

Die
christkatholische Theologie
nach der
Idée vom Reiche Gottes

dargestellt von

Bernard Galura,

vormals Stadtpfarrer zu Freiburg im Breisgau, jetzt Fürstbischof von Brixen und Commandeur des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens.

Dritte Auflage des Werkes:
Neueste Theologie des Christenthums &c.

Neu herausgegeben und mit einer Vorrede versehen

von

Dr. Jos. Feßler,

Professor der Theologie in Brixen.

Fünfter Band.

Druck und Verlag der Wagner'schen Buchhandlung.

Für das Ausland: Regensburg, bei G. J. Manz.

1845.

Inhalt.

Neunzehntes Hauptstück.

Die Wahrheit, Erhabenheit und Göttlichkeit des Glaubens der Christen.

Seite

Zwanzigstes Hauptstück.

Die Quellen und Urkunden der Geschichte des Reiches Gottes oder des Christenthums.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Vom Glauben an das Evangelium vom Reiche Gottes.

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Gott der Vater in der Geschichte des Reiches Gottes.

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Gott der Sohn in der Geschichte des Reiches Gottes.

Seite

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Gott der heilige Geist in der Geschichte des Reiches Gottes.

Neunzehntes Hauptstück.

Die Wahrheit, Erhabenheit und Göttlichkeit des Glaubens der Christen.

Meine Lehre ist nicht mein, sondern Dessen, der mich gesandt hat. Wenn Jemand desselben Willen thun will, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede.

Jesus bei Joh. 7, 17.

Seyd allzeit bereit, Jedermann Antwort zu geben, der euch um den Grund eurer Hoffnung befragt.

Petrus im 1. B. 3, 15.

---

§. 396.

In welcher Verbindung steht der dogmatische Theil der Theologie mit dem historischen?

Im vierten Theile dieser Theologie habe ich die Geschichte des Reiches Gottes, wie selbe in der Bibel steht, vollendet; und ich bin im Begriffe den zweiten Theil des Evangeliums vom Himmelreiche, den eigentlich dogmatischen Theil der Theologie, zu beginnen. Ich glaube nicht, daß Jemand die Eintheilung der Theologie in einem historischen und dogmatischen Theil bestreiten werde; denn das Reich Gottes unter der Sonne hat, wie ein jedes andere Reich, erstens, seine Geschichte, und, zweitens, seine Verfassung; beide sind göttlich, und wenn wir alle Lehren des Evangeliums betrachten, so werden wir sehen, daß viele in die Geschichte des Reiches Gottes,

viele andere aber zur Lehre von der positiven Einrichtung desselben gehören.

Aus der Vernachläßigung dieser Eintheilung ist viele Verwirrung in das theologische System gekommen; das Letzte steht zuerst, und das Erste zuletzt; Geschichte und Konstitution der Kirche sind unter einander geworfen, und weil die positive Einrichtung derselben Licht, Werth und Salbung von der Geschichte hernehmen muß, so verlor die Dogmatik einen Theil ihrer Ehre und Würde.

In welcher Verbindung steht also der dogmatische Theil der Theologie mit dem historischen?

Ich behalte hier das Wort Dogmatisch bei, weil es angenommen ist; denn offenbar enthält auch die Geschichte wirkliche Dogmata, und ist dogmatisch. In der Geschichte allein liegt das große Dogma, daß es eine wirkliche Anstalt unsrer Erlösung oder eine Geschichte der Herstellung aller Dinge im Himmel und auf Erden gebe; und wie wichtig sind die Wahrheiten, daß Jesus von den Todten auferstanden und aufgefahren sey, daß er am Ende der Welt wieder kommen, und dann alle Todten aus den Gräbern auferwecken werde? Alle diese Lehren aber gehören offenbar in die Geschichte. Man sehe das 17. Hauptstück.

Der dogmatische Theil der Theologie steht mit dem historischen in der engsten Verbindung: denn erstens, ist ja unser Glaube ein Glaube an positive Anstalten, die Gott zu unsrer Erlösung getroffen hat, folglich ein Glaube an eine göttliche Geschichte.

Zweitens, kann und soll die Göttlichkeit des Christenthums vorzüglich aus der Geschichte gezeigt werden. Denn ehe die Frage seyn kann: Ist das Christenthum göttlich? muß zuerst das Christenthum vor Augen liegen, und die Geschichte der Anstalten muß vorangegangen seyn. Wer fällt ein Urtheil über eine Sache, die er noch nicht kennt? Dieß geschieht nun aber, wenn man die Theologie mit der Hauptfrage anfängt, ob das Christenthum göttlich sey. Mein Freund! sage mir zuerst, was das Christenthum sey; und ist es Geschichte,

so erzähle mir zuerst die Geschichte desselben; dann will ich dir sagen, ob ich den Glauben der Christen für das Werk und den Willen Gottes halten könne. Sehr natürlich und eben so billig.

Drittens, hängt die Wünschenswürdigkeit der dogmatischpositiven Lehren von der Geschichte ab, die in uns den Grund der Ueberzeugung legt, daß die positiven Anstalten, die Jesus in seiner Kirche gemacht hat, wohlthätig seyen, zum Endzwecke des großen Werkes Gottes so nothwendig gehören, daß ohne diese eine Lücke im Gebäude wäre. Wohl der Dogmatik, wenn der Zögling bei einer jeden Lehre ihre nothwendige Verbindung mit dem ganzen Systeme einsieht. Hier ist ganz und gar nicht die Rede von der sogenannten Moralanwendung, mit der man trocken behandelte Dogmen retten will; ich halte diesen Versuch für einen Beweis, daß die Dogmen noch meistens außer ihrem Systeme und deßwegen trocken gelehret werden.

Man lasse also den historischen Theil dem dogmatischen vorangehen, und Alles wird im Lichte seyn.

Von der Kirchengeschichte, wenn man unter dieser die Geschichte der Kirche vom Tode der Apostel an versteht, ist hier keine Rede; denn diese setzt nicht nur die Kirchengeschichte des alten Testamentes und der Thaten Jesu, sondern auch den dogmatischen Theil der Theologie voraus; die christliche Kirchengeschichte zeiget die Schicksale, Freunde und Feinde der christlichen Lehre; diese aber kann dem Zöglinge nur aus der Dogmatik bekannt seyn.

Es gibt dennoch auch wieder andere Wahrheiten, die nicht nur nach der Dogmatik, sondern auch nach der Kirchengeschichte beigebracht werden können. Ehe die Frage beantwortet werden kann, welche der verschiedenen christlichen Kirchen die wahre sey, muß die Kirchengeschichte die ununterbrochene Existenz der katholischen Kirche gezeiget, und uns mit einem Luther, Kalvin ꝛc. bekannt gemacht haben. Daraus folgt, daß aus der Dogmatik und Kirchengeschichte der polemische Theil der Theologie

entstehen, und dieser die Unterscheidungslehren der katholischen Kirche rechtfertigen werde. Ich hoffe, daß dann die katholische Kirche in einem hellern Lichte erscheinen werde, als wenn sie schon in den Prolegomenen der Theologie, als die einzig wahre Kirche vertheidiget wird. Hier muß man eine Ordnung beobachten, die in der Natur der Sache gegründet ist, und die uns systematisch von Einem zum Andern führet. Es ist überhaupt sehr in der Natur der Sache gegründet, daß man Einwendungen gegen eine Religion oder einzelne Lehren derselben weder mache noch beantworte, bis nicht die ganze Religion erkläret ist. Wenn man einen Mann in der Mitte seiner Rede unterbricht, und ihm Einwendungen entgegensetzt, ist dieß billig? Der Mann heißt uns den Ausgang erwarten, und dann unsere Zweifel vorbringen. Sollte man in der Theologie nicht auch so handeln? Wie viele Zweifel kommen aus Dunkelheit? Wer kann eine Einwendung gründlich machen und auflösen, der das ganze System noch nicht übersieht? Sollte man die jungen Leute nicht zuerst von der Wahrheit tief überzeugen, ehe man sie mit den Einwendungen der Gegner bekannt macht? Ich wünsche, daß man das herrliche Christenthum ohne allen Zank lehre, und am Ende erst, das ist, wenn uns die Kirchengeschichte bis auf unsere Tage geführet haben wird, die Frage aufwerfe: Wer hat nun Etwas gegen den Glauben der Christen einzuwenden? Wer die Wahrheit im Herzen hat, und sich von dieser gesalbt fühlet, wird alle Einwürfe ohne Gefahr anhören und leichter auflösen. Dagegen wird noch immer gefehlt, und dieser Fehler hat böse Folgen; wenn die Theologie nicht in ihrem göttlichen Systeme gelehret wird, so kann sie auch sogar Ungläubige machen.

§. 397.

Ist das Christenthum göttlich?

Das gegenwärtige Hauptstück untersuchet die Wahrheit, Erhabenheit und Göttlichkeit des Glaubens der Chri-

sten. Diese Frage setzt, erstens, die Geschichte des Reiches Gottes voraus, wie die Bibel selber lehret; nachdem von dieser die Rede gewesen ist, so entsteht jetzt, aber jetzt erst die Hauptfrage: Ist nun diese Anstalt göttlich? Sie ist göttlich, wenn sie Gottes Werk ist. Die Antwort auf diese Frage liegt also wieder in der Geschichte; denn wenn uns diese überall den handelnden Gott zeigen wird, so werden wir diese Anstalt eben so gewiß für göttlich halten müssen, als wir eine Anstalt für menschlich halten, wo Menschen handeln.

Die Frage von der Göttlichkeit des Christenthums setzt, zweitens, die Frage voraus: Was ist das Christenthum? und wenn ich sage: Das Christenthum ist die Geschichte des Reiches Gottes, so entsteht die noch tiefere Frage: Was ist das Reich Gottes? Man sieht, daß wir da immer auf die Geschichte werden zurücksehen müssen; und diese Nothwendigkeit bestätiget immer wieder die Eintheilung der Theologie in einen biblischhistorischen und dogmatischen Theil.

§. 398.

Quellen der Beweise der Göttlichkeit des Christenthums.

Ich bin der Meinung, daß man bisher viele Beweise der Herrlichkeit, Nothwendigkeit und Göttlichkeit des Christenthums vernachläßiget habe. Wenn das Christenthum göttlich ist, und der Glaube aller Völker werden soll, so verschieden diese auch sind, so muß diese Religion alle Lücken der Welt und Menschen ausfüllen, wenn ich so sagen darf; sie muß Verstand und Herz zugleich befriedigen, sie muß das Reich Gottes, das Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste ist, wie Paulus sagt, Röm. 14, 17. in das Herz der wahren Christen bringen; sie kann mit der gesunden Philosophie in keinem Widerspruche stehen, sie muß dem Universum Gestalt und Namen geben; Gottähnlichkeit muß der Gipfel ihrer Sittenlehre seyn, Gott aber ist die Liebe, und deßwegen wird man den Christen sagen

müssen: Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. 1. Br. Joh. 4, 16. Eine Religion, die sich Evangelium vom Himmelreiche nennt, wird sich mit allen Regierungsformen dieser Welt vertragen, Liebe, Gehorsam und Geduld predigen.

Ich suche also die Göttlichkeit meines Glaubens in der Vernunft und in meinem Herzen, in der Geschichte und selbst in der Politik; und wenn ich keine Religion kenne, die 1. meinen Verstand besser befriedigete, 2. mein nach Seligkeit schmachtendes Herz mehr ausfüllete, 3. sich mir aus der Geschichte systematischer darstellete, und 4. für diese Welt passender wäre, dem Universum eine bessere Gestalt, einen vernunftmäßigeren Namen gäbe, als alles dieses das Christenthum thut, so bin und bleibe ich Christ, nicht, weil ich als solcher geboren bin, sondern, weil nur diese Religion sich als die einzigwahre vor meinem Verstande und Herzen legitimirt hat.

§. 399.

Was versteht die heilige Schrift unter dem Reiche Gottes?

In einer Theologie, die ein Evangelium vom Reiche Gottes ist, gibt es kaum eine Frage, die wichtiger ist, als diese: Was ist das Reich Gottes?

Da ich hier keine Religionsphilosophie schreibe, so will ich die Antwort auf die Frage, was das Reich Gottes sey, nur aus der Bibel hernehmen.

Diese aber versteht erstens unter dem Reiche Gottes oft den herrlichen und neuen Zustand der Dinge in der Schöpfung, der seyn wird, nachdem der Sohn Gottes das Werk der Herstellung aller Dinge wird vollendet, und gesagt haben: Sieh, ich mache Alles neu. Joh. Offenb. 21, 5. Diesen Tag nennt Jesus den Tag der Wiedergeburt, eben weil alsdann die Schöpfung wie neu, und wiedergeboren seyn wird. Matth. 19, 28. Der Sohn Gottes hat seinen Sitz im Himmel genommen, bis daß Alles hergestellet, im Himmel und auf Erden

Alles wieder zurecht gebracht ist, wie die Apostel Jakob und Paulus sagen. Apostelg. 3, 21. Ephes. 1, 10. Diesen neuen Zustand der Dinge, in welchem alles Mannigfaltige der Werke Gottes zur erwünschten Einheit seines Reiches wird gebracht werden, habe ich im 17. Hauptstücke dieser Theologie beschrieben.

Die Bibel versteht zweitens unter dem Reiche Gottes oft auch den Zustand der Dinge, wie derselbe noch unter der Sonne ist. Diesen Zustand hatte der Sohn Gottes offenbar vor Augen, als er das Himmelreich einem Acker verglich, der Weizen und Unkraut zugleich trägt; Matth. 13, 24—30. einem Fischernetze, in dem gute und schlechte Fische sind; Matth. 13, 47—50. zehn Jungfrauen, wovon fünf klug und fünf thöricht waren. Matth. 25, 13. Isaias verglich das Reich Gottes einem Weinberge, der gute und schlechte Trauben brachte. 5, 1—7. Warum nennet Jesus den Zustand der Dinge in dieser Welt auch Reich Gottes und Himmelreich? Mir scheint, der Herr habe dabei auf die künftige Einführung des Reiches Gottes in die neue Erde hingesehen; dann wird das Himmelreich wahrhaft auch unter den Menschen seyn. Joh. Offenb. 21, 1—3. Man sehe vorzüglich §. 350.

Die Bibel versteht unter dem Reiche Gottes drittens oft das Volk Gottes, seine gläubigen Verehrer, seine Heerde, die in dieser Welt mehr oder weniger groß gewesen ist, oder seyn wird. Es läßt sich kein Reich ohne Volk denken. Dieses Reich Gottes ist das Volk der Heiligen im Himmel und auf Erden. Joh. Offenb. 5, 10. Als nach der Gesetzgebung auf Sinai das Volk der Juden dem Herrn feierlichst huldigte, erklärte der Herr dieses Volk für sein Eigenthum aus allen Völkern, für sein priesterliches Königreich: für sein heiliges Volk. 2. B. Mos. 19. K., 5. 6. an unzähligen Orten ward Jakob für Gottes auserwählte Erbschaft erklärt. 134. Psalm. 4. V. Isaias sagte es, was er unter Gottes Weinberg verstehe: Der Weinberg des Herrn der Heerschaaren ist das

Haus Israels, und seine lieblichen Pflanzen sind die Männer von Juda. Isai. 5, 7. Dieses Volk nannte Jesus seine Heerde, welcher der Vater, so klein sie auch sey, das Reich zu geben beschlossen habe. Luk. 12, 32. Das Volk Gottes nennt Petrus das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das durch das Blut des Sohnes Gottes erworbene Volk. 1. Br. Petr. 2, 9. Unter dem Reiche Gottes wird also auch die Kirche Jesu Christi verstanden.

Die Bibel versteht unter Reiche Gottes viertens oft jene überirdische a) Gegend und b) Glückseligkeit, die sie mit einem Worte Himmel nennt. Matth. 5, 19. 20. 13, 43. 25, 34. Joh. 18, 36. 37.

Die Bibel versteht unter Reich Gottes fünftens oft jene Anstalten, die Gott durch seinen Sohn zur Herstellung seines Reiches unter den Menschen getroffen hat; und da ist das Himmelreich einem Menschen gleich, der einen Weinberg pflanzet, und um gute Früchte zu haben, sich keine Mühe reuen läßt, Isai. 5, 1—7. In einer jeden Stunde des Tages sandte er Arbeiter in seinen Weinberg; dieß heißt: In keiner Zeit hat es Gott seinem Reiche an guten Dienern ermangeln lassen. Matth. 20, 1—16. 21, 35—43. Einem Ackersmanne, der auf seinen Acker guten Samen säete, auf den aber der Feind Unkraut ausstreute. Matth. 13, 24—30. Luk. 8, 4—15. Einem Könige, der zur Ehre seines Sohnes ein herrliches Gastmahl zubereitete, dessen Güte aber von Vielen verschmähet wurde. Matth. 22, 2—14. Luk. 14, 16—24.

Die Bibel versteht unter Reich Gottes sechstens die schweren Pflichten eines Christen; und da vergleicht sie das Himmelreich einem Menschen, der bauen will, und der, ehe er zu bauen anfängt, überlegen soll, ob er das angefangene Werk auszuführen im Stande sey; und wieder einem Könige, der es nicht wagen soll, gegen seinen Feind ins Feld zu ziehen, ehe er seine und seines Feindes Stärke geprüft hat. Luk. 14, 28—33.

Die Bibel versteht unter Reich Gottes auch siebentens die Schicksale, das Fortkommen und Wachsthum des Wortes vom Himmelreiche; und da vergleicht sie dieses Wort einem Senfkörnlein, das im Ursprunge sehr klein ist, immer größer und endlich ein so großer Baum wird, daß die Vögel des Himmels auf seinen Zweigen ruhen konnten; Matth. 13, 31. 32. einem Sauerteige, der, so wenig er ist, dennoch das Mehl ganz durchsäuert; Matth. 13, 33. einem ausgestreuten Samen, der, wo er ein gutes Erdreich fand, dreißigfältige, sechzigfältige, ja hundertfältige Früchte brachte; der aber da keine Früchte trug, wo er unter Steine, Disteln und Dörner, oder auf harte Felsen fiel. Matth. 13, 18—23.

Die Bibel versteht unter Reich Gottes achtens auch das Glück und den überaus hohen Werth der Religion; und da vergleicht sie das Himmelreich einem Schatze, der in einem Acker verborgen ist, und um den der Finder sein ganzes Vermögen dargibt; einer kostbaren Perle, welche der Handelsmann mit Aufopferung seiner gesammten Güter an sich brachte. Matth. 13, 44—46.

Die Bibel versteht unter Reich Gottes neuntens das Wesentliche des Wortes vom Himmelreiche; und da sagt sie: Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Röm. 14, 17.

Die Bibel versteht unter Reich Gottes zehntens die gegenwärtige Verfassung des Menschengeschlechtes; und da vergleicht sie das Himmelreich einem reichen Manne, der bei seinem Hingange seine Talente unter seine Knechte vertheilte, von diesen bei seiner Wiederkunft Rechenschaft forderte, die Treuen belohnte, die Untreuen aber bestrafte; Matth. 25, 14—30.; einem vornehmen Manne, der hinging, ein Reich in Besitz zu nehmen, gegen den sich während seiner Abwesenheit Viele empörten, die er aber bei seiner Wiederkunft zernichtete Luk. 19, 11—27.

Die Bibel versteht unter Reich Gottes eilftens das Licht der Religion; und da sagt sie: Das Reich Gottes wird von euch genommen, und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt. Matth. 21, 43.

Unter dem Reiche Gottes müssen wir zwölftens Alles verstehen, was ist, das Universum; denn was kann vom Reiche Gottes ausgeschlossen seyn? Die Erde, und was darauf ist, der ganze Erdkreis, und alle seine Bewohner sind des Herrn. 23. Psalm. 1. V. Diese Vorstellung ist vorzüglich für die christliche Sittenlehre wichtig; denn wenn das Reich Gottes Alles umfaßt, so sind wir Alle im Dienste Gottes, im Weinberge seines Reiches; Gottesfurcht ist Pflicht, und ein jeder Mensch hat ein Tagwerk, das ihm vom Herrn auferlegt ist. Diese Vorstellung hatte der Verfasser des Buches der Weisheit, da er sagte: den Fürsten und Obrigkeiten liege die Verwaltung des Reiches Gottes ob; 6, 5. und Moses, da er das Gericht der Regenten für Gottes Gericht erklärte; 5. B. Moses 1, 17. und Paulus, da er sie Diener Gottes nannte. Röm. 13, 4.

Ich begreife, was manche Gelehrte bekennen, der Begriff vom Reiche Gottes sey schwer zu fassen; denn es ist wahrhaft schwer, das Mannigfaltige aller dieser Vorstellungen zur Einheit zu erheben; und dennoch ist in allen diesen Benennungen eine Einheit. Für die Sittlichkeit und Seligkeit der Christen ist es hinlänglich, wenn ihnen das Christenthum als Licht und Weg in den Himmel beschrieben wird.

Wenn ich alle diese Vorstellungen vom Reiche Gottes zur Einheit erhebe, so verstehe ich unter demselben dreizehntens die von Gott durch Jesum seinen Sohn getroffenen Anstalten, die Menschen sittlich gut und glückselig zu machen, und sie zu diesem Ende von der Sünde und ihren Folgen zu erlösen. §§. 3. 5. Dieser wohlthätige Endzweck ist erreicht, wenn das Reich in und unter uns ist. Röm. 14, 17. Mit andern Worten: Das Christenthum ist die Geschichte der Herstellung aller

Dinge im Himmel und auf Erden. Ephes. 1, 10. Apostelgesch. 3, 21.

§. 400.

Das Christenthum ist das Evangelium vom Reiche Gottes.

In dem Bisherigen und besonders in der biblischen Geschichte des Reiches Gottes liegt nun die deutlichste Antwort auf die Frage: Was ist das Christenthum? Nun sage man, ob das Christenthum nicht das Evangelium, das Wort, oder die erfreuliche Lehre vom Reiche Gottes sey. Diese Definition sollte an der Spitze aller Theologien oder Katechismen stehen; denn eine richtige Definition verbreitet Licht über das ganze Studium; und sollte ich je meinen versprochenen Katechismus bearbeiten, so werde ich auf die Frage: Was ist das Christenthum? die einfache Antwort ertheilen: Das Christenthum ist der Weg in den Himmel; und die Lehre, was man thun müsse, um in den Himmel zu kommen. Die Idee vom Reiche Gottes ist für Kinder zu erhaben; das Wort Himmel hingegen ist ihnen wohl bekannt, und drückt alles Gute aus. Schon in dieser Definition des Christenthums liegt Viel, außerordentlich Viel; sie widerlegt von selbst auf die deutlichste Weise die Einwendungen gegen die Religion. Wenn z. B. die Religion der Weg in den Himmel ist, müssen nicht alle Menschen, gelehrte und ungelehrte, Religion und die nämliche Religion haben, da wir alle in den Himmel kommen wollen?

Ist nun dieß die richtige Definition des Christenthums? Wer kann daran zweifeln?

Denn erstens hat Jesus selbst seine Lehre so definiret. Matth. 4, 23. 9, 35. 24, 14. Luk. 4, 4. 8, 1. Wer darf es wagen, der Religion, die Jesus gelehret hat, einen andern Namen zu geben?

Diese Definition haben zweitens die Apostel in allen ihren Predigten beibehalten; denn so hatte es ihnen der Herr befohlen: Saget ihnen, allen Menschen und

Völkern, das Reich Gottes ist zu euch gekommen. Luk. 10, 9. 9, 2. Apostelgesch. 19, 8. 28, 31. Man sehe §§. 3, 361.

Definiren heißt drittens die wesentlichen Merkmale eines Gegenstandes vollständig und präcis darstellen, und eine richtige Definition ist der ausführliche, deutliche und präcise Begriff einer Sache. Dazu gehören also 1) Deutlichkeit, 2) Vollständigkeit oder Ausführlichkeit, und 3) Präcision, welche verhindert, daß nicht zu viele Merkmale in einem Bewußtseyn vorkommen. Dadurch wird der Begriff weder zu enge noch zu weit. Die Definition ist vollkommen, wenn sie 1) der Quantität nach weder zu enge noch zu weit, das ist, präcis ist; wenn 2) ihre Merkmale der Qualität nach klar sind; wenn 3) der Relation nach die Vorstellung des Prädikats das Subjekt deutlicher macht, und man nicht einen Zirkel begeht, wodurch das zu Definirende mit in die Definition gebracht wird; wenn 4) der Modalität nach die angegebenen Merkmale wesentliche Attribute sind. Jene Definition des Christenthums ist also die einzig richtige, welche alle seine wesentlichen Merkmale vollständig und präcis darstellt, und in welche, als in den Mittelpunkt, alle Theile der Theologie von selbst zurückfallen. Man gehe nun alle Lehren der christlichen Religion und alle Zweige der Theologie durch, und sage, ob sie nicht alle bloß Modifikationen einer und der nämlichen Idee vom Reiche Gottes sind.

Die Definition des Christenthums muß viertens ein historisch-moralischer Begriff seyn; denn unser Glaube ist Geschichtglaube, ein solcher ist nun der Begriff vom Reiche Gottes, welcher Geschichte, Dogmatik und Moral in sich enthält. Eine jede andere Definition, z. B. das Christenthum, ist die Liebe Gottes und des Nächsten, hat die erforderlichen Eigenschaften nicht.

Die von Jesu gegebene Definition hat fünftens den höchsten Grad der logischen Vollkommenheit; denn sie ist eine Realdefinition, und enthält das Wesen des Begriffes vom Christenthume.

§. 401.

Der Glaube des Christen ist ein Glaube an eine positive Anstalt des Reiches Gottes.

Die Lehre von der Vernunftmäßigkeit und Nothwendigkeit des Positiven im Christenthume ist in unseren Theologien vergessen; und dennoch ist es das Positive, was von den Feinden am meisten bestritten wird.

Positiv ist Das, was erst in der Zeit nothwendig geworden ist, was ehedem nicht war, und einstens nicht mehr seyn wird. §. 353. Stellen wir uns vor, das Reich Gottes sey das herrliche Haus des himmlischen Vaters, wo er alle seine treuen Kinder zum Abendmahle des ewigen Lebens versammelt. Das Himmelreich ist einem Vater gleich, der seinen Kindern ein Haus bauet. Die Sünde hat uns enterbet; und Gottes Vatergüte hat uns wieder an Kindesstatt angenommen, wie Paulus an die Ephes. 1, 5. schreibt. So lange das Haus gebauet wird, steht das Gerüste um dasselbe; dieses wird erst dann weggenommen, nachdem der Bau vollendet ist, und die Kinder in das ihnen bereitete Haus eingegangen sind. Was das Gerüste um das Haus ist, das ist das Positive in der Anstalt Gottes zur Herstellung seines Reiches unter den Menschen.

Das Christenthum ist positiver Natur, und enthält Positives. Dieses bedarf keines Beweises; denn dieß zeiget die ganze Geschichte, wo wir eine positiv handelnde Gottheit sehen; positiv ist der Rathschluß des himmlischen Vaters, die Welt von den Folgen der Sünde zu erlösen; positiv ist der Auftrag, den der Sohn Gottes zu diesem Ende von seinem Vater erhalten hat; Jesus redet oft von diesem Auftrage, den er sein Tagwerk nennt. Joh. 4, 34. 17, 4. Positiv ist das Amt des im Reiche Gottes über Alles gesetzten Menschensohnes. Philipp. 2, 7—11. §§. 317. 318. Die heilige Geschichte ist voll positiver Anstalten Gottes. Man denke jetzt daran, wie höchst weise Gott immer eine Anstalt an die folgende

angekettet, alle aber auf den großen Endzweck hingeleitet habe.

Ist das Positive im Christenthume nothwendig und vernunftmäßig? Davon überzeuget mich 1) die höchst systematische Geschichte des Reiches Gottes, in der Nichts umsonst, sondern Alles weise und nothwendig ist; 2) wenn Gott handelt, wer wird nicht glauben, daß es so gut gewesen sey? Die Bibel aber zeiget uns ein positives Werk Gottes. 3) Wenn die positiven Anstalten des Reiches Gottes die nothwendigen Führungen der Menschen in dieses Reich, oder das Gerüste um das Haus des himmlischen Vaters sind, so muß ich das Positive der Religion für eben so nothwendig halten, als das Gerüste um ein Haus. 4) Ich sehe vor Augen positive Folgen meiner positiven Sünden. Durch die Sünde ist Tod und Elend in die Welt gekommen; ich wünsche, daß diese Folgen auf ewig verbannet würden; das Evangelium läßt mich dieß erwarten. §§. 340. 343. Allein ich begreife nicht, wie dieß ohne eine positive Anstalt Gottes geschehen könne; das Positive kann nur durch ein positives Gegenwirken aufgehoben werden.

Der Geist der Religion kann sich nicht ändern, und hat sich nie geändert, allein, das Positive ist veränderlich, hat sich immer geändert, und wird sich ändern; das Gerüste steigt mit dem Gebäude, und je näher der Bau des Reiches Gottes zu seiner Vollendung kömmt, desto geistiger und höher wird das Positive der Religion. Die Juden hatten den Schatten, wir haben das Licht der Güter, die uns im Himmel bereitet sind; jene aßen das Fleisch des Osterlammes, wir genießen den Leib des wahren Lammes Gottes ꝛc.

Das Positive ist nie die Hauptsache, sondern immer nur ein Mittel, den geistigen Endzweck zu erreichen; nie hat Gott das Beobachten des Positiven für die Hauptsache erkläret, sondern vielmehr gar oft alle positiven Anstalten des alttestamentischen Gottesdienstes verworfen, und den Stand der Feierlichkeiten dem Volk und den Priestern ins Angesicht geworfen; Tugend — Tugend

wollte Gott, und Sittlichkeit erklärte er für das Höchste seiner Gebothe und Anstalten. Man lese z. B. Isaias 1. K. Man sehe auch §. 143.

Es wird ein Tag kommen, wo im Reiche Gottes alles Positive aufhören, und Gott Alles in Allem seyn wird. Man sehe §. 353.

Allein Unklugheit, Undankbarkeit und Eigensinn verrathen Jene, welche das Gerüste des Positiven wegschaffen wollen, ehe das schöne Haus des Himmelreiches ausgebauet, und Gottes Anstalt vollendet ist. Der Tag der Aernte auf dem Acker, dem das Himmelreich gleich ist, ist noch nicht da. Matth. 13, 39. Können wir auf einem andern Wege in das Reich Gottes eingehen, als auf jenem, den uns die Liebe Gottes gezeiget hat? Thoren, die ihr nicht durch die offene Thüre eingehet, sondern das Haus Gottes untergrabet! Der Eckstein des Gebäudes wird euch zerquetschen. Es ist Einer, der uns sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; Niemand kömmt zum Vater, als durch mich. Joh. 14, 6.

§. 402.

Das Christenthum bedürfte einer Offenbarung Gottes.

Was positiv ist, kann mir nur durch Mittheilung bekannt werden; und wenn das Christenthum ein Glaube an eine positive Anstalt Gottes ist, so würde keine menschliche Vernunft je mit aller Austrengung diese Geheimnisse des ewigen Willens erforschet haben; und sollte uns je Gottes Rathschluß, der die Aufnahme der Menschen in sein Reich zum Gegenstande hatte, bekannt werden, so war es nothwendig, daß uns Gott seinen positiven Willen entdecke, was wir Offenbarung Gottes nennen.

Nun aber nennet die heilige Schrift den Rathschluß unsrer Erlösung eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unsrer Herrlichkeit beschlossen hat. 1. Br. Kor. 2, 7. Der

Vater hat uns das Geheimniß seines Willens nach seinem Wohlgefallen geoffenbaret, welches er durch seinen Sohn vorhatte. Ephes. 1, 9. Paulus nennt diesen Rathschluß ein Geheimniß, welches von der Schöpfung her in Gott, der alle Dinge erschaffen hat, verborgen gewesen ist. Ephes. 3, 9. 11. Koloss. 1, 26. 27. 2. Br. an Tim. 1, 9. 10. Tit. 1, 2. 3. Jesus versicherte, nur Jene kennen das Christenthum, denen es sein Vater offenbare; Matth. 11, 25. 26. und er predige jene Dinge, die von Anbeginn der Welt verborgen gewesen seyen. Matth. 13, 35.

§. 403.

Ist eine Offenbarung Gottes möglich?

Diese Frage hat diesen Sinn: Ist es Gott möglich, daß er seinen Willen den Menschen bekannt mache? Wer wird daran zweifeln? Gott hat sich uns durch die Schöpfung außer uns, und durch das moralische Gesetz in uns geoffenbaret.

Allein, daraus folget noch keine Offenbarung des positiven Willens Gottes, die in der Zeit und von Zeit zu Zeit geschehen wäre. Daher hat obige Frage hier eigentlich diesen Sinn: Ist es Gott möglich, daß er seinen positiven Willen von Zeit zu Zeit den Menschen bekannt mache? Wenn Gott den Menschen ein positives, in der Zeit nothwendig gewordenes Wort zu sagen hat, so können wir dieses nicht in uns lesen, sondern Gott muß es durch Mittel außer uns so bekannt werden lassen, daß wir nicht zweifeln können, Gott rede zu uns.

Ist eine solche Offenbarung möglich? Warum sollte es Gott, dem nur das Unmoralische nicht möglich ist, unmöglich seyn, seinen Geschöpfen seinen positiven Willen, wenn dieß je nothwendig seyn sollte, bekannt werden zu lassen, und seine Diener so auszurüsten, daß wir sie für wahre Gesandte des Himmels halten müssen? Der Allerhöchste, der es einem Vater möglich gemacht hat, seinen Willen seinen Kindern zu eröffnen, sollte dieß selbst

nicht thun können? Ich denke jetzt an die Worte des Psalmisten: Der das Ohr machte, sollte selbst nicht hören? Der das Auge baute, sollte selbst nicht sehen? 93. Psalm. 9. V. Der Widerspruch einer solchen Offenbarung ist weder in Gott noch im Menschen.

Dadurch würde das Uebersinnliche nicht in diese Sinnewelt herabgezogen, und unter die Gesetze unsers Denkens gebracht; denn nur das sinnliche Mittel, dessen sich Gott bedienet, um auf uns zu wirken, ist den Kategorien unsers Verstandes unterworfen, und wir glauben dann das Uebersinnliche und Zukünftige, weil Der, welcher uns den Unterricht ertheilet, sich auf eine sinnliche Weise als einen Gesandten Gottes legitimirt hat. Gibt es deßwegen keine Farben und Gemälde, weil der Blindgeborne von denselben keine Vorstellung haben kann? Man sehe das Handbuch der christlichen Religion von Ildephons Schwarz. 1. B. Art. Offenbarung.

Die Geschichte sagt auch so: Gott hat seinen positiven Willen den Menschen in der That bekannt werden lassen; folglich ist eine Offenbarung Gottes möglich. Nachdem vor Zeiten Gott vielmal und auf vielerlei Weise mit den Vätern durch die Propheten geredet hat, hat er endlich in diesen Tagen mit uns geredet durch den Sohn. Hebr. 1, 1. 2.

§. 404.

Was ist Religion, objektiv und subjektiv betrachtet?

Wenn nun Gott seinen Willen den Menschen durch seine Werke, Vernunft, Gewissen und außerordentliche Mittel bekannt gemacht hat, so nennen wir den wichtigen Inhalt dieser göttlichen Offenbarung Religion, und zwar objektive Religion, die den uns bekannt gewordenen Willen Gottes ausdrückt, enthält und lehret. In diesem Sinne ist also von nun an das Wort Religion zu nehmen.

Die subjektive Religion ist in jedem einzelnen Bekenner derselben; und unter dieser verstehe ich die dem

Willen oder Reiche Gottes angemessene Denk- und Handlungsweise des Menschen. Dessen Gesinnungen und Werke Gott wohlgefällig sind, weil sie seinem Willen angemessen sind, der hat Religion.

Die objektive Religion ist nicht mit der subjektiven zu verwechseln, und die subjektive ist nicht die objektive. Jene ist das unabänderliche Gesetz; diese ist das Eigenthum des Menschen im Hause seiner Seele, das in einem jeden Menschen verschieden ist.

§. 405.

Es kann nur eine einzige wahre Religion geben.

Wenn die Religion das Wort ist, welches Gott an das Menschengeschlecht gesprochen hat, so kann es nur Eine wahre Religion geben, weil es nur Ein Wort Gottes gibt, und Gott sich nicht widersprechen kann.

Wenn die Religion die Lehre von Dem ist, was Gott zum Besten des Menschengeschlechtes gethan hat, so kann es wieder Eine wahre Religion geben, weil Gottes Werk ein einziges ist.

Hat aber nicht Gott etwa ein anderes Wort an dieses Volk, und ein anderes an ein anderes Volk gesprochen? Hat er zum Besten dieses Volkes dieses Werk, und zum Besten eines andern Volkes ein anderes Werk gethan? Wenn dieß wäre, so könnte es verschiedene wahre Religionen geben?

Darauf muß vor Allem die Geschichte antworten; denn dieß ist die Sache der Geschichte; die Geschichte aber kennt erstens nur Ein Wort Gottes, und nur Ein Werk, das Gott zur Erlösung des Menschengeschlechtes gethan hat. Sobald zweitens diese Worte und Werke, die für göttlich ausgegeben werden, von einander abweichen, und eines das andere für falsch erkläret, so können unmöglich beide von Gott kommen, der sich nicht widersprechen kann. Wenn Gottes Wort und Werk drittens das Heil des gesammten Menschengeschlechtes zum Endzwecke haben, und die Idee, welche der Religion

zum Grunde liegen muß, eine Alles umfassende Idee ist, so können Gottes Wort und Werk auch wieder nur ein einziges seyn, und es kann nur Eine wahre Religion geben.

§. 406.

Kennzeichen einer wahren Offenbarung.

Wenn Gott ein Wort an die Menschen spricht, so ist es sein Wille, daß es angenommen werde; er wird auch dafür sorgen, daß es so laut gesprochen werde, daß es ein Jeder höre, der Ohren hat. Dieß ist von Gott nicht anders zu erwarten.

Eben so nothwendig ist es, daß Gott seinem Worte und Werke das Siegel einer solchen Glaubwürdigkeit aufdrücke, daß sich da ein jeder unbefangene Menschenverstand gefangen geben muß, das heißt: die wahre Offenbarung muß sich durch gewisse Kenntzeichen beweisen. Welche sind diese?

Was Gott spricht und thut, muß erstens das Gepräge der Göttlichkeit haben. Es ist freilich schwer, das Göttliche zu fassen; allein, etwas Anderes ist es, das Göttliche fassen, als das Göttliche kosten und so prüfen. Das Göttliche empfiehlt sich dem guten Herzen so sehr durch die mit demselben verbundene Salbung, Würde, Erhabenheit, daß man mehr als einmal auszurufen genöthiget ist: Ja, dieß ist göttlich? Was Gottes unwürdig ist, kann nicht von Gott kommen, kann nicht salben.

Der sinnliche Mensch nimmt die Lehre des Geistes Gottes nicht an; denn sie scheint ihm thöricht und ungereimt, und er kann sie nicht einsehen; denn sie muß geistlich beurtheilt werden; der Geistige aber beurtheilt Alles. 1. Br. Kor. 2, 14. 15. Joh. 7, 17.

Was Gott spricht und thut, muß ferners einen vernünftigen, erhabenen und wohlthätigen Endzweck haben; denn Gottes Worte und Werke sind nie eitel.

Was Gott macht, wird auch von der Welt, das ist von den Gottlosen, verfolgt werden; und dieser Haß,

mit dem die Welt die Religion verfolgen wird, ist eben ein Beweis ihrer Göttlichkeit. Diesen Beweis stellt die Geschichte in seiner ganzen Stärke dar.

Was Gott spricht und macht, wird gelingen, und die Welt überwinden; es wird den Bemühungen der Hölle nicht möglich seyn, den Rathschluß Gottes zu zernichten; nie wird Gott seinem Worte untreu werden, und seine Sache verlassen. Gamaliels Meinung wird ein richtiger Probierstein der guten Sache werden können: Ist dieser Rath oder dieses Werk bloß von Menschen ausgegangen, so wird es zerfallen; ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht verhindern, auf daß ihr nicht als Solche erfunden werdet, die Gott widerstreben wollen. Apostelgesch. 5, 38. 39. 1. Br. Joh. 5, 4. 5.

Was Gott spricht und thut, wird und kann zwar über die Vernunft, aber nicht gegen die gesunde Vernunft seyn; denn wir wandeln noch im Glauben, und nicht im Schauen; wir begreifen kaum, was menschlich ist, aber nie, was göttlich ist. Matth. 16, 23. B. d. Weish. 9, 16—18.

Die Lehre, die als geoffenbart vertheidiget wird, muß weiter auch heilig und heiligend seyn, angemessen dem Menschen und der von Gott gemachten Verfassung der Dinge in der Welt; und wer diese Lehre hält, muß das Zeugniß des heiligen Geistes in seiner Seele haben, daß sie göttlich sey, weil sie beseligend ist. Joh. 7, 17. Auf diesen Beweis hat sich Jesus vorzüglich berufen. Eine Lehre, die ihre Bekenner nicht heiliget und nicht beseliget, kann nicht aus Gott seyn.

Wer sich für einen Gesandten des Himmels ausgibt und behauptet, daß Gott durch ihn rede, muß seine Sendung beweisen, und dem Menschengeschlecht gleichsam den Vollmachtsbrief vorweisen; man wird ihm sagen: Meister! wir wollten gerne ein Zeichen von dir sehen. Matth. 12, 38. Thut er dieß nicht, und behauptet er positive Aufträge an die Menschen von Gott zu haben, so wird er nicht angenommen; beweiset er aber seine Sendung auf eine solche Weise, daß der unbefangene

Verstand Nichts dagegen einwenden kann, so steht von seiner Seite seiner Annahme kein Hinderniß mehr im Wege. Es ist nicht zu zweifeln, daß Gott seine Gesandten in Stand setzen werde, ihre Sendungen zu beweisen. Wie soll dieß geschehen? Nicht durch die Lehre selbst; denn ist diese positiv, so liegt sie außer den Kräften des Verstandes des Menschen; ist die Lehre moralisch, so kann sie von ungebesserten Menschen noch nicht geprüft werden, weil ihnen der Sinn mangelt, der das Heilige prüft. Und an verdorbene Menschen muß der Herr eben seine Diener senden; denn die Kranken und nicht die Gesunden bedürfen des Arztes. Da bleibt nur ein Mittel über: Gott muß die Menschen durch solche sinnlich-auffallende Werke, die das Gepräge der handelnden Gottheit haben, zur Aufmerksamkeit erwecken, und ihnen das Geständniß abzwingen, dieß seyen wahrhaft die Werke des Vaters, hier sey der Finger Gottes.

Solche Werke nennen wir Wunder.

Wer sich also immer für einen Gesandten des Himmels ausgeben wird, muß seine Sendung durch Wunder beweisen.

Wenn Gott ein positives Wort an die Menschen zu sprechen hat, und der Inhalt seines Rathschlusses positiv ist, so sind die Wunder nothwendig, um ein solches Wort und Werk anzunehmen *).

Wenn überdieß jene Männer, die Gottes Wort vortragen, und es mit Wundern versiegeln, auch noch weissagen, das ist, wenn sie zufällige Dinge vor ihrem Eintreffen vorsagen, und wenn der Ausgang ihre Voraussagungen bestätiget, so wird uns dieß ein neuer Beweis seyn, daß Gott sie wahrhaft gesandt habe; denn nur Gott kann das Zukünftige mit Gewißheit vorsagen.

Weissagungen hat man immer für einen Beweis gehalten, daß Gott durch einen Menschen rede. Gott fordert die Götzen durch seinen Diener Isaias auf: Ver-

*) Vgl. oben §. 137 und meine Religion in Gesprächen III. Thl. 14. Gespräch.

kündiget, was künftighin sich zutragen wird, so werden wir wissen, daß ihr Götter seyd. Isai. 41, 23. Dieses sollet ihr vor Allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift nach eigenem Verständniß und Antrieb des eigenen Geistes geschieht; denn keine Weissagung ist jemals aus menschlichem Willen und Wissen hervorgebracht worden; sondern die heiligen Männer haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat, sagt der heilige Apostel Petrus im 2. Br. 1, 20. 21. Dieser Geist allein erforschet, was in Gott ist, wie der heil. Paulus schreibt im 1. Br. an die Kor. 2, 10. 11.

Dieß gilt von Weissagungen überhaupt; wenn wir sie im Lichte der Idee vom Reiche Gottes betrachten, so müssen wir sie für Blicke halten, die uns Gott durch die Wolken der positiven Anstalten seines heiligen Reiches auf die Sonne selbst, das ist, auf den herrlichen Endzweck thun läßt. Siehe oben §. 107.

§. 407.

Ist uns eine Offenbarung nothwendig?

Der erste Beweis für die Nothwendigkeit einer Offenbarung wird aus dem Gegenstande derselben und der Natur dieses Gegenstandes hergenommen. Wenn der Inhalt der Offenbarung der positive Wille Gottes ist, und Gottes positiver Rathschluß unser Heil betrifft, so mußte Gott sich und seinen Willen uns offenbaren; denn das Positive des göttlichen Willens kann durch allen Menschenverstand nicht herausgebracht werden. Nun aber hatte Gott ein positives Wort an die Menschen zu sprechen, und seine Anstalten sind positiv, wie es die heilige Geschichte lehret; folglich war eine Offenbarung nothwendig. §§. 401. 402.

Diese Geschichte sagt auch zweitens so: Es gibt einen positiven Rathschluß Gottes, und Gott hat denselben wirklich offenbar werden lassen; folglich war eine

Offenbarung, mindestens relativ, nothwendig; denn Gott thut Nichts, als was gut und nothwendig ist. Wer diesen Beweis läugnet, muß die Geschichte der Religion selbst läugnen, was sehr schwer ist.

Wenn es drittens für die Seelenruhe der Menschen nothwendig ist, daß wir von unserer ewigen Fortdauer und unseren Schicksalen in der Ewigkeit versichert sind, so mußte uns Gott die Zukunft offenbaren; denn die Zukunft ist außer den Kräften des menschlichen Verstandes: Nichts ist aber so beruhigend, als die Ungewißheit über die Zukunft. Ohne Offenbarung wären wir gerade in der wichtigsten Frage, ob wir ewig leben, nie auf Gewißheit gekommen, und ein unsicheres Postuliren oder versuchtes Demonstriren würde uns nicht beruhiget haben. Es ist hart zu glauben, das Der, den ich todt vor meinen Augen sehe, lebe.

Wenn viertens der Inhalt der Offenbarung göttlich ist, wir aber das Göttliche zwar nicht erforschen, jedoch wissen und annehmen sollen, so mußte uns Gott dasselbe wieder offenbaren; denn das Göttliche ist nicht den Kategorien unsers Denkens unterworfen; wir sind Menschen, verstehen kaum, was menschlich ist, aber nicht, was göttlich ist. Matth. 16, 23. Kaum fassen wir, was auf der Erde ist; mit Mühe finden wir, was vor uns liegt. Wer kann das Himmelreich erforschen? Wer kennt, o Gott! deinen Willen, wenn du ihm nicht Weisheit gibst, und deinen heiligen Geist aus dem Himmel sendest? Dann gehen die Erdbewohner auf rechter Bahn, und die Menschen lernen, was dir wohlgefällt. B. d. Weish. 9, 16—18.

Dieß ist fünftens das ewige Leben, daß wir den allein wahren Gott recht erkennen, wie Jesus sagt, Joh. 17, 3. Sieh §. 20. Gott ist der Schöpfer Himmels und der Erde, ein von der Schöpfung verschiedenes, ewiges und lebendiges Wesen, der Schlußstein des Gewölbes des Universums, wie Dalberg sagt; die ewige und nothwendige Einheit im Mannigfaltigen aller Dinge.

Dieser Begriff ist hoch und schwer *): die Geschichte des Begriffes von Gott, die in der Geschichte des Reiches Gottes enthalten ist, zeigt, daß der sich selbst überlassene menschliche Verstand den reinen Begriff von Gott nie, — nein, nie gefunden habe; auf höhere Wesen, auf Millionen dergleichen, aber auf keinem Gott ist derselbe gekommen. Dieser Begriff forderte also eine Offenbarung, und wie schwer war es dem sich offenbarenden Herrn, den reinen Begriff von ihm im Verstande seines Volkes festzusetzen? Sinnliche Götter waren den Juden gar oft lieber, als der unsinnliche wahre Gott. Auf die Festsetzung dieses Begriffes geht das ganze alte Testament hin.

Vom Begriffe, den wir von Gott haben, geht sechstens unsere Religion aus, und diese ist rein oder verfälscht, wie es jener Begriff ist. Gott ist die ewige, höchste und nothwendige Tugend, ohne die es keine abgeleitete Tugend gibt; denn kann es eine Kopie ohne Original, ein Ebenbild ohne Urbild geben? Die Heiden betheten lasterhafte Götter an, und ihr Gottesdienst war oft Laster. 4. B. Mos. 25. K. Die Heiden entschuldigten ihre Laster mit dem Beispiele ihrer Götter. Ohne Sittlichkeit ist keine Glückseligkeit möglich; die reinen Grundsätze der Tugend aber forderten eine Offenbarung, eben weil diese vom reinen Begriffe von Gott nie getrennt waren.

Die Geschichte der Völker ohne Offenbarung oder des sich überlassenen Verstandes der Menschen lehret, siebentens, daß die richtige Aufklärung der Religionssachen mit dem Wachsthume des menschlichen Verstandes in Künsten und Wissenschaften nie in gleichem Verhältnisse stand **). Man denke an die lächerliche Götterlehre

*) «Die Ueberzeugung von dem Daseyn einer persönlichen, über die Natur erhabenen, auf den Menschen mit Wohlwollen achtenden Gottheit ist der erhabenste und zugleich froheste Gedanke, der in des Menschen Sinn nur kommen konnte,» sagte der gelehrte Katerkamp Einleit. in die Kirchengeschichte §. 14.

**) Dieser fruchtbare Gedanke findet sich trefflich philosophisch begründet und historisch entwickelt bei Katerkamp Einleit. in die Kirchengeschichte §§. 14–19.

der Römer und an ihre andere hohe Bildung in Dingen, welche die Religion nicht betrafen. Gleichwie wir einerseits über ihre Begriffe von Gott und Göttern lachen, so bewundern wir andererseits ihre Kunstwerke. Wenn religiöse und andere Aufklärungen bei den alten Völkern nie in gleichem Maße standen, so schließen wir aus der Geschichte des Menschenverstandes, daß die religiöse Aufklärung eine Offenbarung nothwendig mache, weil Das, was zum Heile des Menschen gehöret, von Dem wohl unterschieden werden muß, was zum Heile des Menschen nicht gehöret.

Einige der alten Philosophen hatten freilich bessere Begriffe als das gemeine Volk; allein, wie selten sind jene? Auch die Begriffe dieser sind nicht rein. Nie war es ihnen achtens möglich, ihre bessere Aufklärung dem Volke beizubringen; und hier geht es doch um das Heil Aller. Waren die bessern Begriffe der Philosophen nicht Funken vom Lichte der Offenbarung? Das Licht war in der Lehre der Juden, die von Gott unter alle Völker zerstreuet wurden. Die heilige Schrift ward auch in die Sprache der Heiden übersetzt. §§. 193. 217. 244.

Unsere Philosophen, die das Licht der Offenbarung wegwerfen, verlieren neuntens bei aller Aufklärung den reinen Begriff von Gott, und kommen auf Atheismus oder Pantheismus. Beides ist für Tugend und Seligkeit gleich schädlich.

Alle Völker rühmen sich und rühmten sich von jeher einer Offenbarung, und alle Urheber einer Religionsverfassung beriefen sich auf Aufträge von Gott oder den Göttern, so Minos, Lykurgus, Zaleukus, Numa, Zoroaster, Muhamed ꝛc. Der heilige Thomas sagt: Nulla gens, quod attinet negotia religionis et cultus divini, contenta fuit principiis natura notis, sed omnes requisiverunt revelationem. Sokrates erkannte die Nothwendigkeit einer Offenbarung, da er seinem Alcibiades sagte: Wir müssen also warten, bis Jemand kömmt, der uns lehre, wie wir uns gegen die Götter und Menschen verhalten müssen.

Alcibiades. Wann wird er kommen, Sokrates! und wer wird er seyn, dieser Lehrer? Ich wünsche sehr, ihn zu sehen.

Sokrates. Es ist der Nämliche, unter dessen Fürsorge du stehst.

Alcibiades. So nehme er also die Dunkelheit von mir hinweg. Ich bin entschlossen, Alles zu thun, was er sagen wird, wenn ich nur besser werde.

Alcibiades II.

Wir sehen und fühlen eilftens die Folgen unserer Sünden; das Himmelreich ist jetzt noch einem Acker gleich, auf dem Weizen und Unkraut ist; wir leiden unter diesem Zustande, und aller Menschenverstand weiß da nicht zu helfen; alle Philosophie kann den Tod nicht zernichten, die Verweslichkeit nicht aufheben, unsere Thränen nicht abtrocknen, das Böse nicht ausrotten; dieser Zustand der Dinge preßt uns den heißen Wunsch nach einer Erlösungsanstalt aus; wir wünschen Den zu sehen, der sagen wird: Sieh, ich mache Alles neu. Joh. Offenb. 21, 5. Dazu ist uns eine Offenbarung nothwendig; denn die Sache ist positiver Natur.

Ein anderer Beweis liegt zwölftens in der bisherigen Geschichte der Offenbarung; war es nothwendig, daß Gott so handelte, wie es die Geschichte lehret? Wenn der unbefangene Verstand diese Frage bejahen muß, so ist auch die Nothwendigkeit und Vernunftmäßigkeit der Offenbarung zugegeben.

§. 408.

Gibt es eine Offenbarung?

Auf diese Frage kann nur die Geschichte antworten; denn Offenbarung, wenn es eine gibt, ist Geschichte, und es ist nicht anderes zu erwarten, als daß Gott sein positives Wort auf das deutlichste und auffallendste werde bewiesen haben.

Es gibt eine uns von Gott bekannt gemachte Anstalt des Reiches Gottes — es gibt ein

von Gott uns bekannt gewordenes Evangelium von diesem Reiche Gottes, wie es die unläugbare Geschichte lehret; folglich gibt es eine wirkliche Offenbarung.

Es kömmt nun darauf an, ob das Christenthum alle Kennzeichen einer von Gott geoffenbarten Religion habe.

Ein jeder Beweis für die Göttlichkeit des Glaubens der Christen ist auch ein Beweis, daß es eine wirkliche Offenbarung gibt.

§. 409.

Das Christenthum ist die uns von Gott geoffenbarte Religion.

Da der Inhalt des Christenthums zum Theile positiv ist, so bedarf dasselbe einer Offenbarung, ohne die uns Gottes Rathschluß nie bekannt geworden wäre. §. 402.

Ist nun aber das Christenthum in der That geoffenbaret, folglich von Gott? Die bejahende Antwort auf diese Frage drückt den Hauptsatz dieses ganzen Hauptstückes aus.

Was ich in diesem Hauptstücke bisher gesagt habe, ist die Einleitung zu dieser Wahrheit, und enthält die Vorbegriffe; was ich von nun an sagen werde, sind die eigentlichen Beweise für die Göttlichkeit des Glaubens der Christen.

§. 410.

Erhabenheit und Vernunftmäßigkeit der Grundidee des Christenthumes.

Hieher gehört zuvörderst, was bereits in der Vorrede dieses Werkes von der Erhabenheit der Idee vom Reiche Gottes gesagt worden; denn diese ist die Grundidee des Christenthumes.

Die Philosophie kennt zwar ein Reich Gottes, und hält dieses für den moralischen Universalismus; allein

um das Reich Christi kann sie Nichts wissen, weil dieses positiv, und im Reiche Gottes ein besonderer Auftrag ist. Das Reich Christi ist aber nach der heiligen Schrift mit dem Reiche Gottes eins; jenes ist durch dieses nothwendig geworden, jenes soll eben dieses befördern, und wenn der Endzweck des besondern Reiches Christi wird erreicht seyn, so wird es sich in das Reich Gottes auflösen, damit Gott Alles in Allem werde. 1. Br. Kor. 15, 28. Was vom Reiche Gottes gesagt werden kann, gilt deßwegen auch vom Reiche Christi. §§. 353. 354.

Wenn das Reich Gottes der moralische Universalismus ist, so ist dieß auch das Reich Christi.

Die Idee vom Reiche Gottes erhebt alles Mannigfaltige der Schöpfung zur Einheit; ich muß deßwegen das Christenthum für die wahre Philosophie des Universums halten, und da diese Religion dem Universum Gestalt und Namen gibt, so ist auch das Christenthum das wahre Gewand des Universums, die der Schöpfung anpassendste Religion.

Die Schicksale aller Wesen sind in der Lehre des Evangeliums vom Reiche Gottes enthalten. Man kann deßwegen das Christenthum die Religion der ganzen Schöpfung nennen. So können wir es erwarten, wenn Gott eine Erlösungsanstalt der Welt trifft.

Die Grundidee des Christenthums ist unabänderlich, weil sie höchst vernunftmäßig, schon von der bloßen Vernunft postulirt und anerkannt ist.

Da die Grundidee des Christenthums ohne Ausnahme alle Wesen, Stände, gegenwärtige und künftige Verfassung der Dinge im Universum enthält, und Alles als Gottes Anordnung vorstellet, so ist diese Idee auch die heiligste, und gibt dem Universum eine heilige Gestalt; da erscheinen wir Alle als Gottes Diener, die vom Herrn den Auftrag haben, mit seinen Talenten einen löblichen Wucher zu treiben. So muß es seyn, wenn Gottesfurcht herrschen soll.

Vernunftglaube ist jener, dessen Idee wir als vernünftige Wesen nicht aufgeben können; eine solche ist

nun die Grundidee des Christenthums; dieser Glaube ist also wahrhaft ein Vernunftglaube, der die Lücken des menschlichen Verstandes und Herzens ausfüllet.

Ich kenne keine andere Religion, deren Grundidee alles Dieses ist und leistet; deßwegen ist mir das Christenthum göttlich, wenn ich auch nur die Grundidee dieser Religion betrachte.

§. 411.

Das Christenthum ist die Erziehung des Menschengeschlechtes zur Sittlichkeit und Seligkeit.

Dieses ist schon oben §. 93. (II. Bd.) gezeigt worden. Welcher Vater läßt sein Kind ohne Erziehung? Und es sollte keine von Gott getroffene Erziehungsanstalt des Menschengeschlechtes geben? Die Menschen sind Gottes Kinder; und wir würden uns billig wundern, wenn er uns ohne Erziehung gelassen, und uns selbst überlassen hätte.

Das Christenthum ist nun die wahre Erziehung des Menschengeschlechtes zur Sittlichkeit und der ihr proportionirten Glückseligkeit. Dieß erhellet aus der Geschichte des Christenthumes; da sehen wir das Menschengeschlecht aus den kindischen Begriffen des sinnlichen Alterthums, aus dem heidnischen Aberglauben und Laster zur Erkenntniß des allein wahren Gottes und seines heiligen Willens immer mehr empor kommen; mit dem Evangelium vom Himmelreiche verbreiteten sich Wahrheit, reine Erkenntniß Gottes und milde Sitten. Dieß lehrt die Geschichte aller christlichen und nichtchristlichen Völker. Der Beweis liegt in der bisherigen Geschichte; die Kirchengeschichte wird ihn fortsetzen.

Dafür hielt auch der heilige Paulus Gottes Anstalten vom Anfange. Er nennt das alte Testament die Anfangsgründe der vollen Gotteserkenntniß, die Zeit der Minderjährigkeit des Menschengeschlechtes rc. Gal. 4, 1—4.

In dieser Anstalt sehen wir in der That alle Regeln einer vernünftigen Erziehung angewandt. So lange die Menschen schwache Kinder waren, ging Gott sinnlich

mit ihnen in Wundern und Erscheinungen, und ließ die heilige Sonne der Wahrheit nur langsam über unserm Haupte aufgehen. Ehe der allein wahre Gott bekannt war, konnten die Menschen noch weniger den Sohn Gottes kennen; das alte Testament befestigte zuerst den wahren Begriff von Gott; das neue zeiget uns den Sohn Gottes, und es scheint, daß wir den heiligen Geist, durch den Gott seine Seligkeit wirket, erst im Himmel ganz werden kennen lernen. Röm. 14, 17.

Da die Menschen freie Wesen sind, so gibt es da auch positive Fehler, derer positive Folgen gut zu machen sind; auch dieß thut die Erziehungsgeschichte des Menschengeschlechtes.

Ist dieß nicht die würdigste Vorstellung von Religion, wenn wir sie für unsere Erziehungsanstalt und wahre Erzieherin halten dürfen.

Ich kenne keine andere Erziehungsanstalt des Menschengeschlechtes, als das Christenthum; deßwegen ist mir diese Religion auch aus diesem Begriffe ehrwürdig, heilig und göttlich. Und ich werde so lange das Christenthum für die einzige Religion des Menschengeschlechtes halten, bis sich eine andere Religion als eine richtigere und vernunftmäßigere Erziehungsanstalt der Menschen beweist.

§. 412.

Das Christenthum ist die höchste Aufklärung des Menschengeschlechtes.

Das Christenthum ist mir ehrwürdig und vernunftmäßig, weil ich keine andere Anstalt kenne, die Gott zur Aufklärung des Menschengeschlechtes getroffen hätte.

Denn was ist die wahre Aufklärung der Menschheit, als ihre Erziehung zur Erkenntniß der Wahrheit und zur verhältnißmäßigen Glückseligkeit?

Die Geschichte des Christenthums zeigt, daß diese Religion in der That alles Dieses gethan habe. Sie vertrieb die Finsternisse des heidnischen Unglaubens, Aber-

glaubens und Lasters; sie brachte das Licht der reinen Gotteserkenntniß, der Tugend und Glückseligkeit hervor, und diese heilige Sonne ging immer majestätischer auf. Ein Volk, das in der Finsterniß saß, hat ein großes Licht gesehen; und die da in dem Lande und Schatten des Todes saßen, denen ist das Licht aufgegangen. Matth. 4, 16. Isai. 9, 1. Wie sah es in der Welt vor Zeiten aus? Wie sieht es da aus, wohin das Licht des Christenthums noch nicht gekommen ist? Wie angenehm ist hingegen das Leben unter Völkern und Menschen, die wahre Christen sind?

Auch da wolle man auf die Geschichte der Religion im alten und neuen Testamente hinsehen, und das Emporkommen dieser heiligen Sonne des Menschengeschlechtes bewundern!

Der gesunde Verstand läßt uns erwarten, daß Gott eine solche Aufklärungsanstalt werde getroffen haben; da sich nun aber das Christenthum als solche bewiesen hat, so ist mir diese Religion die allein wahre, allein bewiesene und allein vernunftmäßige.

§. 413.

Das Christenthum ist die erfreulichste Religion, weil dasselbe unsere Erlösungsanstalt ist.

Wir halten das Christenthum für die von Gott getroffene Erlösungsanstalt des in das Elend der Sünde gefallenen Menschengeschlechtes, den Sohn Gottes für unsern Erlöser, und uns für Erlöste.

Worin besteht die Erlösung des Menschengeschlechtes? Darin, daß im Universum Alles auf jenen glücklichen Zustand zurückgeführet wird, in welchem Tugend und Glückseligkeit in ewiger Harmonie sind, Sünde, Tod, Verwesung und Elend aufgehoben, alle Feinde des Reiches Gottes zernichtet werden, und die Freunde der guten Sache endlich ewig herrschen sollen. Der Begriff Welterlösung enthält Alles, was ich im siebenzehnten Hauptstücke gesagt habe.

Die heilige Schrift drückt diesen Begriff an unzähligen Orten aus; so mannigfaltig aber auch diese Ausdrücke sind, so ist in denselben dennoch eine Einheit. Der heilige Paulus sagt, dieß sey das Geheimniß des göttlichen Willens, Alles, so im Himmel und auf Erden ist, durch Jesum Christum wieder zurecht zubringen; Ephes. 1, 9. 10. alle Völker und Menschen dem Verderben zu entreißen. Ephes. 2, 5. Man sehe §. 76.

Wenn das Reich Gottes darin besteht, daß die Menschen gut und selig seyen, und wenn das Reich des Teufels darin besteht, daß die Menschen lasterhaft und unglücklich seyen, so besteht unsere Erlösung darin, daß das Reich des Teufels zernichtet, Gottes Reich hergestellet und endlich herrschend werde. Danket Gott dem Vater, der uns zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte der Wahrheit tauglich gemacht hat, welcher uns von der Gewalt der Finsterniß errettet, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes gesetzt hat. Koloss. 1, 12. 13.

Ist eine Anstalt der Welterlösung nothwendig? Darauf antwortet die heilige Geschichte: Gott hat eine Anstalt unserer Erlösung getroffen, und unserm Heile auch sogar seinen eingebornen Sohn aufgeopfert; würde Gott für unsere Wiederherstellung so viel gethan haben, wenn alles Dieses nicht nothwendig gewesen wäre?

Wir sehen dann weiter auch die positiven Folgen unserer Sünden: Tod, Verwesung, Elend ꝛc.; das Himmelreich ist, wie wir mit Augen sehen, einem Acker gleich, auf dem gute und schlechte Früchte sind, und wo das Unkraut sein Haupt noch hoch emporstrecket. Soll es immer so bleiben? Ist es nicht nothwendig, diese Folgen unserer Sünden aufzuheben, damit endlich nur der Gerechte das Land erbe? Matth. 13, 37—44.

Das Zutrauen, das wir zu Gott haben, läßt uns eine Anstalt unserer Erlösung erwarten; und der Druck des Zustandes, unter dem wir in diesem Leben schmachten, preßt uns ein heißes Verlangen nach einer solchen Anstalt aus.

Willkommen sey uns jene Religion, die sich ein

Evangelium vom Reiche Gottes nennt! Unser Herz schmachtet nach ihm, und gegen ihre Göttlichkeit nimmt es keine Einwendung an.

Ist das Christenthum die Lehre von unserer Erlösung? Darauf antwortet wieder die bisherige Geschichte. Man sieht überall, wie nothwendig der biblisch-historische Theil dem eigentlich dogmatischen Theile vorangehen müsse.

Das Christenthum füllet alle Lücken des nach Seligkeit schmachtenden menschlichen Herzens aus; deßwegen spricht unser Herz: Ja, diese Religion ist göttlich. Kommet zu mir, sagt der Stifter derselben, Alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig; so werdet ihr für eure Seele Ruhe finden; denn mein Joch ist sanft, und meine Bürde ist leicht. Matth. 11, 28 — 30. Wen nach Ruhe und Seligkeit dürstet, der komme zu mir, und trinke. Joh. 7, 37. §. 280.

Die Apostel haben ebenfalls das Christenthum als die Anstalt der höchsten Gnade beschrieben, die Gott dem Menschengeschlechte erwiesen hat: Jetzt ist die Güte und Menschenliebe Gottes, unsers Heilands, erschienen. Tit. 3, 4. Petrus hält diese Zeit für die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn. Apostelgesch. 3, 20. Jesus hat allgemeine Vergebung der Sünden verkündiget, und verkündigen lassen; dieß ist die Zeit der Amnestie im Reiche Gottes. Hebr. 8, 12. eine Zeit, wo alles Fleisch den Heiland Gottes sehen soll. Luk. 3, 6. Man sehe §. 281.

Ich kenne keine andere Erlösungsanstalt, als die das Christenthum lehret; dieses aber und nur dieses hat sich als solche vor unserm Verstande und Herzen legitimiret; deßwegen ist mir das Christenthum auch aus diesem Grunde die einzig göttliche Religion.

§. 414.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus der Lehre desselben.

Ich bin von der Göttlichkeit des Christenthums überzeugt, wenn ich die Lehre desselben betrachte.

In unseren Theologien ist bisher meistens der erste Beweis für die Göttlichkeit des Glaubens der Christen von der Vortrefflichkeit der Lehre hergenommen. In der That kann eine Religion unmöglich von Gott seyn, deren Lehre nicht göttlich und vernünftig ist. Jesus hat sich auf die Göttlichkeit seiner Lehre berufen. Joh. 7, 17.

Die Lehre des Christenthums ist nun aber entweder dogmatisch positiv oder moralisch.

Jene ist göttlich, wenn ihr Endzweck heilig, göttlich, vernunftmäßig und mit diesem nothwendigen Endzwecke so zusammenhängend ist, daß wir als vernünftige Wesen weder den Endzweck noch die Lehre von diesem Endzwecke aufgeben können. Dieß kann nun mit Wahrheit von der positiven Lehre des Christenthums gesagt werden; denn diese Religion hat die Erziehung des Menschengeschlechtes zum ewigen Leben, die Erlösung desselben von den Folgen des Bösen, kurz — die Wiederherstellung des beseligenden Reiches Gottes zum Endzwecke; und was das Christenthum lehret, ist nichts anderes als die Geschichte dieser Anstalt Gottes, das Mittel, diesen erhabenen Endzweck zu erreichen. Ich darf mich hierüber wieder auf die bisherigen Theile meiner Theologie berufen.

Eben so einleuchtend ist die Göttlichkeit der Sittenlehre des Christenthums, welchen Beweis eigentlich die Moraltheologie vollenden wird.

Die Tugend oder Moralität wird im Christenthume überall auf das nachdrücklichste empfohlen und eingeschärft; mehr als einmal hat Gott den Priestern und dem Volke den Unrath ihrer religiösen Feierlichkeiten in's

Angesicht geworfen, wenn Priester und Volk das Wesentliche der Religion vergessen hatten. Malach. 2, 3. Gehorsam und Barmherzigkeit gelten da mehr als Opfer; Menschenliebe wird für den reinsten, Gott wohlgefälligsten Dienst erklärt, und Gott will das Opfer Dessen nicht, der sich mit seinem Bruder noch nicht ausgesöhnet hat. Matth. 5, 23. 24.

Das große Gesetz in der Sittenlehre des Christenthums ist Gottähnlichkeit. Ich bin der Herr euer Gott. Seyd heilig, weil ich auch heilig bin. 3. B. Mos. 11, 44. Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater auch vollkommen ist. Matth. 5, 48.

Gott aber ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm; 1. Br. Joh. 4, 16. darum ist die Liebe der Inhalt des Gesetzes. Röm. 13, 10. Gesetz und Propheten hängen, wie Jesus sagt, von den zwei Gebothen ab: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe. Dieß ist das größte und vornehmste Geboth. Das zweite aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Matth. 22, 36—40. Das letzte Ziel und Ende aller Vorschriften des göttlichen Gesetzes ist die Liebe aus einem reinen Herzen und aus einem guten Gewissen und aus einem ungeheuchelten Glauben. 1. Br. an Tim. 1, 5. Tit. 2, 11—13.

Welche Philosophie hat die reine Form des Sittengesetzes so richtig und klar aufgestellet, als das Christenthum?

Das Christenthum erhebt die ganze Sittenlehre durch das Geboth der Gottähnlichkeit oder Liebe eben zur Einheit, gleichwie die Grundidee vom Reiche Gottes in das Weltall ebenfalls Einheit bringt; die Einheit aber im Mannigfaltigen ist überall die wahre Philosophie.

Ist es in einer Religion, die sich Evangelium vom Reiche Gottes nennt, anders zu erwarten, als daß sie die Gottähnlichkeit zum höchsten Gebothe machen werde?

Wie glücklich wäre das Menschengeschlecht, wenn

alle Menschen handelten wie Gott, das ist, wenn alle wahre Christen wären? Auch dieß ist ein Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums; denn Gott oder wie Paulus sagt, die Liebe thut nichts Böses. Röm. 13, 10. Wie milde sind die Sitten des Christen! Er handelt wie Gott, gerecht und wohlthätig.

Da das Christenthum das Weltall als Gottes Reich darstellet, so passet eben die christliche Sittenlehre der menschlichen Gesellschaft am besten an; Stände und Aemter sind da Aufträge von Gott, die man mit frommer Gewissenhaftigkeit vollbringen muß. Menschen stehen überall im Dienste Gottes und thun seinen Willen; ein Jeder soll mit dem Auftrage, den er hat, und mit dem Maaße seiner Talente zufrieden seyn; Keiner verachtet den Andern, Einer trägt die Bürde des Andern &c. Die Kraft dieses Beweises wird in der Folge noch deutlicher erhellen.

Wie würdig erscheint Gott in allen seinen Anstalten! Er behauptet überall die Eigenschaften eines heiligen, gerechten, weisen und barmherzigen Wesens; indessen man über die Gottheiten der Heiden nur trauern oder lachen kann. Dieser Beweis liegt wieder in der ganzen bisher beschriebenen Geschichte.

Welche Philosophie antwortet uns so kurz und einleuchtend als das Christenthum auf die drei Hauptfragen: Woher bin ich? Welche Bestimmung habe ich? Welche werden meine ewigen Schicksale seyn? Die Aussprüche der christlichen Philosophie haben nicht den Schein einer tiefen Spekulation, sondern stehen als Aussprüche des gemeinen Sinnes in ihrer edlen Einfalt da. Soll dieß anders seyn, da die Religion das Wort ist, das Gott an alle Menschen gesprochen hat? Wie wenige Menschen sind nun aber einer tiefen Spekulation fähig? Es ist deßwegen kein Einwurf gegen meine Theologie, sondern Ehre für sie, wenn man bekennen muß, daß sie in Hinsicht auf die Wahrheit, wie sich diese durch den gesunden Menschenverstand äußert, schön und glücklich ausgefallen sey; gerade so muß eine Lehre beschaffen seyn, die katholisch oder allgemein werden soll.

Man sehe die vortrefflichen Gedanken des Ildephons Schwarz in seinem Handbuch der christlichen Religion. I. B. §. IV. Offenbarung durch Jesus.

§. 415.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus den Wundern Jesu und seiner Apostel.

Wir müssen das Christenthum für göttlich halten, wenn wir die Wunder Desjenigen betrachten, der sich für den Sohn und Gesandten Gottes ausgegeben hat; denn da müssen wir sagen: Jesus hat seine Sendung auf eine solche Weise bewiesen, daß der unbefangene Menschenverstand diesem Beweise Nichts entgegen setzen kann; er that Wunder, damit die Welt glaube, Gott habe ihn gesandt. Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, und wollet ihr mir alsdann nicht glauben, so glaubet den Werken, damit ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater. Joh. 10, 37. 38. Matth. 11, 2—5. Joh. 15, 24. 25. Matth. 11, 20—24.

Ich berufe mich hier auf Das, was ich §§. 137. 290. gesagt habe. Es ist hier nur darum zu thun, daß aus Jesu Wundern der Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums gebildet werde.

Hat Jesus wahre Wunder zur Bestätigung seiner Lehre gethan, so ist diese göttlich.

Nun aber müssen wir Jesu Werke für wahre Wunder halten, wenn wir erstens diese Werke selbst betrachten; denn diese haben alle Eigenschaften eines wahren Wunders. Wer kann einem Todten das Leben, einem Blindgebornen das Gesicht, einem Stummen die Sprache, einem Tauben das Gehör, einem Lahmen gerade Glieder mit einem einzigen Worte geben? Dieß hat Jesus mehr als einmal gethan. Matth. 11, 5.

Dieser Wunderthäter ist zweitens Jesus, gegen dessen Charakter nicht nur keine Einwendung gemacht werden kann, sondern der seine Feinde auffordern konnte:

Wer aus euch kann mich einer Sünde überführen? Joh. 8, 46. Rousseau fühlte sich gedrungen, auszurufen: Kann Derjenige, dessen Geschichte das Evangelium erzählt, nur ein bloßer Mensch seyn? Ist das der Ton eines Enthusiasten oder ehrgeitzigen Sektirers? Was für Sanftmuth, was für Reinigkeit in seinen Sitten? Was für rührende Anmuth in seinen Unterweisungen? Was für Erhabenheit in seinen Grundsätzen? Welch tiefe Weisheit in seinen Reden? Welch eine Gegenwart des Geistes? Welche Freiheit, welche Richtigkeit in seinen Antworten? Was für Herrschaft über seine Leidenschaften? Wo ist der Mensch, wo ist der Weise, welcher ohne Schwachheit und ohne Prahlerei so handeln, leiden und sterben kann? Wenn Plato seinen ersonnenen Gerechten abmalet, wie er mit aller Schmach des Verbrechens belegt, und aller Belohnungen der Tugend würdig ist, so malet er Zug für Zug Jesus Christus 2c. Emil. 4. B. Sieh Handbuch der christlichen Religion von Schwarz. **I.** Bd. 2. Auflage. S. 81.

Wir müssen Jesu Wunder für wahr und göttlich halten, wenn wir zweitens die Publizität derselben betrachten. Der Herr hat seine Werke nicht in einem Winkel, sondern vor dem ganzen Volke, auf öffentlichen Gassen und Straßen, an allgemeinen Personen gewirket. Joh. 9, 8. 11.

Die Art, wie Jesus seine Wunder wirkte, ist viertens nicht die Weise eines Gauklers, Betrügers oder Phantasten, sondern eines Gesandten Gottes wahrhaft würdig.

Jesu Wunder sind fünftens keine leeren, unnützen Werke, sondern zugleich wohlthätige Handlungen; nicht an der Sonne, wie es die Juden verlangten, sondern an hilfsbedürftigen Menschen zeigte er seine Allmacht. Luk. 11, 16. So handelt Gott, und deßwegen nannte Jesus seine Wunder Werke seines Vaters, seines himmlischen Vaters würdig, und von ihm befohlen. Jesus nennt seine Wunder, die er auf Befehl seines Vaters thue, seine Besieglung. Der Vater, der Gott

ist, hat seinen Sohn besiegelt. Joh. 6, 27. Joh. 15, 24. 25.

Der Endzweck der Wunder Jesu ist sechstens göttlich, würdig, groß und erhaben; nämlich die Beförderung der von Gott zum Heile der Menschheit getroffenen Anstalten; Jesu Wunder sind mit diesem Endzwecke innigst verbunden; denn er mußte, sollte und wollte seine Sendung beweisen. Hier geht es nicht um Erreichung einer Nebenabsicht, sondern um das Heil des ganzen Menschengeschlechtes. §. 290.

Die Geschichte des Reiches Gottes läßt uns siebentens Einen erwarten, der sich uns als den Gesandten Gottes durch seine Werke beweisen wird. Dieß hat Jesus von Nazareth gethan, und die Geschichte kennt keinen Andern; auch aus diesem Grunde halten wir Jesu Wunder für göttlich und wahr.

Jesu Feinde läugneten achtens seine Werke nicht; denn wie konnten sie läugnen, was sie mit Augen sahen? Allein sie schrieben dieselben dem Beistande des Teufels zu. Dieser Einwurf bedarf keiner Widerlegung. Luk. 11, 15—26.

Die Apostel des Evangeliums waren Augen- und Ohrenzeugen der Werke Jesu; diese Männer aber starben für die Wahrheit derselben, und bekannten: Was von Anfang an geschehen ist, was wir gehöret, und mit eigenen Augen gesehen und was unsere Hände berühret haben . . . Das verkündigen wir. 1. Br. Joh. 1, 1—3.

Einen andern Beweis für die Wahrheit der Wunder Jesu geben uns endlich die Bekehrungen, welche sie hervorgebracht haben. Das Volk mußte bekennen: So etwas ist in Israel noch nicht geschehen.

Das Nämliche gilt nun auch von den Wundern, welche die Apostel gewirkt haben; wenn Jesu Wunder göttlich sind, so sind es auch die Wunder seiner Gesandten. Es ist leicht zu zeigen, daß auch die Werke der Apostel die Merkmale wahrer Wunder haben. Apostelgesch. 4, 15—17. Man sehe §. 362. *)

*) Vgl. meine Religion in Gesprächen III. Bd. 14. Gespräch.

§. 416.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus Jesu Auferstehung.

Hier wird Jesu Auferstehung nun als ein Beweis für die Wahrheit des Christenthums betrachtet. Man sehe §. 309.

Jesus hat vorgesagt, er werde am dritten Tage von den Todten auferstehen. Matth. 17, 9. 22.

Jesus gab seine Auferstehung für einen Beweis seiner Sendung vom Himmel und der Wahrheit seiner Lehre aus. Matth. 16, 4.

Dafür hielten auch die Apostel die Auferstehung ihres Herrn. Apostelgesch. 1, 22. 17, 31. Röm. 10, 9. 1. Br. Petri 1, 21. 1. Br. an Kor. 15, 17. 19. 20.

Ist nun Jesus wirklich von den Todten auferstanden, so ist seine Lehre göttlich.

Nun aber ist Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern sehr oft erschienen; §. 311. er aß und trank mit ihnen und vor ihnen, ließ sich von ihnen mit Händen berühren, redete vierzig Tage mit ihnen vom Reiche Gottes, und die Jünger wurden endlich so sehr überzeugt, der Herr sey es, daß ihn Keiner mehr fragte: Wer bist du? Denn sie wußten es, daß es der Herr war. Joh. 21, 12. Luk. 24, 38—43. Joh. 20, 25. 27. Apostelgesch. 10, 41.

Dem Apostel Thomas, der nicht glauben wollte, ohne den Herrn gesehen und berührt zu haben, ward es sogar erlaubt, seine Finger in die Wunden des auferstandenen Heilandes zu legen. Joh. 20, 24—29. *)

---

*) Sehr schön bemerkt hierüber der hl. Gregor der Große: „Numquid casu gestum creditis, ut electus ille discipulus Thomas tunc deesset, post autem veniens audiret, audiens dubitaret, dubitans palparet, palpans crederet? Non hoc casu, sed divina dispensatione gestum est. Egit namque miso modo superna clementia, ut discipulus ille dubitans, dum in Magistro suo vulnera palparet carnis, in nobis vulnera sanaret infidelitatis. Plus enim nobis Thomae infidelitas ad fidem, quam fides credentium discipulorum profuit.“ *Gregorii M. S. Tom. 26. in Evang. n. 7.*

Das Grab ward von den Feinden versiegelt, und mit Soldaten umstellt; also auch der Feinde Sorgfalt mußte beitragen, unsern Glauben zu erhöhen, und Jesu Auferstehung gegen allen Verdacht zu schützen. Matth. 27, 62—66.

Nun gingen die Apostel in die ganze Welt aus, predigten die Lehre von Jesu Auferstehung, setzten Alles auf diese Wahrheit: Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube falsch; 1. Br. Kor. 15, 17. sie versicherten: Was wir gesehen und gehöret haben, können wir nicht verschweigen. Apostelgesch. 4, 20. 10, 40. 41. Was wir gesehen und gehöret haben, Das verkündigen wir euch; 1. Br. Joh. 1, 3. sie machten die Lehre von Jesu Auferstehung zur Hauptlehre ihrer Predigten. Apostelgesch. 25, 29. Ein Apostel hieß ein Zeuge der Auferstehung Jesu. Apostelgesch. 1, 22.

Die Apostel opferten diesem Bekenntnisse Alles auf, und starben für die Wahrheit, den Herrn nach seiner Auferstehung lebendig gesehen zu haben; sie sahen es ein, daß sie betrogen wären, wenn sie in ihrem Amte zeitliche Vortheile suchen würden. Hoffen wir nur in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen; nun aber ist Christus von den Todten auferstanden, und der Erstling (eines neuen Lebens) geworden. 1. Br. Kor. 15, 19. 20.

Allein, warum erschien Jesus nur seinen Jüngern, und nicht dem ganzen Volke, oder doch seinen Feinden? Petrus hielt dieß so wenig für eine Einwendung gegen Jesu Auferstehung, daß er vielmehr schrieb: Denselben hat Gott am dritten Tage auferwecket, und ihn erscheinen lassen, nicht dem Volke, sondern den von Gott bestellten Zeugen, und uns, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er von den Todten auferstanden war. Handl. d. Apost. 10, 40. 41. Wäre Jesus seinen Feinden erschienen, würden sie dieses Wunder nicht auch für eine leere Lufterscheinung oder für das Werk des Teufels, wie

seine übrigen Wunder, erkläret haben? Wo der Sinn für die Wahrheit mangelt, da bleiben alle Beweise fruchtlos.

Allein die Evangelisten kommen in der Erzählung der Umstände der Auferstehung Jesu nicht mit einander überein? Hätten die Apostel betrügen wollen, so würden sie auch einen jeden scheinbaren Widerspruch gewiß vermieden haben. Leß Wahrheit der christlichen Religion. III. Abschn. §. 26. III.

Wir müssen Jesu Auferstehung auch für wahr halten, wenn wir sie in Verbindung mit dem großen Endzwecke der Anstalten des Reiches Gottes betrachten. Diese Anstalten lassen uns eine Auferstehung, folglich auch einen Erstling der Auferstandenen, erwarten, wie ihn Paulus nennt im 1. Br. Kor. 15, 20. Denn die Folgen der Sünde, Tod und Verwesung, müssen aufgehoben, und durch die Auferstehung des Erlösers der Anfang unserer allgemeinen Auferstehung gemacht werden. §. 310.

§. 417.

Die Apostel haben alle Eigenschaften gültiger Zeugen. Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus ihrem Bekenntnisse in den Tod.

Da das Christenthum ein Geschichtsglaube ist, so erfordert dasselbe Zeugen. Wir glauben an Das, was Jesus geredet und gethan hat; die Apostel aber sind die Männer, welche vom Herrn als Zeugen seiner Thaten und seiner Auferstehung auserwählt und ausgesandt waren. Luk. 24, 48. Matth. 10, 27. Apostelgesch. 1, 8. 22.

Dürfen wir nun aber den Aposteln glauben?

Soll ein Zeuge glaubwürdig seyn, so muß er die Wahrheit haben sagen können, und sie auch haben sagen wollen. Das erste heißt Tüchtigkeit, das andere Aufrichtigkeit des Zeugen.

Die Apostel konnten die Wahrheit sagen: denn da

war und ist keine Rede von einem Gegenstande der tiefen Spekulation, sondern der gesunden Sinne. Was wir gesehen, gehöret . . . und mit Händen gegriffen haben, Das verkündigen wir euch, sagten sie. 1. Br. Joh. 1, 1—3. Wir können nicht verschweigen, was wir gesehen und gehöret haben. Apostelgesch. 4, 20. 10, 41. Die Apostel haben Den, dem sie Zeugniß gaben, mehr als einmal gesehen, und es war ihnen gestattet, ihn sogar mit Händen zu berühren. Die Apostel waren auch an der Zahl Mehrere. Wer sollte Männern nicht glauben, wenn diese mit kalter Ueberlegung unaufhörlich und einstimmig bekennen, Etwas gesehen, gehöret und berühret zu haben?

Allein wollten die Apostel auch die Wahrheit sagen? Wie ist daran zu zweifeln, da diese Männer bei ihrem Bekenntnisse nicht nur keine zeitlichen Vortheile zu hoffen hatten, sondern Schläge, Verfolgungen, Kerker, Noth und Tod erwarteten? §. 393. Dieß wußten sie, und gestehen, daß sie die elendesten Menschen wären, wenn sie nur in diesem Leben auf Jesus hoffen würden; 1. Br. Kor. 15, 19. 20. dennoch lebten, bluteten und starben sie auf das Bekenntniß: Wir können nicht verschweigen, was wir gesehen und gehöret haben. Apostelgesch. 4, 20.

Die Apostel waren keine Schwärmer. Welch eine Geistesruhe herrschet in ihren Handlungen und Schriften? Die Sache, um derentwillen sie vor Gericht gezogen wurden, war auch kein Gegenstand der Schwärmerei, sondern gesunder Augen und Ohren; es ist auch geradezu unglaublich, daß zwölf Männer einer leeren Einbildung Alles sollten aufgeopfert haben; wie bald würden sich diese nach dem Tode ihres Meisters zu ihren vorigen Handwerken zurückgezogen haben? Man sehe §. 357. Apostelgesch. 26, 24. 25.

Der Tod der Apostel biethet demnach einen schönen Beweis für die Wahrheit des Christenthums dar. §. 393.

§. 418.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus Jesu Weissagungen.

Wir glauben, daß Jesus von Gott gesandt, und seine Lehre göttlich sey, wenn er sich uns auch als einen Propheten bewiesen hat.

Ein Prophet ist Jener, der künftige und zufällige Dinge vorgesehen und bestimmt vorausgesagt hat.

Zur wahren Weissagung gehört erstens, daß dieselbe vor dem Eintreffen der geweissagten Sache gesprochen worden; zweitens, daß sie richtig in Erfüllung gegangen, und drittens, daß ihr Inhalt eine Sache sey, die von keinem menschlichen Verstande vorhergesehen werden konnte.

Nur Gott sieht in die Zukunft, kann künftige, zufällige Dinge vorhersagen, oder einem Menschen offenbaren; und wenn dann ein Mensch solche Dinge vorhersagt, so müssen wir glauben, daß Gott mit ihm sey, und Gottes Geist aus ihm rede; denn keine Weissagung ist jemals aus menschlichem Willen hervorgegangen; sondern die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. Petri 1, 21. Deßwegen fordert Isaias im Namen Gottes die falschen Gottheiten auf: Verkündiget, was künftighin sich zutragen wird, so werden wir wissen, daß ihr Götter seyd. 41, 23.

Jesus von Nazareth ist ein wahrer Prophet; denn es ist haarklein in Erfüllung gegangen, was er vorhergesagt hat von seiner Todesart und Auferstehung; Joh. 3, 14. 8, 28. Matth. 12, 40. 26, 2. 23. 34. Joh. 2, 19. von der Zerstörung Jerusalems und den Schicksalen der Juden bis ans Ende. Matth. 24. K. Luk. 21. K. Mark. 13. K. Man betrachte die Schicksale der Juden in unsern Tagen, und sage, ob Der kein Prophet sey, der sie vorgesagt hat. Luk. 21, 23. 24. Jesus sagte vorher die Verbreitung seiner Lehre und die Bekehrung der Völker. Matth. 13, 31. 32. 21, 43. Joh.

12, 20—25. Joh. 12, 32. Man sehe §. 298. (IV. Band.) *)

§. 419.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus seinen großen Wirkungen bei schwachen Werkzeugen.

Ich bin von der Göttlichkeit des Christenthums überzeugt, wenn ich die Wirkungen betrachte, die es hervorbrachte, und die Werkzeuge, durch welche diese Wirkungen zu Stande kamen.

Der Prophet Daniel sah das Reich Gottes gleich einem kleinen Steine vom Himmel fallen; und derselbe nahm die ganze Erde ein. 2, 45. (Siehe §. 213. III. Bd.) Jesus vergleicht das Wort vom Himmelreiche einem Senfkörnlein, das endlich ein großer Baum ward; einem Sauerteige, der die ganze Masse des Menschengeschlechtes durchsäuerte. Matth. 13, 31—33.

Die Geschichte des Christenthums zeigt, daß diese Weissagungen unaufhaltbar in Erfüllung gegangen sind. Luzifer ist vom Himmel gefallen, das Gericht ist über ihn ergangen, und er ist seines Reiches entsetzt worden, wie es Jesus vorgesagt hat. Luk. 10, 18. Die Götzentempel sind zerstört und der Verehrung des allein wahren Gottes geweiht. Man kann nicht läugnen, daß das Christenthum die Welt nicht nur wahrhaft aufgeklärt, sondern auch sittlich gut gemacht habe. Kann es anders seyn, da die Liebe die Summe seiner Gebothe, und seine Lehre lautere Wahrheit ist? Man vergleiche jene Gegenden, Völker und Menschen, wo das Christenthum blühet, mit jenen, wo es noch nicht ist. (Sieh oben §. 414.)

Hieher gehören auch jene Anstalten der Menschenliebe, die ihr Entstehen nur dem Christenthume, der Religion, der Liebe verdanken. Fürwahr, eine Religion, die einen über alles Irdische erhabenen Geist, eine

*) Vgl. Leß, Wahrheit der christlichen Religion. IV. Abschn. §. 37.

wahrhaft himmlische Liebe einflößt, kann nur von Gott seyn, der die Liebe ist.

Das Christenthum hat die Welt eingenommen, und Gottes Kinder sollen das Erdreich erben.

Das Christenthum hat die Welt aufgeklärt, und die Geschichte desselben lehrt, daß die durch das Christenthum verbreitete Aufklärung keines gelehrten Kopfes Erfindung sey; denn sie kam nicht aus den Schulen unter das Volk, sondern vom Volke in die Schulen. Die reine und allgemeine Erkenntniß Gottes ist aus dem Christenthume.

Wer waren die Männer, denen sich die Welt unterwarf? Zwölf arme, unstudirte Fischer, die ohne Geld, ohne Macht und irdische Weisheit unter alle Völker ausgingen, und riefen: Thut Buße, das Himmelreich ist da.

Was predigten sie? Buße über das vergangene, eine strenge Tugend für das übrige Leben, Glauben an Einen, der wie ein Missethäter des schimpflichsten Todes starb. So heilig jetzt auch das Kreuz in unseren Augen ist, so vergleichen wir es dennoch ganz recht dem Galgen; Apostelgesch. 5, 30. und vor dem Gekreuzigten beugen sich Völker, Fürsten und die Weisen, die nicht vom Stolze verblendet sind *). Wir predigen Christus den Gekreuzigten, den Juden zwar ein Aergerniß, den Griechen aber eine Thorheit. 1. Br. Kor. 1, 23.

Welcher Werkzeuge bedienten sich die Apostel? Keiner Waffen, keiner menschlichen Beredsamkeit, keiner List, sondern des Wortes: Menschen! thut Buße; das Himmelreich ist da. Ich, Paulus, war bei euch kleinmüthig, furchtsam und zaghaft; und meine Lehre war nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft ꝛc. 1. Br. Kor. 2, 3. 4.

*) Was hier von der Schmach und Ehre des Kreuzes kurz gesagt wird, ist mit besonderer Kraft dargestellt und herrlich ausgeführt vom heil. Chrysostomus in seiner Schrift: Contra. Judaeos et Gentiles. Quod Christus sit Deus n. 9. et 10. (ed Maur. T. I. p. 570—71). A. d. H.

Und diesen Männern setzte sich Alles entgegen, die heidnische und jüdische Welt, die Sinnlichkeit der Menschen, der eingewurzelte Glaube an die damals geglaubten Gottheiten ꝛc. Die Könige der Erde traten zusammen und die Fürsten haben sich wider den Herrn und seinen (Gesalbten) Christus versammelt. Apostelgesch. 4, 26. 1. Br. Kor. 1, 23.

Wenn wir alles Dieses betrachten, müssen wir sagen: Dieß ist Gottes Werk, der, wie der heilige Paulus schreibt, was vor der Welt gering und verachtet ist, erwählet hat, und die da Nichts sind, auf daß er zernichte, die Etwas sind. 1. Br. Kor. 1, 28. Was vor der Welt thöricht ist, das hat Gott gewählet, daß er die Weisen zu Schanden mache; und was vor der Welt schwach ist, das hat Gott gewählet, damit er, was stark ist, zu Schanden mache. 27. V. Denn die Thorheit Gottes ist weiser, als die Menschen; und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen. 25. V.

So hat Gott gehandelt, auf daß sich kein Sterblicher vor ihm rühme, sondern wir Alle bekennen müssen, unser Heil sey Gottes Werk. 1. Br. Kor. 1, 29. und damit unser Glaube nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf die Kraft Gottes gegründet sey. 1. Br. Kor. 2, 5.

Was aus Gott ist, gelingt, und die Welt wird sich vergebens dagegen empören; ja ich begreife, daß Gott gerade schwache Menschen und Mittel erwählen werde, damit seine Dazwischenkunft desto auffallender sey, und der Stolz der Menschen gedemüthiget werde.

So dachte auch Gamaliel, der den Juden den Rath gab: Lasset ab von diesen Menschen, den Aposteln, und lasset sie gehen. Denn ist diese Unternehmung oder dieses Werk bloß Menschenwerk, so wird es zerfallen; ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht verhindern, auf daß ihr nicht als Solche erfunden werdet, die Gott widerstreben wollen. Apostelgesch. 5, 38. 39.

Die Kirchengeschichte wird diesen Beweis bis auf unsere Tage fortsetzen, und uns zeigen, daß, wenn die

Religion nicht aus Gott wäre, und Gottes Beistand hätte, sondern vom Eifer ihrer Verkünder abhinge, sie längst nicht mehr wäre.

§. 420.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus der Unüberwindlichkeit desselben.

Ich halte mich von der Göttlichkeit des Christenthums überzeugt, wenn ich bedenke, daß es der Hölle und ihren Verbündeten noch nie möglich gewesen sey, es zu überwinden, obschon die Werkzeuge, durch die Gott seinen Rathschluß in Erfüllung brachte, meistens schwach, und nie mit äußerer Gewalt verbunden waren. Man sehe den vorhergehenden Paragraph.

Man denke hier an die Verfolgungen der Religion von Anfange an, und die Kirchengeschichte wolle auch diesen wichtigen Beweis bis auf unsere Tage fortsetzen. Vgl. §§. 179. 180. 232. 265. 371. 393. Das Christenthum allein hat alle Revolutionen überlebt, politische, moralische und wissenschaftliche. Wo sind aber die Systeme der ältern Weisen? frägt mit Recht Schwarz in seinem Handbuche.

Das Christenthum ist und bleibt unüberwindlich, weil es Gottes Werk ist. Sollte es der Welt möglich seyn, zu zernichten, was Gott beschlossen hat? Man denke an Gamaliels Rath. Apostelgesch. 5, 38. 39. Alles, was von Gott ausgeht, überwindet die Welt; und dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet, nämlich unser Glaube. Wer ist aber, der die Welt überwindet, als der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist? 1. Br. Joh. 4, 5.

Gott hat versprochen und bei der Ehre seines Namens geschworen, er werde vollenden, was er angefangen hat. Man denke jetzt daran, wie oft Gott sein Versprechen wiederholet hat. Siehe §§. 83. 124. 125. 129. 144. 166. 170. 192. Man denke an die Verheißungen Gottes durch die Propheten. Samuel sagte dem Volke:

Der Herr wird sein Volk um seines großen Namens willen nicht verlassen; denn der Herr hat geschworen, daß er euch zu seinem Volke machen will. 1. B. d. Kön. 12, 22. 23. Gott, da er den Erben der Verheißung recht einleuchtend beweisen wollte, daß sein Rath unveränderlich sey, ließ den Eid in das Mittel treten. Hebr. 6, 17. Denn als Gott dem Abraham die Verheißung that, so schwur er, weil er bei keinem Größern schwören konnte, bei sich selbst. Hebr. 6, 13. Isaias versicherte im Namen Gottes, eher werde eine Mutter ihr Kind vergessen, als daß Gott sein Volk vergesse. 49, 14. 15.

Die Verheißung der Unüberwindlichkeit hat auch Jesus seiner Kirche gegeben: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen; Matth. 16, 18. und bei seinem Hingange hat er seiner Kirche seinen Beistand bis ans Ende versprochen: Sieh! ich bin alle Tage bei euch, bis an das Ende der Welt. Matth. 28, 20.

Gott verläßt seine Sache nicht; denn hier geht es um die Ehre seines Wortes und Namens. Wer zweifelt, daß der Herr Wort halten, und die Ehre seines Namens zu vertheidigen wissen werde? Um Meinetwegen will ich es thun, damit ich nicht gelästert werde; ich will einem Andern meine Ehre nicht geben. Isais 48, 11. 42, 8.

Auf den Einwurf, daß die Menschen Gott zuerst untreu geworden seyen, antwortet der heilige Paulus: Wenn Einige nicht geglaubt haben, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes wahrhafte Zusage aufheben? Das sey ferne! Röm. 3, 3. Sind wir ihm untreu, so bleibt er doch getreu; er kann sich selbst nicht verläugnen. 2. Br. an Tim. 2, 13. §§. 33. 114.

Gott verläßt seine Sache nicht; denn hier geht es um das Heil der Guten, seyen diese auch noch so Wenige. Wenn man dem Herrn klagt: Herr! sie haben deine Propheten getödtet, und deine Altäre niedergerissen, so antwortet uns seine Liebe: Ich habe mir

7000 Mann übrig gelassen, die ihre Kniee vor dem Baal nicht gebeugt haben; also ist auch zu dieser und jeder Zeit ein kleiner Theil nach der Gnadenwahl Gottes gerettet worden. Röm. 11, 3 — 5. Solange noch guter Saft in der Traube ist, wird diese nicht abgerissen. Dieser gute Saft sind in der Welt die wenigen Frommen. Dieses Bild bedienet sich Isaias 65, 8. Jerem. 3, 14. 5, 1.

Daß Gott seine Sache nicht verlasse, beweiset die Geschichte aller Verfolger und aller Verfolgungen der Religion. Kaiser Konstantin schreibt an den König Sapor in Persien: Ich habe selbst den Untergang Derer gesehen, die neuerlich das gottgeweihte Volk durch Mandate beunruhigten *). Man sehe hier auf die Geschichte der Verfolger zurück. Nahmen nicht Alle einen elenden Ausgang? Siehe §§. 180. 232. Was war das Ende aller Verfolgungen? Das Blut der Martyrer ward der Samen neuer Gläubigen; Sanguis Martyrum semen est Christianorum, sagt Tertullian **). Und wenn Gott es geschehen ließ, daß in dem Tempel zu Jerusalem Gras wuchs, und den Priestern der Unrath ihrer Feierlichkeiten ins Angesicht geworfen ward, so gingen Priester und Volk mit sich ins Gericht, besserten sich, lernten das Wesentliche der Religion von der Nebensache unterscheiden; und die Religion stand bald wieder im neuen Glanze da. Was die Stürme für die Atmosphäre sind, dieß sind die Verfolgungen für die Religion: Beide werden gereiniget und aufgehellet. Es ist höchst merkwürdig, daß Gott dann meistens Verfolgungen über sein Volk kommen ließ, wenn in der Tenne seiner Kirche der leeren Spreu zu Viel geworden ist. Matth. 3, 12. Man sehe §§. 232. 233. 235. 236.

Dieser wichtige Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums ist in der Theologie bisher noch nicht genug hervorgehoben worden; soll derselbe aber in seiner

---

*) Euseb. de vita Constantini l. 4. c. 12.

**) Tertull. Apolog. c. 50.

Stärke erscheinen, so muß die Geschichte der alttestamentischen Kirche vorausgehen, und jene der christlichen auf die Dogmatik folgen, damit Lehrer und Lehrlinge wissen, auf was sie in der Kirchengeschichte vorzüglich sehen sollen.

§. 421.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus der mit demselben verbundenen göttlichen Salbung.

Was göttlich ist, muß eine göttliche Erhabenheit und innere Salbung haben, die jene beseliget, die sich das Göttliche eigen machen. Was göttlich salbet, muß von Gott seyn; denn nur der heilige Geist kann Salbung ertheilen. Ihr habet die Salbung von Dem, der heilig ist, und wisset Alles. 1. Br. Joh. 2, 20.

Ist nun mit dem Glauben der Christen eine göttliche Salbung verbunden? Man nehme das Göttliche der Abschiedsreden Jesu zu Gemüthe. Kann ein bloßer Mensch so sprechen, so handeln, so bethen? Selbst Rousseau erkannte in Jesu Reden und Handlungen einen Gott. Kann derjenige, sagt er, dessen Geschichte das Evangelium erzählt, nur ein bloßer Mensch seyn?

Man denke an die göttliche Erhabenheit, die im Systeme unsers Glaubens von Anfang bis ans Ende herrschet. Ist dieß eines Menschen Werk? Dieser Beweis setzt die Uebersicht des Ganzen voraus, auf die ich mich hier berufen muß.

Ist nun in der That eine göttliche Salbung mit dem Christenthume verbunden, so ist diese Religion göttlich. Heil Dem, der diesen Beweis in seiner Seele hat! Das Wort vom Kreuze ist Denen eine Thorheit, die verloren gehen; uns aber, die wir selig werden, ist es Gottes Kraft. 1. Br. Kor. 1, 18. Ich muß mich demnach hier auf die Erfahrung eines jeden guten Christen berufen; Jesus sagt: Wenn Jemand meines Vaters Willen thun will, der wird inne werden, ob

diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede. Joh. 7, 17.

Auch dieser Beweis für die Göttlichkeit unserer Religion geht verloren, wenn sie nicht eine zusammenhängende Geschichte des Reiches Gottes ist; denn die Herzen der jungen Leute werden nur dadurch warm für das Heilige, daß sie dieses in seiner Würde, Erhabenheit und vorzüglich im Zusammenhange kennen lernen. Es ist äußerst wichtig, daß die Herzen der lehrenden und lernenden Christen diesen Beweis fühlen; denn derselbe ist der mächtigste Damm gegen den Unglauben.

§. 422.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus den Früchten, die dasselbe in allen wahren Christen hervorbringt.

Ich bin von der Göttlichkeit des Christenthums überzeugt, wenn ich die Früchte betrachte, welche diese Religion in einem jeden wahren Christen hervorbringt, und von jeher hervorgebracht hat. Ob das Christenthum eine Pflanze sey, die Gott gepflanzet hat, muß man aus den Früchten erkennen; denn so gewiß eine göttliche Religion ihre Bekenner bessert, und beseliget, so wenig kann dieß eines Menschen Wort.

Nun ist aber ein wahrer Christ ein Heiliger, und Heilige hießen die Christen vom Anfange, sie thaten nichts Böses, kein unanständiges Wort sollte aus ihrem Munde kommen, weil dieß Heiligen nicht geziemet. Ephes. 5, 3. 4. Plinius gab den Christen das Zeugniß an den Kaiser Trajan, daß sie in ihren Zusammenkünften einander zum Guten ermuntern, und sich eidlich mit einander verbinden, keine Diebstähle, keine Räubereien, keine Ehebrüche zu begehen, ihr Wort zu halten, hinterlegtes Gut nicht abzuläugnen ꝛc. *)

Gegen Gott ist der wahre Christ, wie sein Herr, ganz Frömmigkeit, liebt ihn als das höchste Gut, und ehret ihn in einem jeden Geschöpfe. Matth. 22, 37.

---

*) Plinii Epist. lib. 10. ep. 97.

Ein guter Christ ist gerecht und menschenfreundlich, sanftmüthig und demüthig von Herzen, der Niemanden verachtet, sondern aus Gottesfurcht Jedermann, auch seinem Feinde, so viel Gutes thut, als ihm möglich ist; er ist nicht nur über alle Rache erhaben, sondern vergilt sogar das Böse mit Gutem, und bethet für die, welche ihm Uebles wünschen. Matth. 5, 44—48.

Ein guter Christ ist ein in seiner Seele glückseliger Mensch, er leidet zwar, allein sein Geist ist unüberwindlich; er ist mit Gott vereiniget, die Quelle des Trostes ist in ihm, die Aussicht in die Ewigkeit ergötzet ihn, er wandelt wie ein Held in dieser Welt, der die ganze Welt überwunden hat, vgl. §. 393; er ist immer fröhlich, weil er sich für einen Erben des ewigen Lebens hält. Wenn der gute Christ in der heiligen Ruhe seiner Seele im Hochgefühle des Andenkens an Gott an einem schönen Abende oder herrlichen Morgen im prächtigen Tempel der Natur wandelt; wenn er Gottes schöne Werke betrachtet; wenn er denkt, daß das Universum ein einziges Reich, Gottes Reich sey, wenn er denkt, daß in diesem Reiche Alles unter einer Vorsehung stehe, die Zeit, Macht, Weisheit und Liebe genug hat, auch sogar jede Blume auf dem Felde, und jedes Haar seines Hauptes in Schutz zu nehmen; wenn er denkt, daß in diesem Reiche Nichts verloren gehe, sondern auch die herrliche Natur eine Wiedergeburt zu erwarten habe, aus der sie verjüngt und veredelt hervorgehen wird; wenn er denkt, daß in diesem Reiche die Herrlichkeit der Kinder Gottes einst werde offenbar werden; wenn er denkt, daß sich die Schöpfung nach jenem Tage, wie eine Gebährende nach ihrer Auflösung, sehne; wenn er denkt, daß der Himmel in die veredelte Schöpfung werde eingeführet werden, und daß er in diesem herrlichen Reiche Gottes dann ewig wohnen werde: dann muß eine heilige Größe in sein Innerstes kommen, er muß sich glückselig preisen, weil er im Hause Gottes nicht als Gast und Fremdling, sondern Kind, Erbe und Hausgenosse mit

allen Heiligen ist; er muß eine Religion ehren, die sich das Evangelium von diesem ewigen Reiche nennt.

Gute Christen fürchten den Tod nicht, sondern gehen selbem mit Entschlossenheit und Freude entgegen. Woher dieser übermenschliche Muth? Man denke an die Märtyrer und die Apostel. §. 393.

Eine Religion, die ihre Bekenner bessert, heiliget, tröstet, beseliget, salbet, und mit einem unüberwindlichen Muthe ausrüstet, muß von Gott seyn. Joh. 7, 17. 1. Br. Joh. 5, 4. 5. §. 369.

Möchten doch die Christen immer zur Ehre ihrer Religion leben und gelebt haben! Doch wir unterscheiden Gottes Plan vom Verhalten der Menschen. Siehe §. 114. (III. Bd.)

Ist nicht auch das innere Elend der Ungläubigen ein Beweis, daß ihre Lehre nicht aus Gott, das beseligende Christenthum also aus Gott sey? Ein böser Baum bringt böse Früchte . . . ein böser Baum kann nicht gute Früchte bringen. Matth. 7, 17. 18. 15, 13.

Man vergleicht den Tod des wahren Christen mit dem Tode des Ungläubigen. Mit welcher Ruhe sieht jener, und mit welcher Angst dieser seinen ewigen Schicksalen entgegen?

§. 423.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus seiner Katholizität, oder Bestimmung, alle Völker zu beseligen.

Alles, was ist, ist Gottes Reich und Staat, welcher Name vorzüglich den vernünftigen Wesen, Engeln und Menschen, zukömmt; denn diese sind das Volk Gottes. 1. B. d. Kön. 12, 22. Joh. Offenb. 5, 9. 10.

Wenn Gott eine Anstalt seines Reiches beschließt, so ist schon von selbst zu vermuthen, daß sie Alles und Alle umfassen werde.

Unser Glaube ist ein Glaube an eine von Gott zur Wiederherstellung seines Reiches unter den Menschen getroffene Anstalt; gleichwie diese Anstalt Alles umfaßt,

so muß auch der Grundbegriff einer göttlichen Religion ein Universalbegriff seyn. Diese Religion ist die Geschichte des Universums, und gibt dem Weltall Gestalt und Namen.

Diese Eigenschaft der wahren Religion nennen wir Katholizität; sie ist bestimmt, alle Völker in den Himmel einzuladen, und sie zu diesem Ende sittlichgut zu machen.

Das Christenthum ist nun in der That eine katholische Religion, deren Stimme zu allen Völkern kommen sollte, eine allgemeine Beseligungsanstalt.

Daß unserm Glauben diese Eigenschaft zukomme, bedarf keines Beweises, denn dieser liegt in der bisherigen Geschichte, und die nun folgende Kirchengeschichte wird denselben fortsetzen.

Dem Vater des altteſtamentiſchen Volkes Gottes ward versprochen, in einem seiner Nachkommen sollen alle Völker gesegnet werden. §§. 124. 125. In der That ist das Heil über alle Völker durch die Juden ergangen. Joh. 4, 22. Der, welcher gekommen ist, diese Anstalt zu vollenden, hat seinen Herolden den Befehl gegeben, das Wort vom Himmelreiche allen Völkern zu predigen. Matth. 28, 19.

Es ist ergötzend, zu sehen, wie die heilige Sonne des Christenthums über dem Haupte des Menschengeschlechtes immer mehr und mehe aufging, und Jene erleuchtete, die im Schatten des Todes saßen. Matth. 4, 16. Man sehe auf diese heilige Geschichte zurück.

Dieser Beweis verliert seine ganze Stärke, wenn die Religion in der Theologie nicht als Geschichte des Reiches Gottes gelehret wird.

Ich kenne keine Religion, die sich als Beseligungsanstalt aller Völker legitimirt hätte, als die christliche; deßwegen ist sie mir auch aus diesem Grunde allein göttlich.

„Die Zeit wird kommen, daß das Licht der Re„ligion allen Menschen der Erde ohne Ausnahme wird

„verkündiget werden. Wie wunderbar bereitet die Vorse„hung ihre Wege? Kolumbus, Bougainville und Kook, „auch ihr seyd ihre Werkzeuge! *)

§. 424.

Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums aus dem heutigen Zustande der Juden.

In welcher Verbindung die Juden mit dem Reiche Gottes stehen, ist aus der bisherigen Geschichte so bekannt, daß es überflüssig ist, davon noch ein Wort zu sagen. Man sehe §. 363. Das Heil kömmt von den Juden. Joh. 4, 22.

Hier betrachten wir den Zustand der Juden als einen redenden Beweis für die Wahrheit des Christenthums.

Moses hat diesem Volke vorgesagt: Der Herr wird dich unter alle Völker von einem Ende der Erde bis zum andern zerstreuen ꝛc. 5. B. 28, 64. Man denke an die mannigfachen Schicksale der Juden im alten Testamente. Siehe §§. 190. 209.

Wir sehen mit unseren Augen die Erfüllung der Weissagung Jesu: Der Zorn wird über dieses Volk kommen, und sie werden durch die Schärfe des Schwertes fallen, und unter alle Völker gefangen weggeführet werden, und Jerusalem wird von den Völkern zertreten werden, bis daß die Zeit der Völker erfüllet werde. Luk. 21, 23. 24.

Wir können unmöglich läugnen, daß alles Dieses haarklein in Erfüllung gegangen sey. Auch aus diesem Grunde ist mir das Christenthum wahr und göttlich. Wer zweifelt, daß da vor Zeiten ein großes Gebäude gewesen sey, wo man noch die Ueberbleibsel sieht? Das älteste Volk der Welt sind die Juden. Vgl. §. 331.

*) Betrachtungen über das Universum (von Fr. von Dalberg). Zweite Auflg. Mannheim 1778. S. 139.

§. 425.

Das Christenthum von politischer Seite betrachtet.

Da das Christenthum eine Lehre von einem Reiche ist, welches, wie der Herr desselben sagt, nicht von dieser Welt ist; da diese Lehre allen Völkern geprediget werden soll, die Völker aber ganz verschiedene Regierungsformen haben; so muß diese Religion von einer solchen Natur seyn, daß sie sich mit allen Regierungsformen verträgt. Man wird Christen in monarchischen, republikanischen, aristokratischen und demokratischen Staaten finden, und sie werden, wenn sie wohl belehrt sind, und ihrer Lehre gemäß leben, überall gute Unterthanen seyn; Gottes Einrichtungen können sie nicht widersprechen.

Das Christenthum ist nun jene Religion, die wir für Gottes Werk halten müssen, wenn wir sie auch von politischer Seite betrachten; denn die Grund-Idee, Gott und Reich Gottes, ist von allen Völkern und Menschen anerkannt; in dieser Idee kommen alle Menschen und Völker zusammen; diese Idee ist die wahre Mittlerin und das Vereinigungsband aller noch so verschiedenen Völker.

Das Christenthum stellt die Verfassung der Dinge in dieser Welt als Gottes Reich oder Anstalt vor; eine Anstalt aber, die von Gott getroffen ist, soll von Allen geehrt und anerkannt werden. Diese Vorstellung macht aus der ganzen Welt eine einzige große Familie; in der Idee vom Reiche Gottes ehren, erkennen und lieben sich alle Völker, die sonst Feinde sind, als Mitglieder Einer Kirche, als Kinder Eines Vaters, als Erben Einer Hoffnung; sie befördert den wahren Weltbürgergeist. Diese Idee heiliget alle Pflichten, und macht sie zu Pflichten gegen Gott; der Beweggrund aus Gottesfurcht wird allgemein, und was man den Menschen der Menschen wegen nicht thun würde, thut man gerne um Gottes willen, der sich uns im Menschen empfiehlt.

Nur im Reiche Gottes ist die wahre Freiheit und Gleichheit. Man denke an die Lehre des Christenthums vom heiligen Abendmahle. Diese Idee entspricht den Forderungen der Menschen, macht sie aber zugleich ganz unschädlich. Sie demüthiget Alle, und erhebt Alle; lehret uns aber, Jedermann als Gottes Kind ehren, und den Obrigkeiten als Gottes Stellvertretern Gehorsam erweisen.

Die Grundidee des Christenthums ist göttlich milde, und deßwegen das wahre Mittel, den wilden Geist unsers Zeitalters zu besänftigen. Möchte doch alles Studiren unter diese heilige und milde Form gebracht seyn! Wer kann mir eine andere Idee nennen, die mit mehr Nutzen an die Spitze der allgemeinen Denkart gestellt werden könnte?

Die Beförderung des reinen Christenthums ist deßwegen die erste Regel einer weisen Staatspolitik.

§. 426.

Antwort auf einige Einwendungen.

Einwendung: Glaubt auch irgend ein Vornehmer oder Pharisäer an ihn, sondern nur dieser verfluchte Pöbel da, der Nichts vom Gesetze versteht? Joh. 7, 48. 49. Viele gelehrte Köpfe glauben nicht an die Anstalt des Reiches Gottes.

Darauf hat Jesus die Antwort selbst gegeben, da er sagt: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde! daß du, da du solches den Weisen und Klugen verborgen, es den Kleinen geoffenbaret hast. Ja, Vater! denn also war es dir wohlgefällig. Matth. 11, 25. 26. Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Luk. 18, 17. Man sehe §. 18. Es ist auch falsch, daß die großen Männer der Vorzeit die Anstalt Gottes nicht angenommen haben; Jesus sagte seinen Jüngern: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet! denn ich sage euch, daß viele

Propheten und Könige gern gesehen hätten, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, was ihr höret, und haben es nicht gehöret. Luk. 10, 23. 24. Hat nicht eben die Religion die größten Geister gebildet? Die Kirchengeschichte wird fortfahren dieß zu zeigen. So gefährlich und alltäglich die Einwendung ist: Glaubt auch irgend ein Vornehmer an ihn? so wichtig, richtig und nothwendig ist diese Antwort.

Einwendung: Wie arg ist es manchmal in der Kirche des alten und neuen Bundes zugegangen? Welche Fehler werden nicht Hohenpriestern, Päpsten, Bischöfen, Geistlichen zugeschrieben? Antwort: Siehst du nicht, mein Freund, daß eben darin ein großer Beweis für die Göttlichkeit unserer Religion liege; denn wäre sie Menschenwerk, Erfindung der Priester, hätte sie nicht Gottes Beistand, sie wäre schon längst nicht mehr? Wir müssen so billig seyn, Gottes Werk und der Menschen Verhalten von einander zu unterscheiden. Röm. 3, 3. 4. Nachdem nun unser Glaube befestiget ist, so kann uns die Kirchengeschichte durch ihre Erzählungen nicht mehr irre führen.

Einwendung: Die Christen sind nicht besser, als die Nichtchristen: Antwort: Sie wären aber besser, wenn sie wahre Christen wären. Ist das Gesetz weniger heilig, weil dasselbe nicht beobachtet wird? Sind die Pflichten der Obrigkeiten, Hausväter rc. weniger heilig, weil es schlechte Obrigkeiten und Hausväter gibt? Wer darf mit Wahrheit sagen, daß die Menschen eben so gut, sittlich, milde und gebildet wären, als sie jetzt sind, wenn die Sonne dieser milden Religion nie aufgegangen wäre? Ganz Frankreich ruft die Religion zum Besten der Moral und der Gesellschaft um Hilfe an, erklärte einst Portalis öffentlich im Namen der französischen Regierung*).

Einwendung: Aus dem Christenthume sind blutige Kriege entstanden. Antwort: Nicht aus dem Wesen oder der Lehre dieser Religion, sondern aus dem Mißbrauche,

*) Siehe dessen Rede, gehalten in der Sitzung der gesetzgebenden Behörde, 5. April 1802.

der von ihm gemacht wurde. Ward nicht auch der Aberglaube der Heiden zum Nachtheile des Staates mißbraucht? Bloße grammatikalische Fragen, sagt Portalis, haben uns der Gefahr eines bürgerlichen Krieges ausgesetzt. Man hat sich oft um die Wahl eines Gauklers geschlagen.

Einwendung: Das Christenthum befördert Aberglauben und Fanatismus. Antwort: Haben nicht eben die Anstalten der Religion dem Aberglauben vom Anfange gewehrt, und die reine Gotteserkenntniß endlich allgemein gemacht? Mit einer lebhaften Einbildungskraft, sagt wieder Portalis, mit einer schwachen Seele, mit einem wenig aufgeklärten Geiste, kann man in natürlichen, so wie in geistlichen Dingen abergläubisch seyn. Ruchlosigkeit und Aberglaube gesellen sich gar wohl; dieß beweisen die Ungläubigen des Mittelalters, und einige Atheisten unserer Zeit. Auf der andern Seite kann jede Meinung, sie sey religiös, politisch oder philosophisch, Enthusiasten und Fanatiker erzeugen.

§. 427.

Verbindung der Anstalten des Reiches Gottes im alten und neuen Testamente, oder des Glaubens der Juden und Christen.

Nachdem von den Beweisen für die Göttlichkeit des Christenthums die Rede gewesen ist, muß ich nun auch von der Verbindung der Anstalten des Reiches Gottes im alten Testamente mit jenen des neuen handeln; denn es soll die Göttlichkeit der Lehre der gesammten heiligen Schrift, die das alte und neue Testament enthält, bewiesen werden; der Christ glaubt nicht nur an Jesus, sondern auch an Das, was Gott durch Abraham, Moses und die Propheten geredet hat.

Daß der Glaube der Christen und Juden, das neue und alte Testament in einer unzertrennlichen Verbindung stehen, lehret die Geschichte der Anstalten des Reiches Gottes vom Anfange bis ans Ende. Auf diese berufe

ich mich also wieder. Da ist Ein und der nämliche handelnde Gott, die Entwicklung eines und des nämlichen göttlichen Rathschlusses, der nämliche Endzweck, welcher die Herstellung des durch die Sünde verschlossenen Reiches Gottes ist, eine einzige so in einander greifende Geschichte, daß kein Umstand umsonst ist; der nämliche Glaube an den Versprochenen, der Alles herstellen soll; die nämliche Hoffnung des ewigen Lebens im Himmel; die nämliche Gesetzgebung, denn auch der Christ muß Gottes Gebothe halten, um in den Himmel einzugehen. Matth. 19, 16. 17.

Moses hat auf den Erlöser hingesehen, und diesen zu hören befohlen. Man sehe §. 151.

Jesus hat auf Moses zurückgesehen, und versichert, daß sie Beide am nämlichen großen Werke arbeiteten. Wenn ihr dem Moses glaubtet, sagt der Herr den Juden, so würdet ihr auch mir glauben; denn von mir hat er geschrieben; wenn ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben? Joh. 5, 46. 47. Diese Verbindung hatte Jesus vor Augen, als er seinen Jüngern sagte: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet! denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige gerne gesehen hätten, was ihr sehet, den Messias, und haben es nicht gesehen; und hören, was ihr höret, und haben es nicht gehöret. Luk. 10, 23. 24.

Jesus, Moses und Elias sind in einer geheimen Unterredung begriffen; und von was redeten sie? Von dem Tode des Welterlösers. Luk. 9, 31.

Auch Paulus hatte diese Verbindung beider Testamente vor Augen, als er schrieb: Nachdem vor Zeiten Gott vielmal und auf mancherlei Weise mit den Vätern durch die Propheten geredet hat, hat er endlich in diesen Tagen mit uns geredet durch den Sohn. Hebr. 1, 1. 2.

Das alte und neue Testament verhalten sich wie Schatten und Licht, wie Testament und Voll-

streckung desselben, wie Schaale und Frucht, wie Vorhang und Heiligthum &c. Man sehe §. 95.

Deßwegen waren auch die heiligen Männer des alten Bundes in einem gewissen Sinne wahre Christen, das ist, Erben des ewigen Lebens im Reiche Gottes.

Daraus folgt: Wenn und weil der Glaube der Christen erwiesen und göttlich ist, so ist es auch der Glaube der Juden; wenn und weil Jesus ein Gesandter Gottes ist, so ist es auch Moses. Die Propheten haben den Samen des Evangeliums vom Reiche Gottes ausgestreuet; die Apostel aber sind in ihre Arbeiten eingestanden, und haben geärntet, was sie nicht ausgestreuet haben, wie Jesus sehr schön sagt. Joh. 4, 35—38. Das Himmelreich ist einem Hausvater gleich, der vom Morgen bis an den Abend Arbeiter in seinen Weinberg sandte. Matth. 20, 1—7 *).

§. 428.

Anwendung der Beweise für die Göttlichkeit des Christenthums auf das alte Testament.

Der Christ hält nicht nur das neue, sondern auch das alte Testament, welches den Glauben der Juden enthält, für göttlich.

Da der Glaube der Christen und Juden nur Ein Glaube ist, und beide in einer so engen Verbindung stehen, daß keiner vom andern getrennt werden kann; so gelten alle Beweise, die ich bisher für die Göttlichkeit des Christenthums angeführet habe, auch für die Göttlichkeit des Glaubens der Juden.

I. Das alte Testament ist göttlich; denn das neue ist es; dieses aber ruhet auf jenem, und beruft sich auf jenes. §. 427.

II. Das alte Testament ist göttlich; denn es

*) Vgl. meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Geistliche und Apostel.

steht mit der sämmtlichen Religionsgeschichte in einer unzertrennlichen Verbindung. Dieser Beweis liegt in der beschriebenen Geschichte, und bedarf hier keiner weitern Ausführung mehr.

III. Wenn das Christenthum göttlich und vernunftmäßig ist, weil es die wahre Erziehung des Menschengeschlechtes ist, so ist es auch aus dem nämlichen Grunde das alte Testament; denn dieses enthält die Anfangsgründe dieser Erziehung, und lehrte die Menschen vor Allem den wahren Gott kennen. So lange der Erbe ein Kind ist, so ist zwischen ihm und einem Knechte kein Unterschied, obwohl er der Herr aller Güter ist; sondern er steht unter den Vormündern und Aufsehern, bis auf die vom Vater bestimmte Zeit. Also mußten auch wir Juden, da wir Kinder waren, irdischen Satzungen gehorchen, die sich wie Anfangsgründe zu der Vollendung in Christo verhalten; da aber die Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn &c. Gal. 4, 1—4. Man sehe §. 95.

IV. Wenn das Christenthum göttlich ist, weil es die wahre Aufklärung der Welt ist, so ist es auch aus dem nämlichen Grunde das alte Testament; denn die schöne Aufklärung, die durch die Lehre Jesu über die ganze Welt verbreitet wurde, ist im alten Testamente vorbereitet worden, wie es diese Geschichte lehret.

V. Die Grundidee ist im neuen und alten Testamente Eine und die nämliche; sie sind Theile Einer und der nämlichen Geschichte des Reiches Gottes unter den Menschen.

VI. Alles, was im alten Testamente geschehen ist, hatte nicht bloß das Glück der Juden, sondern das ewige Heil und die Veredlung des ganzen Menschengeschlechtes zum Endzwecke, wie es die Geschichte lehret. Siehe §§. 193. 217. Dadurch fällt die Einwendung der Partheilichkeit Gottes gegen das kleine Volk der Juden ganz weg. Dieses Volk sollte freilich durch seinen Glauben errettet werden; es war jedoch in der Geschichte des

Ganzen nur das Mittel, dessen sich Gott bediente, das Heil aller Völker herbeizuführen. Joh. 4, 22 *).

VII. Eben so wenig kann eine Einwendung von dem langsamen Gange dieser Anstalt hergenommen werden. Wer darf in die Geheimnisse Gottes eingehen? Eine jede Erziehung ist den Fassungskräften des Zöglings angemessen, diese Erziehungsregel rettet die Ehre der Erziehungsanstalten des Menschengeschlechtes. Die Welt mußte zuerst an einen einzigen Gott glauben, ehe sich der Sohn Gottes offenbaren konnte.

VIII. Das alte Testament muß von Gott seyn; denn seine Lehre von Gott und der Tugend ist so rein, erhaben und göttlich, daß die Juden, dieses sonst rohe Volk, eine solche Lehre nur vom Himmel haben konnten, indessen die weit sonst mehr gebildeten Nationen des Alterthums in den erschrecklichsten Finsternissen des Unglaubens und Aberglaubens steckten. Ist es möglich, daß die sinnlichen Juden das Licht der reinen Lehre in einer ganz finstern Welt anderswoher als vom Himmel hatten? **)

IX. Der Glaube der Juden ist göttlich; denn Moses hat, wie Jesus, seine Sendung durch unläugbare Wunder bewiesen. §§. 137. 140. Wenn Jesu Wunder göttlich sind, so sind es auch die Wunder Mosis; denn Beide arbeiteten an der Vollendung des nämlichen Tagwerkes.

X. Der Glaube der Juden ist göttlich; denn die Prediger desselben waren wirkliche Propheten; sie haben künftige Dinge, vorzüglich die Schicksale des Sohnes Gottes und die Entwicklung seines Reiches vorher-

*) Der hier ausgesprochene Gedanke wird besonders nachdrücklich hervorgehoben und genau durchgeführt in der Einführung in das Heiligthum der Evangelien von Jos. Scheth, Ritter von Bohuslaw, siehe besonders Urgeschichte III. Absch. §. 18. 19. 20. I. Th. II. Abschn. §. 7. III. Th. II. Abschn. §. 13. III. Th. IV. Abschn. §. 51. und öft., vorzüglich im III. Th. VII. u. VIII. Abschnitt. A. d. H.

**) Siehe meine Religion in Gesprächen, II. Bd. 34. Gespräch, wo dieser wichtige Beweis abgehandelt ist. Vgl. auch Th. Katerkamp Einleitung in die Kirchengeschichte, wo dieser Beweis in §. 14—19. mit schlagender Bündigkeit historisch durchgeführt wird.

gesagt. Die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. Petri 1, 21. Man denke hier zurück auf die Weissagungen der alttestamentischen Propheten, und sage, ob nicht alle ihre Worte in Erfüllung gegangen seyen.

§. 429.

Es gibt eine Offenbarung Gottes.

Wenn es eine Offenbarung Gottes gibt, so ist dieß Thatsache, die vorzüglich aus der Geschichte bewiesen werden muß; es gibt nun aber eine wirkliche Geschichte der von Gott getroffenen Anstalt seines heiligen Reiches. Diese ist bewiesen, denn sie ruht auf innern und äußern Gründen; in dieser Geschichte ist Gott der Handelnde, und die Geheimnisse seines ewigen Rathschlusses sind in ihr offenbar geworden; wir können diese Geschichte und die glücklichen Folgen dieser Anstalt unmöglich läugnen; denn wir sehen sie vor Augen.

Es gibt also eine Offenbarung Gottes und jener göttlichen, geheimnißvollen und verborgenen Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unserer Herrlichkeit beschlossen hat. 1. Br. Kor. 2, 7. Dieser Satz ist das Resultat alles Dessen, was bisher gesagt wurde.

Diese Offenbarung hat in der heiligen Schrift verschiedene Namen, die nun alle aus der vorhergegangenen Geschichte deutlich sind. Sie heißt das große Geheimniß vom Anfange der Welt. Matth. 13, 35. Der Rathschluß Gottes. Apostelgesch. 20, 27. Das Wohlgefallen seines Willens. Ephes. 1, 5. Geheimniß seines Willens. Ephes. 1, 9. Rathschluß seines Willens. Ephes. 1, 11. Das durch Offenbarung bekannt gewordene Geheimniß. Ephes. 3, 3. Geheimniß, das von der Schöpfung her in Gott, der alle Dinge erschaffen hat, verborgen gewesen ist. Ephes. 3, 9. Der ewige Rathschluß, den Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn, ausgeführet hat. Ephes. 3, 11. Geheimniß, das von Anfang der Welt

und von allen Zeiten her verborgen gewesen, nun aber den Heiligen, den Christen, geoffenbart worden ist 2c. Koloss. 1, 26. 27. Der Sinn aller dieser Benennungen des Christenthums ist aus der Geschichte deutlich; ohne Geschichte aber ist er es nicht.

Wer darf sagen, diese ganze Anstalt sey erdichtet? Wie können Menschen, die 4000 Jahre und darüber von einander entfernt lebten, sich vereinigen, eine so systematische Anstalt zu erdichten, in welcher der letzte Umstand mit dem ersten in engster Verbindung steht? Was erdichtet ist, hängt nicht zusammen, verräth sich bald, zerrinnt, weil es Menschenwerk ist. So dichtet man nicht, sagt sogar Rousseau. Und wie kann man eine Anstalt erdichtet nennen, die wir erfüllt mit Augen sehen? Man denke zurück, wie Alles zur gehörigen Zeit in Erfüllung gegangen ist. Was Thatsache ist, ist nicht Erdichtung.

§. 430.

Noch einige Gedanken über die passendste Stellung der Beweise für die Göttlichkeit des Christenthums in der Theologie.

Die feste Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums ist jener bleibende Eindruck, der in uns entsteht, nachdem wir die höchst zusammenhängende Geschichte der Religion vernommen, die Beweise ihrer Göttlichkeit gefaßt, Alles bei uns selbst zur Einheit erhoben, und ihre Salbung tief zu Gemüthe genommen haben. Diese Ueberzeugung setzt also gründliche Kenntniß des Ganzen voraus.

Wenn aber für die Göttlichkeit des Christenthums Beweise gebracht, oder gegen dieselben Einwendungen gemacht werden, ehe der Vertheidiger und der Gegner richtige Kenntniß des Ganzen haben, so wird das Christenthum schlecht vertheidiget werden; und so seicht auch oft die Einwendungen sind, so scheinen diese dennoch wichtig zu seyn.

Da die volle Ueberzeugung eine Folge der Ueber=

sicht des Ganzen ist, so unterstützet ein Beweis den andern, und diese müssen in unserer Seele zusammen wirken; der junge Theolog muß sich am Ende gedrungen fühlen, auszurufen: Ja, diese Anstalt ist göttlich! Gesellt sich zu diesem Bekenntniß eine göttliche Salbung, so hat der Glaube in der Seele des Theologen so tiefe Wurzeln gefaßt, daß alle Welt nicht mehr im Stande seyn wird, ihn zu erschüttern. Man sage, ob es einen bessern und richtigern Weg gebe, den Glauben im Innersten seiner Prediger fest zu gründen.

Daraus folgt: Man muß die Göttlichkeit des Christenthums nicht schon in den Prolegomenen der Theologie, die doch nur Vorbegriffe seyn sollen, beweisen; eben so wenig muß schon der Hermeneut die Göttlichkeit des alten oder neuen Testamentes darthun wollen; denn die angehenden Theologen kennen weder jenes noch dieses.

Verfährt man so, was wird geschehen? Die Theologie wird den Glauben des Christen nur schwach begründen, den Unglauben nur schwach bekämpfen, und sich den Vorwurf der Seichtigkeit zuziehen, den man diesem herrlichen Studium nicht machen wird, wenn man es in seiner natürlichen Ordnung lehret.

Gegen die Beweise, welche von Wundern und Weissagungen hergenommen werden, lassen sich Einwendungen machen, welche von Jenem mit Mühe aufgelöset werden, der die Ueberzeugung nicht in seiner tiefen Seele hat, allein gegen die Göttlichkeit einer Religion, von der unser Herz überzeugt ist, läßt sich sehr schwer eine Einwendung machen, und eine jede Einwendung wird da ohne Wirkung bleiben. Diese Ueberzeugung des Herzens entsteht nun aber aus jenen hundertfältigen Eindrücken, welche die herrliche Geschichte des Reiches Gottes vom Anfange bis ans Ende auf uns macht. Man handle also auch in der Theologie nach den Gesetzen des menschlichen Herzens, und unsere Theologen werden für die heilige Sache endlich in heiligen Eifer erglühen.

Zwanzigstes Hauptstück.

Die Quellen und Urkunden der Geschichte des Reiches Gottes oder des Christenthumes.

Die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat.

Petrus im 2. Br. 1, 21.

Halte fest an Dem, was du gelernet, an Dem, was dir anvertraut worden, da du weißt, von wem du es gelernet hast, und da du von Kindheit auf die heilige Schrift kennen gelernt, die dich wahre Weisheit lehren, und zur Seligkeit führen kann, mittelst des Glaubens an Jesum Christum; denn die ganze von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Anleitung, zur Gerechtigkeit, daß der Mensch Gottes vollkommen in den Stand gesetzt wird, alle guten Werke zu erfüllen.

Paulus im 2. Br. an Tim. 3, 14—17.

---

§. 431.

Die älteste Quelle unserer Religion ist die mündliche Uebergabe oder Tradition.

Ich darf mich des Wortes Religion nun schon mehr als bisher bedienen, weil der Sinn desselben aus dem Bisherigen nun hinlänglich bestimmt ist. §. 404.

Daß die mündliche Uebergabe die älteste Quelle unserer Religion sey, lehret die Geschichte derselben. Dritt=

halb tausend Jahre vergingen, ehe es auch nur ein einziges Buch der heiligen Schrift gab; §. 153. und dennoch sind unser Glaube, unsere Hoffnung und das Versprechen eines Erlösers so alt, als das Menschengeschlecht. Diesen Erlöser erwarteten Adam, §. 83. Henoch, §. 105. Noe, §. 111. Abraham, §§. 124. 128. Isaak, §. 127. Jakob, §§. 129. 130. 135. Joseph, §. 136. Die Juden wollten zu Jesu Zeiten noch die Worte wissen, die Henoch, der erste Bußprediger im Reiche Gottes, seinen Zeitgenossen soll zugerufen haben. Br. Jud. Thad. 14. 15. VV. Siehe §. 105.

Das hohe Alter der damaligen Menschen und ihre patriarchalische Lebensart erleichtern sehr die mündliche Uebergabe des Glaubens an Einen, der kommen werde, Alles herzustellen. Da vermuthlich schon vor Moses der siebente Tag mit Opfern, Bethen und religiösen Versammlungen gefeiert wurde, (siehe §. 89. im II. Bd.), so ist nicht anders zu glauben, als daß der 400jährige Vater seinen um ihn versammelten Kindern und Kindskindern sehr oft von ihrer Hoffnung werde erzählet, und sie zur frommen Geduld ermahnet haben; denn dieses Leben war seit dem Sündenfalle nichts anderes, als Mühseligkeit und Hoffnung. §§. 94. 101. Noes Vater hatte noch 56 Jahre mit dem Urvater Adam gelebt.

Einige Gelehrte nehmen an, daß Moses, als er die Urgeschichte des Menschengeschlechtes schrieb, Fragmente vor sich gehabt habe; allein, wer sieht nicht, daß diese nur das Mittel waren, den durch die Tradition fortgepflanzten Glauben zu erhalten, keineswegs aber eine Schrift genannt werden können, die zu Jedermanns Wissenschaft kommen konnte? Zudem wäre der Inhalt dieser Fragmente weit mehr die Genealogie der ersten Menschen, als ihr Glaube und ihre Hoffnung gewesen; diese aber, und nicht jene, waren die Religion der ersten Menschen.

§. 432.

Moses schrieb die ersten Bücher der heiligen Schrift. Entstehungsart der Bücher des alten Testaments*).

Ich berühre hier diesen Gedanken nur, damit wir den Werth der Tradition und der heiligen Schrift in der Geschichte des Reiches Gottes genau zu bestimmen im Stande sind.

Moses war der Erste, der dem ursprünglichen Volke Gottes eine religiöse und politische Verfassung gab; jetzt erst war es also nothwendig, Alles aufzuschreiben, und schriftlich zu hinterlassen, was Gott durch diesen seinen Diener verordnet hatte. Es waren auch der Gesetze zu viele, als daß diese durch bloße Tradition hätten erhalten werden können.

Die übrigen Bücher des alten Testaments entstanden nach und nach, sind zum Theil bloß historischen Inhalts, manche sind auch sogar verloren gegangen, alle aber setzen den Glauben an einen Welterlöser schon voraus; das Meiste dieser Bücher geht wieder nur die Menschen jener Zeit an, in der sie geschrieben wurden; die Propheten hatten den Auftrag, ihre Zeitgenossen zu strafen, zu warnen rc.

§. 433.

Die Religion der ersten Christen ist durch die mündliche Uebergabe fortgepflanzt worden.

Selbst Jesus hat sein Wort vom Himmelreiche nicht aufgeschrieben, sondern ging im Lande umher, und trug es mündlich vor, in den Häusern, bei Gastmahlen, auf den Gassen, im Felde, in den Synagogen, im Tempel; sein Lehrvortrag ward meistens in Bilder eingehüllet, und überall fand er Beweise für die Wahrheit, die er einschärfen wollte. §. 284.

Als Jesus zu seinem Vater auffuhr, der ihn gesandt hatte, hieß er seine Jünger unter alle Völker hin-

*) Vgl. hiezu §. 153. (III. Bd.) dieses Werkes.

gehen, und das Wort vom Himmelreiche predigen; von einem Befehle, es aufzuschreiben, lesen wir gar Nichts.

Nach dem Befehle des Herrn trugen die Apostel das Wort, das ihnen anvertraut war, wie Jesus, in mündlichen Vorträgen in den Synagogen, auf den Gassen und bei jeder schicklichen Gelegenheit vor.

Wo immer eine christliche Kirche gestiftet ward, da wurden Bischof und Priester zurückgelassen; aber nirgends lesen wir, das ihnen die Apostel einen schriftlichen Aufsatz des Glaubens mitgegeben haben.

Vierzig Tage redete Jesus nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern vom Reiche Gottes. Es ist kein Zweifel, daß die Jünger diese Lehre wohl behalten, und wieder geprediget haben; aber die Apostelgeschichte liefert den nähern Inhalt dieses 40tägigen Unterrichtes nicht. Apostelgesch. 1, 3.

Der heilige Paulus beruft sich in einem seiner Briefe an die Christen zu Thessalonich auf die Lehre, die er ihnen mündlich gegeben habe. Erinnert ihr euch nicht daran, daß ich euch Solches sagte, da ich noch bei euch war? Der Apostel redet vom jüngsten Tage. 2. Br. Thess. 2, 5.

Viele Jahre lang ward das Christenthum geprediget, und von Unzähligen angenommen, ehe es noch ein einziges Buch der heiligen Schrift des neuen Testamentes gab. Freilich wurden nach und nach Evangelien und Briefe geschrieben; allein diese waren nur an einzelne Kirchen und sogar an einzelne Menschen geschrieben; immer verging geraume Zeit, ehe solche Schriften allgemein bekannt, angenommen und abgeschrieben waren; der Glaube der meisten Christen ruhte auf der mündlichen Uebergabe. §. 372.

§. 434.

Entstehungsart der Schriften des neuen Testaments.

Die Geschichte der Entstehung der Schriften des neuen Testaments ist im 18. Hauptstück §§. 372—395. hinlänglich beschrieben worden.

Aus der Geschichte, wie diese Schriften entstanden, erhellet, daß es der Wille ihrer Verfasser ganz und gar nicht gewesen sey, ein Glaubenssystem schriftlich zurückzulassen; eine an einen Apostel gestellte Frage war meistens die Veranlassung eines Sendschreibens, das ohne jene Frage wohl unterblieben wäre; zudem hatten jene Fragen, z. B. von der Nothwendigkeit der Beschneidung ꝛc. ihren Grund im Geiste jener Zeit, und haben für uns jenen Werth lange nicht, den sie für die Christen der ersten Jahrhunderte hatten. Aus dem Felde des dogmatischen Glaubens ward nur die verlangte Auskunft gegeben, und einzelne moralische Vorschriften gelegenheitlich beigefügt.

§. 435.

Was ist die Tradition?

Die Tradition ist die von Anfang an mündlich fortgepflanzte, überall, immer und von Allen geglaubte Lehre von Dem, was Gott geoffenbaret hat; das mündlich fortgepflanzte Evangelium vom Reiche Gottes; denn wir wissen nun längst, daß der Inhalt dieser Offenbarung unsere Hoffnung sey, ewig im Reiche Gottes zu leben. Mit andern Worten: **Traditio est doctrina divinitus accepta, aut scripti divini verbi interpretatio quaepiam, veraque significatio, hausta ab Apostolis ex divina instistutione, continua serie propagata ad posteros, atque constanti ecclesiarum observatione firmata.**

Wir reden hier zunächst von der göttlichen Tradition; was die Apostel nicht im Auftrage des Herrn, sondern nach eigenem Ermessen in der Kirche angeordnet haben, weil es der damalige Zeitgeist so erforderte, heißt apostolische Tradition; was nach dem Zeitalter der Apostel von den Päpsten und Bischöfen kömmt, wird kirchliche Tradition genannt. Diese nicht göttliche Tradition hat die Kirchenzucht zum Gegenstande.

§. 436.

Was ist die heilige Schrift?

Die heilige Schrift ist jenes Buch, in welchem die von Gott geoffenbarte Lehre enthalten ist, oder, weil der Gegenstand dieser Lehre das Reich Gottes ist, das Buch, welches die Geschichte und Lehre des Reiches Gottes enthält; das schriftlich fortgepflanzte Evangelium vom Reiche Gottes. Man sehe §. 11. Mit andern Worten: Scriptura sacra est collectio librorum, queis doctrina salutaris, ad religionem pertinens, a Deo per Prophetas, Apostolos et Evangelistas nobis tradita est.

Gleichwie die Geschichte des Reiches Gottes zwei Hauptepochen hat, eine Zeit vor, und eine Zeit nach Eröffnung des Himmelreiches; so zerfällt auch die heilige Schrift in zwei Theile, in Bücher des alten und neuen Testaments.

Die Sammlung aller dieser Bücher nennen wir Kanon.

Dieses Buch heißt heilige Schrift, weil die Lehre desselben von Gott, folglich heilig ist. Dieß ist im ganzen vorhergehenden Hauptstücke bewiesen worden, 2. B. Mos. 32, 16. Röm. 1, 2. 2. Br. an Timoth. 3, 15. Psalm 118. Isai. 2, 3. Weil dieses Buch so wichtig ist, daß neben demselben alle andern Bücher gleichsam verschwinden, so heißt dasselbe auch mit einem Wort die Schrift. Joh. 5, 39.

§. 437.

Die bleibende Nothwendigkeit der Tradition.

Ist die Nothwendigkeit der Tradition nicht durch die heilige Schrift aufgehoben worden?

Folgende Gründe überzeugen mich, daß die heilige Schrift die Tradition nicht aufgehoben habe; denn

I. War es der Endzweck der Urheber der heiligen Schrift gar nicht, alle Glaubens- und Sittenlehren darzustellen, wovon uns die Entstehungsgeschichte der heiligen Bücher hinlänglich überzeugen kann. §§. 432. 434.

II. Legt die heilige Schrift nicht oder doch nicht immer sich selbst aus. In welchem Sinne z. B. Jesus seine Worte, das ist mein Leib, genommen habe, ist Thatsache, die am richtigsten durch Zeugen aus der Tradition bewiesen wird. Daß Verschiedene dem nämlichen Texte ganz verschiedenen Sinn gegeben, und die Beweise ihrer Auslegung wieder aus der heiligen Schrift genommen haben, lehret die Geschichte aller christlichen Jahrhunderte, besonders die Ketzergeschichte.

III. Kömmt die beruhigende Gewißheit, daß wir recht glauben, nur aus der Tradition, oder aus der Uebereinstimmung unsers Glaubens mit dem Glauben aller Jahrhunderte und aller noch so zerstreuten Kirchen; da sind alle beständige Rückblicke auf die Tradition nothwendig.

IV. Berufen sich die Apostel auf die Tradition, obschon die meisten Bücher des neuen Testamentes geschrieben waren. Paulus schärfet den Christen zu Thessalonich ein: Stehet fest, liebe Brüder! und bewahrt die Lehren, die ihr empfangen habet, entweder durch unsern mündlichen oder schriftlichen Unterricht. 2. Br. 2, 14. 3, 6. 1. Br. Kor. 11, 2.

V. Beriefen sich die Väter aller Jahrhunderte auf die Tradition aller Kirchen, obschon sie die heilige Schrift in Händen hatten. Der heilige Irenäus sagt: In zweifelhaften Fragen müsse man auf die ältesten Kirchen zurückgehen, in denen die Apostel lehrend aufgetreten, und bei ihnen sichere und klare Entscheidung holen*). Tertullian sagt: Apostolica Traditio nihil passa est in tempore suo circa Dei regulam, et non alia ag-

*) „Quid enim? Et si de aliqua modica quaestione disceptatio esset, nonne oporteret in antiquissimas recurrere ecclesias, in quibus Apostoli conversati sunt, et ab eis de praesenti quaestione sumere, quod certum et re liquidum est?“ Irenaeus adv. haereses l. 3. c. 4. n. 1.

noscenda erit Traditio Apostolorum, quam quae hodie apud ipsorum Ecclesias editur*). Papst Stephanus berief sich im Streite von der Wiedertaufe der Ketzer auf die Tradition: Nihil innovetur, nisi quod traditum est. Auch sein Gegner Cyprian sagt: Si ad divinae traditionis caput et originem revertamur, cessat error humanus**). Und der gelehrte Origenes stellt folgende Regel auf: Illa sola credenda est veritas, quae in nullo ab ecclesiastica et apostolica Traditione discordat***).

VI. Zogen die in Kirchenversammlungen vereinigten Väter und Bischöfe nicht nur die heilige Schrift, sondern immer auch die Tradition zu Rathe; zu diesem Ende hatten sie die Konzilien der vorigen Jahrhunderte vor sich, wie es die Geschichte aller Kirchenversammlungen lehret.

Beachtenswerth für das Gesagte sind folgende Sätze Lessings†): §. 1. Der Inbegriff jener Glaubensbekenntnisse hieß bei den ältesten Vätern Regula fidei. (Glaubensregel). §. 2. Diese Regula fidei ist nicht aus den Schriften des neuen Testamentes gezogen. §. 3. Diese Regula fidei war, ehe noch ein einziges Buch des neuen Testaments existirte. §. 4. Diese Regula fidei ist sogar älter, als die Kirche; denn die Absicht, zu welcher, und die Anordnung, unter welcher eine Gemeinde zusammengebracht wird, ist ja wohl früher, als die Gemeinde. §. 5. Mit dieser Regula fidei haben sich nicht allein die ersten Christen bei Lebzeiten der Apostel begnügt; sondern auch die nachfolgenden Christen der ganzen ersten vier Jahrhunderte haben sie für vollkommen hinlänglich zum Christenthume gehalten. §. 6. Diese Regula also ist der Fels, auf welchen die Kirche Christi erbauet

*) Tertullian. adv. Marcion. l. 1. c. 21. c. de Corona militis c. 3. 4.

**) S. Cypriani Ep. 74. (ed Maurin. Venet. 1758. p. 331. et p. 338.)

***) Origines Praefat. in libros de Principiis n. 2. (ed de la Nue Paris 1733. T. I. p. 47.)

†) Dieselben erschienen im zweiten Stück der neuesten Religionsbegebenheiten. Gießen 1779.

worden ist, und nicht die Schrift. §. 13. Der Beweis, daß die Apostel und Evangelisten ihre Schriften in der Absicht geschrieben, daß die christliche Religion ganz und vollständig daraus gezogen und erwiesen werden könne, ist nicht zu führen ꝛc. Obschon wir Lessings Absicht nicht billigen, noch seinen Behauptungen in allen Punkten beipflichten können, so sind seine Worte dennoch merkwürdig.

§. 438.

Es gibt also zwei Quellen der Erkenntniß unserer Religion.

Daß die Erkenntnißquellen unserer Religion die heilige Schrift und Tradition sind, erhellet aus dem Bisherigen.

Es gibt also Lehren, die aus der Bibel, und andere, die aus der Tradition geschöpft werden müssen; einige sind geschrieben, andere nicht. Der heilige Epiphanius sagt: **Traditione quoque opus; neque enim ex Scripturis peti possunt omnia***). **Multa, quae per traditionem in ecclesiis observantur, auctoritatem sibi scriptae legis usurparunt**, sagt der heilige Hieronymus**). Der heilige Augustinus lehret, es gebe Vieles, was die ganze Kirche beobachtet, und deßwegen ganz recht für Satzungen der Apostel hält, obschon es nicht geschrieben gefunden werde***). Gregorius Nyssenus erklärt kurz und bündig: „**Sufficit ad nostrae assertionis demonstrationem, quod habeamus a Patribus ad nos venientem Traditionem, velut hereditatem quamdam per successionem ex Apostolis per Sanctos sequentes transmissam**" †). Tertullian erkannte eine doppelte Erkenntnißquelle der christlichen Wahrheiten, da er schrieb: Was die Apostel

---

*) S. Epiphan. Haeres. 60. n. 6. (ed. Petav. T. I. p. 511.)

**) S. Hieron. Dialog. adv. Lucifer. n. 8. (ed. Vallars. T. II. p. 180.)

***) S. Augustin. de Baptismo contra Donat. l. 2. n. 12.

†) S. Gregor. Nyss. contra Eunom. Orat. III. (ed. F. Ducaei Paris 1638. T. II. p. 554.)

gelehret haben, das kann, nach meiner festen Ueberzeugung, nur durch eben die Kirchen bestimmt werden, welche die Apostel gestiftet haben, indem sie dieselben theils durch mündlichen Vortrag, theils nachher durch Schriften unterrichteten. Hat nun dieses seine Richtigkeit, so ist auch gewiß, daß jede Lehre, die mit jenen apostolischen Mutter- und Urkirchen des Christenthums übereinstimmt, als wahr anzusehen sey, da dieselbe zweifelsohne das enthält, was die Kirchen von den Aposteln, die Apostel von Christus, Christus von Gott erhalten haben*).

§. 439.

Die Aechtheit der Schriften des neuen Testaments.

Die Schriften des neuen Testamentes sind ächt — nicht unterschoben — wenn sie wirklich jene Männer als Verfasser haben, denen wir sie zueignen. Der heil. Augustin sagt: „Woher wissen denn die Menschen, daß die Bücher, welche dem Plato, dem Aristoteles, Cicero, Varro, und andern der gleichen Autoren zugeschrieben werden, wirklich ächte Geistesprodukte dieser Männer sind, als vermittelst des ununterbrochenen, immer sich selbst gleichen Zeugnisses der aufeinander folgenden Zeitalter? — Woher weiß man, was eines Jeden Werk sey, als weil jeder Schriftsteller das, was er geschrieben hat, zu derselben Zeit Andern, mit welchen er in Verbindung stand, bekannt gemacht, und öffentlich herausgegeben hat, so, daß seine Werke durch eine ununterbrochene, sich immer weiter verbreitende, und auf spätere Nachkömmlinge sich erstreckende Kenntniß, von Hand zu Hand bis auf unsere Zeiten gekommen sind? So glaube ich auch, jenes Buch sey ein Werk des Matthäus, das seit der Zeit, als Matthäus auf Erden gelebt hat, die Kirche ohne alle Unterbrechung der Zeitreihe, durch eine zuverläßige und

*) Tertull. de Praescript. Haeret. c. 21. Siehe hierüber meine Dissertatio de Traditione, altero revelationis fonte. Friburgi 1790.

ununterbrochene Aufeinanderfolge, bis auf unsere Zeiten gebracht hat.“ *)

Rousseau bekennt: „Wollen wir sagen, die Geschichte des Evangeliums wäre zur Lust erdacht? Nein, Freund! so dichtet man nicht; und die Begebenheiten des Sokrates, an denen Niemand zweifelt, sind lange nicht so bewiesen, als die Begebenheiten Jesu. Im Grunde heißt dieß die Schwierigkeiten nur zurückweisen, ohne sie zu heben. Es würde viel unbegreiflicher seyn, daß Mehrere zusammen dieses Buch geschmiedet hätten, als daß ein Einziger den Stoff dazu beigegeben hätte. Niemals würden jüdische Schriftsteller weder diesen Ton, noch diese Moral gefunden haben, und das Evangelium hat so große, so auffallende, so vollkommen unnachahmliche Kennzeichen der Wahrheit, daß der Erfinder davon noch bewunderungswürdiger seyn müßte, als der Held.

Sprache, Charakter der Schriftsteller und alle andern Umstände zeigen deutlich an, daß diese Bücher von Juden, in den letzten Zeiten des jüdischen Staates, und zwar meistens von Ungelehrten seyen geschrieben worden.

Wir können die Geschichte der Religion nicht läugnen; wenn nun jene Männer, denen wir die Bücher der heiligen Schrift zueignen, die Verfasser derselben nicht seyn sollen, welche sind es dann? Die Geschichte nennt und kennt keine andern. Solange werden wir also jene Männer für die Verfasser der heiligen Bücher halten, als uns die Gegner nicht aus historischrichtigen Gründen das Gegentheil beweisen.

§. 440.

Die Aechtheit der Schriften des alten Testaments.

Die Gründe für die Aechtheit der Bücher des neuen Testaments gelten auch für das alte Testament; denn gewiß ist es, daß man von Anfang an jene Männer für die Verfasser des Pentateuchs, der prophetischen

*) S. Augustin. contra Faustum l. 33. c. 6. Vgl. lib. 28.

Schriften und der Psalmen gehalten habe, deren Namen noch immer an der Stirne dieser Bücher stehen; sehr viele Stellen des neuen Testamentes beweisen, daß man bis auf Jesu Zeiten den Moses für den Verfasser des Pentateuchs gehalten habe. Luk. 24, 44. 20, 28.

Eben so hielt man bis auf Jesu Zeiten David für den Verfasser der Psalmen. Matth. 22, 43. 44.

Die meisten Propheten werden im neuen Testamente zitirt, zum Beweise, daß man sie immer für die Verfasser der unter ihrem Namen bekannten Schriften gehalten habe. Man sehe im dritten Bande die Abschnitte, welche von den Propheten handeln.

Die Juden hielten die Bibel für ihr heiligstes Buch, das sie oft mit ihrem Blute vertheidigten; es ist nicht wahrscheinlich, daß sie in ihren Kanon unächte Bücher sollten aufgenommen haben, besonders, da sie bei der Aufnahme Gelegenheit hatten, sich von der Aechtheit derselben zu überzeugen.

Auch alle innern und äußern Merkmale dieser Bücher zeigen an, daß sie in die Zeiten gehören, und von solchen Männern sind geschrieben worden, denen wir sie zueignen.

§. 441.

Die Schriften des neuen Testamentes sind göttlich.

Dieser Satz kann einen zweifachen Sinn haben: 1. Die Schriften des neuen Testaments sind göttlich, wenn der Inhalt derselben wahr, von Gott geoffenbart, folglich göttlich ist; und 2. wenn diese Bücher unter dem besondern Beistande des Geistes Gottes geschrieben wurden.

Nun da sage ich: Der Inhalt der Bücher des neuen Testamentes ist göttlich, folglich sind diese Bücher göttlich. Daß das Christenthum eine von Gott geoffenbarte Lehre sey, ist im vorhergehenden Hauptstücke hinlänglich bewiesen worden.

§. 442.

Die Schriften des alten Testamentes sind göttlich.

Aus dem nämlichen Grunde kann ich sagen: Der Inhalt des alten Testamentes ist göttlich, folglich sind es auch diese Bücher. Ich berufe mich auf Das, was von der Göttlichkeit des alten Testamentes gesagt wurde. §§. 427. 428.

§. 443.

Die Bücher des neuen Testamentes sind unter dem besondern Beistande des heiligen Geistes geschrieben worden.

Der Beistand, den der heilige Geist den alt- und neutestamentischen Verkündern des Reiches Gottes im mündlichen und schriftlichen Unterrichte geleistet hat, nennen wir Inspiration. Spiritu sancto *inspirati* locuti sunt sancti Dei homines, sagt Petrus im 2. Br. 1, 21. Der griechische Text hat den Ausdruck φερόμενοι, *acti*.

Wir glauben, daß die Bücher des neuen Testamentes unter dem besondern Beistande des heiligen Geistes geschrieben worden seyen; denn erstens handelt es sich hier um das Beste des Reiches Gottes, für welches Gott von Anfang an so viel Sorge getragen hat. Und was ist für dieses heilige Reich wichtiger, als die richtige Aufzeichnung der Lehre und Geschichte desselben? 2. Br. an Tim. 3, 16. 17. Ferners hat Jesus seinen Aposteln den Beistand seines Geistes in der Lehre des Evangeliums versprochen; die Apostel aber haben mündlich und schriftlich unterrichtet; ja die reine Aufzeichnung der Lehre Jesu war außerordentlich wichtig, weil das geschriebene Wort bleibt, und diese Schriften von den Christen aller Jahrhunderte in Glaubens- und Sittenlehren sehr hochgeachtet wurden. Wenn sie euch überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollet; denn es wird euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr

reden sollet; denn ihr seyd es nicht, die da reden; sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet. Matth. 10, 19. 20. Wenn der Geist der Wahrheit kommen wird, so wird er euch alle Wahrheit lehren. Joh. 16, 13. 14, 16. 17.

Markus und Lukas waren zwar keine Apostel; allein, ihre Schriften wurden von den noch lebenden Aposteln angenommen und empfohlen. §§. 373. 374. 376. Paulus versicherte, daß auch er seine Lehre unmittelbar von Jesu, und daß auch er den Geist Gottes habe. 1. Br. Kor. 7, 40. 2. Br. Kor. 12, 7. Galat. 1, 1. 12. 2, 2.

Die Frage von der Art der Inspiration ist erst viel spätern Ursprungs, und hat vorzüglich seit der Zeit der Reformation an Bedeutung gewonnen*).

§. 444.

Die Bücher des alten Testamentes sind unter dem besondern Beistande des heiligen Geistes geschrieben worden.

Gleichwie von der Göttlichkeit des Glaubens der Christen ein richtiger Schluß auf die Göttlichkeit des Glaubens der Juden gemacht wird, (s. oben §. 428) so kann auch von der Inspiration der Verfasser des neuen Testamentes ein gültiger Schluß auf die Inspiration der Verfasser des alten Testamentes gemacht werden. §. 443.

Da Gott für sein Reich von Anfang an gesorgt hat, so dürfen wir mit Recht glauben, daß er seinen Beistand auch den ersten Lehrern und Geschichtschreibern seines heiligen Reiches nicht werde versagt haben.

Das alte Testament wird in das Gesetz, in die Propheten, wozu auch die Geschichtschreiber gehören, und in die Psalmen eingetheilt; Jesus aber hielt die Verfasser aller dieser Theile für inspirirt, da er sagte: Es muß Alles erfüllet werden, was im Gesetze Mosis,

*) Siehe H. Klee Dogmengeschichte I. Theil. V. Kap. (I. Bd. S. 101—103.)

in den Propheten und in den Psalmen von mir geschrieben ist. Luk. 24, 44. Jesus versichert, daß alle Diese von ihm geweissagt haben; zur Weissagung aber wird der Geist Gottes erfordert. Luk. 24, 27. 2. Br. Petri 1, 20. 21. Jesus sagt, David habe ihn im Geiste für seinen Gott und Herrn gehalten. Matth. 22, 43. 44.

Man nannte die Propheten im alten Testamente Seher, Vertraute Gottes, Männer Gottes, weil man glaubte, daß der heilige Geist aus ihnen rede. §. 162.

Wie konnten diese Männer weissagen, wenn sie den heiligen Geist nicht hatten? Nun aber haben sie wirklich geweissagt; denn es ist geschehen, was sie vorgesagt haben. Dieß zeiget diese ganze Geschichte. Das sollet ihr vor Allem wissen, daß keine Prophezeiung in der Schrift aus eigenem Antriebe geschieht; denn keine Weissagung ist jemals aus menschlichem Willen hervorgebracht worden; sondern die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. Petri 1, 20. 21.

Zacharias hielt die Verfasser des alten Testamentes für inspirirt, da er sagte: Gott hat durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet, die vom Anfange der Welt gewesen sind. Luk. 1, 70. Wenn Gott an das Menschengeschlecht ein Wort zu reden hatte, konnte dieß anders geschehen, als durch den Mund inspirirender Männer? Nur wenige Male hat Gott seine eigene Stimme vom Himmel herab hören lassen. Matth. 3, 17. 17, 5. Joh. 12, 28.

Das neue Testament beruft sich immer auf das alte, wie ich es bei jedem einzelnen Buche des alten Testamentes gezeigt habe.

Petrus glaubt, daß die heiligen Männer des alten Testamentes aus Eingebung des heiligen Geistes geredet haben. 2. Br. 1, 20. 21. Apostelgesch. 3, 18. 21, 24.

Paulus hielt das ganze alte Testament für ein-

gegeben von Gott; denn Timotheus, an den Paulus dieß schrieb, konnte von Jugend auf nur das alte Testament, weil das neue damals noch nicht vorhanden war. 2. Br. an Tim. 3, 15—17. Nachdem vor Zeiten Gott vielmal und auf mancherlei Weise mit den Vätern durch die Propheten geredet hat, hat er endlich in diesen Tagen mit uns geredet durch den Sohn. Hebr. 1, 1. 2.

Man sieht, daß alles Dieses wieder nur aus der vorangegangenen Geschichte deutlich seyn könne, und keineswegs schon in die Prolegomena der Theologie gehöre.

§. 445.

Die Schriften des neuen Testamentes sind unverfälscht auf uns gekommen.

Die Handschriften der Apostel wurden in der Kirche sehr lange aufbewahrt. Tertullian versichert, daß noch zu seiner Zeit in einigen apostolischen Stammkirchen die apostolischen Briefe im Original aufbewahrt und öffentlich vorgelesen wurden *). Noch zur Zeit des Kaisers Honorius soll zu Ephesus das eigenhändige Evangelium des heiligen Johannes zu sehen gewesen seyn. Wie leicht war es da, die Abschriften mit der Urschrift zu vergleichen?

Schon im zweiten, wo nicht gar im ersten Jahrhunderte ist das neue Testament in das Syrische **) und Lateinische ***) übersetzt und verbreitet worden; bald darauf kamen auch andere Uebersetzungen heraus, welche alle mit einander und mit dem Grundtexte übereinkommen.

Man hat in der Welt schon bei 250 alte Abschriften des neuen Testamentes entdeckt, und mit einander

*) Tertullian. de Praescript. haeret. c. 36. Anders glaubt jedoch der gelehrte Hug diese Stelle auffassen zu müssen, s. dessen Einleitung in das N. Test. I. Thl. III. Hauptst. §. 14. (II. Auflg. I. Bd. S. 99—100).

**) Siehe Hug a. a. O. §. 62—69. (S. 326—56.)

***) Siehe Hug a. a. O. §. 112 u. ff. (S. 434 u. f.)

verglichen; alle aber kommen mit einander überein, einige Varianten weggerechnet, welche bei dieser Menge mehr oder weniger tüchtiger Abschreiber unvermeidlich sind.

Die Texte werden von den ältesten Vätern in ihren Schriften so angeführet, wie sie noch in der Bibel zu lesen sind.

Da sich die Abschriften des neuen Testamentes gleich im Anfange unendlich vermehrten, so war es unmöglich, alle zu verfälschen; ein Unternehmen, welchem die Apostel sich mit Eifer würden widersetzt haben, und welches in der Folge noch weniger möglich war. Wir lesen auch nicht, daß die Apostel sich über die Verfälschungen der heiligen Schrift beklagt hätten.

§. 446.

Die Schriften des alten Testamentes sind unverfälscht auf uns gekommen.

Mosis Manuskript ward auf seinen Befehl von den Leviten zur Seite in die Arche des Bundes gelegt, und hier dem Volke der Juden zum beständigen Andenken aufbewahret; alle sieben Jahre mußte es dem versammelten Volke vorgelesen werden. 5. B. Mos. 31, 9. 26.

Moses gab den Befehl, daß sein Manuskript von den künftigen Königen Israels abgeschrieben und die Abschrift, damit sie ohne Fehler sey, von den Priestern des levitischen Gesetzes genommen werde. 5. B. Mos. 17, 18.

So ward Mosis Manuskript immer sorgfältig aufbewahret, und eine jede Abschrift mit dem Original verglichen.

Die Tradition der Juden sagt, dieses Manuskript sey zu Manassis Zeiten verborgen worden, und der Verfolgungen wegen lange Zeit in Vergessenheit gerathen; unter dem frommen Könige Josias fand es der Hohepriester Hellias zu großer Freude des Königs und des Volkes. 4. B. d. Kön. 22, 8. 2. B. Paral. 34, 14.

So war man immer bedacht, für die heilige Schrift die größte Sorgfalt zu tragen, und nicht nur jedem Betruge, sondern auch jedem Fehler vorzubeugen. Obschon

die Feinde oft die heiligen Bücher vertilgen wollten. (s. §. 232. im III. Bde.) so war dieß dennoch nie möglich; und auch nach der babylonischen Gefangenschaft hatte Esdra die heilige Schrift, die er dem Volke vorlesen konnte. 2. B. Esdra 8, 1—5.

Als der egyptische König Ptolomäus Philadelphus die heiligen Bücher der Juden in das Griechische übersetzt zu haben wünschte, verlangte er ein Exemplar vom Hohenpriester Eleazarus. §. 244.

Da die heiligen Bücher des alten Testamentes ein Gegenstand der größten und öffentlichen Sorgfalt waren, so dürfen wir sicher glauben, daß sie unverfälscht in unsere Hände gekommen sind.

Zu Jesu Zeit hielt man das alte Testament für unverfälscht; denn im neuen wird jenes immer zitirt.

§. 447.

Ungleiches Ansehen der Bücher des alten und neuen Testamentes.

Im alten und neuen Testamente gibt es einige Bücher, an deren Göttlichkeit nie ist gezweifelt worden; und andere, die eine Zeit lang in Zweifel gezogen, endlich doch auch in den Kanon aufgenommen wurden. Jene heißen Protokanonische, diese Deuterokanonische, welchen Unterschied jedoch die katholische Kirche nie anerkannt hat.

Im alten Testamente sind deuterokanonisch das Buch des Propheten Baruch mit dem Brief des Jeremias (Baruch Kap. 6.), das Buch Tobias, Judith, Ekklesiastikus, das Buch der Weisheit und die beiden Bücher der Makkabäer; das Gebeth des Azarias und der Lobgesang der drei Jünglinge (Daniel 3, 24—90.), die Geschichte der Susanna und des Bel (Dan. 13. u. 14. Kap.) endlich mehrere Zusätze im Buch Esther (Esther 10, 4—16., 24).

Im Kanon des neuen Testamentes sind deuterokanonisch das letzte Kapitel des Markus, die Geschichten der Todesangst Christi (Luk. 22, 44.) und des ehebre-

cherischen Weibes (Joh. 8, 1—11.) der Brief an die Hebräer, die Briefe des Jakobus und Judas, der zweite Brief Petri, der erste und zweite Brief des Johannes, endlich die Apokalypsis.

Die katholische Kirche erkennet dennoch alle diese Bücher; unser Kanon ist der nämliche, welchen der dritte Karthaginensische Kirchenrath im Jahre 397 in Gegenwart von 127 Bischöfen angenommen, und wobei derselbe erkläret hat: **A Patribus ista accepimus in Ecclesia legenda.** Pabst Innozenz der erste erkennet die nämlichen Bücher für göttlich *). Eben so Pabst Gelasius im Jahre 494.

Wir müssen uns nicht wundern, daß im Anfange einige Bücher eine Zeit lang in Zweifel gezogen wurden, da sie an Privatpersonen oder an keine bestimmte Gemeinde gerichtet waren, und nothwendig eine lange Zeit vergehen mußte, ehe alle Bücher allen zerstreuten Kirchen bekannt, und von diesen anerkannt waren; auch gab es damals über diese Sache noch keine Entscheidung der Kirche.

§. 448.

Ansehen der lateinischen Uebersetzung, Vulgata.

Schon im ersten Jahrhunderte gab es eine lateinische Uebersetzung der Bibel, welche unter allen Versionen des neuen Testamentes die älteste, und so allgemein geworden ist, daß schon Hieronymus sie *Communem* und Orosius *Vulgatam* hieß. Augustin nannte sie *Italam.*

Da diese Uebersetzung nach und nach voll Fehler geworden, machte Hieronymus eine neue lateinische Uebersetzung auf Befehl des Pabstes Damasus, wobei derselbe die **Vulgata** und die Handschriften von Cäsarea zum Grunde legte. Diese Uebersetzung hat endlich die alte **Vulgata** in Vergessenheit gebracht.

---

*) Innocentii P. Epist. ad Exsuperium Episcopum Tolosanum n. 13. (scripta a. 405).

So ist aus der alten **Itala Vulgata** und aus der Uebersetzung des Hieronymus unsre heutige **Vulgata** entstanden, welche in unsrer Kirche allgemein angenommen, und wenigstens in Glaubens- und Sittenlehren als fehlerfrei anerkannt ist. Daß diese Uebersetzung übrigens noch ihre Fehler habe, läugnet Niemand. Die Päbste Pius **IV.**, Pius **V.**, Sixtus **V.** und Klemens **VIII.** haben viel an der Verbesserung dieser Uebersetzung gearbeitet *).

Die Kirchengeschichte wird uns noch viele Uebersetzungen in die Sprachen jener Völker zeigen, zu denen das Evangelium kommen wird; nachdem uns nun das Evangelium aus der vorhergegangenen Geschichte wichtig geworden ist, so wird uns auch eine jede Uebersetzung desselben wichtig seyn, und wir werden in der Kirchengeschichte an der Verbreitung des Wortes vom Reiche Gottes den herzlichsten Antheil nehmen. Wird die Theologie anders gelehret, so wird auch die Lehre von den verschiedenen Versionen der Bibel den Werth verlieren; eine Lehre, die nicht in der Hermeneutik, sondern in der Kirchengeschichte beigebracht werden muß, wenn da die Rede ist von der Verbreitung des Evangeliums und den Anstalten dieser Verbreitung. Ist das Herz des Theologen einmal warm für die heilige Sache, so wird er sich eines jeden Mittels freuen, wodurch das Evangelium vom Reiche Gottes unter die Völker gebracht wird; sonst aber wird er viel studiren, ohne zu wissen: Warum und wozu? Er freuet sich seines Studierens nicht, und vergißt es leicht und gerne wieder, weil seine erworbenen Kenntnisse nicht von einer gemeinschäftlichen großen Idee festgehalten und vereiniget werden.

---

*) Siehe hierüber Näheres bei Hug a. a. O. §. 125—127. (S. 456—61.)

§. 449.

Dunkelheit der heiligen Schrift.

Wir wundern uns nicht, daß die heilige Schrift nicht immer leicht auszulegen ist, da sie eine Geschichte lehret, die sich in die Ewigkeit erstrecket. Sie enthält die Geheimnisse des Reiches Gottes, die Geheimnisse vom Anfange der Welt, eine in Gott verborgene Weisheit, die von den Engeln nicht ergründet werden kann. Matth. 13, 35. 1. Br. Kor. 2, 7. Ephes. 3, 9. 10.

Der Apostel Petrus bekennet, daß in den Briefen seines lieben Bruders Paulus einige Dinge schwer zu verstehen sind, welche, so wie andere Schriftstellen, von den Ungelehrten und Glaubensschwachen zu ihrem eigenen Verderben verdrehet werden. 2. Br. 3, 15. 16.

Die Jünger verstanden die heilige Schrift nicht, ehe nicht der Herr ihren Verstand eröffnete. Da öffnete er aber ihnen den Verstand, die Schrift zu verstehen. Luk. 24, 45. Da nicht alle Leser Geist, Kenntnisse und Sinn für die Auslegung der heiligen Schrift haben, so werden wir eines Richters und Auslegers bedürfen.

Wenn der Sinn der Bibel immer klar ist, warum kommen die Feinde bei allen Regeln der Hermeneutik so selten in den Auslegungen überein?

Jesus sagt: Einigen ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verstehen, Anderen nicht. Matth. 13, 11.

§. 450.

Kirchengeschichte als Erkenntnißquelle des Christenthums betrachtet.

Mir scheint, man mache von der Kirchengeschichte noch nicht jenen Gebrauch, den man von ihr machen könnte und sollte. Wenn jenes eine Erkenntnißquelle unserer Religion ist, woraus die Beweise für die Gött-

lichkeit derselben geschöpft werden, so müssen wir die christliche Kirchengeschichte nach der Bibel für eine wahre Urkunde des Christenthums halten, und sie unmittelbar auf die Dogmatik folgen lassen, damit es offenbar werde, daß unser Glaube der Glaube der Christen aller Jahrhunderte gewesen, und Alles genau in Erfüllung gegangen sey, was Jesus vorgesagt hat, man werde die Verehrer seines Namens verfolgen, es werde aber der Hölle nie möglich seyn, die Kirche zu unterdrücken; die Götzen der Heiden werden gestürzt werden; das Wort vom Himmelreiche sey einem Senfkörnlein gleich, das klein ist, und immer größer wird ꝛc.

In der Kirchengeschichte ist Nichts so wichtig, als die Geschichte der Leiden und Bekenntnisse unserer ersten Glaubensbrüder; denn auch in diesen hören wir noch den heiligen Geist reden, der den Märtyrern eingegeben hat, was sie reden sollen*).

Wenn man die Kirchengeschichte in diesem Lichte betrachtet, so muß man sie für die wahrhafte Fortsetzung der dogmatischbiblischen Geschichte des Reiches Gottes auf Erden halten, für eine Fortsetzung der Dogmatik.

Geht der christliche Geschichtschreiber von dieser Idee aus, so wird seine Geschichte erbaulich seyn, und seine Zuhörer werden über den Sieg der Religion triumphiren, wenn sie nach allen blutigen Verfolgungen das Chirstenthum in neuem Glanze aufsteigen sehen werden.

Geht der Geschichtschreiber ohne diese Idee aus, so wird diese Geschichte Aergernisse vermehren, und Ungläubige machen; das Reich Gottes wird vernachlässiget werden, und ein Jeder wird nur nach Beweisen für seine oft grillenhaften Hypothesen haschen, wie es auch die Erfahrung genug lehrt.

---

*) Der gelehrte P. Theod. Ruinart hat diese kostbaren Dokumente gesammelt herausgegeben unter dem Titel: Acta Martyrum sincera et selecta. Paris 1689. Amstelodami 1723. Eine neue Ausgabe dieser Martyrerakten hat auch der H. H. Verfasser dieses Werkes, Bernard Galura, veranstaltet zu Augsburg 1802. Drei Bde. in 8. A. d. H.

§. 451.

Schlußbemerkung über die biblische Hermeneutik in der Theologie.

Die Auslegungswissenschaft der heiligen Schrift heißt Hermeneutik. Es ist mit der Hermeneutik wie mit jeder Wissenschaft; sie ist nützlich oder schädlich, je nachdem sie behandelt wird. Mir scheint, auch die Hermeneutik sey noch nicht, wie sie seyn sollte; sie hat Manches, was in die eigentliche Dogmatik oder in die Kirchengeschichte gehört. Es scheint zum Beispiel ganz und gar nicht geeignet, wenn schon der Hermeneut die Göttlichkeit des alten oder neuen Testamentes beweisen will, da die jungen Leute weder dieses noch jenes kennen. Die Hermeneutik soll nur eine Vorbereitungswissenschaft seyn, damit sie nie schädlich und immer nützlich werde; als Vorbereitungswissenschaft aber beweist sie keine Dogmen, sondern überläßt dieß dem Dogmatiker; sie legt die heilige Schrift nicht aus, denn dieß soll Dogmatik seyn; sondern sie lehrt nur die Regeln dieser Auslegung. Diese Regeln sind theils allgemeine, theils besondere. Ich habe mich überzeugt, daß, wenn die Regeln der Auslegung der Bibel in die Prolegomena der eigentlichen Theologie aufgenommen werden, die Hermeneutik viel kürzer, oder gar, vielleicht zum Vortheile der guten Sache, mit dem historischen und dogmatischen Theile der Theologie sehr füglich verbunden werden könnte. Ich habe darüber in meinen bisherigen Theilen öftere Anmerkungen gemacht. Was die Hermeneutik von den verschiedenen Versionen und Schicksalen der Bibel sagt, gehört meines Erachtens in die Kirchengeschichte des alten und neuen Testamentes. §. 153.

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Vom Glauben an das Evangelium vom Reiche Gottes.

Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt, wie ein Kind, der wird nicht in dasselbe eingehen. Luk. 18, 17.

Liebe Herren! Was soll ich thun, daß ich selig werde? Der Kerkermeister zu Philippi an Paulus und Silas. Apostelgesch. 16, 30.

Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig werden.
Paulus und Silas an den Kerkermeister zu Philippi. Apostelgesch. 16, 31.

Jesus Christus ist gestern und heute, und in Ewigkeit der nämliche.
Paulus an die Hebr. 13, 8.

§. 452.

Uebergang zur Lehre vom Glauben.

Ich suche in unseren Theologien eine zusammenhängende Lehre vom Glauben und finde sie nicht.

Hier ist der Ort, wo diese Lehre nun abgehandelt werden muß; denn ehe nicht die biblisch-dogmatische Geschichte des Reiches Gottes vor Augen liegt, hat die Lehre vom Glauben keinen Sinn, wie es aus dem Folgenden erhellen wird. Die in dieser Lehre enthaltenen Begriffe nehmen Licht und Werth aus dem Vorhergehenden, und ich werde eben deßwegen von nun an über

Manches kürzer seyn dürfen; denn ich ziehe nun Resultate aus dem Gesagten.

Später soll die Rede vom Glauben auch nicht seyn; denn da wir nun in einzelne dogmatische Lehren hinabsteigen, muß die Lehre vom Glauben an der Spitze derselben stehen, und die Grundsätze des dogmatischen Glaubens aufstellen.

§. 453.

Was heißt christlich glauben?

Wir haben bisher vernommen, daß Gott vor Zeiten vielmal und auf mancherlei Weise mit den Vätern durch die Propheten, in den Tagen des neuen Testamentes aber mit uns durch seinen eingebornen Sohn geredet, und eine Anstalt seines heiligen Reiches getroffen habe. Wer nun dieses Wort Gottes oder Evangelium vom Himmelreiche annimmt, der glaubt, und ist vor Gott ein Gläubiger; christlich glauben heißt, für wahr halten, daß es eine Anstalt des Reiches Gottes gebe, und dieselbe mit Allem, was sie enthält, willig annehmen.

Der Glaube des Christen ist die Annahme des Evangeliums vom Himmelreiche. Der Sinn dieser Wahrheit ist aus dem Bisherigen so deutlich, daß es wahrhaft höchst überflüßig wäre, davon viel zu sagen. Wenn in der Bibel vom Glauben die Rede ist, so versteht sie darunter durchgehends die Annahme des Evangeliums vom Himmelreiche. Jesus machte den Juden den Vorwurf: Ihr glaubet Dem nicht, den Gott gesandt hat. Joh. 5, 38. Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird in dasselbe nicht eingehen. Luk. 18, 17.

Gleichwie der Glaube die Annahme des Evangeliums ist, so versteht die Bibel unter Unglauben das Verwerfen des Evangeliums; und Jener ist vor Gott ein Ungläubiger, der dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi kein Gehör gibt. 2. Br. an die Thess. 1, 8.

§. 454.

Gegenstand des Glaubens des Christen, oder: Was glaubt der Christ?

Der Gegenstand des Glaubens des Christen ist das Wort Gottes, oder das Evangelium vom Reiche Gottes; denn dieß ist der große Inhalt des Wortes Gottes. Was glaubt also der Christ? Das, was Gott vom Anfange durch die Propheten, und endlich durch seinen in die Welt gesandten Sohn an das Menschengeschlecht geredet, und was er zur Herstellung unsers Heiles gethan hat. Hebr. 1, 1. 2.

§. 455.

Der Glaube des Christen ist ein Geschichtsglaube.

Ob Gott ein Wort an das Menschengeschlecht gesprochen, und ob er zur Herstellung seines Reiches auf Erden Etwas gethan habe, muß vorzüglich durch die Geschichte bewiesen werden; denn diese Frage ist geschichtlich. Dieß glaubt nun der Christ; und deßwegen ist sein Glaube ein Geschichtsglaube, positiv, ein Glaube an Das, was Gott geoffenbaret und gethan hat. Sinn und Beweis dieser Wahrheit sind wieder im Vorhergehenden enthalten.

Aus diesem Grundsatze fließt Viel; denn, wenn unser Glaube Geschichte ist, so muß er als solche gelehret werden; und nicht nur das, sondern wir müssen dann auch in der Erforschung der christlichen Wahrheiten von jenen Grundsätzen ausgehen, von denen man in einer jeden geschichtlichen Frage ausgeht; da kömmt es aber auf Zeugen und Tradition, und nicht auf unsere selbstgemachten Ideen an; die Wahrheit: Das Christenthum ist ein Geschichtsglaube, ist die Rechtfertigung unserer Glaubensregel, die uns das für wahr halten läßt, was allzeit, überall und von der gesammten Kirche für wahr gehalten wurde. §. 471.

§. 456.

Der Grund des Glaubens des Christen.

Der Christ hält seinen Glauben für göttlich (man sehe das ganze 19. Hauptstück). Er glaubt nicht Menschen, sondern Gott und den Menschen, wenn sich diese als Gesandte der Gottheit bewiesen haben; deßwegen ruht der Glaube des Christen auf dem Ansehen des den Menschen sich offenbarenden Gottes; Gott aber ist die ewige Wahrheit. §. 33.

§. 457.

Zweifache Quelle des Glaubens des Christen.

Der Christ glaubt das, was in der heiligen Schrift enthalten ist, und durch die mündliche Uebergabe von Anfang an geglaubt wurde; denn dieß hält er für Gottes Wort; er schöpft also seinen Glauben, erstens aus der Quelle der heiligen Schrift, zweitens aus der Tradition. (Man sehe das 20. Hauptstück).

§. 458.

Vernunftmäßigkeit und Gewißheit des Glaubens der Christen.

Wenn es vernunftmäßig ist, Gott zu glauben, so ist auch der Glaube des Christen vernunftmäßig; denn es ist vor unserm Verstande und Herzen bewiesen, daß Gott zu den Menschen geredet habe. (Sieh das 19. Hauptstück).

Und weil unser Glaube auf dem Ansehen der sich offenbarenden ewigen Wahrheit ruhet, so ist derselbe auch gewiß.

Man sieht, daß alle diese Wahrheiten keines fernern Beweises bedürfen.

§. 459.

Jene Eigenschaft, ohne die wir nicht glauben können.

Die Eigenschaft, ohne die wir das Evangelium vom Reiche Gottes nicht annehmen können, ist ein demüthiger

Sinn; denn Jesus sagt kurz und gut: Wer das Reich Gottes nicht annimmt, wie ein Kind, wer nicht Gott auf sein Wort, wie ein gutgeartetes Kind auf das Wort seines Vaters, glaubt, der wird in dasselbe nicht eingehen; denn er wird es nicht annehmen. Luk. 18, 17.

Ich berufe mich auf das, was ich §. 18. gesagt habe.

§. 460.

Der Glaube schließt den Gebrauch der Vernunft nicht aus.

Da die Vernunft nothwendig, als Auge des innern Menschen betrachtet, ohne welches dieser die Wahrheit nie auffassen könnte, gleichwie wir ohne körperliches Auge die Dinge außer uns nie sehen würden. Jesus sagt, dieses und jenes Auge müsse gesund seyn. Matth. 6, 22. 23.

Ein jeder vernünftige Glaube muß auf Gründen ruhen; es ist aber Sache der gesunden Vernunft, diese Gründe aufzusuchen, zu prüfen, und ins Licht zu setzen. Und da unser Glaube auch historisch ist, so hat da die Vernunft jene Rechte und Geschäfte, die sie in einer jeden Geschichte hat.

Gleichwie übrigens das Auge des Körpers Licht und Gegenstände nicht erschaffen kann, sondern sie annehmen muß; so muß auch die Vernunft die von Gott geoffenbarten Wahrheiten annehmen, und wie der heilige Paulus sagt, sich vom Evangelium gefangen nehmen lassen. Die Waffen, mit denen wir streiten müssen, sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, die Festungen niederzureißen, und wir zernichten alle hohen Anschläge, die sich wider die Erkenntniß Gottes erheben, und nehmen allen Verstand zum Gehorsam Christi gefangen. 2. Br. Kor. 10, 4. 5. Man gebe dem Glauben, was des Glaubens ist, und der Vernunft, was der Vernunft ist.

§. 461.

Nothwendigkeit des Glaubens in diesem Leben.

Die Nothwendigkeit des Glaubens in diesem Leben erhellet erstens aus dem Begriffe, den wir von unserm Zustande in diesem Leben haben müssen; hier aber wandeln wir, wie der heilige Paulus sagt, im Glauben und nicht im Schauen. 2. Br. Kor. 5, 7. Unser Wissen ist jetzt noch unvollkommen .... wenn aber das Vollkommene erscheinen wird, so wird das Unvollkommene aufhören. 1. Br. Kor. 13, 9. 10.

Die Nothwendigkeit erhellet zweitens aus dem Begriffe, den wir vom Christenthume haben müssen; das Christenthum ist nun aber ein Glaube an das, was Gott zu unserm Heile geredet und gethan hat; der Glaube an eine Geschichte, die Zeit und Ewigkeit umfaßt, vom Anfange der Schöpfung anfing, noch fortdauert, und sich in die Ewigkeit erstrecket. Was geschehen ist, und was kommen wird, haben wir nicht gesehen, sondern können es nur gläubig annehmen; weßwegen Jesus sagt: Selig sind, die mich nicht gesehen, und dennoch glauben! Joh. 20, 29. Und Petrus schreibt an die Christen seiner Zeit: Ihr habet Jesum nicht gesehen, und dennoch liebet ihr ihn; ihr glaubet auch an ihn, obschon ihr ihn noch nicht sehet. 1. Br. 1, 8.

Wäre also ohne Glauben eine positive Religion möglich? Nein; denn durch den Glauben erkennen wir, was geschehen ist, durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort erschaffen, aus dem Unsichtbaren das Sichtbare entstanden ist. Hebr. 11, 3. Der Glaube ist uns der beständige Grund der Dinge, die wir hoffen, und eine feste Ueberzeugung von dem, was man nicht sieht. Hebr. 11, 1.

Solange also dieses Leben währet, gibt es drei Tugenden: Es bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die Liebe aber ist die größte unter ihnen. 1. Br. Kor. 13, 13.

§. 462.

Ein Hauptgrundsatz in der Beurtheilung der einzelnen Glaubenslehren.

Der heidnische Landpfleger Festus hörte, was Paulus von Jesu Auferstehung sagte, und er bekannte dem Könige Agrippa: Ich verstand mich auf diese Frage nicht. Apostelgesch. 25, 20. Festus konnte das System des Glaubens der Christen nicht übersehen, weil er es nicht kannte; er konnte also einzelne Lehren nicht in der nothwendigen Verbindung mit diesem Systeme betrachten, und aus diesem Grunde war es ihm unmöglich, diese oder jene einzelne Lehre zu beurtheilen.

Dieß ist das Schicksal Vieler, die über Religionswahrheiten absprechen; sie kennen das herrliche System des Glaubens der Christen nicht, und deßwegen ist es ihnen unmöglich, über einzelne Lehren ein billiges Urtheil zu fällen.

Wer von unserer Religion mit Verstand reden will, der muß sie *kennen*, und den *Zusammenhang* ihrer Lehren und Begebenheiten übersehen können; man muß einzelne Wahrheiten nicht vom ganzen Systeme trennen, sondern in der Verbindung mit diesem betrachten; geschieht dieß nicht, so steht die abgerissene Lehre isolirt da, und man fragt: Wozu ist sie da? Man sehe §. 112.

§. 463.

Wir müssen das ganze Glaubenssystem annehmen, und behalten.

Gar Viele glauben, eine Lehre unserer Religion ohne die andere, z. B. das neue Testament ohne das alte annehmen zu dürfen; man will auch gerne die moralischen Vorschriften des Christenthums annehmen, allein über Geheimnisse und dogmatische Lehren setzt man sich gerne hinaus.

Darin ist viel Unverstand, der aber allzeit entstehen muß, wenn die Religion nicht in ihrem vollkomme-

uen und schönen Systeme gelehret wird; derselbe wird aber widerlegt durch das System unsers Glaubens; denn dieses zeigt uns augenscheinlich, daß wir entweder das Ganze verwerfen, oder das Ganze annehmen müssen; Geheimnisse, dogmatische, historische und moralische Lehren sind nothwendige Theile eines und des nämlichen unzertrennlichen Systemes.

Wer den Sohn Gottes läugnet, der hat auch den Vater nicht; und wer den Sohn bekennet, der hat auch den Vater. 1. Br. Joh. 2, 23. Ein jeder Geist, der Jesum trennet, ist nicht aus Gott. 1. Br. Joh. 4, 3.

Wir müssen nicht nur das ganze Glaubenssystem annehmen, sondern es auch behalten; denn Jesus Christus ist gestern und heute, und in Ewigkeit der nämliche; seine Lehre ist unveränderlich, gleichwie Gottes Rathschluß unabänderlich ist. Hebr. 13, 8. Wir werden uns davon leicht überzeugen, nachdem wir einmal vom Christenthum eine wahre Vorstellung erlangt haben.

§. 464.

Dennoch sind nicht alle Lehren zu wissen gleich nothwendig.

Die ganze von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Anleitung zur Gerechtigkeit, auf daß der Mensch Gottes vollkommen in den Stand gesetzt werde, alle guten Werke zu erfüllen, wie der heilige Paulus sagt 2. Br. an Timoth. 3, 16. 17. Dennoch sind nicht alle Lehren zu wissen gleich nothwendig; denn es ist, erstens unmöglich, daß alle Christen, wovon die Meisten ungelehrt sind, und sich mit dem Katechismus begnügen müssen, alle einzelnen Lehren des Christenthums inne haben können. Das Christenthum ist eine Geschichte, die, wie wir gesehen haben, die Zeit durchläuft und die Ewigkeit berührt. Wo sind die Christen, ich möchte sagen, wo sind die Geistlichen, welche diese Geschichte ganz kennen?

Wo wird dieselbe vorgetragen? Nicht auf Kanzeln dem Volke, nicht einmal in der Theologie den Theologen.

Die Apostel verlangten, zweitens, selbst nicht, daß jene, die sie in die Kirche aufnahmen, alle Religionswahrheiten kennen. Philippus taufte den vornehmen Mann vom Hofe der Königin Kandaze, nachdem ihm dieser auf die Frage, ob er glaube, geantwortet hatte: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Apostelgesch. 8, 37. Und als der Kerkermeister zu Philippi getauft zu werden verlangte, stellten Paulus und Silas nur die Frage an ihn, ob er an den Herrn Jesum glaube. Apostelgesch. 16, 30. 31.

Es gibt also Lehren, die zu wissen so nothwendig sind (die Theologie sagt: necessitate medii), daß ohne sie zu wissen kein Heil zu hoffen ist; welche diese sind, ist zwar nicht ganz ausgemacht, sie müssen aber dennoch in der Antwort liegen: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. Wer dieß glaubt, der glaubt an Gott den Vater, Sohn und heiligen Geist; er hält Jesum für den Sohn und Gesandten Gottes; er hält Jesu ganze Lehre für wahr; er glaubt, daß dieser unser Erlöser, und für unser Heil vom Himmel gekommen ist ꝛc.

Was wir so glauben, glauben wir fide explicita; und weil wir Alles für wahr halten, was Jesus gelehret und gethan hat, so glauben wir dieß fide implicita, wie die alte Theologie sagt. Matth. 13, 52. Ist das Kind einmal von der Wahrhaftigkeit seines Vaters überzeugt, so nimmt es seine Worte auch fide implicita an; und Jesus will, daß wir das Wort vom Reiche Gottes, wie ein Kind annehmen. Luk. 18, 17.

§. 465.

Hat die Eintheilung der Lehren in articulos fundamentales et non fundamentales einen Grund?

Jene, welche diese Eintheilung machen, sagen, es gebe Glaubenslehren, die man annehmen müsse, und diese nennen sie fundamentales; es gebe aber andere,

die man läugnen, bezweifeln und verwerfen dürfe, und diese nennen sie non fundamentales.

Um diese Eintheilung weiß erstens die älteste Kirche Nichts; denn diese stieß Jeden aus ihrer Gemeinschaft, der was immer für eine Glaubenslehre läugnete.

Alle Glaubenslehren sind, zweitens, von Gott geoffenbaret, und Theile des unzertrennlichen Gebäudes der Religion; wer da einen Stein aushebt, und wegwirft, der untergräbt das ganze Gebäude. §. 463.

Jene, welche obige Eintheilung machen, sind, drittens unter sich selbst uneins, welche Lehren fundamentales und non fundamentales seyen; wodurch alle Wahrheiten dem Eigendünkel einzelner Köpfe ausgesetzet würden.

Diese Eintheilung würde, viertens, alle Einheit im Glauben aufheben; da heißt es aber: Ein Gott, Ein Glaube, Eine Taufe. Ephes. 4, 5.

Etwas Anders ist es, fünftens, viele dem Christen unbekannte Lehren fide implicita glauben, und sie, wenn man sie ihm erkläret, annehmen; und etwas Anders ist es diese Lehren verwerfen.

§. 466.

Welche Lehre heißt Geheimniß?

Eine Wahrheit, die wir noch nicht einsehen können, weil diese noch im Schatten der Anstalt und Zukunft des Reiches Gottes liegt, und weil wir in diesem Leben noch im Glauben wandeln, heißt im Evangelium vom Reiche Gottes Geheimniß. Ich berufe mich auf das, was ich §. 108. gesagt habe.

In einem Geheimnisse verstehen wir zwar das Subjekt und Prädikat; wir wissen, wovon die Rede ist, und was da gesagt wird; allein wir sehen für jetzt oder für immer die Verbindung des Subjekts und Prädikats nicht ein.

Zu einem Geheimnisse gehören also drei Stücke: 1) daß die Lehre einen deutlichen Sinn habe, 2) daß

sie von Gott geoffenbaret sey, und 3) daß sie unsern Verstand übersteige.

Da solche Lehren einen deutlichen Sinn haben, so sind sie keine leeren Worte oder Sätze ohne Sinn; und da sie von uns noch nicht eingesehen werden können, so sind sie solange ein Gegenstand des Glaubens, bis daß sich unser Glaube in ein klares Schauen wird verwandelt haben*).

§. 467.

Das Evangelium vom Reiche Gottes kann jetzt noch nicht ohne Geheimnisse seyn?

Kann das Evangelium vom Reiche Gottes jetzt schon ohne Geheimnisse seyn? Nein! davon überzeuget uns, erstens, der Begriff, den wir vom Christenthume haben. Dasselbe ist die Geschichte des Menschengeschlechtes oder Reiches Gottes auf Erden, welche durch Jahrtausende läuft; kann eine solche Geschichte ohne Geheimnisse seyn? Kann sie auf einmal Alles offenbaren? Hat nicht eine jede Geschichte ihre Geheimnisse, die sich endlich auflösen? Deßwegen sagt Jesus: Ich will meinen Mund aufthun, und will aussprechen die von Anfang der Welt verborgenen Geheimnisse. Matth. 13, 35.

Das Christenthum ist die Geschichte der Entwicklung und Offenbarung des Rathschlusses Gottes, die Welt zu erlösen, und in sie am Tage der Wiedergeburt sein vollendetes Reich wieder einzuführen. Hat nicht ein jeder Rathschluß, der sich nur nach und nach entwickelt, Geheimnisse? Der heilige Paulus nennt diesen Rathschluß ein Geheimniß, das von der Schöpfung her in Gott, der alle Dinge erschaffen hat, verborgen gewesen ist. Ephes. 3, 9. Und das Christenthum nennt er deßwegen eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit, die Gott von Ewigkeit her zu unserer Herrlichkeit beschlossen hat. 1. Br. Kor. 2, 7.

---

*) Siehe meine Religion in Bildern, unter dem Artikel: Geheimnisse.

Daß wir noch nicht ohne Geheimnisse seyn können, davon überzeugt uns, zweitens, der Begriff, den wir von unserm gegenwärtigen Zustande haben sollen; in diesem Leben aber wandeln wir im Glauben, und nicht im Schauen. 2. Br. Kor. 5, 7. Unser Wissen ist jetzt noch unvollkommen, und wir sind im Zustande eines Kindes, dem man noch nicht Alles sagt, weil es noch nicht Alles fassen kann. 1. Br. Kor. 13, 9—12. Solange also dieses Leben währet, gibt es drei Tugenden: Es bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. 1. Br. Kor. 13, 13. Ich verstehe alles Dieses nicht, wenn ich nicht annehme, daß es in diesem Leben für uns noch Geheimnisse gebe.

Gibt es, drittens, nicht überall Geheimnisse, vor welchen wir unsern Verstand beugen müssen? Nur Gottes Geist kann erforschen, was in Gott ist, auch die Tiefen seines Willens. 1. Br. Kor. 2, 10. 11.

Da sich die Geschichte des Reiches Gottes, viertens, erst am Ende der Welt entwickeln wird, so ist es unumgänglich nothwendig, daß wir das Wort vom Reiche Gottes auf das Wort Gottes annehmen, was sich ohne Glauben an Geheimnisse nicht denken läßt, und Jesus forderte auch Glauben an Geheimnisse, da er sagte: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird in dasselbe nicht eingehen. Luk. 18, 17.

Es gibt, fünftens, Geheimnisse selbst für die Engel im Himmel, vor denen der jüngste Tag noch verborgen ist, wie Jesus sagt. Matth. 24, 36. Auch diese erhabenen Geister denken über Gottes Rathschluß nach. 1. Br. Petri 1, 12. Ephes. 3, 9—11. Wie könnten also wir in diesem Leben verlangen, ohne Geheimnisse zu seyn? Sieh §. 82.

§. 468.

Vernunftmäßigkeit der Geheimnisse aus der Geschichte derselben.

Wir können uns von der Vernunftmäßigkeit der Geheimnisse überzeugen, wenn wir auch die Geschichte ihrer Entwicklung betrachten.

Von Ewigkeit und von der Schöpfung her war unsere Religion ein lauteres Geheimniß, verborgen in Gott. 1. Br. Kor. 2, 7. Ephes. 3, 9. Siehe §. 82.

Der Erste, dem es entdeckt ward, war Vater Adam; allein wie geheimnißvoll war ihm Gottes Verheißung? 1. B. Mos. 3, 15. Er konnte nur glauben und hoffen.

Gottes Rathschluß ward immer offenbarer, die Propheten redeten immer deutlicher, und was dem Adam ein Geheimniß war, war den Propheten keines mehr.

Endlich kam der Sohn Gottes, welcher versprach, auszusprechen die von Anfang der Welt verborgenen Geheimnisse. Matth. 13, 35. Was den Patriarchen, Propheten und Königen ein Geheimniß war, war also, wie Jesus sagt, den Aposteln keines mehr: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr, Apostel sehet! denn ich sage euch, daß viele Propheten und Könige gerne gesehen hätten, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, was ihr höret, und haben es nicht gehöret. Luk. 10, 23. 24.

Jesus hat den Aposteln Viel vorgesagt, was sie nicht begriffen, was uns aber die Zeit ganz deutlich gemacht hat.

Was uns Geheimniß ist, ist den vollendeten Gerechten keines mehr; und was uns jetzt Geheimniß ist, wird uns einstens sonnenklar werden, nachdem sich unser Glaube in Schauen wird verwandelt haben; 2. B. Kor. 5, 7. und nachdem das Vollkommene wird erschienen seyn, das Unvollkommene aber wird aufgehöret haben. 1. Br. Kor. 13, 9—12.

Manches ist jetzt auch den Gerechten noch ein Geheimniß, was sie zur Zeit deutlich erkennen werden. Matth. 24, 36.

Ich sehe da Nichts als Vernunftmäßigkeit, Zusammenhang, Nothwendigkeit; und ich ärgere mich am Glauben an Geheimnisse nicht nur nicht, sondern ich würde mich wundern, wenn es anders wäre.

§. 469.

Geheimnisse sind über die Vernunft, aber nicht gegen die Vernunft.

Geheimnisse sind über die Vernunft, eben weil sie Geheimnisse sind, und wir sie nicht einsehen, sondern gläubig annehmen können.

Sind Geheimnisse aber auch gegen die Vernunft? Daraus, daß sie über die Vernunft sind, folgt nicht, daß sie auch gegen die Vernunft seyen.

Um zu sagen, daß eine Lehre gegen die Vernunft sey, müssen wir von der Lehre eine ganz deutliche Kenntniß haben, wir müssen die Verbindung des Prädikats mit dem Subjekte klar einsehen; dieß können wir nun aber bei Geheimnissen nicht.

Ich sehe in der Lehre von den Geheimnissen Vernunftmäßigkeit; wie könnten wir also sagen, daß Geheimnisse, ohne welche wir in diesem Leben nicht seyn können, gegen die Vernunft seyen? §§. 467. 468.

Geheimnisse sind Wahrheiten, die außer den Kräften unsers innern Auges liegen, wir können sie nicht aus innern Gründen beweisen, sondern müssen sie gläubig annehmen, weil wir Gründe haben, Dem zu glauben, der sie uns lehret. Aus dem nämlichen Grunde können Geheimnisse auch nicht geläugnet, oder aus innern Gründen bestritten werden. Es wäre ein armseliger Eigendünkel des Vernünftlers zu entscheiden, was dem vollkommensten Wesen anständig oder unanständig sey; alle metaphysischen Einwürfe gegen die Geheimnisse sind Nichts, als leere Sophistereien. Kaum fassen wir, was auf der Erde ist; mit Mühe finden wir, was vor uns liegt. Wer kann das Himmlische erforschen? Wer kennt, o Gott! deinen Willen, wenn du ihm nicht Weisheit gibst, und deinen heiligen Geist aus dem Himmel sendest? Dann gehen die Erdebewohner auf rechter Bahn, und die Menschen lernen, was dir wohlgefällt. B. d. Weish. 9, 16—18.

§. 470.

Geheimnisse sind nützlich.

Man hat bisher den Nutzen der Geheimnisse von der sogenannten Moralanwendung, die man aus denselben preßte, abgeleitet; ich will zwar nicht läugnen, daß diese Anwendung bei einer jeden dogmatischen Lehre gemacht werden könne; doch glaube ich, daß der hauptsächlichste Nutzen der Geheimnisse in der höchst nothwendigen Verbindung liege, in der sie mit dem gesammten Gebäude der Religion stehen. Daß eine solche Lehre nützlich sey, weil sie nothwendig ist; daß aber eine jede unserer geheimnißvollen Lehren in enger Verbindung mit dem ganzen Systeme sey, bedarf keines Beweises.

Was nothwendig und vernunftmäßig ist, ist nun aber auch nützlich. §§. 467. 468.

Eben deßwegen machen Geheimnisse die Religion nicht überflüßig für uns; zudem sind nicht alle Wahrheiten Geheimnisse. Der Kranke genießt die Medizin, und geneset durch dieselbe, obschon er ihre Bestandtheile nicht kennt.

Niemand sage also auch: Warum offenbaret uns Gott Geheimnisse? Sind sie nicht überflüßig, eben weil sie Geheimnisse sind? Die Antwort liegt in dem Bisherigen.

§. 471.

Glaubensregel.

Der Christ glaubt das, *was in den Quellen seines Glaubens steht*; diese Quellen sind Bibel und Tradition; mit andern Worten: Er glaubt Das, *was in der Kirche allzeit, überall und von Allen ist geglaubt worden.* Diese Regel drückt **Vincentius Lirinensis** in seinem **Commonitorium** so aus: **„In ipsa catholica ecclesia magnopere curandum est, ut id teneamus, quod ubique, quod semper,**

quod ab omnibus creditum est. Hoc est etenim vere proprieque catholicum; quod ipsa vis nominis ratioque declarat, quae omnia fere universaliter comprehendit; sed hoc ita demum fiet, si sequamur universitatem, consensionem, antiquitatem. Sequemur autem universitatem hoc modo, si hanc unam fidem veram esse fateamur, quam tota per orbem terrarum confitetur ecclesia; antiquitatem vero ita, si ab his nullatenus sensibus recedamus, quos sanctos Majores nostros ac Patres celebrasse manifestum est: consensionem quoque itidem, si in ipsa vetustate omnium vel certe pene omnium Sacerdotum pariter ac Magistrorum definitiones sententiasque sectemur. Quid igitur tunc faciet Christianus, si se aliqua ecclesiae particula ab universalis fidei communione praeciderit? Quid utique, nisi ut pestifero corruptoque membro sanitatem universi corporis anteponat? Quid si novella aliqua contagio non jam portiunculam tantum, sed totam pariter ecclesiam commaculare conetur? Tunc item providebit, ut antiquitati inhaereat, quae prorsum jam non potest ab ulla novitatis fraude seduci. Quid si in ipsa vetustate duorum vel trium hominum vel certe civitatis unius aut etiam provinciae alicujus error deprehendatur? Tunc omnino curabit, ut paucorum temeritati vel inscitiae, si qua sit, universaliter antiquitus universalis concilii decreta praeponat. Quidsi tale aliquid emergat, ubi nihil hujusmodi reperiatur? Tunc operam dabit, ut collatas inter se Majorum consulat, interrogetque sententias, eorum duntaxat, qui diversis licet temporibus et locis in unius tamen ecclesiae catholicae communione et fide permanentes Magistri probabiles extiterunt, et quidquid non unus, aut duo tantum, sed omnes pariter uno eodemque consensu aperte, frequenter, perseveranter tenuisse, scripsisse, docuisse cognoverit, id sibi

quoque intelligat absque ulla dubitatione credendum *).

In dieser Regel sind die Kennzeichen der göttlichen Tradition enthalten; daraus erhellet auch, durch welche Mittel dieselbe fortgepflanzet werde.

Diese Glaubensregel wird es nothwendig machen, an einem andern Orte Viel von der Kirche zu sagen.

Ich halte diese Glaubensregel für die wahre, wenn ich bedenke, daß unser Glaube ein Geschichtsglaube ist; die Geschichte aber wird vorzüglich durch die Tradition bewiesen. In welchem Sinne Jesus und seine Apostel einen Text genommen haben, ist nicht minder Sache der Geschichte. §. 455.

§. 472.

Was ist eine Glaubenswahrheit?

Eine solche, uns von Gott zu unserm Heile geoffenbarte, immer und überall von der Kirche geglaubte Lehre nennen wir Glaubenswahrheit, **Dogma**.

Wer immer ein Mitglied der Kirche seyn will, nimmt eine jede Glaubenslehre an. Man sehe §§. 463. 464.

§. 473.

Was ist eine Ketzerei?

Eine einer Glaubenswahrheit widersprechende Lehre nennen wir Ketzerei.

Es ist hier nur darum zu thun, den Sinn dieses Wortes zu bestimmen, weil es von nun an und in der Kirchengeschichte sehr häufig vorkömmt; von den Pflichten und Sünden gegen den Glauben wird an einem andern Orte die Rede seyn.

---

*) Vincentii Lirin. Commonit. c. 2. et 3. (ed. Steph. Baluzii Pedeponti 1743. p. 301—303.)

§. 474.

Die wahre Glaubensregel widerlegt alle falschen Regeln und Richter in Glaubenssachen.

Wenn der allgemeine Glaube der Kirche als Glaubensregel anzunehmen ist, so kann diese Regel nicht seyn 1) das sogenannte **lumen internum** oder innere Licht der Fanatiker; denn da hätten wir eben keine Regel, und Jesus hätte umsonst eine Lehranstalt eingesetzt; 2) nicht die menschliche Vernunft; denn da gibt es Geheimnisse, die Vernunft aber muß sich vom Glauben gefangen nehmen lassen, wie Paulus 2. Br. Kor. 10, 4. 5. sagt; sie ist eine sehr unsichere Regel, und wir würden so viele Glaubenssysteme als Köpfe haben; denn da aller Erfahrung gemäß in der Aufstellung solcher Glaubensregeln die Vernunft, oder besser gesagt, was man für die Stimme der Vernunft hält, nicht in Allen gleich spricht, so würden wir am Ende darauf hinauskommen, daß jeder Einzelne seine Glaubensregel sich selbst bilden müsse, nach der Stimme seiner Vernunft; allein muß sich nicht überall der gemeine Mann an seine Lehrer halten? Und was würde da herauskommen? Welcher Unstudirte ist im Stande, die heilige Schrift auszulegen; denn was wird nicht Alles dazu erfordert? Eben so wenig kann 3) schon das bloße Daseyn der heiligen Schrift als Glaubensregel angenommen werden; denn es ist eben hier die Rede, in welchem Sinne Jesus oder die Apostel diese oder jene Worte genommen haben; die heilige Schrift ist sehr oft dunkel, und es war noch kein Irrlehrer, der nicht seinen Irrthum auch aus der heiligen Schrift bewiesen hätte. Wie wenig Einigkeit in Glaubenssachen ist unter Jenen, die außer der Bibel keine andere Regel erkennen? Da wäre schlechterdings kein Mittel, einen in der Religion entstandenen Zweifel aufzulösen, oder einen Irrthum zu widerlegen. Schon der heilige Hieronymus klagte: **Quod medicorum est, promittunt medici, tractant fabrilia fabri,**

sola scripturarum ars est, quam sibi omnes passim vindicant (scribimus indocti doctique poemata passim), hanc garrula anus, hanc delirus senex, hanc Sophista verbosus, hanc universi praesumunt, lacerant, docent, antequam discant *).

Da dennoch die innere Erleuchtung, die Vernunft das eigene Nachdenken und die heilige Schrift treffliche Dienste thun, so müssen wir uns nicht wundern, daß dieselben in vielen Stellen der heiligen Schrift empfohlen werden; allein, man muß aus diesen Texten nicht mehr ziehen, als in ihnen liegt.

§. 475.

Wer ist Richter in Glaubenssachen.

Der Christ glaubt, was in der Bibel und Tradition enthalten ist, oder was immer, überall und von der gesammten Kirche für göttliche Wahrheit ist gehalten worden. Woher weiß nun dieß der Christ? Wer bewahret die reine Lehre Jesu? Wer löset seine Zweifel auf, und entscheidet? Die Kirche, von der an einem andern Orte die Rede seyn wird.

§. 476.

Der Glaube ist eine Gabe Gottes.

Warum leuchtet einem Volke die heilige Sonne des Evangeliums vom Himmelreiche, und noch so viele andere Völker sind im Zustande der Dunkelheit und des Todesschattens? Warum gibt es unter den Christen so Viele, von denen man sagen muß: Sie haben Ohren, und hören nicht; sie haben Augen, und sehen nicht?

Der Glaube ist eine Gabe Gottes: Aus Gnaden seyd ihr durch den Glauben selig geworden, und dieß nicht aus euch selbst; denn er ist ein Geschenk Gottes; nicht aus den Werken, auf daß

*) Hieronymi Epist. 53. n. 6 et 7. (ed. Vallars. Venet. 1766. T. I. p. 275.)

sich Niemand rühme; denn wir sind sein Werk, durch Jesum Christum zu guten Werken erschaffen, zu welchen Gott uns vorbereitet hat, daß wir darin wandeln sollen. Ephes. 2, 8—10. Röm. 11, 6.

Jesus sagte seinen Jüngern: Euch ist es gegeben, daß ihr die Geheimnisse des Himmelreiches verstehet, diesen andern aber ist es nicht gegeben. Matth. 13, 11.

Wem gibt der Vater die kostbare Gabe des Glaubens? Man sehe, was ich §§. 17. 18. gesagt habe.

Uebrigens müssen wir mit dem heiligen Paulus bekennen: Gott hat Alles unter dem Unglauben beschlossen, auf daß er sich Aller erbarme. O, welch eine Tiefe des Reichthums, sowohl der Weisheit, als der Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn, wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat ihm Etwas zuvor gegeben, daß es ihm wieder vergolten werden sollte? Röm. 11, 32—35.

Du stehst durch den Glauben; sey nicht stolz; sondern fürchte dich. Röm. 11, 20.

Alle jene Stellen, in welchen unsre Erlösung der Barmherzigkeit Gottes zugeschrieben wird, enthalten zugleich die Wahrheit, daß der Glaube eine Gabe Gottes sey. Man lese das ganze eilfte Kapitel des Briefes an die Römer.

§. 477.

Es ist der Wille des himmlischen Vaters, daß wir an seinen Sohn Jesum glauben.

Zweimal hat der Vater vom Himmel sein Verlangen geäußert, daß wir seinen Sohn hören sollen; dieß geschah, als Jesus getauft und verklärt wurde: Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Matth. 3, 17. Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; Den sollet ihr hören. Matth. 17, 5.

Jesus hat es gar oft gesagt, es sey der Wille sei-

nes Vaters, daß wir an ihn glauben: Das ist Gottes Werk, daß ihr an Den glaubet, den er gesandt hat. Joh. 6, 29. Niemand kann zu mir kommen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben. Joh. 6, 66.

Jesus versichert, sein Vater habe am Glauben an seinen Sohn ein solches Wohlgefallen, daß er jene liebe, die glauben, daß Jesus von Gott ausgegangen sey, und er werde es ihnen am Tage der Wiedervergeltung öffentlich belohnen: Der Vater selbst hat euch lieb, weil ihr mich geliebt, und geglaubt habt, daß ich von Gott ausgegangen sey. Joh. 16, 27. Dieß ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn Gottes sieht, und an ihn glaubet, das ewige Leben habe, und daß ich ihn am jüngsten Tage auferwecke. Joh. 6, 40. Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Joh. 12, 26. Wir können Jesu nicht dienen, wenn wir sein Wort verwerfen.

Es ist leicht zu begreifen, daß es dem Vater im Himmel wohlgefalle, wenn wir an seinen Sohn glauben; denn er hat ihn gesandt, wie es Jesus an unzähligen Orten sagt; und damit wir dem Sohne Gottes glauben, hat ihn der Vater, wie Jesus sagt, mit Wundern besiegelt, beglaubiget: Diesen hat der Vater, der Gott ist, besiegelt. Joh. 6, 27.

Warum hat Gott eine so herrliche und kostbare Anstalt seines Reiches getroffen, als daß sie angenommen werde?

§. 478.

Der Glaube zieht uns Gottes Wohlgefallen zu, und es ist nicht möglich, ohne Glauben Gott wohlzugefallen.

Es ist Gottes Wille und ausdrücklicher Befehl, daß wir an seinen Sohn und Gesandten glauben. §. 477. Nur dadurch ziehen wir uns aber Gottes Wohlgefallen zu, daß wir seinen Willen thun.

Wer an den Sohn Gottes glaubt, erweiset den Vater selbst eine Ehre; denn er hat ihn gesandt; wer

ihm glaubt, der glaubt Gott; wer ihn verwirft, der macht Gott selbst zum Lügner. Deßwegen sagt Jesus: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht bloß an mich, sondern an Den, der mich gesandt hat. Joh. 12, 44. Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich. Joh. 14, 1.

So sahen die Apostel den Glauben an Jesum an. Johannes schreibt: Wer an den Sohn Gottes glaubt, der hat Gottes Zeugniß bei sich; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der macht ihn, Gott, zum Lügner; denn er glaubt nicht das Zeugniß, das Gott von seinem Sohne gezeuget hat. 1. Br. Joh. 5, 10. Kann Der Gottes Wohlgefallen haben, der Gott zum Lügner macht?

Der Glaube vereiniget uns mit Gott: Wer bekennet, daß Jesus Gottes Sohn ist, in Dem bleibt Gott, und er in Gott. 1. Br. Joh. 4, 15.

Vom Anfange her war der Glaube ein Mittel, Ehre vor Gott zu haben: Durch den Glauben haben die Alten ein rühmliches Zeugniß vor und von Gott erhalten. Hebr. 11, 2. 39.

Nun begreifen wir, was der heilige Paulus schreibt: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, denn wer sich zu Gott nahen will, der muß glauben, daß er sey, und Denen, die ihn suchen, ein Vergelter sey. Hebr. 11, 6.

Da die Alten durch den Glauben Ruhm vor Gott erlangt haben, so haben sie nur mittels des Glaubens große Thaten gethan und Gottes Beistand verdient. Man lese Hebr. 11. K.

Wer an den Sohn Gottes glaubt, der wird gerechtfertiget werden. Apostelgesch. 13, 39.

§. 479.

Einfluß des Glaubens auf den Werth unserer Werke.

Da der Glaube uns Gott wohlgefällig macht, so gibt derselbe auch unseren Werken einen Werth; oder

werden die Werke eines Menschen Gott wohlgefallen, der selbst Gottes Wohlgefallen nicht hat? §. 478.

Durch den Glauben hat Abel ein größeres, Gott wohlgefälligeres Opfer gebracht, als Kain, dem der Glaube mangelte. Hebr. 11, 4. Durch den Glauben wurde Henoch in eine bessere Wohnung versetzt, so, daß er den Tod nicht sah, und unter den Sterblichen nicht mehr gefunden wurde, weil ihn Gott hinweggenommen hatte; denn ehe er hinweggenommen worden, hat er das Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen habe. Hebr. 11, 5. Durch den Glauben ist Noe ein Erbe der Gerechtigkeit geworden. 7. V. Durch den Glauben ward Abraham dem Rufe Gottes gehorsam rc. 8. V.

Der Glaube vereiniget uns mit Jesu; dieser aber sagt: Wer in mir bleibt, und in Dem ich bleibe, der bringt viele Frucht, er wird viele Gott wohlgefällige Werke üben; denn ohne mich könnet ihr Nichts thun. Wer in mir nicht bleibt, der wird, wie eine Rebe hinweggeworfen werden, und sie wird verdorren, und wird zusammen gebunden, und ins Feuer geworfen werden, und brennen. Joh. 17, 5. 6. Nicht nur werden wir, getrennt von Jesu, nichts Gutes zu thun im Stande seyn, sondern auch Das, was wir mittels unserer natürlichen Kräfte und Anlagen vollbringen, wird ohne Werth seyn.

§. 480.

Durch den Glauben wohnet der Sohn Gott in uns.

Der Sohn Gottes wohnet und herrschet in uns, wenn wir uns von seinem Geiste und von den Grundsätzen seiner Lehre leiten lassen; wenn sein Reich, welches Friede und Freude im heiligen Geiste ist, Röm. 14, 17. in uns ist.

Alles Dieses geschieht nun aber mittelst des Glaubens; wird der sich nach Jesu Lehre richten, der sie verwirft? Wer sie annimmt, der läßt sie endlich bei sich gleichsam in Saft und Blut übergehen, und die Selig-

keit des Reiches Gottes wird in ihn kommen. Dieß ist, was Paulus schreibt: Christus wohnet durch den Glauben in euren Herzen, auf daß ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet werdet. Ephes. 3, 17.

Dieß ist für unser Heil sehr wichtig: denn ohne Jesus können wir nichts Gutes wirken. Joh. 15, 1—5.

§. 481.

Der Glaube ist die Quelle des heiligen Geistes.

Jesus sagt: Wen dürstet nach Seligkeit, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers ausgehen. Dieß sagte er aber von dem Geiste, welchen Diejenigen empfangen sollten, die an ihn glaubten. Joh. 7, 37. 38.

Das Reich Gottes kömmt, wie der heilige Paulus sagt, durch den heiligen Geist in uns; dasselbe ist aber in uns Friede und Freude. Röm. 14, 17. Wer das Evangelium verwirft, der schließt sich selbst von jenem Glücke aus, welches der heilige Geist in sein Innerstes würde gebracht haben.

Wir wissen, daß der heilige Geist über die ersten Christen kam, sobald sie getauft waren; wir bedürfen der damaligen Wundergaben nicht mehr, aber wir bedürfen noch immer der Gaben des heiligen Geistes, seiner Weisheit und Freude, seines Friedens ꝛc. 1. Br. Kor. 12, 6. Diese höhern Gaben können nur den Gläubigen zu Theil werden.

Auch in dieser Rücksicht soll uns der Glaube überaus wichtig seyn.

§. 482.

Der Glaube ist die Quelle der Stärke und Freude unsers Geistes.

Daß der Glaube die Quelle einer unüberwindlichen

Stärke und seligen Freude des Geistes sey, lehret das Beispiel eines jeden Gläubigen.

Der Glaube hat die Alten groß und unüberwindlich gemacht; denn sie warteten auf eine festgegründete Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Man lese Hebr. 11. K.

Man denke an die Geistesstärke und Freudigkeit der Apostel. Wer will uns von der Liebe Christi scheiden? Trübsal oder Angst? Hunger oder Blöße? Gefahr, Verfolgung oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um Deinetwillen sind wir täglich dem Tode ausgesetzt, wir werden angesehen, wie Schafe, die zur Schlachtbank bestimmt sind. Aber in dem Allen tragen wir einen glänzenden Sieg davon durch Den, der uns geliebt hat; denn ich bin versichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hoheit noch Niedrigkeit, noch eine andere Sache uns wird trennen können von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu unserm Herrn ist. Röm. 8, 35—39.

Man denke dabei an die Freude, welche die Apostel in ihrer Seele genossen. 2. Br. Kor. 1, 5. 4, 16. 6, 9. 10. 12, 10. Man sehe §. 393.

Die ganze Welt war nicht im Stande, die Standhaftigkeit der ersten Christen zu erschüttern. Man denke an die Leiden der Märtyrer, und an die Freudigkeit ihres Geistes. Petrus schreibt den Christen seiner Zeit: Ihr habet Jesum nicht gesehen, und ihr liebet ihn doch; ihr glaubet an ihn, obschon ihr ihn noch nicht sehet. Und ihr erfreuet euch in unaussprechlicher und herrlicher Freude. 1. Br. 1, 8.

Für diese Wahrheit ist noch immer jeder gute Christ Zeuge; er ist unüberwindlich, glückselig in seinem Geiste, und alle Augenblicke bereit, Gott und der Hoffnung seines Reiches Alles aufzuopfern.

Wir können uns von dieser Wahrheit leicht überzeugen, wenn wir bedenken, daß uns der Glaube mit Gott vereiniget, der selig und stark ist. Alles, was von

Gott geboren ist, überwindet die Welt; und dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet, nämlich unser Glaube. Wer ist aber Der, der die Welt überwindet, als der da glaubet, das Jesus Gottes Sohn ist. 1. Br. Joh. 5, 4. 5.

Als Christen erwarten wir ein ewiges Reich Gottes, und ein herrliches Leben in demselben: Ihr erreichet das Ziel eures Glaubens, das Heil der Seelen. 1. Br. Petri 1, 9. Kann ein Gedanke größer, stärkender und beseligender seyn, als die Hoffnung des Christen? Die Hoffnung aber gibt Muth und Freude; sie wird nie zu Schanden. Wer an ihn, den Herrn, glaubt, der wird nicht zu Schanden werden. 1. Br. Petri 2, 6.

Der Glaube ist die Quelle des heiligen Geistes; der Geist Gottes aber ist der Geist der Stärke und Freude. Man denke an die Aenderungen, welche der heilige Geist in den Aposteln hervorbrachte. §. 358.

§. 483.

Weisheit des Gläubigen.

Die wahre Weisheit besteht darin, daß wir in Allem klug handeln, und für unsern besten Endzweck die tauglichsten Mittel anwenden.

Da, wie Jesus sagt, nur Eines nothwendig ist, Luk. 10, 42. und es dem Menschen Nichts nützet, wenn er die ganze Welt gewinnt, seine Seele aber verliert, so soll das Glück des ewigen Lebens im Reiche Gottes unser Hauptendzweck seyn; oder wie Petrus sagt das Ziel eures Glaubens — das Heil der Seelen. 1. Br. 1, 9.

Für diesen Endzweck lehret uns nun der Glaube die wahren Mittel. Paulus nennt Jesum die Weisheit Gottes. 1. Br. Kor. 1, 24. In ihm liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß Gottes verborgen. Koloss. 2, 3.

Der Glaube lehret uns eben jene Grundsätze der Weisheit für dieses und jenes Leben, die Jesus bekannt gemacht hat; er lehret uns das Böse fliehen, weil der

Tod in der Sünde ist; er lehret uns Schlangenklugheit mit der Taubeneinfalt verbinden; er lehret uns auf die Zeichen der Zeit Acht geben, und uns darnach benehmen; er lehret uns gegen Feinde und Beleidiger so uns betragen, daß unsere Seelenruhe nicht gestöret wird rc.

Auf dem Wege in das Reich der Unsterblichen lehret er uns jenen Weg gehen, und durch jene Thüre eingehen, die zum Leben führet; Joh. 14, 6. er lehret uns das Ewige dem Vergänglichen, die Hauptsache der Nebensache, den Zweck dem Mittel rc. vorziehen. Der Christ hat den besten Theil erwählet, und er behauptet denselben standhaft; Luk. 10, 42. er hat eine Perle und einen Schatz gefunden, die Alles werth sind, weil sie ihn überaus glücklich machen; um diese gibt er Alles hin. Matth. 13, 44—46.

Deßwegen vergleicht Jesus den Christen einem weisen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute; kein Sturm konnte es erschüttern. Matth. 7, 24 — 27. Glück, Ruhe, Freude, Hoffnung und Seligkeit des Christen ruhen auf einem festen Grunde.

Weil der Glaube die Weisheit Gottes lehret, nennt Jesus die Prediger seines Wortes Weise; Matth. 23, 34. und der heilige Paulus will, daß alle Christen in Weisheit wandeln. Koloss. 4, 5. Sehet zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als Thoren, sondern als Weise. Ephes. 5, 16.

Der Gläubige, als ein Weiser, schlägt nicht gegen den Stachel aus, wie es der ungläubige Thor macht; Apostelgesch. 9, 5. er erhebt sich mittelst des Ecksteines, der den Ungläubigen zum Anstoße und Falle gereichet, zum ewigen Leben. Matth. 21, 42. 44. Er redet in Allem vernünftig: Eure Rede sey allzeit lieblich, mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem Jeden antworten sollet. Das Salz ist das Bild der Weisheit. Koloss. 4, 6.

§. 484.

Der Glaube ist der Anfang und Grund der Besserung.

Unter der Besserung verstehe ich die Rückkehr vom Laster zur Tugend.

Von dieser Besserung sagt der heilige Paulus, sie entstehe durch den Glauben; der Sünder glaubt, und fängt an zu glauben, ehe er sich bekehret. 1. Br. an Tim. 1, 4. Der heilige Ambrosius hielt den Glauben für die Wurzel des Guten: Laudo fructum boni operis, sed in fide agnosco radicem.

Man kann sich von dieser Wahrheit leicht überzeugen; die Geschichte der Bekehrungen lehrt, daß, ehe nicht der Sünder bekennet: Dieß ist wahr, er nicht zur Sinnesänderung komme.

Die Besserung muß von guten Gedanken, Grundsätzen, Furcht und Hoffnung ausgehen; diese aber bringt der Glaube bei.

Keine Besserung fängt ohne Gottes heiligen Geist an, der ein Geist der Stärke, heiligen Furcht und Freude ist; die Quelle des heiligen Geistes aber ist der Glaube. §. 481.

Besserung fordert einen hohen Muth; denn man muß sich das verdorbene Auge ausreißen, Hand und Fuß, die ärgern, abhauen; die Geistesstärke kömmt aus dem Glauben. §. 482.

Der Glaube vereiniget uns mit Jesu, wie die Rebe mit dem Weinstocke; sind wir mit Jesu vereiniget, so ist es uns möglich, viel Frucht zu bringen; wo nicht, so können wir nichts Gutes vollbringen. Joh. 15, 5.

§. 485.

Der Glaube muß mit der Tugend verbunden, und durch gute Werke lebendig werden.

Jesus forderte nicht nur, daß man seine Lehre annehme, sondern sie auch befolge: Nicht ein Jeglicher, der

zu mir sagt: Herr! Herr! wird in das Himmelreich eingehen; sondern wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen. Matth. 7, 21. Ja er versicherte, selbst Wunderthun sey noch kein sicherer Beweis des Seligwerdens; dieser Beweis sey die Tugend: Es werden Viele an jenem Tage des Gerichtes zu mir sagen: Herr! Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Und haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder gethan? Alsdann werde ich ihnen frei heraus sagen: Ich habe euch niemals gekannt; weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter. Darum, wer meine Worte höret, und thut sie, der ist einem weisen Manne gleich, der sein Haus auf einen Felsen baute. Matth. 7, 22—24.

Da am Tage der Wiedergeburt der Glaube sich in ein Schauen auflösen wird, so wird es im Gerichte vorzüglich auf gute Werke ankommen, und der Richter wird alle bloßen Namenchristen verwerfen. Matth. 25, 33—47.

Von Anfang schon wollte Gott, daß der Glaube mit guten Werken verbunden werde, ohne die jener eine sträfliche Heuchelei ist. Man lese Isaias 1. K. §. 143.

Gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne die Werke todt, sagt der Apostel Jakob 2, 26. Diese Wahrheit handelt er weitläufig ab.

Man kann sich von dieser Wahrheit auch wieder leicht aus innern Gründen überzeugen. Welche Verdienste soll uns ein leerer Glaube bringen? Du glaubst, daß ein Gott ist; du thust wohl daran; die Teufel glauben es auch, und zittern. Br. Jakobi 2, 19.

Die Tugend ist der Beweis des Glaubens: Du hast den Glauben, und ich habe die Werke; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben aus den Werken zeigen, sagt der heilige Jakob 2, 18.

Glauben heißt nur, das Wort Gottes annehmen; wer es annimmt, der muß es auch befolgen. Was nützt

die Annahme sonst? Und Gottes Wort hat zwei Theile: Wahrheiten, die wir befolgen müssen. Daran erkennen wir, daß wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben, und seine Gebothe halten; denn dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe halten; und seine Gebothe sind nicht schwer. 1. Br. Joh. 5, 2. 3.

Alle Tugenden lassen sich auf Glauben, Hoffnung und Liebe zurückführen; beide erstere werden vergehen, die Liebe aber wird bleiben; denn diese macht uns Gott ähnlich. Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. 1. Br. Joh. 4, 16. Matth. 5, 44—48. Am Ende wird also das Meiste auf die Liebe, die sich durch die Tugend äußert, ankommen. 1. Br. Kor. 13, 8. 13.

§. 486.

Der lebendige Glaube ist unsere Sicherheit im Gerichte.

Wir begreifen leicht, daß ein Glaube, der uns Gottes Wohlgefallen zuzieht, auch unsere Sicherheit am Tage des Gerichtes seyn werde.

Es ist eine deutliche Lehre der heiligen Schrift, daß Jesus zum zweiten Mal erscheinen wird, Jenen zur Seligkeit, die auf ihn warten, weil sie an seine Zukunft glauben. Hebr. 9, 28. Paulus freute sich der Krone der Gerechtigkeit, die ihm der gerechte Richter am Tage des Gerichtes geben werde, nicht allein ihm, sondern auch Allen, die seine Zukunft lieben. 2. Br. an Tim. 4, 8. Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, das ist, er hat im Gerichte Nichts zu befürchten. Joh. 3, 18. Wer mein Wort höret, sagt der Herr, der auch unser Richter seyn wird, und glaubet Dem, der mich gesandt, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben übergegangen. Joh. 5, 24.

Wann der Herr zum Gerichte kömmt, ist er der Schrecken der Ungläubigen, aber die Freude der Gläubigen. 2. Br. an Thessal. 1, 9. 10.

§. 487.

Dieser Glaube ist zum ewigen Leben nothwendig.

Der von guten Werken belebte Glaube an Gottes Wort ist der Weg zum ewigen Leben; ja dieser Glaube ist zur Erlangung des ewigen Lebens wesentlich nothwendig.

Dieser Glaube ist die Annahme der Lehre, was man thun müsse, um in das Reich Gottes, welches eben das Reich des ewigen Lebens ist, (siehe §. 58. **II.** Bd.) einzugehen, und Jesus sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit, und das Leben; Niemand kömmt zum Vater, als durch mich. Joh. 14, 6. Wie kann nun Einer, der das Evangelium vom Himmelreiche verwirft, in dasselbe eingehen? So wenig als ein Mensch in Wien ankommen wird, der den Weg nach Paris einschlägt, er geht den entgegengesetzten Weg. Dieser Beweis liegt in der Natur dieser ganzen Sache.

Es ist der Wille des himmlischen Vaters, daß wir an seinen Sohn glauben, (siehe oben §. 477.) dieser Glaube zieht uns Gottes Wohlgefallen zu, gibt unseren guten Handlungen Werth, und stellet uns sicher im Gerichte. Ist ein solcher Glaube nicht nothwendig zum ewigen Leben. §§. 478. 479. 486.

Jesus hat es deutlich gelehret, man müsse sein Wort annehmen, um das ewige Leben zu haben: Dieß ist das ewige Leben, daß sie, die Menschen, dich Vater, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen. Joh. 17, 3. Nun aber erkennen wir Gott den Vater und Jesum seinen Sohn aus dem Evangelium. Deßwegen bittet auch Jesus, daß seine Verehrer im Glauben an ihn erhalten werden. Joh. 17, 11. 17. Ja das boshafte Widerstreben hält Jesus für eine Sünde, die weder in diesem noch in jenem Leben werde vergehen werden. Matth. 12, 31. 32. er erkläret kurz und gut: Niemand kömmt zum Vater, als durch

mich; Joh. 14, 6. weßwegen er sich am nämlichen Orte den Weg nennt. So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Joh. 8, 51. 11, 25. 26.

Diese Lehre herrschet in allen Schriften der Apostel. Johannes schreibt: So Viele ihn, den Sohn Gottes, aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden; denen, die an seinen Namen glauben. Joh. 1, 12. Denn in ihm war das Leben. Joh. 1, 4. Das ewige Leben ist im Sohne Gottes; wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches schreibe ich euch, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, Ihr, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubet. 1. Br. Joh. 5, 11—13.

So lehrte auch Petrus: Es wird geschehen, daß ein Jeder, der den Namen des Herrn anruft, gerettet werden wird. Apostelgesch. 2, 21. Es ist durch keinen Andern Heil zu hoffen; denn es ist auch kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben, durch den wir selig werden sollten. Apostelgesch. 4, 12. Man denke an die Geschichte der Bekehrung des Hauptmannes Kornelius, die durch den Apostel Petrus geschehen ist. Der Engel sagte diesem frommen Manne: Petrus wird dir sagen, was du thun sollst, um selig zu werden; Petrus aber predigte ihm den Glauben an den Sohn Gottes. Apostelgesch. 10, 6. 11, 14. Petrus lehret, daß wir mittelst des Glaubens bewahret werden zur Seligkeit, und der Endzweck des Glaubens sey das Heil der Seelen. 1. Br. 1, 5. 9.

So lehrte auch Paulus. Als der Kerkermeister zu Philippi ihn fragte: Was soll ich thun, daß ich selig werde? war seine Antwort: Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig werden; Apostelgesch. 16, 30. 31. er lehret, daß wir das Erbtheil unter den Heiligen durch den Glauben an Jesum empfangen. Apostelgesch. 26, 18. Durch ihn, Jesum,

durch den Glauben an ihn haben wir die Freiheit, und den Zutritt zu Gott und die Hoffnung der Seligkeit. Ephes. 3, 12. Wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch Diejenigen, die durch Jesum entschlafen sind, mit ihm ins ewige Leben führen. 1. Br. an die Theff. 4, 13. 2. Br. 2, 12. 13. Die heilige Schrift führet nach der Lehre dieses Apostels zur Seligkeit mittelst des Glaubens an Jesum Christum. 2. Br. an Tim. 3, 15. Wir, die wir gläubig sind, werden in die ewige Ruhe eingehen; Hebr. 4, 3. denn der Gerechte lebt aus dem Glauben. Hebr. 10, 38.

Wenn die heilige Schrift sagen will, die Menge der Christen habe zugenommen, sagt sie: Der Herr vermehrte täglich, die da selig wurden. Apostelgesch. 2, 47.

Man sage also nicht, Jesus fordere zur Sicherheit im Gerichte nur Menschenliebe, und keinen Glauben. Matth. 25, 31—46. Wir sehen, daß der Herr Glauben und Menschenliebe, das ist, einen lebendigen Glauben fordere. §. 485. Wenn ich aus der Stelle Matth. 25, 31—46. schließen wollte, Menschenliebe ohne Glauben sey zum Heile hinlänglich, so könnte ich ebenfalls aus den in diesem Paragraphe angeführten Texten schließen, der Glaube ohne Liebe und Tugend führe zum Leben. Dann redet Jesus bei Matth. 25, 31—46. von jener Tugend, die am Tage des Gerichts allein bleiben wird; denn der Glaube wird dann aufhören; diese Tugend ist die Liebe, worin die Summe aller Religion besteht. Jesus scheint auch in der angeführten Stelle bloß von den Christen zu reden, die zwar alle den Glauben, allein nicht die Tugend haben. Daß die Ungläubigen aber im Gerichte werden verworfen werden, wird in der heiligen Schrift sehr oft gelehret, z. B. 2. Br. an die Theff. 1, 5—10. Siehe §§. 336. 338.

Ist dieser Glaube Allen, dem Gelehrten wie dem Ungelehrten, dem Manne wie dem

Kinde nothwendig? Der Begriff, den wir von dem Christenthum haben sollen, entscheidet über diese Frage. Wenn ein Gelehrter und ein Ungelehrter, ein Mann und ein Kind in eine Grube fallen, bedürfen nicht Beide eines Erretters? Das Christenthum ist nun aber die Erlösungsanstalt der in das Elend der Sünden gefallenen Menschen. §. 413. Wenn ein Gelehrter und ein Ungelehrter, ein Mann und ein Kind in einer und der nämlichen Stadt ankommen wollen, müssen nicht Alle den Weg gehen, der dahin führet? Müssen nicht Alle durch das rechte Thor eingehen? Das Christenthum ist nun aber die Lehre vom Himmelreiche und dem Wege, der in die Stadt des lebendigen Gottes führet. §§. 400. 405. Wenn die Religion Das ist, was dem Universum Gestalt und Namen gibt; müssen nicht Alle sich das Weltall in dieser unabänderlichen heiligen Form vorstellen? Wenn die Religion von der Nothwendigkeit des Glaubens zum ewigen Leben redet, macht sie keinen Unterschied zwischen Gelehrten und Ungelehrten, Mann und Kind; der gelehrte Paulus glaubte, wie ein ungelehrter Fischer, an Jesum Christum. Das Christenthum ist endlich Geschichte; eine Geschichte aber kann nicht wegraisonnirt, sondern muß von Jedermann angenommen werden.

§. 488.

Der Glaube wird einst nicht mehr seyn.

So lange dieses Leben währet, bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; die Liebe aber ist die größte unter ihnen. 1. Br. 13, 13. Denn die Liebe vergeht nimmer. 8. V.

Die Hoffnung aber wird vom ewigen Besitze der im Reiche Gottes erwarteten Güter abgelöset werden, und der Glaube wird ebenfalls nicht mehr seyn. Jetzt wandeln wir noch im Glauben, und noch nicht im Schauen. 2. Br. Kor. 5, 7. Wenn aber das Vollkommene erscheinen wird, dann wird das Unvollkommene aufhören . . . . und wir werden Gott, den

wir jetzt nur im Spiegel sehen, alsdann von Angesicht zu Angesicht sehen. 1. Br. Kor. 13, 9 — 12. Dieß heißt: Der Glaube wird einst nicht mehr seyn; sondern sich in ein ewiges Schauen auflösen. Bis an jenen Tag sey und bleibe uns der Glaube willkommen; denn er ist der beständige Grund der Dinge, die wir hoffen, und die feste Ueberzeugung von Dem, was man nicht sieht, und was wir in diesem Leben nicht sehen können. Man sehe §§. 353. 461.

Welch ein herrlicher Zusammenhang im Evangelium und in einer Theologie vom Reiche Gottes?

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Gott der Vater in der Geschichte des Reiches Gottes.

Gott hat uns mit Christo von den Todten auferwecket und in das himmlische Reich durch Jesum Christum versetzt, um den künftigen Zeitaltern durch seine an uns, um Jesu Willen, bewiesene Güte, den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade zu beweisen.

Paulus an die Epheser 2, 6. 7.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahin gab, auf daß ein Jeder, der an ihn glaubet, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.

Jesus an Nikodemus bei Joh. 3, 16.

---

§. 489.

Unsere Erlösung für das Reich Gottes ist der Rathschluß Eines, den die Offenbarung den ewigen Vater nennt.

Daß unsere Wiederaufnahme in das Reich und die Rechte der Kinder Gottes eine Folge des Rathschlusses Gottes des Vaters sey, lehret der Gang dieser heiligen Geschichte vom Anfange bis ans Ende. Da ist zum Beweise nur ein Rückblick nothwendig.

Das Nämliche hat der Sohn Gottes in manchen Parabeln gelehret: Der Hausvater, der am Morgen frühe, das ist, am Anfange der Welt, ausging, Arbeiter in seinen Weinberg zu miethen; Matth. 20, 1—16. der Hausvater, der einen Weinberg pflanzte, seine Knechte und dann seinen Sohn sandte, die Früchte zu begehren, der aber von den Weingärtnern getödtet wurde; Matth. 21, 33—43. der König, der, um die Vermählung seines Sohnes recht feierlich zu machen, ein großes Gastmahl bereitete. Matth. 22, 2—14. ist Gott der Vater. Jesus vergleicht sich einem Weinstocke, und seinen himmlischen Vater einem Weingärtner. Joh. 15, 1.

Jesus sagte gar oft: Gott, der sein Vater ist, habe ihn in diese Welt gesandt, und er sey von Gott ausgegangen. Joh. 6, 44. 7, 16. 28. 29. 33. 8, 16. 18. 26. 29. 42. 9, 4. 11, 42. 13, 3. 16, 5. 17, 21.

Jesus sagte oft: Er sey mit einem besondern Auftrage, den ihm Gott sein Vater gegeben habe, in diese Welt gekommen; er sagt: Meine Speise ist die, daß ich den Willen Dessen thue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollende. Joh. 4, 34. Die Werke, die mir der Vater zu thun aufgetragen hat, diese Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt hat. Joh. 5, 36. Ich bin vom Himmel gekommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen Dessen, der mich gesandt hat; nun ist aber dieß der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich Nichts verliere von Allem, was er mir gegeben hat, sondern daß ich Alle am jüngsten Tage auferwecke. Joh. 6, 38. 39. Den Auftrag, für meine Schafe zu sterben, habe ich von meinem Vater empfangen. Joh. 10, 18. Ich thue, wie mir der Vater gebothen hat. Joh. 14, 31. Ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir vorgeschrieben, was ich thun und reden soll; und ich weiß, daß sein Geboth das ewige Leben ist. Darum, was ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat. Joh. 12, 49. 50. Bei seinem Abschiede bethete Jesus zu seinem

Vater: Ich habe dich auf Erden verherrlichet, und das Werk, das du mir aufgetragen, daß ich es thun sollte, vollendet. Joh. 17, 4. Soll ich den Kelch des Leidens nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Joh. 18, 11.

Jesus versicherte, gleichwie er seinen Auftrag von Gott seinem Vater habe, also habe er auch alle Gewalt von ihm: Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm Alles in seine Hand gegeben. Joh. 3, 35. Jesus wußte, daß ihm der Vater Alles in seine Hände gegeben habe, und daß er von Gott gekommen sey, und zu Gott gehe. Joh. 13, 3. Ich berufe mich auf den Inhalt des §. 317.

Der ewige Vater hat selbst zweimal vom Himmel herab erkläret: Es sey sein Wille, daß man an Jesum, der sein Sohn sey, glaube. Matth. 3, 17. 17, 5.

Diese Lehre herrschet auch in allen Briefen der Apostel. Paulus nennt die Anstalt Gottes, sein Reich herzustellen, den Rathschluß Gottes. Ich habe Nichts zurückgehalten, sondern euch den ganzen Rathschluß Gottes verkündiget. Apostelgesch. 20, 27. Da die Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn ꝛc. Galat. 4, 4. Der Vater unsers Herrn Jesu Christi hat uns durch ebendenselben erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir heilig und unbefleckt vor ihm seyn sollten in der Liebe, und hat beschlossen, uns durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens zu Kindern anzunehmen. Ephes. 1, 4. 5. Gott der Vater hat uns das Geheimniß seines Willens geoffenbaret, nach seinem Wohlgefallen, welches er durch ihn, seinen Sohn, vorhatte. Ephes. 1, 9. 2, 4. Gott der Vater hat seinen ewigen Rathschluß durch Jesum Christum unsern Herrn ausgeführet. Ephes. 3, 11. Saget Dank Gott dem Vater, der uns zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte der Wahrheit tauglich gemacht hat, welcher uns von der Gewalt der Finsterniß errettet, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes gesetzt hat. Koloss. 1, 12. 13. Nachdem dieser Apostel die Anstalten des Reiches Gottes einem Hause verglichen hat, sagt er: Ein jedes

Haus wird von Jemanden gebaut; Gott aber ist es, der Alles gebaut hat. Hebr. 3, 4.

Aus dieser Wahrheit fließen viele andere, vorzüglich ist sie der Grund der Pflichten gegen Gott den Vater.

Hier sehen wir die im Anfange §. 77. aufgestellte Lehre durch die ganze Geschichte bewiesen.

§. 490.

Wir glauben an Gott den Vater.

Der, welchem die Offenbarung den Rathschluß unserer Erlösung zuschreibt, hat in dieser heiligen Geschichte den Namen Vater. Man sehe den vorhergehenden Paragraph.

Wir haben im 19. Hauptstücke die Gründe vernommen, aus welchen wir das Evangelium vom Himmelreiche gläubig annehmen; und da wir nun auch wissen, daß diese herrliche Anstalt der Rathschluß des ewigen Vaters sey, (§. 489.) so glauben wir nun aus voller Ueberzeugung an Gott den Vater, und sagen mit dem Apostel Paulus: Danket Gott dem Vater, der uns zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte tauglich gemacht hat, welcher uns von der Gewalt der Finsterniß errettet, und uns in das Reich seines geliebten Sohnes gesetzt hat. Kol. 1, 12. 13.

Einer ist Vater vorzugsweise, der im Himmel ist. Matth. 23, 9. Ich beuge demnach meine Kniee vor Gott dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, nach welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden genannt wird. Ephes. 4, 14. 15.

Der Glaube an Gott den Vater steht an der Spitze des Glaubensbekenntnisses der Christen (siehe §. 251. IV. Bd.). Glauben wir an Jesum den Sohn und Gesandten, so müssen wir auch an den Vater glauben, der ihn gesandt hat. Glauben wir an die Anstalt des Reiches Gottes, so müssen wir an Den glauben, dessen Rathschluß sie ist. Und alle Martyrer für die Religion bekennen im Tode den Glauben an Gott den Vater.

§. 491.

Woraus erkennen wir Gott den Vater?

Wir kennen Gott den Vater, wenn wir wissen, welche Eigenschaften er hat, wie er gegen uns gesinnet ist, und was er zu seiner Ehre und unserm Heile gethan hat.

Zu diesem Ende müssen wir die Werke Gottes des Vaters betrachten; denn durch diese wird, wie der heilige Paulus schreibt, den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel Gottes mannigfaltige Weisheit kund gethan. Ephes. 3, 10. Weßwegen auch die Engel über die Geheimnisse der Anstalt des Reiches Gottes nachdenken, und wünschen, hierin immer tiefere Einsicht zu erlangen. 1. Br. Petri 1, 12.

Diese Wahrheit erhellet aus allen jenen Stellen, in welchen Gottes des Vaters Liebe, Barmherzigkeit, Langmuth, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Freiheit und unerforschliche Weisheit ꝛc. beschrieben werden. Man sehe §§. 495—504.

§. 492.

Der Sohn Gottes hat uns Gott den Vater kennen gelehret.

Niemand hat Gott jemals gesehen. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß, vermöge seiner Natur mit dem Vater in der innigsten Gemeinschaft ist, der hat uns ihn verkündiget. Joh. 1, 18.

Der Sohn konnte uns den Vater zeigen, das ist, recht kennen lernen; denn er hat ihn von Ewigkeit gesehen; er sagt: Ich rede, was ich bei meinem Vater gesehen habe. Joh. 8, 38. Ich kenne ihn; und wenn ich sagen würde, ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner seyn, dergleichen ihr seyd. Joh. 8, 55. Er lehret uns, welche Eigenschaften sein ewiger Vater hat, wie er gegen die Menschen gesinnet ist, und was er zu ihrer Erlösung beschlossen hat, welches göttliche Werk der

Sohn Gottes ausgeführet hat. Für diese Wahrheit ist die ganze heilige Schrift ein Beweis.

Jesus sagte manchmal: Es sey eine Bestimmung auf Erden, daß er die Menschen Gott seinen Vater kennen lehre; weßwegen er bei seinem Abschiede zum Vater bethete: Dieß ist das ewige Leben, daß sie, die Menschen, dich, den allein wahren Gott, und Jesum Christum, den du gesandt hast, erkennen. Ich habe dich auf Erden verherrlichet . . . . Ich habe deinen Namen den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast, geoffenbaret. . . . Nun erkennen sie, daß Alles, was du mir aufgetragen hast, von dir ist. . . . . Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und Diese, meine Jünger, haben auch erkannt, daß du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und werde ihn kund thun, auf daß die Liebe, mit der du mich geliebet hast, in ihnen sey, und ich in ihnen. Joh. 17, 3. 4. 6. 7. 25. 26.

Was hat die reine Gotteserkenntniß in der Welt allgemein gemacht, Unglauben und Aberglauben des Heidenthumes verbannet, als die Lehre Jesu Christi? Dieß gestehen selbst die Feinde des Christenthums.

Die Lehre von Gott dem Vater, als einer besondern göttlichen Person, ist erst durch das Christenthum bekannt geworden.

§. 493.

Der himmlische Vater ist wahrer Gott.

Daß Der, den Jesus seinen Vater nannte, wahrer Gott sey, hat Jesus auf das deutlichste gelehret, er nennt ihn den allein wahren Gott, im Gegensatze zu den eingebildeten Göttern der Heiden, von denen die Offenbarung sagt, sie sey Nichts. 1. Br. Kor. 8, 4—6. Joh. 17, 3.

Jesus sagte unzähligemal, sein Vater sey Gott, jener Gott, den die Juden für den wahren Gott halten, und der sich den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs

nennt: Mein Vater ist es, der mich ehret, von dem ihr saget, er sey euer Gott. Joh. 8, 54. Dennoch merkten die Juden nicht immer, daß er sagte, sein Vater sey Gott. Joh. 8, 27. 6, 27. 20, 17.

So oft die heilige Schrift von dem ewigen Vater redet, legt sie ihm Namen und Eigenschaften Gottes bei. §§. 24. 489. Wir haben nur Einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind, und wir seinetwegen. 1. Br. Kor. 8, 6. Es ist nur Ein Gott und Vater Aller. Ephes. 4, 6.

Und alle Martyrer starben im Glauben und Bekenntnisse des Glaubens an den Vater im Himmel als Gott.

Wenn jedoch die heilige Schrift von Gott als Vater redet, muß man unterscheiden, ob die Rede sey von der göttlichen Natur, welche auch dem Sohne und dem heiligen Geiste zukömmt, oder von der ersten göttlichen Person, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi.

§. 494.

Gott der Vater ist von sich selbst.

Gleichwie der Vater das Leben in sich selbst hat, und folglich die Quelle des Lebens ist; also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben. Joh. 5, 26. Der Sohn Gottes ist vom ewigen Vater; dieser aber ist von sich selbst, und hat das Leben in sich selbst. Dieß liegt auch im Worte Vater, der diesen Namen vorzugsweise hat. Wir haben nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir seinetwegen. 1. Br. Kor. 8, 6.

Weil der himmlische Vater die Urquelle des Lebens ist, so kann der von Gott Getrennte das wahre und ewige Leben nicht haben, sondern dieses muß in der Vereinigung mit Gott seyn. Man sehe §. 20.

Weil Alles von Gott dem Vater, dieser aber von sich selbst ist, deßwegen sagt der Apostel Paulus: Alle

Vaterschaft im Himmel und auf Erden sey aus ihm. Ephes. 3, 14. 15.

§. 495.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Grundsätze Gottes des Vaters.

Schon im §. 18. habe ich die Grundsätze aufgestellt, nach denen Gott das Licht der Wahrheit den Menschen austheilet; alle lassen sich auf einen einzigen zurückführen, den Jesus mit folgenden Worten ausdrückt: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du Solches den Weisen und Verständigen verborgen, den Kleinen aber geoffenbaret hast. Ja, Vater! denn also war es dir wohlgefällig. Matth. 11, 25. 26.

Jesus findet diesen Grundsatz seines Vaters (man erlaube mir, daß ich mich dieses Wortes auch in der Geschichte der Regierung Gottes gebrauche) so billig schön und göttlich, daß er deßwegen Gott seinen Vater öffentlich pries.

Gott blieb diesem seinem Grundsatze treu, immer blieb das Wort Gottes vor den Stolzen verborgen, den Demüthigen aber ward es geoffenbaret. Die ganze Geschichte der Religion bestätiget die Wahrheit der Worte Jesu: Ich bin zum Gerichte auf die Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Joh. 9, 39. Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben, euch endlich doch noch zum siegenden und herrschenden Theile zu machen. Luk. 12, 32. Handelt Gott nicht noch bis auf den heutigen Tag nach dem Grundsatze seiner weisen Gerechtigkeit? Werden nicht noch täglich die Sehenden blind, und die Blinden sehend?

Wir können auch sogar das Göttliche dieses Grundsatzes der Regierung des ewigen Vaters begreifen. Warum soll er das Licht Dem geben, der vor demselben

die Augen zuschließt, und ohne Gottes Wort weise zu seyn glaubt? Die physische Sonne läßt er über den Acker des Ungerechten scheinen, aber seinen heiligen Geist verschwendet er nie. Luk. 11, 13.

Darin liegt eine überaus wichtige Verhaltungsregel für uns.

§. 496.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die anbethungswürdige Weisheit Gottes des Vaters.

Wer darf auf den herrlichen Zusammenhang der Geschichte und Anstalten des Reiches Gottes zurücksehen, ohne mit dem Apostel auszurufen: O welch eine Tiefe des Reichthumes, sowohl der Weisheit als der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege. Röm. 11, 33.

Wenn Jener weise ist, der sich den besten Endzweck vorsetzt, und Alles, was er thut, auf denselben hinleitet, ist nicht da Gott höchst weise? Gibt es einen erhabenern Endzweck, als den der Religionsanstalten? Da geht es wahrhaft um Gottes Ehre und um der Menschen Heil. Man überlege den Inhalt des §. 76. Ist nicht die mit dem Glauben an diese Anstalt verbundene Salbung ein Beweis ihrer göttlichen Weisheit? Welch ein Zusammenhang im Ganzen? Wie standhaft verfolgte da Gott seinen Endzweck? Wie weise leitete er Alles und Alles auf denselben hin? Kein Umstand konnte diesem Endzwecke schaden; ja, auch das Bemühen der Feinde mußte ihn befördern. Wie weise hat Gott immer das Verhalten der Menschen von seinem Worte und Endzwecke unterschieden. Siehe §§. 114. 193. 217.

Geben uns nicht auch unsere Zeiten Beweise einer himmlischen Weisheit, die im Reiche Gottes regiert? Man wollte die Religion unterdrücken, und wie wenig haben die Feinde ihren Endzweck erreichet?

Wie oft hat Jesus die Weisheit seines Vaters bewundert und gepriesen? Matth. 11, 25. 26.

Auch die Apostel konnten nicht satt werden, die Weisheit zu loben, die in den Werken Gottes herrschet; Paulus nannte diese eine göttliche, geheimnißvolle und verborgene Weisheit. 1. Br. Kor. 2, 7.

Diese ist so groß, daß, wie der heilige Paulus sagt, Gottes mannigfaltige Weisheit den Fürstenthümern und Herrschaften, den erhabensten Engeln, im Himmel durch die Kirche, durch das, was Gott seiner Kirche erwiesen hat, kund gemacht wird. Ephes. 3, 10. Darüber denken die Engel mit Vergnügen nach, und haben Lust, immer tiefere Einsicht in die Geheimnisse der ewigen Weisheit zu erlangen, wie der heilige Petrus sagt im 1. Br. 1, 12.

Obschon wir Stoff genug haben, Gottes Weisheit in seinen Werken zu bewundern, so bleibt uns doch noch Vieles verborgen; Gottes Weisheit, die sich zwar immer gerechtfertigt hat, wird in einem noch hellern Lichte erscheinen, und wir werden im Himmel Ursache haben, Gott seiner Weisheit wegen ewig zu preisen.

Ist es wohl wichtig, daß lehrende und lernende Christen von Gottes Weisheit in seinen Werken recht überzeugt seyen? Gewiß! Wie können sie aber dieß, wenn die Religion nicht in ihrem göttlichen Zusammenhange gelehret wird? Und wo wird sie so gelehret?

§. 497.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die unbegreifliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes des Vaters.

Es ist Liebe, Gnade und Barmherzigkeit Gottes des Vaters, daß er sich, wie Paulus schreibt, eher der gefallenen Menschen als der in das Elend der Sünde gefallenen Engel annahm, und das Werk unserer Wiederaufnahme beschloß. Hebr. 2, 16.

Es ist Liebe Gottes des Vaters, daß er sich unser von Ewigkeit erinnerte, ehe wir ihm zu danken im Stande waren: Darin besteht die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns zuvor geliebt, und

seinen Sohn zur Versöhnung unserer Sünden gesandt hat. 1. Br. Joh. 4, 10.

Es ist große, unbegreifliche, anbethungswürdige Liebe Gottes des Vaters, daß er für unsere Erlösung eine so kostbare Anstalt traf, seinen eingebornen Sohn in diese Welt sandte, und ihn für uns in den bittersten Tod dahingab. Jesus sagte, er habe von seinem Vater den Auftrag, für unser Heil sein Leben zu geben. Joh. 10, 18. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahin gab, auf daß ein Jeder, der an glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe; denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde, sagt Jesus bei Joh. 3, 16. 17. Dadurch ist die Liebe Gottes gegen uns offenbar geworden, daß Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen. 1. Br. Joh. 4, 9.

Es ist Liebe Gottes des Vaters, daß er, der Sünden der Menschen ungeachtet, seinem Worte dennoch treu blieb, und den großen Rathschluß unserer Wiederaufnahme in sein ewiges Reich vollzog. Wie oft erkannten die Menschen Gottes Liebe nicht, und widersetzten sich dieser? Wie arg ging und geht es noch oft unter dem Volke Gottes zu? Allein, Gott hat sein Versprechen vom Verhalten der Menschen unterschieden. Man sehe §§. 33. 114.

Es ist Liebe Gottes des Vaters, daß er sich aller Menschen und Völker erbarmte, keinen Menschen und kein Volk von seinem Reiche ausschloß, und die Thüre des Glaubens und des Lebens auch den Heiden öffnete, und noch offen erhält; seine Liebe hat sein Wort zur katholischen Religion erhoben. Man sehe §§. 125. 364. Gott, der an Barmherzigkeit reich ist, hat um seiner großen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat, uns, da wir der Sünde wegen todt waren, mit Christo lebendig gemacht, dessen Gnade ihr dem Verderben entrissen worden seyd; er hat uns mit ihm auferweckt,

und in das himmlische Reich durch Jesum Christum versetzt. Ephes. 2, 4—6. Gott hat Alles unter dem Unglauben beschlossen, auf daß er sich Aller erbarme. Röm. 11, 32. Die Gnade Gottes und unsers Seligmachers ist allen Menschen erschienen, Tit. 2, 11. und er verzeiht nun alle Sünden. Hebr. 10, 16. 17. Siehe §. 281. Deßwegen freuten sich die Apostel so sehr, wenn sie sahen, daß Gott die Thüre des Glaubens auch den Heiden eröffnete. §§. 364. 368.

Gottes Liebe thut mehr, als wir erwarten und begreifen können; denn noch kein Ohr hat gehört, kein Auge gesehen, kein Herz empfunden, was Gott Denen bereitet hat, die ihn lieben. 1. Br. Kor. 2, 9. Dem, der überschwenglich thun kann, und mehr, als wir begehren oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, sey Preis in der Kirche, durch Jesum Christum allezeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Ephes. 3, 20. 21.

Gottes Liebe erhellet aus dem herrlichen Endzwecke seiner Anstalt, und aus dem großen Glücke, das uns bereitet ist. Gelobt sey Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren hat, zu einer unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbschaft, welche euch im Himmel aufbehalten ist. 1. Br. Petri 1, 3. 4. Man sehe §. 76.

Was uns Gottes Liebe erweiset, und erwiesen hat, haben wir nicht unseren Werken, sondern seiner herzlichen Gnade und lauteren Barmherzigkeit zuzuschreiben. Ephes. 2, 5. 8. Tit. 3, 4. 2. Br. an Tim. 1, 9.

Deßwegen wird unsere Religion das Wort der Gnade, und Gottes Rathschluß der Reichthum seiner Barmherzigkeit, eine Gnadenanstalt genannt. Apostelgesch. 14, 3. Ephes. 1, 7. 2, 4. 7. 3, 16. Koloss. 1, 25.

Recht sangen also die Engel bei der Geburt des

Erlösers: Nun hat Gott sein Wohlgefallen an den Menschen, wie der griechische Text sagt. Luk. 2, 14.

Weil Gott aus Gnade gethan hat, was er gethan hat, deßwegen rühme sich Niemand, sondern er beuge sich dankbar vor Gott; wer sich aber rühmen will, der rühme sich der Gnade seines Herrn und Gottes. 1. Br. Kor. 1, 29. 2. Br. Kor. 10, 17.

§. 498.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Heiligkeit Gottes des Vaters.

Gottes Heiligkeit ist seine höchste Liebe des Guten.

Die ganze bisherige Geschichte ist nun wahrhaft die Bekanntmachung des heiligsten Willens Gottes, die Geschichte der Beförderung der Sittlichkeit in der Welt.

Es ist ein Beweis der Heiligkeit Gottes, daß er einen Rathschluß faßte, die Sünde mit allen ihren Folgen wieder auszulöschen, und zu dem Ende seinen Sohn in den Tod darzugeben. §§. 72. 78. 83. 84.

Heilig sind alle Gebothe Gottes, und es war sein Wille, daß wir seine Gebothe halten, weil er heilig ist. Seyd heilig, weil ich heilig bin, der Herr euer Gott. Ein Jeder fürchte und ehre seinen Vater und seine Mutter ꝛc. 3. B. Moses 19, 2.

Es ist ein Beweis der Heiligkeit Gottes, daß er sein Volk, ja, seine treuesten Diener der Sünde wegen strafte. Man denke hier an die oftmaligen Strafgerichte, mit denen Gott sein Volk heimgesucht hat. §. 499.

Diese ganze Geschichte ist die Geschichte der Erziehung des Menschengeschlechtes zur Sittlichkeit. §. 411.

Der jüdische Gottesdienst hatte zwar viele Zeremonien; der Geist und Endzweck derselben war dennoch Sittlichkeit. §. 148.

Der Sohn Gottes versicherte, sein Vater sey ein heiliger Vater, und er wolle im Geiste und in der Wahrheit angebethet seyn; Joh. 4, 23. wer in das Himmel-

reich eingehen wolle, müsse seinen Willen thun. Matth. 7, 21. Jesus hat den Christen die große Vorschrift gegeben: Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater auch vollkommen ist. Matth. 5, 48.

§. 499.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Gerechtigkeit des Vaters.

Die Gerechtigkeit erhellet, erstens, aus dieser Anstalt selbst; denn in der Erlösungsanstalt haben sich Gottes Gerechtigkeit und der Menschen Friede umarmet. Gott würde dem Heile der Menschen nicht seinen Sohn aufgeopfert haben, wenn es nicht seine Gerechtigkeit, welche die Sünde immer getilgt wissen will, so erfordert hätte. Jesus fand diesen Rathschluß seines himmlischen Vaters göttlich, und verwies es sehr dem Jünger Petrus, daß dieser ihn vom Vorsatze zu sterben abbringen wollte. Matth. 16, 23.

In dieser Anstalt aber sind die Sünden der Welt getilgt worden; denn dazu ist das Lamm Gottes gekommen, daß es der Welt Sünden wegnehme. Joh. 1, 29. 36. An unzähligen Orten schreibt die heilige Schrift die Auslöschung und Vergebung unserer Sünden dem Blute des Sohnes zu. Ephes. 2, 14—18.

Durch diese Anstalt ward der Friede mit Gott hergestellt: Da wir durch den Glauben gerechtfertiget worden sind, so lasset uns mit Gott Frieden haben, durch unsern Herrn Jesum Christum. Röm. 5, 1. Er, der Sohn Gottes, ist unser Friede. Ephes. 2, 14. Es hat Gott gefallen, daß in ihm, in Christus, alle Fülle der Gnade wohnen sollte, und Alles durch ihn, d. h. durch Christus, mit ihm, Gott versöhnet würde, da er durch sein am Kreuze vergossenes Blut Frieden gemacht hat zwischen Allem, was sowohl auf Erden, als im Himmel ist. Koloss. 1, 19. 20.

Durch diese Anstalt sind wir mit Gott versöhnet worden, und haben den Zutritt zum Vater wieder er-

halten, wie Kinder, die zuvor enterbt waren, und nun wieder aufgenommen sind. Durch ihn, den Sohn Gottes, haben wir Beide, Juden und Heiden, Zutritt in Einem Geiste zum Vater. Ephes. 2, 18. Deßwegen heißt diese Lehre das Wort der Gerechtigkeit. Hebr. 5, 13. Weg und Wort des Friedens. Luk. 1, 79. Apostelgesch. 10, 36. Röm. 3, 17.

Gottes Gerechtigkeit erhellet in dieser Anstalt, zweitens, aus den Strafen, mit denen Gott seine Diener, Moses, David 2c. und sehr oft das ganze Volk, das er zu lieben nie aufhörte, heimgesuchet hat. §. 49.

Wer sollte die Sünde nicht fürchten, die es nothwendig machte, daß der Sohn Gottes das Lamm Gottes werde, und die Gott in seinem treuesten Diener nicht ohne Strafe ließ? Wenn Gottes Gericht bei uns anfängt, was für ein Ende werden Die nehmen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben? Und wenn der Gerechte kaum gerettet wird, wo wird der Gottlose und der Sünder hinkommen? 1. Br. Petri 4, 17. 18.

§. 500.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Langmuth Gottes des Vaters.

Die Langmuth hat Geduld mit den Fehlern und Schwachheiten des Andern, und entzieht dem Schwachen die Hilfe nicht.

Die ganze Religionsgeschichte ist eine anhaltende Geschichte der Schwachheiten der Menschen und der Langmuth Gottes.

Wie viel Geduld hatte Gott nicht mit dem Volke der Juden? §. 149. Immer gab er dem Volke Zeit zur Buße, und schenkte demselben seine vorige Liebe wieder. Wie zärtlich versicherte Gott oft sein Volk seiner Liebe. Man sehe §. 114.

Einen schönen Beweis der Langmuth Gottes geben selbst die Strafen des Volkes Gottes, die immer den

Kräften des Gestraften angemessen waren, und am Ende für das Volk gute Folgen hatten. Isai. 28, 27—29.

Die fernern Beweise der Langmuth Gottes muß uns die Kirchengeschichte zeigen: Wie viel Geduld hat Gott mit den Völkern? Wie lange läßt er auch Jenen das Evangelium von seinem Reiche, welche die Früchte desselben nicht bringen? Matth. 21, 43.

Es scheint mir auch dieß ein Beweis der Langmuth Gottes zu seyn, daß der Herr so lange nicht kömmt, damit die Völker Zeit zur Buße haben, und der Strafe entgehen, die bei der Wiederkunft des Herrn über die Unbußfertigen ergehen wird. Der Herr ist nicht saumselig in der Erfüllung Dessen, was er versprochen hat; sondern trägt Geduld um euretwillen, und will nicht, daß Jemand verloren gehe, sondern daß sich Jedermann zur Buße bekehre. 2. Br. Petri 3, 9.

§. 501.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die Wahrhaftigkeit Gottes des Vaters.

Gott hat dem Vater Adam Einen versprochen, der die Folgen seiner Sünde zernichten, und Alles wieder herstellen werde. §§. 83, 84. Hat nun Gott sein Wort erfüllet? Die heilige Geschichte sagt: Ja! Folglich ist Gott wahrhaftig. Gott, der nicht lügen kann, hat uns vor undenklichen Zeiten die Hoffnung des ewigen Lebens gegeben. Tit. 1, 2. Die ganze Geschichte bestätiget Mariens Worte: Er, der Herr, hat Israel seinen Diener aufgenommen, und ist seiner Barmherzigkeit eingedenk gewesen, die er unsern Vätern, dem Abraham und seiner Nachkommenschaft auf immer zugesagt hat. Luk. 1, 55. Zacharias pries Gott, daß er sein Volk erlöset, wie er es vom Anfange der Welt versprochen, und sich seines heiligen Bundes und Eides erinnert habe, den er dem Vater Abraham geschworen. Luk. 1, 68—73.

Gott hat auch den Heiden die Wiederaufnahme in

sein Reich versprochen, (siehe §. 125. III. Bd.) und er hat Wort gehalten, (siehe §§. 326. und 364. IV. Bd.) nachdem er sie dazu durch das Volk der Juden vorbereitet hatte. §§. 193. 217.

So sehr ist Gott wahrhaftig, daß er sich auch durch die Sünden der Menschen nicht abhalten ließ, sein Wort zu halten. Daß Einige nicht geglaubt haben, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes wahrhafte Zusage aufheben? Das sey ferne! Gott ist wahrhaftig, und alle Menschen sind lügenhaft. Röm. 3, 3. 4. Sind wir ihm auch untreu, so bleibt er doch getreu; er kann sich nicht verläugnen. 2. Br. an Tim. 2, 13.

Ist nicht Alles haarklein in Erfüllung gegangen, was Gott vor undenklichen Zeiten durch seine Diener versprach und vorsagte? Hier ist nur ein Rückblick auf diese Geschichte nothwendig.

Gottes Wahrhaftigkeit, die wir in einer sechstausendjährigen Geschichte bestätiget sehen, ist der Grund unserer Hoffnung, daß auch alles Andere, was wir im Reiche Gottes noch erwarten, in richtige Erfüllung gehen werde; denn die wichtigsten Dinge sind erst noch zu erwarten: Jesu Wiederkunft, die allgemeine Auferstehung und Erneuerung aller Dinge ꝛc. Man sehe den ganzen Inhalt des 17. Hauptstückes.

Niemand sage demnach: Wo ist seine Verheißung, oder seine Ankunft? Denn, seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt Alles, wie es vom Anfange der Schöpfung gewesen ist. 2. Br. Petri 3, 4.

Die gründliche Ueberzeugung von Gottes Wahrhaftigkeit ist ein mächtiger Damm gegen den Unglauben und schwachen Glauben; allein da ist wieder nothwendig, daß die Religion als Geschichte und systematisch gelehrt werde; denn nur dann steht Gottes Wahrhaftigkeit im hellen Lichte da. §. 33.

§. 502.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die weiseste Freiheit des Vaters.

Gottes Freiheit ist nicht Willkür, sondern der Rathschluß seiner Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit.

Es ist zwar schwer, von Gottes Freiheit zu reden; dennoch versichert die Offenbarung, daß unsere Erlösung für das Reich Gottes das Werk der freiesten Gnade Gottes sey. Man sehe §. 497.

Niemand, sagt Jesus, kann zu mir kommen, es sey ihm von meinem Vater gegeben. Joh. 6, 66. Wer hat ihm aber Etwas zuvor gegeben, daß es ihm wieder vergolten werden sollte? Röm. 11, 35.

Paulus lehret: Gott habe uns das Geheimniß seines Willens geoffenbaret, welches er nach seinem Wohlgefallen durch seinen Sohn vorhatte; nach diesem Wohlgefallen seines Willens habe er beschlossen, uns an Kindes Statt anzunehmen. Ephes. 1, 5. 9. 11. Jesus habe uns erlöset, und mit seinem heiligen Berufe berufen, nicht um unserer Werke willen, sondern nach seinem Vorsatze und der Gnade, die in Christo Jesu von Ewigkeit uns gegeben ist. 2. Br. an Tim. 1, 9.

Diese ganze heilige Geschichte ist übrigens voll der Beweise der freiesten Rathschlüsse Gottes; überall finden wir die Worte des Herrn: Ich bin gnädig, dem ich gnädig seyn will, und erbarme mich, dessen ich mich erbarmen will. Röm. 9, 15. Man lese das 9. und 11. Kapitel des Briefes an die Römer, deren Erklärung aus der Geschichte leicht ist. §. 42.

§. 503.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir das wohlthätige Wirken, oder die Thätigkeit Gottes des Vaters.

Jesus sagt: Mein Vater ist bisher thätig, und ich bin es auch. Joh. 5, 17.

Die Geschichte der von Gott dem Vater beschlossenen und vom Sohne Gottes vollzogenen Anstalten erkläret diese Worte vollkommen, und zeiget uns zugleich den wichtigen Gegenstand des Wirkens der Gottheit.

Der Vater im Himmel ist noch wirksam; denn das Ende ist noch nicht da. Sehen wir ihn nicht wirken in den Begebenheiten unserer Tage?

Welch ein Grund unsers Dankes — unsers Vertrauens — und unsers eigenen Bemühens? §. 41.

§. 504.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir die moralische Weltregierung Gottes des Vaters.

In dieser Geschichte sehen wir nun alle Wahrheiten bestätiget, die zur Lehre von Gottes Vorsehung gehören. §. 45.

In dieser Geschichte erscheint Gott nicht bloß als Herr der Welt, und nicht als Herr, der befiehlt, um zu befehlen, sondern als moralischer Weltregent, der das Gute befiehlt, und das Böse verbiethet, weil es so seine Heiligkeit und unser Heil erfordern. Dafür ist uns diese ganze Geschichte ein einziger Beweis; deßwegen ist das Christenthum auch wahrhaft die Geschichte der Weltregierung Gottes. §. 410.

Es ist sehr wichtig, daß die Menschen von Gott eine würdige Vorstellung haben, die sie schwerlich erlangen werden, wenn man sie nicht die Geschichte der Weltregierung lehrt. Diese würdige Vorstellung ist der Grund unsers Glaubens an eine Alles leitende Vorsehung, unsers Vertrauens, unserer Ergebenheit, unserer Freude zu bethen, und unserer Liebe Gottes.

§. 505.

Das Christenthum ist Gottes des Vaters immer mehr offenbar gewordener Rathschluß.

Der Rathschluß der Welterlösung ist von Ewigkeit ein Geheimniß in Gott. §. 82.

Diese Wahrheit steht an der Spitze dieser Anstalten Gottes, und die Geschichte derselben hat uns nun gezeiget, wie und daß dieses in Gott verborgene Geheimniß in der Zeit immer offenbarer geworden sey, so, daß wir das Christenthum für die Entwicklung dieses göttlichen Geheimnisses halten müssen.

So sahen auch Jesus und seine Apostel diese Sache an: Jesus sagt, er sey gekommen, auszusprechen das große Geheimniß seit dem Anfang der Welt. Matth. 13, 35.

Paulus hielt seine Lehre für eine Bekanntmachung jener göttlichen, geheimnißvollen, verborgenen, und von Gott von Ewigkeit her zu unserer Herrlichkeit beschlossenen Weisheit. 1. Br. Kor. 2, 7. Dieser Apostel hielt sich für einen Prediger jenes Geheimnisses, das vom Anfange der Welt und von allen Zeiten her verborgen gewesen, nun aber von Gott seinen Heiligen geoffenbaret worden ist, denen Gott den herrlichen Reichthum dieses Geheimnisses unter den Heiden hat kund thun wollen, welcher Christus ist, der die Hoffnung eurer Herrlichkeit ist. Koloss. 1, 26. 27. Gepriesen sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns mit mancherlei geistlichen Segnungen, mit himmlischen Gütern durch Christum beseliget hat; wie er uns denn auch durch denselben auserwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir heilig und unbefleckt vor ihm seyn sollten in der Liebe ꝛc. Ephes. 1, 3. 4. Dieser Apostel setzte sein Lehramt darin, daß er Jedermann erleuchte vor der eigentlichen Beschaffenheit des Geheimnisses, das von der Schöpfung her in Gott, der alle Dinge erschaffen hat, verborgen gewesen ist. Ephes. 3, 9. 2. Br. an Timoth. 1, 9—11. Tit. 1, 2. 3.

Was Gott von Ewigkeit beschlossen hat, §§. 77. 82. sehen wir nun erfüllt.

§. 506.

Die Wiederherstellung des Reiches Gottes unter den Menschen ist das uns bekannte herrlichste und erfreulichste Werk Gottes des Vaters.

Die heilige Schrift kennt kein herrlicheres und erfreulicheres Werk Gottes, als die Erlösungsanstalt des Menschengeschlechtes; weßwegen der Apostel Petrus dieselbe Gottes große Thaten nennt. Apostelg. 2, 11.

Um sich davon zu überzeugen, überlege man von vor Allem den höchst wichtigen Inhalt dieses göttlichen Rathschlusses, und das herrliche Ende dieser Anstalt. Siehe §. 76. und das ganze 17. Hauptstück.

Man überlege, zweitens, die aufs höchste gespannte Sehnsucht aller frommen Alten, die dem Tage des Erlösers mit Lust entgegen sahen. Jesus sagte den Juden: Abraham, euer Vater, hat sich erfreuet, daß er meinen Tag sehen sollte; und er hat ihn gesehen, und sich erfreuet. Joh. 8, 56.

Viele Propheten und Könige hätten den Längsterwarteten gerne gesehen und gehört, wie Jesus versichert. Luk. 10, 24. Man denke an die Begeisterung der Propheten, wenn sie von dem Glücke reden, das der Längsterwartete bringen werde.

Der ganze Himmel erfreute sich dieser Begebenheit: Einer der erhabensten Geister ward der Gesandte an das Menschengeschlecht; und dieser glaubte uns eine erfreuliche Bothschaft zu bringen, wie Gabriel vor Maria sich ausdrückte. Luk. 1, 19. Laut freuten sich, und sangen die Engel bei der Geburt des Sohnes Gottes. Wie wichtig muß Das seyn, was selbst den Himmel in frohe Bewegung bringt? Luk. 2, 9—15.

Man versetze sich in den hohen Jubel der Mutter des Welterlösers, Luk. 1, 46—55. und in den Triumph Zacharias, des Vaters Johannes des Täufers. Luk. 1, 67--79.

Wie groß dachte Jesus von dem Auftrage, den er

vom Vater hatte! Wie sehr pries er seine Jünger, daß sie Den sehen und hören, welchen alle frommen Alten zu sehen und zu hören wünschten, aber weder sahen noch hörten. Luk. 10, 23. 24. In welch' eine frohe Bewegung kam sein großer Geist, wenn er das Emporkommen des Reiches seines Vaters, und das Sinken des Reiches des Teufels überdachte! Man sehe §. 288. Wüßtest du, sagte er dem samaritanischen Weibe, was dieß für eine Gabe Gottes, und wer Der sey, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken! du hättest ihn gebethen, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Joh. 4, 10. Er hielt diese Sache für so wichtig, daß er Essen und Trinken vergaß, und sie seine liebste Speise nannte. Joh. 4, 32—34. Er pries Jene selig, die das Wort vom Himmelreiche hören und befolgen. Luk. 11, 28. Der Geringste im Himmelreiche war ihm größer, als Johannes, der größte Mann, den noch ein Weib gebar. Luk. 7, 28. Wie freute sich Jesus, dieses Werk vollendet zu haben. Joh. 17, 4. 5.

So dachten alle großen Männer. Wie freute sich der Greis Simeon, den Heiland der Welt gesehen zu haben. Nun wollte er gerne sterben. Luk. 2, 29—32. Die fromme Anna redete vom Troste Israels ohne Unterlaß zu Jedermann. Luk. 2, 36. Johannes der Täufer hielt Jesum für den wahren Bräutigam des Menschengeschlechtes, und seine Freude war erfüllet, weil er diesen sah, und sah, daß er zunehme; dann wollte er gerne abnehmen. So ist die wahre Liebe gesinnt. Joh. 3, 29. 30. Schon im Mutterleib hüpfte er vor Freude auf, weil der Erlöser in der Nähe war. Luk. 1, 41. 44.

So waren auch die Apostel gesinnt. Man denke an ihre Freude, wenn sie Gottes Reich zunehmen sahen. §. 368. Man denke an die Leiden, welche die Apostel gerne trugen. §. 393. Paulus achtete Silber und Gold wie gemeinen Unrath im Vergleich mit der Vortrefflichkeit der Erkenntniß Christi, um dessen willen er Alles fahren ließ. Philipp. 3, 8.

Um die Größe und Kostbarkeit unserer Erlösungsanstalt zu fassen, überlege man ferner den hohen Preis, um den wir vom Tode zum ewigen Leben erkauft sind. Nicht um vergängliches Gold oder Silber, sondern um das theuere Blut Christi, als des reinen und unbefleckten Lamms, seyd ihr erlöset. 1. Br. Petri 1, 18. 19. Hieher gehöret, was ich §. 78. gesagt habe.

So denkt der ganze Himmel, so dachte von jeher jeder große Mann von dem Christenthume; so Viel kostete es, das Reich Gottes unter den Menschen herzustellen. Und wie denken die Menschen von dieser heiligen Sache? Sind diese dem Himmel dankbar für eine Wohlthat, die größer ist, als wir jetzt noch begreifen können?

§. 507.

Die Anstalt des Reiches Gottes ist zur Verherrlichung und Bekanntwerdung Gottes des Vaters.

Aus der Anstalt des Reiches Gottes erkennen wir Gottes des Vaters anbethungswürdige Grundsätze, §. 495. Weisheit, §. 496. Liebe und Barmherzigkeit, §. 497. Heiligkeit, §. 498. Gerechtigkeit, §. 499. Langmuth, §. 500. Wahrhaftigkeit, §. 501. Freiheit, §. 502. Thätigkeit, §. 503. folglich ist diese Anstalt zur Verherrlichung Gottes des Vaters.

Diese ganze Geschichte zeiget auch, wie sich der reine Begriff von Gott gegen den heidnischen Aberglauben vertheidigte, und erweiterte, bis die reine Gotteserkenntniß endlich allgemein geworden ist, wie die Propheten vorgesagt haben. §. 120. Joh. 4, 23.

Deßwegen nennt die heilige Schrift diese ganze Anstalt oft eine Bekanntmachung Gottes des Vaters. Jesus bethete zu Gott: Ich habe dich auf Erden verherrlichet. . . . Ich habe deinen Willen den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast, geoffenbaret. . . . Gerechter Vater! die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese, die Apostel, haben auch erkannt, daß du mich gesandt hast. Und ich habe

ihnen deinen Namen kund gethan, auf daß die Liebe, mit der du mich geliebet hast, in ihnen sey, und ich in ihnen. Joh. 17, 4. 6. 25. 26.

Jesus hielt es für außerordentlich wichtig, daß wir Gott seinen Vater kennen; denn dieß sey der Weg zum ewigen Leben; Joh. 17, 3. §. 20. und wer den Vater nicht kennt, werde auch den Sohn Gottes nicht annehmen. Jesus sagt seinen Jüngern, die Menschen werden sie verfolgen; weil sie weder meinen Vater, noch mich kennen. Joh. 16, 3.

Wir wissen nun, wie Gott seinem Namen ein Volk auserwählt und erzogen habe, welches nicht die Götzen, sondern den Namen des wahren Gottes anruft. Dieß ist wahrhaft Verherrlichung Gottes. Apostelg. 15, 14. Deßwegen sagt Gott: Er wolle seine Ehre keinem Andern geben. Isai. 48, 11. 1. B. d. Kön. 12, 22.

Paulus sagt, Gott habe uns so viel Gutes gethan, damit seine herrliche Gnade gepriesen werde . . . auf daß wir seine Ehre verherrlichten. Ephes. 1, 5. 12. Alle Zungen sollen nun bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Philipp. 2, 11. Wenn wir, wie es Christen sollen, erfüllet sind mit Früchten der Gerechtigkeit, durch Jesum Christum, so ist dieß allzeit zum Preise und Lobe Gottes. Philipp. 1, 11.

Daher kommen die oftmaligen Danksagungen und Lobpreisungen Gottes des Vaters. Gal. 1, 5. Koloss. 1, 12, 13. Ephes. 1, 3. 4. 3, 20. 21. 1. Br. Petri 1, 3. 4.

Ist es nicht Verherrlichung Gottes des Vaters, wenn wir ihm einstens die ewige Ehre werden geben müssen, daß wir unser herrliches Glück seiner Gnade zu verdanken haben. §. 352.

Ein jeder gute Christ ist auch ein in seiner Seele zufriedener und durch seine Religion beseligter Mensch; auch dieß ist zur beständigen Verherrlichung Gottes; denn Gott wird er dafür preisen, und es ist die höchste

Ehre für Gott, wenn wir ihm bekennen: Du, o Herr! machst mich zum glückseligen Menschen.

§. 508.

Schlußbemerkung über die Lehre von den Eigenschaften Gottes, und den Pflichten gegen ihn.

Man unterscheidet metaphysische und moralische Eigenschaften Gottes; jene fließen aus dem Begriffe von Gott als dem höchsten Wesen, das von sich selbst ist; diese kommen aus dem Begriffe von Gott als dem moralischen Weltregenten; diese, nicht aber jene, können wir nachahmen; jene sind der Gegenstand unserer Anbethung und Bewunderung; diese sind zugleich der Gegenstand unserer Nachahmung.

Um die metaphysischen Eigenschaften Gottes zu verstehen, darf nur der Begriff eines Wesens, das von sich selbst ist, vorausgeschickt werden; allein, um von den moralischen Eigenschaften Gottes, als von seiner Weisheit, Liebe, Barmherzigkeit, Heiligkeit rc. gründlich überzeugt zu seyn, sollten wir die Werke Gottes kennen; denn aus diesen leuchten Gottes nachahmungswürdige Eigenschaften hervor.

Daraus folgt, daß man die §§. 21. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 34. 35. 36. 37. 38. 39. des ersten Bandes dieses Werkes gelehrten Eigenschaften Gottes gleich im Anfange, die andern aber erst jetzt beibringen sollte.

Es gibt Pflichten gegen Gott, die aus seinen metaphysischen, und andere, die aus seinen moralischen Eigenschaften entstehen; die Lehre von allen diesen Pflichten kann nur dann deutlich seyn, nachdem Gottes Werke vorangegangen sind. §. 19.

Da auf diese Weise Eines aus dem Andern fließt, und Alles auf die Grundidee des Christenthums gebaut wird, so behält die ganze Theologie immer ein heiliges und christliches Ansehen; dieses verliert sie, und wird Menschenwort, sobald man vom Systeme Gottes abweicht.

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Gott der Sohn in der Geschichte des Reiches Gottes.

Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben; Niemand kömmt zum Vater, als durch mich.

Jesus bei Joh. 14, 6.

Daran erkennet man den Geist Gottes: Ein jeder Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, der ist aus Gott; und ein jeder Geist, der Jesum trennet, der ist nicht aus Gott.

Joh. im 1. Br. 4, 2. 3.

---

§. 509.

Jesus von Nazareth ist der von Gott versprochene Welterlöser.

Wenn Jesus von Nazareth der von Gott versprochene Welterlöser ist, so ist der Messias, das ist, Der, der da gesandt werden sollte, längst gekommen.

Folgende Gründe überzeugen mich nun aber, daß Jesus von Nazareth der versprochene Erlöser sey.

I. Zeigt uns die heilige Geschichte die wirkliche Vollziehung des ewigen Rathschlusses unserer Erlösung durch Jesum von Nazareth. Man denke an Das, was Jesus

gethan hat, welches den Inhalt des vierten Bandes dieser Theologie ausmacht; man überlege, wie genau Alles, was Jesus von Nazareth that, sich an die Voranstalten Gottes im alten Testamente anschließe. Gleiwie Steine, die in einander vollkommen passen, auch zusammen gehören, und Theile eines und des nämlichen Gebäudes sind; so müssen wir die Begebenheiten des alten und neuen Testamentes für Theile einer und der nämlichen Geschichte oder göttlichen Anstalt ansehen. Ist nun aber das neue Testament göttlich, wie es das alte ist, so ist Jesus von Nazareth der Welterlöser; denn durch diesen ist geschehen, was nach den Propheten im neuen Testamente geschehen sollte.

II. Hat sich Jesus von Nazareth als den Gesandten des Himmels bewiesen, und für den Längsterwarteten ausgegeben. Luk. 10, 23. 24. Joh. 8, 56. Hieher gehöret Alles, was ich §§. 274. 415. und im ganzen 19. Hauptstücke gesagt habe.

III. Die Geschichte nennet uns keinen Andern, der sich als den Längsterwarteten auch nur im geringsten bewiesen hätte, oder dessen Geschichte und Thaten sich so genau an die alttestamentischen Voranstalten anschlössen, daß sie ein Ganzes ausmachten. Jesus von Nazareth bleibt also so lange im Besitze der Messiaswürde, als sich nicht ein Anderer besser als Jesus von Nazareth legitimirt; was nun aber in Ewigkeit nicht geschehen wird; denn, wenn Jesu Lehre wahr ist, wovon wir uns im 19. Hauptstücke überzeugt haben, so muß eine jede Lehre, die dieser widerspricht, falsch seyn.

IV. Gott hat sich des Volkes der Juden als eines Mittels bedienet, das Christenthum in die Welt einzuführen; seitdem Jesus von Nazareth auf der Erde gewesen ist, hat Gott jenes Volk verworfen, und die Voranstalten haben offenbar aufgehört. Daraus folgt, daß Gott die Zeit der Hauptanstalten herbeigeführt habe, und der Erlöser schon müsse gekommen seyn. Dieser muß nun aber Jesus von Nazareth seyn; denn seitdem dieser da war, gibt es kein Volk der Juden mehr, wie er es

ihnen oft vorgesagt hat. §. 298. Jedermann sieht ein, daß dieser Beweis mit vielen andern in Verbindung stehe, und in dieser Verbindung gedacht werden müsse, auf daß derselbe seine Stärke behaupte.

V. Als Jesus von Nazareth in Jerusalem predigte, und sich für den Längsterwarteten ausgab, ward der Messias allgemein erwartet. Simeon, der fromme Greis, hoffte noch den Erlöser zu sehen. Luk. 2, 25 — 32. Herodes zitterte bei dem Gedanken, der Heiland sey geboren, und die Schriftgelehrten sagten ihm nicht, der Erlöser komme noch nicht. Matth. 2, 3. Johannes wußte, daß die Zeit der Ankunft des Erlösers da sey, und es war da nur die Frage, wer Dieser sey. Bist du Derjenige, der da kommen soll, oder sollen wir einen Andern erwarten? Matth. 11, 3. Wie lange, fragten ihn die Juden, läßest du uns in der Ungewißheit? Bist du Christus, so sage es uns frei heraus. Joh. 10, 24. Selbst der Hohepriester, der Jesu so gerne widersprochen hätte, wagte es nicht, dem Herrn entgegenzusetzen, die Zeit der Ankunft des Messias sey noch nicht da, sondern er beschwur ihn, zu sagen, ob er Christus sey. Und Jesus von Nazareth erklärte sich feierlichst und eidlich, daß er es sey. Man sehe §. 302. Der erste Einwurf, den man Jesu und dann seinen Aposteln hätte machen sollen, wäre dieser gewesen: Der Messias kömmt noch nicht, folglich kann Jesus von Nazareth der Messias nicht seyn. Nun aber lesen wir nie, daß die Juden je diesen Einwurf gemacht haben. Wenn zu jener Zeit, in welcher Jesus von Nazareth lebte, die Zeit der Ankunft des Messias da war, so kann dieser nur jener Jesus seyn; denn **nur dieser** hat sich damals als solchen bewiesen.

VI. Der Erzvater Jakob hat vorgesehen und vorgesagt, sein Sohn Juda werde das Lob seiner Brüder verdienen; denn er werde mächtig seyn, und seine Nachkommenschaft werde unter allen der mächtigste Stamm werden; der Scepter oder Anführerstab werde von Juda nicht genommen werden, vielmehr werde der Stamm

Juda dem Volke Fürsten geben, bis Der komme, der gesandt werden soll; und dieser sey Der, nach welchem die Heiden verlangen werden. 1. B. Mos. 49, 10.

Handeln diese Worte vom Längsterwarteten? Ja; denn dieß ist, erstens, der natürliche Sinn der Worte, von dem wir aus dem wichtigen Grunde nicht abgehen dürfen, weil derselbe mit der ganzen göttlichen Anstalt auf das innigste verbunden ist. Es ist, zweitens, an sich höchst unwahrscheinlich, daß Jakob, der Abrahams Glauben hatte, von allen Schicksalen seiner Söhne reden, von der Hauptsache und Hauptperson aber ganz schweigen sollte. Jakob redet von Dem, dessentwegen Juda vor seinen Brüdern einen Vorzug habe. Diese Geschichte kennet, drittens, nur Einen, der die Erwartung und das Glück der Heiden ist. §§. 125. 287. 364. Die Geschichte selbst enthält, viertens, die größte Bestätigung der Wahrheit, daß Jakob vom Messias redete: Juda gab dem ganzen Volke den Namen, und zeichnete sich durch Tapferkeit aus; mit David kam der Scepter recht eigentlich an den Stamm Juda; zehn Stämme wurden von Gott in die assyrische Gefangenschaft verwiesen, und sie kamen nicht mehr zurück; nur Juda mit dem kleinen Stamme Benjamin bildete noch das Volk Gottes. Zwar ward auch Juda in die babylonische Gefangenschaft geführet; allein nach siebenzig Jahren wurden Tempel, Volk und Verfassung wieder hergestellt. Je näher Jesus von Nazareth kam, desto tiefer sank auch Juda, und etliche dreißig Jahre nach Jesu Tod hörte Juda ganz auf, ein Volk zu seyn. Altar und König zu haben: Juda ist nicht mehr, wie wir es mit Augen sehen; es ist geschehen, was Vater Jakob vorsagte.

Daraus folgt: daß der Messias schon gekommen seyn müsse; denn Juda ist längst nicht mehr. Der Messias muß um die Zeit Jesu von Nazareth da gewesen seyn; denn gerade um diese Zeit ging Jakobs Weissagung in Erfüllung. Dieser Messias muß Jesus von Nazareth selbst seyn; denn nur dieser hat sich damals als

den Sohn Gottes bewiesen, und dem Volke der Juden sein fürchterliches Ende vorgesagt.

VII. Der Prophet Daniel lebte zu Babylon in der Gefangenschaft, und hörte nie auf, für sein Volk zu bethen. Man sehe §. 213. Gott erhörte das flehentliche Gebeth dieses frommen Mannes, und ließ ihm durch den Erzengel Gabriel (den wir aus dieser Geschichte kennen §§. 253. 254). sagen, daß, ehe siebenzig Jahrwochen, das ist, 490 Jahre vollendet seyen, derjenige kommen werde, der die Sünde tilgen, der ewige Gerechtigkeit einführen, und alle Weissagungen in Erfüllung bringen werde; dieser sey der Heilige aller Heiligen, Christus selbst, der Fürst des Volkes Gottes; in der Mitte der siebzigsten Woche von Jahren werde er von seinem Volke verläugnet werden; das undankbare Volk aber werde zur Strafe aufhören, ein Volk zu seyn; ein anderes Volk werde Stadt und Tempel zerstören, und diese Verwüstung werde bis ans Ende der Welt dauern. Dan. 9, 21—27.

Redet da Gabriel vom Messias? Offenbar; denn nach dem Tage des Erlösers schmachteten alle Frommen des alten Testamentes; nur die versicherte nahe Ankunft desselben konnte den Daniel trösten, der sonst wahrlich in Gabriels Worten keinen Trost gefunden hätte, da Gabriel von des Volkes fürchterlichem Ende redete. Alle Ausdrücke zeigen, zweitens, daß da die Rede vom Messias sey; denn nur diesem kommen alle diese Benennungen zu. Der dritte Beweis liegt in der Geschichte, die Gabriels Worte vollkommen bestätiget *).

Wer ist nun dieser Messias? Jesus von Nazareth; denn nur dieser hat sich um jene Zeit, wo Gabriels Zeitrechnung zu Ende ging, als den Gesandten des Himmels bewiesen. Wer ist der Messias, wenn dieß Jesus von Nazareth nicht ist; denn er muß längst gekommen

*) Der aus dieser Stelle gezogene Beweis für die Messiaswürde Jesu findet sich sehr gründlich und vollständig durchgeführt in der Einführung in das Heiligthum der Evangelien von Scheth v. Bohuslaw III. Th. VI. Abschn. §. 70—74. (S. 299—338). A. d. H.

seyn, weil die Verwüstung über Stadt, Tempel und Volk der Juden längst ergangen ist, und gerade, wann es Jesus vorgesagt hat?

VIII. Nach der babylonischen Gefangenschaft ging der Bau des Tempels in Jerusalem langsam von Statten; damals lebte der Prophet Aggäus, der, um diesen Bau zu betreiben, von Gott die Offenbarung erhielt, und dem Volke vorsagte: In diesen Tempel werde der Längsterwartete kommen. 2, 5—10. Man lese §. 222. Nun aber ist dieser Tempel nach dem Tode Jesu von Nazareth ganz zerstöret worden, und die Verwüstung dauert noch; der Messias muß also schon gekommen seyn.

Wer ist er nun aber? Kein Anderer, als Jesus von Nazareth; denn dieser lebte damals, dieser hat sich als den Gesandten des Himmels legitimirt; dieser hat in jenem Tempel täglich gelehrt; dieser hat dem Tempel die Verwüstung vorgesagt, die auch nach seinem Tode richtig erfolgt ist.

IX. Das Nämliche hat beinahe zur nämlichen Zeit der Prophet Malachias vorgesagt. 3, 1. Man sehe §. 227. Daraus kann also der nämliche Beweis gezogen werden *).

X. Jenen müssen wir für den Messias halten, der in der That gethan hat, was der Messias thun sollte. Wir wissen, welches sein Tagwerk ist. §. 84. Wer dieses Tagwerk vollendet, dem wird Gott seinen Beistand geben, und es wird nicht möglich seyn, daß irgend ein Betrüger die Werke Gottes und seines Gesandten nachäffe. Wir kennen Einen, der gesagt hat, er habe vom himmlischen Vater den Auftrag, die Welt zu erlösen; was dieser gesagt hat, hat er auch bewiesen und erfüllet. Dafür ist Jesu ganzes Leben ein einziger Beweis. §§. 274—281.

---

*) Ueber die Stellen aus Aggäus und Malachias siehe vorzüglich Scheth v. Bohuslaw a. a. O. III. Thl. VI. Abschn. §. 82—85. c. und §. 93—94. c. A. d. H.

Das vollkommene Tagwerk des Herstellers aller Dinge ist zwar noch nicht offenbar; denn das Ende ist noch nicht da. Man denke an den Inhalt des ganzen 17. Hauptstückes. Dennoch können wir nicht läugnen, daß das Reich der reinen Gotteserkenntniß durch Jesu Lehre in die Welt eingeführet und das Heidenthum gestürzt worden sey.

Es bedarf keines Beweises mehr, daß es zum Tagwerke des Messias gehörte, das Heidenthum zu stürzen. Dahin gingen schon die Voranstalten. Man sehe §§. 125. 193. 217., und das ganze 13. Hauptstück. Jesu Geist frohlockte, wenn er das Reich des Teufels sinken sah; §. 288. seine Apostel predigten das Evangelium auch den Heiden, und auch diese gingen in das Reich Gottes ein. §§. 364. 368.

Die Kirchengeschichte vollendet diesen Beweis, und zeigt, wie sich das Licht der christlichen Gotteserkenntniß in der heidnischen Welt immer mehr verbreitet, nach Ost- und Westindien überging, und überall die Finsternisse des alten Heidenthumes verschwinden machte. Alles Das hatten die Propheten längst deutlich vorhergesagt.

XI. Jenen halten wir für den Messias, in dem wir alle Weissagungen der Propheten, als eben so viele Kennzeichen des wahren Messias, erfüllt sehen; dieß sehen wir nun aber in Jesus von Nazareth.

Der Messias sollte von Abraham abstammen; Abraham ist der Vater der berühmten Männer Isaak, Jakob, Juda, David. Man sehe §§. 124. 129. 130. 135. 166. Nun aber ist Jesus von Nazareth seiner menschlichen Natur nach aus dem Geblüte dieser Männer. Gott hat das Evangelium durch seine Propheten in der heiligen Schrift verheißen, von seinem Sohne, der dem Fleische nach aus dem Geschlechte Davids gezeugt ist. Röm. 1, 2. 3. Unser Herr ist bekanntlich aus dem Stamme Juda entsprossen. Hebr. 7, 14. Matthäus nennt Jesum einen Sohn Davids, und einen Sohn Abrahams. 1, 1. Jesus von Nazareth war als Mensch Mariens Sohn; Mariens Bräutigam Joseph aber stammte von

Abraham und David ab, folglich auch Maria, die nach dem Gesetze 4. B. Mos. 36, 6. 7. nicht außerhalb ihres Stammes heirathen durfte. Matth. 1, 1—16. Luk. 4, 23—38.

Der Messias sollte in Bethlehem geboren werden, wie es Michäas vorgesagt hat: Und du, Bethlehem im Stamme Juda bist zwar klein unter den Städten Judas, aber aus dir wird hervorgehen ein Fürst, der mein Volk Israel regieren soll. Michäas 5, 2. *). Die Juden selbst legten diese Stelle vom Messias aus. Matth. 2, 4—6. Jesus von Nazareth ist in Bethlehem geboren worden. Luk. 2, 1—7.

Die Mutter des Messias sollte eine reine Jungfrau seyn, wie es Isaias vorgesagt hat: Der Herr wird euch selbst ein Zeichen geben: Sehet, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebären, der wird Emanuel genannt werden. 7, 14. Diesen von einer reinen Jungfrau Gebornen beschreibt er so: Ein kleines Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben worden, und seine Herrschaft ist auf seiner Schulter; er soll Wunderbar, Rathgeber, Gott, Starker, Vater der künftigen Zeiten, und Fürst des Friedens genannt werden; seine Herrschaft wird sich vermehren, und der Friede wird immer dauern; auf dem Throne Davids und in seinem Reiche wird er sitzen um diese (Herrschaft) fest zu begründen und aufrecht zu erhalten durch Recht und Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer des Herrn der Heerschaaren wird das thun. 9, 6. 7.

Redet da Isaias vom Welterlöser? Dieß zeigt, erstens, der natürliche Sinn der Worte, der so sehr im Geiste dieser Geschichte liegt, daß es wahrhaft unmöglich ist, diese Geschichte anzunehmen, und obige Worte nicht vom Messias auszulegen. Auch die Evangelisten

---

*) Ueber die prophetische Bedeutung dieser Stelle vergl. die gelehrte Erörterung bei Scheth v. Bohuslaw a. a. O. III. Thl. III. Abschn. §. 22.

legten diese Worte des Propheten Isaias eben so aus. Matth. 1, 23. Luk. 1, 31. *).

Wer ist nun Der, der von einer reinen Jungfrau geboren ist? Die Geschichte kennet nur Einen, Jesum von Nazareth. Luk. 1, 26—35. §§. 253. 255.

Die Propheten haben vorgesagt, der Messias werde leiden müssen, von seinem Volke verworfen werden, und also in sein Reich eingehen. Man denke an die Beschreibung, die Isaias vom leidenden Messias gemacht hat. §. 202. Auch Daniel sah dieß vor. §. 213. Deßwegen sagte Jesus, als er seine Bereitwilligkeit zu sterben zeigte: Wie würden sonst die Schriften erfüllet werden, daß es also geschehen und ich leiden müsse? Matth. 26, 54. O ihr Thoren und Hartgläubige in Allem, was die Propheten von dem Messias geredet haben! mußte denn nicht Christus solches leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Luk. 24, 25. 26.

Wir kennen Einen, der für das Leben der Welt gelitten hat, und von seinem Volke verworfen ward. Jesum von Nazareth. Matth. 26, 28. 27, 25. Apostelg. 2, 22. 23.

Die Propheten haben vorgesagt, der Tod des Messias werde für das Volk der Juden fürchterliche Folgen haben. Daniel 9, 26. 27. Diese Folgen hatte in der That für die Juden nur der Tod Jesu von Nazareth. §. 298. Diese Gründe bedürfen keines Beweises mehr, nachdem nun die Geschichte vorangegangen ist.

Um diesen Beweis nicht ohne Noth weitläufig zu machen, vergleiche man die Weissagungen der Propheten, die ich im dritten Bande angeführet habe, mit dem Leben, Sterben und Wirken Jesu von Nazareth, wovon der vierte Band handelt.

XII. Jesus von Nazareth ward von den ersten Gläubigen für den Messias gehalten, und diese gaben für diese Ueberzeugung Blut und Leben. Man denke an

---

*) Eine genaue Erörterung des Sinnes dieser beiden prophetischen Stellen aus Isaias siehe wieder bei Scheth v. Bohuslaw a. a. O. III. Thl. III. Abschn. §. 24–26.

den Tod der Apostel und aller Martyrer. Siehe hierüber das 18. Hauptstück dieses Werkes.

XIII. Hieher gehöret auch die Meinung, die der gelehrte und berühmte Jude, Flavius Josephus, über Jesus von Nazareth aussprach *).

Da ich das Christenthum aus den im 19. Hauptstücke angeführten Gründen für göttlich halte, so muß ich einen Messias haben, der die Seele dieser heiligen Geschichte ist; für den Messias halte ich also Jesum von Nazareth; oder, wer nennet und beweiset einen Andern?

Von nun an werden also auch die Worte Jesus, Messias, Christus, Erlöser, Sohn Gottes ꝛc. einen und den nämlichen Sinn haben.

Daß Jesus von Nazareth der Messias sey, läugnen die Juden. Wenn die sämmtlichen Wahrheiten des Glaubens der katholischen Kirche werden erkläret seyn, dann, und nicht früher, wird die Polemik die Einwendungen der Gegner anhören, und auflösen.

§. 510.

Jesus ist der Sohn des lebendigen Gottes, wahrer Gott.

I. Jesus ist der von Gott versprochene Welterlöser; nun aber war es nothwendig, daß der Sohn Gottes als Erlöser in diese Welt komme; folglich ist Jesus der Sohn des lebendigen Gottes. §. 509.

Ist es wahr, daß der Erlöser der Sohn Gottes selbst seyn mußte? Dieß fand Jesus so göttlich weise, daß er den Petrus, der einer andern Meinung war, mit einem harten Verweise zurückwies. Matth. 16, 21—23.

Diese ganze bisher beschriebene Geschichte sagt auch so: Der Sohn Gottes ist wirklich in diese Welt gekommen, gesandt von Gott dem Vater; es war also noth-

*) Jos. Flav. Antiquit. Jud. l. 18. c. 3. §. 3. Ueber diese häufig auch angefochtene Stelle siehe Nonnotte Philosoph. Lexikon I. Bd. Art. XXII. (Joseph) S. 649—57.

wendig, daß der Erlöser Gottes Sohn selbst sey. Um diesen Beweis zu fassen, darf man nur auf diese Geschichte zurücksehen. Es wäre unnöthige Grübelei, wenn wir fragen wollten, ob nicht etwa ein Engel hätte gesandt werden können, die Welt zu erlösen; dennoch begreifen wir, was der heilige Paulus sagt: Einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, der heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und über alle Himmel erhöht war. Hebr. 7, 26.

Je höher Der, welcher bis zum Erlösungstode gehorsam und demüthig geworden ist, desto höher ist der Werth seines Gehorsames, Leidens und Sterbens.

Der Wiederhersteller des Reiches Gottes sollte auch, zum Lohne seiner Demuth, die höchste Gewalt im Himmel und auf Erden haben. §§. 61. 317. Mußte dieß nicht Gottes Sohn seyn, dem Alles unterworfen ward? Hieher gehören auch alle Texte, in denen es heißt, Gott habe seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt. §§. 275. 276. 279.

II. Als Jesus sich für den Längsterwarteten ausgab, glaubten die Juden nicht nur, daß die Zeit seiner Ankunft da sey, sondern daß derselbe Gottes Sohn seyn werde; weßwegen Christus und Gottes Sohn in der heiligen Schrift einen und den nämlichen Sinn haben. Der Hohepriester fragte Jesum, ob er Christus, der Sohn Gottes, sey; Matth. 26, 63. Luk. 22, 66. 70. der Hohepriester hielt es für ausgemacht, daß der Messias Gottes Sohn sey. Auch Petrus nannte Jesum den Sohn des lebendigen Gottes, als er sagen wollte, er sey der Messias: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Matth. 16, 16.

Auch die Eltern des Vorläufers Johannes glaubten, daß der Messias Gott und Gottes Sohn sey. Elisabeth grüßte Maria mit den Worten: Wie wird mir doch das große Glück zu Theil, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt? Luk. 1, 43. Elisabeth konnte nur Gott ihren Herrn nennen; Maria aber war Jesu Mutter.

Zacharias nannte Johannes den Vorläufer des Herrn; Johannes aber war Jesu Vorläufer. Luk. 1, 76.

III. Selbst der himmlische Vater hat Jesum zweimal feierlichst für seinen Sohn erkläret: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Matth. 3, 17. Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören. Matth. 17, 5.

IV. Wie oft und feierlich hat sich Jesus für den Sohn des lebendigen Gottes erkläret? Als ihn der Hohepriester unter einem Eide fragte: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du Christus der Sohn Gottes seyest, versicherte der Herr, daß er es sey, und vom himmlischen Vater alle Gewalt habe. Matth. 26, 63. 64. Luk. 22, 66. 70. Er gab sich für den Sohn des allein wahren Gottes aus: Mein Vater ist es, der mich ehret, von dem ihr saget, er sey euer Gott. Joh. 8, 54. Man sehe §. 275.

V. Wenn Jesus sich den Sohn Gottes nennt, so redet er nicht von der moralischen Vereinigung seines Willens mit dem göttlichen, von einer besondern Gnade, in der er bei Gott stehe, in welchem Sinne auch ein bloßes Geschöpf sich Gottes Sohn oder Liebling nennen könnte; sondern Jesus will sagen, er sey mit seinem Vater Eins, er sey Gott, und habe mit Gott dem Vater eine und die nämliche Natur, er redet von der Einheit der Natur.

So legten selbst die Juden Jesu Worte aus, und wollten ihn als Gotteslästerer steinigen; er wäre aber kein Gotteslästerer gewesen, wenn er nicht behauptet hätte, Gott zu seyn: Wir steinigen dich nicht eines guten Werkes wegen, sondern wegen der Gotteslästerung, und deßwegen, daß du dich selbst zu Gott machst, da du doch nur ein Mensch bist. Joh. 10, 33. Sie stellten ihm nach dem Leben, weil er . . . auch sagte, Gott wäre sein Vater, und sich selbst zu Gott machte. Joh. 5, 18. Diesen Vorwurf machten sie ihm auch vor dem Richterstuhl des Pilatus. Joh. 19. 7.

Jesus wird auch in einem Sinne Gottes Sohn genannt, in welchem es kein bloßes Geschöpf seyn kann. Er heißt des Vaters Eingeborner, der von Ewigkeit im Schooße des Vaters ist. Joh. 1, 18. 3, 16, 18. 1. Br. Joh. 4, 9.

VI. Jesus versicherte, daß er älter als Abraham, ja vor der Welt gewesen, von Ewigkeit sey. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich. Joh. 8, 58. Verherrliche mich, Vater! bei dir selbst, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Joh. 17, 5. Ich bin der Erste und der Letzte. Joh. Offenb. 1, 17. 21, 6. Jesus behauptete, nicht bloß Davids Sohn, sondern Davids Herr, das ist, Gott zu seyn. Matth. 22, 42—46. Die Ewigkeit ist eine Eigenschaft der Gottheit.

VII. Jesus drückt seine Einheit mit Gott dem Vater auf mancherlei Weise, immer aber so aus, daß wir seine Worte von keinem Geschöpfe verstehen können: Ich und der Vater sind Eins. Joh. 10, 30. Nicht bloß in Gesinnungen, sondern so ganz, daß, wer mich sieht, auch den Vater sieht. Joh. 14, 9. Glaubst du, Philipp! nicht, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist? Joh. 14, 10. 11. Er nennt sich des Vaters eingebornen Sohn, Joh. 3, 16. 18. der in des Vaters Schooß ist, und Gott gesehen hat. Joh. 1, 18. Seine Vereinigung oder Einheit mit Gott nennt er ein Inwohnen. Joh. 14, 10. 11. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Joh. 16, 15.

VIII. Jesus forderte jene Ehre, die Gott dem Vater erwiesen wird, und befahl, Alle, die an seinen Namen glauben, in seinem, wie in des Vaters Namen zu taufen, und sie so zu seiner, wie zu des Vaters Ehre einzuweihen; Matth. 28, 19. man soll auf ihn wie auf den Vater sein Vertrauen setzen: Glaubet ihr an Gott, so glaubet auch an mich. Joh. 14, 1. Er nahm vom Apostel Thomas die höchste Ehre an: Mein Herr und mein Gott! Joh. 20, 28.

IX. Jesus behauptete auch, mit dem Vater eine

Gewalt zu haben: Gleichwie der Vater die Todten auferweckt, und sie lebendig macht; also macht auch der Sohn lebendig, wen er will. Joh. 5, 21. Alles, was der Vater hat, das ist mein. Joh. 16, 15. Die Gewalt, Sünden zu vergeben, kömmt nur Gott zu, weil Gott durch das Böse beleidiget wird; und dennoch hat Jesus mehr als einmal diese Gewalt in seinem eigenen Namen ausgeübt; als die Juden sich darüber ärgerten, und sagten, daß er sich dadurch zu Gott mache, hat er zur Bestätigung seiner göttlichen Macht auch sogar ein Wunder gethan. Mark. 2, 3—12. Jesus erklärte sich für den Herrn des Sabbaths und den Gewaltträger der Rechte Gottes im Himmel und auf Erden. Matth. 12, 8. 28, 18. Joh. 5, 18.

X. Jesu Leben enthält auch viele Spuren seiner Allwissenheit und überirdischen Weisheit; er kannte die Gedanken der Menschen. Matth. 9, 4. Koloss. 2, 9. Man denke an seine Weissagungen. §. 418.

XI. Der Apostel Petrus legte seine Gesinnungen von der Person Jesu feierlichst an Tag: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Matth. 16. 16.

XII. Noch deutlicher redet der Apostel Paulus von der Gottheit Jesu. Bibelstellen, die im alten Testamente von Gott gebraucht wurden, wendet er auf Jesus an, z. B. Hebr. 1, 10. er nennt Jesum das Ebenbild der Herrlichkeit, und den Abdruck des Wesens Gottes. Hebr. 1, 2. Gottes Ebenbild. Koloss. 1, 15. 2. Br. Kor. 4, 4. In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, nicht bloß vorstellungsweise. Koloss. 2, 9. Paulus unterscheidet in Jesu eine menschliche Natur, nach welcher er von Abraham, Isaak und Jakob abstammet; und eine göttliche Natur, die ihn zum eingebornen Sohne Gottes macht. Röm. 1, 3. 9, 5. Joh. 3, 31. Er nennt ihn den in Ewigkeit hochgelobten Gott. Röm. 9, 5. Paulus lehret, daß Jesu eine göttliche Ehre erwiesen werden solle. Röm. 14, 11. Philipp. 2, 8. Hebr. 1, 6. Wir sollen auf ihn, wie auf Gott. unser Vertrauen setzen. Hebr. 12, 2. 2. Kor. 13, 13,

Paulus bewunderte die Demuth Jesu, der, obschon er Gott ist, nicht in der furchtbaren Majestät Gottes erschien, sondern sich bis zum Kreuze demüthigte; Philipp. 2, 5—11. er lehret, daß Alles von ihm und durch ihn, und er der Schöpfer, Erhalter und Herr des Universums sey. Koloss. 1, 15. Röm. 11, 36. Philipp. 3, 21.

XIII. Am deutlichsten redet der heilige Johannes von der Gottheit Jesu Christi, welche zu seiner Zeit von Cerinthus und andern Ketzern, die aus Jesu ein überirdisches Geschöpf machten, bestritten wurde. Noch im hohen Alter schrieb Johannes auf Verlangen der asiatischen Bischöfe sein Evangelium, welches er vorzüglich den Irrthümern seiner Zeit entgegensetzte; er lehrte, ehe noch Etwas war, sey der Logos, das Wort oder der Sohn Gottes, gewesen, bei Gott; ja dieser sey Gott selbst, der Urheber aller Dinge; die Welt, in die er kam, sey sein Eigenthum rc. Joh. 1. K. Johannes redet von Dem, der Fleisch, das ist, Mensch geworden ist, und unter uns gewohnet hat; Johannes denkt mit Vergnügen daran, daß er auf dem Berge die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater gesehen habe. Joh. 1, 14.

Johannes unterscheidet den Sohn Gottes, dessen Gottheit er vertheidiget, als Person von Gott dem Vater, indem er lehret: der Sohn sey Mensch geworden, und vom Vater gesandt worden. Darüber sind die Texte unzählig. Man sehe §§. 275. 276. 277. Man sehe auch §. 375.

Man sieht aus dem Evangelium und den Briefen des heil. Apostel Johannes, daß er den reinen Glauben an die Gottheit Jesu für unser Heil als außerordentlich wichtig ansah. Wer anders denkt oder lehret, der ist in seinem Sinne ein Antichrist. §. 391.

XIV. Einen herrlichen Beweis für die Gottheit Jesu enthält die Geschichte der heiligen Martyrer, die alle auf das Bekenntniß starben, daß sie Jesum für den Sohn des lebendigen Gottes halten, und auf

diesen ihr Vertrauen setzen. Man sehe **Acta Martyrum P. Theod. Ruinart.**

XV. Die ersten Christen verehrten Jesum als Gott, wie es der Heide Plinius in seinem Berichte an den Kaiser Trajan bezeuget; auch der christliche Philosoph und Martyrer Justin lehret, daß sie, die Christen, keine Götzen, sondern den allein wahren Gott, und seinen Sohn und heiligen Geist anbethen*).

XVI. Die ganze Kirche hat von Anfang an Jesum für den Sohn Gottes gehalten, und dieß ist ihr Glaube noch. Sollte diese Lehre von einem Aritus bestritten werden, so wird sich die Kirche versammeln, und ihren Glauben feierlichst erklären. So wird die Kirchengeschichte wahrhaft eine Fortsetzung der dogmatischen Theologie; und ist sie dieß nicht, so wird sie ihres Zweckes verfehlen.

XVII. Zur Auflösung der Einwendungen gegen die Gottheit Jesu mögen folgende Anmerkungen dienen: 1) kommen viele Einwendungen aus dem unnöthigen Versuche, das Wie dieses Geheimnisses zu erklären; gegen Geheimnisse aber können aus der Vernunft keine Einwendungen hergenommen werden, weil sie den Kategorien unsers Denkens nicht unterworfen sind; 2) müssen wir in Jesu auch seine menschliche Natur beachten, und in Ansehung dieser ist Jesus weniger als der Vater; 3) sind die Ausdrücke, deren wir uns in diesem Geheimnisse bedienen, von der Analogie eines Vaters und Sohnes hergenommen, bei welcher es uns aber schwer ist, die sinnliche Bedingniß der Zeit wegzudenken. Wenn, 4) der ewige Vater der allein wahre Gott genannt wird, so hindert dieß nicht, zu glauben, daß der ewige Sohn mit dem Vater eine und dieselbe Natur habe, und wahrer Gott sey. Sollte auch, 5) sich ein oder der andere Kirchenlehrer, besonders in den frühesten Jahrhunderten, so lange diese Lehre noch unbestritten war, über dieses Geheimniß nicht ganz gut

*) S. Justini Mart. Apolog. I. c. 6.

ausgedrückt haben, so kann dieß keine Einwendung gegen die Lehre der Bibel und der ganzen Kirche seyn.

XVIII. Der Einfluß des Glaubens an die Gottheit Jesu ist so wichtig, daß der Herr seinen Jünger Petrus selig pries, weil dieser seine Gottheit bekannte. Matth. 16, 15—19. Der Jünger Johannes erachtet es für unser Heil außerordentlich wichtig, daß wir Jesum für den Sohn des lebendigen Gottes halten. Man lese seinen ersten Brief.

Entweder ist Jesus wahrer Gott, oder wir sind Abgötterer, und das Christenthum, das alle Abgötterei stürzte, hätte eine neue Art von Abgötterei begünstiget. Ist dieß möglich?

Wenn Jesus Gott ist, so hat Gott zu uns geredet, und ist als Mensch auf der Erde erschienen. Welch' eine Ehre für das Menschengeschlecht?

Wie lieb und heilig soll uns unser Glaube seyn? Welche Aufmerksamkeit verdient jedes Wort, das aus dem Munde Jesu kam? Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast die Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 69.

Welch' einen Werth müssen die Menschen in den Augen des ewigen Vaters haben, daß dieser zu unserm Heile seinen vielgeliebten Sohn den Tod gab? Wisset, daß ihr . . . nicht um Silber und Gold, sondern mit dem theuren Blute Christi, als des reinen und unbefleckten Lammes erlöset seyd. 1. Br. Petri, 1, 18. 19.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahin gab, auf daß ein Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. Joh. 3, 16. Daraus erkennen wir die Liebe Gottes. 1. Br. Joh. 4, 9.

Welch' ein Grund des Vertrauens auf Gott? Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Wird Der, der auch seines eigenen Sohns nicht verschonet, sondern ihn für uns Alle dargegeben hat, uns nicht Alles mit ihm geben? Wer wird dann die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist es, der sie rechtfertiget ꝛc. Röm. 8, 31—33.

Ist Jesus Gott, und wir halten ihn nicht dafür, so sind wir Empörer gegen Gott, und gehören unter Jene, die dem Könige erwiederten: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche. Luk. 19, 14. Wir beugen vor Dem die Kniee nicht, in dessen Namen sich alle Kniee beugen müssen, und den selbst die Engel anzubethen den Befehl haben. Philipp. 2, 9 — 11. Hebr. 1, 6.

§. 511.

Jesus, der Sohn Gottes, ist nicht von sich selbst, sondern von Gott dem Vater von Ewigkeit gezeuget.

Was heißt dieser Satz? Die Ausdrücke sind von der Analogie eines Vaters und Sohnes hergenommen, weil es da zwischen Gott dem Vater und Sohne Verhältnisse gibt, die zwischen Vater und Sohne sind. Man will jedoch nur sagen, daß Gott der Sohn nicht von sich selbst, sondern vom ewigen Vater, und zwar von diesem gezeugt, aus seiner Wesenheit sey. Von einem Zeugen Gottes des Vaters können wir unmöglich eine völlig angemessene Vorstellung haben.

Kann Gott zeugen? Ich möchte sagen: Sollte der, welcher Menschen das Vermögen zu zeugen gegeben hat, nicht zeugen können? Paulus sagte, alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden sey von ihm. Ephes. 3, 15.

Ist der Sohn Gottes vom ewigen Vater gezeugt? Dieß zeigt erstens der Name Sohn, den der Vater dem Sohne, und den Jesus sich selbst unzähligemal beilegt (siehe §. 275. und 276. im IV. Bd.); zweitens läßt David im Geiste den ewigen Vater dem ewigen Sohne sagen: Ich habe dich vor dem Morgenstern aus meinem Schooße gezeugt. 109. Psalm 3. V. Jesus aber sagt selbst, daß David da im Geiste vom Messias rede. Matth. 22, 42—46.

Auch Paulus versteht diese Worte vom Sohne Gottes: Zu welchem Engel hat er, der Vater, je gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt? 2.

Psalm. 7. V. Und abermal: Ich werde ihm ein Vater seyn, und er wird mir ein Sohn seyn? Hebr. 1, 5.

Jesus ist von Ewigkeit, und hat mit dem Vater nicht bloß eine gleiche, sondern Eine Natur. Können Vater und Sohn von Einer Zeit seyn? Dieser Einwurf ist von Menschen hergenommen, wo wir uns die Bedingniß der Zeit nicht hinwegdenken können; in und bei Gott und seinen Geheimnissen fallen diese Bedingnisse und somit auch die Einwendung weg.

Da der Sohn Gottes aus der Wesenheit des ewigen Vaters ist, so ist er kein Geschöpf. §. 510.

Dieser Sohn Gottes ist der Erstgeborne im Reiche Gottes, in dessen Namen sich alle Knice beugen müssen, und dem der Vater das Reich bereitet hat, auf daß er es uns bereite. Philipp. 2, 10. 11. Koloss. 1, 15—17. Luk. 22, 29. 30. §. 60.

§. 512.

Es gibt einen Sohn Gottes; und dieser ist die zweite göttliche Person.

Die ganze bisherige Geschichte der entwickelten Rathschlüsse Gottes sagt: Es gibt Einen, den die Offenbarung Sohn Gottes nennt, der wahrer Gott ist, den der ewige Vater vom Himmel gesandt hat, auf daß er das große Werk der Welterlösung vollende. Dieser hat den Willen seines Vaters gethan, und ist als Person vom Vater unterschieden; der Vater ist nicht der Sohn, und der Sohn ist nicht der Vater; was der Sohn that, hat nicht der Vater gethan, denn nur der Sohn Gottes ist für unser Heil gestorben.

Diesen Unterschied drücken wir mit dem Wörtlein Person aus.

Da es also einen Sohn Gottes gibt, so gibt es auch eine zweite göttliche Person.

Wer den Sohn Gottes läugnet, der läugnet diese ganze Geschichte; so fest hält dieses System, das nicht

mein ist, alle Wahrheiten zusammen, daß, wer da eine angreift, alle und das System aller angreift.

§. 513.

Der Sohn Gottes im alten Testamente.

Da ist jetzt nicht die Frage, ob der Sohn Gottes schon zur Zeit des alten Testamentes gewesen und vorbedeutet worden sey; denn er ist von Ewigkeit, und der Endzweck des jüdischen Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit einem Jeden, der da glaubt. Röm. 10, 4. Wir wissen auch, daß Moses und alle Propheten auf den kommenden Sohn Gottes, ohne ihn näher zu kennen, hingesehen haben. §. 90.

Ist aber Das, was im alten Testamente geschehen ist, auch durch den Sohn Gottes geschehen? Dieß lehret Paulus, welcher sagt, die Stimme des Sohnes Gottes habe zur Zeit der mosaischen Gesetzgebung die Erde erschüttert. Hebr. 12, 26.

Es ist auch an sich wahrscheinlich, daß Das, was im alten Testamente geschah, durch den Sohn Gottes geschehen sey, weil der Vater die Vollziehung seines Rathschlusses dem Sohne übertragen hat; dieser Rathschluß aber ist älter, als die Welt. §. 82.

Die Schriften des alten Bundes reden auch oft von einem Engel, das ist, Gesandten Gottes. Gottes Gesandter in der Erlösungsanstalt des Menschengeschlechtes ist der Sohn Gottes, der war, ehe er Mensch geworden ist.

§. 514.

Jesus ist auch wahrer Mensch.

Gleichwie Jesus wahrer Gott ist, so ist er auch wahrer Mensch; ein Mensch aber hat einen sterblichen Leib, und eine unsterbliche Seele.

Das der Sohn Gottes Fleisch, das ist, Mensch geworden sey, lehret diese heilige Geschichte. §. 259.

Jesus nennt sich sehr oft Menschensohn. Matth. 16, 13.

Jesus hat sich allen Leiden und Mühseligkeiten eines Menschen unterworfen; er litt Hunger und Durst, ward oft müde und betrübt bis in den Tod; er schlief, aß und trank, war klein und wurde groß, ward geboren, lebte und starb.

Paulus sagt, Jesus stamme dem Fleische nach, das ist, als Mensch von den Vätern des alten Testamentes ab, und er sey aus einem Weibe geboren. Galat. 4, 4.

In Ansehung der Menschennatur heißt Jesus auch Mann, Mensch. Apostelgesch. 17, 31. 1. Br. an Tim. 2, 5.

Die Propheten haben vorgesagt, der Welterlöser werde von Abraham, Isaak, Jakob, David rc. abstammen. 1. B. Mos. 22, 18. Galat. 3, 14. 16. Siehe §§. 124. 166.

Ist Jesus Mensch, so hat er seinen Leib nicht vom Himmel, sondern aus seiner Mutter; und die Wirkungen seiner Menschennatur sind Beweise einer Menschenseele in ihm.

Die Kirchengeschichte wird uns Irrlehrer zeigen, welche diese Wahrheit läugneten; die Kirche aber wird sie verdammen, und dieß wird uns ein neuer Grund seyn, an Jesu Menschennatur zu glauben.

Diese Lehre ist wichtig; denn sie steht mit dem ganzen Werke Gottes in einer so engen Verbindung, daß wir mit jener auch dieses verwerfen würden; ist der Sohn Gottes nicht Mensch geworden, so ist er nicht für uns gestorben. Johannes hielt diese Lehre für so wichtig, daß er sagte: Daran erkennt man den Geist Gottes. Ein jeder Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, der ist aus Gott; und ein jeder Geist, der Jesum trennet, ihn nur für Gott, aber nicht für einen Menschen, oder für einen Menschen, aber nicht für Gott hält, der ist nicht aus Gott. 1. Br. 4, 2. 3.

Gott hat die Menschennatur angenommen, und ist unter uns als Mensch gefunden worden; welche Liebe und Demuth des Sohnes Gottes! Er mußte in allen Stücken (die Sünde ausgenommen) seinen Brüdern gleich werden, auf daß er ein barmherziger und treuer Hohepriester vor Gott würde, zu versöhnen die Sünden des Volkes; denn eben darum, weil er selbst gelitten hat, und versucht worden ist, kann er auch Denen helfen, die versucht werden. Hebr. 2, 17. 18.

Gott ist Mensch geworden, und Jesus, der auch Mensch ist, regieret Himmel und Erde; welch' eine Ehre für die Menschheit! Philipp. 2, 5—11. Wer darf stolz seyn, da sich Gott so sehr gedemüthiget hat? Welch' eine Aufforderung, die Würde seiner Natur zu behaupten? Ist der Sohn Gottes Mensch, so ist er unser Bruder, und wir haben mit ihm Einen Vater, Ein Reich zur Erbschaft. Röm. 8, 17. Luk. 22, 29. 30. Joh. 20, 17. 17, 22—24.

§. 515.

In Jesu sind zwei Naturen in einer Person vereiniget. Geheimniß der Menschwerdung.

Jesus ist Gott, folglich hat er Natur, Prädikate, Eigenschaften, Willen und Wirkungen eines Gottes. Ich berufe mich auf die §. 510. angeführten Stellen.

Jesus ist wahrer Gott; folglich hat er Natur, Prädikate, Eigenschaften, Willen und Wirkungen eines Menschen. Siehe oben §. 514.

In Jesu sind also zwei Naturen, Gottes und eines Menschen.

Und dennoch ist da nur Ein Jesus, nur Ein Subjekt; was er als Gott und als Mensch that, wird von einem und dem nämlichen Jesu ausgesprochen, einem und dem nämlichen zugeschrieben; da sind Handlungen eines Gottes und Handlungen eines Menschen, und dennoch ist da nur Ein Handelnder.

Dieß heißt, in Jesu ist nur Eine Person.

Paulus nennt Den den hochgelobten Gott, von dem er sagt, er stamme dem Fleische nach von den Vätern des alten Bundes ab. Röm. 9, 5. Johannes sagt, Der, welcher das Wort, Gott und von Ewigkeit bei Gott ist, sey Fleisch geworden. Joh. 1, 1. 14. Der, welcher Gott ist seinem wahren Wesen nach, hat sich, nach der Lehre des heiligen Paulus, bis zum Kreuze gedemüthiget. Philipp. 2, 5—11.

Die Naturen Gottes und eines Menschen sind in Jesu nicht mit einander vermischt, noch ist eine in die andere verwandelt worden; sondern beide sind nur in Jesu zur Einheit der Person erhoben, gleichwie auch im Menschen die Naturen eines Geistes und eines Leibes in der Einheit einer der nämlichen Person vereiniget sind. Die Seele ist nicht der Leib, und der Leib ist nicht die Seele, jeder Theil hat seine eigene Natur; und dennoch ist da nur Ein Mensch, nur Eine Person. **Sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita Deus et homo unus est Christus**, sagt der Verfasser des athanasianischen Symbolums.

Die Kirchengeschichte wird uns Nestorianer, Monophysiten u. s. w. zeigen, welche diese Wahrheiten läugnen; und die Kirche wird sie als Irrlehrer verwerfen.

In der Erhebung der Natur Gottes und der Natur eines Menschen zur Einheit der Person in Jesu, dem Sohne Gottes, besteht nun das Geheimniß der Menschwerdung. Die Dogmatik sagt: **Incarnatio et conjunctio divinae et humanae naturae in unitate personae.** §. 259.

Nun ist auch die Benennung Gottmensch erklärt und gerechtfertiget.

§. 516.

In Jesu können die Benennungen verwechselt werden.

Da in Jesu die göttliche und menschliche Natur zur Einheit der Person erhoben sind, so folgt daraus, daß in Jesu die Benennungen verwechselt werden können,

weil einem und dem nämlichen Subjekte die Eigenschaften beider Naturen zukommen, was man Communicatio idiomatum nennt; das heißt, man kann von Jesu sagen: Gott ist Mensch; ein Mensch ist Gott; der Unsterbliche ist sterblich, der Sterbliche ist unsterblich; Jesus ist Gott, Jesus ist Mensch ꝛc., das ist: Ein und der Nämliche, der Gott ist, ist auch Mensch ꝛc.

Was da von Jesu als dem Subjekte gesagt werden kann, kann nicht von seinen Naturen gesagt werden; es ist wahr: Gott ist Mensch geworden; allein es ist nicht wahr: die Gottheit ist Menschheit geworden. Denn in diesem letztern Satze wäre die Person Jesu, in welcher die Prädikate beider Naturen zur Einheit erhoben sind, ausgeschlossen; nun aber berechtiget uns allein die Erhebung beider Naturen zur Einheit der Person zu einer solchen Verwechslung der Benennungen. Es ist wahr, daß Einer, der Gott ist, Mensch geworden ist; allein es ist nicht wahr, daß in ihm eine Natur in die andere verwandelt worden sey.

Diese Verwechslung der Benennungen Jesu kömmt im neuen Testamente gar oft vor. Joh. 1, 14. Röm. 9, 5. Philipp. 2, 6. 7.

Eine ähnliche Verwechslung der Benennungen findet auch beim Menschen Statt; ich kann sagen: Der Mensch ist sterblich und unsterblich, sterblich seinem Leibe nach, unsterblich seinem Geiste nach; der Mensch ist Leib und Seele, Geist und Materie ꝛc.

Auch diese Lehre ist nothwendig, um sich im Volksunterrichte nicht gegen die orthodoxe Sprache zu versündigen und um diese vertheidigen zu können.

§. 517.

Die Würde der Jungfrau Maria von Nazareth in der Geschichte des Reiches Gottes.

Maria von Nazareth ist Jesu Mutter. §§. 254. 259. Jesus aber ist Gott; §. 509, folglich hat Maria Gott geboren, und sie ist eine Gottesgebärerin,

das ist, sie hat Den geboren, der Gott und Mensch ist; sie hat ihn aber als Mensch und nicht als Gott geboren. Die Rechtfertigung dieses Ausdruckes liegt im §. 515.

Der Erzengel Gabriel hielt Maria für die Gottesgebärerin, da er ihr sagte: Das Heilige, das aus dir wird geboren werden, wird Gottes Sohn genannt werden. Luk. 1, 35.

Diese Maria hat nicht von einem Manne, sondern durch ein Wunder empfangen, und als eine reine Jungfrau geboren. Dieß haben die Propheten vorgesagt; §. 202. dieß lehret die heilige Geschichte. §§. 254. 259. Maria ist also eine Jungfrau vor und in der Geburt. Eben die Geschichte zeiget wieder, daß diese Lehre mit dem ganzen Glaubenssysteme in der engsten Verbindung stehe.

Allein ist Maria auch nach der Geburt eine Jungfrau geblieben? War sie nicht an Joseph vermählt? Matth. 1, 18—25. Joseph heißt Mariens Mann. Matth. 1, 16. Allein Maria konnte mit Joseph wirklich vermählt seyn, und daraus folgt noch nicht, daß Joseph ihr beigewohnet habe. Sollte es einem so heiligen Manne nicht möglich gewesen seyn, Die, die den Heiligsten geboren hat, aus heiliger Ehrfurcht nicht zu berühren? Dieß muß Mariens Vorsatz gewesen seyn, da sie dem Engel antwortete, sie begreife nicht, wie sie einen Sohn gebären werde, da sie keinen Mann erkenne. Luk. 1, 34. Maria war damals schon verlobt, und an ein Wunder dachte sie nicht; wäre es aber ihr Wille gewesen, je einen Mann zu erkennen, so hätte sie dem Engel jene Antwort nicht geben können.

Ob Maria lebenslänglich eine Jungfrau geblieben sey, ist Sache der Geschichte; nun aber wird die Kirchengeschichte lehren, daß die Kirche einen Helvidius, Jovinianus, und Bonosus als Ketzer verworfen habe, welche die ewige Jungfrauschaft Mariens läugneten, die die Anhänger dieser Irrlehre wurden Antidico marianitae (Feinde Mariens genannt.

Wenn also die Geschichte des neuen Testamentes

von Jesu Brüdern und Schwestern redet, so muß man unter diesen Jesu Anverwandte verstehen, die auch sonst in der Bibel Brüder und Schwestern genannt werden. Matth. 13, 55. 56.

Mariens Tugenden — Thaten und Leiden werden in der heiligen Geschichte gepriesen; ihre Tugenden verdienen unsre Verehrung und Nachahmung; ihre Thaten und Leiden verdienen unsern Dank; denn wir genießen die Früchte ihrer Mühe. Gott selbst hat ihr durch den Engel das Zeugniß gegeben, sie sey voll der Gnaden, der Herr sey mit ihr, und sie sey die Gebenedeite unter den Weibern. Luk. 1, 28. Maria sah im Geiste vor, daß sie deßwegen zu aller Zeit werde gepriesen und glücklich genannt werden. Luk. 1, 48. Eine geistreiche Verehrung der Mutter Gottes, die selbst vom Himmel so sehr geehret ward, ist also dem Willen Gottes ganz gemäß; die Kirche hat Ursache, das Andenken, der um das Menschenheil so hoch verdienten Maria, feierlich zu begehen.

§. 518.

Jesus hat sich für das Leben der Welt zum Versöhnopfer hingegeben. Der hohe Werth des Todes des Sohnes Gottes in der Geschichte des Reiches Gottes.

Die Hauptvorstellung, die wir von Jesu, dem Mensch gewordenen Sohne Gottes, haben sollen, ist diese, daß wir ihn für den halten, der sich für uns zum Opfer gebracht, und in den Tod dahingegeben hat, auf daß wir das ewige Leben haben.

Jesus bethete: Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde des Leidens und Sterbens gekommen. Joh. 12, 27. Weil Jesus gekommen war, um zu sterben, trank er mit Ergebenheit den bittern Kelch, den ihm der Wille seines Vaters darreichte. Matth. 26, 42. 44. Er wollte nicht zulassen, daß ihn seine Freunde vom Tode retten. Oder glaubst du, antwortete er dem Petrus, daß ich nicht

meinen Vater bitten könnte, und er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Wie würden aber die Schriften erfüllet werden, daß es also geschehen müsse? Matth. 26, 53. 54. Jesus fand seinen Tod so göttlichweise, und für das Leben der Welt so nothwendig, daß er Petrus, der ihn auf andere Gedanken bringen wollte, mit dem heftigsten Verweise zurückwies. Matth. 16, 22. 23. Auch sonst hat es Jesus oft gesagt, er sey gekommen zu leiden und zu sterben. Schon darin liegt ein Beweis, daß Jesus seinen Tod für das Leben der Welt als nothwendig ansah, denn ohne diese Nothwendigkeit könnte ich Jesu Leiden und Sterben bloß als ein ihm zugestoßenes Unglück beklagen, und den leidenden Heiland bedauern; welches nun aber dem Geiste seiner Aeußerungen über sein Leiden widerspricht.

Auch die Propheten des alten Testamentes sahen und sagten vor, der Messias werde leiden und sterben müssen. Jesus berief sich auf diese Weissagungen. Matth. 26, 54. Luk. 24, 25—27. 46. Steht nicht von des Menschen Sohn geschrieben, daß er viel leiden und von den Juden verworfen werden soll? Mark. 9, 11.

Die Propheten hielten den Tod des Messias für den Tod Eines, der sich für uns aufopfert, für uns stirbt, unsere Strafe auf sich nimmt ꝛc. Isai. 53. K. Sieh §. 202. Die heilige Schrift legt diese Stelle vom Messias aus: Der vornehme Mann vom Hofe der Königin Kandaces las gerade jene Stelle des Isaias und Philippus erklärte ihm dasselbe von Jesu. Apostelg. 8. 26—39. Auch der Evangelist Matthäus versteht die Worte des Propheten Isaias vom Messias. Matth. 8, 17.

Vom Anfange der Welt wurden dem Allerhöchsten zur Versöhnung der Sünden Opfer gebracht; Johannes aber lehret, jene Opfer haben das große Opfer Jesu bedeutet, und dieser sey das vom Anfange geschlachtete Lamm, Joh. Offenb. 13, 8. das Lamm Gottes, Gott und das von Gott zum Tode bestimmte Lamm, das der Welt Sünden hinwegnimmt. Joh. 1, 29. 36. Sieh §. 90.

Jesus hat den Endzweck seines Todes sehr deut-

lich ausgedrückt, und gelehrt, daß er sich für das Leben der Welt zum Opfer hingebe. Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern Andern zu dienen, und seine Seele zum Lösegeld für Viele zu geben. Matth. 20, 28. Als er das letzte Abendmahl hielt, reichte er seinen Jüngern seinen Leib unter der Gestalt des Brotes mit den Worten dar: Das ist mein Leib, der für euch in den Tod gegeben wird. Luk. 22, 19. Und bei der Darreichung des Kelches: Das ist mein Blut des neuen Bundes, das für Viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Mark. 14, 24. Matth. 26, 28. Als Jesus von der künftigen Einsetzung des heiligen Abendmahles redete, sagte er: Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt in den Tod geben werde. Joh. 6, 52.

Die Bilder, durch welche Jesus und die Apostel diese Wahrheit versinnlichen, drücken den Sinn derselben sehr schön aus. Jesus nennt sich ein Lösegeld, das er für uns dargebe. Matth. 20, 28. Mark. 10, 45. Ein Lösegeld rettet einen Andern, und erlöset diesen. Er hat sich selbst zum Lösegeld für Alle in den Tod gegeben. 1. Br. an Tim. 2, 6. Wenn unsere Sünden unsere Schulden vor Gott sind, so hat Jesus die Schulden unserer Sünden bezahlt, und zwar mit seinem Blute. Wisset, daß ihr . . . nicht mit vergänglichem Gold oder Silber erlöset seyd, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines reinen und unbefleckten Lamms. 1. Br. Petri 1, 18. 19. Koloss. 2, 13. 14. Der heilige Paulus ermahnet die Bischöfe seiner Zeit, Acht zu haben auf die Kirche Gottes, die der Herr durch sein eigenes Blut erkauft habe. Apostelg. 20, 28. Petrus beklagt es, daß es Menschen gebe, die den Herrn, der sie erkauft hat, verläugnen. 2. Br. 2, 1. Joh. Offenb. 5, 9.

Dieser nämliche Sinn liegt in dem Ausdrucke Opfer. Ein Opfer aber ist jener, der sich wie immer für einen Andern dargibt; die heilige Schrift sagt nun

aber an unzähligen Orten, daß sich Jesus für das Leben der Welt dargegeben, und zum Opfer gebracht habe. Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebt, und sich selbst für uns zu einem freiwilligen Versöhnopfer, Gott zu einem süßen Geruche dargegeben hat. Ephes. 5, 2. Hebr. 7, 27. 9, 26. 10, 10. Röm. 3, 25. Derselbe ist das Versöhnopfer für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. 1. Br. Joh. 2, 2.

Der Tod des Sohnes Gottes, oder die Bereitwilligkeit desselben, sich nach dem Willen Gottes in den Tod zu geben, hat das höchste Wohlgefallen Gottes des Vaters, denn es war der Wille des himmlischen Vaters, daß sein Sohn sterbe; und Jesus hat diesem Willen den bereitwilligsten Gehorsam geleistet. Dieß ist eine Ehre, die der Sohn Gottes seinem ewigen Vater erwiesen hat. Matth. 16, 22. 23. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater bereitet hat? Joh. 18, 11. Gnade sey mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, der sich selbst für unsere Sünden zum Opfer gegeben hat, um uns der gegenwärtigen bösen Welt zu entreißen, nach dem Willen Gottes und unsers Vaters, Gal. 1, 3. 4. Man denke an die Ergebenheit Jesu in den Willen seines Vaters, der so Schweres von ihm forderte. Matth. 26, 42. 44. Deßwegen sagt der Apostel Paulus, Jesu Tod sey vor Gott seinem Vater ein süßer Geruch, ihm angenehm. Ephes. 5, 2. Der Sohn des lebendigen Gottes — gehorsam bis zum bittersten Tod — welch' ein erhabener Anblick für Gott und seine Engel!

Aus dem Wohlgefallen Gottes des Vaters am Gehorsame seines Sohnes sind nun auch die Folgen zu erklären, die dieser kostbare, in seiner Art einzige Tod für uns, für Jesus und für die Geschichte des Reiches Gottes hat.

Weil unser Erlöser Gott ist, und sein Gehorsam das höchste Wohlgefallen Gottes hat, deßwegen ist dieses einzige Opfer hinlänglich, alle unsere

Sünden auszulöschen. Vom Anfange bis ans Ende der Welt ist nur Ein Opfer; im alten Testamente ward es vorbedeutet, im neuen dargebracht, und jetzt noch alle Tage auf dem Altare erneuert und vorgestellt. Einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, der heilig, unschuldig, unbefleckt von den Sündern abgesondert, und über alle Himmel erhöht war; der nicht täglich, wie sonst die Priester, zuerst für seine eigenen Sünden, darnach für die Sünden des Volkes zu opfern brauchte; denn das hat er ein für allemal gethan, da er sich selbst zum Opfer dargebracht hat. Hebr. 7, 26. 27. Am Schlusse der vorher bestimmten Zeit ist er einmal erschienen, durch sein eigenes Opfer die Sünde zu tilgen. Hebr. 9, 26. Dieser, da er ein einziges Opfer für die Sünden geopfert, hat sich auf immer zur Rechten Gottes gesetzt. Hebr. 10, 12. Bedeckt von seinem eigenen Blute ist er einmal in das Heiligthum eingegangen, und hat eine ewige Erlösung gefunden. Hebr. 9, 12.

Weil der Sohn Gottes für uns gestorben ist, so sind wir nun mit Gott versöhnt. Wenn wir mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnet worden sind, da wir noch Feinde waren, so werden wir um so mehr durch sein Leben gerettet werden; nicht allein aber das; sondern wir rühmen uns auch in Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben. Röm. 5, 10. 11. Alles ist von Gott, der uns durch Jesus Christus mit sich selbst ausgesöhnt, der uns, Priestern, das Amt der Versöhnung aufgetragen hat; denn Gott hat durch Christus die Welt mit sich ausgesöhnt, da er ihnen ihre Sünden nicht zurechnet, und uns, Priestern, hat er das Wort der Versöhnung anvertraut . . . denn er hat Denjenigen, seinen heiligen Sohn, der sich keiner Sünde bewußt war, für uns zur Sünde, zum Sündopfer gemacht, auf daß wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes, durch ihn vor Gott gerecht und gerechtfertiget würden. 2. Br. Kor. 5, 18. 19. 21. Dieser Sohn Gottes hat

Beide, Juden und Heiden, zu einem Leibe vereiniget, durch das Kreuz mit Gott versöhnet, nachdem er diese Feindschaft zwischen Gott und den Menschen, zwischen Juden und Heiden, durch sich am Kreuze getödtet hat. Ephes. 2, 16. Es hat Gott gefallen, daß . . . Alles durch ihn, den Sohn Gottes, mit ihm, mit Gott, versöhnet würde, da er durch sein am Kreuze vergossenes Blut Frieden gemacht hat zwischen Allem, was sowohl auf Erden, als im Himmel ist. Koloss. 1, 19. 20.

Dem hohen Werthe des Blutes und des Todes Jesu haben wir die Vergebung unserer Sünden zu verdanken. Er versicherte, sein Blut werde vergossen zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 28. Johannes nennt Jesum deßwegen das Lamm Gottes, das der Welt Sünde hinwegnimmt. Joh. 1, 29. 36. Paulus lehret, weil der Sohn Gottes für uns starb, rechne uns Gott unsere Sünden nicht zu; denn Jener habe sich für uns zum Sündopfer dargebracht. 2. Br. Kor. 5, 19. 21. Galat. 1, 4. In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthume seiner Gnade. Ephes. 1, 7. Diese Wahrheit wiederholt dieser Apostel mit den nämlichen Worten im Brief an die Koloss. 1, 14. Petrus lehret, Jesus habe unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen. 1. Br. 2, 24. Das Nämliche lehrte Johannes: Derselbe ist das Versöhnungsopfer für unsere Sünden. 1. Br. 2, 2.

Jesus ist für die Sünden aller Menschen gestorben; denn sein Tod ist vor Gott von einem unendlichen Werthe; und wer an Jesus glaubt, wird durch ihn Vergebung seiner Sünden erlangen. Jesus lud alle Völker zur Annahme seiner Lehre ein, und versicherte, daß er für das Leben der Welt für alle Menschen sterbe. Joh. 6, 52. Johannes hielt ihn für das Versöhnopfer für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt. 1. Br. Joh. 2, 2. Jesu Lehre schließt keinen Sünder, wenn dieser anders Buße thun will, von

der Hoffnung der Seligkeit aus; und daß er alle Völker selig machen wolle, lehret die Geschichte der Verbreitung des Evangeliums. Deßwegen geben ihm die Seligen die Ehre: Du bist getödtet worden, und du hast uns mit deinem Blute Gott wieder erkauft, aus allen Geschlechtern, Zungen und Völkern und Nationen xc. Joh. Offenb. 5, 9. Wäre nicht der Sohn Gottes für alle Menschen gestorben, so müßte sein Tod von einem eingeschränkten Werthe seyn, er müßte ein Volk oder einen Menschen von seiner Güte ausschließen. In einem gewissen Sinne haben Jene freilich keinen Antheil am Tode Jesu, die nicht glauben; denn diese verläugnen, wie Petrus schreibt, den Herrn, der sie erkauft hat, und ziehen über ihren Hals ein schnelles Verderben. 2. Br. 2, 1.

Paulus lehrt, Jesus habe den Tod gelitten zur Versöhnung auch jener Sünden, die im alten Testamente begangen wurden. Hebr. 9, 15. Denn auch im alten Testamente glaubten die Israeliten an den kommenden Erlöser, und hofften ihr Heil von diesem. Der Endzweck des jüdischen Gesetzes ist Christus, zur Gerechtigkeit einem Jeden, der da glaubt. Röm. 10, 4.

Weil wir durch Jesu Tod Vergebung unserer Sünden erlangt haben, so schreibt demselben die heilige Schrift unsere Reinigung oder Abwaschung zu. Von dieser Wegnahme der Unreinigkeit der Sünde redete Jesus, als er seinem Jünger Petrus sagte: Werde ich dich nicht waschen, so wirst du keinen Theil an mir und meinem Reiche haben. Joh. 13, 8. Das Blut Jesu Christi, seines, Gottes, Sohns machet uns von allen Sünden rein. 1. Br. Joh. 1, 7. Jesus Christus ist ein getreuer Zeuge und der Erstgeborne von den Todten, der Herr aller Könige auf Erden, der uns geliebt, und uns von unseren Sünden mit seinem Blute gewaschen hat. Joh. Offenb. 1, 5.

Weil der Sohn Gottes für uns starb, und unsere Sünden wegnahm, so haben wir nun wieder vor Gott ein gutes Gewissen; er ist unser Friede mit

Gott, die Ursache unsrer Seelenruhe, und wir dürfen uns nun wieder Gott nahen. Nun seyd ihr, die ihr vor Zeiten ferne waret, und euch Gott nicht nahen durftet, nun seyd ihr durch Jesus Christus, durch das Blut Christi nahe geworden; denn er ist unser Friede. Ephes. 2, 13. 14. Koloss. 1, 20. Durch ihn haben wir nun Beyde, Juden und Heiden, Zutritt in Einem Geiste zum Vater, bei dem wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger und Erben mit allen Heiligen Gottes sind. Ephes. 2, 18. 19. Röm. 5, 1. 2.

Der Tod des Sohnes Gottes ist der Sieg über unsern Tod, und wir leben nun im Reiche Gottes ewig, weil Jesus den Tod zernichtet hat. Man sehe §. 340. Da die Kinder, wir, Fleisch und Blut haben, so ist auch er, Jesus, gleichfalls desselben theilhaftig und Mensch geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme Dem, der des Todes Gewalt hat, das ist, dem Teufel, und Diejenigen erlösete, die aus Furcht vor dem Tode lebenslang Sklaven waren. Hebr. 2, 14. 15. Der Tod ist aus der Sünde. Röm. 6, 33. Und der Stachel des Todes, Das was dem Tode Macht gibt, ist die Sünde. 1. Br. Kor. 15, 56. Nun aber hat Jesus die Sünde getilget, folglich den Stachel des Todes zerbrochen.

Da Jesus die Folgen unserer Sünden durch sein Leiden getragen und getilgt hat, so ist sein Leiden unsre wahre Heiligung, und sein Tod unser Leben. Dafür hielt schon Isaias das Leiden des kommenden Messias §. 202. Durch seine Wundmale seyd ihr gesund geworden. 1. Br. Petri 2, 24. 2. Br. Kor. 5, 19. 21. Galat. 3, 13. 14. Da Jesus unsrer Seele und unserm Leibe in seinem Reiche ein ewiges Leben bereitet hat, so hat er uns im vollständigsten Sinne des Wortes geheiliget. §. 524.

Da wir dem Tode Jesu so viel zu verdanken haben, so ist derselbe auch die Quelle und Ursache unsrer Freudigkeit und christlichen Freiheit; denn in seinem Tode ist das Lästige des alttestamenti-

schen Gesetzes abgeschafft, und die Freiheit des neuen Bundes eingeführet worden. Galat. 3, 13. 14. Wir haben nicht mehr den knechtischen Geist, sondern den Geist der freudigen Kinder Gottes, der da ruft: Abba! Vater! Röm. 8, 15. Da wir nun durch den Glauben gerechtfertiget sind, so lasset uns mit Gott Frieden haben, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch Zutritt zu Gott durch den Glauben an diese Gnadenanstalt haben, darin wir stehen, und uns rühmen der Hoffnung der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Röm. 5, 1. 2.

Der Tod des Sohnes Gottes hat auch Folgen, die für die ganze Geschichte des Reiches Gottes wichtig sind. Im Tode Jesu ist das Allerheiligste, der Himmel, eröffnet worden, da derselbe bisher verschlossen war, und zum Zeichen dessen eine Tapete vor dem jüdischen Allerheiligsten hing, die nach Jesu Absterben zerriß. Man lese §. 306.

Jesu Tod hat aus allen Völkern Ein Volk, Gottes Volk, Reich und Kirche gemacht, und die Scheidewand, welche die Völker trennte, niedergerissen: Er ist unser Friede, der aus Beiden, aus Juden und Heiden, Eines gemacht, da er die Scheidewand, die Feindschaft, durch sein Fleisch niedergerissen, da er das Gesetz der Gebothe durch Satzungen aufgehoben, um durch sich selbst einen neuen Menschen aus zweien zu bilden, und Friede zu machen, und auf daß er Beide, zu einem Leibe vereinigt, durch das Kreuz mit Gott versöhnte, nachdem er diese Feindschaft durch sie getödtet. Er ist gekommen und hat euch, die ihr ferne waret, den Heiden, und Denen, die nahe waren, den Juden, den Frieden verkündigt; denn durch ihn haben wir nun Beide, alle Völker Zutritt in einem Geiste zum Vater. Ephes. 2, 14—18. Erst nach Jesu Tod ward die alttestamentische Religion katholisch, das ist, aller Völker; denn erst dann erging der Befehl, das Evangelium allen Völkern zu predigen. Jesus vergleicht deßwegen seinen Leichnam im Grabe dem Samenkorn im Acker; denn gleichwie dieses viele Früch-

te bringt, und hervorkömmt, nachdem er gesäet worden; so ward Jesus der Erstgeborne der Auferstandenen, und es ist geschehen, was er sagte: Wenn ich werde erhöhet seyn, so werde ich Alles an mich ziehen. Joh. 12, 24. 25. 32.

Nun verstehen wir, warum Jesus im Tode sprach: Es ist vollbracht das Tagwerk, das ihm sein Vater auferlegt hatte; er hielt seinen Tod für die Vollendung des Befehles, die Welt zu erlösen. Joh. 19, 30. Paulus lehrt, der Stifter unsers Heiles sey durch sein Leiden vollendet worden. Hebr. 2, 10. 5, 9.

Nachdem der Sohn Gottes für unser ewiges Leben so viel gethan hat, als nothwendig ist, die Sünde mit allen ihren Folgen aufzuheben, und Gottes Reich herzustellen, so hat er für uns wahrhaft genuggethan, und Das, was er gethan und gelitten hat, heißt Genugthuung. Sinn und Beweis dieser Lehre liegen in der ganzen Geschichte, und in allen diesen Texten.

Wie konnte aber Das, was Jesus that und litt, uns zugerechnet werden? Jesus war nicht nur Gott, sondern auch Mensch. Als Gott war er der Heiligste, und einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, wie Paulus schreibt an die Hebr. 7, 26. Als Mensch litt und starb er; da sehen wir also den Allerheiligsten — Gott dem Vater gehorsam bis in den Tod; dieser Gehorsam hatte Gottes Wohlgefallen, und der Vater ward dem ganzen Menschengeschlechte gnädig; gleichwie zuvor Adams, eines Menschen, Ungehorsam über uns Alle Strafe gebracht hat. Paulus antwortet darauf kurz und gut so: Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also werden auch durch eines Menschen Gehorsam viele Gerechte. Röm. 5, 19. Unsere Erlösung ist ein Geheimniß; es ist aber Vermessenheit, bestimmen zu wollen, was dem weisesten und höchsten Wesen anständig oder unanständig sey.

Der Tod des Sohnes Gottes kann aber auch noch von andern Seiten betrachtet werden, dieser Tod ist eine Handlung der höchsten Demuth, des Ge-

horsams, der freiwilligen Aufopferung, der tiefsten Geduld und Ergebenheit in den Willen des himmlischen Vaters. Er hat sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tode, und zwar zum Tode des Kreuzes gehorsam geworden. Philipp. 2, 8. Wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch aus dem, was er litt, Gehorsam gelernet, und als er vollendet worden, ist er Allen, die ihm gehorsam sind, die Ursache der ewigen Seligkeit geworden. Hebr. 5, 8. 9. Matth. 26, 53. Joh. 10, 15. 17. 18. Ephes. 5, 2. Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt hat, und hat seinen Mund nicht aufgethan; er wird wie ein Schaf zum Tode geführt, er wird wie ein Lamm vor Dem, der es schert, schweigen, und seinen Mund nicht aufthun. Isai. 53, 7.

Daraus erkennen wir die überaus große Liebe des Sohnes Gottes zu uns. Joh. 10, 15. Matth. 20, 27. 28. 2. Br. Kor. 8, 9. Ephes. 5, 2. Joh. Offenb. 1, 5. 6.

Der Tod des Sohnes Gottes ist der höchste Beweis der Liebe des himmlischen Vaters zu uns. Gott zeigt seine Liebe gegen uns darin, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Röm. 5, 8. Man sehe §. 497.

Der Tod des Sohnes Gottes ist eine Handlung der höchsten Ehre, die derselbe dem Willen seines Vaters erwiesen hat. Als die Stunde seines Todes nahe war, sagte er: Nun ist des Menschen Sohn verherrlichet, und Gott ist verherrlichet durch ihn. Ist Gott durch ihn verherrlichet, so wird ihn Gott auch verherrlichen durch sich selbst; und er wird ihn bald verherrlichen. Joh. 13, 31. 32.

Da Jesus durch seinen Tod die Pflicht ausgedrückt hat, sich dem höchsten Wesen zu unterwerfen, so ist sein Tod auch eine Handlung der Anbethung Gottes des Vaters.

Dadurch hat es Jesus verdient, daß er im Himmel über Alles gesetzt, und auch als des Menschen Sohn

verherrlichet ward. Man sehe §. 317. Der bittere Tod war der Weg, auf dem Jesus zu seiner Herrlichkeit gelangen sollte. Mußte nicht Christus solches leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? Luk. 24, 26. Darum liebet mich mein Vater, weil ich meine Seele hingebe, doch so, daß ich sie wieder bekomme. Niemand nimmt sie von mir, sondern ich gebe sie selbst dar ꝛc. Joh. 10, 17. 18. Jesum, der ein wenig unter die Engel erniedriget gewesen, sehen wir um seines Leidens und Todes willen gekrönt mit Preis und Ehre, auf daß er nach Gottes Gnade für Alle den Tod kostete; denn es geziemte Dem, dessentwegen alle Dinge sind, denjenigen, der da viele Kinder zur Herrlichkeit geführt hat, den Stifter ihres Heiles durch Leiden zu vollenden. Hebr. 2, 9. 10. 10, 12. Philipp. 2, 5—11.

Jesu Tod ist das Bild unserer Pflicht, der Sünde abzusterben. Er hat unsere Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch seine Wundmale seyd ihr gesund geworden. 1. Br. Petri 2, 24. Röm. 6, 2—14. Galat. 1, 4. Tit. 2, 14.

Jesu Tod fordert uns zur Gottes- und Nächstenliebe auf, gleichwie er uns bis in den Tod geliebt hat. Ephes. 5, 2. Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß er sein Leben für uns gelassen hat; auch wir sollen das Leben für die Brüder lassen. 1. Br. Joh. 3, 16.

Jesu Tod ist eine mächtige Aufforderung, Gott zu lieben, ihm zu danken, und ihn durch Tugend zu verherrlichen. Ihr seyd theuer erkauft worden; darum preiset Gott durch euren Leib. 1. Br. Kor. 6, 20.

Ihr seyd theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte. Eine Aufforderung, die eigenthümliche Freiheit der Christen zu behaupten; nämlich jede Unterwürfigkeit und Knechtschaft großmüthig auszuschlagen, welche sich nicht mit Haltung der Gebothe Gottes vertragen würde; sklavische, zu Niederträchtigkeiten verleitende Menschenfurcht, Laster, Leidenschaften und Geiz sind die schänd-

lichen Fesseln, die wir nicht tragen sollen. 1. Br. Kor. 7, 23.

Da es sich mit dem Tode des Sohnes Gottes so verhält, so haben wir Ursache, das Andenken desselben immer zu erneuern. Nun begreifen wir, warum Jesus seinem Tode ein Denkmal setzte. §. 299. Da sein Tod ein Opfer ist, so werden wir Das, was er zu seinem Andenken einsetzte, für die Erneuerung dieses großen Opfers, für ein Opfer halten müssen.

§. 519.

Jesus ist unser beständiger Fürbitter und Vertreter im Himmel, unser Vorgänger dahin.

Jesus ist Der, dem das Menschengeschlecht sein Heil zu verdanken hat, der Menschen größter Freund; denn Niemand hat eine größere Liebe, als daß er seine Seele für seine Freunde hingebe. Joh. 15, 13.

Jesus hat sich als einen so großmüthigen Freund bewiesen. Was können wir nicht von seiner Liebe erwarten?

Noch in seinem Leben hat er für uns gebethet, und uns seinem Vater empfohlen. Ich bitte nicht allein für sie, meine Jünger, sondern auch für Diejenigen, die durch ihr Wort an mich glauben werden. Joh. 17, 20. Wir sind diese.

Jesus hat bei seinem Hingange feierlich versprochen, daß er für uns im Himmel sorgen werde. Dieses Versprechen ist der Geist der ganzen Abschiedsrede Jesu; er bereitet uns eine Wohnung im Hause seines Vaters, und kömmt, wie er sagt, uns zu sich zu nehmen. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so würde ich es euch gesagt haben; ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten; und wenn ich werde hingegangen seyn, und einen Ort für euch bereitet haben, will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Joh. 14, 1—3.

Nun ist Jesus im Himmel über Alles erhöhet, wo er Himmel und Erde regieret; er sieht mit der Liebe eines Erlösers auf uns herab, die wir mit der Liebe guter Schafe zu ihm aufsehen; wir haben an ihm einen allmächtigen Freund, dieß heißt: Er ist unser Fürbitter und Sachwalter an der Seite seines Vaters. Meine Kinder, solches schreibe ich Johannes euch, auf daß ihr nicht sündiget. So aber Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher, Advokaten, bei Gott, Jesum Christum, den Gerechten. 1. Br. Joh. 2, 1. Wenn Jesus auch sogar Freund der Sünder ist, die zu ihm zurückkehren; mit welcher Liebe wird er sich seiner treuen Verehrer annehmen?

Wer wird die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist es, der sie rechtfertiget. Wer wird sie verdammen? Christus Jesus ist es, der gestorben ist, ja noch mehr, der wieder auferstanden ist, der zur Rechten Gottes sitzt, der für uns bittet. Röm. 8, 33. 34. Er lebt immerdar, sich unser anzunehmen. Hebr. 7, 25.

Der hohe Werth des Gehorsames, Leidens und Todes Jesu, dieses vor Gott süßen Geruches, wie Paulus sagt, Ephes. 5, 2. ist eine beständige Fürsprache für uns, und das immerwährende Mittel, Vergebung unserer Sünden durch Jesus zu erhalten.

Jesus ist also recht eigentlich unser Vorgänger in den Himmel, der erste Mensch, der in den Himmel eingegangen ist, dem wir Alle nachfolgen sollen, erst auf dem Wege des Leidens, sodann auf dem Wege des Lebens.

Diese Lehre dient auch als Grundlage der christlichen Hoffnung, von der an einem andern Orte die Rede seyn wird.

§. 520.

Jesus ist der Mittler und Friedensstifter zwischen Gott und den Menschen.

Ein Mittler ist Jener, der sich zwischen Entzweite gleichsam in die Mitte stellt, Frieden stiftet, jene

wieder vereiniget, und Das thut, was zur Tilgung der Unbild und Wiedervereinigung der Entzweiten nothwendig ist. Der Mittler legt auch Fürbitte ein.

Alles Dieses hat Jesus gethan. §§. 518. 519. deßwegen ist er Mittler und der wahre Friedensstifter zwischen Gott und den Menschen.

Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Jesus Christus. Jesus ist auch Mensch, und als solcher ist er für uns gestorben. 1. Br. Tim. 2, 5.

Da das neue Testament vor dem alten viele Vorzüge hat, heißt er der Mittler des bessern Bundes. Hebr. 9, 15. 12, 24.

Er ist unser Friede. Ephes. 2, 14. Er hat den Frieden verkündiget. Ephes. 2, 17. Und die Prediger seines Evangeliums heißen Friedensbothen. Wie lieblich sind die Füße Derjenigen, die den Frieden verkündigen, die da Gutes verkündigen! Röm. 10, 15. Das Wort Friede drückt alles Gute aus. Die Geschichte hat diese Texte und Lehren nun schon in das hellste und angenehmste Licht gesetzt. Hätte nicht Jesus für unsere Sünden genug gethan, und diese getilgt, wie könnte da Friede seyn zwischen Gott und den Menschen? Er aber heißt unser Mittler, weil er genug gethan hat.

§. 521.

Jesus ist der oberste Priester.

Jesus hat Das gethan, was das Amt eines Priesters ist; er hat geopfert; denn er hat sich selbst seinem himmlischen Vater zum Heile unserer Seelen aufgeopfert; sein Tod ist ein Opfer, §. 518. folglich ist er ein Priester. Jeder Hohepriester wird aus den Menschen genommen, und für die Menschen bestellt zu dem, was sich auf Gott bezieht, auf daß er Gaben und Opfer für die Sünde opfere. Hebr. 5, 1. 8, 3.

Diese Ehre hat Jesus von Gott seinem Vater empfangen; denn Niemand maßet sich diese Ehre selbst an,

sondern der von Gott, gleichwie Aaron, berufen wird; also hat auch Christus die Ehre des Hohenpriesterthums sich nicht selbst genommen, sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich erzeugt, wie er auch an einem andern Orte spricht: Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedechs hat ihm diese Würde verliehen. Hebr. 5, 4—6. Wenn der Sohn Gottes zur Ehre des Priesterthums berufen werden mußte, werden sich Menschen in das Heiligthum eindringen dürfen?

Der Rathschluß Gottes, Jesum zur Ehre des Hohenpriesterthums zu berufen, ist Gottes Rathschluß, der Rathschluß, die Welt zu erlösen; denn dazu war dieses erhabene Opfer nothwendig. Diesen Rathschluß und diese dem Sohne Gottes bereitete Ehre hat der Vater mit einem Eide versiegelt. Der Sohn Gottes ist mit einem Eide Priester geworden, durch Den, der zu ihm spricht: Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht reuen, du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Ordnung Melchisedechs. Hebr. 7, 21.

Des Sohnes Gottes, als Hohenpriesters, Vorbild war der fromme König Melchisedech. Ich berufe mich auf den Inhalt des §. 126.

Auch David sah im Geiste vor, daß der kommende Welterlöser Priester seyn werde. 109. Psalm. 4. V. Jesus selbst legt diesen Psalm von sich aus. Matth. 22, 41 — 45. So auch der heilige Paulus. Hebr. 1, 13. 5, 5. 6. 6, 20. 7, 15. 17. 21.

Wenn uns ein Erlöser nothwendig war, und unsere Erlösung das Opfer des Sohnes Gottes nothwendig machte, §. 78. so war uns auch ein solcher Hoherpriester nothwendig, der heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und über alle Himmel erhöht war, der nicht täglich, wie sonst die Priester, zuerst für seine eigene Sünde, darnach für die Sünden des Volkes zu opfern brauchte. Hebr. 7, 26. 27.

Wir wissen, daß Jesus sich selbst aufgeopfert habe; deßwegen ist er mit seinem eignen Blute einmal in das

Heiligthum, welches der Himmel ist, eingegangen, und hat eine ewige Erlösung gefunden. Hebr. 9, 12. Man vergleiche Hebr. 8, 1. 2. 9, 24.

Jesus ist Priester und Opfer zugleich.

Und weil die Verdienste seines Todes von einem unendlichen Werthe sind, so war nur Ein Opfer nothwendig. Das hat er ein für allemal gethan, da er sich selbst aufgeopfert hat; denn das Gesetz macht schwache Menschen zu Priestern; jenes eidliche Versprechen hingegen Hebr. 7, 20. 21. machet den Sohn Gottes dazu, der ewig vollkommen ist. Hebr. 7, 27. 28. Christus ist einmal geopfert worden, die Sünden Vieler wegzunehmen. Hebr. 9, 28. Dieser, da er ein einziges Opfer für die Sünden geopfert, hat er sich auf immer zur Rechten Gottes gesetzt, Hebr. 10, 12. und hat eine ewige Erlösung gefunden. Hebr. 9, 12.

Dieser aber, weil er ewig bleibt, hat ein unvergängliches Priesterthum, und das Opfer in den Zeiten der Regierung des Menschen Sohnes wird die Vorstellung des Opfertodes Jesu seyn. Hebr. 7, 24.

Der ewige, erste und höchste, wahrhaft der Hohepriester ist also Jesus, Gottes Sohn; und die sich Priester nennen werden, sind seine Diener. Priester! seyd ihr Freunde und treue Anhänger eures obersten Priesters?

Auch diese Wahrheit ist ein Grund unsrer Hoffnung; denn eben, weil er ewiglich bleibt, kann er auch immer Denen Rettung verschaffen, die durch ihn zu Gott treten, und lebt immmerdar, sich unser anzunehmen. Hebr. 7, 25.

Daher, heilige Brüder! die ihr des himmlischen Berufs theilhaftig seyd, betrachtet den Gesandten und Hohenpriester unsers Bekenntnisses, unserer Religion, Jesum Christum. Hebr. 3, 1.

§. 522.

Jesus ist unser Hirt, der oberste Hirt.

Wenn die heilige Schrift Jesum einen Hirten nennt, so ist das ein Bild seiner Liebe und Sorgfalt; denn dazu werden Hirten bestellt, daß sie über das ihnen Anvertraute wachen.

Auch die Propheten hielten den kommenden Erlöser für den Hirten des Menschengeschlechtes, und zwar für den einzigen Hirten. Er wird der einzige Hirt über Alle seyn. Ezech. 37, 24. 34, 23. Isaias beschreibt seine Hirtenliebe. 40, 11.

Diesen schönen Namen hat sich Jesus gar oft beigelegt: Ich bin der gute Hirt. Joh. 10, 11. 14.

Denn er ging zur rechten Thüre in den Schafstall des Menschengeschlechts ein, und unterscheidet sich dadurch von allen Betrügern, die sich als Lehrer, Hirten, Reformatoren rc. den Menschen aufdrangen. Joh. 10, 1. 2. 8. Wir wissen daß Jesus von seinem Vater berufen war. §. 276. Deßwegen ist er der einzige wahre Hirt, und wer nicht von ihm gesendet ist, nicht durch ihn als die Thüre der Schafe in das heilige Amt eingeht, der ist im Schafstalle Jesu Christi ein Dieb, Betrüger, Miethling, den die Schafe nichts angehen, der es auch durch seine Handlungen zeigt, daß ihm die Schafe fremd seyen. Joh. 10, 9. rc. 10. 12. 13.

Ein guter Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Joh. 10, 11. Dieß hat Jesus gethan: Ich lasse mein Leben für meine Schafe. Joh. 10, 15.

Der gute Hirt kennet seine Schafe; Jesus weiß uns, die wir seine Schafe sind, Alle mit Namen zu nennen. Ich bin der gute Hirt, und kenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich. Joh. 10, 14. Er ruft seine Schafe mit Namen, und führt sie auf die Weide. Joh. 10, 3.

Ein guter Hirt läßt seine Stimme hören. Die Geschichte lehrt, daß Jesus diese Pflicht eines guten Hirten genau erfüllte. Joh. 10, 4. §. 280.

Ein guter Hirt geht vor seinen Schafen her. Joh. 10, 4. Jesus hat uns den Weg der Tugend, des Leidens, des Sterbens, des Auferstehens und des Lebens mit seinem Beispiele bezeichnet, und gesagt: Ich bin der Weg. Joh. 14, 6.

Ein guter Hirt weicht nicht in der Gefahr, sondern vertheidiget seine Schafe. Joh. 10, 12. Jesus hat uns mit seinem theuren Blute gegen den alten Feind unserer Seele und gegen alle Verführer vertheidiget.

Ein guter Hirt führt seine Schafe auf gute Weide. Jesus weidet uns mit dem heiligen Brode seiner Lehre und seines eigenen Fleisches. Ich bin die Thüre. So Jemand durch mich eingeht, der wird selig werden, und er wird ein- und ausgehen, und Weide finden Ich bin gekommen, daß sie, meine Schafe, das Leben und die Fülle alles Guten haben. Joh. 10, 9. 10. Man denke an das schon beschriebene Glück der Bürger des vollendeten Reiches Gottes. Siehe das 17. Hauptstück.

Ein guter Hirt sucht seine irrenden und zerstreuten Schafe, damit alle unter Einem Hirten und in Einem Schafstalle seyn. Man denke hier an Gottes Anstalten, den Unterschied der Völker aufzuheben, und sie alle im Schafstalle der Kirche zu vereinigen. Die Propheten sahen dieß vor, und sagten, der Messias werde der einzige Hirt und König seyn. Ezech. 34, 23. 37, 24. Ganz im schönen Geiste dieser Anstalt spricht Jesus: Ich habe noch andere Schafe, die Heiden, die nicht aus diesem Schafstalle sind; und diese muß ich auch herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird Ein Schafstall und Ein Hirt seyn. Joh. 10, 6. §§. 287. 364.

Jesus ist nicht nur der Hirt, sondern auch der Herr der Heerde Gottes; denn er hat sie um den Preis seines Blutes erkauft, wie die Apostel Petrus im 2. Br. 2, 1. und Paulus sagen. Apostelgesch. 20, 28. Deßwegen nennt uns Jesus sein, seine Schafe. Joh. 10, 14. 15.

Da Jesus ewig bleibt, und ihm vom Vater Alles

übergeben ist, so ist er der immerwährende, ewige und oberste Hirt des Menschengeschlechtes, der oberste Bischof oder Hüter unserer Seelen. Wenn der Oberhirt wird gekommen seyn (denn er kommt wieder §. 322.) so werdet ihr die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen. 1. Br. Petr. 5, 4. Ihr waret wie irrende Schafe, nun aber seyd ihr bekehrt, und zurückgekehrt zum Hirten und Bischofe eurer Seelen. 1. Br. Petr. 2, 25. zum großen Hirten der Schafe. Hebr. 13, 20. Ist Jesus der Oberhirt, so ist er auch die Thüre der Schafe, wie er sich nennt; das ist: durch ihn werden, müssen und können die Schafe zum Leben eingehen, und zum Vater kommen. Ich bin die Thüre der Schafe. Joh. 10, 7.

Ist er der Oberhirt, so müssen nicht nur die Schafe, sondern vorzüglich auch jene Hirten, die seine Stellvertreter sind, durch ihn eingehen. Der zur Thüre hineingeht, der ist ein Hirt der Schafe. Joh. 10, 2.

Diese Ideen sind wichtig; denn an den Begriff vom obersten Hirtenamte Jesu schließt sich die Lehre von dem Hirtenamte an, welches derselbe nach seinem Hingange im Schafstalle seiner Kirche eingesetzet hat, und von welchem die Rede seyn wird.

§. 523.

Jesus ist das Brod des Lebens.

Das Brod enthält Das, was zur Erhaltung dieses Lebens nothwendig ist. Wenn die heilige Schrift Jesum ein Brod nennt, so will sie sagen, in ihm sey die Kraft, die uns zum ewigen Leben ernähren könne. Ich bin das Brod des Lebens. Joh. 6, 3—5.

Ist Jesus der Hirt unserer Seele, so erwarten wir von ihm Alles, was zu unserm ewigen Leben nothwendig ist, was er Weide finden nennt. Joh. 10, 9.

Wie ernähret dieser Hirt unsere Seelen? Mit dem Brode seiner Lehre und mit der heiligen Speise seines eigenen Fleisches, mit der Stärke aus der Anstalt der

heiligen Sakramente. Das Brod, das ich geben werde ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt hingeben werde. Joh. 6, 52.

Der himmlische Vater ist es, der uns, seinen Kindern, dieses Brod vom Himmel gesandt hat, und wovon das Manna der Juden ein schwaches Bild ist. Moses hat euch kein Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte Brod vom Himmel. Joh. 6, 32.

Wir begreifen, was Jesus sagt: Das ist das wahre Brod, das vom Himmel kömmt, und der Welt das Leben gibt. Joh. 6, 33.

Jesus sagt es auch, das er dieses Brod sey. Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel gekommen bin. Joh. 6, 51.

Nur dieses Brod ist ein lebendiges Brod; eine Eigenschaft, die keinem andern Brode zukömmt. Joh. 6, 51.

Nur dieses Brod hat die Kraft, uns ewig zu erhalten; weßwegen Jesus sagt, selbes gebe im ganzen Sinne der Welt das Leben. Joh. 6, 33. Eure Väter haben das Himmelbrod in der Wüste gegessen, und sind gestorben; dieses Brod, das vom Himmel kömmt, ist der Art, daß wer davon ißt, nicht stirbt. Wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben. Joh. 6, 49. 50. 52. Wer zu mir kömmt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Joh. 6, 35.

Nun verstehen wir auch die Einladung des guten Hirten: Wen dürstet, der komme zu mir, und trinke. Joh. 6, 37.

Man sieht, daß sich auch an diese Idee viele andere anschließen werden. So soll es in einer systematischen Theologie seyn. Eines muß dem Andern die Hand biethen.

§. 524.

Jesus ist der wahre Arzt des Menschengeschlechtes.

Jesus vergleicht sich einem Arzte, der gekommen ist, zu heilen, was krank ist. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu berufen. Luk. 5, 31. 32.

Krank ist in der Bibel das Bild des gefährlichen Zustandes eines Menschen. Luk. 5, 31. 32. 1. Br. Tim. 6, 4. Gleichwie Gesund das Bild des Zustandes der Sicherheit und des sittlichen Wohlbefindens eines Menschen ist. Luk. 5, 31. 32. 1. Br. an Tim. 1, 10. 6, 3. Tit. 1, 9.

Die Sünde hat über die Menschen unzählige physische und moralische Uebel gebracht, die unserm Leibe und unserer Seele den Tod droheten. Man sehe §. 72. Man könnte das kranke Menschengeschlecht wie Isaias 1, 6. beschreiben. Wir hatten Ursache, Den zu fürchten, der Leib und Seele tödten, das ist, in die Hölle werfen kann. Matth. 10, 28.

Es war uns Einer nothwendig, der uns an Leib und Seele zu heilen im Stande war. Ein solcher war uns versprochen. §. 84. Dieser ist Jesus. §. 509.

Er hat gegen uns wahrhaft als Arzt gehandelt; denn er ist vom Himmel zu uns gekommen, zu heilen die Kranken, Luk. 5, 31. zu retten und selig zu machen, was verloren war, Matth. 18, 11. Alle zu erquicken, die mit Mühe und Arbeit beladen sind. Matth. 11, 22. uns die wahre Ruhe zu verschaffen. Matth. 11, 29. den Blinden das Gesicht zu geben, Luk. 4, 18. 19. der Welt das Leben zu geben, Joh. 6, 52. selbst die Todten vom Zustande der Verwesung zu erlösen. Joh. 5, 28. 29.

Wenn es für das ewige Leben nothwendig ist, hat dieser Arzt zwar befohlen, das ärgernde Auge auszureißen, die ärgernde Hand wegzuwerfen, indem es besser

sey, mit einem Auge oder mit einer Hand in den Himmel, als mit allen Gliedern in die Hölle zu kommen. Matth. 5, 29. 30. Dennoch hatte er Liebe und Schonung gegen Schwache, die eines guten Willens waren. Das zerknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den noch glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Matth. 12, 20.

Dieser himmlische Arzt hat uns ganz geheilt; denn er hat unserer Seele durch die Vergebung der Sünden, §. 281. und unserm Leibe durch die Auferweckung das ewige Leben verschafft. §. 340.

Um uns zu heilen, ließ er sich verwunden; tödten, damit wir das Leben haben; betrüben, auf daß wir uns ewig freuen ꝛc. §. 518. Durch seine Wunden seyd ihr gesund geworden. 1. Br. Petri 2, 24. Man sehe Isai. 53. K. Sieh auch §. 202. Gibt es einen Arzt, der so unfehlbar und so großmüthig heilte?

Lasset uns demnach zum Arzte unserer kranken Seelen hingehen; denn wir bedürfen noch täglich seiner Hilfe. Es gibt Sünden, die tödtlich sind, wie Johannes sagt. 1. Br. 5, 16. Viele kränkeln am Verstande. 1. Br. Tim. 6, 4. Viele sind von der krebsartigen Krankheit des Unglaubens oder doch der Zweifelsucht angesteckt. 2. Br. Tim. 2, 17. Unser Fieber, sagt der heilige Ambrosius, ist der Geiz; unser Fieber ist der Zorn; unser Fieber ist die böse Lust, unser Fieber ist die Unreinigkeit; unser Fieber ist der Ehrgeiz *).

Unser Arzt ist hingegangen; allein, wird er uns nicht seine Heilsmittel zurückgelassen haben? Dieß können wir unmöglich anders glauben; dieß hat er gethan, und diese Mittel werden eine unsichtbare, göttliche Kraft haben, die er ihnen beilegen wird; wir nennen sie Heilsmittel.

Wir erwarten also, daß es im Hause der Kirche Jesu Männer geben werde, die das Amt eines See-

*) S. Ambros. Exposit. Evangel. sec. Lucam l. 4. n. 63. (ed. Maurin).

lenarztes fortsetzen, und die Rettungsmittel in ihrer Hand haben werden.

Von diesem Amte und von diesen Mitteln war die Rede noch nicht; man sieht aber schon, daß sich jene Lehre an diese genau anschließen werde.

§. 525.

Jesus ist unser Bruder.

So weit ging Jesu Liebe, daß er seine Jünger seine Brüder nannte. Saget es meinen Brüdern, sprach er nach seiner Auferstehung, daß sie nach Galiläa gehen, daselbst werden sie mich sehen. Matth. 28, 10. Gehe hin zu meinen Brüdern, sagte er zur Maria Magdalena, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Joh. 20, 17.

Arme, gemeine Menschen hat der Sohn Gottes nicht nur Brüder, sondern Freunde, Kinder und Kinderlein genannt. Welche Liebe und Demuth! Joh. 13, 33. 15, 14—16.

Auch uns und Alle, die an ihn glauben, nennt er seine Brüder. Der da heiliget, und die da geheiliget werden, sind Alle von Einem. Daher schämet er sich auch nicht, sie Brüder zu nennen, und spricht: Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen, und in der Gemeinde will ich dir lobsingen. Hebr. 2, 11. 12.

Jesus ist unser Bruder; denn er ist auch Mensch, wahrer Mensch. §. 514. Hebr. 2, 14.

Das Reich Gottes ist das Haus Gottes des Vaters, in welchem wir Kinder und mit dem Sohne Gottes Brüder sind; dieser aber ist der Erstgeborne unter vielen Brüdern; denn er ist vor Allen, und ist allen seinen Brüdern auf dem Wege des Leidens und der Herrlichkeit vorangegangen. Röm. 8, 29.

Da sich Jesus unsern Bruder nennt, so ist dieß auch ein Ausdruck seiner brüderlichen Liebe gegen uns, ein Ausdruck der Gleichheit zwischen ihm

und uns; denn wer würde es gewagt haben, den Sohn Gottes seinen Bruder zu nennen? Ferners ein Ausdruck unserer ewigen Hoffnung; denn sind wir des Sohnes Gottes Brüder, so haben wir mit ihm Einen Vater und Eine Erbschaft. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes, und Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden; auf daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Röm. 8, 17. Dieser gute Bruder hat uns das Reich bereitet, wie es ihm sein Vater bereitet hat, und er will, daß wir seyen, wo er ist. Luk. 22, 29. 30. Joh. 17, 24. Der Knecht bleibt nicht ewig im Hause; der Sohn aber bleibt ewiglich. Joh. 8, 35. Sind wir Brüder des Sohnes Gottes, so sind wir im Hause seines Vaters keine Knechte, die fürchten müssen, ausgestoßen zu werden, sondern Kinder und Söhne, die ewig bleiben. Ephes. 2, 19. Diese Wahrheit ist aber auch der Grund unserer Gegenliebe. Wer sollte einen solchen Bruder nicht lieben? Sie ist der Grund unsers Vertrauens, mit dem wir uns an ihn, als unsern Advokaten im Himmel, (siehe oben §. 519.) wenden sollen und dürfen; sie ist der Grund unsers Dankes gegen Gott, der beschlossen hat, uns durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Kindern anzunehmen; Ephes. 1, 5. und endlich der Grund unserer Freude; denn welch' ein Gedanke: Der, welcher Himmel und Erde regiert, ist unser guter Bruder?

§. 526.

Jesus ist ein Prophet.

Wenn wir unter Prophet Einen verstehen, der weissaget, so ist Jesus ein wahrer Prophet; denn er hat geweissaget, und seine Weissagungen sind haarklein eingetroffen. §§. 296. 298. 325. 326. 327. 328. 418.

Wenn wir unter Prophet Einen verstehen, dem Gott seinen Geist im vollen Maaße mitgetheilt hat, und der mit Gott in genauer Verbindung

steht, so ist Jesus ein wahrer Prophet; denn er hat Gott gesehen, Joh. 1, 18. und konnte von sich sagen: Der Geist des Herrn ist über mir; deßwegen hat er mich gesalbt und gesandt, den Armen das Evangelium zu verkündigen, und zu heilen, die eines zerknirschten Herzens sind ꝛc. Luk. 4, 18. Isai. 61, 1. 2. Der, welchen Gott gesandt hat, redet Gottes Wort; denn Gott ertheilet ihm den Geist nicht nach einem gewissen Maaße, sondern reichlich. Joh. 3, 34. Es hat Gott gefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte. Koloss. 1, 19. In ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen. Koloss. 2, 3.

Verstehen wir unter Prophet einen außerordentlichen Gesandten Gottes an das Menschengeschlecht, so ist Jesus ein wahrer Prophet; denn er hat sich als einen göttlichen Gesandten bewiesen. §§. 275. 276. 290.

Wenn wir unter Prophet einen großen Lehrer göttlicher Wahrheiten verstehen, so ist Jesus ein wahrer Prophet; denn er ist der größte Lehrer, wahrhaft das Licht der Welt. §. 414.

Diesen Propheten hat Moses versprochen. 5. B. Mos. 18, 18. Siehe §. 151. (**III.** Bd.)

Die Juden hielten Jesum von Nazareth für einen Propheten, dergleichen noch keiner in der Welt gewesen sey; wo man den Herrn sah, kam das Volk in Bewegung, und es hieß: Dieß ist der große Prophet von Nazareth aus Galiläa. Matth. 21, 11. Es ist ein großer Prophet unter uns aufgetreten, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Luk. 7, 16.

Aber auch Jesus hat die Wahrheit erfahren: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Luk. 4, 24.

Jesus ist der höchste Prophet, der allen Propheten seinen Geist mitgetheilt, und auf den alle Propheten hingesehen haben. Alle Propheten von Samuel an und nach ihm, so viel ihrer geredet haben, die haben auch von den Tagen Jesu geweissaget. Apostelgesch. 3, 24.

§. 527.

Jesus ist der größte Lehrer.

Die Propheten haben vorgesehen, daß ein großes Licht aufgehen werde, welches bestimmt sey, die Völker zu erleuchten, die im Lande und Schatten des Todes sitzen. Isai. 9, 2.

Dieses Licht ist Jesus, der größte Lehrer, den die Welt gesehen, und der sich deßwegen das Licht der Welt nennt. Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht in der Finsterniß wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12. Die an ihn glauben, nennt er Kinder des Lichtes. Joh. 12, 36. Auch Johannes hält Jesum für das in die Finsternisse dieser Welt gekommene Licht. Joh. 1. K.

Die Juden merkten bald den Unterschied zwischen Jesu und ihrer Schriftgelehrten Art, zu lehren: Sie erstaunten ob seiner Lehrweise; denn er lehrte sie wie einer, der Gewalt hatte, und nicht wie die Schriftgelehrten. Matth. 1, 22.

Seine Lehrvorträge waren so leichtverständlich, und Alles so auf den schlichten, einfachen Menschenverstand zurückgeführt, daß seine von der Wahrheit eingenommenen Zuhörer ihm oft lauten Beifall zuriefen; man weiß nicht, ob man in Jesu Reden das Erhabene oder Populäre mehr bewundern soll. Seine Feinde konnten oft nichts Anderes thun, als beschämt zurückweichen. Matth. 22, 46.

Jesu Lehrvortrag war meistens in Bilder eingekleidet, in denen er die neue Wahrheit an die Vorbegriffe seiner Zuhörer anknüpfte. Solches Alles redete Jesus zu dem Volke durch Gleichnisse, und ohne Gleichnisse redete er Nichts zu ihnen. Matth. 13, 35.

Wo Jesus immer war, da fand er Bilder und Beweise für seine Aussprüche*).

---

*) Siehe hierüber die Religion in Gesprächen. I. Bd. Einleitung §. 64. Note (66 — 67.) — Der H. H. Verfasser dieses Werkes,

Jesus lehrte so leicht und mit so wenig Anstrengung seines Geistes, daß wir bekennen müssen, in ihm wohne die Fülle der göttlichen Weisheit. Koloss. 1, 19. 2, 3.

Seine Schilderungen eines verlornen Sohnes, eines barmherzigen Samaritans, eines scheinheiligen Frömmlers rc. sind bis auf den kleinsten Strich ausgemalte Bilder. Das Nämliche kann man von seinen Parabeln sagen, in die er die Geschichte seines heiligen Reiches einkleidete. Matth. 20, 1 — 16. 22, 1—14. vorzüglich Luk. 19, 1—27.

Seine Sprache war keine Schulsprache, kein Gewebe unverständlicher Worte, sondern die Sprache des hellen, gesunden Menschenverstandes.

Dennoch konnte ihm auch der philosophisch Gebildete keine gegründete Einwendung machen, denn zwischen seinen Lehren und den höchsten, allgemein anerkannten Grundsätzen ist die schönste Harmonie, die um so reizender ist, je klarer und verständlicher Jesu Sprache war. Man sehe Handbuch der christlichen Religion von J. Schwarz 1. B. §. IV. 3. 4. 5.

Eben so fühlet sich das Herz des Menschen von Jesu Lehren ganz gesättiget; denn da sind, wie es immer seyn sollte, Wahrheit und Salbung mit einander verbunden. Schwarz Handbuch 1. B. §. IV. 6.

Jesus lehrte mit Bescheidenheit, jedoch ohne Menschenfurcht; selbst seine Feinde mußten ihm die Ehre geben. Meister, wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den Weg Gottes in der Wahrheit lehrest, und du fragst nach Niemanden, denn du achtest nicht das Ansehen des Menschen; darum sage uns rc. Matth. 22, 16. 17. Jesus hielt dieß für einen Theil seines Berufes. Dazu bin ich geboren, und deßwegen auf die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit lehre. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Joh. 19, 37.

Bernard Galura, hat auch die von Jesus gebrauchten Bilder in eine eigene vollständige Sammlung gebracht und unter dem Titel herausgegeben: Die Religion in biblischen Bildern und Gleichnissen. Augsburg 1809. Ein sehr nützliches und empfehlungswerthes Buch für Prediger und Katecheten. A. d. H.

Der Gegenstand der Lehrvorträge Jesu ist der wichtigste, den es geben kann; denn er lehrte den Weg Gottes. Matth. 22, 16. Das ist, den Weg in das Reich Gottes. Wir wissen längst, daß diese Idee alle seine Worte und Werke umfaßte. §. 3. Schwarz 1. B. §. IV. 3.

Jesus ist der größte Lehrer, denn seine Lehre ist untrüglich, und von Gott durch Wunder versiegelt. Deßwegen nennt er sich mit einem Worte die Wahrheit: Ich bin die Wahrheit. Joh. 14, 6. Man sehe §. 415.

Jesus lehrte nicht, wie ein Miethling, der froh ist, wenn er nur seine sklavische Predigt ohne Geist, Salbung und Theilnahme hergesagt hat; sondern er hatte Liebe zu seinem Predigtamte, welches ihm, wie er sagte, über Essen und Trinken ging. Joh. 4, 34.

Er war kein kalter, sondern ein frommer Prediger; denn Lehren und Bethen wechselten in seinem Leben ab.

Allein trug dieser große Lehrer seine Lehre in keinem System vor? Freilich saß da Jesus nicht auf einem Katheder und fing an: Wir haben neulich — Allein, System ist, erstens, in Jesu Lehre; denn er führte Alles auf einen Centralgedanken, welcher die Idee vom Reiche Gottes ist, zurück. §. 3. System ist, zweitens, in Jesu Thaten; denn schon seine Geburt gehöret in das herrliche System der Anstalten des Reiches Gottes; eben so sein Tod, sein Auferstehen, sein Hingehen zum Vater. Hier muß man nicht bloß an ein systematisches Lehren, sondern auch an ein systematisches Handeln denken. Ein Lehrer biethet in der Geschichte des Reiches Gottes dem andern die Hand; an alle diese schließt sich der längsterwartete Jesus; da ist wahrhaft eine Kette der Lehrer und der Lehre vom Himmelreiche.

Wir wollen also Jesum von Nazareth, den Gott als seinen Sohn bewiesen hat, den wahren und einzig wahren Aufklärer der Welt, seine Lehre die höchste Aufklärung nennen; denn die Geschichte hat

es bisher bewiesen, daß vor diesem Aufklärer die Finsternisse der heidnischen Unwissenheit verschwunden seyen. Matth. 4, 16. Joh. 1. K.

Warum glaubten Viele diesem großen Lehrer nicht? Er antwortet selbst: — Ihre Werke waren böse; ein Jeglicher, der Böses thut, der hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kömmt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan. Joh. 3, 19—21. Nicht alle waren Freunde der Wahrheit; Jesus aber sagt: Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. Joh. 19, 37. Viele waren vom Stolze verblendet, und widerstrebten dem Lichte. Jesus sagt, er sey gekommen, solche stolze Sehende blind zu machen. Joh. 9, 39.

Dieß ist eine schwache Beschreibung des Lehramtes Jesu. Da er zum Vater hingegangen ist, wird er nicht seinen Aposteln gesagt haben: Gehet hin, und lehret alle Völker? Matth. 28, 19. Dieß that er; und deßwegen muß es im Hause seiner Kirche ein Lehramt geben, welches sich an Jesu Lehramt so genau anschließen muß, daß es nur eine Fortsetzung desselben ist; und wir Lehrer sind Verräther an unserm großen Lehrer Jesus, wenn wir seinen Schafen nicht seine Lehre, sondern Menschenlehren und eigene Systeme vortragen. Wehe diesen Verräthern, dergleichen es zu allen Zeiten gab! Geistliche, die ihr von Jesu den Namen habet, und von seinen Schafen lebet, was studiret ihr? was traget ihr dem Volke vor? Lehrt ihr mit Liebe und Eifer?

§. 528.

Jesus, ist ein König, unser König, der Himmel und Erde regieret.

Da wir die Geschichte des Reiches Gottes vernommen haben, so wundern wir uns nun gar nicht mehr,

daß sich Jesus, dem in demselben Alles übergeben ist, einen König nennt.

Es hat dem ewigen Vater gefallen, seinem Sohne Alles zu übergeben. Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Fordere von mir, so will ich dir die Heiden zu deinem Erbtheile, und die Gränzen der Erde zu deinem Besitze geben. 2. Psalm. 7. 8. VV. Man sehe §. 80.

David hat im Geiste vorgesehen, daß sein versprochener Erbe ein ewiger König seyn werde. §. 166.

Der Erzengel Gabriel verkündigte, daß dieser ewige König nun werde geboren werden. Luk. 1, 30—33.

Jesus gab sich für einen König aus, dessen Reich aber nicht von dieser Welt sey. Mein Reich ist nicht von dieser Welt. — So bist du dennoch ein König? — Ja ich bin ein König. Joh. 18, 36. 37. Die Juden machten ihm den Vorwurf, er habe sich für einen König, und zwar für Israels König ausgegeben. Luk. 23, 2. 3. 37. 38. Mark. 15, 32. Die Juden glaubten selbst, daß der Messias ein König seyn werde; ein Punkt ihrer Klagen gegen Jesus war: Er behauptet, er sey Christus, der König. Luk. 23, 2. Als die Weisen aus dem Morgenlande fragten: Wo ist der neugeborne König der Juden? verstand in Jerusalem Jedermann diese Frage vom Messias. Matth. 2, 2—6.

Das Himmelreich ist, wie Jesus sagt, einem vornehmen Manne gleich, der in ein entferntes Land hingegangen ist, ein Königreich in Besitz zu nehmen, und dann zurück zu kehren. Luk. 19, 12—27. Dieser vornehme Mann ist Jesus, der hingegangen ist, das Reich des Himmels in Besitz zu nehmen, das ihm sein Vater bereitet hat; er wird wieder kommen.

Dieser Jesus ist nun vom Vater über Alles gesetzt. Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18. Man sehe §. 317.

Jesus regieret also Himmel und Erde; sein Reich begreift mit einem Worte das Universum.

Noch sind wir in der Epoche der Regierung des Menschen Sohnes; wir haben von seiner Besitznahme der höchsten Gewalt unsre Zeitrechnung angefangen; und deßwegen werden die ächten Geschichten der Märtyrer gar oft mit den merkwürdigen Worten beschlossen: **Regnante Domino nosto Jesu Christo.**

Da diesem Herrn im Himmel und auf Erden Alles übergeben ist, so heißt er mit Recht ein König aller Könige, und Herr aller Herren. Joh. Offenb. 1, 5. 19, 16. Die Könige und Fürsten dieser Welt sind nur seine Diener, Stellvertreter, wahrhaft Vicekönige des ewigen Königs, von dem sie ihre Kronen haben, die sie ganz recht zu den Füßen seines Kreuzes legen.

Das Reich des Herrn Jesu Christi hat auch seine Kriege, das heißt: vom Anfange bis ans Ende ist da ein Kampf zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Gottes und des Teufels Anhang, zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Leben und Tod. Die bisherige Geschichte setzt diese Wahrheit in das hellste Licht; die Kirchengeschichte wird dieß noch mehr zeigen; der Geist der Weissagung sagt, daß der Kampf in den letzten Zeiten am heftigsten seyn werde.

Noch immer erweitert sich Gottes Reich, das Licht des Evangeliums ist bis nach Ost- und Westindien gekommen, das Volk Gottes wird zahlreicher; und wenn der hingegangene vornehme Mann wieder kömmt, dann hat das Reich aller seiner Feinde ein Ende, und Gottes Himmelreich wird sich bis an die äußersten Gränzen der neugewordenen Erde ausdehnen; Alles wird durch Gottes Reich zur ewigen Einheit erhoben werden; und es wird heißen: Alleluja; denn der allmächtige Herr, unser Gott, hat das Reich in Besitz genommen. Joh. Offenb. 19, 6. Man sehe §§. 350. 351.

Die Grundsätze, nach welchen Jesus das Menschengeschlecht regiert, erhellen aus seiner Lehre und aus der heiligen Geschichte. Man muß diese Grundsätze in der Geschichte der Religion aufsuchen, aus dieser in die neutestamentische Kirchengeschichte, immer aber uns zum Troste in unsere Herzen übertragen.

Wir sind Gottes erobertes Reich; dazu kam Gottes Sohn auf die Erde, und starb für uns. Deßwegen heißen wir ein erworbenes Volk, Br. Petri. 2, 9. Erkaufte. Apostelgesch. 20, 28. 1. Br. Kor. 6, 20. 2. Br. Petri 2, 1. Die Seligen geben ihrem Erlöser das Lob: — Du hast uns mit deinem Blute Gott wieder erkauft aus allen Geschlechtern, Zungen und Völkern und Nationen; und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht; und wir werden auf Erden regieren. Joh. Offenb. 5, 9. 10.

Ist Jesus ein wirklicher König oder nur im bildlichen Sinne so genannt? Er hat ein wirkliches Reich, ein Volk, Länder, da ist eine wirkliche Verfassung rc., folglich ist er ein wirklicher König. Ist er kein bloß methaporischer König, so ist auch das Reich Gottes keine Metapher, sondern ein wirkliches Reich.

Jesus ist ein guter König, dem alle Fürsten gleich werden sollen; denn er führet seine Untergebenen zu den Wasserbrunnen des Lebens, und trocknet ewig die Thränen von ihren Augen ab. Joh. Offenb. 7, 17.

§. 529.

Jesus ist unser Herr, und Meister aller Dinge im Himmel und auf Erden.

Jesus hat, wie er sagt, alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18. Er ist vom Vater über Alles gesetzt. §. 317. Er hat uns erkauft und erworben. Apostelgesch. 20, 28. 2. Br. Petri. 2, 1. Dazu ist Christus

auch gestorben und auferstanden, daß er über Todte und Lebendige herrsche. Röm. 14, 9. Folglich ist er wahrhaft der Herr und Meister aller Dinge im Himmel und auf Erden.

Einer ist euer Meister, Christus. Matth. 23, 10. Daher heißt es so oft vorzugsweise der Herr.

Ist Jesus der Herr, so sind wir sein, sein wahres Eigenthum, seine Schafe und Heerde. Keiner von uns lebt sich selbst, und Keiner stirbt sich selbst; denn leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir mögen leben oder sterben, so sind wir des Herrn wahres Eigenthum. Röm. 14, 7. 8.

Der große Paulus hielt sich für nichts Anderes, als für einen Knecht Jesu Christi. Röm. 1, 1. Philipp. 1, 1. Br. an Titus 1, 1. So nennen sich auch die andern Aposteln: Jakob 1, 1. Petrus 2. Br. 1, 1. Judas Thaddäus, 1, 1. Joh. Offenb. 1, 1.

Daraus folgen Pflichten gegen Jesus, von denen die Rede seyn wird.

§. 530.

Jesus ist unser Haupt.

Wenn alle Christen ein einziger Leib sind, so ist der Sohn Gottes das von Gott dem Vater bestellte Haupt dieses Leibes. Gott hat ihn zum Haupte der ganzen Kirche gesetzt, die sein Leib ist, die Fülle Desjenigen, der Alles in Allem erfüllet. Ephes. 1, 22. 23.

Jesus ist auch, wie der heilige Paulus sagt, das Haupt aller Fürstenthümer und aller Gewaltigen, der höchsten Geister im Himmel. Koloss. 2, 10. Man sehe §. 317.

Jesus und die Kirche, und wir, die wir Mitglieder der Kirche sind, verhalten sich also, wie Haupt und Glieder eines Leibes; weßwegen der heilige Paulus sagt, die Kirche sey der Leib des Hauptes Jesu. Ephes. 1, 23. und wir, Christen, seyen die Glieder desselben.

Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? 1. Br. Kor. 6, 15.

Als Haupt hat der Sohn Gottes den Vorzug. Er ist vor Allen, und Alles besteht durch ihn; und er ist das Haupt des Leibes, der Kirche, der Anfang, und der Erstgeborne von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorzug habe; denn es hat Gott gefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte. Koloss. 1, 17—19.

Ist Jesus unser Haupt, so regieret er uns, und hat auf uns jenen Einfluß, den das Haupt auf den Leib und die Theile desselben hat. In ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seyd durch ihn erfüllet, welcher das Haupt aller Fürstenthümer und Gewaltigen ist. Koloss. 2, 9. 10. Aus seiner Fülle haben wir Alle Gnade für Gnade empfangen. Joh. 1, 16. Der ganze Leib der Kirche hängt mit dem Haupte, Jesus, durch Gelenke und Fugen zusammen, und empfängt Nahrung, und wächst zur Größe auf, die Gott gibt. Koloss. 2, 19. Dieß ist eine bildliche Darstellung der unsichtbaren Wirkungen der Gnade Jesu Christi.

Ist Jesus unser Haupt, so werden wir mit ihm Eins, und, wie der heilige Petrus schreibt, theilhaftig der göttlichen Natur. 2. Br. 1, 4.

Ist Jesus unser Haupt, so müssen wir mit ihm vereiniget seyn. Joh. 15, 1—6. Wir werden ewig seyn, wo unser Herr und Haupt ist. Joh. 17, 22. 24. Wer sich von seinem Haupte trennt, wird das wahre Leben nicht in sich haben; Joh. 15, 16. Koloss. 2, 19. und wir haben die Pflicht, zur Ehre unsers Hauptes zu leben. Sollte ich die Glieder Christi nehmen, und Hurenglieder daraus machen? Das sey ferne von mir. 1. Br. Kor. 6, 15.

§. 531.

Jesus ist unser Richter.

Das Christenthum ist die Geschichte der ersten und zweiten Ankunft des Sohnes Gottes; die Zwischenzeit

machet die Kirchengeschichte aus. Die erste Ankunft ist voll Demuth, die zweite wird herrlich seyn*); denn Jesus kömmt dann, zu richten die Lebendigen und Todten. Wir Alle müssen offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, damit ein Jeglicher empfange, je nachdem er in seinem eigenen Leibe gehandelt hat, Gutes oder Böses. 2. Br. Kor. 5, 10. Es ist überflüssig, davon Mehr zu sagen, sondern ich berufe mich auf den Inhalt der §§. 322. 336.

Ungläubiger, der du Jesus nicht zum Erlöser haben willst, du wirst ihn zum Richter haben! Wie erging es Jenen, die nicht wollten, daß der hingegangene vornehme Mann über sie herrsche? Luk. 19, 14. 27. Dieser zurückgekommene vornehme Mann ist eben das Bild unsers Erlösers.

§. 532.

Jesus ist unser Gesetzgeber, und das Evangelium enthält wirkliche Gesetze.

Ein sittliches Gesetz ist überhaupt ein Satz, welcher eine sittliche Verbindlichkeit ausdrückt; oder, wie Andere lieber wollen (denn das gilt hier gleich) der den Untergebenen eröffnete Wille des Gesetzgebers. Ohne Beweggründe läßt sich diese Verbindlichkeit nicht denken; diese Beweggründe aber bestehen darin, daß der Zusammenhang des Guten oder der Uebel mit der Handlung erkannt werde. Jemanden ein Gesetz bekannt machen, heißt machen, daß dieser den Zusammenhang der Folgen mit der Handlung, oder (nach Andern) den Willen des Gesetzgebers einsehe; sind diese Folgen angenehm, so heißen sie Belohnung; sind sie unangenehm, so heißen sie Strafe.

Die Geschichte des Reiches Gottes zeigt nun, daß Gott seinem Volke wirkliche Gesetze gegeben, sie feierlichst bekannt gemacht, Belohnung versprochen, und Strafe

*) Hierüber siehe die schöne Stelle in Justin. M. Apolog. I. c. 52.

gedrohet habe. §§. 143. 337. 338. Die heilige Schrift enthält Spuren des Glaubens, daß auch die Gesetzgebung des alten Testamentes durch den Sohn Gottes geschehen sey. §. 513.

Das Reich Gottes ist ein wirkliches Reich; denn da sind Endzweck, Volk, Verfassung, Oberhaupt ꝛc. Läßt sich dieses allesumfassende Reich ohne wirkliche Gesetze denken? der Endzweck der Anstalt des Reiches Gottes aber ist die Herstellung der ewigen Harmonie zwischen Sittlichkeit und Glückseligkeit, die Erziehung des Menschengeschlechtes zur Tugend und Seligkeit, worin auch die Verherrlichung Gottes bestehet.

Die Propheten sahen vor, daß der Messias Lehrer, Fürst und Gesetzgeber aller Völker seyn werde. Die Inseln, daß ist die entferntesten Völker werden auf sein Gesetz warten. Isai. 42, 4. Sehet, sagt der Herr, ich habe ihn, den Messias, den Völkern zum Zeugen, und den Heiden zum Fürsten und Lehrer gegeben. Isai. 55, 4. Es ist kein Widerspruch, Fürst, Gesetzgeber und Lehrer zugleich zu seyn. Kann es im Reiche Gottes anders seyn?

Das alte und neue Testament enthält auch positive Gesetze und Anstalten, welche der Endzweck des Reiches Gottes nothwendig machte, und noch macht. Auch mit der Beobachtung oder Nichtbeobachtung hat der Gesetzgeber Folgen verbunden, folglich erkläret, daß er seine Verordnungen gehalten wissen wolle. §§. 141. 147. 148. 299. Man sehe 1. B. Mos. 26, 5. Von den meisten dieser positiven Anstalten, die Jesus im Hause seiner neutestamentischen Kirche getroffen hat, wird erst noch die Rede seyn.

Gott der Vater erklärte seinen Willen, daß die Welt seinen Sohn und Gesandten annehme, für ein Gesetz: Diesen höret. Mark. 9, 6. §. 477.

Auch Jesus hat seinen Willen für wirkliche Gesetze, die er sehr einschärfte, erkläret. Ihr seyd meine Freunde, sagt er seinen Jüngern im ersten und letzten Jahrhunderte, wenn ihr thut, was ich euch gebiethe. Joh. 15,

14. Dieß ist mein Geboth, daß ihr euch untereinander liebet, gleichwie ich euch geliebet habe. Joh. 15, 12.

Der Inhalt des neuen Testamentes heißt deßwegen ausdrücklich Gesetz. Röm. 3, 27. Gal. 6, 2. Br. Jakobs 1, 25.

Das Evangelium enthält also wirkliche Gesetze, und Jesus ist unser Gesetzgeber, den wir hören, und dem wir gehorchen müssen; denn er hat alle Gewalt, und wir haben die Pflicht, seinem Willen Gehör zu geben, worin das Eigentliche der Gesetze besteht.

Wer nur bitten und rathen darf, hat das Recht nicht, Belohnung und Strafe mit seinem Willen zu verbinden, und Gehorsam zu fordern. Auf der andern Seite ist auch die Verbindlichkeit nicht, zu gehorchen. Man sieht, daß die Gesetze des Reiches Gottes keine bloßen Räthe seyen. Freilich hat Jesus seinen Willen Niemanden mit Feuer und Schwert aufgedrungen, allein, er hat uns Alle vor seinem Richterstuhl geladen.

Jesus hat seine Apostel gesandt, gleichwie er von seinem Vater gesandt war, mit dem nämlichen Auftrage, und mit der nämlichen Vollmacht: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Joh. 20, 21. Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den Vater, der mich gesandt hat. Luk. 10, 16. Es muß also auch in der Kirche Jesu ein Amt geben, welches das Recht hat, Gesetze zu geben, die den Endzweck des Reiches Gottes befördern.

§. 533.

Jesus ist der Urheber unsers Heiles, und die Quelle unsers ewigen Glückes.

Der Endzweck der Anstalten des Reiches Gottes ist, die Folgen der Sünde aufzuheben, und den Menschen alles Gute zu verschaffen. Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre.

1. Br. Joh. 3, 8. Siehe §. 76. Dieß hat Jesus geleistet, der dieß sein Tagwerk nennt; §. 84. folglich ist er der Urheber alles Guten, und die Quelle unsers ewigen Glückes. Das Heil ist in keinem Andern; denn es ist auch kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben, durch den wir selig werden sollten. Apostelgesch. 4, 2. Aus seiner Fülle aber haben wir Alle Gnade für Gnade empfangen. Joh. 1, 16. Durch ihn seyd ihr mit allem Guten erfüllet. Koloss. 2, 10. Denn es hat Gott gefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte. Koloss. 1, 19. Er ist der vom Vater gepflanzte Weinstock, der viele gute Früchte trägt, und mit dem wir vereiniget seyn müssen, um voll des geistlichen Segens zu seyn. Joh. 1, 1—6.

Dieß will nun auch die heilige Schrift sagen, wenn sie Jesum den Bräutigam der Kirche und einer jeden nach ewiger Geistesruhe schmachtenden Seele nennt; dieß heißt, er ist der Gegenstand unserer frommen Sehnsucht, er ist zugleich bereit und mächtig genug, alle Wünsche unserer Seele ewig zu befriedigen. Mark. 2, 19. 20. Joh. Offenb. 12, 9. 10.

Deßwegen ruft uns Jesus zu: Wen dürstet nach Ruhe und Seligkeit, der komme zu mir und trinke. Joh. 7, 37. Und weil unser Glück erst bei Jesu zweiter Ankunft vollendet wird, so sprechen der Geist und die Braut: Komm! ja, komm, Herr Jesu! Und er antwortet: Ja, ich komme bald. Joh. Offenb. 21, 17. 20.

Deßwegen heißt er Heiland, Heiland Gottes, Heil, Heilbringer; es ist in Erfüllung gegangen, was sein Vorläufer Johannes predigte: Und alles Fleisch, das ganze Menschengeschlecht, wird den Heiland Gottes sehen. Luk. 3, 6.

§. 534.

Jesus ist der Vollzieher des Testamentes und Bundes zwischen Gott und den Menschen.

Wenn die Anstalt des Reiches Gottes ein Testament ist, in welchem uns der ewige Vater in die

Rechte seiner Kinder eingesetzt hat, so ist der Sohn Gottes der Vollzieher dieses Testamentes; denn dieser hat uns in den Besitz der uns versprochenen Güter gesetzt, wie die Geschichte lehrt. Da war es aber nothwendig, daß der Sohn Gottes sterbe; denn wo ein Testament ist, da muß der Tod Dessen, der das Testament macht, dazwischen kommen; denn ein Testament wird erst bei den Todten, durch den Tod kräftig, sonst hat es noch keine Kraft, wenn Der noch lebt, der es gemacht hat. Hebr. 9, 16. 17.

Die Anstalt des Reiches Gottes ist auch ein zwischen Gott und den Menschen errichteter Bund. Gott versprach, die Menschen in die Rechte seiner Kinder aufzunehmen; §§. 83. 125. die Menschen versprachen, Gott treu zu bleiben und seinen Willen zu thun, um des ihnen bereiteten Glückes würdig und fähig zu seyn. §§. 144. 155. 223. Gott hat sein Versprechen gehalten. §. 280. und er wird es bei Jesu zweiter Ankunft ganz erfüllen. Man sehe den Inhalt des 17. Hauptstückes. Zwar blieben nicht alle, aber doch viele Menschen Gott treu, und erlangten das Reich, welches ihnen bereitet war. §. 300. Alles Dieses hat der ewige Vater durch seinen Sohn bewerkstelliget.

§. 535.

Jesus ist der Erlöser des Menschengeschlechtes.

Welchen Sinn haben die Worte Erlöser und Erlösung?

Der Sohn Gottes ist, wie der heilige Johannes schreibt, dazu gekommen, daß er die Werke des Teufels, die Folgen der Sünde, zerstöre. 1. Br. 3, 8. Er sollte Alles neu machen. Joh. Offenb. 21, 5. Er sollte Alles, was im Himmel und auf Erden ist, herstellen und erneuern; Ephes. 1, 10. kurz, Alles herstellen, wie es im Reiche Gottes ist, damit Tugend und Seligkeit in ewiger Harmonie seyn, und im Universum alles zur erfreulichen Einheit des Reiches Gottes erhoben

werden, und so bleiben möchte. Apostelgesch. 3, 21. Wenn wir in unseren Gedanken diese ganze Geschichte zur Einheit erheben, und dabei auf den herrlichen Ausgang dieser Anstalt hinsehen, so haben wir den christlichen Sinn des Wortes Erlösung des Menschengeschlechtes.

Wer uns alles Dieses leistet, der ist unser willkommner Erlöser; nun aber hat uns alles Dieses Jesus, Gottes Sohn, geleistet, folglich ist er unser Erlöser; denn er hat die Werke des Teufels zerstöret; 1. Br. Joh. 3, 8. er wird einst sprechen: Sieh ich mache Alles neu. Joh. Offenb. 21, 5. er hat, wie Petrus in seiner ersten Predigt lehrte, seinen Sitz im Himmel genommen, bis Alles hergestellt ist; Apostelgesch. 3, 21. oder wie der heilige Paulus schreibt, bis die vorher bestimmte Zeit erfüllt würde, Alles, so im Himmel und auf Erden ist, durch Jesum Christum wieder zurecht zu bringen. Ephes. 1, 10.

Es ist überflüßig hier zu beschreiben, von was uns Jesus erlöset habe, da dieß theils aus der Geschichte erhellet, theils den Inhalt des 17. Hauptstückes ausmachet. Man denke jetzt an die äußersten Punkte dieser schönen Anstalt. §§. 72. 83. 84. und 354.

Um welchen Preis hat uns der Sohn Gottes erlöset? Nicht um Silber und Gold, sondern um den Werth seines kostbaren Blutes, wie der heilige Petrus schreibt. 1. Br. 1, 18. 19. Hieher gehöret der Inhalt des §. 518.

Da dieser Begriff Alles, was Jesus uns ist, und gethan hat, enthält, und zur Einheit einer Idee erhebt, so konnte jetzterst die Rede von dieser Eigenschaft Jesu seyn.

War unsere Erlösung und uns ein Erlöser nothwendig? Dieß heißt: War es nothwendig, daß Gott die Folgen der Sünde aufhebe, den Tod zernichte, das Leben herstelle, unsere Thränen ewig trockne, seine Feinde demüthige, Tugend und Glückseligkeit in ewige Harmonie setze, und endlich Gottes Reich zum einzigen des Uni-

versums mache? Wer kann daran zweifeln, da wir die Folgen der Sünde Adams und unserer Sünden mit Augen sehen, und unter selben so viel leiden? Wer hat je eine Thräne geweinet, und wünschet nicht, daß es eine solche Anstalt, das ist ein Christenthum gebe? Uebrigens antwortet auf diese Frage wieder die Geschichte selbst.

§. 536.

Wichtigkeit Jesu und des Glaubens an ihn, in der Geschichte und Anstalt des Reiches Gottes.

Da Jesus, wie aus dem Bisherigen erhellt, im Reiche Gottes Alles ist, und, wie er sagt, im Himmel und auf Erden alle Gewalt hat, so ist auch der Glaube an ihn für einen Jeden, der selig werden will, überaus wichtig. §. 487.

Ist die Christenheit ein Leib, so ist Jesus, wie der heilige Paulus lehrt, das Haupt, wodurch der ganze Leib zusammengefügt wird, und ein Glied am andern hängt, durch alle Gelenke, dadurch eines dem andern Saft und Nahrung zuführet, nach dem Maaße der Kraft eines jeden, und so das Wachsthum des Leibes durch die Liebe befördert. Ephes. 4, 15, 16.

Ist das Himmelreich einem Menschen gleich, der seinen Kindern ein schönes Haus baut, so ist Gott der Vater der Baumeister; denn jedes Haus wird von Jemanden gebaut; Gott aber ist es, der Alles gebaut hat. Hebr. 3, 4. Und Jesus ist an diesem heiligen Gebäude der Grund und Eckstein, auf dem das Ganze ruhet, und auf den wir gebaut sind. Auf ihn seyd ihr als lebendige Steine gebaut, ein geistliches Haus rc. 1. Br. Petri 2, 5—8.

Kann von einem Gebäude der Grund- und Eckstein weggenommen werden? Eben so nothwendig ist uns Jesus, und der Glaube an ihn. Darin besteht nun die Thorheit der Ungläubigen, daß sie das Gebäude des Menschenheiles erhalten, in den Himmel kommen, und

andern den Weg dahin zeigen, den Grund- und Eckstein aber wegschaffen wollen. Was bedeutet Das, was geschrieben steht: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Ecksteine geworden? Wer auf diesen Stein fällt, der wird sich verwunden; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen. Luk. 20, 17. 18. Matth. 21, 42. Darum steht auch in der heiligen Schrift: Sieh da, ich lege den Eckstein in Sion, bewährt, auserwählt und köstlich; und wer an ihn glaubt, der wird nicht zu Schanden werden. Euch nun, die ihr glaubet, ist er eine Ehre; den Unglauben aber ist er als Eckstein, den die Bauleute verworfen, zum Steine des Anstoßes und Falles geworden. Die das Wort vom Himmelreiche nicht annehmen, stoßen daran, und dazu sind sie bestimmt. Ihr aber seyd das auserwählte Geschlecht 1. Br. Petri 2, 6—9.

Ist der Himmel unser ewiges Haus, so ist Jesus der Weg, die uns vom Vater eröffnete Thüre, und selbst das Leben. Joh. 14, 6.

So ist also Jesus wahrhaft, wie er selbst sagt, das Alpha und Omega, der Anfang und das Ende. Joh. Offenb. 21, 6. Der da ist, und der da war, und der da kommen wird, der Allmächtige. 1, 8. Der, der in allen Dingen den Vorzug hat. Koloss. 1, 18.

§. 537.

Jesus hat ein dreifaches Amt.

Jesus ist Prophet, §. 526. Priester, §. 521. und König. §. 528. Denn er hat Alles gethan, was zum Amte eines Propheten, Priesters und Königs gehöret; folglich hat Jesus ein dreifaches Amt, und wir verehren in ihm eine dreifache Würde.

§. 538.

Jesu Eigenschaften, die wir nachahmen können und sollen.

Es gibt in Jesu Eigenschaften, die wir nicht nachahmen, und andere, die wir nachahmen können und sollen; es ist jetzt die Rede von diesen letzteren.

Ein jeder muß gesinnet seyn, wie Jesus Christus auch war, schreibt der heilige Paulus an die Philipper 2, 5.

Jesus liebte Gott seinen himmlischen Vater über Alles; denn er war ihm sein höchstes Gut, und er fühlte sich nie vergnügter, als im Umgange mit ihm. Deßwegen suchte er am Abende des Tages einsame Orte, um seine Seele zu seinem Vater zu erheben. Matth. 14, 23. Wie freute er sich, zu ihm zu kommen? Joh. 17, 5. Wie oft sprach er in dieser Freude: Ich gehe zum Vater? Joh. 16, 28. Nichts ging ihm über den Willen seines himmlischen Vaters, den er dem Essen und Trinken vorzog, ja, den er seine liebste Speise nannte. Joh. 4, 34. In Allem, was er that, sah er zärtlich auf den Willen seines Vaters.

Er war voll Dankes gegen seinen Vater; er nahm keine Speise, ohne ihm zu danken. Matth. 26, 30. Mark. 14, 26. Nach einem Wunder sprach er: Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast. Ich aber wußte wohl, daß du mich allezeit erhörest. Joh. 11, 41. 42.

Jesus war seinem Vater höchst gehorsam; denn aus Gehorsam kam er von Himmel auf die Erde, und trank den bittern Kelch des Leidens, wie es für das Leben der Welt nothwendig war, nie beschwerte er sich über den harten Auftrag, den er vom Vater hatte; sein Gehorsam war vielmehr freudig, denn er sprach: Meine Speise ist die, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollende. Joh. 4, 34. Es ist ein Ausdruck der höchsten Bereitwilligkeit, zu gehorsamen: Sieh ich komme (wie es von mir im Buche

der Psalmen geschrieben ist) deinen Willen, o Gott! zu thun. Hebr. 10, 7. Jesu Gehorsam ist der höchste, und das Muster alles wahren Gehorsames; denn er that, was vorgeschrieben war, ohne Ausnahme willig, mit frommer Hinsicht auf den Willen Gottes, mit Verläugnung und Aufopferung seiner selbst; sein Gehorsam widerlegt alle unsere Einwendungen gegen die Pflicht des Gehorsames, die herrühren aus Bequemlichkeit, Eigensinn und Stolz; denn auch armen Menschen, dergleichen seine Eltern, Maria und Joseph, waren, leistete der Sohn Gottes Gehorsam. Joh. 6, 38. 7, 29. 10, 17. 18. Matth. 26, 42. Philipp. 2, 8. Hebr. 10, 9. Luk. 2, 51.

Jesus eiferte für die Ehre Gottes seines Vaters; nach seiner Lehre soll der Wunsch: Geheiliget werde, o Vater, dein Name! unsere erste Bitte seyn. Matth. 6, 9. Sein Eifer war rein, thätig, anhaltend und fromm; er trieb alle Käufer und Verkäufer aus dem Hause Gottes; an ihm wurden die Worte des Psalmisten erfüllet: Der Eifer deines Hauses verzehret mich. Joh. 2, 17. 68. Psalm 10. V. Jesus war in seinem Geiste entzückt, wenn er das heilige Reich seines Vaters zunehmen sah. Luk. 10, 18. Joh. 12, 20—25. Man sehe §. 288.

Jesus war in den Willen seines Vaters ergeben, denn er bethete: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir! Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst. Matth. 26, 39. Jesus hatte seinen Willen mit dem Willen seines Vaters vereiniget, und auch uns bethen gelehret: Dein Wille geschehe, o Vater! wie im Himmel, also auch auf Erden. Dieß ist ein Ausdruck der Ergebenheit und der Zufriedenheit.

Jesus war ergeben, weil er zu seinem Vater das unbeschränkteste Zutrauen hatte, und wußte, daß der Wille seines Vaters allzeit gut und heilsam sey. Wie schön ist Das, was er von der Vorsehung seines Vaters gelehret hat? Matth. 6, 24—34. In diesem Vertrauen versuchte er seinen Vater nicht, Matth. 4. K. sondern legte seine Seele ruhig in seine Hände. Sein Zutrauen

ward nicht zu Schanden; denn Jesus erhielt seine Seele wieder und ward vom Vater zum Lohne seines Gehorsames über Alles gesetzt.

Jesus bethete gerne zu seinem himmlischen Vater; nicht nur hatte er die Gewohnheit, ihn um Alles zu bitten, und ihm für Alles zu danken, sondern oft war er ganze Nächte im Umgange mit Gott im Gebethe. Es begab sich zu der Zeit, daß er auf einen Berg zu bethen hinausging; und er blieb über Nacht in dem Gebethe zu Gott. Luk. 6, 12. Matth. 14, 23. Jesu Freude zu bethen erhellet aus seiner Lehre vom Gebethe. Matth. 6, 5 — 13. Luk. 11, 1 — 13. Luk. 18, 1—8.

Darin bestand nun auch Jesu Frömmigkeit. Wer gegen Gott gesinnt ist, und handelt wie Jesus, der ist fromm.

Im Leiden war Jesus geduldig; denn an ihm gingen die Worte des Propheten Isaias in Erfüllung: Er ist wie ein Lamm zur Schlachtbank geführet worden, und stille, wie ein Lamm vor seinem Scherer, hat er seinen Mund nicht aufgethan. Apostelgesch. 8, 32. Isai. 53, 7. 8. Ruhig ging Jesus seinem Tode entgegen, und man hörte ihn vielmehr Jerusalem als sich selbst beklagen; kein Schmähwort gegen seine Feinde und Peiniger kam aus seinem Munde. Jesus war geduldig, weil er seinen Willen mit dem Willen Gottes vereiniget hatte. Matth. 26, 39.

Seine Sanftmuth konnte durch keine Beleidigung erschüttert werden. Habe ich unrecht geredet, so zeige mir mein Unrecht; habe ich recht geredet, warum schlägst du mich? Joh. 18, 23. Dieß war seine Antwort, als ihn ein roher Soldat ins Angesicht schlug. Eifern sah und hörte man ihn; allein zornig ward er nie. Er gibt uns die Lehre: Lernet von mir! denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Matth. 11, 29.

Mit Sanftmuth verband er Langmuth, mit der er die Fehler seiner Schüler und Mitmenschen trug. Wie lange muß ich noch Geduld mit euch haben? Matth.

17, 16. Wie liebreich wies er die Irrthümer und Fehler seiner Jünger zurecht?

Er übte die wahre Feindesliebe aus, und machte diese zum Kennzeichen der Kinder Gottes. Matth. 5, 43—48. Er that seinen Feinden, wie seinen Freunden, Gutes, und zeigte jenen nie einen feindseligen Willen; im Tode, wo sie seiner Leiden spotteten, bethete er für sie, und entschuldigte sie bei Gott seinem Vater: Vater, verzeih ihnen! denn sie wissen nicht, was sie thun. Luk. 23, 34. Wenn der Tod und das Leben des Sokrates einen Weisen verräth, so beweiset das Leben und der Tod Jesu einen Gott, sagt Rousseau Emil. 4. B. Man sehe Schwarz, Handbuch der christlichen Religion IV. Offenbarung durch Jesus. §. 1.

Groß, unaussprechlich groß ist Jesu Liebe, die er den Menschen erwiesen hat. Aus Liebe zu uns kam er vom Himmel, und gab für uns seine Seele. Niemand hat eine größere Liebe, als daß er seine Seele für seine Freunde dargebe. Joh. 15, 13. Diesen Beweis der Liebe hat uns Jesus gegeben. Wer kann den Sohn des Allerhöchsten am letzten Abende mit seinen Jüngern reden, und ihn diese seine Kinder, Kinderlein und Freunde nennen hören, ohne seine Liebe anzubethen? Seine Ankunft war Liebe, sein Leben und Lehren waren Liebe, sein Aufenthalt im Himmel ist Liebe; denn er sorget dort für unsere Aufnahme; und Liebe ist seine Wiederkunft; denn er kömmt, sich wunderbar in seinen Freunden zu zeigen.

Jesu Liebe war auch barmherzig gegen Unglückliche; denn diesen half er unverdrossen, und sprach oft im Gefühle des Mitleidens: Mich erbarmet des Volkes. Matth. 15, 32. Mark. 8, 2.

Eine besondere Barmherzigkeit erwies Jesus den Sündern; er verglich sich einem guten Hirten, der neunundneunzig Schafe verläßt, und das verlorne sucht; hat er dieses gefunden, wie freut er sich! Das gefundene einzige Schaf macht ihm jetzt mehr Vergnügen, als die ganze übrige Heerde; auf seinen eigenen Schultern trug

er dasselbe zur Heerde zurück. Es gibt kein schönes Bild der Barmherzigkeit Jesu gegen Sünder, als was er bei Lukas 15. K. sagt. Jesus stieß keinen Sünder zurück, sondern nahm alle mit Liebe auf; er hielt sie für schwache Lampen, die man erwecken, und nicht auslöschen, für schwache Rohre, die man aufrichten, und nicht zertreten muß. Matth. 11, 7. 12, 20. Ja er ging lieber mit Sündern, als mit dem scheinheiligen Volke der sich gerecht dünkenden Pharisäer um, und nannte sich ihren Arzt. Luk. 15, 1. 2. Luk. 5, 31. Die Gesinnungen Jesu gegen arme Sünder gereichen wahrhaft seinem Charakter zur Ehre.

Jesus war auch ein besonderer Kinderfreund; und wer Kinder seiner liebevollen Aufmerksamkeit nicht werth, und den Kinderunterricht vielleicht gar unter seiner Würde hält, der hat den guten Geist nicht. Wenn Andere, die weniger Liebe hatten, die Kinder zurückwiesen, Matth. 19, 13. 14. nahm er sie mit Liebe auf, segnete sie, und sprach: Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn für solche ist das Himmelreich. Matth. 19, 14. Es ist in seinem Sinne ein sehr schweres Verbrechen, ein Kind zu ärgern; denn er versicherte, sein Vater wolle nicht, daß Jemand von diesen Kleinen verloren gehe. Matth. 18, 6. 14.

Jesus verachtete Niemanden, und war demüthig von Herzen, wie er selbst sagt. Matth. 11, 29. Es war eine Handlung der tiefsten Demuth, daß der Sohn Gottes Mensch ward; Philipp. 2, 7. 8. daß er seinen armen Eltern, Maria und Joseph, gehorsam war, Luk. 2, 51., und wie der alte Kirchenvater Justin sagt *), seinem Nährvater in der Handwerksstätte in der Arbeit beistand; daß er in dieser Welt wie ein gemeiner Mensch wandelte, und sich aller Armen und Bedrängten annahm; Philipp. 2, 7. daß er die Füße seiner Jünger wusch, Joh. 13, 3—11. und sie seine Kinder und Kinderlein nannte. Joh. 13, 33. Wer gegen alle seine Mitmenschen

*) S. Justini M. Dial. cum Tryph. c. 88. Vgl. auch Mark. 6, 3.

gesinnt ist, und handelt wie Jesus, der ist demüthig, und zwar von Herzen.

Jesus war arbeitsam; denn er stand seinem Nährvater Joseph, der ein Zimmermann war, bei; und als seine Zeit zu predigen gekommen war, lehrte er unverdrossen, und setzte Alles hintan, wenn es um den Willen seines Vaters, oder das Tagwerk der Welterlösuug zu thun war. Wußtet ihr nicht, daß ich in Dem seyn muß, was meines Vaters ist? Luk. 2, 49. Mein Vater ist thätig bis jetzt, und ich auch. Joh. 5, 17. Jesu Arbeitsamkeit war die wahre; denn er that, was ihm vorgeschrieben war, und dieß mit Frömmigkeit, das ist, mit Hinsicht auf den Willen Dessen, der ihm dieses Tagwerk auferlegt hatte. Joh. 4, 34.

In seinem Wandel war Jesus die Unschuld selbst, heilig, und konnte seine Feinde auffordern: Wer aus euch kann mich einer Sünde zeihen? Joh. 8, 46. Daniel nannte ihn den Heiligen aller Heiligen; denn er war Gottes Sohn. Dan. 9, 24. In Allem ward er den Menschen gleich, nur in der Sünde nicht, wie Paulus schreibt. Hebr. 2, 17.

Daraus entstanden Jesu Geistesgröße und Gleichheit seines Geistes, die durch Nichts erschüttert werden konnten; was auch geschah, Jesus war immer der nämliche, sanftmüthige, vertrauensvolle, bereitwillige und zufriedene Herr. Je größer der Geist, desto weniger wanket er; die Geistesgröße und der wahre Gleichmuth aber müssen auf religiöse Grundsätze gebaut werden.

So war auch der Vater im Himmel gesinnt, und solche Gesinnungen gefielen dem heiligen Vater. Jesus war also auch in dieser Rücksicht der Vielgeliebte Gottes, Matth. 3, 17. 17, 5. das Ebenbild seines Wesens. Hebr. 1, 3. Wer sich Gott in Gesinnungen und Werken gleich und wohlgefällig macht, der ist im vorzüglichen Sinne Gottes Ebenbild. Matth. 5, 44—48.

Diese Lehre von Jesus, dem Sohn Gottes, in ihrem Zusammenhang ist der nothwendige Grund unserer Pflichten gegen Jesum, von denen die Rede seyn wird.

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Gott der heilige Geist in der Geschichte des Reiches Gottes.

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede und Freude im heiligen Geiste.

Paulus an die Christen zu Rom 14, 17.

Nachdem ihr nun das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Seligkeit gehört, und an dasselbe geglaubt habt, so seyd ihr nun auch mit dem versprochenen heiligen Geiste besiegelt worden, welcher das Unterpfand unsers Erbtheils ist, zur Erlösung seines Eigenthumes, zum Preise seiner Herrlichkeit.

Paulus an die Christen zu Ephesus 1, 13. 14.

---

§. 539.

Inhalt der Lehre vom heiligen Geiste.

Die ganze Lehre vom heiligen Geiste kann auf folgende drei Fragen zurückgeführet werden:

I. Was ist der heilige Geist in der Gottheit, oder in Verbindung mit Gott dem Vater und dem Sohne?

II. Was ist der heilige Geist in der Geschichte des Reiches und der Kirche Gottes?

III. Was ist der heilige Geist in der Seele des Gläubigen?

Da uns der heilige Geist längst aus der Geschichte des Reiches Gottes bekannt ist, §. 255. 271. 358. so ziehen wir nun aus eben dieser Geschichte jene Lehren, welche den Glauben an den heiligen Geist ausmachen. Immer geht der biblisch geschichtliche Theil der Theologie, dem eigentlich dogmatischen vor; und die Lehre vom heiligen Geiste nimmt Werth, Licht und Salbung von Dem, was er in der heiligen Geschichte zu unserm Heile gethan hat. Warum sind die Herzen der Christen gegen den heiligen Geist so kalt*)?

§. 540.

Es gibt einen heiligen Geist.

Daß Gott einfach in der Natur, und dreifach in den Personen sey, oder daß es von Ewigkeit einen Gott Vater, §. 490. Sohn, §. 512. und heiligen Geist gebe, ist uns nur aus der Offenbarung bekannt; denn nur diese enthält jene Lehre und die Werke des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Wir haben die Handlungen des heiligen Geistes gesehen, folglich sagen wir nun hier mit Ueberzeugung: Es gibt einen heiligen Geist. §§. 255. 271. 358.

Was ich §. 57. vorangeschickt habe, um die Geschichte des Menschenheiles zu verstehen, sehen wir nur durch die Geschichte bewiesen und realisirt.

Der Glaube an die Existenz eines heiligen Geistes ruhet auf der als göttlich bewiesenen Geschichte des Reiches Gottes, in welcher dieser Geist wichtige Dinge gethan hat. Wenn wir an ein Werk glauben, an welchem, wenn ich so sagen darf, Gott der Vater und der Sohn gearbeitet haben, Joh. 5, 17. so müssen wir aus dem nämlichen Grunde auch an einen heiligen Geist

*) Vgl. zu der folgenden Lehre vom heiligen Geist, meine Religion in biblischen Bildern und Gleichnisssen, unter dem Artikel: Heiliger Geist.

glauben, der das große Werk unserer Erlösung versiegelt hat. Gott ist es, der uns mit euch in Christo befestigt, uns gesalbt und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat. 2. Br. Kor. 1, 21. 22. Hieher gehöret also auch alles Das, was im 19. Hauptstücke von der Göttlichkeit des Christenthums gesagt wurde.

Was nun noch vom heiligen Geiste wird gesagt werden, muß uns ebenfalls im Glauben an sein Dasein überzeugen.

§. 541.

Der heilige Geist ist allwissend und untrüglich, ein Geist der Wahrheit.

Paulus versichert, Gott habe ihm und seinen Mitaposteln durch seinen Geist geoffenbaret, was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, und woran kein Mensch gedacht hat, was nämlich Gott Denen, die ihn lieben, im Himmel bereitet habe. Denn der Geist, sagt er, erforschet alle Dinge, auch die Tiefe, die tiefsten Geheimnisse der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was in dem Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch Niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes allein. 1. Br. Kor. 2, 9—11.

Vor dem heiligen Geiste gibt es also keine Geheimnisse; Nichts ist vor ihm verborgen oder dunkel.

Der heilige Geist kann sich also auch nicht betrügen; und was er lehrt oder eingibt, muß reine Wahrheit seyn.

Diese Vorstellung vom heiligen Geiste hatte Jesus, da er ihn einen Geist der Wahrheit nennt. Joh. 15, 26. 16, 13. Wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, dann wird derselbe euch alle Wahrheit lehren. Joh. 16, 13.

Paulus nennt ihn einen Geist der Weisheit

und Offenbarung, weil es ihm zusteht, die Geheimnisse in Gott zu offenbaren. Ephes. 1, 17.

Dieser Geist kennt und erforschet auch die tiefsten Gedanken und Geheimnisse unsers eigenen Herzens, das vor ihm ganz offenbar ist. Nur Gott ist aber ein Erforscher unserer Herzen. Für Gott hielt ihn der Apostel Paulus, als er beim heiligen Geiste schwur, und ihn als Zeugen seines Gewissens aufforderte: Ich sage euch die Wahrheit in Christo, und lüge nicht, da mir mein Gewissen in dem heiligen Geiste Zeugniß gibt. Der Apostel will sagen, daß sein Gewissen unter dem heiligen Geiste stehe, und diesem wohlbekannt sey. Röm. 9, 1.

Wenn der heilige Geist sogar die tiefsten Geheimnisse Gottes und unsere Seele kennt, so kennt er auch die Zukunft, und weiß, was nach Jahrtausenden geschehen wird. Was zukünftig ist, das wird er euch Aposteln verkündigen. Joh. 16, 13.

§. 542.

Der heilige Geist hat durch die Propheten und Apostel geredet; er ist der Urheber der Weissagungen.

Propheten und Weissagungen sind uns aus der Geschichte des Reiches Gottes bekannt.

Wer konnte und sollte die Geheimnisse dieses heiligen Reiches kennen und offenbaren, als jener Geist, vor dem Nichts verborgen ist, weil er auch sogar weiß, was in Gott ist, und die Tiefe der Gottheit erforschet? 1. Br. Kor. 2, 9—11. §. 541.

Die heilige Schrift sagt nun ausdrücklich, daß der heilige Geist es sey, der durch die Propheten geredet habe, und daß er der Urheber der Weissagungen sey. Der erste Beweis für diese Wahrheit liegt in dem Begriffe, den wir vom Geiste Gottes haben. Keine Weissagung, sagt der Apostel Petrus, ist jemals aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. 1, 21.

Deßwegen fingen die Propheten ihre Vorträge gewöhnlich mit den Worten an: So spricht der Herr; und der heilige Paulus nennt den heiligen Geist nicht nur den Geist der Weisheit, von dem alle wahre Weisheit kömmt, sondern auch den Geist der Weissagung, den weissagenden Geist, weil es ihm zukömmt, Geheimnisse offenbar werden zu lassen, und Weissagungen einzugeben. Ephes. 1, 17.

Auch das neue Testament hat Propheten; man denke an Johannis Blicke in die Zukunft des Reiches Gottes; die Apostel haben vorgesagt, wie es in den letzten Zeiten zugehen werde; sie berufen sich auf den weissagenden Geist: Der Geist sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten ꝛc. 1. Br. an Tim. 4, 1. Die Apostel haben durch den heiligen Geist geredet; denn Jesus hat ihnen versprochen: Was zukünftig ist, das wird er euch lehren. Joh. 16, 13.

In dem achten Artikel des erweiterten apostolischen Glaubensbekenntnisses werden wir gelehret, an einen heiligen Geist zu glauben, der durch die Propheten geredet hat. §. 251.

§. 543.

Der heilige Geist ist die Kraft des Allerhöchsten, der Urheber des Wunderbaren in der Geschichte des Reiches Gottes.

Wir haben das Große und Wunderbare der Geschichte des Reiches Gottes vernommen; und wir bekennen, daß Alles göttlich weise sey.

Was nun immer zu unserm Heile Großes und Wunderbares geschehen ist, wird in der heiligen Schrift dem heiligen Geiste zugeschrieben, welcher deßwegen die Kraft des Allerhöchsten genannt wird, Luk. 1, 35. die Kraft aus der Höhe. Luk. 24, 49.

Die Apostel und Christen thaten Wunder, nachdem sie den heiligen Geist empfangen hatten; und Paulus freute sich, die Heiden zum Gehorsame des Glaubens gebracht zu haben durch Lehren und Thaten, durch

mächtige Zeichen und Wunder, und durch die Kraft des heiligen Geistes. Röm. 15, 19.

Unter die außerordentlichen Gaben, welche der heilige Geist wirket, rechnet der Apostel Paulus auch die Gabe, Wunder zu wirken. 1. Br. Kor. 12, 10.

§. 544.

Der heilige Geist ist der Urheber der Sendungen und Aemter in der Kirche Gottes, der Gaben und Talente der Prediger des Reiches Gottes.

Ein Reich, das wie Gottes Reich auf der ganzen Erde verbreitet werden soll, kann nicht ohne Aemter, Gaben und Männer bestehen, die, mit den erforderlichen Talenten ausgerüstet, in jenen Aemtern vorstehen.

Gleichwie der heilige Geist es ist, der im alten Testamente die Männer Gottes begeisterte, so ist er es auch, der den Christen gute Hirten gibt. Gebet Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, über welche euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, welche er durch sein eigenes Blut erkauft hat. Apostelgesch. 20, 28.

Als die Apostel im Gebethe und Gottesdienste begriffen waren, sprach der heilige Geist zu ihnen: Sondert mir Saulus und Barnabas ab, zu dem Werke, wozu ich sie bestimmt habe. Apostelgesch. 13, 2.

Beruf und Sendungen geschehen also in der Kirche Gottes durch den heiligen Geist.

Was nun die Gaben des heiligen Geistes betrifft, liebe Brüder, will ich Dieß erinnern: — Es sind mancherlei Gaben, es ist aber nur Ein Geist, der sie gibt; es sind in der Kirche Gottes mancherlei Aemter, aber es ist nur Ein Herr; und es sind mancherlei Wirkungen, es ist aber Ein und derselbe Gott, der Alles in Allen wirket. Einem Jeden aber wird die Offenbarung des Geistes zum gemeinen Nutzen gegeben; Einem wird durch den Geist die Rede der Weisheit gegeben, dem Andern die Rede der Erkenntniß durch eben denselben

Geist; einem Andern der Glaube durch eben denselben Geist; einem Andern die Gabe gesund zu machen, einem Andern Wunder zu thun, einem Andern Weissagung, einem Andern die Unterscheidung der Geister, einem Andern mancherlei Sprachen, einem Andern die Auslegung der Sprachen. Alles Dieses aber wirket ein und derselbe Geist, der seine Gaben nach seinem Gefallen austheilet. 1. Br. Kor. 12, 1—11.

Diese außerordentlichen Gaben waren zwar nur in der ersten Kirche nothwendig; immer aber erhellet so viel daraus, daß Jesus seine Kirche durch seinen heiligen Geist regiere.

Es gibt noch wichtigere Gaben, als die Wundergaben; diese vergingen, jene aber blieben, weil sie immer nothwendig sind; auch jene wirket in uns Gottes Geist. 1. Br. Kor. 12, 31. Röm. 5, 5.

Der heilige Geist ist ein Geist der Ordnung, und will nicht, daß wir die ordentlichen Mittel der Belehrung verachten, um auf außerordentliche Eingebungen des Geistes zu harren. Wer dieß vergißt, fällt in den Fehler der Schwärmerei.

§. 545.

Der heilige Geist erleuchtet uns, und ist der Urheber aller guten Gedanken, des wahren Glaubens, und der tiefen Einsichten in die Geheimnisse der Wahrheiten.

Gott ist der Urheber des Lichtes, welches unsern äußern und innern Menschen erleuchtet; der Apostel Jakob nennt ihn deßwegen den Vater oder Urheber der Lichter. 1, 17.

Gott erleuchtet unsern inneren Menschen durch seinen heiligen Geist; Jesus versicherte seine Apostel, daß dieser ihnen Worte und Gedanken eingeben werde. Wenn sie euch in ihre Synagogen, oder vor die Obrigkeiten und vor die Gewaltigen führen werden, so sorget nicht, wie oder was ihr antworten, oder was ihr sagen sollt; denn der heilige Geist wird euch zu derselben Stunde

lehren, was ihr sagen sollt. Luk. 12, 11. 12. Der heilige Geist erschien den Aposteln in Gestalt feuriger Zungen, zum Sinnbilde ihrer künftigen unerschrockenen Beredsamkeit. Apostelgesch. 2, 3. Freilich stehen wir jetzt nicht mehr des Glaubens wegen vor Gericht; dennoch läßt uns Jesu Verheißung erwarten, daß sein Geist in unserm Geiste jene Gedanken erwecken werde, die zu unserm und Anderer Heile nothwendig sind.

Der Apostel Paulus lehret, daß der heilige Geist der Urheber der guten Gedanken auch im Gebethe sey. Der Geist Gottes unterstützt unsere Schwachheit; denn wir wissen nicht, was wir bethen sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist bittet für uns mit unaussprechlichen Seufzern. Der aber die Herzen erforschet, der weiß, was des Geistes Begehren sey, denn er bittet für die Heiligen, was Gott gefällig ist. Röm. 8, 26. 27.

Wichtige Gedanken sind tiefere Einsichten in die Religion; gleichwie der heilige Geist der Urheber der Gnade des wahren Glaubens ist; so kommen auch tiefere Kenntnisse von ihm. Wir Alle, die wir in Dingen der Religion richtige Begriffe haben, sehen die Klarheit Gottes, Gottes herrliche Anstalt, mit aufgedecktem Angesichte, wie in einem Spiegel, mit einem offenen Verstande; und werden in eben dasselbe Bild verwandelt, von einer Klarheit zur andern, als vom Geiste des Herrn. 2. Br. Kor. 3, 18. Paulus bethete immer für die Epheser, auf daß ihnen Gott, wie er sagt, den Geist der Weisheit und der Offenbarung, zu seiner Erkenntniß, gebe, und daß er die Augen ihres Verstandes erleuchte, auf daß sie einsehen mögen, welches die Hoffnung ihres Berufes sey, und wie groß die Reichthümer des herrlichen Erbtheils für seine Heiligen seyen ꝛc. Ephes. 1, 16 — 19. 3, 4. 5. Wer sollte tiefe Einsichten in die Geheimnisse der Religion mittheilen, als der Geist, der die Tiefen der Gottheit erforschet? §§. 541. 544. Der heilige Geist ist es, der Geister, das ist, geistreiche Männer erwecket, denen er das Licht seiner Gedanken mittheilet.

Ist der heilige Geist unser Licht, so sagt uns der Apostel: Löschet den Geist nicht aus. 1. Br. Thessal. 5, 19. Was die Sonne oder das Licht für unsern äußern Menschen ist, ist der heilige Geist für unsern innern Menschen; das Licht aber erleuchtet und erwärmet.

Das größte Glück eines Menschen ist die Gabe des wahren Glaubens, welche vom heiligen Geiste kömmt; denn Niemand, der durch den Geist Gottes redet, lästert Jesum; und Niemand kann Jesum als seinen Herrn anerkennen, die Wahrheit des Christenthums einsehen, als durch den heiligen Geist. 1. Br. Kor. 12, 3. 1. Br. Joh. 4, 2. 3. 6. Da der wahre Glaube eine Gabe des heiligen Geistes ist, so heißt ungläubig seyn so viel als den Geist der Gnade schänden. Hebr. 10, 29.

Da gute Gedanken vom heiligen Geiste kommen, so ist er wahrhaft ein Geist der Weisheit. Ephes. 1, 17.

§. 546.

Der heilige Geist ist die Stärke unsers Geistes.

Auch der Geist des Menschen hat seine Stärke und Schwäche. Vom Kinde Johannes heißt es: Das Kind wuchs und wurde stark am Geiste. Luk. 1, 80.

Die heilige Schrift lehret, daß der Geist Gottes der Urheber unsrer Geistesstärke sey, gleichwie er der Urheber unsers innern Lichtes ist. Es wird Geisteskraft erfordert, um die reizenden Lüste der Welt zu überwinden; diese aber überwindet die Stärke des Geistes; denn Geist und Fleisch sind im beständigen Kampfe, der Stärkere siegt. Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Werke des Fleisches nicht thun; denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist gelüstet wider das Fleisch. Diese Beide sind wider einander, so daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Galat. 5, 16. 17.

Der Geist unterstützet auch hier unsre Schwachheit. Röm. 8, 26.

Der Apostel Paulus schreibt die Stärke unsers innern Menschen dem heiligen Geiste zu; er schreibt den Christen zu Ephesus, er bethe immer für sie, auf daß Gott ihnen, nach dem Reichthume seiner Herrlichkeit, durch seinen Geist Kraft gebe, und sie am inwendigen Menschen stark werden lasse. Ephes. 3, 16. Dieß ist die Kraft, die da in uns wirket. Ephes. 3, 20.

Wie stark am Geiste, wie unüberwindlich am innern Menschen waren die Propheten, Apostel und Märtyrer? Und wer machte sie stärker als die ganze Welt? Der heilige Geist, selig seyd ihr, wenn ihr wegen des Namens Christi geschmähet werdet; denn die Ehre und Herrlichkeit, und die Stärke Gottes, und sein Geist ruhet auf euch. 1. Br. Petr. 4, 14.

Die Quelle dieser Geistesstärke ist der Glaube an Den, welcher uns sagt: Habet Muth, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33. Man sehe §. 482.

Wenn es der heilige Geist ist, der uns zum Guten begeistert, so sagt uns der Apostel Paulus: Betrinket euch nicht mit Wein, denn darin ist Geilheit, sondern werdet voll des heiligen Geistes. Ephes. 5, 18.

§. 547.

Der heilige Geist regieret unser Herz, und gibt uns kindliche, Gott wohlgefällige Gesinnungen.

Gleichwie der heilige Geist unsern Verstand erleuchtet, und unsern Geist stärket, §§. 545. 546. so regieret er auch unser Herz, und ist der wahre Urheber guter Gesinnungen, frommer Empfindungen, gleichwie auch gute Gedanken von ihm kommen. §. 545. Er ist die wahre Sonne unsers innern Menschen, denn er gibt Licht dem Verstande und Wärme dem Herzen.

Jesus hat seinen Jüngern und uns einen heiligen

Geist versprochen, der, wie er sagt, bei und in uns seyn und bleiben werde. Joh. 14, 17.

Gleichwie die Pflicht, Gott über Alles zu lieben, das größte Geboth ist, so ist auch die Liebe Gottes und Freude an Gott die seligste Empfindung, die Summe aller frommen Gesinnungen und Empfindungen. Die Liebe Gottes aber ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen, welcher uns gegeben ist. Röm. 5, 5.

Nach der Lehre des Apostels Paulus ist auch der heilige Geist der Urheber der guten Empfindungen im Gebethe; denn wir wissen nicht, was wir bethen sollen, wie sichs gebühret; sondern der Geist bittet für uns mit unaussprechlichen Seufzern. Röm. 8, 26. Diese nämliche Wahrheit liegt in seinen Worten an die Galater und Römer: Weil ihr Kinder seyd, so hat Gott seinen Geist in eure Herzen gesandt, der da ruft: Abba! Vater! Galat. 4, 6. Ihr habet nicht einen sklavischen Geist empfangen, daß ihr euch fürchten müsset; sondern ihr habet den Geist der Kindschaft empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Röm. 8, 15.

Der heilige Geist ist also ein Geist der Liebe, der Freude; er flößet ein kindliches Vertrauen gegen Gott ein. Röm. 14, 17. Denn er lehret uns rufen: Abba! lieber Vater!

Mit der Liebe Gottes ist Nächstenliebe verbunden; wenn also Gottes Liebe durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen wird, so kömmt auch die christliche Nächstenliebe, mit allen ihren guten Gesinnungen, vom nämlichen guten Geiste. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Milde, Wohlthätigkeit, Treue, Sanftmuth, Enthaltsamkeit. Galat. 5, 22. 23.

Wir sollen uns also vom heiligen Geiste regieren lassen: denn wer sich vom Geiste Christi nicht regieren läßt, der ist nicht sein. Röm. 8, 9. Alle, die durch den Geist geleitet werden, die sind Kinder Gottes. Röm. 8, 14.

Gleichwie im Reiche Gottes nur Ein Geist ist, so

sollen unter uns auch nur einerlei Gesinnungen herrschen, welche der heilige Geist hervorbringt. Seyd sorgfältig, die Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu erhalten. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seyd zu einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller, der da über Alle ist, und durch Alle, und in uns Allen. Ephes. 4, 3—6.

§. 548.

Der heilige Geist ist der Urheber der Seelenruhe, des innern Trostes und der Geistessalbung.

Das größte Gut, welches wir schon in diesem Leben genießen können, ist ein gewisser innerer Trost, Salbung unsers inwendigen Menschen. Was geht über Seelenruhe? Jesus glaubte seinen Jüngern Alles gesagt zu haben, als er ihnen sagte: Ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden. Matth. 11, 29. Dieß ist der Friede, den uns nur Gott geben, die Welt aber weder geben, noch nehmen kann. Joh. 14, 27.

Diesen Trost, diese Ruhe, diesen Frieden wirket in uns der heilige Geist, den Jesus deßwegen den Tröster, den Urheber alles wahren Trostes nennet. Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch ewiglich bleibe. — Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater in meinem Namen senden wird, wird euch alle Dinge lehren. Joh. 14, 16. 26. So ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch; wenn ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden. Joh. 16, 7.

Der heilige Paulus nennt unser inners Glück Frieden und Freude; diese aber, sagt er, sind aus dem heiligen Geiste. Röm. 14, 17.

Die heilige Freude des Christen in allen Trübsalen um des Glaubens willen ist eine Wirkung des heiligen Geistes: Ihr — habt das Wort, die Lehre des

Christenthums, unter vielen Trübsalen mit Freude im heiligen Geiste angenommen. 1. Br. Theß. 1, 6.

Das, was der heilige Geist in uns wirket, die Erleuchtung des Verstandes und die heilige Freude an Gott und den Wahrheiten der Religion wird mit Einem Worte Salbung genannt. Der heilige Geist ist unserm innern Menschen wohlthätiger und willkommner, als eine kostbare Salbe der Wunde. Was der heilige Geist wirket, nennet die heilige Schrift ein Salben, was eben so viel ist, als ausrüsten mit den Gaben des heiligen Geistes. So sagt der Apostel Petrus: Gott hat Jesum von Nazareth mit dem heiligen Geiste gesalbet. Apostelgesch. 10, 38. Jesus sagt von sich selbst: Der Geist des Herrn ist über mir; deßwegen hat er mich gesalbet, und gesandt, den Armen das Evangelium zu predigen ꝛc. Luk. 4, 18. Gott ist es, der uns mit euch in Christo befestigt, uns gesalbt und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat. 2. Br. an die Kor. 1, 21. 22.

Ihr habt die Salbung, euere Erleuchtung, Tröstung und Besserung von Dem, der heilig ist, und wisset Alles, was zu eurem Heile ist. 1. Br. Joh. 2, 20.

Ist der heilige Geist unser Tröster, so sagt uns der Apostel: Betrübet den Geist nicht, womit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Ephes. 4, 30. Man sehe §. 482.

§. 549.

Der heilige Geist gibt die wahre Freiheit.

Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht; der Knecht aber bleibt nicht ewig im Hause, der Sohn aber bleibt ewiglich. — Wenn euch nun der Sohn Gottes frei machen wird, so seyd ihr wahrhaft frei. Joh. 8, 34—36.

Ein jeder Christ soll die Freiheit genießen, die ihm seine Religion verschaffen will und kann; sie besteht in der Unabhängigkeit von den Fesseln des Bösen und der

sklavischen Furcht der Welt, weil wir ganz von Gott abhängen, und einen innern Frieden genießen, der uns wahrhaft befriediget.

Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit im ganzen Sinne; denn Gott wirket in uns seine Gnaden durch seinen Geist. 2. Br. Kor. 3, 17. Dieser Geist erleuchtet und bewegt uns zum Guten; indem er uns also vor der Sklaverei des Lasters bewahret, verschafft er uns die herrliche Freiheit aus der Tugend.

Wer also immer den heiligen Geist nicht hat, ist ein Sklave seiner Lüste, der Welt und Menschen. Wer dienet dem Laster, und hat es nicht erfahren, daß er seine Freiheit und Freudigkeit verloren habe?

Wer Religion hat, und nicht hat, dienet zum Beweise der Wahrheit, daß die wahre Freiheit eine Wirkung des heiligen Geistes sey. Wie groß in seinem Geiste ist der Mann von Religion? Er hat die ganze Welt überwunden, und fürchtet Nichts. Joh. 16, 33. 1. Br. Joh. 5, 4. 5. Wie klein und kriechend ist hingegen im Geiste und Betragen der Mensch ohne Religion? Nur der heilige Geist gibt durch Religionsgrundsätze einen festen Charakter, und macht den Mann zum Mann *).

§. 550.

Der heilige Geist ist die Quelle der Gaben und Gnaden Gottes.

Der heilige Geist ist der Urheber der Erkenntniß des wahren Glaubens; denn er erleuchtet und stärket unsern Geist, §§. 545, 546. er regieret, salbet, beruhiget und tröstet unser Herz, §§. 547. 548. er versetzt uns in den Zustand der wahren Freiheit, §. 549. folglich ist er die Quelle der Gaben und Gnaden Gottes.

Jesus nennt ihn vorzugsweise den guten Geist, und sagt, was das beste Brod dem Kinde ist, dieß sey seines Vaters Geist einem Menschen, der gut und glück-

---

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Geistreich und Geistlos.

selig seyn will. Wenn nun ihr, die ihr böse seyd, eueren Kindern gute Gaben geben könnet; wie vielmehr wird euer himmlischer Vater den guten Geist vom Himmel Denen geben, die ihn darum bitten? Luk. 11, 13.

Nach der Lehre des Apostels Paulus hilft uns der heilige Geist das Gute auch bewahren. Bewahre, o Timotheus! das edle dir anvertraute Gut durch den heiligen Geist, der in uns wohnt. An Timoth. 2. Br. 1, 14.

Das Glück, welches der heilige Geist in uns wirket, erstreckt sich in das andere Leben; Jesus vergleicht denselben einer Quelle, aus der nur reines und lebendiges Wasser quillt; er rief laut im Tempel zu Jerusalem: Wen dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Flüsse des lebendigen Wassers ausströmen. Dieß sagte er aber von dem Geiste, welchen Diejenigen empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der heilige Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verklärt war. Joh. 7, 37—39. 4, 14.

Aus diesem Grunde sollen wir mittelst des heiligen Geistes unsern Geist bilden, damit wir dem Fleische immer mehr absterben; denn wer auf den Geist säet, seinen Geist wie ein gutes Erdreich anbauet, der wird vom Geiste das ewige Leben ärnten. Galat. 6, 8. Es gibt auch außerordentliche Gaben des heiligen Geistes, die Gabe der Weissagung, besondere Talente ꝛc. Allein, diese sind für unser Heil nicht wesentlich nothwendig. Man lese 1. Br. Kor. 12. K. Matth. 7, 21—23.

Da der heilige Geist die Quelle der Gnaden Gottes ist, so wird es eine Sünde und Widerstand gegen den heiligen Geist seyn, wenn man der Wahrheit widerstrebt. Ihr widerstrebet allzeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr. Apostelgesch. 7, 51.

Die Art, wie der heilige Geist auf Geist und Herz des Menschen wirket, ist ein Geheimniß, folglich unerklärbar. Wir können ja den Einfluß

der Seele auf den Leib auch nicht erklären; dennoch können wir diesen nicht läugnen. Jesus vergleicht das Wirken des heiligen Geistes dem Wirken des Windes, welches nicht sichtbar, nicht erklärbar ist. Der Wind bläst, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er komme und wohin er fahre. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist, anders als zuvor, ohne die Aenderung seines Zustandes erklären zu können. Joh. 3, 8.

Was ist also der heilige Geist? Jene göttliche Person, durch welche Gott alles Gute in uns wirket, welches er in uns wirken will.

§. 551.

Der heilige Geist bringt das Reich Gottes in unser Innerstes.

Wenn wir unter dem Reiche Gottes das innere Glück verstehen, welches dasselbe uns verschaffen will, so kömmt das Reich Gottes nicht so, daß man es bemerket; man wird auch nicht sagen: Sieh, da oder dort ist es; denn sehet das Reich Gottes ist in euch, ἐντὸς ὑμῶν, wie Jesus sagt. Luk. 17, 20. 21.

Das Reich Gottes, in diesem Sinne betrachtet ist, wie der Apostel Paulus schreibt, nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede und Freude im heiligen Geiste. Röm. 14, 17.

Wer jenen aus der Gerechtigkeit entstehenden Frieden in seiner Seele genießt, der hat die himmlische Gabe gekostet, welches nach der Lehre des heiligen Paulus so viel ist, als des heiligen Geistes theilhaftig werden. Hebr. 6, 4.

Jesus hat uns einen heiligen Geist versprochen, der bei und in uns seyn und bleiben werde. Joh. 14, 17.

Der heilige Geist wirket in unserm Innersten das Glück des Reiches Gottes, erleuchtet, stärket, tröstet und bessert uns; folglich bringt er wahrhaft das Reich Gottes in uns.

Und so soll es seyn; denn Gott will uns Alle beseligen; was wäre sein Reich, wenn selbes nur außer uns, und nicht in uns wäre? Der Friede Christi herrsche in euren Herzen, wozu ihr auch berufen seyd zu Einem Leibe. Seyd dankbar dafür. Koloss. 2, 15. Dieses Glück macht uns wahrhaft zum königlichen Geschlechte, einen jeden Bürger im Reiche Gottes zum Könige, glücklich wie einen König. 1. Br. Petri 2, 9. Joh. Offenb. 5, 10.

§. 552.

Der heilige Geist heiliget und erneuert uns.

Es sey denn, daß Jemand wieder geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 3. Diese Wiedergeburt des Menschen besteht in seiner Erneuerung, Wegschaffung des Alten, Besserung. Erneuert euch im Geiste eures Gemüthes. Ephes. 4, 23. Es ist leicht, sich aus der Anstalt des Reiches Gottes zu überzeugen, daß wir erneuert seyn müssen, um des Glückes desselbeu theilhaftig zu werden; denn durch diese Anstalt soll ja Alles neu werden. Joh. Offenb. 1, 5. 1. Br. Joh. 3, 8.

Diese Erneuerung geschieht nun durch den heiligen Geist. Es sey denn, daß Jemand durch das Wasser und den heiligen Geist wiedergeboren werde, sonst kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Joh. 3, 5. Einmal wird der Mensch für diese Welt, und das anderemal für das Reich Gottes geboren; die erste Geburt geschieht aus dem Fleische, die zweite aus dem Geiste. Wenn unsre Wiedergeburt durch den heiligen Geist geschieht, so ist dieser Geist auch der Urheber unsrer Erneuerung.

Hier muß man an keine körperliche, sondern an die geistliche Wiedergeburt denken. Was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geiste geboren wird, das ist Geist. Joh. 3, 6.

Der heilige Geist stellt in uns Alles her, und macht uns gleichsam zu andern Menschen; folglich wer-

den wir durch ihn geheiliget und wahrhaft erneuert. Man denke an die Wirkungen, die er in den Aposteln hervorbrachte. Da wir Alle Sünder sind, das Unreine aber nicht in das ewige Heiligste eingehen kann, so können wir die Nothwendigkeit unsrer Erneuerung nicht läugnen.

Nun verstehen wir, was der Apostel Paulus schreibt: Da die Güte und Menschenliebe Gottes, unsers Heilandes, erschien, hat er uns, nicht aus den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit beseliget, durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, über uns ausgegossen hat, auf daß wir, durch seine Gnade gerechtfertiget, Besitzer des ewigen Lebens, der Hoffnung nach, seyn sollten. Tit. 3, 4—7.

§. 553.

Der heilige Geist wohnet in uns, und ist unser Lebendigmacher.

Jesus hat uns einen heiligen Geist versprochen, der nicht nur bei, sondern in uns seyn und bleiben werde. Joh. 14, 17.

Die heilige Schrift sagt oft, daß der Geist Gottes in uns wohne. Ihr seyd nicht fleischlich, sondern geistlich gesinnt, insofern Gottes Geist in euch wohnet. Röm. 8, 9. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, weil der Geist Gottes in euch wohnet? 1. Br. Kor. 3, 16. Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch wohnet, welchen ihr von Gott empfangen habt, und daß ihr nicht mehr euch selbst angehöret? 1. Br. Kor. 6, 19.

Der Sinn dessen erhellet aus dem Bisherigen: Der heilige Geist wohnet in uns, wenn wir durch seine Gnade gebessert, durch seine Eingebungen erleuchtet, durch seine Kraft gestärkt, und durch seine Salbung getröstet sind. §§. 545—549.

Was also die Seele unserm Leibe ist, das ist der Geist unserm ganzen Wesen.

Gott hat uns das wahre Leben durch seinen heiligen Geist gegeben; dieser ist also unser Lebendigmacher, wie ihn der achte Artikel des erweiterten apostolischen Glaubensbekenntnisses nennt. Spiritus est, qui vivificat; Spiritus enim facit viva membra, nec viva membra Spiritus facit, nisi quae in corpore, quod vegetat ipse spiritus, invenerit*).

Wohnet der heilige Geist in uns, so ist er Herr unsers Wesens, und wir müssen uns von ihm regieren, von seinem Lichte erleuchten, und von seinem Troste beruhigen lassen; denn die vom Geiste Gottes regieret werden, die sind Kinder Gottes. — Der sich aber vom Geiste Christi nicht regieren läßt, der ist nicht seyn. Röm. 8, 14. 19.

Die Gegenwart des heiligen Geistes macht eine jede Seele zum Tabernakel Gottes; wenn aber einmal das Reich Gottes vom Himmel kommen wird, dann wird die ganze erneuerte Erde eine Wohnung Gottes werden; denn es heißt jetzt: Ihr seyd Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und ich will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. 2. Br. Kor. 6, 16. Dann aber: Sieh da, die Wohnung Gottes bei den Menschen! er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn. Joh. Offenb. 21, 3.

§. 554.

Der heilige Geist versiegelt und rechtfertiget das Werk unserer Erlösung; er ist in uns das Unterpfand unserer ewigen Hoffnung.

Der heilige Geist ist in der Anstalt des Reiches Gottes überaus wichtig; denn er ist, wie die heilige

*) S. Augustin. Tract. 27. in Evangel. Joannis n. 6.

Schrift sagt, das Siegel dieses großen und herrlichen Werkes Gottes. Wie ist dieß zu verstehen?

Die Wunder und Gaben, welche der heilige Geist durch die Apostel wirkte, haben Jesum gerechtfertiget, 1. Br. an Tim. 3, 16. und die Welt zur Erkenntniß der Sünde, der Gerechtigkeit und des Gerichts gebracht, wie Jesus sagte. Joh. 16, 8.

Ehe wir nicht den heiligen Geist hatten, war Gottes Reich nicht in uns. §. 551. Nachdem wir aber den heiligen Geist empfangen haben, so sind wir gleichsam versiegelt, und die Anstalt unserer Beseligung ist geschlossen, gleichwie das Siegel erst ein Sendschreiben vollendet. Betrübet den heiligen Geist nicht, womit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung. Ephes. 4, 30. Gott ist es, der uns mit euch in Christo befestigt, uns gesalbt, und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand des Geistes gegeben hat. 2. Br. Kor. 1, 21. 22. Ephes. 1, 13.

Unser Erbtheil ist das ewige Leben im Himmel; der uns gegebene heilige Geist ist das uns von Gott gegebene kostbare Unterpfand unserer großen Hoffnung. Nachdem ihr nun das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Seligkeit gehört, und an dasselbe geglaubt habt, so seyd ihr nun auch mit dem versprochenen heiligen Geiste besiegelt worden, welcher das Unterpfand unsers Erbtheils ist, zur Erlösung seines Eigenthums, zum Preise seiner Herrlichkeit. Ephes. 1, 13. 14. Im 2. Briefe an die Korinther 1, 22. nennt ihn der Apostel Paulus ein Pfand.

So gewiß wird Gott unsere ewige Hoffnung erfüllen; und so gewiß Friede und Freude, die aus dem heiligen Geiste kommen, in unseren Seelen sind, so gewiß gibt es einen Himmel, ein ewig seliges Leben, dessen himmlische Gaben uns der heilige Geist schon jetzt zu verkosten gibt. Können wir daran zweifeln, da uns Gott seinen Geist zum Unterpfande gegeben hat?

Der heilige Geist ist uns der größte Beweis, daß uns Gott liebe; denn, weil ihr Kinder seyd, so hat

Gott seinen Geist in euere Herzen gesandt, der da ruft: Abba! Vater! Galat. 4, 6. Der Geist selbst gibt unserm Geiste Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes, und Miterben Christi; wenn wir anders mit ihm leiden, auf daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Röm. 8, 16. 17. Daran erkennen wir, daß Gott in uns bleibt, an dem Geiste, den er uns gegeben hat. 1. Joh. 5, 24. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat. 1. Br. Joh. 4, 13.

Dieser Geist ist auch das Unterpfand unserer Hoffnung, aus dem Grabe auferweckt zu werden. Wenn der Geist Dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten auferweckt hat, euere sterblichen Leiber lebendig machen, weil sein Geist in euch wohnet. Röm. 8, 11.

So ist also der heilige Geist dem guten Menschen der sicherste Beweis für das Daseyn und die Göttlichkeit seiner Religion; denn er kann nicht läugnen, was er in seiner Seele unaufhörlich genießt. Möchten doch alle Christen diesen schönen Beweis in ihren Seelen haben! unvergeßlich seyen uns Jesu Worte: Wenn Jemand desselben, meines Vaters, Willen thun will, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selbst rede. Joh. 7, 17.

§. 555.

Des heiligen Geistes Freiheit.

Der heilige Geist ist in der Ausspendung seiner Gaben frei, wie Gott es ist; Gottes Freiheit aber ist von seiner Weisheit, Liebe und Barmherzigkeit nicht zu trennen. §. 42.

Jesus vergleicht das Wirken des heiligen Geistes einem Winde; und da sagt er: Der Wind bläst, wo er

will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er komme, und wohin er fahre. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist. Joh. 3, 8.

Nachdem Paulus die Gaben des heiligen Geistes aufgezählet hat, sagte er: Alles Dieses wirket ein und derselbe Geist, der diese Gaben einem Jeden austheilet, wie er will. 1. Br. Kor. 12, 11. Aus Dem, was dieser Apostel unmittelbar darauf sagt, erhellt, daß der Geist Gottes bei der Vertheilung seiner Gaben auf das Beste der Kirche Jesu sehe, die er bis ans Ende der Welt regieret.

Die Vertheilung der Gaben des heiligen Geistes ist für uns ein Geheimniß. Lasset uns darauf denken, daß wir des heiligen Geistes würdig werden. Die außerordentlichen Gaben sind für unser Heil nicht nothwendig; was aber nothwendig ist, versagt der Vater im Himmel keinem, der ihn darum bittet, wie Jesus sagt, so wenig als ein guter Vater seinen Kindern, die ihre Hände zu ihm aufheben, das Brod versagt. Luk. 11, 1—13.

Wenn der heilige Geist frei ist, und seine Gaben austheilet, wem und wie er will, so müssen wir ihn um seine Gaben bitten, und es gibt auch eine Pflicht, um den heiligen Geist zu bethen. Luk. 11, 13.

§. 556.

Der heilige Geist sollte erst vom Sohne Gottes gesendet werden, nachdem dieser das Himmelreich eröffnet hatte.

Daß der heilige Geist erst vom Sohne Gottes gesendet worden sey, nachdem dieser durch seine Auffahrt den Himmel eröffnet hatte, lehret die Geschichte des Reiches Gottes. §. 358. So muß es also nothwendig und göttlichweise gewesen seyn.

Jesus hat es auch deutlich gesagt, der heilige Geist könne und werde erst dann kommen, nachdem er zum Vater hingegangen sey; er tröstet seine Jünger: Ich sage euch die Wahrheit, es ist vortheilhaft, daß ich hingehe;

denn wenn ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, werde ich ihn zu euch senden. Joh. 16, 7.

Der heilige Johannes macht die Anmerkung, daß der heilige Geist, dessen Gaben Jesus rühmte, damals noch nicht bekannt und gegeben worden sey, weil Jesus noch nicht verkläret war. Joh. 7, 39.

Auch der Apostel Paulus lehrt, wir werden mit dem versprochenen heiligen Geiste erst dann besiegelt, nachdem wir das Evangelium unserer Seligkeit angenommen haben. Ephes. 1, 13. Deßwegen gab Jesus bei seiner Auffahrt den Jüngern den Befehl, in Jerusalem zu bleiben, bis daß sie mit der Kraft aus der Höhe herab erfüllt seyn würden. Luk. 24, 49.

Jesus war der Erstling des Himmelreiches; denn vor ihm ist da Niemand eingegangen. Ich möchte also sagen: Sollte und konnte der heilige Geist vom Himmel kommen, ehe der Himmel eröffnet war?

Darin besteht ein großer Vorzug, den die Gläubigen des neuen Testamentes vor jenen des alten haben. Je näher uns das vollendete Reich Gottes kömmt, desto mehr und näher sollen wir mit der Gottheit in Verbindung kommen. Wir sehen im Reiche Gottes eine Bekanntwerdung und Regierung Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Der heilige Geist ward zum Beschlusse gegeben, weil er das Siegel des Ganzen und das Unterpfand unserer Hoffnung ist; wird nicht das Siegel zuletzt aufgedrückt? Auch darin sehe ich Uebereinstimmung aller Theile dieser Anstalt mit ihrem großen Endzwecke. Wie übereinstimmend ist die Theologie in allen ihren Lehren, wenn sie von der Grundidee ausgeht?

§. 557.

Der heilige Geist wird nur den Gläubigen gegeben.

Jesus hat seinen heiligen Geist nur Denen versprochen und gesendet, die an ihn glaubten, und an ihn

glauben werden. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Dieß sagte er aber von dem Geiste, den Diejenigen empfangen sollten, die an ihn glaubten rc. Joh. 7, 38. 39.

Dieß bestätigt die Geschichte Aller, die das Evangelium annahmen; sie ließen sich taufen, und empfingen den heiligen Geist. Apostelgesch. 19, 2—7.

So lehren auch die Apostel. Ephes. 1, 13. Galat. 3, 14. Man muß das Evangelium vom Reiche Gottes annehmen, um den Geist desselben zu empfangen.

Weil ihr Kinder seyd, so hat Gott seinen Geist in eure Herzen gesendet, der da ruft: Abba! Vater. Galat. 4, 6. Nur Die sind Gottes Kinder, die Gottes Wort annehmen.

Nur die Gläubigen sind Tempel, in denen der heilige Geist wohnet. §. 553.

Nur die Gläubigen und nicht die Ungläubigen sind des heiligen Geistes empfänglich, und haben den Sinn für seine Gaben; Jesus sagt, die Welt könne den Geist der Wahrheit nicht empfangen, denn sie sehe ihn nicht, und kenne ihn nicht; die Gläubigen aber werden ihn kennen, denn er werde bei und in ihnen seyn und bleiben. Joh. 14, 17. Der natürliche Mensch nimmt die Lehre des Geistes und Gottes nicht an, denn sie scheint ihm thöricht und ungereimt, und er kann sie nicht einsehen, denn sie muß geistig beurtheilt werden; der geistige Mensch aber beurtheilt Alles rc. Br. 1. Kor. 2, 14. 15.

Der heilige Geist ist es, der den Frieden und die Freude des Reiches Gottes in uns bringt; §. 551.; das Reich Gottes aber wird nur den Gläubigen zu Theil, weil nur diese das Evangelium der Seligkeit annehmen; Jesus gibt das Heilige den Hunden nicht, noch die Perlen den Schweinen. Matth. 7, 6. Man sehe §. 481.

§. 558.

Der heilige Geist ist ein Geist Gottes des Vaters, wird von diesem gegeben, und geht von diesem aus.

Jesus nennt den heiligen Geist seines Vaters guten Geist, den der Vater Jenen geben werde, die um denselben, wie Kinder um Brod, bitten. Luk. 11, 13.

Jesus hat es oft gesagt, der heilige Geist werde von seinem Vater gesendet. Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, auf daß er bei euch ewiglich bleibe. Joh. 14, 16. Der heilige Geist wird von Jesu der Geist des Vaters genannt; er sagte seinen Jüngern: Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der Geist eueres Vaters ist es, der in euch redet. Matth. 10, 20.

Die Grundsätze, nach denen der himmlische Vater seinen heiligen Geist austheilt, sind für uns ein Geheimniß; das aber wissen wir, daß er denselben den Ungläubigen und Stolzen nie gebe; er sendet ihn den Demüthigen, welche ihn darum bitten. Luk. 11, 1 — 13. Matth. 11, 25. 26. Man sehe §. 18.

Die Verbindung, in welcher der heilige Geist mit Gott dem Vater steht, wird im Worte Gottes ein Ausgehen genannt. Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch vom Vater senden werde, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird von mir zeugen. Joh. 15, 26. Können wir die Tiefen der Gottheit, wie der Geist Gottes, erforschen? Wir wollen uns also nicht wundern, wenn in dieser Lehre noch Geheimnisse für uns sind.

§. 559.

Der heilige Geist ist auch ein Geist Gottes des Sohnes, wird von diesem gesendet, und geht auch von diesem aus.

Der heilige Geist steht auch mit dem Sohne Gottes in Verbindung. Jesus versichert in seinem Namen

werde der Vater den heiligen Geist senden. Joh. 14, 26. Oft sagte er, Er, Jesus, sende den heiligen Geist. Joh. 15, 26. 16, 7.

Hierin ist nicht nur kein Widerspruch, sondern die schönste Uebereinstimmung mit der Lehre von Gott dem Vater und dem Sohne, welcher seine Worte selbst erklärte: Alles, was der Vater hat, das ist mein (denn der Vater und ich sind Eins. Joh. 10, 30). Darum habe ich gesagt: Er, der heilige Geist, wird es von dem Meinigen nehmen, und euch verkündigen. Joh. 16, 15.

Der heilige Geist ist also auch der Geist Christi, wie ihn Paulus nennt. Philipp. 1, 19.

Mit andern Worten: Der heilige Geist geht auch vom Sohne aus.

Auch dieß stimmt mit der Geschichte des Reiches Gottes überein; denn der Sohn Gottes regieret jetzt Himmel und Erde, durch das Licht, die Stärke, die Gnade und den Trost des heiligen Geistes. Ich möchte wieder sagen: Steht es nicht dem himmlischen König zu, den Geist zu senden, der in seinem Reiche herrschen soll?

§. 560.

Der heilige Geist ist eine von Gott dem Vater und Sohne verschiedene göttliche Person.

Die Werke, welche der heilige Geist zum Besten des Reiches Gottes gewirket hat, sind andere, als jene, welche Gott der Vater und Sohn gethan haben; wenn wir Alles in Kürze fassen, müssen wir sagen: Der Vater hat das Werk unserer Erlösung von Ewigkeit beschlossen, §. 489. der Sohn hat es vollzogen, §. 534. der heilige Geist hat dasselbe besiegelt, und durch seine Herabkunft bestätiget. §. 554. Hier ist in Handlungen ein wahrer Unterschied; folglich ist der heilige Geist eine von Gott dem Vater und dem Sohne verschiedene göttliche Person in Handlungen verschieden.

Es ist überflüßig, diese Wahrheit ferner zu beweisen, da der Beweis in der ganzen bisher beschriebenen Geschichte liegt.

Da der heilige Geist wirkliche Werke ausgeübt hat, die weder der Vater noch der Sohn gethan haben, so ist derselbe keine bloße Eigenschaft Gottes, kein bloßes Attribut der Gottheit, sondern ein Handelnder, das ist, eine Person. Wer die Geschichte des Reiches Gottes annimmt, muß auch diese Wahrheit annehmen; denn in dieser Geschichte erscheint der heilige Geist als Handelnder.

Da der heilige Geist ein Handelnder ist, so ist er auch von seinen Werken und Gaben selbst verschieden, gleichwie ein Handelnder von Dem verschieden ist, was er thut.

§. 561.

Der heilige Geist ist wahrer Gott.

Der heilige Geist hat Gottes Eigenschaften, folglich ist er Gott. Er ist allwissend, und erforschet sogar die Tiefe der Gottheit; er ist untrüglich, verkündigt und weiß, was zukünftig ist, und hat durch die Propheten geredet. §§. 451. 542. Es ist die Kraft des Allerhöchsten, und die Wunder sind durch seine Stärke geschehen; dazu wird Allmacht erfordert. §. 543. Er ist der Urheber der Gaben und Gnaden des Himmels, die kein endliches Wesen wirken kann. §§. 544. 550. Er erleuchtet unsern Verstand, macht unsern Geist unüberwindlich, und hat die Herrschaft über unser Herz. Ist der nicht Gott, der im Stande ist, die Herzen zu regieren? §§. 547—550. Alles Dieses wirket der heilige Geist nicht bloß als Werkzeug oder Diener; sondern als Herr, der frei ist. §. 555. Diesem Geiste kömmt auch das Merkmal der Heiligkeit zu, der deßwegen heilig ist. Ist es nicht sein Werk, uns zu erleuchten, zu erneuern, zu heiligen und zu bessern?

Aus diesem Grunde wird der heilige Geist in der

Bibel in jene Sprüche aufgenommen, in welchen die Apostel die Menschen durch Gott segnen, und ihnen alles Gute wünschen. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch Allen. Amen 2. Br. Kor. 13, 13.

Nach der Lehre der heiligen Schrift sollen wir dem heiligen Geiste jene göttliche Ehre erweisen, die wir Gott dem Vater und dem Sohne schuldig sind. In der Taufe werden wir zur Ehre des allein wahren Gottes eingeweiht; wir werden aber auf den Namen des heiligen Geistes, wie auf den Namen des Sohnes getauft. Taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19. Paulus schwört auf die Allwissenheit des heiligen Geistes. Röm. 9, 1. Deßwegen hat die Kirche den heiligen Geist nie von der Ehre ausgeschlossen, welche sie Gott dem Vater und Sohne erwiesen hat; der Spruch ist alt: Ehre sey Gott dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste.

Der heilige Geist wird in der heiligen Schrift wirklich Gott genannt, und die Worte Gott und heiliger Geist werden oft als gleichbedeutend gebraucht. Warum hast du dem heiligen Geiste vorgelogen, heißt im Sinne Petri eben so viel, als: Du hast nicht Menschen, sondern Gott vorgelogen. Apostelgesch. 5, 3. 4. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd? heißt im Sinne Pauli so viel, als: Der Geist Gottes wohnet in euch. 1. Br. Kor. 3, 16. Von den Gaben des heiligen Geistes sagt der Apostel Paulus: Es sind mancherlei Gaben, es ist aber nur Ein Geist . . . es ist nur Ein Herr . . . es ist ein und derselbe Gott. 1. Br. Kor. 12, 4. 5. 6. Der Apostel redet hier offenbar von Einem und dem Nämlichen, den er Geist, Herr und Gott nennt.

Es gibt eine Sünde in den heiligen Geist, die Jener begeht, der sich der Wahrheit widersetzt. Matth. 12, 32. Mark. 3, 29. Apostelgesch. 7, 51. Nur Gott kann Sünden nachlassen, weil Gott durch die Sünde beleidiget wird; gibt es eine Sünde in den heiligen Geist, so ist dieser wahrer Gott.

Ein wichtiger Beweis für die Gottheit des heiligen Geistes liegt in der Geschichte der Martyrer; diese starben in dem Bekenntnisse des allein wahren Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Man sehe Ruinarts Acta Martyrum.

Die Kirchengeschichte wird uns Menschen zeigen, welche den Glauben an die Gottheit des Geistes bestreiten werden, einen Sabellius, Paulus, Samosatenus, Macedonius; die Kirche wird sie als Irrlehrer verwerfen, und den Glauben an Gott den heiligen Geist öffentlich bekennen. Da wir nun aber Das für wahr halten, was in der Kirche Jesu Christi allzeit, überall und von Allen ist geglaubt worden, §. 471., so liegt auch darin ein großer Beweis für die Gottheit des heiligen Geistes, den wir aber nicht in seiner Stärke fassen können, wenn nicht die Kirchengeschichte auf die Dogmatik folgt.

Da der heilige Geist Gott ist, es aber nur einen Gott gibt, so hat jener mit Gott dem Vater und Sohne eine Natur oder Wesenheit. Die uns unbekannte Weise, wie der Vater und Sohn die Gottheit dem heiligen Geiste mittheilen, wird in der Bibel Ausgehen vom Vater und Sohne genannt.

Da der heilige Geist wahrer Gott ist, so regieret er in Ewigkeit mit dem Vater und dem Sohn, und soll mit dem Vater und dem Sohne verherrlichet und angebethet werden.

§. 562.

Bleibende Nothwendigkeit und Wichtigkeit des heiligen Geistes in der Anstalt des Reiches Gottes.

Nun begreifen wir, warum uns Jesus den beständigen Beistand seines heiligen Geistes versprochen habe; denn der heilige Geist ist den Hirten der Heerde Gottes und einem jeden Christen alle Tage nothwendig. Ist dieser in uns und bei uns, wie Jesus sagt, so sind wir keine

Waisen, sondern Jesus wohnet bei uns, mittels seines Geistes. Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch ewiglich bleibe, nämlich den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann; denn sie sieht ihn nicht, und kennt ihn nicht; ihr aber werdet ihn kennen; denn bei und in euch wird er seyn und bleiben. Ich will euch nicht als Waisen verlassen, sondern ich will zu euch kommen. Joh. 14, 16—18.

Da ein jeder Christ den Frieden und die Freude des Reiches Gottes genießet, erleuchtet, gestärket, gebessert und getröstet seyn soll; so soll auch ein Jeder den heiligen Geist haben.

Obschon wir der außerordentlichen Gaben des heiligen Geistes nicht mehr bedürfen, weil wir unser Heil ohne diese wirken können; so ist uns dennoch seine Gnade, das ist, sein Licht, seine Heiligung ꝛc. immer nothwendig.

Aus Allem, was bisher gesagt wurde, erhellet die Nothwendigkeit des heiligen Geistes in der Anstalt unsers Heiles, und des Unterrichtes vom heiligen Geiste. Alles, was der heilige Geist gethan hat, ist, wie der Apostel Paulus schreibt, zur Erlösung des Eigenthumes Gottes, welches wir sind, und zum Preise der Herrlichkeit Gottes. Ephes. 1, 14.

Da der heilige Geist der Urheber des Wunderbaren und der Erforscher der Geheimnisse des Reiches Gottes ist, so betrachten ihn die Engel mit Lust, und verlangen, Gottes Weisheit immer mehr kennen zu lernen, wie der Apostel Petrus schreibt im 1. Br. 1, 12.

§. 563.

Der heilige Geist ist allen Gläubigen versprochen, und durch Jesum gesendet worden.

Der Prophet Joel hat es vorgesehen, daß der heilige Geist einst über alle Gläubigen kommen werde, Petrus hielt diese Weissagung durch die am Pfingsttage

geschehene Herabkunft des heiligen Geistes für erfüllt: Das ist es, was durch den Propheten Joel vorhergesagt ist: Und es wird geschehen in den letzten Tagen, spricht der Herr, daß ich meinen Geist auf alles Fleisch, über Alle, werde ausgießen. Joel 2, 28. Apostelgesch. 2, 16. 17.

Diesen Geist und alles Gute, welches er wirket, hat Jesus nicht nur seinen Aposteln, sondern allen Christen versprochen, weil er der Kirche und allen Christen immer nothwendig ist. §. 562.

Jesus vergleichet das Glück, welches der heilige Geist in uns wirket, einer reinen Quelle, die sich in die Ewigkeit ergießt. Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird ihm zum Brunnen eines Wassers werden, das in das ewige Leben quillt Joh. 4, 13. 14. Mit diesen Worten muß man jene vergleichen, die Jesus im Tempel laut gerufen hat: Wen dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Der Apostel Johannes legt diese Worte selbst aus: Dieß aber sagte er von dem Geiste, welchen Diejenigen empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der heilige Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verklärt war. Joh. 7, 37—39.

So ich hingehe, sprach der Herr, werde ich ihn euch senden. Joh. 16, 7.

Als Petrus im Hause des heidnischen Hauptmanns Cornelius predigte, fiel der heilige Geist auf Alle, die der Predigt zuhörten. Apostelgesch. 10, 44.

Paulus fragte die Christen zu Ephesus: Habt ihr den heiligen Geist empfangen, nachdem ihr seyd gläubig geworden? Und als sie ihm antworteten: Wir haben noch gar nichts vom heiligen Geiste gehört; denn sie hatten nur die Taufe des Johannes empfangen, taufte er sie, und nachdem er ihnen die Hände aufgelegt hatte, kam der heilige Geist auf sie. Apostelgesch. 19, 2—6.

Wir begreifen, daß ein jeder Christ den heiligen Geist empfangen müsse; denn ein jeder Christ soll das innere Glück der Religion genießen, dieses aber wirket der heilige Geist in uns.

Die Sendungsgeschichte des heiligen Geistes ist uns bekannt. §. 358.

An diese Lehre vom heiligen Geiste schließen sich nun viele andere an, und ich erwarte, daß Jesus ein Mittel verordnet habe, durch welches sein heiliger Geist den Vorstehern der Kirche und einem jeden Christen mitgetheilt wird. Die Begriffe, die wir vom heiligen Geiste haben sollen, sind also der Uebergang zur Lehre von der Kirche, von den Sakramenten, von Gottes Gnade rc.

Diese Lehre ist auch der Grund der Pflichten gegen den heiligen Geist, von denen in unserer Theologie mehr zu sagen wäre, und über die auch an das Volk gesprochen werden soll.

§. 564.

Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit.

Es gibt von Ewigkeit einen Vater §. 490. einen Sohn §. 512., und einen heiligen Geist §. 540. Da Jeder von diesem Werke gethan hat, die der Andere nicht gethan hat, wie es die Geschichte lehret; so gibt es von Ewigkeit drei göttliche Personen.

Der Vater ist Gott, §. 493. der Sohn ist Gott §. 510., der heilige Geist ist auch Gott; §. 561. diese göttlichen Personen haben also Eine und die nämliche göttliche Natur miteinander gemein; das heißt: Es gibt nur Eine göttliche Natur, nur Einen Gott. Drei sind, die da Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese Drei sind Eins. 1. Br. Joh. 5, 7.

Daß hier nicht bloß von der Einheit des abgelegten Zeugnisses, sondern von der Einheit der Wesenheit die Rede sey, erhellet aus Dem, was von der Gottheit

des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes bisher gesagt wurde. Die Allwissenheit des Vaters ist die nämliche, welche dem Sohne und Geiste eigen ist, es gibt aber nur eine Allwissenheit; und so verhält es sich mit allen göttlichen Eigenschaften.

Gott ist also dreifach in den Personen, und einfach in der Natur oder Wesenheit; drei göttliche Personen sind in der Einheit der Natur zur ewigen Einheit erhoben. Darin bestehet das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit.

Es gibt also eine heiligste Dreieinigkeit.

Gegen dieses Geheimniß können mit gesunder Vernunft keine Einwendungen gemacht werden; denn wir sehen Gott noch nicht von Angesicht zu Angesicht; und alle Einwendungen, welche aus der physischen Natur und dem Gebiethe der menschlichen Spekulation gegen Geheimnisse hergenommen werden, sind leere Sophistereien. Man sehe §§. 466—470.

Dieses Geheimniß widerstrebt also auch der Vernunft nicht; denn (daß ich nur ein Wort nach gemeiner Vorstellung sage) es ist kein Widerspruch, daß Drei in Einem Eines sind, und Etwas miteinander gemein haben.

Man sehe die Regeln, welche in den Ausdrücken über das Geheimniß der heiligsten Dreieinigkeit beobachtet werden, in Engelberti Klüpfel Institut. Theol. Dogm. P. I. L. I. §. XXXIX.

Die Feinde dieses Geheimnisses, wie auch die Vertheidiger desselben zeiget die Kirchengeschichte.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch Allen. Amen. 2. Kor. 13, 13.

Es lebe das Reich unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi!

Ende des fünften Bandes.

Die christkatholische Theologie

nach der

Idee vom Reiche Gottes

dargestellt von

Bernard Galura,

vormals Stadtpfarrer zu Freiburg im Breisgau, jetzt Fürstbischof von Brixen und Commandeur des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens.

Dritte Auflage des Werkes:

Neueste Theologie des Christenthums &c.

Neu herausgegeben und mit einer Vorrede versehen

von

Dr. Jos. Feßler,

Professor der Theologie in Brixen.

Sechster Band.

Druck und Verlag der Wagner'schen Buchhandlung.

Für das Ausland: Regensburg, bei G. J. Manz.

1845.

Inhalt.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches Gottes durch Gottes Vorsehung.

Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches und Volkes Gottes durch die von Gott eingesetzte und von seinem Geiste geleitete Kirche.

Seite

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches Gottes durch Gottes Gnade.

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, uns seine Gnade zu verschaffen durch die heiligen Sakramente.

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, die Menschen, die an ihn glauben, unter die Bürger und Erben des Reiches Gottes aufzunehmen, in dem heiligen Sakramente der Taufe.

Dreißigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, die Erben des Reiches Gottes im Glauben und in dieser ihrer Hoffnung zu stärken, im heiligen Sakramente der Firmung.

Einunddreißigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, sein Andenken, bis daß er wieder kömmt, unter seinen Verehrern zu erhalten, im heiligsten Abendmahle.

Zweiunddreißigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, dem Sünder das verlorne Wohlgefallen Gottes wieder zu verschaffen, im heiligen Sakramente der Buße.

Dreiunddreißigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, den Dienern des Reiches Gottes den heiligen Geist und die erforderliche Gewalt zu verschaffen, im heiligen Sakramente der Priesterweihe.

Vierunddreißigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, dem Reiche Gottes Kinder zu erziehen, in dem heiligen Sakramente der Ehe.

Fünfunddreißigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, den Sterbenden zu stärken, der aus dem Reiche Gottes unter der Sonne in das Gebieth der Ewigkeit hingeht in dem heiligen Sakramente der letzten Oelung.

Seite

Sechsunddreißigstes Hauptstück.

Vom Tode, dem Uebergange in das vollendete Reich Gottes.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches Gottes durch Gottes Vorsehung.

Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das übrige Alles als eine Zugabe gegeben werden.

Jesus bei Matth. 6, 33.

Werfet alle eure Sorge auf den Herrn; denn er sorget für euch.

1. Br. Petri 5, 7.

---

§. 565.

Uebergang von Gottes Vorsehung.

Wir steigen immer tiefer zu den einzelnen Lehren des Evangeliums vom Reiche Gottes herab.

Was ich bei §. 45 von Gottes Vorsehung, Regierung und höchsten Weisheit sagte, sehen wir nun durch die Geschichte bestätiget. Diese Lehre nimmt also auch ihr Licht aus der Geschichte; denn die Geschichte des Reiches Gottes überzeugt uns, daß es so gewiß eine Vorsehung Gottes gebe, als es eine von Gott nie verlassene Anstalt des Reiches Gottes gibt; die Geschichte zeigt uns den großen Gegenstand der göttlichen Vorsehung, das herrliche Ziel, auf welches dieselbe immer hinarbeitete, Veredlung und Beseligung des Menschengeschlechtes; die Geschichte macht uns mit den Grund-

sätzen, Mitteln und Wegen der ewigen Vorsehung bekannt, und wirft ein Licht auf die Ereignisse unserer Tage, dessen wir so sehr bedürfen; denn was ist Neues unter der Sonne? Die Geschichte löset alle Zweifel gegen Gottes Weltregierung auf; sie zeiget den Ursprung des Bösen, und Gottes Anstalten, die Sünde mit allen ihren Folgen aus Gottes Schöpfung wieder zu verbannen; in den dickesten Finsternissen der Zeit zeiget sie uns die deutlichsten Spuren der Vorsehung, und läßt uns nie den Muth verlieren. Die Geschichte lehret uns, Alles im wahren Lichte ansehen, denn sie hat ein unveränderliches Ziel aufgesteckt, das sie nie aus dem Auge verlor, und welches den Alles regierenden Herrn immer rechtfertigte, gleichwie auch der Herr die heilige Granitsäule seiner Sache vom Unrathe der Zeit immer wieder säuberte; die Geschichte legt in unseren Seelen den tiefsten Grund des Glaubens, des Vertrauens, der Lebensfreude, der Dankbarkeit, der Lust zu bethen ꝛc.

Also auch aus diesem Grunde muß die dogmatische Theologie in einen historischen und eigentlich dogmatischen Theil aufgelöset werden; und jener muß diesem vorgehen. §. 396 Wird die Lehre von Gottes Vorsehung am unrechten Orte beigebracht, so bleibt auch diese herrliche Lehre trocken, weil der Grund fehlet, auf den da gebauet werden muß. Ich kann es deßwegen nicht billigen, daß in unsern Theologien zuerst von der göttlichen Vorsehung, und dann erst von den Werken Gottes gehandelt wird; und es könnte das, was ich §. 45 gesagt habe, ebenso gut oder besser erst hier stehen.

§. 566.

Es gibt ein Reich der Natur, und ein Reich der Gnade.

Gott hat sich dem Menschen durch seine Werke geoffenbart, und, wie der Apostel Paulus sagt, sich nie unbezeugt gelassen. Apostelgesch. 14, 16. Gottes Werke sind aber entweder Werke der Natur, oder Werke

der Gnade; es gibt also auch eine Anstalt oder ein Reich der Natur, und eine Anstalt oder ein Reich der Gnade.

Unter dem Reiche der Natur verstehen wir Alles, was zu unserm Heile nicht wesentlich gehöret, und deßwegen kein nothwendiger Theil der Heilsanstalt ist; zu dem Reiche der Gnade gehören jene Gaben und Werke Gottes, die unser Heil nothwendig macht.

Dieß sind zwei Theile eines und des nämlichen Reiches, welches wir das Reich Gottes nennen, in welchem alle Werke, Kräfte und Gaben Gottes durch den nämlichen Schöpfer und Endzweck der Schöpfung zur Einheit erhoben sind.

Dennoch sind diese Reiche von einander unterschieden: der Vater im Himmel läßt seine Sonne über Gute und Böse aufgehen; Matth. 5, 45. aber die Sonne seiner Gnade scheint nur den Demüthigen, Kleinen und Unmündigen, wie Jesus sagt. Matth. 11, 25. 26. Der unsittlichste Mensch kann von dem Schöpfer herrliche Talente empfangen haben, und der beste Mensch hat vielleicht nur eines; und umgekehrt. Matth. 25, 14—30.

Mit der Sünde sind Unglücke auch ins Reich der Natur gekommen; mit der Sünde werden selbe von da wieder verbannet werden, und es wird auch im Reiche der Natur Alles neu und anders seyn; auch der Natur steht also eine Veredlung bevor. §. 350. Als wüßte dieß die Natur, schmachtet sie, gleich einer Gebärenden, und sieht der Offenbarung des Reiches Gottes entgegen, wo dann auch sie vom Zustande der Vergänglichkeit befreit werden wird. Röm. 8, 19—22. Die Geschichte des Reiches der Gnade enthält also auch die Geschichte des Reiches der Natur. Die Welt ist des Menschen wegen, und nicht der Mensch der Welt wegen.

In einem jeden dieser Reiche ist Einheit. Die im Reiche der Gnade erhellet aus der Geschichte der Offenbarung; jene im Reiche der Natur hat der gelehrte Verfasser der Betrachtungen über das Universum (Karl

Theodor Freiherr v. Dalberg, Erzbischof zu Regensburg, Bischof zu Konstanz ꝛc.) *) aufgesucht und gezeigt.

Ein jedes dieser Reiche wird durch die Vorsehung regiert, und enthält die augenscheinlichsten Beweise einer ewigen Allmacht, Güte und Weisheit.

Um die Christen mit dem Reiche der Gnade bekannt zu machen, schreibe ich diese Theologie; um meinen Mitmenschen auch die Herrlichkeiten des Tempels der Natur zu zeigen, habe ich Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres für Katholiken herausgegeben **).

§. 567.

Gott ist es, der Alles erschaffen und wieder hergestellt hat.

Gott hat Werke außer sich hervorgebracht, die zuvor nicht waren; folglich gibt es eine Schöpfung, und es gab in Gott von Ewigkeit einen Rathschluß zu erschaffen. §§. 62. 63. 67. 68.

Was erschaffen ist, heißt Geschöpf. Unter den Geschöpfen sind einige uns sichtbar, andere unsichtbar; es gibt Geschöpfe, die Vernunft haben, Gott erkennen können, Gottes Ebenbild und einer Seligkeit empfänglich sind; diese leben, und heißen Engel und Menschen; andere haben keine Vernunft, und erkennen deßwegen auch den Unterschied des Guten und Bösen nicht. Durch ihn, den Sohn Gottes, ist Alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, die Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer

---

*) Das Werk erschien ohne Angabe des Verfassers unter dem Titel: Betrachtungen über das Universum. Erfurt 1777 und später noch in drei andern Auflagen.

**) Diese für Katholiken bearbeitete Auflage erschien unter dem Titel: Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur. Für Katholiken herausgegeben. Augsburg 1804 bei Jos. Ant. Rieger.

oder die Kräfte; es ist Alles durch ihn und in ihm erschaffen. Koloss. 1, 16.

Die Werke Gottes nennt man mit einem Worte: Welt, Universum.

Die Welt ist nicht von Ewigkeit; denn die Geschichte zeigt uns ihren Anfang; §. 67. und der Sohn Gottes war, ehe es eine Welt gab: Verherrliche mich, Vater! bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Joh. 17, 5. Du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war. Joh. 17, 24. §. 510.

Gott hat die Welt aus Nichts erschaffen; denn entweder ist die Welt von Ewigkeit, oder sie ist aus Nichts erschaffen; nun aber ist sie nicht von Ewigkeit. Wenn es auch vor 6000 Jahren eine Materie gab, aus der Gott diese Welt gebildet hat, so folgt daraus noch nicht, daß diese Welt von Ewigkeit sey; denn auch diese Materie wäre in der Zeit erschaffen worden. Durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort erschaffen, daß aus dem Unsichtbaren das Sichtbare entstanden ist. Joh. 11, 3. Ich bitte dich, mein Kind! du wollest Himmel und Erde, sammt Allem, was darin ist, anschauen und erkennen, daß Gott diese Dinge und das menschliche Geschlecht aus Nichts erschaffen habe. So sprach die machabäische Mutter ihrem für die Religion sterbenden Sohne zu. 2. B. Machab. 7, 28.

Der Rathschluß der Welterschaffung ist ein Rathschluß der unumschränkten Freiheit Gottes; denn, wer kann es ergründen, warum und warum erst vor 6000 Jahren Gott diese Welt erschaffen habe? Herr, unser Gott! du bist würdig, Preis und Ehre und Kraft zu empfangen, denn du hast alle Dinge erschaffen; und darum, daß du also gewollt hast, waren sie, und sind erschaffen. Joh. Offenb. 4, 11.

Die Schöpfung ist ein Werk der Allmacht Gottes; denn es wird Allmacht erfordert, um Etwas aus Nichts hervorzubringen. Er sprach, und da war es; er be-

fahl, und da ist Alles erschaffen worden. Psalm 32, 9. Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht. 1. B. Mos. 1, 3.

Obschon wir die Welt vor Augen sehen, so erfordert dennoch die Schöpfung Glauben; denn durch den Glauben erkennen wir, daß die Welt durch Gottes Wort erschaffen, aus dem Unsichtbaren das Sichtbare entstanden ist. Hebr. 11, 3.

Gottes positive Anstalten zur Wiederherstellung seines Reiches werden in der Schrift genannt die neue oder nochmalige Schöpfung, Wiedergeburt. Die Geschichte der Religion lehret uns, daß es auch in diesem Sinne eine Schöpfung und Werke Gottes gebe, weil es eine Anstalt der Welterlösung gibt. Matth. 19, 28. Apostelgesch. 3, 21. Ephes. 1, 10. Br. Jakob 1, 18. Joh. Offenb. 21, 5.

§. 568.

Gott ist es, der Alles erhält, und für alle Geschöpfe sorget.

Was heißt das: Gott ist es, der Alles erhält? Alles ist, weil es Gott erschaffen hat; und es bleibt, weil Gott will, daß es bleibe: aus ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen. Röm. 11, 36. Benimmst du den lebendigen Geschöpfen den Athem, so vergehen sie, und kehren wieder in den Staub zurück; sendest du aber deinen Geist aus, so werden sie wieder erschaffen, und du wirst den ganzen Erdboden erneuern. 103. Psalm 29. 30. V. V.

Gott erhält das Weltgebäude in seiner wunderbaren Ordnung: er läßt die Sonne schon bald 6000 Jahre so schön als am Tage der Schöpfung aufgehen ꝛc. Dein ist der Tag, dein ist die Nacht; du hast die Morgenröthe und die Sonne erschaffen; du hast alle Gränzen der Erde gemacht; den Sommer und Frühling hast du gemacht. 73. Psalm 16. 17. V. V. Es ist

Gottes Verheißung: So lange die Erde stehen wird, soll das Säen und Aernten, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Nacht und Tag nicht aufhören. 1. B. Mos. 8, 22. Gleichwie Gott es ist, der die Erde durch Feuer einst umgestalten wird, so ist er es auch, der sie jetzt erhält. §. 332.

Gott ist es, der das Menschengeschlecht, aller Krankheiten und Kriege ungeachtet, bisher erhalten hat, und erhalten wird; durch ihn besteht dasselbe. §. 45.

Gott erhält auch die Thiere: Alle erwarten von dir, daß du ihnen zu rechter Zeit Speise gebest; wenn du sie ihnen gibst, so sammeln sie dieselbe; wenn du deine Hand aufthust, so werden sie alle mit deinen Wohlthaten erfüllet. 103. Psalm 27. 28. V. V. Er gibt das Futter den Thieren, und den jungen Raben, die ihn darum anrufen. 146. Psalm 9. V. Schöneres kann man Nichts denken, als was Jesus von der Vorsehung seines Vaters sagt: Sehet die Vögel unter dem Himmel an! sie säen nicht und ärnten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Und seyd denn ihr nicht viel mehr als sie? Matth. 6, 26. Daß Gott es sey, durch den die Thiere bestehen, erhellet vorzüglich auch daraus, daß Gott auch die Thiere in seine Gesetzgebung aufgenommen, und dem Menschen, der gegen die Thiere barmherzig ist, Segen versprochen hat. 2. B. Mos. 20, 10. 23, 4. 5. 5. B. Mos. 22, 6. 7. 25, 4. 1. Br. Kor, 9, 9.

Da Gott alle Geschöpfe erhält, so erhält er auch die Kräfte derselben, und erneuert selbe täglich.

Die Frage: Wie Gott seine Geschöpfe erhalte, gehört unter die unnützen Grübeleien des menschlichen Verstandes.

Lasset uns vielmehr Gott aus seinen Werken erkennen, den Allerhöchsten anbethen, uns seiner Herrschaft unterwerfen, uns seiner freuen, und unser Vertrauen auf ihn setzen!

§. 569.

Nichts geschieht in der Welt ohne Gottes Wissen, Zulassung und Leitung.

Kauft mau nicht fünf Sperlinge um zwei Pfenninge? Und nicht Einer von denselben ist vor Gott vergessen. Ja, es sind auch die Haare auf eurem Haupte alle gezählet. Luk. 12, 6. 7. Keiner der Sperlinge fällt ohne euren Vater auf die Erde. Matth. 10, 29.

Wenn selbst der Vogel nicht stirbt ohne Gottes Wissen und Zulassung, wird sich seine Vorsehung nicht vielmehr auf die Ereignisse der Welt erstrecken? Die Philosophie des Evangeliums vom Reiche Gottes lehret uns, Alles mit den Augen des Glaubens im Lichte der Vorsehung ansehen, und glauben, daß Krieg oder Friede, glückliche oder unglückliche Zeiten ꝛc. von Gott abhängen: Weisheit und Stärke sind sein — er ändert Zeiten und Alter — er versetzt Königreiche und befestiget sie. Daniel 2, 20. 21.

Ich mache den Frieden, und erschaffe das Uebel des Krieges. Ich der Herr thue das Alles. Isai. 45, 7.

Das Pferd wird zwar auf den Tag der Schlacht bereitet; der Herr aber gibt den Sieg, dem er ihn geben will. Sprüchw. 21, 31. Der Prophet Nahum vergleicht feste Städte reifen Feigen: gleichwie diese, wenn der Feigenbaum erschüttert wird, dem Menschen in den Mund fallen, so übergibt der Herr die festen Orte. 3, 12.

Gott ist es, der fruchtbare Jahre gibt, oder dem Himmel verbiethet, zu regnen, und dem Hagel befiehlt, unsere Feldfrüchte zu zerschlagen. 2. B. der Chronik 6, 26—31. 20, 9.

Gute Fürsten sind ein Geschenk des Himmels, gleichwie schlechte Regenten eine Strafe Gottes sind: Kinder will ich ihnen zu Oberhäuptern geben, Weichlinge sollen über sie herrschen. Isai. 3, 4. In mei-

nem Zorne gab ich dir einen König, und in meinem Zorne werde ich ihn dir auch wieder nehmen. Osee 13, 11.

Gute Geistliche in einem Lande sind eine Gabe des Himmels; wenn aber Gott ein Volk straft, so gelten die Worte des Propheten: Wisse, Israel! eure Propheten sind Thoren; eure Geistliche sind unsinnige Leute; und das wegen der Größe euerer Bosheiten und Thorheiten. Osee 9, 7.

Wenn in einem Lande eine Revolution entsteht; wenn, wie der Prophet sagt, das Volk aufrührerisch wird, ein Mann über den andern, Jeder über seinen Nächsten herfällt; wenn der Knabe sich wider den Greis, und der Unadeliche wider den Adelichen empört; Isai. 3, 5. wenn das Schwert in den Städten wüthet, die besten Leute aufreibt, und die Oberhäupter verzehrt, Osee 11, 6. so geschieht auch dieß nicht ohne Gott.

Am deutlichsten bestätiget die Geschichte des Volkes Gottes alle diese Wahrheiten. Hier ist nur ein Rückblick auf die abgehandelte Geschichte nothwendig. Babylon liegt im Schutte, und man kann sich des Ungeziefers wegen demselben nicht nahen, wie es der Prophet Isaias vorgesagt hat. 13, 19—22. Wie oft hat der Herr sein Volk dem Feinde übergeben, und das Land mit Strafe heimgesucht? Daß diese Ereignisse von Gott herbeigeführt und geleitet wurden, ist so wahr, als es eine Geschichte des Volkes Gottes gibt. Isai. 5. K.*).

Die Ereignisse des Menschengeschlechtes sind mit dem Endzwecke der Anstalten des Reiches Gottes so innigst verbunden, daß sie nicht getrennt werden können, wie es die Geschichte lehrt; Gott aber verläßt seine Sache nie, und regiert uns, wie Menschen unter der Sonne regieret werden müssen. Gibt es eine Anstalt des Reiches Gottes, so muß alles im Plane der Vorsehung liegen, was den Endzweck dieser Anstalt befördert.

---

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Strafgerichte.

Und wenn Gott nicht wüßte, was unter der Sonne vorgeht, warum sollten wir zu ihm bethen? Leitete Gott die Schicksale der Welt nicht, so wäre es für uns eben so viel, als wüßte er um uns gar nichts.

Alle Ereignisse auf Erden müssen den Endzweck der Anstalten des Reiches Gottes befördern, wie es die Geschichte lehrt. Gäbe es keine Vorsehung, die das Steuerruder führt, so wäre das Volk Gottes und die Anstalt des Reiches Gottes längst nicht mehr; denn, daß diese Anstalt nicht das Werk der Menschen sey, ja daß ein Jahrtausende umfassender Plan außer den Kräften der Menschen liege, lehrt die Geschichte wieder eben so deutlich.

Und warum sollte Gott die Ereignisse der Welt nicht leiten? Fehlt es ihm an Macht oder an Güte? In der Welt wohnen Menschen, welche er erschaffen hat, die ihre Hände zu ihm aufheben, und zu einem ewigen Leben bestimmt sind.

Gott regiert die physische Welt nach den Gesetzen einer anbethungswürdigen Weisheit; und die moralische Welt, an der mehr gelegen ist, sollte er nicht regieren? Die ganze Geschichte sagt uns, Gott sey der moralische Weltregent.

Da uns diese Lehre den würdigsten Begriff von Gott beibringt, und auf unsere Ruhe, auf unser Vertrauen und Gebeth, auf unsere Freude zu leben und zu sterben; kurz, auf aller Menschen Glückseligkeit den wichtigsten Einfluß hat, so ist dieselbe außerordentlich wichtig.

§. 570.

Gottes Sorge erstreckt sich auf jedes einzelne Geschöpf.

Was scheint in der unermeßlichen Schöpfung unbedeutender zu seyn, als ein Haar, ein Sperling, eine Grasblume? Und dennoch versichert der Sohn Gottes: Alle Haare eures Hauptes sind gezählt; darum fürchtet

euch nicht. Matth. 10, 30. 31. Kauft man nicht zwei Sperlinge um einen Pfenning? Und doch fällt keiner auf die Erde ohne euren Vater. Matth. 10, 29. Schauet die Lilien auf dem Felde an, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, sie spinnen und nähen auch nicht; doch sage ich euch, daß selbst Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie Eine derselben ꝛc. Matth. 6, 28. 29. Der Herr bewahret alle Gebeine der Gerechten; keines derselben wird zerbrochen werden. Psalm 33, 21.

Er zählt die ganze Menge der Sterne, und nennet sie alle mit Namen. Psalm 146, 4.

Warum sollte sich Gottes Sorge nicht auf jedes einzelne Geschöpf erstrecken, da er ein jedes einzelne erschaffen hat und erhält; und es dem Schöpfer weder an Macht noch an Liebe fehlt? Alle Einwendungen gegen diese trostreiche Wahrheit sind von unsrer eigenen Schwachheit und unseren eingeschränkten Begriffen von Gott hergenommen.

Gott hat in seiner Gesetzgebung jedes Geschöpf, sogar den jungen Vogel im Neste, in seinen Schutz genommen. §. 568.

Daß Gott für ein jedes Geschöpf väterlich sorge, erhellet vorzüglich aus der wunderbaren Einrichtung und Erhaltung eines jeden Geschöpfes. Ich kann und will diese Wahrheit hier nicht weitläufiger ausführen; man sehe Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres.

Die Geschichte des Reiches Gottes redet von vielen einzelnen Männern, Noe, Abraham, Joseph, Moses, David ꝛc. für die Gott gesorgt, ja deren Schicksale er ganz geleitet hat; folglich erstreckt sich Gottes Sorge auf jeden einzelnen Menschen; denn ein Jeder darf bethen: Unser Vater!

Wenn Gott nicht für jeden Einzelnen sorgte, was gingen uns Gottes Gesetze, Drohungen und Verheißungen an?

Warum sollten wir bethen, und uns der Vorsehung empfehlen?

Wer seine eigenen Schicksale und seine Erziehung durch Gottes Vorsehung aufmerksam beobachtet, wird endlich von Gottes Vorsehung so innig, als von seinem eigenen Dasein, überzeugt werden, und für diesen Glauben den tiefsten Beweis in seiner Seele haben. Ein solcher Glaube wird schwerlich ausgelöscht.

Da Gott für die ganze Schöpfung Sorge trägt, so muß er auch für das einzelne Geschöpf sorgen; denn jedes einzelne Geschöpf steht mit dem Ganzen in einer unzertrennlichen Verbindung, besonders die Menschen. Welchen Einfluß hat oft nicht ein einzelner Mensch auf das Wohl der ganzen Menschheit? In welcher Verbindung sind nicht Abraham, Joseph, Moses, David ꝛc. mit der ganzen Geschichte des Reiches Gottes?

Sorgte Gott nicht für den Einzelnen, wer in der Welt dürfte sich Gottes und seiner Regierung freuen? Von diesem Glauben hängen unsre Religion, unser Vertrauen, unsre Freude, zu leben und zu bethen! ab.

Sehr schön drückt sich hierüber Cicero aus:

Ut si quis in domum aliquam aut in gymnasium aut in forum venerit, cum viderit rerum omnium rationem, modum, disciplinam, non possit ea sine causa fieri judicare, sed esse aliquem intelligat, qui praesit et cui pereatur: multo magis in tantis motionibus tantisque vicissitudinibus tam multarum rerum atque tantarum ordinibus, in quibus nihil unquam immensa et infinita vetustas mentita est, statuat necesse est, ab aliqua mente tantos naturae motus gubernari *).

Wer kann die Herrlichkeit der göttlichen Vorsehung begreifen, in welcher alle Gebeine des Gerechten gezählt sind; in welcher kein Haar auf dem Haupte, kein Vogel auf dem Dache, und keine Blume auf dem Felde vergessen ist?

*) Cicero de Natura Deorum l. 2. c. 5.

Gott kennt einen jeden Menschen mit seinem Namen; es ist, als wäre vor seinen Augen ein großes Buch, worin alle Menschen aufgezeichnet sind, damit Keiner in Vergessenheit komme: Der Herr ist auf uns aufmerksam, und höret zu. Es ist vor ihm ein geschriebenes Buch des Andenkens an Denjenigen, die den Herrn fürchten, und an seinen Namen denken. Malach. 3, 16.

§. 571.

Die Lehre von den Strafgerichten Gottes.

Wenn Gott ein Unglück über ein Volk kommen läßt, so nennen wir dieß Gottes Strafgericht.

Gibt es nun wohl göttliche Strafgerichte? Gott hat sehr oft Unglücke über sein Volk und über die Heiden gesendet; folglich gibt es göttliche Strafgerichte. Entweder müssen wir die ganze heilige Geschichte läugnen, oder auch diese Wahrheit annehmen.

Deßwegen heißen sie auch in der Sprache der Bibel Gottes Heimsuchungen, weil sie von Gott kommen.

Diese Lehre ist in der heiligen Schrift durch sehr viele Bilder versinnlichet. Wenn das Reich Gottes einem Weinberge gleich ist, so besteht Gottes Strafgericht darin, daß der Weinberg verlassen und der Verwüstung überlassen wird. Isai. 5, 1— 7. Wenn das Volk Gottes einem Baume gleicht, so ist die angeschlagene Axt Gottes Strafgericht. Matth. 3, 10. 13, 30. 21, 33—43. Luk. 13, 6—9. Wenn das Menschengeschlecht eine Tenne ist, so hat der himmlische Hausvater gar oft die Wurfschaufel in der Hand, seine Tenne zu fegen. Matth. 3, 12. Gleich dem Ackersmanne, drischt und reutert der Herr gar oft die Völker. Jerem. 51, 33. Amos 9, 9. Wie der erzürnte Hafner das unbrauchbare Geschirr, so wirft der Herr die Völker und Menschen dahin, die sich nicht bessern lassen. Psalm 2, 9.

Isai. 30, 14. Jerem. 18, 1. 10—12. Andere Bilder nimmt die heilige Schrift von einer Wasserfluth, Isai. 28, 2., vom Hagel, Isai. 28, 2. Ezech. 13, 13., vom fürchterlichen Ungewitter. Isai. 21, 1. Jerem. 30, 23., von einem Kelche, der mit Bitterkeiten angefüllet ist. Psalm 74, 9. 10, 7. 79, 6. Jeremias 9, 15. 23, 15. 51, 7. Jerem. Klaglieder 3, 15. Die vorangegangene Geschichte erkläret alle diese Bilder.

Wann läßt Gott ein Strafgericht über ein Volk kommen? Wann der Herr einmal sagen kann: Ihr Einwohner Jerusalems, und Ihr Männer von Juda! seyd Richter zwischen mir und meinem Weinberge; was habe ich meinem Weinberge mehr thun sollen, das ich ihm nicht gethan habe? Wie hat er dennoch wilde Beeren gebracht, da ich erwartete, daß er gute Trauben bringen sollte? Isai. 5, 3. 4. Da sprachen die Propheten: Israel! du bist selbst Ursache an deinem Untergange; deine Hilfe kömmt allein von mir. Osee 13, 9. Jeremias bethete: Der Herr hat uns ein bitteres Wasser zu trinken gegeben, weil wir wider den Herrn gesündiget haben. 8, 14.

Welchen Endzweck hat Gott, wenn er über ein Volk sein Gericht ergehen läßt? Er straft nicht, um zu verderben, sondern, um zu heilen und zu bessern. Deßwegen haben Gottes Strafgerichte immer gute Folgen für die gute Sache gehabt. Man bedenke den Inhalt der §§. 193. 217. Ist das Volk Gottes ein Baum, der gute Früchte bringen soll, so hat Gott die wilden Zweige im Strafgerichte ausgehauen, um denselben fruchtbringender zu machen; Röm. 11. K., ist dasselbe eine Tenne, so sollten durch die Wurfschaufel Weizen und Spreu sichtbar werden, und kein Körnlein soll auf die Erde fallen; Amos 9, 9., ist dasselbe ein unlauteres Gold, so sollte es im Feuer des Gerichtes gereiniget werden. Isai. 48, 10. Jerem. 9, 7. Ezech. 22, 18—22. Zachar. 13, 9. Malach. 3, 2. 3. Psalm 78, 5.

Daß Gott in seinen Urtheilen immer das Beste

der guten Sache zur Absicht habe, wird auch aus der christlichen Kirchengeschichte erhellen; selbst unsere stürmischen Tage bestätigen diese Wahrheit: haben Andere durch die Anhänglichkeit an Einen nichts mehr zu gewinnen, ist die Kirche ganz ausgezogen, so wird man aufgelegter seyn, über die wahre Kirche unparteiisch nachzudenken; und wenn der faule Baum neue Früchte des Lebens in Fülle und Reife bringt, so wird auch dieß dem über die Schicksale des Reiches Gottes tiefer nachdenkenden Protestanten ein Grund werden, zur ursprünglichen Kirche zurückzukehren.

Strafgerichte können durch Gebeth, Buße und Besserung abgewendet werden. Dieß lehrt 1. die Geschichte: denn wie oft hat Gott Strafgerichte abgewendet, weil das Volk sich besserte? Dieß liegt 2. in der Lehre, daß die Strafgerichte eine Folge des sittlichen Verderbens seyen; die Propheten haben deßwegen 3. das Volk immer zur Besserung aufgemuntert, und demselben unter dieser Bedingniß Gnade versprochen: Israel! bekehre dich zum Herrn, deinen Gott, denn du bist durch deine Bosheit gefallen. Osee 14, 2. So lehrte 4. Jesus: hätte Jerusalem Buße gethan, es wäre errettet worden, wie der Herr versichert. Matth. 23, 37. Luk. 19, 41—44. Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr Alle gleicherweise umkommen. Luk. 13, 5. Ich müßte die ganze heilige Schrift abschreiben, wenn ich alle Stellen und Thatsachen für die Wahrheit anführen wollte *).

Diese Lehre hat wichtigen Einfluß, und der Lehrer des Volkes wird sehr oft Gelegenheit haben, von ihr Gebrauch zu machen; sie ist der Grund unsers Rücksichtnehmens auf Gott in allen Zeiten, worin ein Theil der wahren Frömmigkeit besteht.

---

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern unter dem Artikel: Strafgerichte.

§. 572.

Gott leitet Alles zum Besten seines heiligen Reiches.

Worin das Beste oder der Endzweck des Reiches Gottes bestehe, erhellet aus der Geschichte desselben; es besteht in sittlicher Besserung und Beseligung des Menschengeschlechtes.

Gott (so sagt uns eben wieder die Geschichte des Reiches Gottes) hat sein heiliges Reich von Anfang bis auf diese Stunde erhalten, selbes über alle Hindernisse siegen gemacht, und in allen Stürmen der Zeit befördert; folglich leitet Gott alles zum Besten dieses seines Reiches.

Gott hat vom Anfange das oft boshafte Verhalten der Menschen von der Sache seines Reiches unterschieden; er ist seiner Verheißung nie untreu geworden, obschon die Menschen Gott oft untreu wurden. Hieher gehöret der Inhalt des §. 114.

Sogar politische Veränderungen des Volkes Gottes mußten den Endzweck des Reiches Gottes befördern. §§. 193. 217. 246. Ich bitte, den Inhalt der zitirten Paragraphe hier nicht zu übergehen, sondern ihn so oft im Gedächtnisse zu erwecken, als ich mich darauf berufe.

Die christliche Kirchengeschichte wird diese Wahrheit aufs neue bestätigen; selbst die Geschichte der Schicksale, des Emporkommens und Sinkens der Reiche der Welt ist ein Theil der Alles umfassenden Geschichte des Reiches Gottes; und hier hat der redliche Geist des Geschichtschreibers ein Feld der herrlichsten Untersuchungen. „Wie wunderbar bereitet die Vorsehung ihre Wege? Kolumbus, Bougainville und Kook, auch ihr seyd ihre Werkzeuge,“ sagt Dalberg *).

Nicht nur konnte nie der Feind der guten Sache den Plan Gottes vereiteln, sondern er mußte ihn vielmehr wider seinen Willen befördern. Dieß lehrt die

*) Betrachtungen über das Universum. II. Aufl. Mannheim 1778. Seite 139.

Geschichte aller Revolutionen, Feinde und Verfolgungen des Reiches Gottes. §. 420.

Durch schwache Werkzeuge hat Gott für den Endzweck seines Reiches herrliche Wirkungen hervorgebracht. §. 419.

Zwar hat Gott den heiligen Weinberg oft der Verwüstung überlassen, aber nie verlassen, sondern selben immer wieder in neuer Pracht hergestellt; selbst die Gerichte, die Gott mehr als einmal über sein Volk ergehen ließ, mußten den Endzweck des Reiches Gottes befördern. §§. 193. 217.

Gott ist höchst weise, der die physische Welt in allen Veränderungen erhält; wie könnte er der moralischen Welt, die im strengen Sinne sein Reich, und an der unendlich mehr gelegen ist, vergessen? §. 45. Da sagte er: Kann eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme? Und wenn auch die Mutter ihres Kindes vergessen sollte, so will ich dennoch Deiner nicht vergessen. rc. Isai. 49, 15.

Ja um weniger Guten willen hat Gott, aus Liebe zu seiner Sache, oft vieler Bösen geschonet, so lange noch guter Saft in der Traube war, ward die Traube erhalten, wie sich Gott durch seinen Diener Isaias herrlich ausdrückt. Isai. 65, 8.

Gottes Strafe war immer den Kräften und Schwachheiten der Menschen angemessen; er löschte die schwachglimmenden Dochte nicht aus, und schlug die Wicken mit dem schwachen Stabe; warum? Damit der Endzweck des Reiches Gottes auch in den göttlichen Strafgerichten nicht aufgehalten, sondern vielmehr befördert werde. Isai. 28, 27—29.

Alle diese Sätze, welche die Geschichte tausendmal bestätiget, sind eben so viele Beweise der Wahrheit: Gott leitet Alles zum Besten seines heiligen Reiches.

Und was sagt die Geschichte unserer Tage dazu? Wird Gott sein Reich verlassen? Er wird aus den kirchlichen Veränderungen, welche die Zeit herbeiführt,

für seine Sache wichtige Folgen ziehen. Graf von Stollberg fand sich durch diese Betrachtung bewogen, zur ersten Kirche zurückzukehren, »in welcher der Sohn Gottes, hochgelobt in Ewigkeit! aus den Hefen unsrer Zeit, in dem Augenblicke, da der Antichrist mit so organisirter, so furchtbarer Macht, mit dem Schlunde der geöffneten Hölle dräut; in welcher der Sohn Gottes, hochgelobt in Ewigkeit! solche Wunder that, und eine ganze, großen Theils verdorbene hohe Geistlichkeit in Frankreich, welcher die Axt schon an der Wurzel zu liegen schien, auf einmal so umwandelte, daß der faule Baum des Lebens wieder Früchte, und in solcher Fülle und in solcher Reife, trieb; o Freund und Bruder! *) das dringende, heiße Gefühl des Bedürfnisses, zu einer solchen Kirche zu gehören, riß mich mit Banden, die stark sind, wie der Tod, das heißt, mit Banden der Liebe unwiderstehlich zu ihr hin. Und ich fühle mich, wie so selig, obgleich wie so unwürdig in ihrem Schooße.«

Wer am Ende des achtzehnten Jahrhunderts lebt, weiß, wie sehr wir dieser Wahrheit bedürfen, die jedoch nicht in ihrer Stärke erscheint, wenn nicht die Geschichte vorangegangen ist.

§. 573.

Gott leitet Alles zum Besten Derer, die ihn lieben.

Was heißt dieß: Gott leitet Alles zum Besten Derer, die ihn lieben? Hier müssen wir wieder den erhabenen Endzweck der Anstalten des Reiches Gottes vor Augen haben; dieser Endzweck aber ist nicht ein zeitliches Wohlergehen, sondern eine Erziehung zum ewigen Leben, welche sogar oft Trübsale nothwendig macht. Da jedoch auch unsere zeitlichen Schicksale, Glück und Unglück, mit unsrer Bestimmung in der engsten Verbindung stehen, so sind auch jene ein Gegenstand der ge-

*) An Lavater den 26. Oktober 1800.

nauesten Vorsehung. Wer kettete die Schicksale des egyptischen Josephs, als die Vorsehung? So ists im Leben eines jeden Menschen, für den Gott sorgt.

Schon der Begriff, den wir von einer göttlichweisen Regierung haben, läßt uns glauben, daß diese Alles zum Besten Derer leite, die ein würdiger Gegenstand ihrer Liebe sind. Wir verlangen von einer menschlichen Regierung, daß sich ihre Sorge auch auf den Einzelnen erstrecke; sollen wir von Gottes Weltregierung weniger erwarten dürfen?

Diese Wahrheit erhellet auch aus der Geschichte aller Freunde Gottes, eines Noe, Abraham, Joseph, Moses, David rc. Wie können wir eine Wahrheit läugnen, die wir in so vielen Beispielen bestätiget gesehen haben? Was Jesus und die Apostel litten, gereichte ihnen zum Besten: denn dieß war der Weg zur versprochenen Herrlichkeit. Luk. 24, 26. So ist es mit den Leiden eines jeden Gerechten.

Jesus lehrt, sein Vater habe alle Haare seiner Verehrer gezählt, und nicht Eines derselben werde ohne sein Wissen und Zulassen gekrümmt. Luk. 21, 18. Matth. 10, 30. Davon sollen wir so sehr versichert seyn, daß wir alles Andere, was die Welt hat, für mehr nicht, als eine bloße Zugabe, das Reich Gottes aber für die Hauptsache, für das Alleinnothwendige halten sollen. Matth. 6, 33.

Gott hat immer auf seine Freunde eine besondere Rücksicht genommen, und dieser wegen oft vielen Andern Schonung angedeihen lassen; er vergleicht sie dem Fette am Fleische, Eccl. 47, 2. dem guten Saft in der Traube, die des wenigen guten Saftes wegen erhalten wird. Dieß spricht der Herr: Gleichwie man, wenn man eine Beere an einer Traube findet, sagt: Reiß es nicht ab, denn es ist noch guter Saft darin; also will auch ich meiner Diener wegen handeln, damit ich nicht Alles zu Grunde richte. Isai. 65, 8. Um der Auserwählten willen ward Jerusalems Belagerung aufgeschoben, damit jene Zeit hätten, sich zu retten. Matth. 24, 22.

So lehrten und glaubten auch die Apostel: Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen, nämlich denen, die nach dem Vorsatze Gottes zur Seligkeit berufen worden sind. Röm. 8, 28. Alles ist euer, zu eurem Dienste und Besten; es sey Paulus, Apollo oder Kephas, es sey die Welt, das Leben oder der Tod, es sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige, Alles ist euer. 1. Br. Kor. 3, 22. Wer ist, der euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nachtrachtet? 1. Br. Petri 3, 13. Werfet alle eure Sorge auf den Herrn; denn er sorgt für euch. 1. Br. Petri 5, 7.

Gott weiset einem Jeden seiner Diener eine Bestimmung an, die man Beruf nennt. Jeremias war zum Propheten berufen, ehe er geboren war. Jerem. 1, 5. Man denke an die Bestimmung eines Abraham, Joseph, Moses, David ꝛc. Der Diener Gottes geht unter der Leitung Gottes seiner Bestimmung unfehlbar entgegen; und selig der Mann, der Das und da ist, was und wo er nach der Absicht Gottes seyn soll.

Da ist im Lebensplane des Dieners Gottes nichts zwecklos; auch der bunte Rock mußte den braven Jüngling Joseph seiner Bestimmung näher bringen.

Selbst Feinde müssen den Plan Gottes im Allgemeinen und Einzelnen befördern. Die Heiden wollten das Reich Gottes untergraben; und sie haben selbes befördert. §§. 193. 217. Josephs Brüder wollten ihrem Bruder schaden, und sie machten ihn zum Statthalter Egyptens: Gott hat mich zu eurem Heile vor euch her nach Egypten geschickt. 1. B. Mos. 45, 5. So ist es wieder in der Lebensgeschichte eines Jeden; und wer bedarf dieses Trostes nicht, der uns sicher wandeln, und aller Feinde lachen läßt?

Was wir Unglück nennen, ist unter Gottes Vorsehung ein Mittel, geprüft, gebessert, und der Bestimmung nahe gebracht zu werden. Man denke wieder an Joseph und alle großen Männer des Reiches Gottes.

Leiden sind das läuternde Feuer unsrer Tugend, wovon an einem andern Orte die Rede seyn wird *).

Haben wir verwickelte Händel, aus denen wir uns nicht zu helfen wissen, so sagt uns die Vorsehung: Offenbare deinen Handel dem Herrn, hoffe auf ihn, und er wird es schon recht machen. Psalm 36, 5.

Wo ist ein Sterblicher, der nicht öfter des Tages fehlte, und oft Unbesonnenheiten beginge? So sehr leitet aber Gott Alles zum Besten seiner Diener, daß er, wie der Psalmist sagt, dem fallenden Gerechten die Hand unterhält, Psalm 26, 24. und den bösen Folgen unserer Unbesonnenheiten vorbeugt.

Selbst aus den Sünden läßt Gott den Gerechten Gutes lernen; was? Erfahrung, Mißtrauen auf sich und Zutrauen zu Gott, Eifer zu bethen, Wachsamkeit, Demuth, Menschenkenntniß, Billigkeit, Schonung und Mitleiden im Richten, Selbstkenntniß, u. s. f.

Diese Lehre ist der Grund unsrer Freude und Sicherheit in diesem Leben, und unsers Vertrauens auf Gott; sie bestimmt auch die Ordnung unserer Sorgen: Suchet vor Allem das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit; und alles Uebrige wird euch als Zugabe gegeben werden. Matth. 6, 34.

§. 574.

Gott ist der Urheber der Verfassung des Menschengeschlechtes, und der Ordnung der Dinge in der Welt.

Da Gott der Urheber der Welt ist, so ist er auch der Urheber der Verfassung des Menschengeschlechtes, und der Ordnung der Dinge in der Welt. In der physischen Welt finden wir so augenscheinliche Beweise der weisesten Vorsehung, daß, wie Jesus sagt, dieselbe von einem jeden Vogel und von jeder Blume laut ge-

---

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Leiden.

prediget wird; Matth. 6, 28—32. muß nicht die moralische Ordnung noch vielmehr von Gott seyn? Durch diese vorzüglich wird der Endzweck der Schöpfung befördert.

Man unterscheidet in der heiligen Form des Universums Staat und Kirche; beide werden von der Seele der Ordnung regiert, diese aber ist von Gott bestimmt.

Zur Verfassung des Menschengeschlechtes gehört vorzüglich die Verbindung aller Menschen mit einander, des Volkes Gottes mit den Seelsorgern, der Unterthanen mit den Fürsten, der Eltern mit den Kindern, der Kinder mit den Eltern, der Herren und Meister mit den Dienstbothen 2c.: das Alles zusammenhaltende Band ist die Liebe nach den Grundsätzen der Religion.

Das Reich Gottes ist einem herrlichen Weinberge gleich, wo ein Jeder seine Arbeit und seine Werkzeuge hat; einem großen Hause, wo nur Ein Vater ist, aber viele Kinder sind, ein Jeder hat seine ihm angewiesene Arbeit; einem Leibe, der nur ein Haupt, aber viele Glieder hat; Haupt und Glieder haben verschiedene Verrichtungen, dennoch tragen alle zum gemeinschaftlichen Endzwecke bei. Dieß letztere Bild hat der Apostel Paulus ausgeführt im 1. Br. Kor. 12, 12—27.

Darin liegt der Sinn der Worte Amt, Stand 2c. Sie sind nichts anderes, als verschiedene Tagwerke oder Aufträge vom Herrn des Reiches Gottes *).

Und was ist nun ein Mensch? Ein Diener Gottes im Reiche Gottes, der vom Herrn sein angewiesenes Tagwerk hat **).

Da ist nur Eine Form, die Alles heiliget, und Alles zum großen Endzwecke hinleitet; Stände, Kirche, Staat, Aemter und Menschen sind neben einander, alle aber sind im Reiche Gottes.

---

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Stand.

**) Siehe ebendaselbst unter dem Artikel: Mensch.

Wäre die Verfassung des Menschengeschlechtes nicht von Gott, so wäre die Verletzung der verschiedenen Standespflichten nicht Sünde gegen Gott, und Standespflichten wären nicht Pflichten gegen Gott; nun aber lehrt Gott, daß alles Pflichtwidrige Sünde gegen ihn sey, und er selbes strafen werde. Fürsten heißen Götter, weil sie Gottes Stellvertreter sind. 2. B. Mos. 22, 28. Ihr Gericht ist Gottes Gericht. 5. B. Mos. 1, 17. Sie heißen seines Reiches Diener. B. d. Weish. 6, 5. Das Nämliche könnte und wird an seinem Orte von allen anderen Ständen und Pflichten gezeigt werden.

Diese Lehre ist die Vorbereitung zur Sittenlehre, wie diese von der Grundidee des Christenthums ausgehen wird.

§. 575.

Gott beruft seine Diener, und theilet seine Talente aus.

Die einem Menschen von Gott in seinem Reiche angewiesene Bestimmung nennen wir Beruf.

Ein jeder Mensch hat seine Bestimmung, folglich einen Beruf.

Gibt es eine Gnade des Berufs? Es gibt 1. ein Reich Gottes, dessen Endzweck durch Menschen, als Gottes Werkzeuge, befördert wird; folglich muß es Einen geben, der seine Diener beruft. Dieß liegt im Begriffe von Gott und seinem Reiche. Gott hat 2. schon von Anbeginn seine Diener, Abraham, Moses, Joseph, David, Isaias, Jeremias ꝛc. berufen; folglich gibt es einen Beruf. Gott sagte dem Propheten Jeremias: Ich habe dich gekannt, ehe ich dich im Mutterleibe bildete, und ehe du vom Mutterleibe ausgegangen bist, habe ich dich geheiliget, und dich den Völkern als Propheten bestimmt. Jerem. 1, 5. Ein jeder Mensch hat 3. seine Bestimmung im Reiche Gottes, folglich seinen Beruf. Es ist da nicht die Rede allein vom Berufe

zur Seligkeit und zum Christenthume, sondern zu Allem, was Gottes Wille ist. War David nicht auch zum Throne berufen?

Es wäre Grübelei, die Oekonomie des göttlichen Berufes kennen zu wollen. Wer ein Mensch eines guten Herzens ist, seine Talente gut verwendet, und durch seine Laster oder Leidenschaften seinem Glücke keine Hindernisse in den Weg legt, die Folgen seiner Sünden durch die Besserung so viel möglich gut macht, nicht seine, sondern Gottes Ehre und sein Heil sucht, den wird Gott unfehlbar zu seinem Beruf und Ziele bringen. Gott bedient sich auch der natürlichen Mittel, und hat dem Menschen Kräfte und Neigungen gegeben.

Der allgemeine Beruf ist Seligkeit aus Sittlichkeit: denn Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe; die besondern Berufe betreffen die besondern Stände, Aemter und Aufträge Gottes, von denen der Apostel z. B. sagt, die christliche Ehefrau werde auch durch Kindergebären selig, wenn sie im Glauben und in der Liebe beharret und sittsam lebt. 1. Br. Tim. 2, 15.

Es ist tröstlich, berufen zu seyn, und in der Welt Das zu seyn, wozu man berufen ist; denn der Diener, welche nur Gottes Ehre sucht, ist mit dem Willen Gottes immer zufrieden; dennoch ist dieser bloße Beruf noch kein sicheres Unterpfand der Seligkeit. Paulus war zum Predigtamte berufen, und er fürchtete doch, daß er nicht, nachdem er Anderen gepredigет habe, selbst verworfen werde. 1. Br. Kor. 9, 27.

Weil ein Jeder seinen Beruf hat, so sind wir Alle sammt und sonders nichts anderes, als Gottes Diener und Taglöhner in seinem Weinberge um den Groschen des ewigen Lebens; eine Wahrheit von großem Einflusse. Man sieht immer, wie sehr die Theologie aus der Idee vom Reiche Gottes Alles umfaßt, heiliget, salbet. Die Sittenlehre wird einem Jeden zurufen: Ein Jeder bleibe in dem Berufe, zu dem er berufen ist. 1. Br. Kor. 7, 20. 24.

Wen Gott zu einem Amte im Staate oder in der

Kirche beruft, dem gibt er auch das erforderliche Maß der Talente, das ist, der Kräfte des Leibes und der Seele, um der Absicht Gottes zu entsprechen. Diese Talente sind Gottes Gabe, und uns für die Zeit dieses Lebens zum guten Gebrauche anvertraut; sie werden glänzend durch den guten Gebrauch; wehe aber Dem, der sie vergräbt! Dem, der die Talente hat, und von denselben eine nützliche Verwendung macht, wird noch mehr gegeben; Dem aber, der seine Talente vergräbt, wird genommen, was er hat. Ein Jeder soll mit dem ihm anvertrauten Maße zufrieden seyn; denn das Reich Gottes ist einem reichen Manne gleich, der vor seinem Hingange seine Talente unter seine Knechte vertheilt, einem viel, dem andern wenig, einem jeden aber so viel gibt, als sein Beruf erfordert. Matth. 25, 14—30. Wer Viel hat, von dem wird Viel gefordert werden *).

§. 576.

Gott will nicht, daß Jemand verloren gehe.

Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren war. Matth. 18, 11. Er versichert: Euer Vater im Himmel will nicht, daß Jemand von diesen Kleinen (Jesus hatte gerade Kinder vor sich) verloren gehe. Matth. 18, 14. Er hat alle Menschen in sein Reich eingeladen, und ihnen die Gnade seines Vaters angetragen; §§. 280. 281. er hat sich zum Opfer für die Sünden aller Menschen hingegeben. §. 518. Gott will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1. Br. Tim. 2, 4.

Man denke an die herrliche Anstalt, die Gott zum Heile des Menschengeschlechtes getroffen hat. Gott hat Alles hergestellt; §. 567. er sorgt für einen Jeden; §. 570. er leitet Alles zum Besten seiner Diener; §. 573. folglich will er nicht, daß Jemand verloren gehe.

---

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Talente.

Gott hat also Niemanden zur Hölle berufen; und wenn uns die Kirchengeschichte Menschen zeigen wird, welche diese gotllose Lehre behaupten, so wird die Kirche selbe verwerfen.

Weil aber Gott alle Menschen zum Himmel berufen hat, und weiß, daß Viele seine Einladung annehmen werden, so gibt es in Gott einen Rathschluß der Auserwählung, decretum praedestinationis. Wir wissen, daß Denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, nämlich Denen, die nach dem Vorsatze berufen worden sind; denn, von welchen er vorhergesehen hat, daß sie Gottes Gnade annehmen werden, die hat er auch vorher bestimmt, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes ähnlich seyn sollten, auf daß derselbe der Erstgeborne unter vielen Brüdern sey; welche er aber vorher bestimmt hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerechtfertiget; welche er aber gerechtfertiget, die hat er auch verherrlichet. Röm. 8, 28—30. Die heilige Schrift redet von einem Buche, in welchem die Namen der zur Seligkeit Bestimmten eingeschrieben sind; es heißt das Buch des Lebens. Luk. 10, 20. Joh. Offenb. 20, 15.

Weil es aber auch viele Menschen gibt, welche den breiten Weg des Verderbens wandeln, und diese das Reich Gottes unmöglich erben können, so gibt es auch in Gott einen Rathschluß der Verwerfung, decretum reprobationis. Matth. 7, 13. 25, 41. 1. Br. Kor. 6, 9. Hieher gehört auch Das, was §§. 328. 338. gesagt wurde, woraus zugleich erhellet, daß das lasterhafte Betragen der Menschen die Ursache dieses Rathschlusses sey.

§. 577.

Endzwecke der Schöpfung.

Wir haben Gott aus seinen Werken kennen gelernt: denn was unsichtbar an ihm ist, nämlich seine ewige

Allmacht und Gottheit, das wird seit der Erschaffung der Welt an den Geschöpfen erkannt und gesehen, so daß sie, die Gottesläugner, keine Entschuldigung haben. Röm. 1, 20. Die Himmel verkündigen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündiget die Werke seiner Hände. Ein Tag sagt es dem andern, und eine Nacht der andern. Es gibt weder Sprache noch Mundart, darin ihre Stimmen nicht gehöret werden; ihr Schall verbreitet sich in alle Länder, und ihre Worte gehen an alle Ende der Welt hin. 18. Psalm 2—5. V. Man sehe §. 21. Die Geschichte hat uns gelehrt, daß wir dennoch der Offenbarung bedürfen, um den reinen Begriff von Gott nicht zu verlieren. §. 22.

Was Gott in seiner neuen Schöpfung, das ist, in der Anstalt seines Reiches gethan hat, ist ebenfalls zur Verherrlichung Gottes. §. 507.

Gott ist die ewige Wahrheit, und der reine Begriff von Gott ist die heilige Sonne, von welcher das Licht der Wahrheit in der Welt ausgeht. Dieß ist für unser ewiges Leben wesentlich nothwendig, weil wir ohne richtige Erkenntniß Gottes nicht sittlich gut seyn würden. Man denke an jene Völker, die noch im Zustande der Unwissenheit und Wildheit leben. §. 20.

Deßwegen will Gott, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1. Br. an Tim. 2, 4. Man sehe §. 411. Die Geschichte ist der deutlichste Kommentar dieser Worte. Dieß ist die Bestimmung des Menschen. §. 69. Dieß ist der Inhalt des Rathschlusses der Welterlösung. §. 76. Gott hat alle Völker Theil an seinem Reiche nehmen lassen. §§. 125. 313. Der Sohn Gottes hat uns Alle in das Reich seines Vaters eingeladen; §. 280. er versichert, es sey der Wille seines Vaters, daß Niemand verloren gehe. Matth. 18, 14. Wie oft hat Gott dieß durch seine Diener verkündigen lassen, er wolle den Tod des Sünders nicht, sondern daß dieser sich bekehre und lebe? Ezechiel 18, 32. Des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, was verloren war. Matth. 18, 11.

In dieser Liebe ist er für das Heil der Sünder gestorben. §. 518. Welch' eine Freude im Himmel, wenn sich ein Sünder bekehrt? Luk. 15, 7. 10. Welch' ein Verbrechen vor Gott, auch nur ein Kind zu ärgern? Matth. 18, 6.

Die Endzwecke der ersten und zweiten Schöpfung sind also Verherrlichung Gottes und Menschenheil, worin mit einem Worte das Reich Gottes besteht.

Die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Gnade entsprechen den Absichten Gottes; denn Gott sah Alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut. 1. B. Mos. 1, 31. Denken wir jetzt auch an den herrlichen Plan und Zusammenhang der Anstalten des Reiches Gottes! In diesem Sinne ist die Welt gut und vollkommen.

Es gibt aber eine bessere Welt, wo Alles neu und anders seyn wird. §§. 350, 354.

§. 578.

Es gibt eine Vorsehung Gottes.

Unter Gottes Vorsehung verstehen wir Gottes Sorge für den Endzweck seines Reiches.

Nun aber gibt es eine Anstalt der Herstellung aller Dinge; §. 567. Gott sorgt für alle Geschöpfe, und seine Sorge erstreckt sich auf jedes einzelne Geschöpf; §. 570. Nichts geschieht in der Welt ohne Gottes Wissen, Zulassung, Anordnung und Leitung; §. 569. selbst seine Strafgerichte haben einen wohlthätigen Endzweck; §. 571. er leitet Alles zum Besten seines heiligen Reiches; §. 572. und insbesondere zum Besten Derer, die ihn lieben; §. 573. er ist der Urheber des Menschengeschlechtes; §. 574. er beruft seine Diener, und theilt ihnen seine Talente aus; §. 575. er will nicht, daß Jemand verloren gehe; §. 576. folglich gibt es eine

Vorsehung Gottes. Darin liegen Beweise und Sinn dieser wichtigen Lehre.

Es gibt ein Reich Gottes, folglich eine Regierung desselben, eine moralische Weltregierung, Theokratie. Oder wie? Gott sollte den Königen dieser Welt die Pflicht auferlegt haben, ihre Reiche zu regieren; und er, der Untrügliche, Allmächtige, der Weiseste, der Gütigste, sollte sich seines Reiches und Volkes nicht annehmen?

§. 579.

Es gibt in Gott Rathschlüsse.

Die christliche Theologie handelt von Dem, was uns Gott durch seine Offenbarung bekannt werden ließ; und da müssen wir sagen: Es gibt einen Rathschluß der Welterlösung, oder der Wiederaufnahme des Menschengeschlechtes in das Reich Gottes; folglich gibt es in Gott Rathschlüsse, decreta divina. Da ist nur ein Rückblick auf unsre Geschichte nothwendig. §§. 62. 67. 69. 74. 76. 77. 82. 83. 118. 125. Hieher gehört das ganze zweiundzwanzigste Hauptstück.

Die verschiedenen Namen der Rathschlüsse Gottes sind uns ebenfalls aus der Geschichte bekannt; sie heißen: Gottes Wille, Wohlgefallen, Gnade, Wege, Gerichte, Werke, Vorsatz, Rathschluß rc. rc.

Wir kennen Gottes Eigenschaften aus seinen Werken; diese aber lehren uns glauben, Gottes Rathschlüsse seyen ewig, §. 82. unabänderlich; denn der Herr hat sein Werk vollendet; §. 501. unerforschlich; §. 495. höchst weise; §. 496. frei; §. 502. mächtig: denn wer war im Stande, den Plan Gottes zu vereiteln?

Da sehen wir viele Rathschlüsse in einem einzigen großen, das Universum umfassenden Rathschlusse. Kann es anders seyn, da ein jeder einzelne Mensch ein Bürger im Reiche Gottes ist, alle seine Haare gezählt sind, und nicht Eines derselben ohne Gottes Zulassung gekrümmt werden kann?

Die Ordnung der Bekanntwerdung der Rathschlüsse Gottes ist eben die Ordnung der heiligen Geschichte selbst. §. 505.

Man unterscheidet absolute und hypothetische, d. h. unbedingte und bedingte Rathschlüsse Gottes, einen Alles umfassenden und wieder einen besondern Rathschluß, einen Rathschluß, Etwas hervorzubringen, und Etwas zuzulassen. Die Geschichte erklärt auch diese Eintheilung; denn was hat der Herr nicht in seinem Reiche zugelassen, so lange das Himmelreich einem Acker gleich ist, der bis zur Zeit der Aernte, gute und schlechte Früchte trägt? §§. 99. 338.

§. 580.

Im Reiche Gottes gibt es keinen blinden Zufall.

Ein blinder Zufall wäre ein Ereigniß, um welches Gott nichts wüßte, und welches er nicht leitete, welches folglich mit dem Endzwecke der Anstalten Gottes in keiner von Gott angeordneten Verbindung wäre.

Es gibt eine göttliche Vorsehung, ohne welche uns kein Haar gekrümmt wird, und ohne die kein Vogel vom Dache fällt; folglich gibt es im Reiche Gottes keinen blinden Zufall, sondern Alles ist eine lautere Zulassung, Anordnung und Regierung Gottes. §. 569.

Wenn es im Reiche Gottes einen blinden Zufall gäbe, wie könnte der Endzweck der Anstalt dieses heiligen Reiches erhalten werden, da es in der Welt oft so verwirrt zugeht? Nun aber ist dieser Endzweck unter allen Verwirrungen erhalten, und durch diese auch sogar befördert worden.

Hier geht es um das Glück und Heil eines jeden einzelnen Menschen unter den unzähligen Millionen; die Schicksale des Menschen aber hängen von den geringsten Umständen, wie Josephs Schicksale vom neuen Rocke, ab. Wohl uns, daß es einen untrüglichen Finger gibt, der den Faden unserer Schicksale knüpft! Wer

möchte aber Mensch seyn, und wer dürfte ruhig leben, wenn es einen blinden Zufall gäbe?

§. 581.

Es gibt eine Vorsehung, obschon die Sünde mit ihren Folgen in der Welt ist.

Es gibt eigentlich nur ein wahres Uebel, die Sünde, weil uns nur diese, nicht aber das Unglück, von unsrer Bestimmung entfernt; und der Herr sagt, nur Eines sey nothwendig. Luk. 10, 41.

Gibt es nun eine Vorsehung, obschon die Sünde mit ihren Folgen in der Welt ist? Die Folge, oder, wie der heilige Paulus sagt, der Sold der Sünde ist der Tod. Röm. 6, 33. Die Folgen des Todes sind Grab, Verwesung und Hölle: denn der Apostel redet vom zeitlichen und ewigen Tode.

Gott ist nicht der Urheber der Sünde; vielmehr hat er selbe von Anfang verbothen, und die Sünde ist durch den boshaften Leichtsinn der Menschen in die Welt gekommen. §. 70.

Hieher gehört Alles, was von Gottes Heiligkeit §. 48. gesagt wurde.

Gottes sämmtliche Anstalten gehen dahin, die Sünde auf immer aus seinem Reiche zu verbannen. Hat uns nicht der Vater von Anfang zur Sittlichkeit, das ist, zur Gottähnlichkeit erzogen, und den Menschen die heiligsten Gesetze gegeben? §§. 143. 338.

Gott straft die Sünde, ja, er zieht sogar böse Worte und Gedanken vor seinen Richterstuhl. Man sehe die Lehre von seiner Gerechtigkeit. §. 49.

Gott wird auch alle Folgen der Sünde, Tod, Kummer, Verwesung und Grab aufheben, und das Reich der Sünde wird zerstört werden. §§. 340. 342. 343.

Warum hat Gott die Sünde nicht mit Gewalt verhindert?

Engel und Menschen sind freie Wesen, die den Un=

terschied des Guten und Bösen aus Erfahrung kennen: selbst die Engel konnten sündigen, und viele haben gesündiget; ein endliches freies Wesen kann Gutes und Böses thun.

Die Erfahrungen, die auf dem Wege der Sünde gesammelt wurden, machen klüger, demüthiger und behutsamer; auch solche Erfahrungen sind nützlich; vorzüglich sind selbe der Grund der Demuth; denn nicht das Unglück, sondern die Ueberzeugung der Strafbarkeit macht demüthig von Herzen.

Die nämliche Kraft, welche Böses thut, kann auch Gutes thun; es kömmt auf die Verwendung der Talente Gottes an. Würde Gott dem Menschen die Kraft zum Bösen nehmen, so nähme er diesem auch die Kraft zum Guten.

Die Sünde in der Welt gibt Gelegenheit, gerade die schönsten Tugenden auszuüben, Feindesliebe, Versöhnlichkeit, Großmuth ꝛc.

Wie könnten wir also die Vorsehung anklagen, oder läugnen, obschon Böses in der Welt ist? Vielmehr können wir sagen: Es gibt viel Böses in der Welt, und alles Böse ist nicht im Stande, den heiligen Endzweck des Reiches Gottes aufzuhalten, vielmehr ward durch böse Menschen der Endzweck auch sogar befördert; folglich gibt es eine die Welt regierende Vorsehung. Dieser wichtige Beweis liegt in der ganzen Geschichte *).

§. 582.

Es gibt eine Vorsehung, obschon Unglücke in dieser Welt sind.

Unglücke sind Ereignisse, die unserm Leibe und zeitlichen Wohlstande schaden. Wer wird es läugnen, daß Unglücke in der Welt seyen, da Jesus selbst sagt: Es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage mit sich bringe. Matth. 6, 34.

*) Siehe meine Religion in Gesprächen, I. Bd. 11. Gespräch.

Wie kann das Dasein der Unglücke mit der Vorsehung, die doch alle Haare gezählt hat, und für den Vogel in der Luft sorgt, vereiniget werden?

Unglücke sind unausbleibliche Folgen der Sünde; die Sünde aber ist nicht von Gott. Der Schlußstein alles Unglückes ist der Tod, welcher der Sold der Sünde ist. Röm. 6, 33. Dem Tode gehen viele Unglücke voran, und viele folgen demselben nach. Sobald Adam gesündiget hatte, kam der Jammer in seine Hütte. 1. B. Mos. 2, 16. 17. 4, 8.

Gott wird einst alle Unglücke mit der Sünde, der Mutter derselben, aufheben, und für immer aus seinem Reiche verbannen; es wird heißen: Die ersten Tage sind vergangen. Joh. Offenb. 21, 4. Jesus hat seinen Jüngern die trostreiche Versicherung gegeben, er habe die Welt überwunden. Joh. 16, 33. Man sehe den Inhalt des §. 343.

Gott ist mächtig, weise und gütig genug, alle Unglücke zum Besten seines Reiches und eines Jeden seiner Diener zu wenden. §§. 572. 573. Können wir von der Vorsehung mehr verlangen, und soll uns dieß nicht hinlänglich seyn?

Auch zeitliche Vortheile für das Glück des Menschen zieht Gott oft aus Dem, was wir Unglück nennen. Joseph mußte durch harte Verfolgungen zur höchsten Ehre in Egypten gelangen. So ist es unter Gottes Führung in der Lebensgeschichte eines jeden Frommen. Wir sehen die Verbindung unserer Schicksale nicht ein; Gott aber kettet einen Umstand an den andern. Deßwegen ist das vermeinte Unglück zwar ein augenblickliches Leiden, allein in seinen Folgen eine wahre Wohlthat. Röm. 8, 28.

Ist das Unglück eine Heimsuchung Gottes, so ist dasselbe Wohlthat: denn Gottes Verfügungen sind alle väterlich. Man sehe die Lehre von den Strafgerichten Gottes. §. 571.

Dieses Leben ist die Schule, in der wir für das bessere und ewige Leben erzogen werden. Wo ist nun

aber eine Erziehung ohne Prüfung und Strafe? Unglücke sind das nothwendige Feuer, in welchem das Gold unsrer Tugend geprüft, und von den Schlacken der Nebenabsichten gereiniget wird. Unglücke sind dem Menschen gewiß nützlicher, als die Schmeicheleien des Glückes; und kein Freund kann uns leisten, was uns der Feind nützet. Mein Sohn! achte die Züchtigung des Herrn nicht gering, und werde nicht zaghaft, wenn du von ihm gestraft wirst: denn wen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er geißelt aber einen jeden Sohn, den er väterlich aufnimmt. Wenn ihr Züchtigungen ausstehet, so geht Gott mit euch um, wie ein Vater mit seinen Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? 2c. Hebr. 12, 5—7.

Unglücke sind die wahre Schule der Tugend, weil in solchen Fällen die erhabenste Tugend erlernt und ausgeübt wird, Glaube, Ergebenheit, Vertrauen, Feindesliebe, Großmuth, Versöhnlichkeit 2c.

Im Unglücke wird der Geist des Mannes stark, da uns das stete Glück hingegen weichlich macht. Es ist dem Manne gut, wenn er das Joch von Jugend auf getragen hat.

Unglücke reißen uns von dieser Welt los, und erinnern uns, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern ein Reich Gottes erwarten. Wie nothwendig ist uns diese beständige Erinnerung, die wir uns so gerne mit dem Staube und den Lüsten dieser Welt begnügen?

Unglücke lehren bethen, uns vom betrügerischen Vertrauen auf Menschen losreißen, und uns an die Liebe des himmlischen Vaters anschließen, die uns nie betrügt. Eine Warnung, die auch unser zeitliches Glück gar oft nothwendig macht.

Unglücke lehren das Glück erkennen, und machen uns dankbar für das Gute.

Unglücke machen erfinderisch, behutsam, arbeitsam, und wir verdanken denselben viele schöne Künste, die dem Geiste der Menschheit wahrhaft zur Ehre gereichen.

Aus der Kraft, die Unglücke hervorbringt, kömmt auch das Wohlthätige und Nützliche. Wollte Gott in dieser Welt alle Unglücke zurückhalten, so müßte er den Menschen die Freiheit nehmen, und die wirkende Kraft tödten.

Wir sehen auch die Verbindung der Dinge unter einander zu wenig ein, als daß wir eine Begebenheit mit voller Gewißheit Unglück nennen können. Was Einem schadet, das nützt tausend Anderen.

Endlich müssen wir kein Werk vor seiner Vollendung richten; denn das Ende krönet das Werk, und rechtfertiget den Werkmeister; nun aber ist die Anstalt des Reiches Gottes noch nicht vollendet, und der Wiederhersteller desselben hat noch nicht gesprochen: Sieh, ich mache Alles neu. Joh. Offenb. 21, 5. *).

§. 583.

Es gibt eine Vorsehung, obschon der Gerechte oft leidet, und der Ungerechte oft glücklich ist.

Es bedarf keines Beweises, daß in dieser Welt die Tugend oft weine, und das Laster frohlocke. Jesus hat seine Jünger unter die Gottlosen, wie Schafe unter die Wölfe, gesendet. Matth. 10, 16.

Von jeher gab es Schwachgläubige, die sich am Glücke der Bösen ärgerten, und die Vorsehung anklagten: Sieh, die Sünder, und die in der Welt im Ueberflusse leben, sind bereichert worden; daher habe ich gesprochen: So habe ich denn vergeblich mein Herz rein bewahrt, und meine Hände in Unschuld gewaschen? 72. Psalm. 12. 13. VV.

Zürne nicht über die Boshaften, und benedeie Diejenigen nicht, die Ungerechtigkeit üben: denn sie werden wie das Gras verdorren, und wie das Grün der Kräu-

*) Man sehe, was ich in meiner Reiligion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Leiden sage; deßgleichen meine Religion in Gesprächen, I. Bd. 6. Gespräch.

ter geschwind abfallen. . . . Ich habe den Gottlosen erhöht und wie die Cedern des Libanus stolz erhaben gesehen; kaum war ich vorbeigegangen, und sieh, er war nicht mehr; ich suchte ihn, und nicht einmal seine Stätte ward mehr gefunden. 36. Psalm 1. 2. 35. 36. VV. Die Geschichte der Gottlosen zeigt, daß sie meist ein elendes Ende nahmen; man denke an den Ausgang der stolzen Könige Antiochus Epiphanes und Herodes *).

Gerade die Schicksale der Gottlosen enthalten den herrlichsten Beweis für den Glauben an eine Vorsehung; denn gäbe es keine Vorsehung, die wenigen Schafe wären längst von den Wölfen aufgefressen; nun aber lehrt die Geschichte, daß es dem Vater gefallen habe, das Reich der kleinen Heerde zu geben. §. 292.

Es gibt einen Tag, an welchem die Gottlosen werden zernichtet, und vom Reiche Gottes verbannt werden; die Guten aber werden dann im buchstäblichen Sinne die neu gewordene Erde besitzen, wie Jesus sagt. Matth. 5, 4. Diese Hoffnung, die bis ans Ende der Anstalt des Reiches Gottes bleibt, hatte schon David: Die Gottlosen werden vertilgt werden; die aber auf den Herrn vertrauen, werden das Land erben: noch einen Augenblick, so ist der Sünder nicht mehr; du wirst seinen Platz suchen, und nicht finden; die Sanftmüthigen aber werden das Land erben, und sich im reichen Frieden ergötzen. 36. Psalm 9—11. V. §. 338.

Da Gott nicht der Urheber der Sünde ist, so ist er auch nicht der Urheber der Sünder; daß also Gute und Böse in dieser Welt neben einander leben, ist eine Folge des vom Feind auf den Acker Gottes ausgestreuten Unkrautes. Matth. 13, 25. Auch da gibt es einen Tag, wo es heißen wird: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein zum Verbrennen;

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Sünder XI.

den Weizen aber sammelt in meine Scheuern. Matth. 13, 30.

Der Gottlose genießt nur ein Scheinglück, weil er kein gutes Gewissen hat, und nie mit Ruhe an sich, an Gott, an Tod und Ewigkeit denken kann. Für die Gottlosen gibt es keinen Frieden. Isai. 48, 22. 57, 21. Wie froh hingegen ist der Gerechte? Auch im Leiden ist er nicht ohne seligen Trost. Man denke an die Apostel und Märtyrer.

Der Gottlose kann dem Guten nicht wahrhaft schaden, sondern nur nützen, indem er diesen in den schönsten Tugenden übt: jener hat über diesen nie mehr Gewalt, als ihm von Oben herab gegeben ist, und ist nach Gottes weiser Leitung gar oft das Werkzeug zum Glücke des Rechtschaffenen.

§. 584.

Gottes Vorsehung widerspricht unsrer Freiheit nicht.

Gott ist der weiseste, der Mensch ein freies Wesen; diese Eigenschaften widersprechen einander nicht.

Die Geschichte sagt, die Menschen haben nach ihrer Freiheit bald Gutes, bald Böses gethan, und dennoch hat Gott den erhabenen Endzweck seiner Führungen immer befördert und erreicht; folglich gibt es eine Vorsehung Gottes, und die Menschen hören deßwegen nicht auf, freie Wesen zu seyn. Ja, um so nothwendiger ist eine Alles leitende Vorsehung, je mehr und öfter die Menschen ihre Freiheit mißbrauchen.

Gott regiert den Menschen nach den Gesetzen, nach welchen er ihn erschaffen hat: Gott aber hat den Menschen als ein freies Wesen erschaffen.

Gottes Weltregierung ist die Sorge eines guten Vaters und eines guten Königs. Der Vater sorgt für seine Kinder, der König für seine Unterthanen, ohne diesen die Freiheit zu nehmen; sondern darin besteht ein

Theil ihrer Sorge, daß sie das Gute unter allen Hindernissen, welche das Böse demselben entgegen setzt, befördern.

Würde Gottes Vorsehung unsre Freiheit aufheben, so wären die Menschen bloße Maschinen, und ihre Erziehung wäre Maschinenwerk; eine Behauptung, die durch eine fünftausendjährige Geschichte widerlegt wird.

Eben weil die Menschen frei sind, muß es eine Vorsehung geben, die Alles wieder in das rechte Geleise bringt.

Folgende zwei Sätze sind also wahr: Es gibt eine moralische Freiheit, obschon es eine Vorsehung gibt; und es gibt eine Vorsehung, obschon die Menschen moralisch frei sind.

§. 585.

Gottes Vorsehung ist das Werk des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Die bisher beschriebene Vorsehung ist eine Eigenschaft der göttlichen Natur; denn eine solche Vorsehung fordert Allwissenheit, Allmacht, die höchste Weisheit ꝛc. Nun aber haben der Vater, Sohn und heilige Geist eine und die nämliche Natur; folglich ist die Vorsehung das Werk des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Gottes Vorsehung ist Gottes beständiges Wirken; Jesus aber sagt, sein Vater sey immer wirksam. Joh. 5, 17.

Von sich sagt Jesus, er sey auch wirksam, wie es sein Vater ist. Joh. 5, 17. Dem Sohne Gottes ist Alles übergeben, Alles besteht durch ihn, Koloss. 1, 17. er regiert Himmel und Erde. §§. 317. 528.

Die Vorsehung ist nicht ohne göttlichen Einfluß auf unsern Verstand und unser Herz, Alles dieses aber

wirket ein und derselbe Geist, der seine Gaben nach Gefallen austheilt. 1. Br. Kor. 12, 11.

Kurz, in der Anstalt des Reiches Gottes sind von Anfang wirksam der Vater, der Sohn, und der heilige Geist; folglich ist die Vorsehung das Werk aller göttlichen Personen; denn das größte Werk der Vorsehung ist die Welterlösung. Man sehe den Inhalt des zweiundzwanzigsten, dreiundzwanzigsten und vierundzwanzigsten Hauptstückes.

§. 586.

Die Engel sind Werkzeuge Gottes zur Beförderung des Endzweckes seines Reiches.

Es gibt Dienste, welche die Engel der sämmtlichen Anstalt des Reiches Gottes erwiesen haben, und noch erweisen werden; und es gibt Dienste, welche diese Geister dem einzelnen Menschen erweisen.

Von den Diensten der ersten Art war in der heiligen Geschichte oft die Rede; und die letztern Dienste der Engel habe ich §. 334. beschrieben.

Die Vorsehung bedient sich auch der Engel zum Dienste des einzelnen Menschen, das heißt: Jeder Bürger des Reiches Gottes hat seinen Schutzengel.

In einem wohlgeordneten Reiche sind alle Bürger mit einander in Verbindung; an einem gesunden Körper tragen alle Glieder zum gemeinschaftlichen Endzwecke bei. Im Reiche der physischen Natur befördert Eines das Andere, und alle Dinge stehen in der schönsten Verbindung; wie viel eher dürfen wir dieß vom Reiche der Liebe glauben, wo nur Ein Geist herrscht.

Da wir von der unsichtbaren Oekonomie Gottes keinen Begriff haben können, so können wir daher auch keine Einwendung gegen den Schutz der Engel hernehmen.

Jesus sagt von den Kindern: Ihre Engel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. Matth. 18, 10. Der Apostel Paulus hält sie alle miteinander für dienstbare Geister, die von Gott gesandt werden zum Dienste Derer, welche die Seligkeit erlangen sollen. Hebr. 1, 14. Auch David glaubte an Schutzgeister, da er schrieb: Gott hat seinen Engeln deinetwegen befohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen bewahren; sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa mit deinem Fuße an einen Stein stoßest. 90. Psalm 11. 12. VV. Ein Ausdruck einer genauen Sorge Gottes.

Die Engel nehmen herzlichen Antheil an unserm Heile, und freuen sich, wenn sich ein Sünder bekehret; denn sie sind Bürger einer Stadt, in welcher die uneigennützigste Liebe herrscht. Luk. 15, 10.

Die Engel thun den Willen Gottes allzeit und mit Bereitwilligkeit; deßwegen lehret uns Jesus wünschen, daß der Wille Gottes wie im Himmel, also auch auf Erden geschehe. Matth. 6, 10.

Da der Auserwählte ein besonderer Gegenstand der Vorsehung ist, so hat sich dieser auch besonders des Schutzes der Engel zu erfreuen, wie der heilige Paulus lehret. Hebr. 1, 14. Matth. 24, 22. 24.

§. 587.

Glück, Ehre und Freude, ein Bürger im Reiche Gottes zu seyn.

Wie Gottes Regierung, so gibt es keine mehr; denn nur jene ist untrüglich, allmächtig, und erstrecket sich auf jedes einzelne Haar unseres Hauptes.

Welch' ein Glück, welch' eine Freude und Ehre, ein Bürger im Reiche Gottes zu seyn! Wer darf so ruhig leben, als ein Christ? Wer sollte so gerne bethen, als dieser? Wer hat, wie dieser, nichts, als

die Sünde, zu fürchten? Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Röm. 8, 31. Wer ist, **der** euch schaden könnte, wenn ihr dem Guten nachstrebet? 1. Br. Petri 3, 13.

Alle Weisheit der Christen besteht also in Jesu Lehre: Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles Andere als eine Zugabe gegeben werden. Matth. 6, 33.

Sechsundzwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches und Volkes Gottes durch die von Gott eingesetzte und von seinem Geiste geleitete Kirche.

Gleichwie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch.

Jesus an seine Jünger, Joh. 20, 21.

Regieret Gottes Vorsehung die menschlichen Schicksale nicht, so hat man sich um Religion gar nicht zu bekümmern; findet aber das Gegentheil statt, so ist auch zu erwarten, daß von eben dem Gott eine Auktorität angeordnet sey, auf die wir, wie auf einen festen Fuß gestützt, uns zu Gott erheben können.

Augustin de utilitate credendi. cap. 16. n. 34. (edit. Maurin.)

---

§. 588.

Die Lehre von der Anstalt der Kirche in einem Bilde.

Das Himmelreich ist einem vornehmen Manne gleich, der hingeht, sein Reich in Besitz zu nehmen, und dieses seinen Kindern zu bereiten, wie es ihm sein Vater bereitet hat; er bleibt nicht aus, sondern kömmt, um seine Kinder zu sich zu nehmen, auf daß diese seyen, wo er ist.

Allein sollte dieser gute Vater seine Kinder als Waisen zurücklassen? Bedurften diese nicht unaufhörlich jener Güter, die der Vater ihnen oft selbst gegeben hat? Und wenn sie indessen seine Gebothe, die er ihnen zurückließ, übertreten sollten, wer würde sie seiner Liebe wieder versichern, damit sie vor seinem Angesichte bei seiner Wiederkunft mit freudiger Hoffnung erscheinen dürften?

Doch, der Vater wußte, was er that; er versammelte alle seine Kinder, und sagte diesen in Gegenwart ihrer Mutter: „Kinder! ich gehe hin, wie ich es euch oft gesagt habe. Weinet nicht, denn ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich entziehe euch zwar für eine Zeit meine sichtbare Gegenwart, aber nicht meine Hülfe und Güter. Sehet die gute Mutter, die ich euch zurücklasse; dieser übergebe ich die Schlüssel, damit sie euch meine Güter mittheile, ja mein Haus öffne oder verschließe. Höret sie; denn sie sagt euch, was mein Wille ist; ehret sie, denn sie ist meine Stellvertreterin; wer sie ehrt, der ehrt mich, wer aber sie verachtet, der verachtet mich. Lasset euch von ihr leiten, denn sie erzieht euch zu dem herrlichen Reiche, das ich euch nun zu bereiten hingehe. Was sie euch sagt, das sage ich euch; was sie ausspricht, bestätige ich; Wen sie ausschließt, der bleibt ausgeschlossen, wann ich komme; Wer sich von ihr trennt, der hat sich von mir getrennt, und wird an mir keinen Theil haben; Wem sie meine Liebe wieder verspricht, dem habe ich verziehen, und er hat seiner Vergehen wegen bei meiner Zurückkunft nichts zu fürchten rc.“

So sprach dieser gute Vater, und ging hin; die Mutter nahm sich ihrer Kinder an, und die sich von ihr leiten ließen, hatten Freude, so oft sie an ihren wiederkommenden Vater dachten; sie waren glückselig bei seiner Zurückkunft. Mutter und Kinder wurden herrlich belohnt.

In dieser Hoffnung sprach die gute Mutter oft zu ihren Kindern: Wer ist unsre Hoffnung, oder Freude,

oder Ehrenkrone? Seyd nicht ihr es vor dem Herrn .. bei seiner Ankunft? Ja, ihr seyd unsre Ehre und Freude, 1. Br. Thessal. 2, 19. 20. Wenn die Kinder gut waren, da freute sich diese zärtliche Mutter, und sprach: Ich habe keine größere Freude, als wenn ich höre, daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln. 3. Br. Joh. 4. V.

Wer ist dieser hingegangene vornehme Mann? Wer ist diese Mutter? Wer sind diese Kinder? Jener ist der Sohn Gottes, der im buchstäblichen Sinne hingegangen ist, sein Reich in Besitz zu nehmen, das ihm sein Vater, und er uns bereitet hat. Luk. 19, 11—27. 22, 29. 30. §. 315.

Ehe er hinging, ließ er uns Alles zurück, was zu unserm Heile nothwendig ist, und gab uns die Kirche zur Mutter, mit der Vollmacht und mit dem Auftrage, uns zum ewigen Leben zu erziehen, wie wir nun hören werden.

Ich bitte, mit dem Unterrichte von der Kirche zu vergleichen, was ich in der Religion in biblischen Bildern bei den Artikeln Kirche und Geistliche sage.

§. 589.

Was ist die Kirche im allgemeinen Sinne?

Wenn die Christen die Heerde Gottes sind, die der Sohn Gottes mit seinem Blute erworben hat, so ist die Kirche ein Schafstall, von dem Jesus sagt: Ich habe noch andere Schafe, die Heiden, die nicht aus diesem Schafstalle sind; und diese muß ich auch herbeiführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird ein Schafstall und ein Hirt werden. Joh. 10, 16.

Wenn die Christen die Kinder und Erben Gottes sind, die der Sohn Gottes seinem himmlischen Vater wieder anheimgestellt hat, so ist die Kirche das wahre, väterliche Haus dieser Kinder, das Haus Gottes, in welchem wir nicht Knechte, Gäste oder Fremdlinge, son-

dern Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes sind. Ephes. 2, 19—22. Knechte, Gäste und Fremdlinge haben im Hause keine bleibende Wohnung, diese aber haben die Kinder. Der Knecht bleibt nicht ewig in dem Hause, der Sohn aber bleibt ewiglich. Joh. 8, 35.

Die Versammlung des alt- und neutestamentischen Volkes Gottes wird sehr oft das Haus Gottes genannt. Ihr seyd auf ihn, Jesum, als lebendige Steine gebaut, ein geistliches Haus ꝛc. 1. Br. Petri 2, 5. Sion. 1. Br. Petri 2, 6. Es ist Zeit, daß das Gericht am Hause Gottes, an den Christen, anfange. 1. Br. Petri 4, 17. Paulus nennt die Christen einen heiligen Tempel in dem Herrn; Ephes. 2. K. ein Haus Gottes, 1. Br. Tim. 3, 15. welches Haus wir sind. Hebr. 3, 6. In diesem Hause Gottes war Moses ein treuer Verwalter. Hebr. 3, 2. Wir wissen, wie redlich es Moses mit der guten Sache gemeint habe. §. 152.

Alle Christen haben unter einander die Gemeinschaft der Glieder eines Leibes: der ganze Leib heißt Kirche, welche Paulus den Leib Christi nennt. Koloss. 1, 24.

Die Kirche im allgemeinen Sinne ist also die Gemeinde oder heilige Gesellschaft, welche die rechtgläubigen Christen bilden.

§. 590.

In der Kirche gibt es Vorsteher und Gehorchende.

Wenn die Kirche Jesu Christi der Schafstall der Heerde Gottes ist, so muß es da Hirten und Schafe geben, und wir werden den Oberhirten sagen hören: Weide meine Lämmer . . . Weide meine Schafe. Joh. 21, 15—17. Der Hirt hat Pflichten gegen die Schafe, und die Schafe gegen den Hirten; jener muß diese auf gute Weide führen, vorangehen, seine Stimme hören lassen, nicht seine Ruhe, sondern der Schafe Wohl su-

chen, diese in der Gefahr vertheidigen rc. Joh. 10, 1—16. Matth. 26, 31. Apostelgesch. 20, 28. Ephes. 4, 11. 1. Br. Petri 5, 2. Jerem. 23, 1. 2. Ezech. 34. K.

Wenn die Kirche Jesu Christi das Haus Gottes ist, so gibt es da solche, die wie Kinder sind, und Andere, welche die heilige Schrift die Haushälter Gottes nennt; Kinder bedürfen eines Vaters, einer Mutter, die über ihre Kinder gewisse Rechte haben, weil sie gegen selbe Pflichten haben. Jedermann halte uns für Diener Christi und Haushälter der Geheimnisse Gottes. 1. Br. Kor. 4, 1. Dieser nämliche Apostel nennt sich bald den Vater, bald die Mutter seiner Christen: Ihr wisset, daß wir, wie es ein Vater mit seinen Kindern macht, euch Alle ermahnt, euch zugesprochen, und beschworen haben, daß ihr wandeln sollet würdig vor Gott, der euch zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit berufen hat. 1. Br. Theff. 2, 11. 12. Er nennt die Christen seine Kinder, die er mit Schmerzen geboren habe, bis daß Christus in ihnen gebildet werde. Galat. 4, 19. Gleichwie eine Amme ihre Kinder pflegt, so haben wir eine herzliche Neigung zu euch, und sind bereit, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben mitzutheilen, weil ihr unsere Lieblinge seyd. 1. Br. Theff. 2, 7. 8.

Die heilige Schrift drückt diese Wahrheit auch durch folgende Bilder aus:

Wenn das Volk Gottes das Haus Gottes ist, so muß es da Männer geben, die an diesem heiligen Gebäude arbeiten, Bauleute des Hauses Gottes; nun aber sagt der Apostel: Ihr seyd Gottes Gebäude. 1. Br. Kor. 3, 9. Paulus nennt sich einen weisen Baumeister. 1. Br. Kor. 3, 10. *).

Wenn das Volk Gottes der Acker Gottes ist, welcher dem Herrn gute Früchte bringen soll, so muß es da Männer geben, die arbeiten, säen, pflan-

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern. Num. 452.

zen, begießen und ärnten. Nun aber sagt der Apostel: Wir sind Gottes Mitknechte, ihr aber seyd Gottes Acker. 1. Kor. 2, 9. 9, 11. 3. Br. an Tim. 2, 6. Jerem. 1, 10. 18. 19. 15, 20. Joh. 4, 36.

Wenn die Christen dem Reiche Gottes entgegen gehen sollen, so muß es da Männer geben, die Anderen den Weg zeigen, nicht blinde Führer der Blinden, Matth. 15, 14. sondern Männer, die den Weg kennen und selbst wandeln, den sie Andern zeigen sollen. Apostelg. 18, 25. 26.

Wenn die Sache Gottes und des Menschenheiles vertheidiget werden muß, so muß es da Kriegsmänner Jesu geben. 2. Br. an Tim. 2, 3. Ephes. 6, 13—18. 1. Br. Petri 5, 8. 9. Dieß heißt: In der Kirche gibt es Vorstände, Hirten ꝛc., und Untergebene, Schafe ꝛc.; jene nennt man Geistliche, die aber Laien.

Es ist von nun an meistens die Rede von der vorstehenden Kirche, welche auch gemeiniglich unter dem Worte Kirche verstanden wird.

§. 591.

Gott hat von Anfang Männer berufen, denen er die Leitung seines Volkes übertragen hat.

Es bedarf hier keines Beweises, sondern nur eines Rückblickes auf die Geschichte, um sich zu überzeugen, daß es im Reiche Gottes eine ununterbrochene Reihe solcher Männer gebe, denen Gott die Leitung seines Volkes übertragen hat.

Wenn das Volk Gottes der Acker Gottes ist, wie Paulus selbes nennt. 1. Br. Kor. 3, 9. so haben die alttestamentischen großen Männer da gesäet, und die Apostel haben geärntet, wie Jesus seinen Jüngern sehr schön sagt: Ich habe euch gesandt, zu schneiden, was ihr nicht angebaut habt; Andere, nämlich die Propheten, haben gearbeitet, und ihr seyd in ihre

Arbeiten eingetreten. Joh. 4, 38. Einer pflanzt, der Andere begießt, und Gott gibt das Gedeihen. 1. Br. Kor. 3, 6.

Das Himmelreich ist einem Hausvater gleich, der einen herrlichen Weinberg pflanzte, und in jeder Stunde des Tages, vom frühen Morgen bis an den späten Abend, Arbeiter in seinen Weinberg sandte. Matth. 20, 1—16. 21, 33—41. Die ersten Weingärtner des heiligen Weinberges sind die Propheten; die Apostel haben ihre Arbeiten fortgesetzt. Wir wissen, wie es diesen Weingärtnern des Herrn in der Welt ergangen ist.

Wenn das Reich Gottes einem Hause gleich ist, welches der Herr von Anbeginn zu bauen angefangen hat, und welches bis auf diese Stunde noch nicht vollendet ist, so sind die Propheten die ersten Bauleute, welche das Fundament des Menschenheiles legten; die Apostel haben auf den von den Propheten gelegten Grund fortgebaut; die heilige Schrift nennt sie die Säulen dieses heiligen Gebäudes. Galat. 2, 9. Ephes. 2, 20. Röm. 15, 20.

Wenn das Volk Gottes die Heerde Gottes und die Kirche der wahre Schafstall ist, so gibt es da eine beständige Reihe der Hirten, welchen schönen Namen die Bibel den Männern Gottes immer beigelegt hat; nie ließ es Gott seinem Volke an Hirten mangeln, wie es die Geschichte lehret. Jerem. 23, 1. 2. Ezech. 34. K. Matth. 26, 31. Joh. 21, 16. 17. Apostelgesch. 20, 28. Ephes. 4, 11. 1. Br. Petri 5, 2.

Wenn das Himmelreich einem Manne gleich ist, der ein kostbares Abendmahl bereitete, so hat Gott in allen Zeiten seine Diener mit dem Auftrage gesandt, Menschen zum großen Abendmahle im Reiche Gottes einzuladen, und diesen zu sagen: Kommet! Matth. 22, 1—14. Luk. 14, 15—24.

Wenn die Anstalt des Reiches Gottes einem Hause gleich ist, wo es den Kindern Gottes gut gehen soll, so

gab es da immer treue Diener und Haushälter Gottes, die Gottes Gaben ausspendeten; im alten Bunde war Moses der vorzüglichste, von dem die heilige Schrift sagt, er sey in dem Hause Gottes ein treuer Diener gewesen. Hebr. 3, 2. 5. An die Haushälter Gottes im alten Testamente schlossen sich die Apostel an, die sich für Ausspender der Geheimnisse, der geheimnißvollen Gaben Gottes hielten. 1. Br. Kor. 4, 1. 2.

Wenn die Anstalt des Reiches Gottes die Erziehung des Menschengeschlechtes ist, so gibt es da eine Reihe der von Gott gesandten Erzieher, die in ihrem Unterrichte und Handeln eine zweckmäßige Rücksicht auf die schwachen Begriffe ihrer Zeitgenossen genommen haben; denn auch das Menschengeschlecht hatte seine Zeit der Minderjährigkeit.

Wir wissen, daß Gott alle diese Männer zu ihrem Amte auserlesen, berufen, und sie mit seinem Geiste ausgerüstet habe. §§. 106. 147.

Daraus folgt: Es gibt im Reiche Gottes eine ununterbrochene Reihe der Diener dieses heiligen Reiches — eine beständige Nachfolge im Amte.

§. 592.

Jesus hat befohlen, den Endzweck seiner Sendung fortzusetzen.

Wir wissen, daß Jesus zwölf Männer auserwählt, und diese in die ganze Welt gesandt habe; er nannte sie Apostel, das ist, seine Gesandten an das Menschengeschlecht. §§. 282. 312.

Er sagte ihnen: Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so, das ist, zum nämlichen Endzwecke, mit dem nämlichen Auftrage, und mit der nämlichen Vollmacht, sende ich euch. Joh. 20, 21.

Jesus aber war vom Vater gesandt, auf daß er den Menschen das Himmelreich predige, im Namen Gottes Gnade verspreche, alle Menschen zur Buße auf-

fordere, rette, was verloren war, und Jene, die das Evangelium annehmen, durch die Taufe in die Kirche aufnehme. §§. 276—281.

Diesen allerhöchsten Auftrag haben die Apostel genau vollzogen, wie es ihre Geschichte lehrt. §. 361.

Wo die Apostel hinkamen, und christliche Gemeinden stifteten, da bestellten sie Männer, die Das thun sollten, was ihnen vom Herrn aufgetragen war; und die von den Aposteln bestellten Männer sollten wieder andere bestellen, wie Paulus dem Titus ausdrücklich befohlen hat. Tit. 1, 5. So sollte es in der Kirche fortgehen. §. 367. Apostelgesch. 14, 22.

Jesus wollte also, daß der Endzweck seiner Sendung bis ans Ende fortgesetzt werde. Wir müssen diese Wahrheit näher betrachten.

§. 593.

Jesus hat in seiner Kirche den Auftrag zurückgelassen, zu retten, was verloren ist.

Schöner und kürzer kann man diese Wahrheit nicht ausdrücken, als mit den Worten Jesu, der seinen Jüngern sagte: ich will euch zu Menschenfischern machen. Matth. 4, 19. Man stelle sich das sittliche Verderben als ein gefährliches Meer vor, und dann ist der Sinn dieser Worte ganz deutlich.

Jesus wollte, daß der Endzweck seiner Sendung fortgesetzt werde, so mußte auch der menschenfreundliche Auftrag, zu retten, was verloren ist, an die Nachfolger der Apostel übergehen. §. 592.

Dieser Auftrag wird von der heiligen Schrift in verschiedenen Bildern ausgedrückt. Wenn die Sünder im Zustande des Todes sind, so hat die Kirche den Auftrag, dieselben aus ihrem Todesschlummer zu erwecken, ihnen Mittel eines neuen Lebens zu geben, und sie im geistlichen Sinne wieder lebendig zu machen. Da wird ihnen die Kirche zurufen: Wache auf, der du

schläfst, und steh auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Ephes. 5, 14. Sind die Sünder verlorne Schafe, so hat die Kirche den Auftrag, dieselben in den Schafstall zurückzuführen. Joh. 10, 16. Muß der Mensch für das Reich Gottes wieder geboren werden, so hat die Kirche den Befehl, demselben das wahre Leben zu geben: Meine Kinder, die ich abermal mit Schmerzen gebäre, bis daß Christus in euch gebildet werde. Galat. 4, 9. Wer sich immer von der Kirche retten läßt, der ist ein Kind und Sohn der Kirche. Galat. 4, 19. Paulus nennt den Onesimus seinen Sohn, weil er ihn in seinen Banden geboren, im Kerker zur Religion Jesu bekehret hatte. Br. an Philemon 10. V. Ist der Sünder wie ein Kranker, so hat die Kirche den Auftrag, denselben zu heilen. Matth. 9, 12. Ist der Sünder ein Verirrter, so hat die Kirche den Auftrag, denselben auf den rechten Wege zurückzuführen. Br. Jak. 5, 20. Ist der Sünder vom Zustande des Lebens in das Fäulniß des sittlichen Verderbens übergegangen, so ist die Kirche das Salz, welches denselben vor diesem Zustande bewahren soll. Ihr seyd das Salz der Erde. Matth. 5, 13.

Wenn dieß das Amt der Kirche ist, gibt es ein ehrwürdigeres Amt? *).

§. 594.

Jesus hat der Kirche die Gewalt gegeben, jene Gesetze zu machen, die für den Endzweck der Anstalt des Reiches Gottes nothwendig sind.

Hat die Kirche vom Herrn den Auftrag, den Endzweck seiner Sendung fortzusetzen, §§. 592. 593. so muß dieselbe auch die dazu erforderliche Vollmacht haben.

---

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Bekehren.

Die Kirche ist eine Gesellschaft, die ihren bestimmten Endzweck, unsre Heiligung, zu ihrem letzten Ziele hat; eine Gesellschaft aber kann ihren Endzweck nicht erreichen ohne die dazu erforderliche Gewalt; diese Gewalt ist das Recht, Alles zu veranstalten, was der Endzweck nothwendig macht.

Die Natur des Endzweckes bestimmt auch die Natur der nothwendigen Gewalt; ist der Endzweck bloß geistlich, so ist es auch die Gewalt.

Unter der Gewalt der Kirche, Gesetze zu geben, verstehen wir ihre Vollmacht, Alles anzuordnen, was zur Erreichung des heiligen Endzweckes der kirchlichen Gesellschaft nothwendig ist.

Da es einen ausdrücklichen Befehl gibt, die Kirche zu hören, Matth. 18, 17. und da diese im Namen des Herrn zu uns spricht, Luk. 10, 16. so sind ihre Anordnungen nicht bloß Räthe, die man außer Acht setzen darf, ohne sich zu versündigen. Und obschon die Kirche ihre Anordnungen mit Bitten, Flehen und Ermahnungen unterstützet, so ist doch auf Seite der Christen die Pflicht nicht weniger dringend, diese Bitten, wie Befehle des Herrn zu befolgen. Hätte die Kirche das Recht nicht, Gesetze zu geben, die uns wahrhaft verbinden, so könnte die Kirche weder binden noch lösen; welche Gewalt sie nun aber vom Herrn hat: Fürwahr! ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und Alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöset seyn. Matth. 18, 18.

Die Kirche hat auch das Recht zu strafen: denn dieses hat sie immer ausgeübt; und das Strafrecht ist ein Theil der gesetzgebenden Gewalt. Die Kirche kann binden und lösen. Matth. 18, 18.

Jesus ist unser Gesetzgeber; denn ihm ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben; Jesus aber hat seine Jünger gesandt, gleichwie ihn sein Vater gesandt hat. §. 532.

Jesus hat seiner Kirche alle Gewalt zurückgelassen, die nothwendig ist, um seine Schafe und Lämmer zu weiden, Joh. 21, 15—17. 1. Br. Petri 5, 2. um die Kirche Gottes zu regieren, Apostelgesch. 20, 28. um derselben gut vorzustehen. 1. Br. Petri 5, 2—4. Er versicherte, daß dieß Alles auf seinen Befehl und in seinem Namen geschehe: Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet Den, der mich gesandt hat. Luk. 10, 16.

Die Apostel haben in der That mancherlei Verordnungen gemacht, und über die Christen alle Gewalt ausgeübt, die der Endzweck ihrer Sendung nothwendig machte; dabei beriefen sie sich gar oft auf die Vollmacht, die sie vom Herrn empfangen hatten. Nachdem Paulus viel angeordnet hatte, sprach er: Das Uebrige will ich ordnen, wenn ich nach Korinth komme. 1. Br. Kor. 11, 34.

Die Geschichte der Gewalt, welche die Kirche gleich in den ersten Jahrhunderten über die Christen ausgeübt hat, wird diese Wahrheit in das helleste Licht setzen.

Da die Gewalt der Kirche durch ihren geistlichen Endzweck beschränket ist, und da Jesus verbothen hat, das Heilige Jemanden aufzudringen, so soll und kann die Kirchengewalt nie zur geistlichen Despotie werden; es ist der Befehl des Apostels: Weidet die Heerde Gottes, die unter euch ist, und habt Aufsicht, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, und nach dem Willen Gottes, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern mit Lust und Freude, auch nicht als Herrn über die Heerde, sondern als Solche, die da ein Vorbild der Heerde geworden sind. So werdet ihr, Priester! wenn der Oberhirt kommen wird, die unverwelkliche Krone der Ehre empfangen. 1. Br. Petri 5, 2—4. Doch davon wolle die Pastoraltheologie reden.

§. 595.

Jesus hat seiner Kirche die Gewalt zurückgelassen, Sünden nachzulassen und Sünden vorzubehalten.

Da Jesus Gott ist, so hat er auch die Gewalt, Sünden zu vergeben und selbe vorzubehalten; denn diese Gewalt gehört zu den Rechten der göttlichen Majestät.

Diese Gewalt hat Jesus auf Erden mehr als einmal ausgeübt, und dabei zu erkennen gegeben, daß er da als Gott handle. Da einst ein Gichtbrüchiger, der auf seinem Bette lag, vor ihn gebracht wurde, ließ ihm Christus zuerst die Sünden nach mit den Worten: Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben. Die Pharisäer ärgerten sich: denn sie hielten Jesum für einen bloßen Menschen, wußten aber, daß nur Gott Sünden vergeben könne; sie dachten: Dieser lästert Gott. Jesus behauptete seine Gewalt durch ein Wunder: Damit ihr wisset, daß des Menschen Sohn auf Erden Macht habe, Sünden zu vergeben, sprach er zum Gichtbrüchigen: Steh auf, nimm dein Bett, und geh nach Haus. Matth. 9, 1—6.

Diese nämliche Gewalt hat der Herr mit den nämlichen Worten seinen Jüngern zurückgelassen. Nachdem er diese versichert hatte, daß er sie sende, wie ihm sein Vater gesendet habe, hauchte er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. 20, 21—23. Matth. 18, 18.

Es ist gar kein Grund, vom buchstäblichen Sinn dieser Worte abzugehen; denn da alles moralische Elend aus dem moralischen Uebel, welches die Sünde ist, herkömmt, so bedürfen die Christen dieser der Kirche ertheilten Gewalt alle Tage bis ans Ende der Welt. Welchen Sinn sollen denn sonst Jesu Worte haben? Ist es auch nur wahrscheinlich, daß er diese den Christen so wohlthätige Vollmacht nicht sollte zurückgelassen

haben? Und wenn Jesu Worte bloß von einer Erklärung, daß uns unsere Sünden von Gott dürften nachgelassen seyn, zu verstehen wären, so sehe ich nicht, welch eine Anstalt da Jesus zum Heile und zur Beruhigung der Sünder getroffen habe. Diese Erklärung gäbe weder Ruhe, noch Gewißheit.

Ich begreife nicht nur, daß Jesus die Gewalt, Sünden zu vergeben, seiner Kirche zurückgelassen habe; sondern ich würde mich sogar wundern, wenn der Herr hingegangen wäre, ohne diese tröstliche Gewalt zurückgelassen zu haben.

Es gibt also in der Kirche eine Gewalt, Sünden nachzulassen und Sünden vorzubehalten.

Es muß also auch Zeit, Art und Ort geben, diese Gewalt auszuüben; und wir begreifen, daß die Kirche diese Gewalt in den über die ganze Welt zerstreuten christlichen Gemeinden durch ihre Diener ausüben werde.

Und die Kirchengeschichte wird zeigen, daß die Kirche diese Gewalt immer ausgeübt habe. Wie viel mehr Stärke gewinnen nicht die Wahrheiten der Religion, wenn die Kirchengeschichte nicht nur vorangeht, sondern auch zeigt, daß die Kirche immer und überall geglaubt habe, was die dogmatische Theologie gelehrt hat?

§. 596.

Jesus hat befohlen, das Gedächtnißopfer seines Todes zu erneuern, bis er wieder komme.

Wir halten den Erlösungstod des Sohnes Gottes für den hohen Preis, um den wir zum ewigen Leben erkauft sind. §. 518.

Jesus wollte, daß das Andenken seines Todes bis ans Ende der Welt, wo er wieder kömmt, in seiner Kirche gefeiert werde. §. 299.

Diesen Befehl hat er ausdrücklich seinen Jüngern gegeben: Dieß thut zu meinem Andenken. Luk. 22, 19.

Wir erwarten also, daß es in der Kirche einen Altar gebe, auf welchem Jesu Tod immerhin werde erneuert und gefeiert werden.

Aus diesem Auftrage fließt auch wieder die mit demselben verbundene Gewalt; und da Jesus das Brod in sein Fleisch und den Wein in sein Blut verwandelt hat, so muß diese nämliche Gewalt wieder in der Kirche zurückgeblieben seyn.

Wir werden die Apostel und ihre Nachfolger auch diesen Befehl des Herrn vollziehen sehen. Wir sind nun vorbereitet, vom Gottesdienste der Christen bald umständlicher zu reden.

§. 597.

Jesus hat in seiner Kirche ein beständiges Lehramt eingesetzt. Vom Worte Gottes.

Wir haben §. 527. Jesum als Lehrer beschrieben, und glauben, daß er der größte Volkslehrer sey.

Da er wollte, daß der Endzweck seiner Sendung fortgesetzt werde (sieh oben §. 592), so mußte er in seiner Kirche auch ein beständiges Lehramt einsetzen; in der That gab er seinen Jüngern bei seinem Hingange den gemessenen Befehl: Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; und lehret sie Alles thun, was ich euch befohlen habe. Matth. 28, 19. 20.

Diesen Auftrag haben die Apostel vollzogen; ihre Stimme ist in alle Welttheile ausgegangen, und sie sagten es oft, daß sie vom Herrn den Auftrag haben, alle Völker zu lehren: Ihre Stimme ist in alle Länder ausgegangen, und ihre Worte bis ans Ende der Welt. Röm. 10, 18. Man überlege hier den Inhalt des achtzehnten Hauptstückes.

Wo die Apostel immer Bischöfe und Priester bestellten, da ließen sie auch den ausdrücklichen Befehl zurück, den apostolischen Unterricht fortzusetzen: Predige das Wort, die Lehre des Christenthums unabläßig, es

sey gelegen oder ungelegen, strafe, ermahne, bitte und ertheile Verweise mit unermüdlicher Geduld und sorgfältiger Belehrung der Irrenden. 2. Br. an Tim. 4, 2.

Eingedenk des Befehles des Herrn, setzten die Bischöfe, welche auf die Apostel folgten, den Unterricht mit dem heiligsten Eifer fort, und das Predigtamt war so sehr ein Theil des Amtes eines Bischofes, daß ein bischöflicher Sitz der Sitz der Lehre hieß. Die Kanzel des Apostels Jakob, auf welcher er zu predigen pflegte, wurde lange Zeit in der Kirche zu Jerusalem aufbewahrt, wie uns Eusebius, der Geschichtschreiber der Kirche, berichtet *).

Was ist also die Anstalt der Kirche, wenn wir selbe in diesem Lichte betrachten? Eine Unterrichts- und Erziehungsanstalt des Menschengeschlechtes.

Ist die Kirche als Unterrichtsanstalt nothwendig? Wenn der Glaube nothwendig ist (siehe §§. 461. 478. 487. im V. Bd.), so ist es auch der Unterricht in demselben; damit aber der Unterricht gehörig ertheilt werde, ist eine Unterrichtsanstalt nothwendig; und wir haben Ursache, dem Herrn für diese Anstalt zu danken, denn der Glaube kömmt vom Hören, das Hören aber durch das Wort Gottes. Röm. 10, 17. Und da das Reich Gottes den Menschen, welche dasselbe nach ihrer Freiheit annehmen, oder nicht annehmen können, geprediget wird, so kann dieß nur durch den Unterricht geschehen. Nicht durch Gewalt, sondern durch das Wort Gottes ward das Reich Gottes unter den Menschen errichtet. §. 419.

Was sollte nach Jesu Absicht gelehrt werden? Das Evangelium, oder das Wort vom Reiche Gottes; denn dieß ist eben das Evangelium. §§. 3. 400. Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Kreaturen. Mark. 16, 15.

---

*) Euseb. Histor. Eccles. l. 7. c. 19.

Weil das Evangelium vom Himmelreiche aus dem Munde Gottes gekommen ist, heißt es das Wort Gottes. Matth. 13, 22. Luk. 5, 1. 8, 11. 21. Apostelgesch. 8, 4. 14. 11, 1. 13, 5. 7. 44. 46. 16, 6. 17, 13. 18, 11. 19, 20. Hebr. 13, 7.

Weil nur im Worte Gottes keine Lüge ist, nennt David dasselbe ein bewährtes und siebenmal geläutertes Gold. Menschenwort aber ist nie rein von den Schlacken menschlicher Zusätze. 11. Psalm 7. V. Dieser fromme König schätzte das Wort Gottes höher, als Silber, Gold und Edelsteine.

Da die Anstalten des Reiches Gottes im alten und neuen Testamente im engsten Zusammenhange sind, und da wahrhaft nur Eine Anstalt ist; so ist auch der Unterricht oder das Wort des Propheten und der Apostel im Grunde ein und der nämliche Unterricht. §§. 427. 428. Das Wort der Apostel aber verdienet Evangelium zu heißen, weil erst diese dem Menschengeschlechte die frohe Bothschaft brachten: Das Reich Gottes ist da. §§. 269. 283.

Die Kraft des Wortes Gottes ist durch die heilige Geschichte bewiesen: denn nicht Gewalt, sondern dieses Wort hat die Welt eingenommen. §. 419.

Die Lehre vom Worte Gottes wird in der heiligen Schrift durch verschiedene Bilder ausgedrückt. Der Same ist das Wort Gottes. Luk. 8, 11. Jesus sagt, dieser Same bringe in einem guten Herzen dreißig-, sechzig- und hundertfältige Früchte. Matth. 13, 23. Paulus hält das Wort Gottes für das Schwert des Geistes: Nehmet . . . das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist. Ephes. 6, 17. Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer als ein zweischneidiges Schwert; dringt ein, bis Athem und Geist vom Leibe scheidet, bis es die Fugen des Leibes und das Mark der Knochen auflöset und zertrennet; und es richtet die Gedanken und Gesinnungen des Herzens. Hebr. 4, 12. Die Geschichte bestätiget folgende Worte Gottes: Gleichwie der Regen und der Schnee

vom Himmel herabfallen, und dahin nicht wiederkehren, sondern die Erde tränken, befeuchten, fruchtbar machen, und dem Säemann den Samen, und Dem, der da ißt, das Brod geben; also wird auch mein Wort seyn, das von meinem Munde ausgeht: es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern Alles ausrichten, was ich will, und es wird meinem Worte in Allem, wozu ich es aussende, gelingen. Isai. 55, 10. 11. Welche herrlichen Wirkungen hat nicht Gottes Wort hervorgebracht? Gottes Wort hat Gottes Segen, und Gott salbet sein Wort, was die Welt und alle Philosophie nicht kann.

Die Kirchengeschichte wird uns einen Kaspar Schwenkfeld zeigen, der die Kraft des Wortes Gottes geläugnet hat.

Die Lehre vom Worte Gottes ist der Grund der Pflichten gegen dasselbe, wovon die Moraltheologie zu handeln hat.

Wenn die Kirche den Auftrag hat, zu lehren, sollen nicht die Geistlichen unausgesetzt lehren? Was soll man von Jenen denken, die sich des Kinderunterrichtes schämen, da doch unser Herr gesagt hat: Lasset die Kleinen zu mir kommen 2c. Matth. 19, 14. Was und wie sollen die Geistlichen lehren? Was und wie Jesus. Man sehe also den §. 527. Doch davon wolle wieder die Pastoraltheologie mehr sagen *).

§. 598.

Die Kirche ist die Gewaltträgerin und Dienerin Jesu Christi, und sie handelt in seinem Namen.

Jesus ist es, der die Kirche den Christen zur Mutter gegeben hat; dieser Kirche hat er befohlen, den Endzweck seiner Sendung fortzusetzen; §. 592. dieser hat er die erforderliche Gewalt zurückgelassen. §§. 594. 595. Die Kirche ist die Ausspenderin der ihr vom Herrn

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter den Artikeln: Geistliche und Wort Gottes.

anvertrauten Gnaden; §. 588. sie predigt nicht ihr, sondern Gottes Wort; §. 597. sie weidet nicht ihre Schafe, sondern Gottes Heerde, die der Herr mit seinem Blute erkauft hat. Apostelgesch. 20, 28. Jesus versicherte: Wer euch höret, der höret mich ꝛc.; Luk. 10, 16. folglich ist die Kirche die Gewaltträgerin und Dienerin Jesu Christi; und sie handelt nicht in ihrem, sondern in Jesu Namen.

Dieß glaubten die Apostel fest: denn sie hielten sich für Diener und Bevollmächtigte Jesu Christi, die nicht von Menschen, sondern vom Herrn gesandt seyen. Jedermann halte uns für Diener Christi und Haushälter der Geheimnisse Gottes. 1. Br. Kor. 4, 1.

Daraus folgen wichtige Wahrheiten.

Da die Kirche die Gewaltträgerin Jesu ist, so ist sie gesandt — berufen; und ihre Diener werden einer Sendung bedürfen, um im Weinberge des Reiches Gottes zu arbeiten.

Der Berufene oder Bevollmächtigte hat keine eigene, sondern eine ihm anvertraute Gewalt; und weil Jesus die erforderliche Gewalt zurückgelassen hat, so ist die Gewalt der Kirche eine göttliche Gewalt.

Was die Kirche thut, bestätiget ihr Herr im Himmel, eben weil die Kirche die Rechte Gottes trägt. Wer die Kirche nicht hört, den soll man für einen Heiden und Publikan halten; Matth. 18, 18. der Herr setzt bei: Fürwahr, ich sage euch, die ihr meine Apostel seyd, Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und Alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöset seyn. Matth. 18, 18. Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Joh. 24, 23.

Die Apostel berufen sich in der That in ihren Briefen sehr oft auf das Ansehen ihres göttlichen Amtes.

Ist die Kirche die vom Herrn bestellte Ausspenderin der Geheimnisse Gottes, so werden sich die Chri-

sten an diese heilige Bevollmächtigte wenden müssen, um der von Jesu zurückgelassenen Güter theilhaftig zu werden.

§. 599.

Die Kirche wird vom heiligen Geiste regiert.

Kann es anders seyn, als daß die Kirche Gottes, die das Reich Gottes auf Erden ist, vom Geiste Gottes regiert werde? Der Geist des Königs regiert das Reich; und die guten Gesinnungen werden nur vom guten Geiste mitgetheilt.

Ein jeder einzelne gute Mensch wird vom Geiste Gottes regiert, und bedarf desselben; um wie viel mehr die Kirche? §§. 545—554.

Jesus hat bei seinem Hingange versprochen, daß der heilige Geist über seine Apostel kommen, und bei diesen bis ans Ende, das ist, auch bei ihren Nachfolgern bleiben werde. Dieß ist wirklich geschehen; folglich wird die Kirche vom heiligen Geiste regiert, denn dazu ist er herabgekommen. §§. 314. 358.

Jesus hat seinen Jüngern die trostreiche Versicherung zurückgelassen: Ich bleibe bei euch bis ans Ende der Welt. Matth. 28, 20. Da der heilige Geist auch vom Sohne ausgeht, und alles Gute durch den Geist Gottes gewirket wird; so heißen Jesu Worte eben so viel, als die Kirche dürfte sich des beständigen Beistandes des heiligen Geistes erfreuen.

Enthält nicht die mehr als tausendjährige Geschichte des Reiches Gottes den mächtigsten Beweis, daß diese Anstalt vom Geiste Gottes regiert werde? Man sehe vom heutigen Tage auf diese Anstalt zurück; wo wäre sie, wenn sie nicht aus Gott wäre?

Bei Allem, was also in der Kirche Gottes Menschliches vorgehen mag, wird dennoch Gottes Leitung oder Dazwischenkunft nicht zu verkennen seyn. Die Spuren dieser göttlichen Dazwischenkunft wird der wohl-

denkende Geschichtslehrer aufsuchen, und seine Verträge über Kirchengeschichte salben.

§. 600.

Jesus hat seiner Kirche versprochen, daß sie bis ans Ende der Welt dauern werde.

Wie oft hat nicht die Hölle Versuche gegen das Reich Gottes gemacht, Kriege, Stürme und Verfolger erweckt? Und immer siegte die gute Sache. Wir haben daraus einen herrlichen Beweis für die Göttlichkeit unsers Glaubens gezogen. §. 420.

Was schon unzähligemal die Feuerprobe aushielt, wird dieß nicht bis ans Ende dauern?

Jesus hat seiner Kirche vorgesagt, daß die Hölle sich gegen selbe erheben, aber nichts ausrichten werde: Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Matth. 16, 18.

Die Kirchengeschichte wird uns also nicht nur die Verfolgungen, sondern auch die Siege der Kirche zeigen.

Was heißt das, die Hölle werde die Kirche nicht überwältigen? Die Kirche wäre überwältiget, wenn sie nicht bis ans Ende dauerte, und in selber Lüge für Wahrheit gelehrt würde; es wird also bis ans Ende eine wahre Kirche Jesu Christi geben; und es wird den Feinden nie möglich seyn, die von Jesu gemachte Verfassung der Kirche zu zernichten; vielmehr wird sie aus einer jeden Verfolgung in neuem Glanze hervorgehen; und weil Gott auch in seinen Gerichten barmherzig ist, so wird er aus dem Unglücke der Zeit immer Vortheile für seine Kirche oder Sache zu ziehen wissen. Es mag Trennungen oder Abfälle geben, und die Heerde Gottes mag bisweilen klein werden; allein, das dem Reiche Gottes treu gebliebene Volk Gottes wird nie von der Erde verschwinden, und Lüge für Wahrheit annehmen.

Dieß ist die große Hoffnung, die auch in den Wor-

ten liegt, die Jesus vor seinem Hingange zu seinen Jüngern gesprochen hat: Und sieh! ich bin bei euch bis ans Ende der Welt. Matth. 28, 20.

Man sage nicht, Jesus habe nicht mehr sagen wollen, als es werde immer wahre Christen geben. Was hätte er da besonderes versprochen? Jesus hatte offenbar die Verfassung der auf Petrus gebauten Kirche vor Augen; und eben dieser Kirche, wie er selbe eingerichtet hatte, versprach er eine Dauer bis ans Ende. Matth. 16, 18.

Jesus hat Wort gehalten: zeigt dieß nicht auch ganz vorzüglich die Geschichte der neuern und neuesten Zeit? Doch ich will nicht das Gebieth der Kirchengeschichte betreten, sondern nur auf diese hinweisen, und ihre Augenmerke bestimmen.

§. 601.

Die Kirche ist eine untrügliche Richterin in Allem, was zu ihrem Endzwecke gehört.

Der Vater der Lüge hat von Anbeginn das Unkraut der Irrthümer unter den Samen der reinen Lehre ausgestreut, wie es die Geschichte des alten und neuen Bundes zeigt. Matth. 13, 25.

Wenn sich nun in Dingen der Religion Zwiste erheben, wer soll da entscheiden? Die Kirche; denn, der Kirche ist vom Herrn das Lehramt anvertraut; das Amt, die Lüge von der Wahrheit zu unterscheiden, ist nun aber ein wesentlicher Theil des Lehramtes.

In der That haben schon die ersten Christen in allen ihren Zweifeln, und gerade vorzüglich in Glaubenszweifeln, den Rath der Kirche eingeholt, und in Jerusalem eine Versammlung aller Apostel veranlasset. Apostelgesch. 15. K.

Die Kirchengeschichte wird es zeigen, daß man dieß in allen Jahrhunderten gleichfalls gethan, und den Ausspruch der Kirche in Demuth angenommen habe; daher die Menge der Kirchenversammlungen.

Jesus hat seiner Kirche den beständigen Beistand seines heiligen Geistes versprochen, und vorgesagt, daß sie bis ans Ende dauern werde. §. 600. Könnte die Kirche je von der Wahrheit abfallen, so hörte sie auf, vom Geiste der Wahrheit regiert zu werden, und es gäbe keine Kirche Jesu Christi mehr.

Die Apostel gaben ihren Ausspruch für untrügliche Wahrheit aus: Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen . . . Apostelgesch. 15, 28.

Paulus hielt die Kirche für den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. 1. Br. Tim. 3, 15.

Man hat die Aussprüche der ersten Kirche schon in der ältesten Zeit wie das Evangelium selbst verehrt.

Daher kömmt das große Zutrauen der größten Männer zu dem Ansehen der Kirche. Der heilige Augustin sagt: „Regieret Gottes Vorsehung die menschlichen Schicksale nicht, so hat man sich um Religion gar nicht zu bekümmern; findet aber das Gegentheil statt, so ist auch zu erwarten, daß von eben dem Gott eine Auktorität angeordnet sey, auf welche wir, wie auf einen festen Fuß gestützt, uns zu Gott erheben können“ *).

Der bekannte gelehrte Erasmus hat sich darüber in seinen Briefen oft auf die festeste Weise ausgedrückt; man wird diesen Mann über diesen Gegenstand mit Vergnügen reden hören: Quantum apud alios valeat auctoritas ecclesiae, nescio. Certe apud me tantum valet, ut cum Arianis et Pelagianis sentire possim, si probasset ecclesia, quod illi docuerunt. *Bilibaldo Pirkheimero.* **1527.** Sunt, qui reclamante ipsorum conscientia, me faciant Lutheranum, nimirum illud agentes, ut me suis odiis nolentem volentem protrudant in castra Lutheri. Me vero ab ecclesiae catholicae consortio nec mors distrahet, nec vita. *Episcopo Palentino.* **1522.** Homo sum, et dono Dei hactenus nec illectamentis nec odiis ab ecclesiae

---

*) Augustin. De utilit. cred. c. 16. n. 34.

consortio depelli potui. *Carolo Sabaudiae Duci.* **1527.** Testor autem Deum, qui solus novit corda hominum, atque hunc mihi precor iratum, si unquam desedit in animo meo sententia, quae pugnat cum ea, quam hactenus magno consensu defendit ecclesia catholica. *Fortissimae Helvetiorum nationi in concilio Badensi.* **1526.** Quid aliis revelatum sit, ipsi viderint. Mihi nullae rationes hactenus persuadere potuerunt, ut discederem a praescripto ecclesiae. Nec hic metus est humanus, religio est, ac metus irae divinae. *In eadem epistola.* Impugnare, quod tot seculis ecclesiae consensu receptum est, impietas est. *Omnibus veritatem amantibus.* **1526.** Quid sibi vult tam impia cogitatio? (Erasmus fühlte sich zum Abfalle versucht, und spricht sich selbst Standhaftigkeit zu.) Tune, ut hominum malitiam vindices, impias manus mittes in matrem ecclesiam, quae te sacro lavacro genuit Christo, quae verbo Dei pavit, quae tot sacramentis fovet, vegetatque? Tune, ut improbos laedas, ipse fies improbus, et ut temporariam injuriam ulciscaris, animae tuae jacturam facies, nunquam recuperabilem, et dum hosti nocere studes, ipse tibi quovis hoste fies nocentior? Respice corpusculum tuum, supputa, quantulum vitae tibi supersit. Cum portum teneas, ultro te in mare praecipitabis? . . . Totus hic tumultus temporarius est. Urget, quod aeternum est. Hoc, hoc age. *Ad Ludovicum Berum.* **1529.**

Wenn man den Einsturz der Lehrsysteme der Sekten erlebt, wie wir denselben erlebt haben, sollte dieß nicht Viele auf die Nothwendigkeit einer unabänderlichen Glaubensregel, die in der Natur des Menschen und der christlichen Religion gegründet ist, aufmerksam machen?

Muß sich nicht überall der größte Theil des Volkes an seine Lehrer halten?

Da die Kirche sich des göttlichen Beistandes nur

für ihren Endzweck erfreuen darf, so fällt sie in Dingen, die mit ihrem Endzwecke nicht nothwendig verbunden sind, keine Urtheile.

§. 602.

Die Kirche kann die vom Herrn erhaltene Gewalt auf Andere übertragen.

Die Gewalt, welche Jesus seinen Aposteln mitgetheilt hat, sollte keineswegs mit diesen Aposteln erlöschen, sondern auf ihre Nachfolger übergehen, und in der Kirche bis ans Ende bleiben; denn so fordert es das Heil der Gläubigen.

Die Kirche muß also die Vollmacht haben, die ihr anvertraute Gewalt Anderen, die sie in den Dienst des Herrn aufnimmt, mitzutheilen, damit da eine ununterbrochene Kette der Diener und Gewaltträger des Oberhirten Jesus Christus sey.

Die Apostel haben in der That die ihnen gegebene Gewalt wieder andern Männern mitgetheilt, die sie in den neuen Gemeinden als Hirten bestellten. Apostelgesch. 14, 22. Paulus schreibt an den von ihm bestellten Bischof Titus: Ich habe dich in der Absicht zu Kreta zurückgelassen, damit du, was etwa noch fehlt, einrichtest, und in den Städten Aelteste, Bischöfe und Priester, bestellest, so wie ich dir befohlen habe. Tit. 1, 5.

Die Apostel gaben den aufgestellten Bischöfen den Befehl, die ihnen gegebene Gewalt durch die Händeauflegung wieder Anderen mitzutheilen, und sie glaubten, daß diese die nämliche Gewalt erlangen. Paulus hatte diesen Auftrag den Bischöfen Timotheus und Titus gegeben; nur warnte er jenen: Lege Niemanden die Hände leicht auf, das heißt, ohne vorläufige sorgfältige Untersuchung der Würdigkeit, damit du dich nicht hiedurch fremder Sünden theilhaft machest. 1. Br. an Tim. 5, 22.

Da die Kirche Befehl und Macht hat, ihre Gewalt

auf Andere zu übertragen, so erwarten wir auch da eine Anstalt, die wir das Sakrament der Priesterweihe nennen werden.

§. 603.

Die Gewalt der Kirche ist geistlich.

Der Herr des Reiches Gottes sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; Joh. 18, 36. folglich ist auch die Gewalt der Kirche nicht von dieser Welt; denn der Diener hat nicht mehr Gewalt, als ihm vom Herrn übergeben ist.

Wie der Endzweck, so die Gewalt; nun aber ist der Endzweck der Ankunft des Sohnes Gottes kein anderer, als daß er das Menschengeschlecht erlöse, für uns sterbe, suche, was verloren ist, und uns ein Beispiel der Demuth werde; kurz, der Endzweck der Anstalten Gottes ist die Herstellung des überirdischen Reiches Gottes; folglich ist auch die Gewalt der Kirche bloß geistlich. Dieser Beweis liegt in der ganzen Geschichte.

Das Amt der Kirche ist ein Weiden der Schafe Jesu, ein Lehren und Ermahnen, ein Nachlassen der Sünden, ein Menschenfischen, ein Predigen des Himmelreiches ꝛc.; ein solches Amt aber beschäftiget sich nur mit dem Menschenheile.

Jesus hat seinen Jüngern Alles verbothen, was nach der Herrlichkeit eines weltlichen Reiches riecht; vielmehr hat er sie Demuth, Sanftmuth und Armuth gelehrt: Die Könige der Völker herrschen über sie, und die Gewaltigen nennt man gnädige Herren; ihr aber nicht so, das heißt, der Geist eures Amtes aber fordert ganz etwas Anderes ꝛc. Luk. 22, 25. 26.

Die Apostel, des Befehles ihres Herrn eingedenk, hielten sich für Kriegsleute Jesu Christi, die sich nur mit dem Besten seines heiligen Reiches allein abgeben müssen. Ein rechter Kriegsmann läßt sich nicht in anderweitige Geschäfte ein, damit Jener, dessen Dienst er sich einmal

gewidmet hat, mit ihm zufrieden sey. 2. Br. an Tim. 2, 4.

Da die Gewalt der Kirche bloß geistlich ist, so wird sich diese Kirche mit allen Regierungsformen der Welt vertragen. Auch dieß ist nothwendig, weil diese Religion katholisch, das ist, aller Völker seyn soll; die Völker sind nun aber in den Regierungsformen verschieden; sie vereinigen sich aber in dem allgemein anerkannten Reiche Gottes.

Werden alle Vorsteher der Kirche die geistige Natur ihrer Gewalt immer vor Augen haben, und sich nie in die Reiche der Welt mischen? Darauf wird die Kirchengeschichte antworten. Sollte aber auch das Letztere manchmal geschehen seyn, so wird uns eine nähere Betrachtung der Zeitumstände lehren, in wieferne dieses Eingreifen in dieser oder jener Zeit nothwendig oder nützlich war. Und wenn manchmal ein mächtiger Bischof der Kirche sich den Entwürfen eines Andern entgegensetzen sollte, wird nicht auch daraus viel Gutes für die Menschen entstehen? Gottes Weisheit kann auch aus den Fehlern der Menschen Gutes für seine heilige Sache ziehen. „Ohne Hierarchie, sagt Herder, wäre Europa wahrscheinlich ein Raub der Despoten, ein Schauplatz ewiger Zwietracht, oder gar eine mogolische Wüste geworden.“

§. 604.

Die Gewalt der Kirche ist von dieser Welt unabhängig.

Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt; eben so wenig ist die Regierung des Reiches Gottes von dieser Welt, sondern die Gewalten dieser verschiedenen Reiche sind von einander verschieden, folglich — unabhängig.

Gott hat von Anfang einen besondern Stand erwählt, und diesem die heiligen Geschäfte seines Tempels übertragen. §. 147. Gott hat den König Ozias

auffallend gestraft, weil dieser es wagte, in die Rechte der Priester einzugreifen; man lese die schöne Antwort, welche der damalige oberste Priester Azarias dem Könige gab. §. 199.

Auch Jesus hat seine heilige Gewalt nicht den Regenten dieser Welt, sondern nur gewissen Männern übergeben; diese aber mußten gesandt und geweiht seyn. Wer also immer nicht gesandt ist, und die Gewalt nicht empfangen hat, die von Jesu auf die Apostel, und von den Aposteln auf ihre Nachfolger überging, der kann diese Gewalt unmöglich haben. Dieß liegt in der Natur dieser Gewalt. §. 591.

Jene sind also im Irrthum, welche die Regenten der Welt auch für die Regenten des Reiches Gottes oder der Kirche halten; wenn aber die Gewalt der Priester nicht göttlich wäre, und diese keiner besondern Sendung bedürften, so sehe ich nicht, warum die Regenten der Welt nicht auch die Oberhäupter der Kirche seyn könnten. Hierin ist also die Lehre der Katholiken ganz konsequent.

Gibt es in der Kirchengeschichte auch nur ein einziges Beispiel, das ein Regent der Welt das Amt eines Bischofes oder Priesters ausgeübt, und die Kirche diese Amtsausübung als giltig anerkannt habe? Wäre aber die Gewalt der Kirche nicht unabhängig von der Gewalt der Welt, so wäre kein Grund, warum dieß nicht hätte geschehen können.

Gleichwie also die Kirche vom Herrn den Auftrag hat, sich nicht in die Reiche und Geschäfte der Welt zu mischen, so soll auch der Staat die Kirche nicht ihrer göttlichen Freiheit berauben, sie nicht zur Sklavin und zum Werkzeug seiner politischen Absichten machen.

Darin besteht die Freiheit der Kirche, daß sie keineswegs gehindert werde, das heilige Amt auszuüben, das ihr vom Herrn übertragen ist; und sollte die Welt Gebothe geben, die der Anordnung Jesu Christi widerstreben, so wird es Pflicht seyn, auch den Großen der Welt zu sagen: Urtheilet selbst, ob es vor Gott recht

sey, daß wir euch mehr, als Gott, gehorchen sollten. Apostelgesch. 4, 19. Die Kirchengeschichte wird uns auch sogar Märtyrer für die Freiheit der Kirche zeigen.

Ist also die Kirche im Staate, oder der Staat in der Kirche? Wenn wir diese Frage nach dem Geiste der Grundidee des Christenthums ausdrücken, so heißt die Antwort so: Kirche und Staat sind beide in der heiligen Form des Universums, des Reiches Gottes; nicht in und nicht gegen einander, sondern neben einander, eingesetzt von Gott zum Besten der Menschheit, ausgerüstet mit der Gewalt, wie der Endzweck der Kirche oder des Staates dieselbe erfordert; Kirche und Staat sind zum großen Endzwecke des Reiches Gottes, im weitesten Sinne, besondere Stände, und haben vom Allerhöchsten besondere Aufträge. Möchten doch die Menschen nie vermischen, was Gott getrennt hat! Hätten die Häupter der Kirche und des Staates immer nur Gottes Ehre und der Menschen Heil vor Augen, sie würden sich zum schönen Endzwecke des Reiches Gottes brüderlich vereinigen, und sich nicht durch Eifersucht plagen.

Diese Lehren sind die Grundbegriffe des geistlichen Rechtes, welches aus der Idee vom Reiche Gottes in einem ganz neuen Lichte hervorgeht.

§. 605.

Der Begriff von einem Geistlichen.

Wenn die Christen die Heerde Gootes sind, und wenn die Kirche der wahre Schafstall ist, so sind die Geistlichen die von Jesu berufenen Hirten. §. 590.

Sind die Christen ein Feld, das dem Herrn Früchte für die Ewigkeit bringen soll, so sind die Geistlichen die Arbeiter, die da säen, pflanzen, ausrotten, schneiden und ärnten. Matth. 9, 37. 38. 13, 39.

Wenn die Welt ein Haus ist, sind die Geistlichen das Licht, das da den Kindern des Hauses leuchten soll: Ihr seyd das Licht der Welt. Matth. 5, 14.

Sind die Christen wie eine Speise dem Herrn, so sind die Geistlichen das Salz, das diese Speise vor Verderben bewahrt: Ihr seyd das Salz der Erde. Matth. 5, 13.

Sind die Christen ein heiliger Tempel, das Haus Gottes, so sind die Geistlichen die Bauleute, die vorzüglich auf den Eckstein des ganzen Gebäudes sehen müssen, und kein anderes Fundament legen dürfen, als welches der Herr gelegt hat. 1. Br. Kor. 3, 9—15. §. 536.

Sind die Christen Pflanzen für die Ewigkeit, so sind die Geistlichen Die, welche da pflanzen und begießen, das Gedeihen aber von Gott erwarten. 1. Kor. 3, 6—8.

Ist der Zwist zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche des Teufels ein Krieg, so sind die Geistlichen die Kriegsmänner Jesu, die für eine Sache Blut und Leben geben. Ephes. 6, 13—18. 1. Br. Tim. 1, 18. 6, 12. 2. Br. Tim. 2, 3. 1. Br. Petri 5, 8. 9.

Hat Gott ein Wort an sein Volk zu sagen, so sind die Geistlichen die Diener, Gesandten und Bevollmächtigten des Herrn. Joh. 20, 21. Luk. 10, 16. 2. Kor. 13, 3.

Muß sich der Kriegsmann Dem widmem, dem er dient, so sind die Geistlichen Gott geweihte Männer. 1. Br. Tim. 6, 11.

Ist die Kirche das Haus Gottes, so sind die Geistlichen die Haushälter und Ausspender seiner Güter. 1. Br. Kor. 4, 1.

Wenn in der Kirche Jesu das Gedächtnißopfer seines Todes erneuert werden soll, so sind die Geistlichen die Priester am Altare dieses neuen Opfers. §. 596.

Wenn die Menschen im Meere des Verderbens sind, so sind die Geistlichen die Menschenfischer. Matth. 4, 19.

Mit wenigen Worten: ein Geistlicher, wie

ihn Jesus haben will, ist ein eifriger Beförderer des Reiches Gottes.

Jesus hat ein beständiges Lehramt eingesetzt, Geistliche sind also Volkslehrer. Allein, Jesus hat nicht bloß ein Lehramt eingesetzt, sondern ein Opfer verordnet, seine Gewalt, Sünden zu vergeben, zürückgelassen; Geistliche sind also mehr, als bloße Volkslehrer.

Es ist sehr wichtig, daß der unverfälschte Begriff von einem Geistlichen des neuen Testamentes beibehalten werde; denn in diesem Begriffe liegt ein großer Theil des Unterschiedes zwischen der Kirche und den Sekten; dieser Begriff ist auch die Vorbereitung zur Pastoraltheologie, und zur Lehre von den Pflichten der Geistlichen und Weltlichen gegen einander *).

§. 606.

Es gibt in der Kirche einen Primat.

Wenn die Kirche der wahre Schafstall der Heerde Gottes ist, so sind da viele Hirten nothwendig. Muß nicht da wieder unter der Menge dieser Hirten eine gewisse Ordnung seyn, damit Alles zum guten Endzwecke hingeleitet werde? Nichts ist so vernunftmäßig, als dieses; denn das Heil der Schafe macht eine solche Anstalt nothwendig; ist dieselbe nothwendig, so wird sie göttlich seyn. Montesquieu sagt: Hat die Religion viele Diener, so ist es natürlich, daß sie ein Oberhaupt haben.

Die Kirche ist eine über den ganzen Erdkreis zerstreute Gesellschaft. Bedarf diese nicht eines Oberhauptes? Ohne allgemein anerkanntes Oberhaupt wäre da kein Vereinigungs- und Einheitspunkt, wahrhaft keine sichtbare Einheit; wer das Oberhaupt erkennt, und mit demselben in Vereinigung lebt, steht mittels dessen in sichtbarer Vereinigung mit der ganzen Kirche. Die Kirche, als eine auf Erden lebende, folg-

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Geistliche.

lich sichtbare Gesellschaft, bedarf eines sichtbaren Vereinigungspunktes; und weil es in allen Welttheilen, unter allen Völkern und Regierungsformen Christen geben soll, so war es nothwendig, ja in der Natur der Kirche, daß Jesus das Pontifikat von der weltlichen Regentschaft trennte.

In einer so weit ausgedehnten Gesellschaft gibt es immer Geschäfte, die das Wohl der ganzen Kirche betreffen. Wer soll und kann diese schlichten, als ein sichtbares Oberhaupt? Und wer sich an die Kirche wenden will, an wen soll dieser sich wenden? Auch da muß wieder ein von allen Bischöfen und Christen anerkanntes Oberhaupt seyn. Ja, hätte Jesus seiner Kirche kein Haupt gegeben, so müßten Menschen eines wählen, um Einheit in den Körper der Christenheit und die Geschäfte der Kirche zu bringen.

Im alten Testamente war ein oberster Priester. Ist nicht zu erwarten, daß es auch einen im neuen Bunde geben werde? In der Vorzeit war das Reich Gottes auf ein einziges kleines Volk eingeschränkt, im neuen Testamente zählt die Kirche Mitglieder in allen Welttheilen und unter allen Regierungsformen; die Könige der Juden waren rechtgläubig, jetzt gibt es Christen unter heidnischen und türkischen Fürsten. Ist ein oberster Hirt der Heerde Gottes in den Zeiten des Christenthums nicht weit nothwendiger?

In der That hat Jesus dem Apostel Petrus den Vorzug eingeräumt; Matth. 10, 2. ihn einen Felsen genannt, um die Wichtigkeit seiner vorzüglichen Bestimmung auszudrücken; Joh. 1, 42. er hat die Kirche auf ihn gebaut, und ihm, eben weil die Kirche auf ihm ruhen und unüberwindlich seyn sollte, Unüberwindlichkeit versprochen; Matth. 16, 18. 19. er hat ihm die Oberleitung seiner Lämmer und Schafe, das heißt, nicht bloß der einfachen Gläubigen, sondern auch aller seiner Jünger und Apostel anvertraut. Joh. 20. K. Ueberall behauptete Petrus den Vorzug. Apostelgesch. 2, 14. 15, 7.

Sollte diese Anstalt nur für die Zeiten der Apostel seyn? Dieß ist höchst unwahrscheinlich; vielmehr, wie die Jünger Amtsnachfolger haben sollten, so sollte auch dem Petrus Einer nachfolgen, weil diese vom Herrn getroffene Anstalt bis ans Ende nothwendig war.

Die Kirchengeschichte wird es zeigen, daß man zu allen Zeiten Petrus für den Ersten der Apostel, und seinen Amtsnachfolger für den obersten Hirten der Kirche gehalten habe. Ich würde zu weitläufig werden, wenn ich die Worte der ersten Kirchenväter anführen wollte.

Worin besteht eigentlich dieser Primat? Nicht bloß in der Ehre; denn wozu eine leere Ehre? sondern in dem Rechte, Alles zu veranstalten, was das Beste der ganzen Kirche, und wenn es nothwendig das Beste jeder Gemeinde erfordert.

Daraus, daß Jesus die Gewalt zu binden und zu lösen auch den andern Aposteln gegeben habe. Matth. 18, 18. folgt gegen den Primat gar nichts, der nicht darin besteht, daß der Amtsnachfolger Petri eine verschiedene, sondern eine ausgedehntere Gewalt habe. Als Einheitspunkt, als der Geschäftsmann der ganzen Kirche, und als der oberste Wächter bedarf auch der Primas keiner Gewalt, die eigentlich von jener der Bischöfe verschieden wäre.

Von jeher ist der Bischof des römischen Stuhles als der Amtsnachfolger Petri anerkannt worden, wie es die Kirchengeschichte lehret, und uns die Reihe der obersten Priester von Petrus bis auf Gregor XVI. zeigen wird.

Wir stoßen uns nicht daran, wenn manche Päpste die Armuth und Demuth ihres Vorgängers Petrus und ihres Oberhauptes Jesus nicht mehr haben werden; wir unterscheiden den Mann vom Amte, und das Göttliche vom Menschlichen; es ist da nicht die Rede von der Nachfolge auf dem Wege der Tugend, sondern des Amtes. Sind alle Bischöfe so arm, eifrig und demüthig, als die Apostel? Haben wir die Sitten der ersten Christen? Es ist gefährlich, ohne diese

Vorbereitung ins Gebieth der Kirchengeschichte überzugehen.

§. 607.

Die Lehre von den Bischöfen und Priestern.

Gleichwie der Apostel Petrus, als Primas, einen Nachfolger im Amte hat, so müssen auch die übrigen Apostel Amtsnachfolger haben. Kann dieß anders seyn?

Die Amtsnachfolger der Apostel nennt man Bischöfe, das ist, Oberaufseher, denen gesagt ist: Habt Acht 2c. Apostelgesch. 20, 28.

Daß man die Bischöfe immer für die Amtsnachfolger der Apostel gehalten habe, lehrt die beständige Uebergabe so deutlich, daß es unmöglich seyn wird, dieser Lehre mit Grund etwas entgegen zu setzen. Von Anfang an bis auf den heutigen Tag hat die Kirche ihren Ursprung in den Aposteln gesucht, und hat zu diesem Ende vom wirklichen Bischofe bis auf den ersten Apostel dieser oder jener christlichen Gemeinde hinauf gezählt. Tertullian fordert die Sekten seiner Zeit auf, eine ordentliche Folge ihrer Bischöfe zu zeigen, die bis auf einen Apostel oder apostolischen Mann hinanreichte; die Gemeinden der katholischen Kirche aber können die Männer nennen, die von den Aposteln als Bischöfe sind aufgestellt worden, und welche die Lehre der Apostel fortgesetzt haben *).

Irenäus sagt: „Wir können Die nennen, die von den Aposteln als Bischöfe bestellt wurden, und ihre Nachfolger bis auf uns herab **).“ Deßwegen hat man in den christlichen Gemeinden nun die ununterbrochene Reihe der Bischöfe in den Kirchentafeln aufgeschrieben.

Die Bischöfe sind, nach der Einsetzung Jesu, des Stifters der kirchlichen Verfassung, höher als die Priester: denn die Apostel sind, nach dem göttlichen

---

*) Tertullian de Praescript. haeret. c. 20. 32. et 36.

**) Irenaeus contra haeres. l. 3. c. 3. n. 1 (ed. Massuet).

Geiste ihres Amtes Vorsteher, oder, wie der griechische Sinn des Wortes lautet, Oberaufseher; sie hatten Viele unter sich, die Aelteste oder Priester hießen. Wären Bischöfe und Priester gleich, so hätte Jesus nur Oberaufseher der Kirche ernannt. Wie wäre dieß möglich? Ein Bischof stand immer einer ganzen Priesterschaft und zahlreichen Gemeinde vor. Dieser Unterschied ist aber von Jesu, wie es die Urgeschichte lehrt; er aber hat denselben gemacht, weil es für die Ordnung und das Heil der Kirche so nothwendig ist. Diesen Einen nennt Johannes in seiner Offenbarung den Engel der Kirche zu Ephesus ꝛc. 2. K.

Die Bischöfe haben das Richteramt über die Priester. Paulus gibt dem Bischofe Timotheus Vorschriften, wie er sich zu benehmen habe, wenn Klage gegen einen Priester vor ihn gebracht werde. 1. Br. Tim. 5, 19.

Paulus nennt das Amt der Bischöfe ein Regieren der Kirche. Apostelgesch. 20, 28.

Die Apostel thaten, was den Priestern zu thun nicht erlaubt war: sie allein ertheilten das Sakrament der Firmung, und legten die Hände auf. Apostelgesch. 8, 14. Dieß thaten auch ihre Amtsnachfolger; nur Timotheus durfte durch Händeauflegen Priester weihen. 1. Br. Tim. 5, 22. 2. Br. 1, 6. Die Kirchengeschichte kennt nicht ein einziges Beispiel, daß die Kirche einem Priester erlaubt habe, zu weihen, oder daß man eine solche Anmaßung gutgeheißen habe.

Erst im vierten Jahrhundert lehrte Aerius, daß zwischen Bischof und Priester kein von Gott gemachter Unterschied sey; und die Kirche hat diese Behauptung als Irrthum verworfen.

In der Lehre vom Unterschiede der Bischöfe und Priester war die morgen- und abendländische Kirche von jeher einig.

Zur Auflösung der Einwendungen mögen folgende Anmerkungen dienen: 1. Dieser Unterschied ruhet auf der Nothwendigkeit und auf Thatsachen; übrigens ist in einem gewissen Sinne auch der Bischof

Einer, aber der Erste der Aeltesten, wie in der ersten Kirche die Priester hießen; und auch der Priester ist, seinem Amte nach, ein, aber untergeordneter Aufseher seiner Gemeinde; die Pflichten sind im Grunde die nämlichen. Tit. 1, 5. 7. 1. Br. Petri 5, 1. 2. Der Bischof ist ursprünglich von den Priestern oder auch von der ganzen Gemeinde aus ihrer Mitte gewählt worden; war auf solche Weise die Person bestimmt, so waren es dann immer die Bischöfe, welche ihm die bischöfliche Weihe ertheilten, und ihm so die zu seinem Amte nöthige höhere Gewalt verliehen. 3. In der ersten Kirche mag es oft geschehen seyn, daß in manchen Gemeinden nur ein Bischof mit Diakonen, oder einige Priester mit Diakonen ohne Bischöfe waren.

Man hält die Priester für Amtsnachfolger jener zweiundsiebenzig Jünger, die Jesum auch begleiteten, und von dem Herrn gesandt wurden, das Evangelium zu predigen: Darnach wählte er auch Andere, zweiundsiebenzig an der Zahl, und sandte sie paarweise vor sich her, in alle Städte und Oerter, wo er nachmals selbst hinkommen wollte, und sprach zu ihnen: Die Aernte ist zwar groß, der Arbeiter sind wenig; darum 2c. Luk. 10, 1. 2c. Wenn Petrus und die Apostel Amtsnachfolger hatten, werden diese von den Aposteln verschiedenen Jünger nicht auch Nachfolger haben?

§. 608.

Die Lehre von den Diakonen.

Unter den Dienern der Kirche gibt es auch Diakonen.

Lukas erzählt, wie, wann und warum die Kirche Diakonen in ihren Dienst aufgenommen habe. Apostelgesch. 6, 1—6.

Auch diesen wurden die Hände aufgelegt; Apostelg. 6, 6. und schon die ersten Diakonen predigten das

Evangelium, z. B. Stephanus; Apostelgesch. 6, 9. sie tauften z. B. Philippus. 8, 12.

Weßwegen die Diakonen schon in den Briefen der Apostel unter die Diener der Kirche gezählt werden. Philipp. 1, 1. 1. Br. an Tim. 3, 8.

Es wird von selben an einem andern Orte wieder die Rede seyn.

§. 609.

Jesus hat in seiner Kirche eine Hierarchie eingesetzt, und die Kirche ist eine ungleiche Gesellschaft.

Jesus hat Männer verordnet, die in seinem Namen der Kirche vorstehen sollen; §. 591. diesen hat er die erforderliche Gewalt, seine Gewalt zurückgelassen; §§. 592—598. er hat unter den Hirten seiner Schafe einen Unterschied gemacht. §§. 606. 607.

Folglich gibt es in der Kirche ein heiliges Amt, dem Jesus Ordnung, Auftrag und Gewalt gab — eine Regierung des Reiches Gottes; das ist, eine Hierarchie.

Wenn wir bedenken, daß das Reich Jesu Christi nicht von dieser Welt, und das Amt der Kirche ein Weiden, Lehren, Trösten, Bessern und Menschenfischen ist; so kann das Wort Hierarchie nichts Gehässiges oder Despotisches haben; und wenn sich dieses Wort verdächtig gemacht hat, so wollen wir billig seyn, Gottes Sache von dem Verhalten der Menschen wieder zu unterscheiden. Auch der Welt hat das Ansehen der Hierarchie oft genützt.

Da Jesus in seiner Kirche einen Primas — Bischöfe und Priester eingesetzt hat, und auch das Amt der Diakonen vom Anfange heilig war, so haben auch diese Alle an der Regierung der Kirche Theil. Der Kirchenrath von Trient sagt: Si quis dixerit, in ecclesia catholica non esse hierarchiam divina ordinatione institutam, quae constet ex episcopis,

presbyteris et ministris, anathema sit. *Sess.* 23. can. 6.

Da es in der Kirche Hirten und Schafe, und wieder unter jenen einen göttlichen Unterschied gibt, so ist die Kirche aus göttlicher Einsetzung und in diesem Sinne eine ungleiche Gesellschaft; da gibt es Vorstehende und Gehorchende, und selbst unter den Vorstehenden ist wieder ein göttlicher Unterschied. §§. 590. 606.

§. 610.

Die Kirche, wenn sie versammelt ist. Das Ansehen der Kirchenversammlungen.

Schon zur Zeit der Apostel war es nothwendig, daß sich die Vorsteher der damaligen Kirche versammelten, und über einen entstandenen Zweifel einen Ausspruch thaten. Apostelgesch. 15, 1—31. §. 365.

Auch in den folgenden Jahrhunderten ward es gar oft nothwendig, daß die Vorsteher der Kirche zusammen kamen, den Glauben der Kirche öffentlich bezeugten, Irrthümer verwarfen, und zur Erhaltung der Kirchenzucht Verordnungen machten. Ist dieß anders zu erwarten, da es immer Menschen gab, die Unkraut unter die reine Lehre streuten?

Im ersten Falle versammelten sich in Jerusalem die Apostel mit den Aeltesten, und in allen folgenden Fällen die Nachfolger der Apostel, die Bischöfe.

Wenn die Vorsteher der Kirche einer einzigen Provinz — oder eines einzigen Volkes zusammen kommen, so ist noch nicht die ganze lehrende Kirche versammelt; und eine solche Versammlung heißt Provinzial- und Nationalkonzilium.

Wenn alle Bischöfe der Welt, oder doch so viele versammelt sind, daß sie die über den ganzen Erdkreis zerstreute Kirche vorstellen, so kann man sagen, die ganze lehrende Kirche sey versammelt; und eine solche Versammlung heißt Generalkonzilium, allgemeine Kirchenversammlung.

Was wird zu einer allgemeinen Kirchenversammlung erfordert? Erstens, daß die Bischöfe auf eine rechtmäßige Weise zusammenberufen werden; zweitens, daß die versammelten Bischöfe die ganze Kirche wahrhaft vorstellen; drittens, daß die Versammelten in ihren Entscheidungen von allem Zwange frei seyen; viertens, daß eine solche Versammlung den Zweck habe, über Glaubens- und Sittenlehren, über Gegenstände der allgemeinen Disziplin oder über andere wichtige kirchliche Angelegenheiten zu berathen.

Da die Laien nicht zur lehrenden Kirche gehören, so gebühret diesen kein Antheil an den Kirchenversammlungen; da eigentlich die Bischöfe vom heiligen Geiste gesetzt sind, die Kirche Gottes zu regieren, so wird uns die Kirchengeschichte zeigen, daß die Bischöfe die Beschlüsse der Kirchenversammlungen unterzeichneten. Von dem Konzilium in Jerusalem heißt es: Die Apostel und Aeltesten kamen zusammen, diese Streitfrage zu untersuchen. Apostelgesch. 15, 6.

Wir halten den Glauben der ganzen Kirche für die wahre Lehre Jesu Christi; da wir nun aber in einer allgemeinen Kirchenversammlung die ganze lehrende Kirche reden hören, so halten wir ihren Ausspruch für Das, was überall, immer und von Allen ist geglaubt worden, folglich für untrüglich. Die Apostel glaubten, daß der heilige Geist durch sie rede: Es gefällt dem heiligen Geiste und uns. . . . Apostelgesch. 15, 28. Wir glauben, daß dieser Geist seine Kirche bis ans Ende regiere; er würde sie aber verlassen haben, wenn die Vorsteher der ganzen Kirche den Gläubigen einen Irrthum für Jesu Lehre vortragen würden. §§. 599. 600.

Was ist heiliger, als die versammelte Kirche Jesu, welcher gesagt hat, wo auch nur Zwei oder Drei in seinem Namen versammelt sind, da sey er in ihrer Mitte? Matth. 18, 20.

In der That wurden die Entscheidungen der allgemeinen Kirchenversammlungen immer mit der größten

Hochachtung aufgenommen. Der heilige Bischof Ambrosius hing so sehr am Glauben der allgemeinen Kirchenversammlung von Nizäa, daß er sagte: Sequor tractatum concilii Nicaeni, a quo nec mors nec gladius me poterit separare *). Plenarii concilii sententia totius ecclesiae consensio est **), sagt der heilige Augustin. Sicut sancti Evangelii quatuor libros, sic quatuor concilia suscipere et venerari me fateor, sagt der heil. Gregor der Große ***).

Da wir längst gelehrt sind, das Göttliche vom Menschlichen zu unterscheiden, so werden wir uns nicht irre machen lassen, wenn es bei Manchen der versammelten Vorsteher menschlich zugehen sollte. Auch die Apostel disputirten; und der Ausspruch ward dennoch für göttlich angenommen. Apostelgesch. 15, 7.

Wer darf es wagen, ohne diese Vorbegriffe ins Gebieth der Kirchengeschichte überzugehen?

§. 611.

Die Kirche, wenn sie nicht versammelt ist.

Die Kirche ist nicht immer in Konzilien versammelt; ja es vergingen nach dem Kirchenrathe in Jerusalem gegen dreihundert Jahre, bis sich die Kirche in Nizäa versammelte, um die Irrlehre des Arius zu verdammen. Da wäre für das Heil der Schafe Jesu gar nicht gesorgt, wenn wir nur den Ausspruch der versammelten Kirche für reine Lehre halten müßten; vielmehr halten wir auch den Glauben für Jesu untrügliche Lehre, den die ganze Kirche, auch da sie nicht versammelt ist, bekennet und prediget.

Es ist kein Grund da, warum die Lehre der versammelten Kirche für göttlich gehalten werden sollte;

*) S. Ambrosii Epist. 21. n. 14. (edit. Maurin.)

**) S. Augustin. de Baptismo contra Donat. l. 1. n. 28 (ed. Maur.)

***) S. Gregorii M. Epistolarum l. 1. ep. 25. (ed. Maur.)

Jesu Verheißungen sind keineswegs ausschließlich von den Konzilien zu verstehen. Dieß halten wir für Jesu Lehre, was die Kirche immer und überall, in und außer den Konzilien, geglaubt hat. §. 471.

§. 612.

Die Kirche ist eine sichtbare Gesellschaft.

Es ist unwichtig, zu glauben, daß die wahre Kirche sichtbar sey; denn wäre sie nicht sichtbar, so könnte man nie sagen, welche Kirche unter vielen andern die wahre sey; wir wüßten nicht, ob wir in der wahren Kirche seyen, und alle Untersuchung über die Wahrheit der Kirche wäre eben so unmöglich, als überflüssig. Da entginge den guten Schafen Jesu viel Trost.

Die ersten Väter der Kirche haben die wahre Kirche sorgfältig von den Sekten unterschieden, und zu dem Ende die Kennzeichen derselben angegeben; sie glaubten also, daß die Kirche sichtbar sey.

Es gibt Kennzeichen der wahren Kirche, folglich ist sie sichtbar. §. 613.

Die Kirche ist eine Gesellschaft, eine Gesellschaft aber ist sichtbar; daß die Kirche die sichtbare Gesellschaft des Volkes Gottes auf Erden sey, lehret die Geschichte desselben, vom Anfange bis aus Ende. Ist die Geschichte der Kirche nicht die Geschichte der Menschen? Ist nun aber nicht Alles auf der Erde vorgegangen?

Sichtbar ist die Verfassung der Kirche — sichtbar sind ihre Sakramente; denn sie sind Zeichen; eine unsinnliche Gesellschaft aber bedarf keiner Zeichen. Wären wir bloß geistig, wie die Engel, so würden wir kein anderes Band der Einigkeit haben, als die Liebe; da wir aber Geist und Leib sind, so vereiniget uns Gott durch geistige und sinnliche Bande.

Die Geschichte der Kirche ist ja nichts anderes, als die Geschichte des Sichtbarwerdens des Reiches Gottes auf Erden, und der Einführung

desselben in die Erde; sichtbar ist diese heilige Gesellschaft, sie ist immer sichtbarer geworden, und sie wird ewig sichtbar bleiben; denn die Sanftmüthigen werden das Erdreich einnehmen, und selbes nach dem Tage der Wiedergeburt ewig besitzen.

Wenn vom Genusse der Seligkeit des Reiches Gottes die Rede ist, so kann man freilich sagen: Das Reich Gottes ist in euch, Luk. 17, 21. denn es ist . . . Gerechtigkeit, und Friede und Freude im heiligen Geiste. Röm. 14, 17.

Jesus vergleicht seine Kirche gar oft sinnlichen Gegenständen; einem Acker, der gute und schlechte Früchte bringt; einem Fischernetze, welches brauchbare und unbrauchbare Fische enthält; zehn Jungfrauen, wovon fünf thöricht sind, einer Stadt auf einem hohen Berge, die weithin sichtbar ist 2c. Alle diese Bilder setzen eine sichtbare Verfassung der Dinge in der Kirche voraus; denn so ist es nur auf Erden; und wäre die Kirche nur die Gesellschaft der guten Christen, so wäre sie kein Fischernetz, kein Acker 2c. Matth. 13. K.

§. 613.

Kennzeichen der wahren Kirche.

Da die Kirche das Reich Gottes auf Erden, der Leib Jesu Christi, und der Schafstall der Heerde Gottes ist; da es nun aber nur Ein Reich Gottes, und nur Einen Leib des Sohnes Gottes, und nur Einen Schafstall der Heerde Gottes gibt, so kann nur eine Kirche die wahre, jene seyn, die sich den Leib und Schafstall Jesu Christi nennen darf, und deren Glieder sich mit Grund freuen dürfen. Jesus redet von Schafen, die nicht im wahren Schafstalle sind, und die man in diesen zurückführen müsse. Joh. 10, 16.

Es ist nur ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seyd zu einerlei Hoffnung eures Berufes; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater

Aller, der da über Alle ist, und durch Alle, und in uns Allen. Ephes. 4, 4—6. Wir sind ein Leib in Christo. Röm. 12, 5. Wir Viele sind nur Ein Leib. 1. Br. Kor. 10, 17.

In allen Werken Gottes ist Vollkommenheit, das ist Einheit im Mannigfaltigen; in der wahren Kirche muß also eine wahre Einheit seyn — ein allgemein anerkanntes Oberhaupt, welches Jesus Christus ist — ein sichtbarer Mittelpunkt der Einheit; denn wir sind Menschen — ein Geist, der Alle belebt — ein allgemein angenommener Glaube — eine Hoffnung — eine Liebe — — Einheit der Glaubensregel oder des Prinzips — — Einheit der Gebothe — Einheit der Heilsmittel und Sakramente — Einheit des Opfers. Ephes. 4, 4—6.

Die wahre Kirche ist also 1. nur eine, und es muß in derselben Einheit herrschen.

Die Einheit hält das Mannigfaltige einer jeden Sache fest zusammen, und verwahret sie gegen Auflösung oder Zerrinnen. Die wahre Kirche wird also auch daraus kennbar werden, daß sie nicht zerrinnt, indessen Sekten und Menschenwerke vergehen; sie wird durch die göttliche Einheit, die in ihrem Systeme herrscht, unüberwindlich.

Die wahre Kirche muß 2. heilig seyn; denn ihr Haupt ist der Heiligste, dem wir ähnlich werden müssen. §. 530. Haben die Anstalten des Reiches Gottes einen andern Endzweck, als unsre Erziehung zur sittlichen Güte, zur Heiligung? §. 411. Dazu ist der Sohn Gottes gestorben, auf daß er uns heilige, und die Werke des Teufels zerstöre, das ist, die Folgen der Sünde aufhebe. Ephes. 5, 25. 1. Br. Joh. 3, 8. Schon der Beruf der Glieder der wahren Kirche ist Heiligkeit. Röm. 1, 7. Paulus nannte deßwegen die Christen seiner Zeit gar oft Heilige. Röm. 1, 7. 1. Br. Kor. 1, 2. Ephes. 1, 1. Die wahre Kirche muß ein Mittel haben (welches die Taufe ist) Jene, die sie aufnimmt, alsogleich zu heiligen, Ephes. 5, 26. ein beständiges Mittel, Jene, die Gottes Beifall verloren haben,

durch Vergebung der Sünden wieder in den Zustand des göttlichen Wohlgefallens zu setzen; die wahre Kirche wird keine andern Gebothe vortragen, als durch welche die Christen ihrer Bestimmung näher gebracht, von dem Verderben dieser Welt weit entfernt, und ihrem göttlichen Ebenbilde ähnlich gemacht werden. Christus hat die Kirche geliebt, und sich selbst für sie dargegeben, auf daß er sie durch das Wasserbad, in dem Worte des Lebens, reinigte und heiligte, damit er sich eine herrliche Kirche bereitete, die nicht einen Flecken, oder eine Runzel, oder etwas dergleichen habe, sondern daß sie heilig und unbefleckt sey. Ephes. 5, 25. 26.

Daraus folgt, daß die wahre Kirche Heilige zählen werde, und daß nur sie Heilige haben könne, weil nur sie heiligen kann.

Auf die Einwendung, daß es auch in der wahren Kirche Unheilige gebe, hat Jesus in den Gleichnissen vom Säemann — vom Fischernetz und von der Tenne sehr schön geantwortet. Matth. 13. K.

Die wahre Kirche muß 3. katholisch oder allgemein seyn.

Jene Religion ist katholisch zu nennen, die bestimmt ist, alle Völker zu beseligen, und allen Völkern gepredigет zu werden; und die Kirche, welche diese Religion bekennt, ist katholisch. Catholica ecclesia est, quae per totum terrarum orbem dispersa, cujus corpus ex omnibus passim ecclesiis constat, caput habens Christum, sagt Theophylakt.

Die wahre Kirche muß also das Christenthum bekennen: denn dieß ist die Beseligungsanstalt aller Völker, wie es die heilige Geschichte lehrt. Hieher gehöret der Inhalt des §. 423.

Die wahre Kirche wird vor Allem das Reich Gottes suchen, und ihre Lehre wird ein Evangelium vom Reiche Gottes seyn; denn, da die Regierungsformen der Völker verschieden sind, so kann nur Gottes Reich

der allgemein anerkannte Mittel- oder Vereinigungspunkt seyn.

Gleichwie Menschen und Völker durch den Namen, den sie haben, von andern Menschen unterschieden, und an ihrem Namen erkannt werden, so wird die wahre Kirche vom Anfange katholisch heißen, und wir halten auch aus diesem Grunde jene für die wahre, die diesen Namen vom Anfange bis auf unsere Tage trägt; wir werden sehen, daß sich die Vertheidiger der wahren Kirche auch auf diese Benennung beriefen. So schreibt der heilige Augustin: Dixerunt se catholicos, ut possent excludere haereticos. Quare te dicis catholicum, ut excludatur, haereticus, et non potius es catholicus, ne sis exclusus haereticus *)? Schon im ersten und zweiten Jahrhunderte hieß die wahre Kirche katholisch; Ignaz der Martyrer, Bischof von Antiochien, der im Jahre 107 starb, schreibt: Wo Christus Jesus ist, da ist die katholische Kirche **). Die Kirche zu Smyrna, wo der Bischof Polykarp im Jahre 166 als Martyrer starb, nannte sich und alle damaligen Kirchen katholisch; das Sendschreiben jener Gemeinde über den Tod ihres Vorstehers fängt so an: Ecclesia Dei, quae est apud Smyrnam, ecclesiae Dei constitutae apud Philomelium, et omnibus, quae ubique sunt, sanctis ecclesiis *catholicis*, misericordia et pax et caritas Dei patris ac domini nostri Jesu Christi cum omnibus vobis multiplicetur ***). Es wäre leicht aus der Geschichte der Märtyrer zu zeigen, daß diese die Religion und Kirche, von der sie auch der Tod nicht abwendig machen konnte, katholisch nannten: Non ita me Christi ac fidei catholicae armavit affectus, ut sensum meum misericordiae tuae figmenta permoveant †), antwortete der Martyrer Epipodius im Jahre 178 dem Richter. Da der

---

*) S. Augustini Enarratio in Psalm. 57. n. 15 (edit. Maurin.)
**) S. Ignatii Epist. ad Smyrn. c. 8.
***) Euseb. Histor. Eccles. l. 4. c. 15.
†) Ruinart. Acta Martyrum (edit. Galura). T. I. p. 166.

Name Christ ein allgemeiner Name ist, den sich auch die Sekten beilegten, so ward der Name katholisch von jeher für das Merkmal der wahren Kirche gehalten: Christianus mihi nomen est, catholicus vero cognomen, sagte der heilige Pazianus im vierten Jahrhunderte *).

Die wahre Kirche muß 4. apostolisch seyn. Was heißt dieß?

Jene Kirche ist die wahre, welche den Glauben der Apostel hat, und jenes Evangelium prediget, welches diese geprediget haben; denn die Apostel sind jene Männer, die zuerst den Auftrag erhalten haben, das Evangelium vom Reiche Gottes zu predigen. §§. 283. 261. Und wenn uns ein Engel eine andere Lehre verkündigte, so sollen wir von unserm Glauben nicht weichen, wie Paulus sagt. Galat. 1, 8. In der wahren Kirche wird also die Lehre der Apostel ununterbrochen geprediget, und in ihrer Reinheit beibehalten.

Wenn die Kirche das Haus Gottes ist, so ist dieses Haus auf die Apostel erbaut: Ihr seyd nun nicht Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, wobei Jesus Christus der Eckstein ist. Ephes. 2, 19. 20. Paulus nennt die Apostel Jakobus, Kephas (Petrus) und Johannes die Säulen der Kirche. Galat. 2, 9.

Jene Kirche ist also die wahre, welche ihren Ursprung von den Aposteln hat, und in ihren Vorstehern bis auf die Apostel zurückgehen kann; eine Eigenschaft, die nur der wahren Kirche zukommen kann; denn alle Sekten sind neu, Pflanzen, die der himmlische Vater nicht gepflanzet hat; und man kann denselben sagen: Ihr seyd gestern nicht gewesen. Tertullian sagt: Die Sekten müssen uns den Ursprung ihrer Kirchen zeigen: sie müssen uns hersagen die ordentliche Folge ihrer Bischöfe, welche von Anfang also aufeinander

---

*) S. Paciani Epist. 1. n. 4.

gefolgt sind, daß jener erste Bischof Einen aus den Aposteln oder Jüngern der Apostel, der noch bei den Aposteln sich aufgehalten hat, zum Stifter und Vorgänger gehabt; wie die Kirche zu Smyrna den Polykarp, der von Johannes eingesetzt worden ist, wie die römische den Klemens, der von Petrus geweiht worden ist, anführen kann. Eben so zeigen auch die übrigen, was für Männer sie haben, die von den Aposteln als Bischöfe sind aufgestellt worden, und die Lehre der Apostel fortgesetzt haben rc. *).

In der wahren Kirche muß es also eine ordentliche, ununterbrochene, bis auf die Apostel zurückgehende Reihe der Bischöfe geben.

Die wahre Kirche wird auch die apostolische, von Jesu angeordnete Verfassung bis ans Ende beibehalten; zu dieser Verfassung aber gehören ein Primas oder Oberhaupt der Kirche, Bischöfe, Priester rc. Eine Kirche, in welcher die alte, ehrwürdige apostolische Verfassung nicht mehr ist, kann unmöglich die wahre seyn.

Es ist da nicht die Rede, ob die Vorsteher der Kirche die Tugenden ihrer Vorgänger haben; auch die wahre Kirche ist einem Fischernetze gleich, welches gute und schlechte Fische enthält. Matth. 13, 47—49. Wir können und dürfen nicht richten. Es wäre auch für die Kirche nicht gesorgt, wenn diese vom sittlichen Verhalten der Menschen abhinge; und würden wohl alle Vorsteher der Sekten als wahre Apostel befunden werden???

Ich möchte 5. auch die Unüberwindlichkeit für ein Kennzeichen der wahren Kirche angeben; denn Jesus hat versprochen, daß diese bis ans Ende dauern werde. §. 600.

Ob diese oder jene Kirche sich in allen Stürmen der Zeit und der Denkart in ihrer Lauterkeit erhalten habe, ist Thatsache, welche die augenscheinliche Geschichte zeigen wird. Es ist im Geiste der göttlichen Verheißung,

*) Tertullian, de Praescript. haeret. c. 32.

daß die wahre Kirche aus einem jeden Blutbade neu und triumphirend hervorgehen wird, indessen Menschengebäude einstürzen, und ihre Bewohner ohne Obdach werden da stehen lassen. „In dem Augenblicke, wo der Antichrist mit so organisirter, so furchtbarer Macht, mit dem Schlunde der geöffneten Hölle dräut, wird die Jungfrau Tochter Sion seiner spotten, die Tochter Jerusalem schüttelt ihr Haupt nach ihm,“ wie F. L. Stolberg in einem Schreiben an Lavater vom 26. Oktober 1800 sich ausdrückt.

Da wir alles Dieses mit Augen sehen können, so sollte es nicht schwer seyn, auch von dem Kennzeichen der Unüberwindlichkeit auf die wahre Kirche zu schließen.

§. 614.

Die katholische Kirche ist die wahre Kirche Jesu Christi.

Ich halte die Kirche, welche vom Anfange bis auf diese Stunde die katholische genannt wird, für die wahre Kirche Jesu Christi; denn sie ist erstens einig in ihren Lehren, die in allen Welttheilen, wo es immer katholische Christen gibt, die nämlichen sind. Nur im katholischen Glaubenssysteme ist wahre Einheit — Einheit der Glaubensregel. §. 471. Einheit der Hirten, §. 606. wodurch die katholischen Gemeinden keine zerstreute, sondern wahrhaft eine einzige Heerde, Einen Leib bilden.

Diese Einheit hält die katholischen Gemeinden unzertrennlich zusammen, und hat sie bisher vor Auflösung bewahret.

„Das System der Unfehlbarkeit ist das einzige unter allen auf historischem Grunde entstandenen Lehrgebäuden der Religion, das durch den Zusammenhang und die Gleichartigkeit seiner Theile den Namen eines Systems verdienet,“ sagt Reinhold.

Ich halte die katholische Kirche für die wahre Kirche Jesu Christi, weil zweitens ihre Lehre heilig, und

keine andere ist, als das durch eine beständige Uebergabe erklärte Evangelium.

Nur die katholische Kirche zählt Heilige, die nur von der wahren Kirche geheiliget werden können. Es würde schwer seyn, das Daseyn wahrer Heiligen, die Gott auch durch Wunder verherrlichte, in der katholischen Kirche zu läugnen. Welche Sekte kann uns einen einzigen erprobten Heiligen zeigen?

Da nur die katholische Kirche an eine Gewalt, Sünden nachzulassen, glaubt, so ist das Mittel einer beständigen Heiligung nur in dieser Kirche. §. 595.

Ich halte die katholische Kirche für die wahre, eben weil sie drittens katholisch ist und heißt. Sie ist es, nicht nur, weil sie in allen Welttheilen Bekenner hat, sondern, weil sie die ursprüngliche Kirche ist, deren Entstehen in der Zeit nicht gezeigt, sondern in den Tagen der Apostel nur gefunden werden kann; nur diese Kirche ist weder durch eine Zeit, weder durch einen Ort, noch durch ein Volk beschränkt.

Nur diese Kirche ist vom ersten Jahrhunderte bis auf das neunzehnte im ruhigen Besitze des Namens katholisch geblieben; gleichwie aber eine jede Sache auch durch ihren Namen kennbar gemacht wird, so halten wir mit Grunde jene Kirche für die katholische, welche vom Anfange katholisch hieß. Ganz im Sinne dieses Beweises sagt der große Kirchenlehrer Augustin: „Es hält mich bei dieser Kirche die Uebereinstimmung der Völker und Länder; es hält mich das Ansehen, welches durch Wunderwerke ist angefangen, durch die Hoffnung erhalten, durch die Liebe vermehret, durch das Alter gestärket worden; es hält mich die von der Zeit des Apostels Petrus, welchem der Herr nach der Auferstehung seine Schafe zu weiden übergeben hat, bis auf den jetzigen Bischof fortgesetzte Nachfolge der Bischöfe; es hält mich endlich selbst der Name der katholischen Kirche, welchen nicht ohne Ursache unter so vielen Ketzereien jene Kirche allein so ausschließlich trägt, daß, obschon alle Ketzer gerne katholisch heißen möchten, doch keiner aus den

Ketzern, wenn ihn je ein Fremdling frägt, wo die katholische Kirche sey, demselben entweder seine Kirche oder sein Haus zu zeigen sich getrauet. Diese so vielen und festen, überaus geliebten Bande des christlichen Namens halten nun mit Recht den gläubigen Menschen in der katholischen Kirche zurück *)."

Außer der katholischen Kirche kann man mit Tertullian allen andern Kirchen sagen: Ihr seyd seit gestern.

Ich halte die katholische Kirche für die wahre, weil nur diese viertens apostolisch, das ist von den Aposteln gestiftet, und mit dem Blute so vieler tausend Märtyrer bestätiget ist. Diese Kirche prediget die Lehre der Apostel, und ehret ihr Andenken, weil sie diese Männer für ihre Stifter hält.

Nur diese Kirche hat Nachfolger der Apostel und beständige Ausspender der den Aposteln übertragenen Gewalt; nur diese Kirche hat Bischöfe, die man von jeher für Amtsnachfolger der Apostel gehalten hat; §. 607. nur diese Kirche kann von ihren wirklichen Bischöfen bis auf die Apostel zurückgehen. Auf diesen Beweis, der nicht entkräftet werden kann, haben sich schon die Väter der ersten Jahrhunderte berufen.

Nur in dieser Kirche ist die apostolische, von Jesu angeordnete Verfassung noch herrschend.

Ich halte die katholische Kirche für die wahre, weil nur diese sich fünftens bisher als unüberwindlich gezeigt hat, von den Pforten der Hölle nicht überwunden werden konnte; gegen welche die ungläubige Welt immer ihren vorzüglichen Haß gekehrt hat; gegen die in unseren Tagen der Antichrist zu Felde zog; die aus einem faulen Baume Früchte des Lebens in Fülle und Reife brachte; die zu einer Zeit, wo Manche ihr Elend zu sehen hofften, glorreich aus dem Blutbade hervorgeht. "O Freund und Bruder! das dringende, heiße Gefühl des Bedürfnisses, zu einer solchen Kirche

---

*) S. Augustini lib. contra epistolam Manichaei n. 5. (edit. Maurin).

zu gehören, riß mich mit Banden, die stark sind, wie der Tod: das heißt, mit Banden der Liebe unwiderstehlich zu ihr hin *).“

§. 615.

Vortrefflichkeit des katholischen Lehrsystems.

Das katholische Lehrsystem ist in der Natur des Christenthumes gegründet. Unsre Religion ist ein Glaube an Das, was Gott zu unserm Heile gethan und gesagt hat, folglich Geschichte und Geschichtsglaube; gleichwie wir aber in Dingen der Geschichte nicht Das für wahr halten, was einem Jeden wahr zu seyn scheint, sondern auf die Urkunden zurückgehen, und Das annehmen, was immer, überall und von Allen ist angenommen worden, so gibt es auch im Christenthume kein wichtigeres Prinzip, als das der katholischen Kirche. §. 471.

Das katholische Lehrsystem ist der Menschennatur angemessen; denn, da der richtige Glaube Sache aller Menschen, oder, wie Jesus sagt, das Reich Gottes der Armen, Kleinen und Unmündigen ist, die Menschen aber überall vom Ansehen und Glauben an das Wort ihrer Lehrer abhängen; so entspricht kein Lehrsystem den Forderungen der Menschen so ganz, wie der katholische.

Dieses Prinzip sichert den Glauben der Katholiken gegen Auflösung, welchem Uebel alle andern Lehrgebäude unterworfen sind, wie es auch die Erfahrung lehrt.

Der Katholik ist also weder blindgläubig noch ein Vernünftler, sondern er glaubt, nachdem er sich einmal vom Daseyn einer lehrenden Kirche und der Richtigkeit des katholischen Glaubensgrundsatzes überzeugt hat; ein solches Lehrsystem befördert Glauben, Zutrauen, Gehorsam, Unterwerfung, und bildet gute Menschen, gute Christen, gute Unterthanen.

*) Stolberg an Lavater.

Das katholische Lehrsystem befördert auch den Gemeingeist; denn wir Alle sind Ein Leib, Eine Gemeinde, Gottes Familie, und haben in Dingen des Glaubens einen und den nämlichen Grundsatz. Der Gemeingeist in Dingen der Religion ist auch für den Staat äußerst wichtig, wofür die Geschichte unzählige Beweise hat; jedes andere Lehrsystem aber untergräbt den Gemeingeist der Kirche, folglich auch des Staates; denn, wer die Erlaubniß hat, in Dingen der Religion nur Das anzunehmen, was ihm sein Privatgeist anzunehmen gestattet; der wird auch kein anderes Gesetz im Geiste der Unterwerfung annehmen, sondern ein gefährlicher Raisonneur werden. Dieß ist wieder in der Natur des Menschen gegründet. Wäre es nicht möglich, für alle diese Wahrheiten auch Beweise aus unseren Tagen herzunehmen?

§. 616.

Wer ist ein Mitglied der Kirche?

Da die Kirche eine sichtbare Gemeinde ist; §. 612. ein Schafstall, wo Böcke und Schafe sind; ein Acker, der gute und schlechte Früchte hat; Matth. 13, 24—43. eine Gesellschaft von zehn Jungfrauen, wovon fünf thöricht waren; Matth. 25, 1—13. ein Fischernetz, das gute und schlechte Fische enthält; Matth. 14, 47—49. ein Gastmahl, wo es Gäste gibt, die nicht immer werden geduldet werden: Matth. 22, 11—14. so ist Jeder ein Mitglied der Kirche, wie sie jetzt noch ist, der sich zu dieser sichtbaren Gemeinde bekennt, die Hirten anerkennt, das Wort Gottes höret, die Sakramente gebraucht rc.

Da diese Kirche noch nicht im Zustande ihrer Vollendung ist, so sind folglich nicht bloß die Gerechten, sondern auch die Sünder Mitglieder dieser Kirche.

Anders verhält es sich mit Jenen, die sich von der Kirche selbst trennen, oder von derselben aus-

gestoßen werden. Von diesen sagt der Apostel: Sie sind draußen. 1. Kor. 5, 12. 13. Denn, wer die Kirche nicht hört, soll einem Heiden gleich geachtet werden. Matth. 18, 17.

Diese Wahrheit ist wichtig, besonders trostreich für Sünder, die folglich, so lange sie noch Glieder der Kirche sind, Theil an ihren Heilsmitteln und Hoffnung haben. Anders verhält es sich wieder mit den Ausgestoßenen.

Im Geiste dieser Lehre hat schon die erste Kirche sich der für immer Verstoßenen nicht mehr angenommen; allein, die Sünder, als kranke Glieder, mit Zärtlichkeit besorgt. Was gehen mich Die draußen an? 1. Kor. 5, 12.

§. 617.

Es gibt eine noch kämpfende Kirche.

Es gibt ein Volk Gottes unter der Sonne: die Versammlung dieses Volkes nennen wir Kirche; folglich gibt es hienieden eine Kirche. §. 589.

Der Zustand dieser Kirche ist einem Acker gleich, der Weizen und Unkraut trägt; ist die Kirche der Schafstall Jesu Christi, so sind da die Schafe noch unter den Wölfen: Sehet, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Matth. 10, 16. Ist die Kirche das Reich Gottes unter der Sonne, so sind wir Soldaten Christi, und wir wissen, warum uns die heilige Schrift unaufhörlich zur Wachsamkeit, zum Gebethe, zur Geduld und zum Kampfe auffordert. Ich müßte die ganze Bibel abschreiben, wenn ich alle Texte abschreiben wollte, welche diese Wahrheit bestätigen. Man sehe z. B. Ephes. 6, 10—18. 1. Br. an Timoth. 6, 12. 2. Br. an Timoth. 2, 5. 1. Br. Petri 5, 8. 9.

Es wird uns eine Erlösung aus dem Zustande dieses Lebens versprochen. §§. 333. 340. 343. Diese

Verheißung hätte gar keinen Sinn, wenn es keine kämpfende Kirche gäbe.

Die Geschichte des Volkes Gottes lehrt, daß dieses vom Anfange bis auf den heutigen Tag im Zustande des Kampfes, des Druckes und der Verfolgung schmachte. §§. 101. 327.

§. 618.

Gibt es schon jetzt eine vollendete oder triumphirende Kirche?

Diese Frage hat diesen Sinn: Gibt es schon jetzt ein Himmelreich, an welchem Menschen Theil haben?

Dieses heilige Volk Gottes ist die vollendete oder triumphirende Kirche.

Sie heißt die vollendete, weil ihre Kinder allen Gefahren entgangen sind, und das Reich schon besitzen, das ihnen der Herr bereitet hat. Da ihrem ewigen Glücke kein Hinderniß mehr im Wege steht, so sind sie ganz glückselig, sie triumphiren über Welt, Sünde, Tod, Grab und Hölle.

Es gibt schon jetzt eine Gemeinde der seligen Engel und Menschen — einen Berg Sion — eine Stadt des lebendigen Gottes — ein himmlisches Jerusalem — eine Menge vieler tausend Engel — eine Versammlung der Erstgebornen, die im Himmel eingeschrieben sind — eine Gemeinde der Geister der vollendeten Gerechten; Hebr. 12, 22. 23. folglich gibt es eine triumphirende Kirche.

Vor Jesu Tod war den Menschen der Weg in das ewige Allerheiligste verschlossen; Jesu Tod hat denselben eröffnet, und Jesus hat durch seine Himmelfahrt dieser Kirche den Anfang gemacht. §§. 305. 310. 316.

Hieher gehört Alles, was im siebzehnten Hauptstücke vom Zustande der vollendeten Gerechten gesagt wurde. §§. 335—349.

Die glücklichen Bewohner der Stadt Gottes herrschen schon jetzt mit dem Sohne Gottes, ehe er kömmt,

das Reich der ganzen kleinen Heerde zu geben, wo es dann heißen wird: Die Sanftmüthigen sollen das Erdreich besitzen. Matth. 5, 4. Würden die Geister der Verstorbenen bis an den Tag des letzten Gerichtes schlafen, so gäbe es jetzt noch keine triumphirende Kirche, die aus den Geistern der vollendeten Gerechten bestünde. Jenes widerspricht nun aber der Lehre und Geschichte des Reiches Gottes. §§. 310. 316.

Dieß ist die herrliche Kirche, die nicht einen Flecken, oder eine Runzel, oder etwas dergleichen hat, sondern heilig und unbefleckt ist. Ephes. 5, 26.

§. 619.

Es gibt eine leidende Kirche.

Wenn es eine leidende Kirche gibt, so gibt es ein Fegfeuer; denn der Zustand der leidenden Kirche wird Fegfeuer genannt.

Die katholische Kirche glaubt, daß es eine leidende Kirche gebe, die aus den hingegangenen Geistern jener Christen besteht, die nicht verdient haben, in die ewige Pein verstoßen zu werden, die jedoch noch nicht so rein vom Bösen sind, daß sie schon in dem Zustande, in welchem sie aus diesem Leben schieden, in das Reich der Heiligen aufgenommen werden können.

Dieser Glaube ruht auf Gründen der Vernunft. Fällt nicht selbst der Gerechte des Tags siebenmal? Die meisten Menschen sind eines guten Willens, allein schwach, und vielen Fehlern und kleinen Leidenschaften unterworfen. Diese sind zu gut, um ewig vom Angesichte Gottes verstoßen zu werden; sie sind aber noch nicht gut genug, um schon jetzt in das Reich der vollendeten Gerechten einzugehen.

In der Natur und auch im Reiche Gottes geht Alles stufenweise; ein mittlerer Zustand zwischen Himmel und Hölle hat also eben so viel Grund in den Erfahrungen, als in der Vernunft.

Der Himmel ist eine Versammlung der vollendeten Gerechten; Heb. 12, 23. ein Reich der Heiligen, die ohne Neid und Leidenschaften vom Geiste der uneigennützigsten Liebe regieret werden; 1. Br. Kor. 13, 8. wohin man nicht eingeht, ohne den letzten Heller bezahlt zu haben. Matth. 5, 25. 26. Das Unreine und Befleckte wird nicht aufgenommen. Joh. Offenb. 21, 27. Nur die Reinen und Heiligen werden Gottes Angesicht sehen. Matth. 5, 8. Hebr. 12, 14. Welcher Sterbliche kennt nun alle seine Fehler? Wie viele Folgen haben nicht unsere Sünden, die uns immer unbekannt bleiben, die wir weder namentlich bereuen, noch gut machen? Ja, wie viel Böses können wir nicht mehr gut machen? Aeußerst selten wird Einer sterben, ohne in der Rechnung seiner Seele nicht noch hundert Unrichtigkeiten zu haben. Soll es weder Zeit, noch Ort geben, die Unrichtigkeiten dieses Lebens zu berichtigen, und durch eine Buße zu tilgen, die uns zugleich bessert und für das Reich Gottes vollendet?

Ehe das Himmelreich durch Jesum eröffnet war, befanden sich die Seelen der Frommen des alten Testamentes in einem dritten Zustande, im Zustande der Sehnsucht ꝛc. §§. 103. 308. 316.

Schon die erste Kirche hat für die Verstorbenen gebethet. Siehe §. 620. Warum? Sie glaubte also, daß es Seelen gebe, die der Fürbitte noch bedürfen, und denen dieselbe noch nützen könne. Die Seelen der vollendeten Gerechten bedürfen der Fürbitte nicht mehr, und den Geistern der Verworfenen ist nicht mehr zu helfen. Die Kirche bethete also von Anfang für die Verstorbenen, auf daß diese von ihren Sünden befreit werden.

So glaubte auch die jüdische Kirche. Judas, der Machabäer, schickte zwölftausend Drachmen nach Jerusalem, auf daß für die Seelen jener im Treffen gebliebenen Juden Opfer gehalten werden, bei denen man Geschenke fand, die den Götzen waren geopfert worden. Sie wendeten sich zum Gebethe, und baten Gott, daß

die begangene Missethat vergessen werden möchte. . . . Darum ist es ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Todten zu bethen, auf daß sie von ihren Sünden befreit werden. 2. B. der Machab. 12, 42. 46.

Da wir Alle Sünder sind, wer sollte einen solchen Ort nicht wünschen?

Dieser dritte Zustand wird mit diesem Leben aufhören, folglich nur so lange dauern, bis daß im Reiche Gottes Alles vollendet ist *).

§. 620.

Die Glieder der Kirche hier und dort können für einander bethen.

Wenn wir für Jemanden bethen, so tragen wir Gott unsere herzlichen Wünsche für das Wohl des Andern vor.

Was bleibt uns oft übrig, als eine solche Fürbitte, wenn uns die Kräfte mangeln, unserm Nebenmenschen zu helfen? Die Liebe thut, was ihr möglich ist; wir glauben aber, daß es einen Gott gebe, der allmächtig ist, und thun kann, wozu wir zu schwach sind. Die wahre Nächstenliebe bethet in diesem Sinne immer; ein solches Gebeth ist in der Natur der Liebe gegründet, und diese, in Verbindung mit der Ueberzeugung unserer schwachen Kräfte, fordert uns immer zur Fürbitte auf. Eben dadurch wird auch die Liebe, diese große Tugend im Reiche Gottes, unter den Gliedern desselben befördert.

Wer für den Andern bethet, handelt edel, denkt christlich, unterdrückt alle unchristlichen Gesinnungen, macht sich seinem Erlöser ähnlich, der gerne Fürbitte einlegte, und stärket sich in der Liebe.

Wir glauben aber auch, daß die Fürbitte nicht nur

---

*) Siehe meine Religion in Gesprächen, V. Theil, 26. Gespräch.

dem Bethenden, sondern auch Jenem nütze, für den selbe eingelegt wird.

Dieß liegt in dem Begriffe, den wir von der Fürbitte haben; nützte diese dem Andern nicht, so würde uns nicht die Bruderliebe auffordern, für den Nothleidenden zu bethen; wir hoffen und wünschen, diesem zu nützen.

Jesus hat uns zum Gebethe aufgefordert und versichert, daß wir nicht umsonst bethen werden: Bittet, so wird euch gegeben werden ꝛc. Matth. 7. K. Da wir auch oft für Andere bethen, so hat uns Jesus die Hoffnung gegeben, daß auch unser Gebeth für Andere werde erhöret werden; denn Jesus hat ja die Fürbitte von seiner Verheißung nicht ausgeschlossen.

Jesus hat für seine Jünger aller Jahrhunderte gebethet: Ich bitte nicht allein für sie, die Apostel, sondern auch für Diejenigen, die durch ihr Wort an mich glauben werden. Joh. 17, 20. Der Herr glaubte also, daß seine Fürbitte seinen Jüngern allen Nutzen bringe.

Gleichwie Jesus in seinem irdischen Leben für seine Jünger gebethet hat, so setzt er seine Fürbitte auch im Himmel fort: Er ist auferstanden, sitzet zur Rechten Gottes, und bittet dort für uns. Röm. 8, 34. Wenn Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott, Jesum Christum, den Gerechten. 1. Br. Joh. 2, 1. Er lebt immerdar, sich unser bei seinem Vater anzunehmen. Hebr. 7, 25. Wenn das Haupt für seine Glieder bethet, werden nicht auch die Glieder für einander bethen.

Von jeher haben die frommen Leute für einander gebethet, und geglaubt, daß dieß nicht ohne Nutzen geschehe. Bethet für einander, auf daß ihr selig werdet; denn das stete, unabläßliche Gebeth des Gerechten vermag Viel. Br. Jak. 5, 16. Wie oft hat nicht Moses Fürbitte für das Volk eingelegt, und ward erhört.

Die Apostel betheten Tag und Nacht für das Heil der Kirche und aller Christen. Paulus schreibt an

Timotheus: Ich bin deiner ohne Unterlaß in meinem Gebethe Tag und Nacht eingedenk. 2. Br. 1, 3. In einem jeden meiner Gebethe bethe ich allezeit für euch Alle mit Freuden. Philipp. 1, 4. Wir gedenken euer in unserm Gebethe ohne Unterlaß. 1. Br. an die Thess. 1, 2. Paulus wollte, daß beim öffentlichen Gottesdienste für die Könige und alle Hohen gebethet werde. 1. Br. an Tim. 2, 1. 2. Auch die Kirche bethete für Paulus, der sich in ihr Gebeth oft empfahl. Röm. 15, 30. 2. Br. Kor. 1, 11. Philem. 22. V.

Als Petrus im Kerker verwahrt wurde, geschah das Gebeth für ihn zu Gott ohne Unterlaß in der Kirche. Apostelgesch. 12, 5.

2. Nicht nur auf Erden, sondern auch und zwar vorzüglich im Himmel können die Heiligen für uns bethen; ich sage für uns, weil wir jetzt noch der Hilfe bedürfen, deren man im Himmel nicht mehr bedarf.

Jesus bethet im Himmel für uns; Röm. 8, 34. 1. Br. Joh. 2, 1. Hebr. 7, 25. folglich werden auch die vollendeten Gerechten für uns, ihre Brüder, bethen; denn diese haben den liebevollen Geist ihres und unsers Erlösers, welcher ein Geist der sorgfältigen Liebe ist; diese sind ihrer eigenen Seligkeit schon versichert, und nur noch unsers Heils wegen besorgt, wie der heilge Bischof Cyprian sagt *).

Jeremias ward auch noch nach seinem Tode für einen Liebhaber der Brüder und des Volkes Israel gehalten, der viel bethet für das Volk und die heilige Stadt. 2. B. der Machab. 15, 14.

Johannes sah in seinem Geiste den Duft des Rauchwerkes von den Gebethen der Heiligen, die von der Hand des opfernden Engels zu Gott hinaufstieg. Joh. Offenb. 8, 4.

Warum sollten die vollendeten Gerechten nicht vor-

*) S. Cyprian. lib. de mortalitate sub fin. (ed. Maurin. Venet. p. 559.)

züglich für uns bethen, da ihre Liebe keines der Hindernisse leidet, welche sich unsrer Liebe in diesem Leibe und Leben entgegen setzen.

Wie tröstlich, wie tief gegründet im Geiste der Religion ist diese Lehre! Man nehme den Christen diesen Glauben; und wie kalt wird es im Reiche Gottes unter der Sonne werden?

Ein solches Gebeth, das von der Liebe ausgeht, und die Liebe befördert, gefällt dem himmlischen Vater wohl. Würde sonst Jesus für uns gebethet haben, und noch bethen? Man lese sein Abschiedsgebeth bei Joh. 17. K. Es stand bei Gottes Weisheit, seine Gaben, besonders jene, die auf unser Heil Beziehung haben und Liebe voraussetzen, vom Gebethe abhängen zu lassen. Was göttlich schön ist — was der Sohn Gottes selbst thut und empfiehlt — was im Geiste der Liebe gegründet ist — was den Geist des Reiches Gottes, die Liebe, befördert — was einen Menschen mit dem andern durch die Bande der Liebe vereiniget, kann dieß Gott zur Unehre gereichen? Eben weil wir und die Heiligen nur Fürbitte einlegen, so geben wir Alle Gott die Ehre, erkennen seine Herrschaft, und danken ihm, wenn er uns erhört.

3. Wir dürfen und sollen auch für die Verstorbenen bethen, welche die noch lebende Kirche ausmachen; denn, es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu bethen, auf daß diese von ihren Sünden befreit werden. 2. B. Machab. 12, 46.

Alle bisher angeführten Gründe können und sollen auch vom Gebethe für die Verstorbenen verstanden werden; denn auch diese sind Glieder des Leibes, dessen Haupt Jesus ist, folglich unsere Mitglieder, und sie stehen mit uns in einer heiligen Gemeinschaft.

Tertullian aus dem zweiten Jahrhunderte sagt, es sey allgemeine Gewohnheit der Kirche, für die Verstorbenen zu bethen: Oblationes pro defunctis annua

die facimus *). Der heilige Bischof Augustin sagt: Orationibus sanctae ecclesiae, et sacrificio salutari, et eleemosynis, quae pro eorum spiritibus erogantur, non est dubitandum, mortuos adjuvari, ut cum eis misericordius agatur a domino, quam eorem peccata meruerunt: hoc enim a partibus traditum, universa observat ecclesia, ut pro eis, qui in corporis et sanguinis Christi communione defuncti sunt, cum ad ipsum sacrificium loco suo commemorantur, oretur, ac pro illis quoque id offerri commemoretur etc. **). Der heilige Bischof Johannes Chrysostomus drückt diesen seinen Glauben so aus: Non frustra oblationes pro defunctis sunt, non frustra preces, non frustra eleesymonae: haec omnia spiritus disposuit, volens, ut nos mutuo juvemus etc. ***).

§. 621.

Man darf sich in das Gebeth der Heiligen hier und dort empfehlen.

Die Heiligen hier und dort bethen für uns §. 620. folglich dürfen wir sie bitten, daß sie für uns bethen; das heißt: wir dürfen sie anrufen.

Das Zutrauen, welches wir zum Gebethe der Frommen haben, fordert uns auf, uns in ihr Gebeth zu empfehlen. In diesem Zutrauen empfehlen wir uns so gerne in das Gebeth unserer Mitchristen, besonders, wenn sich diese durch ihre Frömmigkeit auszeichnen, und wir das Gefühl unserer Schwachheiten tief in der Seele haben.

So hat sich der große Apostel Paulus sehr oft in das Gebeth seiner Mitmenschen empfohlen: Helfet

---

*) Tertullian de Corona militis c. 3.

**) S. Augustini Serm. 172. de verbis Apostoli n. 2.

***) S. Joannis Chrysost. in Acta Apostol. Homil. 21. n. 4. (ed. Maur. T. IX. p. 175.)

mir mit eurem Gebethe bei Gott. Röm. 15, 30. Bethet auch für uns. Koloss. 4, 3. Liebe Brüder! bethet für uns. 1. Thessal. 5, 25. Paulus empfahl sich in das Gebeth der Christen zu Korinth, weil er hoffte, durch Hilfe ihrer Fürbitte errettet zu werden. 2. Br. 1, 10. 11.

Wenn es nicht gegen die Ehre Gottes ist, daß die Frommen für uns bethen, obschon unser großer Mittler und Fürsprecher Jesus ist; so ist es auch nicht gegen die Ehre Gottes, daß wir uns in ihr Gebeth empfehlen, oder sie anrufen; denn dadurch wollen wir Gott so wenig Gesetze vorschreiben, als dieß die Absicht der Frommen ist, die für uns Fürbitte einlegen. Das Gebeth ist ein Ausdruck unsers Vertrauens zu Gottes Liebe, die uns der Sohn Gottes erworben hat. Glaubten denn Jesus und Paulus die Ehre Gottes zu verletzen, als jener sich zum Fürbitter darbot, und dieser sich in das Gebeth seiner Mitchristen empfahl? §. 620.

Nicht nur die Heiligen dieser Welt, sondern auch jener Welt bethen für uns, folglich dürfen wir auch die vollendeten Gerechten bitten, daß sie für uns bethen; mit andern Worten: wir dürfen sie anrufen. Warum sollten wir weniger Zutrauen zur Liebe der vollendeten, als der noch nicht vollendeten Gerechten haben?

Diesen Glauben bestätiget der in der ganzen Kirche von jeher herrschende Gebrauch.

Die abergläubischen Meinungen mancher Christen können das Licht dieser schönen Lehre nicht verdunkeln; Mißbräuche und Aberglauben gibt es überall.

Gleichwie es nicht gegen die Ehre Gottes ist, wenn wir uns in das Gebeth der Frommen in dieser Welt empfehlen; so ist es auch nicht gegen die Ehre Gottes, wenn wir uns der Liebe der vollendeten Gerechten empfehlen. Eben, weil die Heiligen ihr Gebeth mit uns zu Gott schicken, so geben sie mit uns Gott die Ehre, und erkennen ihn für den Urheber aller guten Gaben.

Eben weil wir uns nur in das Gebeth der Heili-

gen empfehlen, so glauben wir nicht, daß sie uns ohne Gott helfen können.

Werden unsere Gebethe den Heiligen bekannt? Warum nicht, da Gott Nichts unmöglich ist? Da die Gründe dieser Lehre aus Vernunft und Offenbarung hergenommen sind, wir aber keine Zweifel gegen das Uebersinnliche machen können, so kann auch die Frage, ob die Heiligen unsere Bitten kennen, keine Einwendung seyn. Sind wir schon oft in unserm Gebethe alsogleich erhöret worden, (an Beispielen fehlt es nicht) so müssen wir glauben, daß der Himmel die Stimme unserer Seufzer höre.

Da wir unser Heil nur Einem, dem Sohne Gottes, verdanken, der unser beständiger Fürsprecher bei Gott dem Vater ist, so ist die Fürbitte der Heiligen hier und dort, und folglich auch ihre Anrufung zwar gut, nützlich und Gott wohlgefällig, jedoch für unser Heil nicht wesentlich nothwendig. Nur Einer, Jesus, ist der uns wesentlich nothwendige Fürbitter.

§. 622.

Unter den Gliedern des Reiches Gottes gibt es eine Gemeinschaft, welche Gemeinschaft der Heiligen heißt.

Wir sind Ein Leib in Christo, ein Jeglicher aber ist des Andern Glied. Röm. 12, 5. Das Haupt ist Christus, durch welchen der ganze Leib zusammengefügt ist, und ein Glied am andern hängt, durch alle Gelenke, deren eines dem andern Saft und Nahrung zuführt, nach dem Maße der Kraft eines Jeden, und so den Wachsthum des Leibes und der Liebe befördert. Ephes. 4, 15. 16.

Wenn alle Bürger des Reiches Gottes über und unter der Sonne ein Leib sind, so gibt es unter Jenen eine gewisse Gemeinschaft, welche Gemein-

schaft der Heiligen heißt, weil ein jeder Christ ein Heiliger seyn soll.

Hier gibt es eine Gemeinschaft der Glieder mit dem Haupte, das ist, der Heiligen mit Jesu, welcher unser Haupt ist. §. 530. Das Haupt regiert den ganzen Leib und jedes einzelne Glied; uns regieret Jesus, mit dem wir vereiniget sind, der uns seinen Geist mittheilet, und seinen Frieden zurückgelassen hat. Joh. 14, 27.

Hier gibt es auch eine Gemeinschaft der Glieder untereinander, wie der heilige Paulus sehr deutlich sagt. Ephes. 4, 16.

Einer kann für den Andern bethen, und dieß ist nicht umsonst; da ist also eine beständige Gemeinschaft zwischen Himmel und Erde. §. 620.

Gute Beispiele sind gemeinnützig, gleichwie Aergernisse gemeinschädlich sind; eine Folge der genauen Verbindung, in welcher alle Christen miteinander stehen.

Gottes Kinder sind Gottes Reich und Familie; sie bilden eine durch das Band der Liebe verbundene Gemeinde oder Kirche; Reich, Familie und Gemeinde können nicht ohne Gemeinschaft seyn. Ihr seyd Bürger . . . mit den Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ephes. 2, 19.

Auch im Reiche der Natur ist eine Gemeinschaft, ein Wirken und Gegenwirken, und Alles hat Folgen; wird es nicht noch eher auch so im Reiche der vernünftigen Wesen seyn; denn ihre Gemeinde ist ein Reich der Liebe?

Alles, was Gott von Anbeginn zu unserm Heile gethan hat, Alles, was die Patriarchen thaten, was die Apostel litten, ist gemeinnützig. Wir genießen die Früchte ihres Schweißes, und die Apostel haben geärntet, was die Propheten gesäet haben; das heißt, in allen Begebenheiten des Reiches Gottes ist Zusammenhang, Gemeinschaft. Da darf man nur auf die Geschichte zurücksehen. Joh. 4, 35—38.

Diese Lehre ist sehr trostreich, und soll uns nicht nur Zutrauen zum Gebethe der Heiligen hier und dort einflößen, sondern uns auch Muth zum Guten machen. Die Früchte des Guten erstrecken sich in die Ewigkeit, und beseligen Viele.

Welch' ein Vergnügen, zur wahren Kirche zu gehören, wenn es so ist?

Welch' eine Thorheit, sich von dieser Gemeinschaft zu trennen?

Siehe Gemeinschaft der Heiligen in der Religion in biblischen Bildern.

§. 623.

In welcher Verbindung ist die Kirche mit Jesu?

Ist die Kirche eine Braut, so ist Jesus der Bräutigam; und die Kirche steht mit Jesu in jener innigen Verbindung, in welcher Mann und Bräutigam mit Weib und Braut sind. Deßwegen ist in der heiligen Schrift auch Jesu Liebe zur Kirche das Bild der Liebe des Mannes zu seiner Frau; und der Apostel Paulus nennt die Verbindung des Mannes und der Frau ein großes Geheimniß, weil selbe die Verbindung Jesu mit der Kirche vorstellet. Ephes. 5, 30—32. Johannes sah es, wie die vollendete Kirche, gleich einer dem Manne geschmückten Braut, vom Himmel kömmt, um sich hier ewig niederzulassen. Joh. Offenbarung 21, 2. 9. 10. 22, 17. 2. Br. Kor. 11, 2. Isai. 49, 18. 62, 5.

Die Kirche steht mit Jesu in der Verbindung des Hauptes mit dem ganzen Leibe und jedem einzelnen Gliede; der Leib kann sich nicht vom Haupte trennen; denn das Haupt hat auf den Leib einen wohlthätigen und unentbehrlichen Einfluß ꝛc. Koloss. 1, 24. Ephes. 4, 12. 15, 16. 1. Br. Kor. 12, 14—27. Röm. 12, 5.

Die Kirche steht mit Jesu in der Gemeinschaft der Heerde mit dem Hirten; Joh. 10. K. eines Hauses mit dem Baumeister; Ephes. 2, 20. 21. Hebr. 3, 2. 5. 6. 1. Br. Petri 2, 5. des Ehrenkranzes mit dem Sieger; Isai. 62, 3. der neuen Schöpfung mit dem Schöpfer, Vollender und Hersteller. Jak. 1, 18.

Diese Lehre ist der Grund der daraus fließenden wichtigen Pflichten *).

§. 624.

In welcher Verbindung stehen die Christen mit der Kirche?

Wenn die Kirche die Braut des Sohnes Gottes ist, so sollen die Christen die Zierde dieser heiligen Braut seyn; gute Christen sind die Ehre der Kirche. Isai. 59, 18.

Wenn die Kirche der Leib des Sohnes Gottes ist, so stehen wir mit derselben in so genauer Verbindung, als das Glied mit dem Leibe. Röm. 12, 5. Ephes. 4, 16.

Wenn die Kirche der wahre Schafstall der Heerde Gottes ist, so sind wir mit der Kirche in der Verbindung des Schafes mit Heerde, Hirt und Schafstall. Joh. 10, 16.

Wenn die Kirche das Haus Gottes ist, so sind wir Theile und Anbau dieses heiligen Gebäudes, und ruhen auf dem Fundamente der ganzen Kirche: Ihr seyd auf ihn als lebendige Steine gebaut, ein geistliches Haus, 1. Br. Petri 2, 5. erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, wobei Jesus Christus der Eckstein ist, durch welchen der ganze Bau ineinander gefügt ist, und wächst zu einem heiligen Tem-

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter den Artikeln: **Kirche I. und Jesus X.**

pel in dem Herrn, dem auch ihr angebaut seyd, zu einer Wohnung Gottes durch den heiligen Geist. Ephes. 2, 20—22.

Ist die Kirche die uns vom Herrn gegebene Mutter, so sind wir mit ihr in der genauen Verbindung der Kinder mit der Mutter. §. 588.

Auch daraus fließen Pflichten, von denen die Rede seyn wird; man sieht aber überall, daß die Moraltheologie nicht weniger als die Kirchengeschichte ihre Begriffe, ihren Geist, ihr Licht und ihre Salbung aus der vorgegangenen Dogmatik hernehme; auch sieht man schon, daß die Moraltheologie, wenn diese von der Grundidee des Christenthumes ausgeht, eine andere, ich möchte sagen, christlichere Gestalt annehmen werde.

§. 625.

Schlußbemerkungen zu der Lehre von der Kirche.

Die Lehre von der Kirche ist sehr wichtig; denn, wenn die Geistlichen nicht gelehrt werden, die Kirche zu lieben, deren Diener sie sind, was ist von anderen zu erwarten, welche die Kirche nicht kennen?

Die Lehre von der Kirche ist schön, und mit wahrer Salbung verbunden; allein, dieselbe setzt gewisse Vorkenntnisse voraus, welche nur die Geschichte gibt.

Um diese Lehre unter ein richtiges Licht zu stellen, muß selbe im Zusammenhange vorgetragen werden, was bisher in der Theologie nicht der Fall war; denn es ist da die Rede von der Kirche theils schon in den Vorbegriffen, theils, wo Christus als König beschrieben wird. Wie ist es möglich, dem Theologen in den ersten Blättern der Dogmatik, ehe dieser Kirche und Christenthum kennt, die Untrüglichkeit der Kirche zu beweisen? Setzt nicht diese Lehre viele Vorbegriffe voraus? Wir müssen nämlich zuerst von der Göttlichkeit des Christenthums überzeugt seyn, ehe wir die Lehre

von einer unüberwindlichen Kirche verstehen und annehmen können; wer aber das Christenthum für göttlich und unüberwindlich hält, der ist vorbereitet, zu glauben, daß die vom Herrn verordnete Lehrmeisterin unmöglich Lüge für Wahrheit lehren könne.

Ist die Kirche unsre Lehrmeisterin, so sollte ich auch die Lehrer kennen, die Jesus mit dem Auftrage beehret hat, Papst und Bischöfe; nun aber ist die Rede von der Untrüglichkeit der Kirche schon in den Prolegomenen, und erst in der weitern Folge kömmt die Meldung von der Verfassung, die Jesus seiner lehrenden Kirche gegeben hat.

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Regierung des Reiches Gottes durch Gottes Gnade.

Durch Gottes Gnade bin ich, wer ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht leer geblieben; sondern ich habe mehr gearbeitet, als Alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.

1. Kor. 15, 10.

§. 626.

Was ist Gnade überhaupt?

Ist Etwas eine **Gnade**, so ist es **nicht aus den Werken**; sonst würde die **Gnade** nicht mehr Gnade seyn. Röm. 11, 6.

Eine Gnade ist also eine unverdiente Wohlthat, die uns aus Barmherzigkeit erwiesen wird.

§. 627.

Alles, was wir sind und haben, ist Gottes Gnade.

Jede gute und vollkommene Gabe kömmt von Oben herab, vom Vater der Lichter 2c., sagt der Apostel Jakob 1, 17.

Wer hat ihm aber zuvor gegeben, daß es ihm wieder vergolten werden sollte? Röm. 11, 35. Folglich ist Alles, was wir sind und haben, Gottes freiwillige Gabe oder Gnade. Deßwegen sagt der heilige Paulus: Durch Gottes Gnade bin ich, wer ich bin rc. 1. Br. Kor. 15, 10. Denn all unser Vermögen ist von Gott. 2. Br. Kor. 3, 5. Was hast du, das du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen?

§. 628.

Es gibt natürliche und übernatürliche Gnaden Gottes.

Unter den natürlichen Gnaden Gottes verstehe ich alle jene Güter und Wohlthaten, die sich nur auf unsern äußern und zeitlichen Wohlstand beziehen, z. B. angeborne Talente, hohe oder niedere Geburt, Glücksgüter, glückliche oder unglückliche Verbindung mit Menschen rc.

Diese Güter stehen mit unserm ewigen Heile in keiner nothwendigen Verbindung; sie sind aber als Talente Gottes, von denen ein guter oder schlechter Gebrauch gemacht werden kann, ein Gegenstand der Rechenschaft im Gerichte. Matth. 25, 14—30.

Wir würden unsern Schöpfer verläugnen, wenn wir nicht auch zeitliche Güter und glückliche Verbindungen für Wirkungen seiner Gnade halten wollten. So dachte selbst der heidnische Kaiser Antonin, welcher im Buche von sich selbst sagt: „Den Göttern habe ich es zu verdanken, daß ich gute Voreltern, Eltern, Geschwister, Lehrer, Freunde und alles Gute erhalten habe; daß ich keinen mit Fleiß beleidiget habe, ob ich gleich so beschaffen war, daß ich es bei Gelegenheit gethan haben würde; aber es war göttliche Vorsehung, daß sich keine solche Gelegenheit ereignete. Gott habe ich es zuzuschreiben, daß ich meine Unschuld erhalten habe; daß

ich einer solchen Erziehung genoß, die mir es bewiesen, daß man auch bei Hof ohne Weichlichkeit leben könne; daß ich einen Bruder hatte, dessen Beispiel mir Lehre war; daß ich gute Kinder bekommen habe; daß mich mein Fortgang im Studiren nicht stolz machte, daß ich öfters und deutlich mich der Pflicht erinnerte, vernünftig zu leben, daß ich so viele Einsprüche, gut zu leben, von den Göttern erhalten, und ihnen auch gemäß gelebt habe „ rc.

Unter den übernatürlichen Gnaden verstehe ich jene, die sich auf unser ewiges Heil, auf unsre Erlenchtung, Besserung, Heiligung und Beseligung beziehen.

Hier ist nicht die Rede von den natürlichen; sondern nur von den übernatürlichen Gnaden Gottes; die Lehre vou jenen gehöret vielmehr in die Lehre von Gottes Vorsehung.

Daß die natürlichen und übernatürlichen Gnaden Gottes gar oft von einander getrennt seyen, lehrt die tägliche Erfahrung. Wäre da kein Unterschied, so wären alle Hohen, Reichen und Gelehrten auch sittlich gut. Diesen Unterschied hatte Jesus vor Augen, da er seinen Vater pries, daß er die Geheimnisse seines Reiches vor den Klugen verborgen, selbe aber den Kleinen geoffenbart habe. Matth. 11, 25. Jesus hat sein Reich der kleinen Heerde versprochen, §. 292. und die Armen haben eher, als die Reichen, das Evangelium vom Reiche Gottes angenommen. §. 291. Darin liegt eine wichtige Lehre für Viele, ja für uns Alle. Die meisten der natürlichen Güter werden von Gott dem Kinde schon in die Wiege gelegt; aber um die Güter des Heiles müssen wir bethen.

§. 629.

Das Licht, das uns erleuchtet, ist von Oben herab.

Unter dem **Lichte** verstehen wir hier **unsre Erleuchtung zum Wahren und Guten.**

Das Wort Gottes lehrt uns glauben, daß jeder gute Gedanke von Oben herab, von Gott sey, welcher deßwegen der Vater der Lichter heißt. Jede gute und vollkommene Gabe kömmt von Oben herab, vom Vater der Lichter, in welchem kein Wechsel und kein Schatten der Veränderung ist. Jakob 1, 17.

Der Glaube ist eine Gabe Gottes; dieß wäre er nicht, wenn das heilige Licht nicht von Oben herab wäre: denn der Glaube ist die richtige Erkenntniß Gottes. Hieher gehört also auch der Inhalt des §. 476.

Wenn wir den wahren Sinn der heiligen Schrift verstehen, so haben wir dieß weit mehr der höhern Erleuchtung als unseren Nachforschungen zu verdanken: Da öffnete er, Jesus, ihnen, den Aposteln, den Verstand, die Schrift zu verstehen. Luk. 24, 45.

Paulus glaubte, daß alle richtige Erkenntniß von Oben herab sey, da er an die Christen zu Ephesus schrieb: Euretwegen danke ich Gott immer, und ich erinnere mich an euch in meinem Gebethe, daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner Erkenntniß geben wolle, und daß er die Augen eures Verstandes erleuchte, auf daß ihr einsehen möget, welches die Hoffnung eures Berufes sey ꝛc. Ephes. 1, 16—18.

Paulus hält die Rückkehr aus den Finsternissen des Unglaubens und Lasters zum Lichte des Glaubens und der Tugend für ein Werk der Güte Gottes; er schreibt an Timotheus: Strafe mit Sanftmuth, die der Wahrheit widerstreben; vielleicht gibt ihnen Gott bessern Sinn, um die Wahrheit zu erkennen. 2. Br. 2, 25.

Es war ein wahres Licht, welches erleuchtet einen jeglichen Menschen, der da auf die Welt kömmt. Joh. 1, 9. Dieses Licht ist Jesus; dieser aber ist von Oben herab, gesandt von der Barmherzigkeit des Vaters, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, zur Strafe ihres Stolzes, blind werden. Joh. 9, 39.

Daß das Licht, welches uns zum Wahren und Guten erleuchtet, von Oben herab sey, lehrt auch die Geschichte Aller, die in den Geheimnissen des Reiches Gottes tiefe Kenntnisse erlangt haben; die Propheten hießen Seher, und wurden für Vertraute Gottes gehalten, weil man glaubte, daß Gott sie erleuchte: Die heiligen Männer Gottes haben geredet, was ihnen der heilige Geist eingegeben hat. 2. Br. Petri 1, 21. Siehe §§. 444. 545.

Man denke an die höhere Erleuchtung der Jünger Jesu, und an die Bekehrung des heiligen Paulus. §§. 358. 360.

Jesus glaubte, daß das heilige Licht von Oben herab sey, da er seinen Vater pries, daß er die Geheimnisse seines Reiches vor den eingebildeten Weisen verbarg, selbe aber den demüthigen Kleinen offenbarte. Matth. 11, 25.

Wenn die Erleuchtung des Verstandes von Oben herab ist, so müssen wir darum bethen, und mehr vom Lichte der Gnade, als von unserm Bemühen, erwarten; alle heiligen Männer, die Gott um Erleuchtung bathen, glaubten, daß es eine uns erleuchtende Gnade gebe. Der fromme David bethete: Gib mir, o Gott! Verstand, so will ich dein Gesetz erforschen. 118. Psalm 34. V. Paulus bethete immer, daß Gott die Augen des Verstandes der Epheser erleuchte. Ephes. 1, 16—18.

§. 630.

Was in unserm Herzen Gutes vorgeht, ist von Oben herab.

Gottes Herrschaft erstreckt sich nicht nur über unsern Verstand, sondern auch über unsern Willen oder über unser Herz.

Haben wir eine kindliche Furcht Gottes, so ist sie von Gott, welcher sagt: Ich will meine Furcht in ihr Herz legen, auf daß sie von mir nicht abweichen. Jerem. 32, 40.

Die Liebe Gottes ist ein Geschenk Gottes; denn sie ist in unsere Herzen durch den heiligen Geist ausgegossen, welcher uns gegeben ist. Röm. 5, 5.

Der uns beseligende Trost ist von Oben herab. §. 548.

Haben wir eine fromme Neigung zu bethen, so haben wir diese dem höhern Einflusse zu verdanken; denn wir wissen nicht, was wir bethen sollen, wie sichs gebührt, sondern der Geist bittet für uns mit unaussprechlichen Seufzern. Röm. 8, 26.

Haben wir gegen Gott kindliche Gesinnungen, so sind diese eine Gabe des Himmels: Weil ihr Kinder seyd, so hat Gott seinen Geist in euere Herzen gesandt, der da ruft: Abba! Vater! Galat. 4, 6. Röm. 8, 15.

Gute Gesinnungen nennt der Apostel Paulus geistlich gesinnt seyn, welches der heilige Geist in uns wirket: Ihr seyd nicht fleischlich gesinnt, sondern geistlich, insofern der Geist Gottes in euch wohnet. Röm. 8, 9.

Auch nur das Achtgeben auf Das, was wahr und gut ist, wirket Gott in uns: Der Herr that der Purpurkrämerin Lydia Herz auf, so daß sie fleißig Acht gab auf Das, was von Paulus geredet wurde. Apostelgesch. 16, 14.

Ist unser Herz verschlossen, und muß es dem Guten offen stehen; so ist es Gott, der selbes öffnet. Der Herr that ihr Herz auf 2c. Apostelgesch. 16, 14.

Es ist nicht das Werk des Menschen, sondern Gottes, wenn wir das Gesetz Gottes lieben: Ich will ihnen mein Gesetz tief in ihr Gemüth eindrücken, und will es in ihr Herz schreiben; und ich werde ihr Gott, und sie mein Volk seyn. Jerem. 31, 33. Hebr. 10, 16.

Ist unser Herz träge zum Guten, so ist es Gott, der uns zieht, und Lust zum Guten gibt. Joh. 6, 44.

Das Gute lieben und thun, ist Beides von

Gott: Gott ist es, der in euch das Wollen und Thun nach seinem Willen wirket. Phil. 2, 13.

Fordert die Tugend Stärke, weil sie ein Kampf ist, so ist es Gott, der uns am inwendigen Menschen stark macht. Ephes. 3, 16.

Werden wir anders, als wir zuvor waren, das ist, besser, so ists, als hätten wir ein neues Herz; und diese wohlthätige Aenderung kann nur Gott in uns hervorbringen: Ich will euch ein neues Herz geben, einen neuen Geist in euch pflanzen; das steinerne Herz will ich aus eurem Fleische hinwegnehmen, und euch ein Herz von Fleisch, ein fühlendes Herz, geben rc. Ezech. 36, 26. 11, 19.

Kurz: Gott macht euch geschickt zu allem Guten, damit ihr seinen Willen thuet; und wirket in euch, was ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, dem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Hebr. 13, 21.

§. 631.

Gott heiliget und rechtfertiget uns; es gibt eine uns heiligende Gnade.

Wenn Gott in dem Menschen eine gänzliche Aenderung bewirket, so besteht diese darin:

Das Alte wird weggeschafft, und der vorige verderbliche Zustand wird aufgehoben: Ihr seyd abgewaschen. 1. Br. Kor. 6, 11. Waren Finsternisse im Verstande, so kömmt nun das Licht der richtigen Erkenntniß in denselben; und war das Herz wie steinern, so wird es nun neu. Ezech. 36, 26.

Die Sünden werden nachgelassen, und der Sünder ist vor den Augen Gottes gerechtfertiget: Ihr seyd gerechtfertiget durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi und durch den Geist unsers Gottes. 1. Br. Kor. 6, 11. Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also werden auch durch

eines Gehorsam viele Gerechte. Röm. 5, 19. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist es, der sie rechtfertiget. Röm. 8, 33.

Wer abgewaschen und gerechtfertiget ist, der ist auch geheiliget, da er zuvor ein Unheiliger war: Ihr seyd geheiliget. 1. Br. Kor. 6, 11.

Dadurch wird der innere Mensch in einem neuen Zustand versetzt, neu, wiedergeboren, und er ist von nun an, wie neugeboren. Wahrlich! wahrlich! ich sage dir: es sey denn, daß Jemand durch das Wasser und den heiligen Geist wieder geboren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Joh. 3, 5. Petrus lobte Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren hat. 1. Br. 1, 3. Ein solcher Mensch ist einem Todten gleich, der zum Leben auferwecket wird: Auch uns, da wir der Sünden wegen todt waren, hat Gott der Vater mit Christo lebendig gemacht, durch dessen Gnade ihr dem Verderben entrissen worden seyd; auch uns hat er mit ihm auferweckt, und in das himmlische Reich durch Jesus Christus versetzt. Ephes. 2, 5. 6.

Wer abgewaschen, gerechtfertiget, geheiliget und wiedergeboren ist, hat auch wieder die Rechte eines Kindes Gottes, und ist wieder ein Erbe seines himmlischen Reiches. Alles Dieses drückt der heilige Paulus so aus: Da die Güte und Menschenliebe Gottes unsers Heilands erschien, hat er uns nicht aus den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit beseliget, durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland über uns ausgegossen hat, auf daß wir, durch seine Gnade gerechtfertiget, Besitzer des ewigen Lebens, der Hoffnung nach, seyn sollten. Tit. 3, 4—7.

Daraus entsteht die wahre Lebensruhe, die Dem mangelt, der, wie die heilige Schrift sagt, vom

Leben Gottes entfernt ist: Da wir nun durch den Glauben gerechtfertiget sind, so lasset uns mit Gott Frieden haben, durch unsern Herrn Jesum Christum rc. Röm. 5, 1.

Brächte Gott in uns diese Wirkungen nicht hervor, so wäre es dem Sünder nie möglich, je wieder ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens, und aus seinem zerrütteten moralischen Zustande in den Zustand jener sittlichen Ordnung versetzt zu werden, in welchem er Gott wohlgefallen und in sein heiliges Reich eingehen kann.

Die Gnade, durch welche Gott diese wichtigsten Wirkungen in unsrer Seele hervorbringt, heißt heiligmachende Gnade, gratia sanctificans; da uns nun Gott rechtfertiget und heiliget, so gibt es eine heiligmachende Gnade.

§. 632.

Es gibt eine übernatürliche Gnade Gottes. Was ist diese?

Unter dieser Gnade verstehen wir den Einfluß Gottes auf unsern Verstand und auf unser Herz, um jenen für das Gute zu erleuchten, und um dieses für das Gute einzunehmen; oder wie der heilige Augustin sagt: Gratia est inspiratio dilectionis, ut cognita sancto amore faciamus *).

Nun aber ist das Licht, das uns erleuchtet, von Oben herab, §. 629. und was in unserm Herzen Gutes vorgeht, ist Gottes Wirkung; §. 630. folglich gibt es eine wirkliche übernatürliche Gnade Gottes.

Dieser Gnade legt die heilige Schrift verschiedene Namen bei; sie heißt die Kraft, die da in uns wirket. Ephes. 3, 20. Sey zufrieden, daß dir meine Gnade beisteht, denn meine Kraft ist in der Schwachheit

---

*) S. Augustin. contra duas epistolas Pelagian. l. 4. n. 11. (ed. Maur.)

mächtig und stark. Darum will ich mich gerne meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi in mir wohne. 2. Br. Kor. 12, 9. Sie ist recht eigentlich Gottes Herrschaft über unsre Seele, die Racine sehr schön beschreibt: „Die Herrschaft der Gnade ist so liebreich und heilig; sie zieht das Herz an, und das Herz vereinigt sich mit ihr. Wir wandeln immer an ihrer Hand; so verdienen wir, und müssen unsere Verdienste Gnaden nennen. Gott, unter dessen Herrschaft wir immer stehen, rührt und erleuchtet durch seine Eingebungen; und der Mensch handelt immer frei, und wirkt mit *).

Gottes Gnade ist Gottes beständiger Beistand zur Erreichung unsers höchsten Endzweckes — unverdiente Aeußerung der Güte Gottes. Wer wird läugnen, daß nebst den ordentlichen Wegen der Vorsehung Gott noch besonders und täglich auf Verstand und Herz des Menschen wirken und uns beistehen könne, auf daß wir unsern Endzweck erreichen?

Da Gottes Gnade in unsem Innersten wirkt, so gibt es eine innerliche Gnade, die mehr leistet, als die Freiheit, das uns gegebene Gesetz, das Beispiel Christi, gemachte eigene Erfahrungen, das Wort Gottes ꝛc.

§. 633.

Gott gibt uns seine Gnade nach seiner Barmherzigkeit, und nicht unserer Verdienste wegen.

Dieß liegt im Begriffe der Gnade. §. 626.

Gott ist es, der in euch das Wollen und das Thun nach seinem Willen wirket. Phil. 2, 13. Dieser nämliche Apostel lehrt, Gottes Güte habe uns beseliget, wiedergeboren, erneuert und in das himmlische Reich versetzt, nicht um der Werke unsrer Gerechtigkeit

---

*) Racine Poeme sur la grace. Chant. III.

willen, sondern nach seiner Barmherzigkeit. Tit. 3, 4—7.

Das größte Werk der Barmherzigkeit Gottes ist die Anstalt unsrer Erlösung; diese aber ist eine Wirkung der freiesten Güte Gottes, der uns geliebt hat, ehe wir ihn liebten. §. 502. Dieser Beweis liegt in der ganzen Geschichte der Religion. Oder wer hat ihm, dem Herrn, gegeben, daß ihm vergolten würde? Röm. 11, 35.

Der Urheber der Gnaden Gottes ist der heilige Geist; dieser aber ist in der Austheilung seiner Gnaden frei, was er nicht wäre, wenn dieselben immer Belohnungen unserer Werke wären. §. 555.

Da uns Gottes Gnade zu Allem nothwendig ist, und wir ohne diese schlechterdings nichts vermögen, so kann sie nie eine Folge und Belohnung unserer Werke seyn. §. 634.

Warum ward die Gnade den Städten Korozain und Bethsaida angetragen, den Menschen in Tyrus und Sidon aber nicht gegeben? Warum leuchtet das Licht des Evangeliums einem Volke, und ein anderes sitzt in den Finsternissen des Todes? Wäre die Gnade eine Folge unserer Werke, so dürften sich Viele vor dem Herrn erheben; wer aber darf dieß? Im Gegentheile soll uns das reiche Maß der Gnaden Gottes demüthigen und dankbarer machen. Du stehst durch den Glauben. Gut! aber rühme dich dessen nicht, sondern sey vielmehr demüthig. Röm. 12. K.

Gott ist also in der Vertheilung seiner Gnaden göttlichfrei; §. 555. eine Wahrheit, die uns nicht darniederschlagen, sondern vor Gott demüthig, aufmerksam und dankbar machen soll.

§. 634.

Ohne Gottes Gnade vermögen wir nichts; sie ist uns zu Allem nothwendig.

Jesus versichert: Ohne mich könnet ihr nichts. Joh. 15, 5.

Denn wir sind nicht im Stande etwas Gutes aus uns, insoferne dasselbe bloß von uns ausgehen soll, auch nur zu denken; sondern unser Vermögen ist von Gott. 2. Br. Kor. 3, 5.

Gott ist es, der in euch das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirket. Phil. 2, 13.

Wir haben zwar manchmal gute Gedanken; allein, sie bleiben oft ohne Wirkung; denn der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. Matth. 26, 41. Von diesem Zustande sagt der Apostel: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische nichts Gutes wohnt. Das Wollen steht bei mir, aber das Gute zu vollbringen nicht. Röm. 7, 18.

Ohne den Beistand der göttlichen Gnade ist all unser Bemühen, gut zu werden und Gutes zu thun, umsonst; Gott gibt Segen und Gedeihen: Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist es nun weder Der da pflanzet, noch Der begießt, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. 1. Br. Kor. 3, 6. 7.

Ohne Gottes Beistand können wir im Guten nicht ans Ende aushalten. Ich habe aber die Zuversicht, daß, Der in euch das gute Werk angefangen hat, es auch vollenden wird rc. Phil. 1, 6. Wenn Sündigen Fallen heißt, so ist Stehen das Verharren im Guten; nun aber kann uns nur Gott stehen machen: Der Herr kann ihn, den Gefallenen, aufrichten, daß er so gut steht, wie du. Röm. 11. K.

Bekehrt sich ein Sünder, so ist es, als wenn er von einem schweren Falle aufstünde; und ohne Gottes Gnade kann er nicht aufstehen: Der Herr kann ihn aufrichten rc. Röm. 11. K.

Wir müssen also mehr der in uns wirkenden Gnade Gottes, als unserm Bemühen, zuschreiben: Durch Gottes Gnade bin ich, der ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht leer geblieben; sondern ich habe mehr gearbeitet, als Alle, nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes mit mir. 1. Br. Kor. 15, 10.

So ist denn all unser Vermögen von Gott. 2. Br. Kor. 3, 5.

Die Kirchengeschichte wird von Pelagianern und Semipelagianern reden, welche die Nothwendigkeit der Gnade läugneten; und wenn die Kirche die Lehre dieser Leute verdammen wird, so werden wir unsre Glaubenslehre auch dadurch bestätiget sehen.

§. 635.

Nothwendigkeit der Gnade Gottes aus dem moralischen Verfall der menschlichen Natur.

Seit der Sünde ist Widerspruch im Menschen, und die Harmonie zwischen Geist und Fleisch ist nicht mehr: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist gelüstet wider das Fleisch. Diese beiden sind wider einander, so daß ihr nicht thuet, was ihr wollet. Galat. 5, 17.

Jesus sagt von diesen gegen einander kämpfenden Partheien: Der Geist ist willig, das Fleisch aber ist im Kampfe schwach. Matth. 26, 41.

Deßwegen beklagt sich der Apostel Paulus, daß er oft Das thue, was er selbst mißbilliget, und Das nicht thue, was er selbst billiget. Röm. 7, 15—24. Er mußte bekennen: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt. Röm. 7, 18.

Dieß ist das Reich oder die Macht der Sünde in uns; "gäbe es kein inwendiges Reich Gottes, im Gegensatze zum innern Reiche der Sünde, so müßte der Mensch ohne weiters verloren gehen, wüßte er auch hunderttausend Glaubensartikel; er müßte ins Verderben gerathen, weil er einen lebendigen Grund des Verderbens in sich hat, aber kein lebendiger Grund der Tugend und Seligkeit in ihm wäre" *).

Daraus geht nun hervor, es ist dem Menschen

*) Siehe die Vorrede zum I. Bande Seite XXXIV.

eine göttliche Gnade nothwendig, eine Kraft von Oben herab, wodurch sein schwaches moralisches Vermögen ergänzt, und der gute Same des Wortes Gottes im verdorbenen Erdreiche des menschlichen Herzens fruchtbringend gemacht wird. Nur Gottes Herrschaft erstreckt sich auf das Innere des Menschen; selbst der Mensch kann seinen Verstand nicht erleuchten, noch sein Herz ändern. Dazu wird Allmacht erfordert. Und wenn der Mensch wiedergeboren werden muß, um in das Reich Gottes einzugehen, kann dieß der Mensch? Jesus sagt, diese Wiedergeburt für das Reich Gottes geschehe durch den heiligen Geist. §. 552.

Gerade unsere moralische Schwäche macht nicht nur Gottes Gnade nothwendig, sondern ist auch der Beweis, daß es eine Gnade gebe. Sey zufrieden, sagt der Herr dem Apostel Paulus, mit dem Beistande meiner Gnade; denn meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig und stark. 2. Br. Kor. 12, 9.

Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er Alles herstelle, anders und neu mache; 1. Br. Joh. 3, 8. Joh. Offenb. 21, 5. sollte er Alles nur außer uns und nicht vielmehr in uns herstellen, Himmel und Erde neu machen, und unser Innerstes im alten Zustande des Verderbens lassen? Ist das Reich Gottes nicht vielmehr in uns, als außer uns? Hat die Sünde nur Folgen außer uns gehabt, und nicht vielmehr unsern innern moralischen Zustand zerrüttet? Nein, wenn es eine göttliche Anstalt der Herstellung aller Dinge gibt, so muß es auch eine Gnade Gottes geben, welche die Dinge in uns herstellt, das ist, eine uns heiligmachende Gnade.

§. 636.

Die Stärke der Gnade Gottes.

Gottes Gnade ist allmächtig, ja ihre Wirkungen sind das größte Wunder, das nur Gott wirken

kann. Bei Menschen ist es unmöglich, daß ein Reicher in den Himmel komme; aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Matth. 19, 27. Da ist offenbar die Rede von dem uns zum Heile nöthigen Beistande Gottes.

Jesus versichert, wer mit ihm vereiniget ist, der werde viel Gutes zu thun im Stande seyn, und immer mehr Gutes thun können, weil er ihm seinen Beistand geben werde. Joh. 15, 1—5.

Welche Wirkungen hat nicht Gottes Gnade in den Aposteln des Evangeliums, in den Propheten und allen großen Männern des Reiches Gottes hervorgebracht? Sie hat die Welt mit allen ihren Tormenten überwunden; denn Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt. 1. Br. Joh. 5, 4. Diese ganze Geschichte ist ein lauterer Beweis der Macht der göttlichen Gnade. §. 419.

Wie viele Geister hat nicht Gottes Gnade plötzlich erleuchtet? Man denke an Pauli Bekehrung. Wie viele Herzen hat sie nicht mächtig und augenblicklich gerührt? Man überlege den Inhalt des §. 630.

Gleichwie Gottes Allmacht Himmel und Erde neu machen wird, so wirkt Gottes Gnade in der moralischen Welt, sie macht auch da Alles neu; und wo sie ist, da geht eine moralische Wiedergeburt vor. Deßwegen heißen die Wirkungen der Gnade ein Ziehen; Joh. 6, 44. ein Lebendigmachen; Ephes. 2, 5. 6. ein neues Herz erschaffen; Ezech. 36, 26. ein Wiedergebären; 1. Br. Petri 1, 3. und die Gnade selbst heißt die in uns wirkende Kraft Gottes, Kraft von Oben herab. Ephes. 3, 20.

Deßwegen haben von jeher alle frommen Männer ihr größtes Vertrauen zur Gnade Gottes gehabt; der heilige Paulus rühmt sich: Ich vermag Alles in Dem, der mich stärkt. Phil. 4, 13. Dazu forderte ihn der Herr selbst auf. Sey zufrieden mit dem Beistand meiner Gnade; denn meine Kraft ist in der Schwachheit mächtig und stark. 2. Kor. 12, 9.

Der heilige Paulus freute sich: Die Gnade Gottes ist in mir nicht leer, das heißt, ohne Wirkung geblieben. 1. Br. Kor. 15, 10.

Das heißt: Die Gnade Gottes ist oft mit dem Erfolge verbunden; mit den Worten der bisherigen Theologie: **Datur gratia efficax.**

§. 637.

Gottes Gnade zeigt ihre Stärke in unserer moralischen Schwäche.

Die ganze Geschichte des Reiches Gottes zeigt uns, daß Gott durch schwache Werkzeuge große Wirkungen hervorgebracht habe. Wir fanden darin einen schönen Beweis für die Göttlichkeit der Religionsanstalt. §. 419.

Paulus wollte vor Gott gern schwach seyn, ja er rühmte sich, um Gott die Ehre zu geben, seiner Leiden und Schwachheiten: Ich will mich gerne meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi in mir wohne. . . . Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark; das heißt, desto herrlichere Thaten wirket Gott durch mich. 2. Br. Kor. 12, 9. 10. Wir haben einen solchen großen Schatz in den irdenen Gefäßen, (der Apostel vergleicht sich einem schwachen Gefäße) auf daß die überschwängliche Kraft Gottes erkannt werde, und daß diese Kraft nicht von uns selbst herrühre. 2. Kor. 4, 7.

Wie oft wollten sich die Propheten im Gefühle ihrer physischen und moralischen Schwachheit einem allerhöchsten Auftrage entziehen; und der Herr nahm ihre Entschuldigungen nicht an? Wer bin ich, daß ich zu dem Pharao gehen, und die Kinder Israels aus Egypten führen sollte? 2. B. Mos. 3, 11. Ach, mein Herr! ich bin immer unberedt gewesen ꝛc. 2. B. Mos. 4, 10. Jeremias entschuldigte sich: A, a, a, Herr, mein Gott! sieh, ich kann nicht reden; denn ich bin nur ein Kind. 1, 6.

Auch hier ist geistliche Weisheit; denn gerade dadurch wird Gottes Gnade sichtbar, und erscheint in ihrer desto größern Stärke, je größer unsere Schwachheit ist.

Eine schöne Lehre, die auf unser Denken und Handeln den wichtigsten Einfluß hat. Lassen wir uns also durch unsere Schwachheiten nicht abhalten, unsere Pflicht zu erfüllen! Geben wir das Lob der Stärke nicht uns, sondern der Gnade Gottes! Streben wir zwar, ohne Schwachheit zu seyn; allein, lassen wir uns von unsern Schwachheiten nicht muthlos machen! Bethen wir, damit uns der Herr sage: Meine Gnade genüge dir. 2. Kor. 12, 9.

§. 638.

Die Gnade Gottes ist nicht immer mit dem Erfolge verbunden.

Die Geschichte des Reiches Gottes ist eine lautere Geschichte der Gnaden, die Gott seinem Volke erwiesen hat. Wenn diese Anstalt der Anbauung eines Weinberges gleich ist, wie oft hatte nicht der Herr Ursache, zu klagen und zu sagen: Mein Geliebter hatte einen Weinberg an einem hochliegenden fetten Ort. Diesen hat er umzäunt, die Steine daraus genommen, und auserlesene Reben darin gepflanzet; mitten darin hat er einen Thurm gebaut, eine Kelter darin aufgerichtet, und gewartet, daß er gute Trauben brächte; er hat aber wilde Beeren gebracht. Nun, ihr Einwohner Jerusalems und ihr Männer von Juda! seyd Richter zwischen mir und meinem Weinberge. Was habe ich meinem Weinberge mehr thun sollen, das ich nicht gethan habe? Warum hat er denn wilde Trauben gebracht, da ich wartete, daß er gute Trauben bringen sollte? Nun aber will ich euch zeigen, was ich mit meinem Weinberge thun will: seinen Zaun will ich wegnehmen rc. Isai. 5, 1—7.

Wenn der heilige Geist der Urheber der Gnaden Gottes ist, wie oft hatte Gott Ursache, zu klagen:

Ihr widersetzet euch allzeit dem heiligen Geiste; wie eure Väter, also auch ihr. Apostelgesch. 7, 51.

Wenn das Himmelreich einem Manne gleicht, der ein kostbares Abendmahl bereitet, und Viele beruft, wie oft entschuldigen sich die Geladenen: Ich bitte dich halte mich für entschuldigt? Luk. 14, 18.

Wenn Gottes Liebe die Hände von Anfang an gegen sein Volk ausgestreckt, und es in sein Reich eingeladen hat, wie oft hatte der gute Vater Ursache, zu klagen: Den ganzen Tag habe ich meine Hände zu dem Volke ausgestreckt, das nicht glaubt, und widerspricht. Röm. 10, 21.

Die Propheten klagten: Herr! wer hat unsern Reden geglaubt? Röm. 10, 16. Isai. 53, 1.

Wenn uns Gottes Liebe vor dem Verderben retten und in die ewige Sicherheit seines Reiches bringen wollte, wie vielmal konnte er nicht klagen: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt; und ihr habt nicht gewollt? Matth. 23, 37.

Wenn uns Gottes Gnade erleuchtet, biegsam macht, und bessert, wie oft konnte der Herr klagen: Mit euren Ohren werdet ihr hören, und werdet es nicht verstehen; mit offenen Augen werdet ihr sehen, und werdet es doch nicht einsehen; denn das Herz dieses Volkes ist fühllos, und schwer hören sie mit ihren Ohren; und sie haben ihre Augen zugeschlossen, auf daß sie ja nicht mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und es zu Herzen nehmen, und sich bekehren, und ich ihnen helfe? Matth. 13, 14. 15. Isai. 6, 9. 10. Ihr Hartnäckige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren! Apostelgesch. 7, 51.

Jesus droht Ach und Weh den Städten Korozian, Bethsaida und Kapharnaum, weil selbe von den Gnaden Gottes keinen Gebrauch gemacht hatten. Matth. 11, 21—24.

Das heißt: Die Gnade Gottes ist nicht im=

mer mit dem Erfolge verbunden; mit den Worten der bisherigen Theologie: Datur gratia inefficax.

Wenn Gottes Gnade nicht mit dem Erfolge verbunden ist, so geschieht dieß nicht deßwegen, weil uns Gott die nothwendige Gnade versagt, sondern weil die Menschen von Gottes Talenten keinen guten Gebrauch machen; daher die Klagen Gottes gegen sein Volk in den angeführten Stellen, und nie hatten die Menschen Ursache, den Herrn einer Kargheit anzuklagen *).

§. 639.

Gottes Gnade hebt die Freiheit des Menschen nicht auf.

Die Gnade Gottes ist nicht immer mit dem Erfolge verbunden, wenn und weil der Mensch von den Gnaden keinen Gebrauch macht, dem heiligen Geiste widerstrebt, Gottes Einladung nicht annimmt, seine Augen zuschließt, und sein Herz verhärtet; §. 638. folglich hebt Gottes Gnade die Freiheit des Menschen nicht auf.

Gottes Gnade legt dem Menschen keine Fesseln an, sondern sie behandelt ihn nach den Gesetzen seiner moralischen Natur und Freiheit, erleuchtet und leitet ihn; sie zieht das Herz an, und das Herz vereinigt sich mit ihr; was nach den Gesetzen der Menschennatur geschieht, ist nicht gegen unsre Freiheit.

Gottes Gnade ist uns zu Allem nothwendig; §. 634. wäre sie immer mit dem Erfolge verbunden, und würde sie unsre Freiheit aufheben, so würde Gottes Wille immer geschehen, was nun aber der Erfahrung widerspricht.

§. 640.

Wem gibt Gott seine Gnade? Wem gibt er sie nicht?

Da wir ohne Gottes Gnade nichts vermögen, so muß uns Alles daran liegen, zu wissen, wie wir Got-

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Hartnäckig.

tes Gnade erlangen können, damit wir uns auch vor jenem Fehler hüten, der uns von Gottes Gnade ausschließt.

Gott gibt zwar Allen Gnade, aber um ordentlicher Weise ein höheres Maß von Gnade zu erlangen, müssen wir, erstens, mit Jesu vereiniget seyn; wir sind dieß, wenn wir an ihn glauben, ihn lieben, und Mitglieder seines Reiches geworden sind; denn er sagt: Ohne mich, außer der Vereinigung mit mir, könnet ihr Nichts thun. Joh. 15, 5. Der heilige Paulus sagt: Christus wirke in Ihnen, die gläubig geworden sind. 1. Br. Theß. 2, 13.

Wir können die Nothwendigkeit der Vereinigung mit Jesu, um seine Gnade zu haben, begreifen, wenn wir bedenken, daß der Beistand des Reiches Gottes nur den Kindern und Bürgern dieses Reiches zu Theil werden könne; was gehen uns Jene an, die draußen sind? Jesus nennt sich den wahren Weinstock, mit dem wir vereiniget seyn müssen: Bleibt in mir, und ich in euch. Gleichwie die Rebe von sich selbst keine Frucht bringen kann, sie bleibe denn am Weinstocke; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock; ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibt, und in dem ich bleibe, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr Nichts thun. Joh. 15, 4. 5.

Jesus ist das Haupt des Körpers, welcher das Menschengeschlecht ist. Das Haupt hat Einfluß auf alle Glieder, und das Glied muß mit dem Haupte vereiniget seyn, um Kraft zu haben. In ihm, Jesu, wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaft; und ihr seyd durch ihn erfüllt, welcher das Haupt aller Fürstenthümer und aller Gewaltigen ist. Koloss. 2, 9. 10. Lasset uns Wahrheit mit Liebe verbinden, und in allem Guten zunehmen, für ihn, der das Haupt ist, nämlich Christus, durch den der ganze Leib zusammengefügt ist, und ein Glied am andern hängt, durch alle Gelenke, deren eines dem andern Nahrung zuführt, nach dem Maße der Kraft,

und so den Wachsthum des Leibes durch die Liebe befördert. Ephes. 4, 15. 16.

Wenn man mit Jesu vereiniget seyn muß, um seine Gnade zu haben, so hat der Ungläubige an selber keinen Theil; denn er ist draußen. 1. Kor. 5, 12.

Gott gibt, zweitens, seine Gnade dem demüthigen Christen, und versagt selbe dem Stolzen. Die ganze Geschichte ist ein lauterer Beweis für diese Wahrheit. Ein demüthiger Geist ist der Sinn, den das Reich Gottes verlangt. §. 18. Jesus pries seinen Vater, daß er seine Geheimnisse den Stolzen verborgen, den Kleinen aber, das ist, den Demüthigen geoffenbaret hat. Matth. 11, 25. 26. Er ist zum Gerichte auf die Welt gekommen, damit, wie er sagt, die da nicht sehen, sehend werden; und die da sehen, blind werden. Joh. 9, 39. Es hat dem Vater gefallen, das Reich der kleinen Heerde zu geben. Luk. 12, 32.

Petrus sagt kurz und gut: Gott widersteht den Hoffärtigen; aber den Demüthigen gibt er Gnade. 1. Br. 5, 5.

§. 641.

Wer erhält noch mehr Gnade? Wer verliert selbe?

Wenn Gottes Gnaden die Talente sind, die er uns gibt, so hat da Einer zwei, der Andere zehn Talente; Einem wird das Talent genommen, und Jenem gegeben, der schon viel hat. Welcher Knecht erhielt nun noch mehr Talente? Jener, der von seinen Talenten einen guten Gebrauch machte. Und welcher verlor alle seine Talente? Jener, welcher nicht mitwirkte; da hieß es: Nehmet ihm das Talent, und gebet es Dem, der zehn Talente hat; denn einem Jeden, der da hat, dem wird gegeben, und er wird die Menge haben; Wer aber nicht hat, dem wird auch genommen, was er hat. Matth. 24, 28. 29. Dieß heißt: Wer mit den Gnaden Gottes thätig mitwirkt, der wird immer mehr Gnaden erhalten, seine Einsichten und Liebe werden zunehmen; Wer aber mit den Gnaden Gottes nicht mit-

wirket, dem wird Gott das Licht nehmen, und er wird an Kopf und Herz täglich abnehmen. Die Geschichte Vieler, besonders der müßigen Geistlichen.

Bildlich drückt Jesus diese Lehre so aus: Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jeder Rebzweig an mir, der nicht Frucht bringt, wird er wegschaffen; jeden aber, der da Frucht bringt, wird er reinigen, daß er noch mehr Frucht bringe. Joh. 15, 1. 2. Schöne Gründe, mit den Gnaden des Himmels thätig mitzuwirken!

Wie viel konnte nicht Paulus für das Reich Gottes thun, weil er von seinen Gnaden einen guten Gebrauch machte? Mit Vergnügen sagt er: Durch Gottes Gnade bin ich, der ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht leer geblieben; sondern auch ich habe mehr gearbeitet als Alle, nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes mit mir. 1. Br. Kor. 15, 10.

Es ist also möglich, daß Gottes Gnade in uns zunehme, welches nicht nur von einzelnen Gnaden, sondern auch vom Zustande der Gnade zu verstehen ist; der Gerechte kann noch gerechter, und Gott immer wohlgefälliger werden. Wer gerecht ist, der werde noch gerechter, und wer heilig ist, der werde noch heiliger. Joh. Offenb. 22, 11. Wenn es nicht Christen gäbe, die mehr oder minder vollkommen, mehr oder minder gerecht wären, so wären Herrlichkeit und Seligkeit aller vollendeten Gerechten gleich; nun aber lehrt die Religion, daß hierin unter den Seligen ein Unterschied sey. §. 349. Es muß also auch ein Mittel geben, die heiligmachende Gnade in einem noch reichern Maße zu erhalten; man sehe die Lehre von den Sakramenten im folgenden Hauptstücke.

§. 642.

Es gibt einen Zustand der Gnade Gottes, oder des göttlichen Wohlgefallens.

Es gibt einzelne Gnaden, Erleuchtungen, fromme Empfindungen, wodurch der Mensch gebessert wird,

denen der Hartherzige aber widerstreben kann. §§. 629. 630.

Es gibt überdieß einen Zustand der Gnade Gottes. Ein jeder Zustand ist bleibend, entweder für immer, oder doch für eine längere oder kürzere Zeit. Im Zustande der Gnade Gottes hat der Mensch Gottes bleibende Gnade, Gottes Liebe und Wohlgefallen; er ist ein Freund Gottes. Wenn der Mensch einem Leibe verglichen wird, so ist der Zustand der Gnade Gottes die dauerhafte Gesundheit dieses moralischen Leibes; gratia habitualis.

Gäbe es keinen Zustand der Gnade Gottes, so gäbe es keinen Gerechten, an dem Gott sein Wohlgefallen hätte. Wer wird nun aber dieß sagen? Hieher gehören also alle Texte, welche Gottes Wohlgefallen an Jenen ausdrücken, die seinen Willen thun. Henoch wandelte mit Gott. 1. B. Mos. 5, 22. 24. Gott hatte Noe als einen gerechten Mann befunden. 1. B. Mos. 7, 1. Abraham wandelte mit Gott. 1. B. Mos. 17, 1. Wir kennen hundert Andere, die im Reiche Gottes groß sind, und denen der Herr selbst das Zeugniß gibt, daß sie sein Wohlgefallen haben.

§. 643.

Was ist die Rechtfertigung?

Die Rechtfertigung, justificatio, ist die Versetzung des Menschen in den moralischen Zustand, worin ihn Gott haben will, und worin der Mensch Gottes Wohlgefallen hat. Mit den Worten der bisherigen Theologie: Est divina actio, qua Deus homini ob meritum Christi peccata dimittit, eumque interius renovat, ac regenerat, infusaque sanctificante gratia, filium adoptivum, regnique coelestis haeredem constituit.

Es gibt eine Gnade, die uns heiliget, erneuert, und uns in die Rechte der Kinder Gottes wieder auf-

nimmt. §. 631. Es gibt auch einen Zustand der Gnade; §. 642. folglich gibt es ein Handlung Gottes, die Rechtfertigung heißt.

Darin liegt auch der Sinn dieses Wortes. Paulus hat alles Dieses im Briefe an Titus 3, 5—7. sehr schön ausgedrückt.

Wenn wir bedenken, daß der Mensch durch die Sünde in den Zustand der moralischen Unordnung versetzt worden sey, Gottes Wohlgefallen und die großen Hoffnungen eines Erben des Reiches Gottes verloren habe, so muß es uns überaus freuen, daß es eine uns rechtfertigende, das ist, Alles in uns herstellende Gnade gibt, und die Lehre von der Rechtfertigung muß uns wichtig seyn.

§. 644.

Was wird erfordert, um in den Zustand der Gnade zu kommen?

Jesus sagt: Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thuet, was ich euch gebiethe. Joh. 15, 14. Wer meine Gebethe hat, und sie hält, der ist es, der mich liebt. Joh. 14, 21.

Wir sind also Freunde Gottes und im Zustande seiner Gnade, wenn wir thun, was er befiehlt; nun, was befiehlt der Herr? Erstens, daß wir an seinen Sohn Jesum glauben, §. 477. und zweitens, daß wir seine moralischen Gebothe halten; §. 485. um in den Zustand der Gnade zu kommen, ist also ein durch Tugend lebendiger Glaube nothwendig. So wenig Leib und Seele getrennt werden sollen, so wenig können Glaube und Handeln getrennt seyn; wie der Apostel Jakob sagt. 2, 26. §. 485.

Nun ist auch die Frage beantwortet, ob uns der Glaube oder die Tugend rechtfertige; wir wissen, daß Eines und das Andere wesentlich nothwendig ist.

Es gab von Anfang an Menschen, die zu viel dem

leeren Glauben und andere, die zu viel den bloßen Werken einräumten. Jene widerlegt der Apostel Jakob, diese Paulus.

Da wir der Gnade bedürfen, um recht zu glauben, und um recht zu handeln, so bleibt auch unsere Rechtfertigung eine Gnade Gottes, die er uns um Jesu und nicht um unserer Verdienste willen, folglich umsonst, erweiset.

Die Kirchengeschichte, wenn sich diese anders für eine Fortsetzung der eigentlichen Theologie hält, wird viel von einem Streite reden, der darüber unter Katholiken und Protestanten entstanden ist.

§. 645.

Es ist möglich, daß der Mensch aus dem Zustande der Gnade in den Zustand der göttlichen Ungnade herabsinke.

Wir haben Beispiele, daß Menschen, die im Stande der Gnade waren, und denen Gott selbst das Zeugniß seines Beifalles gab, wieder in den Zustand der moralischen Unordnung, oder der Ungnade Gottes zurückfielen. Adam ward in Heiligkeit erschaffen, und er ward Sünder; David war ein Mann nach dem Herzen Gottes, und wie tief fiel er? Salomon hatte den Beifall Gottes, und sein Ende war traurig.

Paulus fürchtete, er möchte, nachdem er Anderen geprediget habe, am Ende selbst verworfen werden. 1. Br. Kor. 9, 27.

Ezechiel erklärte im Namen des Herrn: Wenn der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abläßt und sündiget, so wird er in seinen Sünden sterben; um seiner Missethaten willen, die er begangen hat, wird er sterben. Ezech. 18, 26. Es wird an alle seine Gerechtigkeit, die er gethan hat, nicht gedacht werden. 24. V.

Es ist in der Natur der Sache nicht unmöglich, daß der Verstand wieder verfinstert, und das Herz durch

Bösesthun nach und nach von der Liebe des Bösen wieder eingenommen werde; ein solcher Rückfall geschieht gemeiniglich langsam, folglich nach den Gesetzen der Menschennatur.

Wenn ein solcher Rückfall nicht möglich wäre, warum hätte Paulus Furcht haben sollen? 1. Br. Kor. 9, 27. Warum sollten wir, nach seiner Warnung, unser Heil in Furcht und Zittern wirken? Phil. 2, 12. Warum hätte uns Jesus so ernstlich gewarnet: Wachet und bethet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Math. 26, 41. Mark. 13, 37. Eben, weil wir eine Verheißung haben, daß wir in Gottes Ruhe eingehen sollen, so müssen wir in Furcht wandeln, damit Niemand aus uns auf dem Wege ins Reich der seligen Ruhe zurück bleibe, Hebr. 4, 1. vom lebendigen Gott abfalle, Hebr. 3, 12. und am Glauben Schiffbruch leide.

Alle Texte, welche die große Hoffnung selig zu werden, ausdrücken, schließen die Pflicht zu wachen, folglich die Möglichkeit eines Rückfalles keineswegs aus. Der heilige Geist ist z. B. sogar das Unterpfand dieser Hoffnung; und dennoch sagt der heilige Paulus, es sey nicht unmöglich, den heiligen Geist auszulöschen. 1. Thessal. 5, 19. und denselben zu betrüben. Ephes. 4, 30. Eine heilsame Warnung, auch für die größten Geister!

§. 646.

Kann der Mensch versichert seyn, daß er im Zustande der Gnade lebe und bleibe?

Es ist möglich, daß der Mensch aus dem Zustande der Gnade in den Zustand der göttlichen Ungnade herabsinke; §. 645. folglich weiß kein Mensch mit voller Gewißheit, ob er das Ziel seines Heiles erreichen, und bis ans Ende verharren werde. Diese Furcht ist dem besten Menschen eigen; Paulus trug Sorge, er möchte,

nachdem er Andern geprediget habe, am Ende selbst verworfen werden. 1. Kor. 9, 27.

Eben so wenig kann der Mensch, ohne besondere göttliche Offenbarung, mit Gewißheit sagen, daß er vor Gott gerechtfertiget sey; so dachte Paulus von sich: Ich weiß mich zwar nichts schuldig, aber darum bin ich noch nicht gerechtfertiget; der Herr ist es aber, der mich richtet. 1. Br. Kor. 4, 4. Wer kann sagen: Mein Herz ist rein, ich bin frei von Sünden? Sprüchw. 20, 9. Es ist kein gerechter Mensch auf Erden, welcher Gutes thut, und nicht sündiget. Ekkles. 7, 4. Sagen wir, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 1. Br. Joh. 1, 8. Der Mensch kennt sich selbst nicht, selbst der beste nicht; ja, je besser der Mensch ist, desto mehr Mißtrauen hat er oft zu sich selbst, und entdeckt an sich moralische Schwachheiten; weil der Mensch, je mehr er sich dem Ideal der Vollkommenheit nähert, je mehr er sich mit dem vollkommensten Wesen vereinigt, desto leichter und schneller jede Unvollkommenheit an sich wahrnimmt und bitter beklagt; wie der heilige Bernard so schön als wahr sagt: Humilitas est virtus, qua homo verissima sui agnitione sibi ipsi vilescit *).

Dennoch gibt es Zeichen der Auserwählung, und Beweise einer auf Demuth und auf Vertrauen zu Gott gegründeten Sicherheit. Von dieser moralischen Gewißheit handeln in der heiligen Schrift viele Stellen: Untersuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst; oder seyd ihr euch nicht bewußt, daß Jesus Christus in euch sey? Dann seyd ihr keine ächten Christen; ich hoffe aber, ihr werdet erfahren, daß wir ächte Christen sind. 2. Kor. 13, 5. 6. Der heilige Geist ist das Unterpfand unsrer Hoffnung, selig zu seyn: dieser bringt das Reich Gottes in uns; das Reich aber ist, wie Paulus sagt, Friede und Freude im heiligen

---

*) S. Bernardi Tractat. de grad. humilit. c. 1. n. 2. (ed. Mabillon. Venet. T. II. p. 566.)

Geiste. Röm. 14, 17. Wer nun also in Gott wahrhaft vergnügt ist, der hat den Beweis, daß er ein Erbe des Reiches Gottes sey, in sich. So gibt der Geist Gottes Zeugniß unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Röm. 8, 16.

§. 647.

Gott wirkt seine Gnaden in uns durch seinen heiligen Geist.

Gott erleuchtet, stärket, tröstet, beseliget, erneuert, belebt und heiliget uns durch seinen heiligen Geist; §§. 545—553. darin besteht nun aber Gottes Gnade; §§. 629—631. folglich wirkt Gott seine Gnaden in uns durch seinen heiligen Geist. §. 550.

Eine Wahrheit, die auf unser religiöses Betragen einen wichtigen Einfluß hat.

Ueberhaupt ist der Einfluß der Lehre von der Gnade auf unsern moralischen Charakter wichtig. Daraus entstehen Pflichten, von denen die Moraltheologie handeln muß.

So lange sich die Theologie fast nur mit scholastischen Fragen abgab, ward über die Gnade Jahre lang unnütz disputirt; daher die Namen Theomisten, Augustinianer, Kongruisten, Molinisten ꝛc. Wenn die Theologie einmal von ihrer wichtigen Grundidee ausgeht, wer hätte noch Lust und Zeit, sich mit so manchen unnützen Fragen abzugeben, die nur zur Befriedigung des menschlichen Vorwitzes, nicht aber zu unserm ewigen Heile dienen?

Die Geschichte dieser Disputationen und auch der Feinde der Lehre von der Gnade gehöret in die Kirchengeschichte.

Diese Lehre ist die Vorbereitung zur Lehre von den Sakramenten überhaupt und insbesondere; denn, wenn uns Gottes Gnade überaus nothwendig ist, wird es keine Mittel oder Anstalten geben, uns diese Gnade

zu verleihen? Und da begreife ich auch, warum Gott diese Gnade mit einer sinnlichen Handlung verband, damit uns die Mittel und der Zeitpunkt der göttlichen Hilfe bekannt seyen; dieß fordert unsre Eingeschränktheit.

§. 648.

Die Lehre von den guten Werken.

Mit der Lehre von der Gnade ist die Lehre von den guten Werken innigst verbunden; diese besteht in folgenden Wahrheiten:

Unter einem guten Werke verstehen wir ein Werk, das den Beifall Gottes hat. Hier sind auch gute Gedanken, Gesinnungen und Empfindungen nicht ausgeschlossen. Glaube, Liebe und Hoffnung sind z. B. eher fromme Gesinnungen, als Werke, die in äußerliche Thaten übergingen.

Damit ein Werk ein gutes Werk sey, muß dasselbe dem Willen oder Gesetze Gottes gemäß, der Handelnde moralisch frei, im Zustande der Gnade seyn, und die gute Meinung haben, den Willen Gottes zu thun; Jesus verwirft bekanntlich Alles, was ohne Rücksicht auf Gott, nur aus Eitelkeit oder anderen Nebenabsichten gethan wird. Matth. 6, 1—6.

Auch die Hoffnung ist ein Gott wohlgefälliges Werk; denn, es gefällt dem Herrn, wenn man Vertrauen und Hoffnung zu ihm hat; dadurch wird sein Name verherrlichet, weßwegen er die feste Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt. Alle großen Männer des Reiches Gottes hofften; und wo hat uns der Herr verbothen zu hoffen? §§. 94. 101. 102. 103. Jene, welche behaupten, der Mensch müsse Gott ohne Hoffnung lieben, nennt man Quietisten und Molinisten.

Ein Mensch, der im Zustande der Gnade ist, kann Werke thun, die Gottes Wohlgefallen haben; daher die im Evangelium herrschende Aufforderung zu guten Werken; und wie oft hat Gott solchen Werken seinen Bei-

fall gegeben? Jesus vergleicht den Gerechten einem guten Baume, der gute Früchte bringt, weil derselbe ein guter Baum ist. Matth. 7, 16—20.

Da wir der Gnade Gottes bedürfen, um ein gutes Werk anzufangen und zu vollbringen, §. 634. so sind unsere guten Werke Wirkungen der Gnade Gottes in uns; und wir haben nie Ursache, uns derselben zu rühmen. Wer sich rühmet, der rühme sich in dem Herrn, 2. Br. Kor. 10, 17. wie Paulus sich rühmt. 2. Br. Kor. 12, 9.

Gute Werke sind vor Gott auch verdienstlich. Was können wir verdienen? Nicht Gottes Gnade, die uns aus Gnade gegeben wird; wenn wir aber mit der Gnade thätig mitwirken, so gibt uns der Herr, erstens, mehr Gnade; sind wir am heiligen Weinstocke ein fruchtbringender Rebzweig, so reiniget uns der Vater, wie Jesus sagt, auf daß wir noch mehr Früchte bringen. Joh. 15, 2. §. 641. Zweitens, machen wir, wie Petrus lehrt, unsern Beruf zum ewigen Leben im Reiche Gottes durch gute Werke gewiß. 2. Br. 1, 10. Jesus sagt sehr deutlich, daß nur Jene in das ewige Leben eingehen, die in ihrem Leben werden gute Werke geübt haben. Matth. 25, 32—46. Denn der Richter wird dann einem Jeden nach seinen Werken vergelten. Röm. 2, 6. Man sehe §. 485.

Weil wir in diesem Sinne den Himmel verdienen können, so sagt Jesus den Jüngern und uns: Freuet euch, und frohlocket, denn euer Lohn ist sehr groß im Himmel. Matth. 5, 12. Wenn dieses Leben ein Kampf ist, so ist der Himmel die verdiente Krone. 2. Br. an Timoth. 2, 5. 4, 8. Br. Jakobi 1, 12. 1. Br. Kor. 9, 24. *).

---

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Tugend und tugendhaft.

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, uns seine Gnade zu verschaffen durch die heiligen Sakramente.

Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jeden Rebzweig an mir, der keine Frucht bringt, wird er wegschaffen; jeden aber, der da Frucht bringt, wird er reinigen, auf daß er noch mehr Frucht bringe. . . . Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie der Rebzweig von sich selbst keine Frucht bringen kann, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Rebzweige. Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne mich könnet ihr Nichts thun.

Jesus bei Joh. 15, 1—5.

§. 649.

Die Lehre von der Anstalt der Sakramente in einem Bilde.

Das Himmelreich ist einem vornehmen Manne gleich, der in ein entferntes Land hinzog. Diese Reise betraf das Wohl seiner lieben Kinder; denn dieser gute Vater sollte hingehen, seinen Lieben ein besseres Vaterland zu bereiten, wo sie, ungestört von innern und auswärtigen

Feinden, ein glückseliges Leben führen könnten. Der hingehende Vater sagte seinen Kindern oft, es sey gut für sie, daß er hingehe, denn er werde sie nicht verlassen, ohne für sie gesorgt zu haben; er werde sie nicht als Waisen zurücklassen, er komme wieder, und nehme sie dann zu sich; bis er wieder komme, werden sie freilich viel zu leiden haben, man werde sich Mühe geben, sie von seiner Liebe abwendig zu machen, und sie zu bereden, daß sie umsonst hoffen, denn ihr Vater komme nicht wieder. Habet Muth, so sprach der hingehende Vater, denn sehet! ich lasse euch mein Andenken und sonst alle Güter zurück, die euch zur beständigen Stärkung nothwendig sind. Verachtet sie nicht, denn ihr seyd schwach; den Schlüssel zur Vorrathskammer der Güter, die ich euch zurücklasse, gebe ich eurer guten Mutter; bittet sie, und sie wird euch meine Güter austheilen, denn sie ist die von mir bestellte Ausspenderin aller Güter, die ich euch nun gebe. §. 588.

Nachdem der sorgfältige Vater in seinem Hause diese eben so väterliche als weise Anstalt getroffen hatte, ging er hin, und kam lange nicht wieder. Diejenigen unter seinen Kindern, die von der Liebe ihres Vaters Gebrauch machten, blieben gut und ihrem Vater treu; die gute Mutter theilte mit Vergnügen die anvertrauten Güter aus.

Da gab es aber auch Verächter der Liebe ihres Vaters: diese wollten um Mutter, Vater und Güter nichts wissen, und überließen sich dem Verderben. Wie wird es mit diesen ergangen seyn, als der Vater kam?

Dieser Vater ist der hingegangene Heiland; diese Kinder sind wir; diese Güter sind die uns von Jesu zurückgelassenen Güter; diese Mutter ist die Kirche.

§. 650.

Jesus hat uns den Beistand seiner Gnade zurückgelassen.

Jesus hat es bei seinem Abschiede wiederholt gesagt, er wolle uns nicht als Waisen zurücklassen, sondern

er lasse uns seinen heiligen Geist und mit diesem Alles zurück, was uns zum Endzwecke unsrer Heiligung und Beseligung nothwendig ist. Jesu Verheißungen gehen nicht nur die sämmtliche Kirche, sondern einen jeden einzelnen Christen an: denn es geht um das Heil eines jeden Einzelnen. §. 563.

Was uns der Herr zurückgelassen hat, ist Gnade; wir bedürfen aber seines beständigen Beistandes, denn er sagt es ausdrücklich: ohne mich könnet ihr Nichts. Joh. 15, 5. Siehe §. 562.

Jesus hat uns folglich den Beistand seiner Gnade zurückgelassen, weil uns diese zu allem Guten nothwendig ist. §. 634.

§. 651.

Jesus hat seine Gnaden mit sinnlichen Zeichen verbunden.

In der Natur ist die Frucht vom Schöpfer unter eine Schale gelegt, auf daß, wer diese ergreift, auch jene erlange; so hat Jesus seine Gnaden mit gewissen sinnlichen Zeichen verbunden, welche wir die Materie nennen.

Da nur der allmächtige Jesus eine Gnade, die innerlich wirkt, mit einem sinnlichen Zeichen verbinden kann, und folglich seine Gnade nur mit dem von ihm bestimmten Zeichen verbunden ist, so muß dieses Zeichen unumgänglich beibehalten werden, wenn wir anders der erwarteten Wohlthat Jesu theilhaftig seyn wollen.

Es ist ein Beweis und Werk der Weisheit Jesu, daß er seine Gnaden mit solchen Zeichen verband, die mit der Gnade eine Aehnlichkeit haben, das ist, die äußerlich Das auswirken und andeuten, was die Gnade innerlich hervorbringt. Die Schwachheit des Menschen, der sinnlich ist, scheint es so zu fordern.

Es ist zwar ein und der nämliche Urheber der Gnade, die Wirkungen der Gnade aber sind verschieden. Da die Gnade in uns, die wir viele Wunden und Be-

dürfnisse haben, verschiedene Wirkungen hervorbringen muß, so hat Jesus nach seiner Weisheit auch mit mehreren Zeichen eine göttliche Kraft verbunden.

Solche Zeichen lehren uns, was wir zu thun haben, um dieser oder jener Gnade theilhaftig zu werden; wir kennen den Augenblick, in welchem uns der Herr eine Gnade erweiset: eben dadurch wird unter den Christen Zutrauen zu den Sakramenten und Freude an denselben befördert. Man vergesse nie, daß wir sinnlich sind. Wenn du ein rein geistiges Wesen wärest, so würde sich Gott auch begnügt haben, dir bloß geistliche Gaben zu geben; nachdem aber deine Seele mit einem Leibe vereinigt ist, so gibt er dir auch seine Gnade, welche bloß geistlich ist, unter fühlbaren und körperlichen Zeichen *).

Es ist auch ein Beweis der göttlichen Allmacht, daß Gott mit schwachen Zeichen Wirkungen verband, die wahre Wunder sind, und die Kräfte der ganzen Welt übersteigen.

In dieser ganzen Anstalt zeigt sich Gott groß im Kleinen, auf daß wir uns nie rühmen, sondern Gottes Dazwischenkunft erkennen, uns demüthigen, und immer dem Herrn die Ehre geben. §. 419.

§. 652.

Was ist ein Sakrament?

Ein solches von Jesu zu unserer Heiligung eingesetztes sinnliches Zeichen, womit er nach seiner Allmacht, Güte und Weisheit eine unsichtbare Gnade verbunden hat, nennen wir Sakrament.

§. 653.

Die Form der Sakramente.

Unter der Form der Sakramente verstehen wir jene Worte, welche die Materie oder Hand-

*) S. Chrysostimi Homil. 82. in Matthaeum n. 4. (ed. Maurin. T. VII. p. 787.)

lung begleiten und die Absicht des die Sakramente Administrirenden ausdrücken; daher der heilige Bischof Augustin: Accedit verbum ad elementum, et fit Sacramentum *).

Gleichwie in einem jeden Sakrament eine eigene Handlung ist, so sind auch die Worte verschieden; welche diese seyen, erhellt am deutlichsten aus der beständigen Art der Kirche, die Sakramente auszuspenden.

§. 654.

Der Urheber der Sakramente.

Da nur Gott seine Gnade mit einem sinnlichen Zeichen, welches mit seiner Gnade keineswegs in einer nothwendigen Verbindung steht, verbinden kann, so kann nur Gott der Urheber der Sakramente seyn, weil nur er allmächtig und der freie Urheber seiner Gaben ist.

Hat nicht auch die Kirche eine von Jesu zurückgelassene göttliche Gewalt? Sind alle Sakramente unmittelbar von Jesu, oder mittelbar durch seine Kirche eingesetzt, die hierin die Befehle ihres Herrn vollzogen hätte, der vierzig Tage mit seinen Aposteln von der Einrichtung seines Reiches geredet hat? Apostelgesch. 1, 3. Dieß ist von der Kirche nicht entschieden. Von jenem vierzigtägigen Gespräche Jesu mit seinen Jüngern sagt der heilige Papst Leo der Große: Jene Tage sind nicht leer vorübergegangen; sondern große Sakramente wurden da eingesetzt, große Geheimnisse geoffenbart **).

§. 655.

Es gibt Sakramente der Todten.

Es ist hier die Rede vom moralischen Tode des Menschen, in welchem Sinne Jesus vom verlornen

*) S. Augustini in Evangel. Joannis Tract. 80. n. 3. (edit. Maurin.)

**) S. Leonis M. Sermo de Ascensione I. (Sermo 73. ex edit. Ballerin.) cap. 2.

Sohne sagt, er sey todt gewesen, und lebendig geworden; verloren gewesen, und wieder gefunden worden. Luk. 15, 33.

Der Mensch, welcher im Zustande dieses Todes ist, bedarf einer Wiederbelebung, einer Versetzung vom Tode zum Leben, vom Zustande des göttlichen Mißfallens in den Zustand des göttlichen Wohlgefallens, was wir Rechtfertigung nennen. §. 643.

Diese Wohlthat wird dem moralisch Todten erwiesen, und jenes Zeichen, mit welchem Jesus diese Gnade verbunden hat, nennen wir ein Sakrament der Todten.

Wird es solche Sakramente geben? Es gibt einen Zustand des göttlichen Mißfallens, und einen Zustand des göttlichen Wohlgefallens. Es ist nothwendig, daß Menschen, die Gottes Wohlgefallen verloren haben, dieses wieder erlangen; und da Jesus gekommen ist, die Sünder zu berufen, und da er alle Heilsmittel zurückgelassen hat, so mußte er auch Rettungsmittel der moralisch Todten einsetzen.

Der Sold der Sünde ist der Tod. Röm. 6, 23. Der Mensch ist nun aber im Zustande der Sünde, sobald er geboren ist: denn es gibt eine Erbsünde; §. 73. und dann, wenn er seine erlangte Unschuld wieder verliert, so bedarf er eines neuen Bades der moralischen Reinigung; das heißt: Taufe und Buße sind Sakramente der Todten.

§. 656.

Es gibt Sakramente der Lebendigen.

Auch der Gerechte bedarf verschiedener Gnaden, weil seine Bedürfnisse verschieden sind.

Der Gerechte ist moralisch lebendig, gleichwie der Gottlose moralisch todt ist. Der verlorne Sohn ist vom Zustande des moralischen Todes in den Zustand des mo=

ralischen Lebens versetzt worden, weil in und mit ihm eine gänzliche Aenderung vorgegangen ist. Luk. 15, 32.

Da Jesus für alle moralischen Bedürfnisse seiner Auserwählten gesorgt hat, so muß es auch Sakramente der Lebendigen, das ist, Zeichen geben, welche den Gerechten gewisse Gnaden verleihen, deren diese bedürfen.

Es gibt auch Gnaden, die Gott nur seinen Freunden gibt; denn er wirft das Heilige den Hunden und die Perlen den Schweinen nicht vor. Matth. 6, 7. Es muß also Sakramente geben, die nur im Zustande der Gnade, oder des moralischen Lebens empfangen werden können; denn es sind Perlen mit selben verbunden, die von den Unheiligen nicht erkannt werden.

Wenn der Gerechte eine neue Gnade vom Herrn erhält, so nimmt in seiner Seele der Zustand seines moralischen Lebens zu, und er wird dem Heiligen von Ewigkeit noch lieber, weil er ihm durch dieses Wachsthum der heiligen Liebe nun noch ähnlicher geworden ist.

§. 657.

Wer ist der Minister oder Ausspender aller Sakramente.

Jesus ist es, der alle Heilsmittel zurückgelassen, §. 650. und mit gewissen Zeichen gewisse Wohlthaten verbunden hat; §. 651. was da also geschieht, geschieht in seinem Namen, auf seinen Befehl, und mit der von ihm erhaltenen Vollmacht; folglich ist er der wahre Minister aller Sakramente.

Von Jesus bezeugt die heilige Geschichte ausdrücklich, er habe nicht selbst getauft, sondern seine Jünger; Joh. 4, 2. und dennoch sagt Johannes von ihm: Derselbe ist es, der mit dem heiligen Geiste taufet. Joh. 1, 33.

So lehren auch die Apostel, denn sie schrieben: Jedermann halte uns für Diener Christi, und Ausspender der Geheimnisse Gottes. 1. Br. Kor.

4, 1. Unter Geheimniß wird hier Alles verstanden, was Gott Großes und Wunderbares zu unserm Heile gethan, und uns in seiner Kirche zum beständigen Gebrauche zurückgelassen hat.

Da der, welcher ein Sakrament ausspendet, Das thut, was Jesus verordnet, so muß jener das Sakrament so austheilen, wie Jesus selbes eingesetzt hat; und es muß sein Wille seyn, das zu thun, was der Herr verordnete. Darin besteht die Lehre von der Intention des Ministers *).

§. 658.

Die Kraft der Sakramente.

Jesus hat seine Gnade, worin die Kraft der Sakramente besteht, mit sinnlichen Zeichen verbunden §. 651. und wo immer in der heiligen Schrift von einem Sakramente die Rede ist, wird die Wirkung nicht von der Handlung getrennt. Joh. 3, 5. 20, 22. Apostelgesch. 22, 16.

Jesus ist es, der uns durch gewisse Zeichen gewisse Wohlthaten erweiset. §. 654.

Folglich hängt die Wirkung der heiligen Handlung nicht von der Frömmigkeit des Dieners der Kirche ab; denn hätte da Jesus für seine Verehrer gesorgt? Wo wäre das Zutrauen der Christen? Wie viel Uneinigkeiten würden nicht daraus zwischen Geistlichen und Weltlichen entstehen? Müßten dann nicht die Sakramente sehr oft erneuert werden? was nun aber die Kirche nie gethan hat. Wäre da nicht zuvor eine Untersuchung über die Sittlichkeit der Geistlichen nothwendig?

---

*) Von der Intention des ein Sakrament ausspendenden Ministers siehe Perrone Raelectiones Theolog. Tract. de Sacramentis in genere cap. III. Rop. III. (Vol. V. edit. Lovan.)

Von Seite des Ministers wird zwar der Wille vorausgesetzt, zu thun, was Jesus verordnet, und es so zu thun, wie es der Herr verordnet hat; allein, daraus folgt noch gar nicht, daß die Wirkungen seiner Handlung von ihm abhängig sey.

Da die Wirkung eines Sakramentes eine Gnade ist, die nur Gott verleihen kann, und da wir eine Gnade nie verdienen können, Jesus aber das Heilige nicht den Hunden vorwirft; so setzen zwar die Sakramente bei uns gewisse Bedingnisse, oder eine Vorbereitung voraus, Glauben, Reue, Besserung 2c.; die Wirkung des Sakramentes aber ist keine Folge von der Beschaffenheit des ein Sakrament empfangenden Menschen, sondern von der Güte Gottes; denn auch die Heiligkeit des Menschen kann nicht machen, daß ein schwaches Zeichen eine Gnade wirke. Hinge diese Wirkung vom Menschen ab, wie hätte die Kirche seit ihrem Ursprung Kinder taufen können?

Da mit den übrigen Kirchenzeremonien keine Gnade nothwendig verbunden ist, und sie auch nicht von Jesu eingesetzt sind; so sind dieselben von den Sakramenten wesentlich unterschieden.

§. 659.

Nothwendigkeit der Sakramente.

Wir bedürfen der Gnade Gottes; denn ohne diese können wir Nichts. §. 634. Unser Heil machte es also nothwendig, daß der Herr mit seiner Gnade bei uns bleibe; persönlich ist er nun aber nicht bei uns geblieben. §. 650.

Unsre Schwachheit erforderte, daß gewisse Handlungen bestimmt werden, mit denen der Herr seine Gnaden verbunden hat; §. 651. das heißt: die Sakramente sind uns nothwendig; diese Anstalt ist vernunftmäßig, weil sie unseren Bedürfnissen angemessen ist; troßtreich, eben weil sie uns in jedem Falle zu Hilfe kömmt.

§. 660.

Die Anzahl der Sakramente.

Unsere geistlichen Bedürfnisse sind verschieden; folglich bedürfen wir auch verschiedener Gnaden. Es sind mancherlei Wirkungen; es ist aber ein und derselbe Gott, der Alles in Allen wirkt. 1. Br. Kor. 12, 6. Da die Sakramente die Quellen der Gnaden sind, so muß es auch mehrere Sakramente geben.

Wie viele? Die beständige Uebergabe der Kirche lehrt, daß diese immer sieben Handlungen für Sakramente gehalten habe, weil in diesen Alles ist, was zu einem Sakramente erfordert wird.

Diese sieben Fälle sind: 1. Wenn der Mensch auf diese Welt kömmt, bedarf er nicht der Reinigung und Aufnahme in das Reich Gottes? 2. Wenn er in die Gefahr kömmt, dem Glauben vom Reiche Gottes untreu zu werden, bedarf er nicht der Stärkung? 3. Wenn ihm seine Sünden Gottes Leben und Wohlgefallen geraubt haben, bedarf er nicht eines Versöhnungsmittels? 4. Wenn er eines Mittels bedarf, seine Seele zum ewigen Leben zu ernähren, die Gebothe und Liebe seines Erlösers immer im Andenken zu haben. 5. Wenn er im Tode mit seinem letzten Feinde ringt. 6. Wenn er sich dem Dienste des Menschenheiles, oder 7. der Erziehung der Kinder zum Reiche Gottes widmet.

Man bedenke den Zusammenhang dieser Lehre mit der vorhergehenden und nachfolgenden. Gleichwie sie eine Folge der Lehre von der Gnade ist, so ist sie eine Vorbereitung zu Dem, was nun noch folgt *).

*) Vergleiche zu diesem ganzen Hauptstück meine Religion in Gesprächen V. Band 4. Gespräch, und meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Sakrament.

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, die Menschen, die an ihn glauben, unter die Bürger und Erben des Reiches Gottes aufzunehmen, in dem heil. Sakramente der Taufe.

Wahrlich! wahrlich! ich sage dir: Es sey denn, daß Jemand durch das Wasser und den heiligen Geist wieder geboren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen.

Jesus an Nikodemus.
Joh. 3, 5.

§. 661.

Johannes tauft, und verspricht eine bessere Taufe.

Eine Taufe ist eine Abwaschung mit Wasser, folglich eine Reinigung; so heißen auch die levitischen Reinigungen eine Taufe. Hebr. 9, 10.

Da nur der Unreine einer Reinigung bedarf, so ward die Taufe bald auch für einen Ausdruck des Willens, sich nicht bloß von physischer, sondern auch von

moralischer Befleckung zu reinigen, gehalten. Wenn ein Heide zum Judenthume überging, so mußte er sich nicht nur beschneiden, sondern auch taufen lassen. Wie alt diese Sitte sey, weiß man nicht.

Der Erste, der öffentlich und feierlich taufte, und Alle, die sich bessern wollten, zur Taufe aufforderte, ist Johannes, der von diesem seinem Amte den Namen der Täufer erhielt; er predigte das Evangelium von der nahen Eröffnung des Himmelreiches, §. 270. ermahnte zur Buße, weil der Ungebesserte nicht in das Reich Gottes eingehen könne; Matth. 3, 2. und die seinen Worten Gehör gaben, taufte er: Ich taufe euch mit Wasser zur Buße. Matth. 3, 11. Er predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. Luk. 3, 3.

Johannes versprach zugleich eine bessere Taufe, die den Täufling mit Muth und mit den Gaben des heiligen Geistes ausrüsten werde: Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommen wird, ist mächtiger, als ich; denn ich bin nicht werth, ihm die Schuhe nachzutragen; derselbe wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen. Matth. 3, 11. Taufe wird auch für Alles genommen, was von Oben auf uns herabkömmt; so heißen auch die von Gott über uns gesandten Leiden eine Taufe. Luk. 12, 50. Am Pfingsttage kamen Feuer und der Geist Gottes über die Apostel. §. 358. Johannes hatte diese Taufe vor Augen; allein er verspricht allen Anwesenden eine Taufe mit Feuer und Geist, das ist, eine Taufe, die sich durch mächtige Wirkungen vor der seinigen auszeichnen werde; was aber Gott in uns wirkt, wirkt er durch den heiligen Geist, der deßwegen die Kraft aus der Höhe genannt wird. Luk. 24, 49.

§. 662.

Jesus verordnet die Taufe.

Jesus wollte die alte Sitte, Jene zu taufen, die zur bessern Religion übergehen, in seiner Kirche beibe-

halten wissen; obschon er nicht taufte, so ließ er sich dennoch selbst taufen, um diese Handlung durch sein Beispiel zu heiligen, §. 271. und gab seinen Jüngern den Befehl zu taufen. Joh. 4, 1. 2. 3, 22—36.

Den feierlichsten Befehl zu taufen, gab der Herr seinen Jüngern, als er von diesen den letzten Abschied nahm, und in den Himmel auffuhr: Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe. Matth. 28, 19.

Es ist die gemeinere Meinung, daß Jesus die Taufe bei der feierlichen Gelegenheit seiner eigenen Taufe zum Sakramente erhoben habe.

Die Geschichte lehrt, daß die Apostel, nach dem Befehle ihres Herrn, Alle getauft haben, die das Evangelium annahmen; es heißt von des Apostel Petrus erster Predigt: Die sein Wort annahmen, ließen sich taufen, und es wurden an demselben Tage bei dreitausend Seelen dem Reiche Gottes einverleibt. Apostelgesch. 2, 41. Denn, als die Anwesenden fragten: Ihr Männer und Brüder! was sollen wir thun? antwortete ihnen Petrus: Thut Buße; und ein Jeder lasse sich in dem Namen Jesu Christi taufen, zur Vergebung euerer Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. 37. 38. VV. Dieser nämliche Apostel taufte den Hauptmann Kornelius mit allen seinen Hausgenossen. Apostelgesch. 10. K.

Diese Taufen geschahen, wo immer ein Gläubiger und Wasser waren, an Flüssen; Apostelgesch. 8, 36. in Häusern; 10, 47. in Kerkern. 16, 33.

§. 663.

Durch die Taufe werden wir in das Reich Gottes aufgenommen.

Wer sich taufen läßt, nimmt das Evangelium vom Himmelreiche an, und bekennet sich als einen Verehrer

Jesu; deßwegen wurden die Täuflinge der ersten Kirche zuerst im Christenthume unterrichtet, und mußten vor der Taufe das Glaubensbekenntniß ablegen.

Durch die Taufe wurden sie also in die Kirche Jesu Christi feierlich aufgenommen; da nun diese Kirche auch das Reich Gottes und der Eingang in jenes himmlische ist, so ist die Taufe unsre Aufnahme in die Kirche und das Reich Gottes.

Da das Heil von keinem Anderen, als von Jesus kömmt: da man an diesen aber nur in der christlichen Kirche glaubt, so ist die Taufe auch unsre Aufnahme in das ewige Reich Gottes.

Sehr schön heißt es von Jenen, die Petrus bekehrte, und die man taufte: Sie wurden dem Reiche Gottes einverleibt. Apostelgesch. 2, 41. Die Apostel glaubten also, daß Jene, die nicht getauft sind, nicht zum Reiche Gottes gehören.

Weil wir durch die Taufe in die Kirche eingehen, wird das Kind an der Kirchthüre empfangen; denn ehe es getauft ist, ist es noch draußen, dem Reiche Gottes noch nicht einverleibt, wie die heilige Schrift sich ausdrückt. 1. Kor. 5, 12.

Ist die Taufe unsre Aufnahme in das Reich Gottes, so ist dieselbe auch unsre Aufnahme in alle Rechte der Kinder Gottes; und die Taufe verschafft uns in diesem heiligen Reiche das Bürgerrecht; es heißt fortan: Ihr seyd nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ephes. 2, 19.

Wer es für ein Glück hält, sein Bürgerrecht im Reiche Gottes und sein Erbtheil mit den Kindern Gottes zu haben, der freue sich, daß er getauft ist; denn der Knecht bleibt nicht ewig im Hause; der Sohn aber bleibt ewiglich. Joh. 8, 35. Wir wissen, daß das Erbtheil der Kinder Gottes das ewige Leben sey.

Nur der Christ hat also auch das Recht zu den Gütern und Heilsmitteln der Religion; denn nur der Sohn hat ein Recht auf die Güter des Hauses.

Da sich nicht alle Menschen zum Glauben an das Reich Gottes bekennen, so muß da ein Zeichen seyn, welches die Christen von den Nichtchristen unterscheidet; ein Zeichen der Aufnahme, weil wir sinnlich sind.

Wenn wir durch die Taufe in das Reich Gottes eingehen, wer ist also der Christ? Ein Erbe des Reiches Gottes, dem der Herr das Reich bereitet hat; ein Kind und Erbe Gottes, ein Miterbe des Sohnes Gottes, Einer jener Glückseligen, die Gott zum ewigen Leben bestimmt hat ꝛc. Luk. 22, 29. 30. Apostelgesch. 2, 47. Röm. 8, 17. Man überlege den Inhalt und Geist des §. 10.

§. 664.

In der Taufe werden wir von Sünden gereiniget, geheiliget und gerechtfertiget.

Es ist zu erwarten, daß Gott Jene, die er in sein Reich aufnimmt, reinigen und heiligen werde; denn der Sold der Sünde ist der Tod, die Hoffnung der Kinder Gottes aber ist ein ewiges Leben; da muß die Sünde als die Ursache des Unheiles, weggeschafft werden. Röm. 6, 23.

Der Mensch kömmt in der Sünde, die derselbe von Adam ererbt hat, in diese Welt, und er gehört in diesem Zustand noch nicht zum Reiche Gottes; wenn wir an unsre uns nun angeborne Verdorbenheit denken, so begreifen wir, warum uns der heil. Paulus Kinder des Zornes, das ist, strafwürdig nennt. Ephes. 2, 3. Da uns Gott durch die Taufe in sein Reich aufnimmt, so reiniget er schon das Kind in der Taufe von der demselben anklebenden Mackel. Es gibt eine ererbte Sünde. §. 73.

Wir werden in der Taufe auch von den persönlichen Sünden gereiniget; dieß haben die Apostel Allen versprochen, die sich taufen lassen: Thut Buße, und ein Jeder lasse sich in dem Namen Jesu Christi

taufen zur Vergebung euerer Sünden, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Apostelgesch. 2, 38.

In diesem Glauben nennt der heilige Paulus die Taufe das Bad unsrer Wiedergeburt; das Bad reiniget, und man ist, wenn man rein ist, wie neugeboren. Tit. 3, 5.

Das Wasser der Taufe heißt ein reines Wasser, nicht weil es an sich rein ist; sondern, weil es uns reiniget: Wir sind gewaschen mit reinem Wasser. Hebr. 10, 22. In so weit die Taufe nur eine Abwaschung von leiblicher Unreinlichkeit ist, hat sie keinen Werth, wie Petrus sagt im 1. Br. 3, 21. Nun aber seyd ihr abgewaschen; ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget 2c. 1. Br. Kor. 6, 11. Man sieht, wie die Apostel immer Abwaschung, Heiligung und Rechtfertigung miteinander verbinden, und von welcher Abwaschung sie reden.

Wer rein von Sünden ist, der hat Gottes Wohlgefallen: er ist gerechtfertiget; §. 643. das heißt: In der Taufe werden wir geheiliget und gerechtfertiget, eben, weil wir von unseren Sünden gereiniget werden.

§. 665.

In der Taufe verpflichten wir uns, ein heiliges Leben zu führen.

Wer in eine Gesellschaft aufgenommen wird, muß sich den Gesetzen derselben unterwerfen, und diese Unterwerfung versprechen. Durch die Taufe werden wir in die heilige Gemeinde der Erben des Reiches Gottes aufgenommen; da versprechen wir also, die Gebothe Gottes zu halten, und ein den Gesetzen des Reiches Gottes angemessenes, das ist, heiliges Leben zu führen. §. 663.

Der Feind des Reiches Gottes ist der Teufel, welcher auch der Urheber der Sünde und der erste Menschenmörder ist; wird uns Gott in sein Reich auf-

nehmen, wenn wir nicht dem Teufel, seinem und unserm Feinde, das ist, der Sünde absagen?

Aus diesem einleuchtenden Grunde ward in der ersten Kirche Niemand getauft, der nicht von der Taufe öffentlich der Sünde abgesagt hätte; daher wird noch die Frage an den Täufling gestellet: Widersagst du dem bösen Feinde und allen seinen Werken? und zur Erinnerung mußten in den ersten Zeiten die Neugetauften in weißen Kleidern umhergehen.

Wir müssen, ehe wir in die Gemeinde des Reiches Gottes aufgenommen werden, dem Bösen absagen, weil das Reich Gottes ein Reich der Heiligen ist, in welches das Unreine nicht eingeht. Joh. Offenb. 21, 27. Es ist ein Reich des Lebens; in der Sünde aber ist der Tod. Röm. 6, 23.

Die Apostel nannten die Christen Heilige, weil sie dem Bösen abgesagt hatten: Ihr seyd . . . ein heiliges Volk. 1. Br. Petri 2, 9.

Christus hat die Kirche geliebt, damit er sie heiligen und reinigen möchte durch die Abwaschung des Wassers im Worte des Lebens; damit er selbst sich eine herrliche Kirche verschaffe, die keine Unreinigkeit oder Runzel, oder etwas dergleichen an sich hätte; sondern, damit sie heilig und unbefleckt sey. Ephes. 5, 25. 26. Als Glieder dieser herrlichen Kirche sind wir zur Heiligkeit verbunden.

Die Apostel beriefen sich oft auf die Taufe, um den Christen die Pflicht der Heiligkeit ans Herz zu legen: Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget ꝛc. 1. Kor. 6, 11. So viele aus uns auf Christum getauft sind, so viele haben Christum angezogen, versprochen, sich Christi Heiligkeit eigen zu machen. Galat. 3, 27. Die Apostel vergleichen unsre Taufe der Auferstehung Christi, der das Grab verlassen hat, und zum neuen Leben hervorgegangen ist. Wisset ihr nicht, daß wir alle, die in Christo Jesu getauft sind, auf seinen Tod getauft sind? Denn wir sind mit

ihm durch die Taufe auf seinen Tod begraben, damit, wie Christus von den Todten durch die Herrlichkeit seines Vaters auferweckt worden ist, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. Röm. 6, 3. 4.

Ein Christ ist also eine neue Kreatur in Christo, wie ihn Paulus nennt: denn sieh! Alles ist neu geworden. 2. Br. Kor. 5, 17.

§. 666.

In der heiligen Taufe nimmt uns der himmlische Vater als seine Kinder an.

Der Vater hat beschlossen, uns durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens zu Kindern anzunehmen. Ephes. 1, 5. Nun aber werden wir in der Taufe in das Reich Gottes aufgenommen, folglich auch in diesem Sakramente von Gott an Kindesstatt angenommen. §. 663.

Die glücklichen Verhältnisse, in denen wir vor der Sünde mit dem himmlischen Vater waren, sind durch die Sünde zerstöret worden; denn Licht und Finsternisse sind nicht beieinander; diese Verhältnisse werden nun in der Taufe wieder hergestellt; denn die Christen dürfen nun wieder Gott ihren Vater nennen, und haben den Geist der Kinder Gottes empfangen. Weil ihr Kinder seyd, so hat Gott seinen Geist in euere Herzen gesandt, der da ruft: Abba! Vater! Galat. 4, 6.

Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern ein Sohn; wer aber Sohn ist, der ist auch Erbe durch Gott. Galat. 4, 7. Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes. Röm. 8, 17.

Was hoffen und erben wir? Darauf antwortet die ganze Geschichte: Wir hoffen und erben das Reich Gottes, welches der himmlische Vater seinem Sohne,

und dieser, wie er sagt, uns bereitet hat. Luk. 22, 29. 30.

Welch' eine Freude, getauft zu seyn! Welch' ein Glück, mit Gott in den Verhältnissen eines Kindes zu stehen! Weg also mit aller sklavischen Furcht! Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt den Geist der Kindschaft empfangen, durch welchen wir rufen: Abba! lieber Vater! Röm. 8, 15.

Was ist die ganze Erlösungsanstalt, als die Wiederaufnahme der Menschen in jene glücklichen Verhältnisse mit Gott, welche ohne Sünde bestanden hätten? Man sehe auf die ganze Geschichte zurück.

Diese Verbindung ist der Grund der Pflichten gegen den himmlischen Vater.

Denn wir werden im Namen des Vaters getauft; bekennen da den Glauben an das von ihm bekannt gemachte Evangelium vom Himmelreiche; erfüllen da seinen Willen, und werden dabei zu seinem Dienste, oder, was Eines ist, zu seiner Verehrung eingeweiht.

Muß es nicht eine Handlung und einen Moment dieser Annahme an Kindesstatt, eine Taufe, geben?

§. 667.

In der Taufe werden wir Brüder und Miterben des Sohnes Gottes.

Wir werden, zweitens, im Namen des Sohnes Gottes getauft. Dieß hat einen mannigfachen wichtigen Sinn.

Wir wissen, wie wichtig der Sohn Gottes im Reiche Gottes sey. Man überlege den ganzen Inhalt des dreiundzwanzigsten Hauptstückes, vorzüglich den §. 536.

Da wir uns taufen lassen, so nehmen wir das von ihm gepredigte Evangelium an, und kommen folg-

lich mit ihm in alle Verhältnisse, die ihn im Reiche Gottes wichtig machen.

Wir werden seine Jünger, weil wir ihn als unsern Lehrmeister annehmen; §. 527. seine Schafe, das ist, Menschen, die ihr Heil von ihm erwarten, weil wir glauben, daß das Heil nur durch ihn komme; §§. 522. 533. seine Glieder, weil er das wahre Haupt des heiligen Leibes der Kirche hier und dort ist; §. 530. seine Unterthanen, weil er der König des Himmel und Erde umfassenden Reiches Gottes ist; §. 528. seine Brüder, weil er auch Mensch geworden ist. §. 525.

Ist er unser Bruder, so sind wir seine Miterben; denn Brüder haben Eine Erbschaft, weil sie Einen Vater haben: Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes, und Miterben Christi. Röm. 8, 17. Welches ist Jesu Erbtheil? Darauf antwortet nicht nur die ganze Geschichte, sondern er sagt selbst ausdrücklich: Ich bereite euch das Reich, wie mir es mein Vater bereitet hat, daß ihr bei meinem Tische in meinen Reiche essen und trinken könnet rc. Luk. 22, 29. 30.

Auch daraus folgen Pflichten gegen Jesus, den Urheber unsers Heiles; und wir sind die Miterben seines Reiches, so wird es uns nicht befremden, wenn wir auch die Miterben seines Leidens werden müssen: Wir sind die Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, auf daß wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Röm. 8, 17.

Man sieht, wie in einer Theologie vom Reiche Gottes Eines in das Andere greift. Die Geschichte legt den Grurd zur Lehre vom Sohne Gottes, im dreiundzwanzigsten Hauptstücke; diese Lehre ist die Vorbereitung zum Unterrichte von der Taufe, wo wir in die glücklichen Verhältnisse mit dem Sohne Gottes kommen; und erst daher erhält die Lehre von den Pflichten gegen denselben ihr Licht.

Denn, da wir im Namen des Sohnes Gottes getauft werden, so werden wir auch zu seiner Verehrung eingeweiht.

§. 668.

In der Taufe werden wir Tempel des heiligen Geistes.

Wir erkennen die Dienste, welche der heilige Geist dem Reiche Gottes geleistet hat. Man sehe das vierundzwanzigste Hauptstück.

In der Taufe werden wir in das Reich Gottes, folglich in alle Verhältnisse mit dem Geiste Gottes aufgenommen; denn wir werden auch in seinem Namen getauft.

Das Reich Gottes ist Friede und Freude im heiligen Geiste. Röm. 14, 17. Dieses Glück bringt der heilige Geist in uns; §. 551. das heißt: er wohnet in uns. §. 553.

Wir werden nun aber in der Taufe Mitglieder des Reiches Gottes, folglich Tempel des heiligen Geistes, weil der Geist Gottes nur in den Kindern Gottes wohnet: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seyd, weil der Geist Gottes in euch wohnet? So aber Jemand den Tempel Gottes entheiliget, den wird Gott strafen; denn der Tempel Gottes ist heilig, und dieser seyd ihr. 1. Kor. 3, 16. 17. Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch wohnet, welchen ihr von Gott empfangen habt, und daß ihr nicht euch selbst angehört? 1. Kor. 6, 19.

Empfangen wir in der Taufe den Geist Gottes, so erhalten wir da auch den Geist der Kinder Gottes, das ist, den Geist der Freiheit, der uns vom Geiste der sklavischen Furcht befreiet, und mit Vertrauen bethen lehrt: Abba! Vater! Röm. 8, 15. Galat. 4, 6.

Petrus versprach nur den Getauften den heiligen Geist; nachdem er seine Zuhörer zur Buße und Taufe aufgefordert hatte, sprach er: So werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Apostelgesch. 2, 38.

Die Lehre vom heiligen Geiste, im vierundzwanzigsten Hauptstücke, wird uns also erst dadurch lieb, daß

es eine Taufe, das ist, ein Sakrament gibt, welches uns zum Tempel dieses beseligenden Geistes macht.

Also auch da ist wieder ein Grund der Pflichten gegen den heiligen Geist, und ein genauer Zusammenhang in der Theologie, wenn diese von ihrem Prinzip ausgeht.

Warum sind die christlichen Völker so milde und menschenfreudlich, die anderen aber so barbarisch? Ist nicht auch hierin ein Beweis, daß in den Christen der sanfte Geist Gottes wohne?

§. 669.

In der Taufe kommen wir in die Gemeinschaft mit allen Heiligen, hier und dort.

Es gibt eine Gemeinschaft der Heiligen; §. 622. diese Gemeinschaft ist nur zwischen den Heiligen oder Kindern Gottes; denn nur diese heißen Heilige. Wir werden nun aber in der Taufe Mitglieder des Reiches Gottes; §. 663. folglich kommen wir in der Taufe mit allen Heiligen in Gemeinschaft.

Es gibt eine Gemeinschaft der Heiligen hier; wir kommen also durch die Taufe in die Gemeinschaft mit der ganzen Kirche und einem jeden Mitgliede derselben; denn da werden wir Christen.

Es gibt auch eine Gemeinschaft mit den Heiligen dort; wir kommen also durch die Taufe in die Gemeinschaft mit allen Heiligen des Himmelreiches; denn, indem wir getauft werden, werden wir, wie es in der heiligen Schrift heißt, dem Reiche Gottes einverleibt. Apostelgesch. 2, 41.

Die Taufe gibt uns das Recht zum Genusse aller Güter des Reiches Gottes, zur Anhörung des Evangeliums, zur Empfangung der Sakramente; wir dürfen uns freuen, wenn Gutes gethan wird; und wir dürfen uns in die Fürbitte der Heiligen hier und dort empfehlen; wir sollen mit Freude Gutes thun. Warum?

Weil ihr nun nicht mehr draußen, Gäste und Fremdlinge im Reiche Gottes, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes seyd. Ephes. 2, 19.

Daraus fließen Pflichten a. gegen die sämmtliche Kirche, b. gegen einen jeden Christen, und c. gegen unsere heiligen Brüder im Himmel.

§. 670.

In der Taufe werden wir für das Reich Gottes wiedergeboren.

Der Mensch wird zweimal geboren: einmal aus dem Fleische für diese Welt; und einmal aus dem heiligen Geiste für die bessere Welt, oder das Reich Gottes. Von dieser zweifachen Geburt redet Jesus ganz deutlich bei Joh. 3, 3—6.

Die Sünde hat den Tod mit seinen Vorbothen und Folgen in die Welt gebracht; da wir alle Sünder sind, so bedürfen wir Alle einer Erneuerung oder Wiedergeburt, die darin besteht, daß wir in jene glückseligen Verhältnisse wieder gesetzt werden, in welchen wir uns befinden würden, wenn wir ohne Sünde geblieben wären.

Jesus versichert, wer nicht wiedergeboren ist, der könne in das Reich Gottes nicht eingehen. Dieß begreifen wir, weil wir Sünder sind, das Reich Gottes aber ein Reich der Heiligen ist. Es sey, daß Jemand wiedergeboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 3.

Diese Wiedergeburt des Menschen geschieht nun in der Taufe, wie Jesus lehrt: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, Nikodemus! es sey denn, daß Jemand durch das Wasser und den heiligen Geist wiedergeboren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Joh. 3, 5.

Deßwegen wird die Taufe das Bad unsrer Wiedergeburt genannt. Ein Bad, weil wir da aus dem Wasser hervorgehen; und eine Wiedergeburt, weil

wir da für das Reich Gottes bereitet werden. Tit. 3, 5. Ephes. 5, 26.

Diese unsichtbare, wichtige Wirkung bringt in uns der heilige Geist hervor; und eben deßwegen können wir nicht begreifen, wie dieselbe geschehe: Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geiste geboren wird, das ist Geist. Laß dich es nicht befremden, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset wieder geboren werden. Der Wind bläst, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er komme, und wohin er fahre. So ist es auch mit Jedem, der aus dem Geiste geboren ist. Joh. 3, 3—6.

Wenn wir einer Wiedergeburt bedürfen, um in das Reich Gottes einzugehen; wie willkommen muß uns das Sakrament seyn, in welchem der heilige Geist uns wiedergebärt?

Da alle diese Wirkungen durch den heiligen Geist geschehen, so heißen dieselben eine Erneuerung des heiligen Geistes. Man überlege den Sinn dieses Ausdruckes. Tit. 3, 5. Wenn daher eine neue Kreatur in Christo ist, so ist das Alte vergangen; und sieh! es ist Alles neu geworden. 2. Br. Kor. 5, 17. So ist es im Reiche Gottes zu erwarten, welches die Geschichte der Wiederherstellung des Menschengeschlechtes ist.

§. 671.

Das von Jesu angeordnete sichtbare Zeichen in der Taufe.

Jesus hat seine Gnaden mit sinnlichen Zeichen verbunden. §. 651. Mit welchem Zeichen hat er nun die Wirkungen der Taufe verbunden?

Jesus befahl, Jene zu taufen, die sein Evangelium annehmen; das Taufen aber geschah mit Wasser, und er selbst ward in der Taufe mit Wasser begossen. Die Apostel tauften mit Wasser; denn als Philippus und der Kämmerling der Königin Kandaze auf der

Straße fortzogen, kamen sie an ein Wasser; und der Kämmerling sprach: Sieh, da ist Wasser! könnte ich mich nicht gleich taufen lassen? Apostelgesch. 8, 36. Und nachdem Petrus den Glauben des Hauptmanns Kornelius und seiner Hausgenossen gesehen hatte, sprach er: Kann diesen wohl Jemand das Wasser verwehren, daß sie nicht getauft werden, da sie den heiligen Geist empfangen haben, wie wir? Apostelgesch. 10, 47. Um in das Reich Gottes einzugehen, erklärt Jesus eine Wiedergeburt aus dem Wasser und dem heiligen Geiste für nothwendig. Joh. 3, 5.

Dazu kömmt auch der beständige Gebrauch der Kirche, und der Umstand, daß die Kirche Alle als Irrlehrer verworfen hat, die mit einer andern Materie tauften.

Jesus hat nicht bestimmt, ob diese Taufe durch Eintauchung, oder durch Begießen, oder durch Besprengung geschehen müsse; es ist deßwegen auch für die Wesenheit des Sakramentes gleichgiltig, welche von diesen Arten angewendet werde. In der alten Kirche ward der Täufling dreimal in das Wasser eingetaucht: Non semel, sed ter ad singula nomina, in personas singulas, Patris, Filii, et Spiritus sancti tingimur, sagt Tertullian *). Dennoch gibt es auch Beispiele, daß Kranke im Bett, nicht durch Eintauchen, sondern Begießen getauft worden sind **). Es ist auch wahrscheinlicher, daß jene dreitausend, welche Petrus bekehrte, nicht durch das mühsame Eintauchen, sondern durch Begießen getauft worden seyen. Apostelgesch. 2, 41. Die Sitte des Eintauchens ist noch in der morgenländischen Kirche, und war über zwölf Jahrhunderte in der lateinischen.

Eben so wenig ist es für die Wesenheit der Taufe nothwendig, daß die Eintauchung oder Begießung einmal oder dreimal geschehe, wenn dieselbe nur im Na-

*) Tertullian. adv. Praxeam cap. 26.
**) S. Cypriani Epist. 76. ad Magnum. (ed. Maur. Venet. p. 368. seq.)

men des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes geschieht.

Da es nicht in unsern Kräften ist, mit einem sinnlichen Zeichen eine Gnade zu verbinden, so ist jede Taufe, in der eine andere Materie, als Wasser, gebraucht wird, ungiltig, und hat die Wirkungen der wahren Taufe nicht.

Das von Jesu in der Taufe angeordnete Zeichen ist also ein Abwaschen mit natürlichem Wasser. Jesus hat dieses Zeichen erwählt, weil dasselbe mit den unsichtbaren Wirkungen der Taufe eine Aehnlichkeit hat.

§. 672.

Die Worte oder Form der Taufe.

Unter der Form eines Sakramentes verstehen wir die Worte, welche diese Handlung begleiten; §. 653. nun aber hat Jesus befohlen: Taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19. Diese Worte sind also die Form der Taufe.

Der Glaube des Christen ist ein Glaube an eine Anstalt Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes; §. 564. da der Christ sich in der Taufe zu diesem Glauben bekennet, so muß er bei seiner Aufnahme zur Verehrung des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes eingeweiht werden.

Die Kirche hat von Anfang an jede Taufe als ungiltig verworfen, in welcher diese Worte nicht unverfälscht beibehalten wurden.

Es ist zwar in der Apostelgeschichte die Rede von einer Taufe im Namen Christi; es wird aber hier nur die christliche Taufe verstanden, und diese von der Taufe des Johannes, die den heiligen Geist nicht gab, unterschieden. Daß die christliche Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes ertheilet werde, hat Christus zu deutlich befohlen,

als daß dieß schon in den Zeiten der Apostel hätte vergessen werden können. Matth. 28, 19. Man lese Apostelgesch. 19, 1—7.

§. 673.

Die Taufe ist ein Sakrament.

Ein Sakrament ist ein Zeichen, welches Jesus eingesetzt, und mit welchem er für den Endzweck unsrer Heiligung eine gewisse Gnade verbunden hat; §. 651. nun aber hat der Herr mit dem Zeichen des Abwaschens durch Wasser Gnaden verbunden; §§. 663—670. folglich ist die Taufe ein Sakrament.

Dafür wird die Taufe von der lateinischen und griechischen Kirche gehalten.

§. 674.

Was ist die Taufe.

Da wir nun die Wirkungen, Materie und Form der Taufe kennen, so können wir nun auch die Taufe definiren: Die Taufe ist jenes Sakrament, in welchem wir durch das Wasser und durch das Wort des Lebens für das Reich Gottes wiedergeboren werden. §. 670.

Diese Definition hat uns Jesus selbst gelehrt bei Joh. 3, 3—5.

§. 675.

Die Taufe ist ein Sakrament der Todten.

Ehe der Mensch getauft ist, ist er draußen, das ist, außer dem Reiche Gottes; denn er wird erst in der Taufe in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen; §. 663. ehe er getauft ist, ist er in Sünden, von denen er erst in der Taufe gereiniget wird; §. 664.

er wird also in der Taufe aus dem Zustande des göttlichen Mißfallens in den Zustand des göttlichen Wohlgefallens versetzt; ein Sakrament aber, welches dieses leistet, nennen wir Sakrament der Todten; §. 655. ein solches Sakrament ist also auch das Sakrament der Taufe.

§. 676.

Die Taufe ist das erste Sakrament.

Die Taufe ist das erste Sakrament; das heißt, ehe wir getauft sind, können wir kein anderes Sakrament empfangen.

Warum? Weil wir in der Taufe in die Kirche eingehen, und der Rechte der Kinder Gottes theilhaftig werden. §. 663.

Deßwegen hat die Kirche die Katechumenen immer zuerst getaufet, bevor denselben ein anderes Sakrament mitgetheilt wurde; auch Jesus hat befohlen, erst nach dem Unterricht zur Taufe zu schreiten.

Und nach der alten Kirchenzucht mußten sich vor dem Genusse des heiligen Abendmahles Alle aus der Kirche entfernen, die noch nicht getauft waren, oder in öffentlicher Kirchenbuße lebten; Niemand genießt die Vortheile des Bürgerrechtes, ehe er als Bürger aufgenommen ist.

§. 677.

Die Taufe ist das nothwendigste Sakrament.

Die Taufe ist das erste Sakrament, weil wir ohne dieses kein Recht zu den Gütern der Kinder Gottes haben; §. 676. wenn uns diese Güter nothwendig sind, so ist es auch die Taufe; ja sie ist das nothwendigste Sakrament, weil sie das erste ist.

Wenn es für unser Heil nothwendig ist, daß wir

in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen, von unseren Sünden gereiniget, wiedergeboren, und in die glückseligen Verhältnisse mit Gott versetzt sind; (siehe §. 663—670.), so ist auch die Taufe für unser Heil wesentlich nothwendig; denn alle jene Güter werden uns in der Taufe zu Theil.

Dieß drückte Jesus so aus: Wahrlich! wahrlich! sage ich dir, es sey denn, daß Jemand wiedergeboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen . . . Es sey denn, daß Jemand durch das Wasser und den heiligen Geist wiedergeboren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Joh. 3, 3. 5.

Der Glaube an den Sohn Gottes ist für unser Heil wesentlich nothwendig. §. 487. Wer die Taufe verwirft, nimmt Jesu Lehre nicht an; wer diese annimmt, läßt sich taufen.

Was ist also vom Heile Jener zu halten, die an Jesus glauben und sich gerne taufen ließen; allein dazu keine Gelegenheit haben? Wenn diese ihre Sünden bereuen, (denn ohne Reue rettet auch die Taufe nicht) hat die Kirche nie an dem Heile dieser Menschen gezweifelt. Man nennt den Willen derselben Begierdtaufe und Bluttaufe, wenn sie für Jesus sterben. Martyres suo abluuntur sanguine, sagt der heilige Bischof Ambrosius *).

Allein, wie steht es mit dem Heile jener Kinder, die ohne Taufe sterben, und weder die Begierd- noch Bluttaufe haben? Auch Kinder bedürfen einer positiven Erneuerung und Wiedergeburt, die durch das Wasser und den heiligen Geist geschieht. §. 670.

§. 678.

Wer darf taufen?

Da Christus die Taufe eingesetzt hat, so ist er es eigentlich, der tauft, das ist, durch seine Diener tau-

*) S. Ambros. de obitu Valentiniani n. 53. (ed. Maur.)

fen läßt; er hat nicht selbst getauft, und dennoch sagt sein Vorläufer Johannes von ihm: Dieser ist es, der mit dem heiligen Geiste tauft. Joh. 1, 33. Wiewohl Jesus nicht selbst taufte, sondern seine Jünger. Joh. 4, 2.

Die Apostel haben die Ersten vom Herrn den Befehl bekommen, zu taufen; und sie tauften. Matth. 28, 19. Joh. 4, 2. Apostelgesch. 2, 41. 10, 47.

Von den Aposteln ist dieses Amt auf die Bischöfe, ihre Nachfolger, übergegangen; und in der ersten Kirche tauften die Bischöfe immer selbst, ja es war den Priestern verbothen, ohne Erlaubniß des Bischofes zu taufen. Tertullian sagt: Dandi baptismi jus habet summus sacerdos, qui est episcopus, deinde presbyteri et diaconi, non tamen sine episcopi auctoritate, propter ecclesiae honorem *).

Schon zur Zeit der Apostel haben die Diakonen getauft: Philippus, der den morgenländischen Kämmerling und die Einwohner von Samaria taufte, war Einer der Diakonen. Apostelgesch. 8, 12. auch vom 26—40.

Um so eher werden die Priester getauft haben, welche in allen Kirchen von den Aposteln bestellt wurden. Man sieht jedoch aus Tertullians Worten, daß die Priester und Diakonen nichts ohne Erlaubniß des Bischofs vornehmen durften.

Kann auch ein rechtgläubiger Laie, des männlichen und weiblichen Geschlechtes, taufen? Die Kirchengeschichte lehrt, daß die Kirche immer auch die von einem Laien nach Jesu Vorschrift ertheilte Taufe für giltig gehalten habe. Schon Tertullian sagt: Dandi baptismi etiam laicis jus est . . . sufficit, si in necessitatibus utaris **). Auch der heilige Hieronimus drückt sich hierüber auf gleiche Weise aus: Frequenter, si tamen necessitas cogit, scimus etiam laicis licere (baptizare) ***). Wenn Prie-

---

*) Tertullian. lib. de Baptismo cap. 17.
**) Tertullian. l. c.
***) S. Hieronym. in Dialog. adv. Luciferian. n. 9.

ster und Diakonen der Sendung des Bischofes bedürfen, um wie viel weniger werden sich Laien für die ordentlichen Ausspender dieses Sakramentes halten dürfen?

Was ist von der Ketzertaufe zu halten? Da die Wirkung des Sakramentes nicht vom Minister, sondern von Christus abhängt, der dieselbe mit einem gewissen Zeichen und mit einer gewissen Form verbunden hat, so halten wir auch die von Ketzern ertheilte Taufe für giltig. Darüber ist zwischen dem Papste Stephanus und dem heiligen Cyprian, Bischof von Karthago, ein heftiger Streit entstanden, von dem die Geschichte reden wird. Stephanus erklärte: Si quis a quacunque haeresi venerit ad nos, nihil innovetur, nisi quod traditum est, ut manus illi imponatur in poenitentiam *).

§. 679.

Wer darf getauft werden? Von der Kindertaufe.

Jesus hat den Aposteln befohlen, zu lehren und zu taufen, das ist, alle Jene zu taufen, die ihre Lehre annehmen. Matth. 28, 19.

So hat die Kirche immer gehandelt. Wer das Evangelium annahm, der ward durch die Taufe in die Kirche aufgenommen; da ging also die Frage voran: Glaubst du von ganzem Herzen, so kann es geschehen; und der Kämmerling antwortete: Ich glaube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Apostelgesch. 8, 37.

Die Erwachsenen wurden im Glauben unterrichtet, und mußten vor der Taufe das Glaubensbekenntniß ablegen; sie hießen Katechumenen. Daher wird noch immer die Frage an den Täufling gestellt: Glaubst du?

Sollen und dürfen auch Kinder getauft werden, die nicht wissen, daß sie getauft werden?

---

*) S. Cypriani Epist. 74. (ed. Maur. Venet. p. 331.)

Auch Kinder bedürfen einer Wiedergeburt für das Reich Gottes; Jesus unterscheidet diese Geburt aus dem heiligen Geiste durch das Wasser genau von der Geburt aus dem Fleische. Joh. 3, 3—8. Das Kind ist noch nicht im Reiche Gottes, sobald es geboren wird, sonst wäre kein Mittel der Wiedergeburt nothwendig.

Auch im alten Testamente wurden die Kinder durch die Beschneidung in die Gemeinschaft des Volkes Gottes aufgenommen, und Gott hat es so ausdrücklich befohlen. Jesus sagt von den Kindern: Für solche ist das Reich Gottes. Matth. 18, 16.

Die Apostel haben oft ganze Familien getauft, und die Geschichte sagt nicht, daß die Kinder ausgeschlossen worden seyen. Apostelgesch. 16, 15. 1. Br. Kor. 1, 16.

Die Kirche hat seit ihrem Ursprunge auch Kinder getauft, und der gelehrte Origenes sagt, dieß sey der Gebrauch der ganzen Kirche, der sich auf eine apostolische Tradition gründe *). Der heilige Cyprian spricht dieselbe Lehre aus, mit ausdrücklicher Angabe ihres dogmatischen Grundes **).

Allein, das Kind kann sich nicht positiv zur Taufe vorbereiten? Das Kind bedarf zu seiner Wiedergeburt für das Reich Gottes so wenig einer positiven Vorbereitung, als es derselben zu seiner Geburt auf diese Welt bedarf; auch da verhält es sich leidend, was bei einer Erneuerung und Aufnahme hinlänglich ist.

§. 680.

Man kann und darf nur einmal getauft werden.

Die Kirchengeschichte kennt nur ein einziges Beispiel, daß einer, der einmal giltig getauft war, noch

*) Origenis Commentar. in Epist. ad Roman. lib. 5. n. 9. (ed. de la Rue T. IV. p. 565.) „Ecclesia ab Apostolis traditionem succepit, etiam parvulis baptismum dare."

**) S. Cypriani Epist. 59. (ed. Maur.) ad Fidum.

einmal, z. B. bei seiner Rückkehr vom Abfall, noch einmal getauft worden wäre. Man denke an Das, was von der Ketzertaufe gesagt wurde. §. 678. Der heilige Bischof Augustin sagt: Rebaptizare haereticum hominem, omnino peccatum est; rebaptizare autem catholicum, immanissimum scelus est *).

Hieher gehört auch die Lehre von dem unauslöschlichen Charakter, den wir in der Taufe erhalten.

---

*) S. Augustini Epist. 23. (ed. Maur.) ad Maximinum n. 2.

Dreißigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, die Erben des Reiches Gottes im Glauben und in der Hoffnung zu stärken, im Sakramente der Firmung.

Da die Apostel, die noch zu Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes, welche, da sie hinkamen, über dieselben betheten, daß sie den heiligen Geist empfingen. . . . Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist.

Apostelgesch. 8, 14—17.

§. 681.

Geschichte der Herabkunft, Mittheilung und Wirkungen des heiligen Geistes.

Der heilige Geist, welcher der Geist des Reiches Gottes ist, ist uns aus dieser heiligen Geschichte längst bekannt. Man sehe das vierundzwanzigste Hauptstück.

Da dieser Geist die im Reiche Gottes wirkende Kraft des Allerhöchsten ist, so erwarten wir, daß es ein beständiges Mittel gebe, diesen Alles vermögenden Geist zu empfangen. §. 546.

Der Täufer Johannes hat eine Taufe mit Geist, in welcher die Gaben des heiligen Geistes über uns wie Wasser werden ausgegossen werden, versprochen. Matth. 3, 11. §. 661. Johannes hat da nicht an die Apostel, sondern an alle seine Zuhörer geredet: Derselbe, Jesus, wird euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen. Matth. 3, 11.

Am Pfingsttag kam der heilige Geist über die Apostel, und wir wissen, welche Wirkungen derselbe in diesen Männern hervorgebracht habe, zuerst nämlich, Licht in ihrem Verstande, wie es ihnen Jesus bei seinem Abschiede versprochen hat: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht fassen; wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, derselbe wird euch alle Wahrheit lehren. Joh. 16, 12. 13. §. 358.

Der heilige Geist brachte, zweitens, Eifer, Muth und Stärke in die Herzen der Apostel. Auch diese Wirkung des heiligen Geistes hat ihnen Jesus versprochen: Ihr seyd Zeugen alles Dessen; und ich will euch die Verheißungen meines Vaters, den von meinem Vater verheißenen heiligen Geist, senden. Ihr aber sollet in der Stadt Jerusalem bleiben, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet. Luk. 24, 48. 49. Ausgerüstet mit diesem Muthe von Oben herab, predigten die Apostel das Evangelium ohne Furcht, und rechneten es sich sogar zur Ehre, um Jesu willen, zu leiden: Sie gingen fröhlich von des Rathes Angesicht hinweg, weil sie würdig geachtet wurden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. Apostelgesch. 5, 41. Hieher gehört sonst noch Alles, was im vierundzwanzigsten Hauptstücke von den Wirkungen des heiligen Geistes gesagt wurde.

Den heiligen Geist, welchen die Apostel empfangen hatten, theilten diese allen getauften Christen mit; denn wie konnten diese den heiligen Geist entbehren? Diese Mittheilung geschah unter Gebeth und Händeauflegung; die Apostelgeschichte sagt: Da die Apostel, die noch

zu Jerusalem waren, hörten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes, welche, da sie hinkamen, über dieselben betheten, daß sie den heiligen Geist empfingen; denn er war noch über Keinen gekommen, sondern sie waren nur getauft im Namen Jesu, mit der von Jesu eingesetzten Taufe. Dann legten sie ihnen die Hände auf, und sie empfingen den heiligen Geist. 8, 14—17. Jerenäus sagt: So oft die Apostel die Hände auflegten, empfingen die Gläubigen den heiligen Geist, der die Speise des Lebens ist *).

Welche Wirkungen brachte der heilige Geist in diesen Christen hervor? Die nämlichen, wie in den Aposteln: denn die vom Geiste gestärkten Christen waren nun stark genug, dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern; eine Wahrheit, welche die Geschichte der Märtyrer in unzähligen Beispielen beweiset. §. 371.

Die Apostel erhielten zwar mit dem heiligen Geiste auch die Kraft Wunder zu wirken, welche oft auch den ersten Christen mitgetheilt wurde; allein diese Wundergabe war weder die wichtigste, noch die einzige Gabe des mitgetheilten heiligen Geistes; nicht die wichtigste, weil dieselbe den Menschen nicht bessert, und kein sicheres Zeichen der Heiligung ist; denn Jesus sagt, Viele werden sich auf ihre Wunder berufen, und es sey möglich, daß diese dennoch verworfen werden; Matth. 7, 21—23. nicht die einzige: denn der Herr versprach und gab den Aposteln auch Licht und Stärke durch den heiligen Geist. Joh. 16, 12. 13. Luk. 24, 48. 49. Seltener redete Jesus von der Wundergabe, die zwar in den ersten Zeiten die Verbreitung des Evangeliums beförderte, keineswegs aber die Christen heiligen konnte; da es aber hier um das Heil eines jeden Einzelnen geht, so sind da andere Gaben nothwendiger. Wenn das Christenthum einem Baume gleich ist, der in ein neues Erdreich versetzt wird, so sind die Wunder

*) S. Irenaeus adv. haeres. lib. 4. c. 38. n. 2. (ed. Massuet).

das Wasser, mit welchem der Baum nur so lange begossen wird, bis derselbe feste Wurzeln gefaßt hat, wie der heilige Papst Gregor sagt *). Ganz im Geiste dieser Wahrheit sagt der heilige Paulus, die Gabe, fremde Sprachen zu reden, sey vielmehr ein Zeichen für die Ungläubigen, als für die Gläubigen. 1. Kor. 14, 22. Erleuchtet, gestärkt, gesalbt und gebessert müssen, wie wir, Alle seyn; allein, es ist keineswegs nothwendig, daß wir Wunder wirken. Nachdem Paulus den Werth der Wundergabe untersucht hatte, sprach er: Strebet nach den besseren Gaben. 1. Kor. 12, 31.

Da also der heilige Geist den ersten Christen Gaben mitgetheilt hat, die immer und für das Heil eines jeden Einzelnen nothwendig sind, so ist nicht zu vermuthen, daß diese Gaben mit dem ersten Jahrhunderte werden aufgehört haben; es würde uns vielmehr sehr befremden, wenn die Mittheilung des heiligen Geistes nicht bis auf unsere Tage wäre fortgesetzt worden.

Die Kirchengeschichte zeigt nun, daß die Bischöfe nie unterlassen haben, den getauften Christen durch Handauflegung den heiligen Geist mitzutheilen.

Es befremdet uns nun gar nicht, daß dieser Geist nicht mehr sichtbar über uns kömmt; denn eine solche Herabkunft war nur in der ersten Zeit nothwendig; zweitens, sind ja seine Wirkungen ihrer Natur nach unsichtbar, wie Jesus sagt: Der Wind bläst, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl: aber du weißt nicht, woher er komme, und wohin er fahre: so verhält es sich auch mit Jedem, der aus dem Geiste geboren ist. Joh. 3, 8. Sind nicht auch seine Wirkungen in der Taufe unsichtbar? Darüber sagt der heilige Augustin: In den ersten Zeiten der Kirche kam der heilige Geist über die Gläubigen, und durch ihn redeten sie Sprachen, die sie nicht gelernt hatten. Es

*) S. Gregor. M. Homil. 29. in Evangel. n. 4. (ed. Maur.)

war dieß ein sehr passendes Wunder; denn, weil das Evangelium durch alle Sprachen auf der ganzen Erde verkündiget werden sollte, so war es sehr schicklich, daß auf diese Weise die Mittheilung des heiligen Geistes in allen Sprachen angedeutet würde; dieß war ein vorübergehender Wink. Erwartet man wohl jetzt, daß Diejenigen, denen man die Hände auflegt, um den heiligen Geist zu empfangen, auch fremde Sprachen reden sollen? Oder da wir diesen Kleinen die Hände auflegten, hat Jemand unter euch erwartet, ob sie Sprachen reden würden? Und da er dieß nicht bemerkte, war er so verkehrt, daß er sich zu sagen getraute, sie haben den heiligen Geist nicht empfangen? Da also die Gegenwart des heiligen Geistes nicht mehr durch solche Wunder bezeugt wird, woraus kann man erkennen, ob Jemand den heiligen Geist erhalten hat? Er frage sein eigen Herz: hat er Bruderliebe, so bleibt der heilige Geist in ihm. Frage also dein Herz, damit du nicht etwa das Sakrament empfangen habest, und die Wirkungen desselben nicht *).

Was die Apostel vom Herrn empfingen, haben sie den Bischöfen, ihren Amtsnachfolgern, übergeben; von Anfang bis auf diese Stunde haben die Bischöfe den getauften Christen immer die Hände aufgelegt, und geglaubt, daß denselben auf diese Weise der heilige Geist mitgetheilt werde. Der heilige Bischof Cyprian sagt: Wer getauft ist, soll auch die heilige Salbung empfangen, damit er durch das Chrisma ein Gesalbter des Herrn werde, und die Gnade Christi erhalte **). Und nachdem er die Geschichte der in Samaria geschehenen Händeauflegung erzählt hatte, sagte er: Dasselbe geschieht nun auch bei uns, daß nämlich Jene, die in der Kirche getauft werden, den Vorstehern der Kirche vorgestellet werden, und durch unser Gebeth und unsere Handauflegung den heiligen Geist empfan-

*) S. Augustini Tractatus 6. in epist. Joannis n. 10. (ed. Maur.)
**) S. Cypriani Epist. 70. (ed. Maur. Venet. p. 301.)

gen, und durch das göttliche Siegel bezeichnet werden *). Der heilige Bischof Augustin, nachdem er die apostolische Art, den heiligen Geist mitzutheilen, erklärt hat, setzt bei: Die Kirche beobachtet auch jetzt die nämliche Sitte in ihren Vorstehern oder Bischöfen **). Aelter als diese Zeugen, ist Tertullian, welcher sagt: Alsdann wird die Hand aufgelegt, und der heilige Geist unter Segensgebethen angerufen ***).

Hierin kömmt die morgenländische Kirche mit der abendländischen vollkommen überein; und wir sagen mit dem heiligen Augustin: Quod universa tenet ecclesia, nec conciliis institutum, sed semper retentum est, non nisi auctoritate apostolica traditum rectissime creditur †).

Diese Handlung heißt Firmung oder Bestätigung, nämlich im Glauben an das Evangelium vom Reiche Gottes, in dieser großen Hoffnung und in der Liebe Gottes, welche, wie der Apostel Paulus schreibt, durch den heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen wird. Röm. 5, 5.

§. 682.

Jesus hat eine Gnade zurückgelassen, die uns im Glauben stärkt.

Jesus hat den Aposteln ausdrücklich eine Stärke von Oben herab versprochen, die ihnen, als seinen Zeugen, den erforderlichen Muth, verbunden mit der erforderlichen Kenntniß, verschaffen werde. Luk. 24, 48. 49.

Diese stärkende Gnade haben die Apostel erhalten. §§. 358. 359.

---

*) S. Cypriani Epist. 73. (ed. Maur. Venet. p. 316.)
**) S. Augustini de Trinit. lib. 15. n. 53. (ed. Maur.)
***) Tertullian. de Baptismo cap. 8.
†) S. Augustin. de Baptismo contra Donat. lib. 4. n. 31. (ed. Maur.)

Dieselbe haben die Apostel den damaligen Christen mitgetheilt. Apostelgesch. 8, 14—17. §. 681.

Bedürfen wir, die wir im neunzehnten Jahrhunderte leben, der stärkenden Gnade Gottes nicht auch? Geht der brüllende Löwe nicht noch immer umher, zu suchen, wen er verschlinge; dem man im festen Glauben widerstehen muß? 1. Br. Petri 5, 8. 9. Man bedenke die Gefahren, die unserm Glauben drohen.

Jesus hat für seine Verehrer in allen Jahrhunderten gesorgt, und versprochen, bei uns bis ans Ende zu bleiben. Matth. 28, 20. Siehe §§. 562. 563.

Und die Geschichte lehrt, daß die Kirche die mit Gebeth verbundene Handauflegung immer für das Mittel gehalten habe, den Gläubigen den heiligen Geist zu verschaffen. §. 681.

Es ist Ein Geist, Ein Urheber der Gnade; allein die Wirkungen seiner Gnade sind verschieden, weil unsere Bedürfnisse verschieden sind. Wir bedürfen einer Gnade, die uns reiniget in der Taufe; einer Gnade, die uns stärket in der Firmung; einer Gnade, die uns zum ewigen Leben ernähret im heiligsten Abendmahle. Tertullian sagt: Das Fleisch wird gewaschen, damit die Seele gereiniget werde; das Fleisch wird gesalbet, damit die Seele geheiliget werde; das Fleisch wird mit dem Kreuzzeichen bezeichnet, damit die Seele wider alle Anfälle des Feindes gestärkt werde; das Fleisch wird durch die Auflegung der Hände bedeckt, gleichsam überschattet, damit die Seele erleuchtet werde; das Fleisch wird mit dem Leibe und Blute Jesu Christi gespeist, damit die Seele durch die Gottheit selbst ernährt und gekräftiget werde *).

§. 683.

Mit welchem Zeichen hat Jesus die stärkende Gnade des heiligen Geistes verbunden?

Die Gläubigen in Samaria empfingen den heiligen Geist durch die Handauflegung der Apostel; und

*) Tertullian. de Resurect. carnis cap. 8.

der Zauberer Simon wollte um Geld die Gabe erkaufen, Jenen den heiligen Geist zu ertheilen, denen auch er die Hände auflegen würde. Apostelgesch. 8, 14—19. Simon glaubte also, daß eine Handauflegung erfordert werde.

Die ersten Väter reden von der Handauflegung, als dem Zeichen der Gnade dieses Sakramentes. §. 681.

Das Zeichen der Handauflegung ist der Ueberschattung, die durch den heiligen Geist geschieht, ähnlich; Jesu Weisheit aber hat Zeichen erwählt, welche mit der bezeichneten Gnade eine Aehnlichkeit haben *).

Es ist deßwegen sehr nothwendig, daß die Christen, welche gefirmt werden, der Handauflegung und dem Gebethe des Bischofes beiwohnen, welches der Salbung mit Chrisma vorgeht. Jene, welche erst nach dieser Handauflegung und nach diesem Gebethe kommen, sollen gar nicht zur heiligen Salbung zugelassen werden; es ist räthlich, daß die Firmlinge durch ein Glockenzeichen auf jene Handauflegung des Bischofes aufmerksam gemacht werden, wie es das Ritual von Auxerre vorschreibt.

Viele heilige Väter reden auch von der Salbung mit Chrisma, als dem Zeichen dieses Sakramentes. §. 681. Es ist deßwegen unter den Theologen nicht ausgemacht, ob die Gnade dieses Sakramentes mit dem Gebeth und der Handauflegung, oder mit dem Gebeth und der Salbung, oder mit beiden zugleich verbunden sey; bei der Ausspendung dieses Sakramentes werden nach der Sitte der Kirche beide Zeichen gebraucht.

Auch das Zeichen der Salbung hat Aehnlichkeit mit der Gnade dieses Sakramentes. Gleichwie die alten Kämpfer sich zum Kampfe mit Oel salbten, so werden wir in diesem Sakramente durch die Stärke des heiligen Geistes zum Kampfe für die Religion ausgerüstet, und wir sind Alle Sol-

---

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Firmung.

daten Christi. Auch uns sagt der Apostel: Sey unermüdlich thätig, wie es sich für einen wackern Streiter im Dienste Christi ziemt. 2. Timoth. 2, 3.

§. 684.

Die Worte oder Form der Firmung.

Die Apostel haben die Handauflegung mit Gebeth begleitet. Apostelgesch. 8, 15.

Nach ihrem Beispiel haben auch die Bischöfe den Getauften nie die Hände aufgelegt, oder sie gesalbt, ohne diese Handlung mit Gebeth zu begleiten. §. 681.

Diese Worte nennen wir die Form der Firmung. §. 653.

Es liegt in der Natur der Sache, daß dieses Gebeth die Absicht der Handauflegung der Apostel und Bischöfe werde ausgedrückt haben.

Dieß gehört zur Wesenheit dieses Sakramentes; allein, da keine Formel dieses Gebethes von Jesu vorgeschrieben ist, so war die zufällige Einkleidung verschieden, bis endlich nach vielen Jahrhunderten eine bestimmte Formel angenommen ward.

Bei dem Auflegen der Hände bethet der Bischof jetzt so: O allmächtiger, ewiger Gott! der du geruht hast, diese deine gegenwärtigen Knechte durch das Wasser und den heiligen Geist wieder geboren werden zu lassen, und der du ihnen die Vergebung ihrer Sünden ertheilen wolltest, verleihe nun auch, daß der Geist, der Tröster, vom Himmel über sie herabsteige, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rathes und der Stärke, der Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit; erfülle sie mit dem Geiste deiner Furcht, und drücke ihnen durch deine Erbarmniß das Zeichen des Kreuzes Jesu Christi zum ewigen Leben ein, durch eben denselben Herrn Jesum Christum ꝛc.

Nach diesem Gebethe, unter welchem der Bischof seine Hände über alle Anwesenden hält,

salbet er Einen nach den Andern, bezeichnet sie mit dem Zeichen des Kreuzes, und spricht: N. ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und firme dich mit dem Oele des Heiles, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen!

§. 685.

Die Firmung ist ein Sakrament.

Mit der Handauflegung und dem Gebeth der Apostel war eine Gnade verbunden, welche die Apostel damit nicht verbinden konnten; denn, was thaten sie weiter, als bethen und die Hände auflegen? §. 681.

Diese nämliche Wirkung erwarteten die Bischöfe aller Jahrhunderte von ihrer mit Gebeth begleiteten Handauflegung. §. 681.

Ein mit einer Gnade verbundenes sinnliches Zeichen ist nun aber ein Sakrament; §. 652. folglich ist es auch die Firmung.

Tertullian rechnet die Firmung zu den Sakramenten der Taufe und des Abendmahles. Man sehe seine Worte im §. 682. Der heilige Ambrosius nennt die Firmung jenes Sakrament, in welchem uns die Fülle der Gnade mitgetheilt wird *). Auch Augustin nennt die Firmung ein Sakrament. §. 681.

Die griechische Kirche stimmt hier wieder mit der lateinischen überein.

Die heilige Schrift sagt nicht, wann Jesus dieses Sakrament eingesetzt habe; allein sie sagt, der Herr habe viel gethan und verordnet, was nicht geschrieben ist. Joh. 21, 25. Apostelgesch. 1, 3. Was die Apostel gethan und ihren Amtsnachfolgern übergeben haben, muß vom Herrn verordnet seyn, besonders, wenn von einem Sakramente die Rede ist, dessen Zeichen die Apostel ohne Jesu keine Gnade zueignen konnten. §. 654.

---

*) S. Ambros. de Sacramentis lib. 3. cap. 2. n. 8. 9. (ed. Maur.) Doch ist die Aechtheit dieses Werkes zweifelhaft.

§. 686.

Was ist das Sakrament der Firmung?

Die Firmung ist also jenes Sakrament, in welchem die getauften Christen vom heiligen Geiste gestärket werden, ihren Glauben standhaft bis in den Tod zu bekennen, und dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern.

Diese Definition liegt in Dem, was bisher gesagt wurde, besonders im Inhalte des §. 681.

Dieses Sakrament heißt bei den heiligen Vätern *manus impositio, unguenti mysterium, sacramentum chrismatis, chrisma spiritualis unguenti, chrisma sanctum et supercoeleste, chrisma salutis, sigillum, quo accipitur spiritus sanctus, perfectio, sacramentum plenitudinis gratiae, confirmatio.*

§. 687.

Die Firmung ist ein Sakrament der Lebendigen. Von der Vorbereitung zu diesem Sakramente.

Man muß getauft seyn, um gefirmt zu werden. §. 691. Nun aber werden wir durch die Taufe in den Zustand des göttlichen Wohlgefallens versetzt; §. 663 bis 670. folglich muß man im Zustande der Gnade seyn, um gefirmt zu werden; ein solches Sakrament aber nennen wir Sakrament der Lebendigen; §. 656. weßwegen die Firmung von den Vätern *consummatio* und *perfectio* genannt wird.

Wenn die Firmung ein Sakrament der Lebendigen ist, so fordert dasselbe eine gewisse Vorbereitung.

Da unschuldige Kinder, welche getauft sind, den Zustand des göttlichen Wohlgefallens nicht verloren haben, so ist diesen eine andere Vorbereitung nicht wesentlich nothwendig. Kinder, welche schon Verstand haben, sollen im Glauben unterrichtet werden.

Erwachsene und Halberwachsene, welche das

Gute und Böse unterscheiden können, müssen erstens nichts gethan haben, was sie aus der Verbindung mit der Kirche setzt (siehe §. 691.); diese sollen zweitens ihre Sünden bereuen, und sich durch das Sakrament der Buße Gottes Wohlgefallen wieder verschaffen; und drittens, nach dem Beispiele der Apostel, sich durch Gebeth, fromme Einsamkeit und gute Werke vorbereiten.

§. 688.

In der Firmung versprechen wir, dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern, und unsern Glauben nie zu verläugnen.

Gleichwie wir in der Taufe zu einem neuen Leben eingeweiht werden, so versprechen wir in der Firmung, unsern Glauben standhaft bis in den Tod zu bekennen, ja, dem Reiche Gotres Alles aufzuopfern; denn der Herr sagt: Wer mich vor den Menschen verläugnet, den werde ich auch vor meinem Vater im Himmel verläugnen. Matth. 10, 33.

Die Welt vergeht, das Reich Gottes bleibt, und verdient also, daß wir demselben Alles aufopfern. Das Himmelreich ist einem Kaufmann gleich, der mit Perlen handelt; er weiß eine, die mehr werth ist, als Alles, was er hat; er gibt Alles dahin, um diese einzige Perle an sich zu bringen. Diese Perle ist das Reich Gottes, Matth. 13, 45. 46.

Das Himmelreich ist einem Menschen gleich, der einen Schatz in einem Acker gefunden hat; er gibt Alles dahin, um diesen Acker zu kaufen, und den kostbaren Schatz an sich zu bringen. Dieser Schatz ist das Reich Gottes. Matth. 13, 44.

Da also nur Eines bleibt, und folglich nur Eines nothwendig ist, wie Jesus sagt, Luk. 10, 42. so entsteht daraus die strenge Pflicht, dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern, was sich mit diesem Reiche nicht verträgt.

Wie müssen wir also da handeln? Wir müssen

überlegen, ob wir Muth und Kräfte genug haben, dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern: Wer sein Kreuz nicht trägt, und mir nachfolgt, der kann mein Jünger nicht seyn. Wer ist aber unter euch, der ein Gebäude aufführen will, und sitzt nicht zuvor hin, und überschlägt, ob er Geld genug habe, den Bau auszuführen? Damit nicht etwa, nachdem er den Grund gelegt hat, und den Bau nicht vollenden kann, Alle, die es sehen, seiner zu spotten anfangen, und sagen: Dieser Mensch hat angefangen zu bauen, und kann's nicht vollenden. Oder welcher König ist, der da in einen Krieg ziehen will, mit einem andern Könige zu kämpfen, der nicht zuvor hinsitzt und überlegt, ob er mit Zehntausend Dem entgegengehen könne, der mit Zwanzigtausend wider ihn anrückt? Wenn er das nicht kann, so schickt er eine Gesandtschaft, so lange jener noch ferne ist, und bittet um Frieden. Also kann auch Keiner unter euch, der nicht Alles fahren läßt, was er besitzt, mein Jünger seyn. Luk. 14, 27—33. Dieß ist die Geschichte Vieler, die in den Martern nicht aushielten, und vom Glauben abfielen; Vieler, die in unseren Zeiten nicht Muth genug haben, dem ewigen Leben Alles, was er verlangt, aufzuopfern; und dennoch ist diese Pflicht so strenge, daß wir das uns ärgernde Auge ausreißen, die verführerische Hand abhauen, das ist, Alles, was unserm Heile schädlich ist, fliehen müssen, wäre es uns auch so lieb, als das Auge, so nothwendig, als die rechte Hand. Matth. 5, 29. 30.

Eine schwere Pflicht! Wir verpflichten uns zu derselben in der Firmung. Der Bischof gibt dem Gefirmten einen Schlag auf die Wange, um anzudeuten, daß der Christ bereit seyn müsse, um Jesu willen Schmach und Verfolgung zu leiden.

Eben deßwegen werden wir in diesem Sakramente vom heiligen Geiste gestärkt. §. 682. Wozu diese Stärke, wenn es nicht auf unserer Seite Gefahren und Pflicht gäbe, den Kampf Jesu Christi zu kämpfen?

Der historische Beweis liegt in der Geschichte der

Apostel und ersten Christen, die gestärkt vom heiligen Geiste, Leben und Güter mit Ruhe aufopferten, um Theil zu haben am herrlichen Reiche ihres Erlösers. §§. 371. 392.

§. 689.

Ist die Firmung nothwendig?

Durch dieses Sakrament werden wir im Glauben gestärkt, und, so zu sagen, unüberwindlich gemacht, weil Alles, was aus Gott ist, die Welt überwindet, wie der heilige Johannes schreibt im 1. Br. 5, 4. 5. §. 682. Diese Stärkung ist uns nun aber nothwendig; denn wir sind unaufhörlich in vielen Gefahren des Heiles, und haben die strenge Pflicht, dem Reiche Gottes Alles aufzuopfern; §. 688. folglich ist uns auch das Sakrament der Firmung nothwendig.

Deßwegen setzte Jesus dieses Heilsmittel ein, §. 681. und die Apostel eilten, dasselbe den Getauften zu ertheilen. Apostelgesch. 8, 14—17.

Dennoch sagt die heilige Schrift nicht, daß, wer nicht gefirmet ist, in das Reich Gottes nicht eingehen könne; denn diese Aufnahme und die erforderliche Wiedergeburt geschieht in der Taufe. §. 677.

Wenn das Sakrament der Firmung ein kostbares Heilsmittel ist, mit welcher Sorgfalt sollen die Amtsnachfolger der Apostel dasselbe ertheilen? Mit welchem Eifer sollen die Christen dasselbe empfangen? Erfüllen aber Bischöfe und Christen hierin ihre Pflichten? Warum ist die Ehre dieses Sakramentes so tief gesunken?

§. 690.

Wer darf firmen?

Diese Frage hat auch diesen Sinn: Wem hat Jesus die Gewalt gegeben, den Getauften unter Gebeth

und Handauflegung den stärkenden heiligen Geist mitzutheilen?

Der Diakon Philipp hatte in Samaria getauft, aber zur Firmung kamen zwei Apostel von Jerusalem. Apostelgesch. 8, 14—17. Die Amtsnachfolger der Apostel sind die Bischöfe; §. 607. folglich sind die Bischöfe die eigentlichen Ausspender dieses Sakramentes.

In allen Jahrhunderten haben die Bischöfe gefirmt, wie es die ununterbrochene Tradition beweiset. Papst Innozentius der Erste schrieb im Jahre 416 an Dezentius: Es ist eine Jedermann bekannte Sache, daß es keinem Andern, als allein dem Bischofe, gestattet ist, die Neugetauften zu firmen. Die Priester stehen zwar auf der nächsten Stufe zur bischöflichen Würde, aber zu dieser selbst sind sie noch nicht erhoben; nun aber ist die Firmung, durch welche den Getauften der Geist des Trostes mitgetheilet wird, eine bloß bischöfliche Verrichtung, welche den Bischöfen allein zusteht, wie man es nicht allein aus der Gewohnheit der Kirche beweisen kann, sondern auch aus der Stelle der Apostelgeschichte, wo es heißt, daß Petrus und Johannes gesandt worden, Jenen den heiligen Geist zu geben, welche die Taufe empfangen hatten. Wenn die Priester taufen, es geschehe in Gegenwart oder Abwesenheit des Bischofes, können sie zwar ohne Bedenken die Salbung mit dem heiligen Chrisma (welche nämlich am obersten Theile des Hauptes des Getauften geschehen muß) machen; im Uebrigen aber haben sie nicht die Macht, ihnen das Kreuzzeichen mit demselben auf der Stirne zu machen, weil dieses allein den Bischöfen gebührt, wenn sie den heiligen Geist ertheilen *). So hat auch der Kirchenrath zu Trient entschieden **).

Ob nicht ein Priester vom Bischofe gesandt werden könne, das Sakrament der Firmung zu ertheilen,

*) S. Innocentii P. Epist. 25. (ad Decentium) n. 6. (ed. Schoenemann p. 608—609.)
**) Concil. Trident. Sess. VII. Can. 3. de Confirmat.

ist noch eine unentschiedene Frage. Die Griechen halten die Priester für außerordentliche Ausspender dieses Sakramentes *).

§. 691.

Wer darf gefirmt werden?

Die Apostel Petrus und Johannes haben den Christen in Samaria die Hände aufgelegt, nachdem sie getauft waren. Apostelgesch. 8, 12—17. Man muß also getauft seyn, um dieses Sakrament zu empfangen; denn man muß in die Gemeinschaft der Kinder Gottes aufgenommen seyn, ehe man an den Rechten derselben Theil haben kann. §. 676.

Dieß ist der Gebrauch der morgen- und abendländischen Kirche in allen Jahrhunderten.

Gleichwie Kinder getauft werden, so können auch Kinder gefirmt werden. Der heilige Bischof Augustin hat auch Kleinen die Hände aufgelegt; man lese seine dabei gehaltene Rede. §. 681. Allein, Kinder können sich nicht positiv zu diesem Sakramente vorbereiten. Dieß ist so wenig gegen die Wesenheit dieses Sakramentes, als es gegen die Wesenheit der Taufe ist, daß Kinder ohne positive Vorbereitung getauft werden. §. 679. Der heilige Geist ist an kein Alter gebunden, und dem Kinde kann ohne sein Wissen eine Wohlthat erwiesen, und eine Kraft verliehen werden, die mit dem heiligen Geiste im Tempel seiner Seele zurückbleibt.

Der römische Katechismus **) sagt darüber im vierten Kapitel: „Das Sakrament der Firmung kann und mag allen nach der Taufe gereicht werden; es geziemt sich aber doch nicht, daß es den Kindern ausgetheilt werde, die zu ihrer Vernunft noch nicht gekommen sind. Ob-

---

*) Vid. Perrone Praelect. Theolog. Tractat. de Confirmat. cap. 2. (ed. Lovan. Vol. VI. p. 108. seqq.)

**) Catech. Rom. de Sacram. Confirmat. c. 4.

schon das zwölfte Jahr nicht zu erwarten ist, so will es doch fast gebühren, daß dieses Sakrament bis zum siebenten Jahr aufgeschoben werde."

Da man in der Gemeinde des Reiches Gottes seyn muß, um ein Sakrament zu empfangen, so sind vom Sakramente der Firmung Jene ausgeschlossen, welche die Kirche ausgestoßen hat, oder welche sich von der Kirche selbst getrennt haben; sowie auch Jene, die eine Sünde begangen, auf welche die Kirche die Strafe der Ausschließung von ihrer heiligen Gemeinschaft gelegt hat.

§. 692.

Man kann nur einmal gefirmt werden.

Wir haben kein Beispiel, daß Jemand das Sakrament der Firmung mehr, als einmal empfangen habe, oder daß, wenn dieß Jemand gethan hat, die Kirche eine solche That nicht mißbilliget hätte.

Warum? Weil auch dieses Sakrament der Seele des Getauften einen unauslöschlichen Charakter eindrückt, weßwegen die heiligen Väter dieses Sakrament auch *signum*, *signaculum*, *sigillum*, *notam regiam et militarem* nennen.

Einunddreißigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, bis er wieder kömmt, unter seinen Verehrern zu erhalten, im heiligsten Abendmahle.

Dieß thut zu meinem Andenken.

Jesus an seine Jünger
bei Luk. 2, 19.

So oft ihr dieses Brod esset, und den Kelch trinket, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er wieder kömmt.

Paulus an die Korinther
im 1. Br. 11, 26.

Christus ist einmal geopfert worden, die Sünden Vieler wegzunehmen: zum zweiten Male aber wird er ohne Sünde erscheinen, Jenen zur Seligkeit, die auf ihn warten.

Paulus an die Bekehrten
aus dem Judenthume. 9, 28.

§. 693.

Die Apostel und ersten Christen halten das Abendmahl ihres Herrn.

Was wir oben §. 299. historisch behandelt haben, betrachten wir jetzt dogmatisch, das heißt, wir ziehen

aus der Geschichte die in derselben enthaltenen Glaubenslehren.

Wir wissen, daß Jesus vor seinem Hingange zum Vater im Hause seiner Kirche ein heiliges Abendmahl eingesetzt, und seinem Tode ein Denkmal gesetzt hat, welches dauern soll, bis er wieder kommt. §. 299.

Jesus hat zu deutlich gesagt: Dieß thut zu meinem Andenken, als daß die Apostel nicht alsogleich nach dem Hingange ihres lieben Meisters sollten ein Abendmahl gehalten, und dabei, wie er, das heilige Brod und den Kelch mit Wein genossen und ausgetheilt haben. Die Apostelgeschichte sagt von ihnen: Und sie blieben täglich einmüthig im Tempel, und brachen das Brod in den Häusern, und genossen vergnügt und mit unschuldigem Herzen. 2, 46. Hier ist offenbar die Rede von der Art, wie die ersten Christen in ihren Häusern Gottesdienst hielten; denn im jüdischen Tempel konnten sie zwar bethen, aber nicht das Abendmahl ihres Herrn halten, was hier ein Brodbrechen genannt wird, weil und wie es auch von Jesu heißt, er habe das Brod gebrochen, als er sein heiligstes Abendmahl einsetzte. Matth. 26, 26.

Auch bei einer anderen Gelegenheit redet die Geschichte der Apostel 13, 2. von einem Gottesdienste, den die Apostel gerade feierten, als der heilige Geist Saulus und Barnabas zu einer besondern Sendung verlangte. Da nun diese dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist zu ihnen: Sondert mir den Saulus und Barnabas ab, zu dem Werke, wozu ich sie bestimmt habe. Es ist wieder hier offenbar die Rede von einer gottesdienstlichen Handlung, mit welcher die Apostel gerade beschäftigt waren (welche diese gewesen sey, wird jedoch nicht gesagt); allein die Apostel müssen das Abendmahl ihres Herrn gehalten haben; denn dazu hatten sie vom Herrn den Auftrag, und schon früher bestand der Gottesdienst der Christen im Brodbrechen, nach dem Sinne Jesu. Apostelgesch. 2, 46.

Jesu Andenken sollte gefeiert werden, bis er wie-

der kömmt. 1. Kor. 11, 26. Was also die Apostel vom Herrn empfangen hatten, übergaben sie allen Kirchen. Paulus sagt: Vom Herrn habe ich empfangen, was ich euch übergeben habe, daß nämlich der Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verrathen wurde, das Brod nahm, und dankte, und es brach, und sprach: Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch dargegeben wird; das thut zu meinem Andenken. Deßgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahle, nach dem Genusse des Osterlammes, und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blute; solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Andenken: denn so oft ihr dieß Brod esset, und den Kelch trinket, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er wieder kömmt. 1. Kor. 11, 23—26.

So geschah es von nun an nach dem Befehle des Herrn und der Uebergabe der Apostel in allen Kirchen. Der gelehrte und heilige Kirchenvater Justin der Märtyrer beschreibt den christlichen Gottesdienst seiner Zeit (im zweiten Jahrhundert) so: Am Tage, welcher seinen Namen von der Sonne hat, und der erste Tag der Woche ist, das heißt, am Sonntag versammeln sich Alle, die in der Stadt und auf dem Lande wohnen, an einem und dem nämlichen Orte. Daselbst werden, so lange die Zeit es erlaubt, die Schriften der Propheten und Apostel vorgelesen. Nach vollendeter Lesung hält der Vorsteher der Versammlung eine Predigt, um uns zu ermahnen, so schönen Beispielen nachzuahmen. Dann stehen wir alle auf, und verrichten unser Gebeth gemeinschäftlich *), sowohl für uns, als auch für Andere, wo sie sich auch immer befinden, auf daß wir nach erkannter Wahrheit, durch gute Werke und Beobachtung der Gebothe, zum ewigen Leben gelangen mögen.

Nach vollendetem Gebethe begrüßen wir uns mit dem Friedenskusse. Nachher reicht man dem Vorsteher der Versammlung Brod, Wein und Wasser; wenn er

*) S. Justini Apologia I. n. 67. (ed. Maur.)

nun alles Dieses empfangen hat, so gibt er Ehre und Ruhm Gott dem Vater, durch den Namen seines Sohnes und des heiligen Geistes; und verrichtet eine lange Danksagung für seine Gaben, mit welchen Gott uns zu begnadigen geruht hat. Ist nun dieses Gebeth und die Danksagung (Confirmation) vorbei, dann antwortet alles gegenwärtige Volk: Amen. Darauf vertheilen Diejenigen, die wir Diakonen nennen, einem Jeden aus den Gegenwärtigen das Brod, und den mit Wasser gemischten Wein, welche beide Opfergaben so eben konsekrirt worden, und tragen es zu den Anwesenden.

Und diese Speise nennen wir Eucharistie; Keiner aber wird derselben theilhaftig, er glaube denn zuvor alle Wahrheiten unserer heiligen Religion, und sey durch die Taufe, welche die Vergebung der Sünden und die innere Wiedergeburt bewirkt, abgewaschen, und betrage sich den Gebothen Jesu Christi vollkommen gemäß. Darum genießen wir es nicht wie gemeines Brod, oder wie ein gewöhnliches Getränk; sondern, gleichwie Jesus Christus, das Wort Gottes, Fleisch geworden ist, und Fleisch und Blut für unser Heil angenommen hat, so sind wir auch belehrt, daß die kraft des mit Seinem Worte gesprochenen Gebethes gesegnete Nahrung, wodurch unser Blut und unser Fleisch gemäß der Umwandlung genährt wird, sowohl das Fleisch, als auch das Blut dieses Fleisch gewordenen Jesus sey. So haben uns die Apostel in ihren Denkschriften, welche Evangelien genannt werden, das Geboth Jesu hinterlassen er habe das Brod ergriffen, gedankt, und gesprochen: Dieß thut zu meinem Andenken! Dieß ist mein Leib; darauf habe er den Kelch genommen und nach verrichtetem Dankgebeth gesagt: Dieß ist mein Blut; und Beides ihnen allein gereicht *).

Nachdem dieser Justin in allen philosophischen Sekten Ruhe seines Geistes gesucht, und nirgends gefunden hatte, ward er um das Jahr 130 Christ, und fand in

*) Justini M. Apologia I. n. 65—66. (ed. Maur.)

diesem Glauben so ganz seine Ruhe, daß er für selben starb; er schrieb für die Christen zwei Apologien, die er dem römischen Kaiser und dem Senat überreichte; aus der größern und wichtigern dieser Apologien, die man jetzt gewöhnlich die erste nennt, ist die eben angeführte Stelle.

Als der heilige Polykarp, welcher am Ende des apostolischen Zeitalters lebte, und von einem Apostel als Bischof von Smyrna bestellt wurde, nach Rom kam, trug ihm der damalige Papst Anicetus die Ehre an, in der Kirche den feierlichen Gottesdienst zu halten*).

Diese heilige Handlung blieb in der Wesenheit immer dieselbe, obschon sie, was die Außenseite der Ceremonien betrifft, in der lateinischen und griechischen Kirche eine etwas verschiedene Gestalt annahm. Es gehört zur Deutlichkeit der Lehre vom Abendmahle Jesu, daß ich von der Art, wie dasselbe in der alten Kirche gehalten ward, mehr sage; denn wir müssen diese heilige Handlung zuerst kennen, ehe wir fragen können: Was ist das von Jesu verordnete Abendmahl?

Um die Zeit des Gottesdienstes versammelte sich das Volk an dem bestimmten Orte, welcher nicht immer der nämliche war; die Grabstätten der heiligen Märtyrer waren bei den ersten Christen vorzüglich beliebte Orte; daher ist die Sitte gekommen, unter dem Altare immer Gebeine eines Heiligen aufzubewahren. Sobald der Bischof, ohne den in der Kirche nichts vorgehen durfte, erschien, grüßte er das Volk: Der Herr, oder der Friede sey mit euch! Und das Volk grüßte seinen Oberhirten: Und mit deinem Geiste. Während dem Einzuge ward ein Psalm gesungen, von welchem noch heut zu Tage ein Gebeth den Namen Introitus oder Eingang hat.

Der Bischof begab sich an seinen Sitz, welcher zur

---

*) Euseb. Histor. Eccles. l. 5. c. 24. „Anicetus in ecclesia consecrandi munus (τὴν εὐχαριστίαν) Polycarpo honoris causa concessit.“

Seite des Altares war, begleitet von allen Priestern der Stadt, bedienet von den Diakonen der Kirche. Sobald der Gesang des Introitus vollendet war, bethete der Bischof theils still, theils mit lauter Stimme; dieses Gebeth, welches jetzt Kollekte heißt, drückte die frommen Wünsche des Bischofes und Volkes aus, und dauerte oft lange.

Das Volk gab dem Gebethe des Bischofes immer seinen Beifall mit dem Wörtlein: Amen.

Ein Lektor bestieg nun die Kanzel, und las eine Stelle der heiligen Schrift vor: Bethen, Lesen und Singen wechselten miteinander ab; wenn ein Apostel oder eine andere christliche Gemeinde an diese einen Brief geschrieben hatte, so ward derselbe öffentlich abgelesen; denn der Inhalt eines solchen Sendschreibens war immer heilig; die Christen gaben einander Nachricht vom Zustande ihrer Kirche. Man lese z. B. den herrlichen Brief, welchen die Kirche zu Smyrna, nach dem Tode ihres Bischofes Polykarp, an die Christen anderer Orte geschrieben hat *).

Nun folgte die Predigt. Ein Diakon las das Evangelium auf der Kanzel, und der Bischof hielt über dasselbe eine Anrede, dergleichen wir noch manche haben; da diese heiligen Männer nicht glänzen, sondern belehren, bessern und salben wollten, so sind ihre Predigten meist ohne allen Prunk der Gelehrsamkeit, aber voll des heiligen Geistes. Justin sagt: Nach vollendeter Lesung hält der Vorsteher der Versammlung dem Volke eine Predigt. Damals war also die Predigt ein Theil des Gottesdienstes; ja der vierte zu Karthago gehaltene Kirchenrath schloß Jenen von der Kirchengemeinschaft aus, der während der Predigt weggeht **). Diesem Unterrichte durften auch Ungläubige beiwohnen.

---

*) Derselbe ist zu finden in Ruinart Act. Martyr. ed. Bern. Galura T. I. p. 77. seqq.

**) Concil. Carthagin. IV. can. 24. „Sacerdote verbum faciente in Ecclesia, qui egressus de auditorio fuerit, excommunicetur."

Allein nach der Predigt wurden Alle entlassen, welche dem heiligsten Abendmahle nicht beiwohnen durften; denn dieses fing jetzt an; ein Diakon rief: Gehet! jetzt ist die Entlassung; oder: *Ite, missa est.* Daher hat wahrscheinlich die ganze heilige Handlung den Namen Missa, Messe bekommen. Ueber die Katechumenen und andere in öffentlicher Buße stehende Christen wurden vom Bischof gewisse Gebethe gesprochen, und dann auch diese entlassen.

Was bisher geschehen war, hieß die Messe der Katechumenen; und was von nun an geschah, ist die Messe der Gläubigen.

Jetzt fing die eigentliche Feier des heiligsten Abendmahles an; Bischof und Volk betheten für Alle, für die sie bethen wollten, für Freunde und Feinde, für Könige und ihre Statthalter, vorzüglich für das Heil der Kirche ꝛc. Ein Diakon forderte Alle zur Liebe und Versöhnung auf: Hat Jemand Etwas wider seinen Nächsten? Ist Jemand gleißnerischer oder verstellter Weise zugegen? Umarmet euch Einer den Andern. Darauf folgte der Friedenskuß; und am Fuße des Altares wurden, wie es der Herr befohlen hatte, Stolz, Haß, Feindschaft und Rache abgelegt. Matth. 5, 23—26.

Das Volk hatte Brod und Wein zum Opfer gebracht; die Diakonen und Subdiakonen breiteten leinene Tücher aus auf dem Altare und auf einem zur Seite stehenden Tische, und brachten die heiligen Gefäße herbei. Jetzt kam erst der Bischof von seinem Orte an den Altar, die Opfergaben anzunehmen; was für das heilige Abendmahl nothwendig war, wurde abgesondert und dem Allerhöchsten unter einem Gebethe, welches jetzt Sekreta heißt, aufgeopfert. Indessen das Volk seine Gaben darbrachte, ward gesungen und gebethet; man hieß es Offertorium. Daß nun Bischof und Diakonen die Hände wuschen, ist eine Folge des Berührens der verschiedenen Opfergaben.

Darauf folgte die stille Messe. Die Thüren der

Kirche wurden geschlossen und bewacht; Diakonen ermunterten das Volk zur Aufmerksamkeit und stillen Andacht; der Bischof erinnerte das Volk zu bethen, daß Gott diese Gaben annehmen wolle, die Herzen gen Himmel zu erheben, und dem Herrn zu danken; er erinnerte sich und das Volk oft in diesem Gebethe an die Leiden der heiligen Märtyrer, und endigte, mit der Aufforderung, zu singen: Heilig, heilig, heilig.

Darauf folgte die heilige Handlung selbst; der Bischof that nun gerade das, was Jesus bei seinem letzten Abendmahle gethan hat; sprach über Brod und Wein jene Worte, welche Jesus gesprochen hat; genoß selbst, und theilte die heiligen Geheimnisse Allen mit, die am Altare waren; Diakonen reichten diese heiligste Speise allen Anwesenden; selbst die Kinder waren davon nicht ausgeschlossen; und das heiligste Abendmahl ward den Kranken in die Häuser, den Gefangenen in die Kerker gebracht.

Justin sagt, wir nennen diese Speise Abendmahl *).

Bischof, Priester, Diakonen und Volk freuten sich, erinnerten sich des Leidens, des Hingehens, der Lehre und Verheißung ihres lieben Heilandes, versetzten sich im Geiste an jenen Tisch, an welchem er mit seinen Jüngern das Abendmahl gehalten hat, seine herrlichen Abschiedsreden waren ihnen noch lebhaft im Andenken; sie dankten dem lieben Herrn, hatten neue Kräfte zum Guten gesammelt, und der Bischof entließ sie.

Dieß hieß das Abendmahl des Herrn halten, wie es der Herr befohlen hat.

§. 694.

Geist und Geschichte des heiligen Abendmahles in einer Parabel.

Geist und Geschichte des heiligen Abendmahles lassen sich in folgender Parabel sehr anschaulich darstellen.

---

*) *Εὐχαριστία*, S. Justin. M. Apolog. I. n. 66. (ed. Maur.)

Es war ein Vater, ein guter Vater, der viele Kinder hatte, und alle so zärtlich liebte, wie nur immer ein Vater lieben kann; ja, man konnte keine Liebe finden, die der Liebe dieses Vaters gleich käme. Sein Leben widmete er ganz dem Glücke seiner Kinder; er ging mit ihnen zärtlich um, nannte sie seine Lieben, und gab ihnen so gute Lehren, daß sie gewiß glücklich werden mußten, wenn sie selbe ausüben würden.

Noch nie ist ein Vater bei seinen Kindern geblieben; der Tod hat noch immer Vater und Kind getrennt. Viel hat dieser Vater für seine Kinder gethan; er hat sich dem Glücke seiner Lieben ganz aufgeopfert, und deßwegen kam seine letzte Stunde bald herbei. Dieß fühlte er. Wie er seine Kinder in seinem Leben geliebt hat, so hat er sie auch im Tode geliebt. Noch nie war das Gefühl der Liebe und Zärtlichkeit in seiner Seele so heftig, als jetzt; er wollte seinen Kindern auch im Tode nützen, was er konnte. Er wußte, wie bald Kinder ihren Vater, seine Liebe und Lehren vergessen; der Gedanke fiel ihm schwer, daß es seine Kinder gegen ihn einst auch so machen sollten; denn er wußte, daß seine Kinder ihren Vater nicht würden vergessen können, ohne sich unglücklich zu machen. Dieß wollte er verhüten; er beschloß deßwegen, in seinem Hause eine solche Anstalt zu treffen, dergleichen noch keine war; eine Anstalt, die seine Kinder nie werde vergessen lassen, daß sie einen guten Vater hatten, und daß sie Alle untereinander Kinder Eines Vaters seyen. Er war krank; und wußte, daß er in wenigen Stunden zum wahren Vater aller Menschen gehen werde. Was that er?

Am Vorabende seines Todes ließ er alle seine Kinder vor seinem Sterbebette zusammenkommen. Da erschienen kleine und große Kinder; einige waren reicher, als die anderen; einige hatten gemeine Handwerke erlernt, andere hatten sich in der Welt zu großen Ehrenstellen erschwungen. — Alle kamen, und wollten die letzten Vermächtnißworte ihres sterbenden Vaters hören. Da war nicht ein einziger fremder Mensch. Der Vater ver-

sammelte seine Kinder an einem Tische, und nahm alle Kräfte zusammen, um noch einmal in ihrer Mitte seyn zu können. Dieß sollte das letzte Abendmahl seyn, das er mit seinen Kindern halten würde. Da war unter den Kindern eine fromme Trauer; denn der Vater fing an: „Kinder! ich muß euch verlassen; noch ein Kleines — und ihr sehet mich nicht mehr. Ich werde mit euch das Brod nicht mehr essen, bis wir Alle im Reiche Gottes zusammen kommen, und dort vom bessern Brode essen, und vom edlern Weinstocke trinken. Weinet nicht; euer Herz betrübe sich nicht. Ich bin für euch nicht verloren, denn ich sterbe nicht; ich werde leben, und ihr werdet Alle auch leben; ich gehe hin zu meinem und zu eurem Vater, zu meinem und zu eurem Gott. Ich werde euch nicht verlassen; ich will für euch im Himmel bethen, damit auch euch in dem Hause des ewigen Vaters eine Wohnung bereitet werde. Kinder! Kinderlein! wir werden Alle zum himmlischen Vater kommen, und unsre Wohnung bei ihm aufschlagen. Welche Hoffnung! Jetzt könnet ihr mir nicht folgen, weil es Gottes Wille noch nicht ist; wird es aber einmal Gottes Wille seyn, dann werde ich kommen, euch zu mir zu nehmen, damit ihr seyd, wo ich bin; dann trennt uns kein Feind, kein Tod mehr. Indessen habet Geduld, und erfüllet Gottes Gebothe. Denket an Das, was ich euch oft sagte: Liebet einander, und fürchtet Gott. Daran soll man erkennen, daß ihr meine Kinder seyd, wenn ihr einander liebet, und vor dem Bösen hütet, damit es alle Menschen sehen, daß ihr Kinder euers Vaters seyd, der Niemanden Etwas zu Leide that. Verachtet einander nicht, denn ihr seyd alle miteinander Kinder desselben Vaters; ihr würdet mich noch im Grabe betrüben. Dieß ist das Testament meiner Gesinnungen; dieß ist mein letzter Wille; werdet ihr selben erfüllen? Mir wird bange, wenn ich denke, daß ihr vielleicht mich, meine Liebe und meine Worte vergessen werdet. Kinder! davor wolle euch Gott bewahren; denn dieß wäre euer Unglück. Doch! dafür

will ich jetzt sorgen, damit ihr erkennet, daß ich auch im Tode nicht aufgehört habe, euch zu lieben." Höret! was ich jetzt verordne:

"Nicht ohne Ursache wollte ich noch einmal das Abendmahl mit euch halten; es ist wahrhaft mein letztes Abendmahl, denn meine Stunde ist gekommen. So sollet ihr es immerhin zu meinem Andenken auch machen. Damit ihr mich nie vergesset, so gebe ich euch den Befehl, daß ihr in jeder Woche einmal in meinem Hause zusammen kommet; haltet, wenn ihr versammelt seyd, ein brüderliches Abendmahl, wie wir es jetzt thun. Denket dabei an mich; denket, daß ich es euch so befohlen habe; denket, daß euer sterbender Vater das letzte Abendmahl genoß, und dann zum ewigen Vater hingegangen sey. Lasset an eurem Abendmahle Niemanden Theil nehmen, der nicht zu euch gehört; nur ihr und euere Kinder, die ihr mich für euern Vater haltet, sollen an meinem Tische erscheinen. Wenn ich euch so versammelt sehe, dann will ich mich freuen, und mit meiner gewohnten Liebe auf euch herabsehen; ich bin in meinem Geiste dann mitten unter euch. Ihr werdet mich bald nicht mehr sehen. Deßwegen hinterlasse ich euch mein Bildniß; gebet denselben auch einen Platz an euerm Tische, und denket dabei an mich."

So sprach der Vater; seine Liebe hatte seine letzten Kräfte verzehrt; seine Stunde kam immer näher; mit gerührtem Herzen sahen die Kinder dem Ende ihres Vaters entgegen. Er bethet noch einmal zu seinem Schöpfer, empfiehlt ihm seine Kinder, segnet seine Lieben, spricht: Kinder! liebet einander; daran wird man erkennen, daß ihr meine Kinder seyd; und — stirbt.

Die Kinder hatten den Befehl ihres Vaters wohl verstanden; sie weinten an seinem Grabe; denn sie liebten ihren Vater, weil er sie bis in den Tod geliebt hat. Sie kamen nun seinem letzten Befehle pünktlich nach. Bald nach seinem Tode kamen sie wöchentlich einmal in seinem Hause zusammen, hielten ein brüderliches Abendmahl, und erinnerten sich dabei mit Weh-

muth, Freude, Dank und Liebe ihres hingegangenen Vaters; sie hießen diesen Tisch den Tisch des Vaters, und ihre Zusammenkunft das Abendmahl ihres Vaters; der Name ihres Vaters war die Seele ihrer Versammlung; da war kein anderes Gespräch, als von ihrem Vater, von seiner Liebe, von seinen letzten Worten; da ward kein fremder Mensch zugelassen. Wenn sie so versammelt waren, da sprach Einer zum Anderen: „Wir thun, was uns unser Vater befohlen hat. Wir denken noch wohl daran, wie wir das letzte Mal mit ihm zu Nacht aßen; noch hören wir ihn reden, noch schwebt sein Bild vor unseren Augen. Nein! wie er in jener Stunde mit uns redete, so haben wir ihn nie reden gehört. Seine Worte sind uns unvergeßlich. Nicht wahr, Brüder und Schwestern! wir haben einen guten Vater? Wie lieb hat er uns Alle? Wie viele schöne Lehren hat er uns in seinem Leben und Tode gegeben? Seine Liebe wollen wir nie vergessen; wir wollen ihn ewig lieben; wir wollen ihm in unsrer Seele unaufhörlich danken; wir wollen seine Gebothe halten, damit es Himmel und Erde sehen, daß wir unsern Vater lieben. Er ist für uns nicht verloren; er lebt, und liebt uns noch inniger, als er uns in seinem Körper zu lieben im Stande war; er liebt uns nun mit der Liebe eines Seligen. Dieß wissen wir, und dieß ist unser Trost, so lange wir von ihm entfernt sind! er bethet nun für uns mit der Liebe eines vollendeten Gerechten, bis er kömmt, uns zu sich zu nehmen. Wir haben nicht aufgehört, unser Vertrauen auf ihn zu setzen. Brüder und Schwestern! denket ihr noch daran, was er das Testament seines Willens nannte? Kinder! liebet einander, waren seine letzten Worte. So wollen wir denn einander herzlich lieben; wir sind ja alle Brüder unter einander, und haben Alle Einen Vater. Keiner soll den Anderen verachten, weil etwa sein Stand oder Rock geringer ist. Ist der Arme weniger ein Kind des Vaters? Wir wollen so rechtschaffen leben, daß man die Kinder unsers Vaters vor allen Menschen kennen soll, und

fremde Leute unsern Vater in uns seinen Kindern ehren. Können wir Jemanden etwas Gutes erweisen, so sey uns die Gelegenheit willkommen. Wir wollen darnach nicht fragen, ob uns fremde Leute unsrer Zusammenkunft wegen loben, oder tadeln; denn wir wissen, was wir thun; wir kennen unsern Vater, Jene aber kennen ihn nicht. Wir wollen für die gute Sache der Tugend leiden, was uns Gott schickt. So lange wollen wir das Andenken unsers Vaters feiern, bis er kömmt, und uns Theil nehmen läßt an dem Reiche, in dem er nun ewig selig lebt.«

So sprachen diese Kinder; dann umarmten Einer den Anderen; hatte Einer den Anderen betrübt, so ward hier Alles verziehen; und so gingen sie nie auseinander, ohne bessere Menschen geworden zu seyn.

Warum hat dieser Vater in seinem Hause eine solche Anstalt getroffen? Deßwegen, damit sein Andenken unter seinen Kindern erhalten werde, und seine Kinder in seiner Liebe bleiben.

Was hieß dieß, wenn diese Kinder so am Tische ihres Vaters zusammen kamen? Dieß hieß, das Andenken ihres Vaters erneuern, wie er es befohlen hat.

Wie lange sollten diese Kinder an dem Tische ihres Vaters so zusammen kommen? Bis ihr Vater sie werde zu sich genommen haben.

An wen sollten diese Kinder denken? Von wem sollten sie reden, wenn sie am Tische ihres Vaters so zusammen kamen? Sie sollen nur an ihren Vater denken, und nur von ihm reden, von seiner Liebe, von seinem Tode, von seinen Gebothen, von seinen letzten Reden. Diese Anstalt war gleichsam der Grabstein, den sich der sterbende Vater zu seinem bleibenden Andenken selbst gesetzt hat.

Welche durften an diesem Tische zusammen kommen? Welche kamen hier zusammen? Nur jene, aber jene alle, die diesen guten Vater für ihren Vater hielten.

Was bekannten diese Kinder an diesem Tische?

Sie bekannten sich Alle als dankbare Kinder dieses guten Vaters.

Was war dieß für ein Zeichen, wenn sich Einer bei diesem Tische nicht einfand? Das Wegbleiben von diesem Tische war ein Zeichen, daß der Wegbleibende seinen Vater nicht als Vater erkenne, sich seiner schäme, und seine Gebothe nicht achte.

Was nützte es diesen Kindern, wenn sie am Tische ihres Vaters so zusammen kamen? Sie wurden in allen guten Gesinnungen gestärkt; sie konnten nicht an ihren Vater denken, ohne ihn zu lieben; sie faßten neue Vorsätze, die guten Befehle ihres Vaters zu halten; sie versprachen einander zu lieben und einander zu dienen; in dieser Familie war kein Neid, kein Stolz, keine Feindschaft; die Liebe hielt Alle zusammen. So zogen sie sich die Liebe Gottes und der Menschen zu; und so blieben sie Alle zufrieden.

Welchen Schaden hätten sich diese Kinder zugezogen, wenn sie den Tisch ihres Vaters vernachlässiget hätten? Sie würden ihren Vater vergessen, seine Gebothe vernachlässiget, und sich unglücklich gemacht haben; sie würden in der Liebe gegen ihren seligen Vater und im Wohlwollen gegen einander erkaltet seyn; da würde es unter diesen Kindern bald so ausgesehen haben, wie es jetzt häufig unter den Christen aussieht.

Sollten sich diese Kinder schämen, am Tische ihres Vaters zusammen zu kommen? Es wäre schändlich gewesen, wenn sie sich ihres größten Wohlthäters geschämt hätten; kann Dankbarseyn je Schande bringen? Anderen Leuten hätten sie antworten sollen: Ihr wisset nicht, was wir thun, wir aber wissen es; ihr kennet unsern Vater nicht, wir aber kennen ihn; ihr zeiget es, daß ihr seine Kinder nicht seyd; wir aber sind es, und es ist unser Glück, daß wir einen so guten Vater haben.

Wie sollten diese Kinder das Andenken ihres Vaters feiern, um dem Willen ihres Vaters am nächsten zu kommen?

Statt der Antwort will ich weiter erzählen:

Im Anfange, da diese Kinder ihren Vater noch im lebhaften Andenken hatten, ging es sehr gut. Die Kinder kamen wöchentlich zusammen, brachen das Brod, aßen vergnügt, lobten Gott, hüteten sich vor dem Bösen, erneuerten an ihrem Tische den Tod ihres Vaters, und waren beliebt.

Allein, sie wurden bald lau. Viele fingen an, selten zu kommen, endlich gar auszubleiben; die Kinder hielten sich nicht mehr zusammen, Einer kam um diese, der Andere um eine andere Stunde; Einige sah man hier, die Anderen dort versammelt, und Abendmahl halten. So hat es der Vater nicht gemeint. Freilich war sein Andenken auch so erhalten; allein, es würde auf die Kinder weit mehr Eindruck gemacht haben, wenn sie den Geist ihres Vaters beibehalten hätten. So ward diese Anstalt zwar nie unterlassen; aber die Freude der Kinder, das Abendmahl ihres Vaters zu halten, nahm immer mehr ab; und man sah es an ihrem Betragen, daß sie an ihren guten Vater beinahe vergessen hatten. Sie fingen an, einander zu verfolgen, zu verachten, zu beneiden rc. Alles ging bei ihnen dem letzten Willen ihres Vaters vor. Einer hatte Dieß, der Andere etwas Anderes zu thun, wenn es darauf ankam, am Tische ihres Vaters zu erscheinen; ja, es kam so weit, daß sich Viele dieses Tisches und ihres Vaters schämten; denn, da gab es Leute, die dieser Kinder spotteten, wenn sie zum Tische ihres Vaters gingen. Die Gutgesinnten aber verließen den Tisch ihres Vaters nicht, bis der Vater kam, und sie zu sich nahm. Die er in seiner Liebe bleibend fand, diese nahm er zu sich, und sie waren dann auch am Tische des Reiches Gottes seine lieben Kinder.

§. 695.

Das heiligste Abendmahl ist das Denkmal des Todes Jesu.

Der gute Vater, von dem ich redete, ist Jesus,

diese Kinder sind wir, dieses väterliche Haus ist die Kirche, dieses Abendmahl ist das heiligste Abendmahl, welches ein Denkmal des Todes Jesu ist.

Als der Herr das heiligste Abendmahl einsetzte, sagte er: Dieß thut zu meinem Andenken. Luk. 22, 19.

Der heilige Paulus, welcher die Korinther die würdige Weise, das heilige Abendmahl zu halten, lehrte, sagt: So oft ihr dieß Brod esset, und den Kelch trinket, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er wieder kömmt. 1. Br. Kor. 11, 26.

Warum wollte Jesus sein Andenken, und insbesondere das Andenken seines Todes verewiget wissen? Weil sein Tod unsre Erlösung ist; §. 518. und wie bald ist man vergessen, wenn kein Denkmal da ist, welches uns unaufhörlich in das Andenken der Menschen bringt? Und wie könnten wir den Herrn vergessen, dem wir unsre wahre Aufklärung und Beseligung, unsern besten Trost und das ewige Leben verdanken, ja, vor dessen Richterstuhl wir Alle stehen werden? Wie nothwendig ist uns das Andenken seiner Lehren und Verheißungen? Zum zweiten Mal wird er ohne Sünde erscheinen, denjenigen zur Seligkeit, die auf ihn warten. Hebr. 9, 27. Wo wartet man auf den Herrn, als bei seinem Denkmal?

Das heiligste Abendmahl ist auch ein Denkmal des Abschiedes Jesu, folglich ein Denkmal alles Dessen, was Jesus vor und in seinem Tode gethan und gelehrt hat; was sich nun aber Großes, Göttliches, Erfreuliches und Trostreiches denken läßt, ist in Jesu Abschiedsreden enthalten. Joh. 13—17. KK.

Dieß ist das Denkmal unsers Glaubens, unsrer Hoffnung, unsrer Liebe.

Jedes Reich hat Denkmale seiner wichtigsten Ereignisse; welches Reich ist wichtiger, als das Reich Gottes? Denn dieses ist uns zum ewigen Lohne bereitet. Welche Denkmale sollen uns wichtiger seyn, als die Denkmale des Reiches Gottes, des einzigen Reiches, das wir ewig unser

nennen dürfen? Wie kostbar ist dieses Denkmal des Reiches Gottes, das nicht von Steinen erbaut ist, und nicht zerfällt? Es ist ein lebendiges Denkmal, das aus Liebe kömmt und Liebe erweckt; ein Denkmal, das man nicht ohne Nutzen betrachtet, sondern das Jenen zum Heile gereicht, die da auf den Herrn warten.

§. 696.

Im heiligsten Abendmahle bekennen und stärken wir unsern Glauben an Jesum.

Wer das Abendmahl des Herrn hält, der thut's zu seinem Andenken, wie es der Herr befohlen hat; er denkt dabei an den Tod des Welterlösers, und wartet auf seine Wiederkunft. 1. Br. Kor. 11, 26. Dieß heißt: Er bekennt hier seinen Glauben an Jesus und an sein Evangelium.

Aus diesem Grunde erscheint ein Nichtchrist nie am Tische des Herrn; und in den ersten Jahrhunderten unsrer Religion wurden alle Jene aus der Kirche geschafft, die sich beim heiligsten Abendmahle nicht einfinden durften. Justin sagt, Niemand werde da zugelassen, der nicht alle Lehren der Christen glaubt.

Indem wir hier alle Beweggründe unsers Glaubens überdenken, und den Akt des Glaubens in uns so oft erwecken, als wir am Tische des Herrn sind, so wird eben dadurch hier unser Glaube gestärkt.

Mit dem Glauben ist die Hoffnung verbunden. Wir erwarten jenes selige Reich, welches uns Jesus bereitet, und bei seinem Abschiede ausdrücklich versprochen hat: Ich bereite euch das Reich, wie es mir mein Vater bereitet hat, daß ihr bei meinem Tische in meinem Reiche essen und trinken, euch wohl befinden sollet ꝛc. Luk. 22, 29. 30. Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen ꝛc. Joh. 14, 2. Wir werden zum Vater kommen und bei ihm wohnen. Joh. 14, 23.

Ich lebe, und ihr sollet auch leben. Joh. 14, 19. Daran denken wir beim Abendmahl des lieben Jesus, bekennen unsre Hoffnung, freuen uns derselben, und stärken sie; je öfter wir daran denken, desto lebhafter schwebt uns das Bild unsrer herrlichen Hoffnung vor Augen.

Besser als Glaube und Hoffnung ist die Liebe; denn jene vergehen, diese aber bleibt; ohne diese sind jene todt und leer. Wer hat uns, wie Jesus, geliebt? Niemand hat eine größere Liebe, als daß er seine Seele für seine Freunde dahingebe. Joh. 15, 13. Daran denken wir, wenn wir das Abendmahl des Herrn halten und sagen: Wie er die Seinigen, die in der Welt waren, geliebt hatte, so liebte er sie bis ans Ende. Joh. 13, 1. Wer kann daran denken, ohne den Herrn zu lieben, der uns zuvor geliebt hat?

Das heiligste Abendmahl ist auch das Denkmal der unbegreiflichen Liebe, die der himmlische Vater den Menschen dadurch erwiesen hat, daß er für sie seinen eingebornen Sohn in den Tod gab. Man beherzige hier den Inhalt des §. 497.

Je öfter wir an dieser heiligen Stelle den Akt der Liebe erwecken, desto aufrichtiger werden wir sagen: Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuvor geliebt! 1. Br. Joh. 4, 19.

Da unsre Religion Glaube, Hoffnung und Liebe ist, so ist das heiligste Abendmahl ein wahrhaftiges Mittel, in der Religion gestärkt zu werden.

§. 697.

Das heiligste Abendmahl ist ein Denkmal des wahren Christengeistes, und macht uns sittlich besser.

Wenn wir uns beim heiligsten Abendmahle jener Tugenden erinnern, und uns dieselben müssen eigen gemacht haben, die Jesus mit Worten und Beispielen gelehret hat, und die das Wesentliche des Christengeistes

und des Charakters eines sittlichguten Menschen ausmachen; so ist das heiligste Abendmahl auch ein Denkmal des wahren Christengeistes; und wer das Abendmahl des Herrn würdig hält, der wird sittlichbesser werden.

Nun aber erinnern wir uns beim Abendmahle des Herrn seines Befehles: Ein neues Geboth gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, euch so unter einander liebet, wie ich euch geliebt habe. Daraus wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr die Liebe unter einander habet. Joh. 13, 34. 35. 15, 12. 17.

Am Abendmahle des Herrn erinnern wir uns, daß uns Jesus Alle bis in den Tod geliebt habe, und daß wir Alle eine einzige heilige Familie ausmachen, und verbunden seyen, einander zu lieben, weil Alle, Hohe und Niedere, Einen Herrn, Einen Geist und Eine Erbschaft haben. Weil es Ein Brod ist, so sind wir Viele Ein Leib, Alle nämlich, die von diesem Einen Brode essen. 1. Kor. 10, 17.

Beim Abendmahl des Herrn denken wir daran, daß Jesus im Tode für seine Feinde gebethet und uns den Befehl hinterlassen habe: Liebet eure Feinde; thut Gutes Denen, die euch hassen, und bittet für Die, welche euch verfolgen und beleidigen rc. Matth. 5, 44.

Beim Abendmahl des Herrn erinnern wir uns des göttlichen Befehles: Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und erinnerst dich daselbst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gabe allda vor dem Altare, und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm, und opfere deine Gabe. Matth. 5, 23. 25. Deßwegen gaben sich die ersten Christen den Friedenskuß, und die Feinde versöhnten sich, ehe sie zum Altare des Herrn gingen. Und was ist Jesu Tod, als eine Handlung der höchsten Barmherzigkeit, die Gott uns, seinen Beleidigern, erwiesen hat? §§. 497. 500.

Zur Versöhnung gehört die Aufrichtigkeit; denn

sobald Feinde versöhnt sind, so ist das Inwendige ihrer Herzen rein von Bosheit, Rache, Verstellung, Neid und Falschheit. Wie aufrichtig ging Jesus mit seinen Jüngern um, besonders bei seinem Abschiede? Wie redlich meinte er es sogar mit seinem Verräther Judas?

Beim Abendmahl des Herrn erinnern wir uns der Demuth und Dienstfertigkeit des Herrn, der es nicht unter seiner Würde hielt, die Füße seiner Jünger zu waschen, und der uns die Lehre gab: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr thuet, wie ich gethan habe. Wahrlich! wahrlich! ich sage euch, der Knecht ist nicht größer, als sein Herr; und der Gesandte ist nicht größer als der, welcher ihn gesandt hat. Wenn ihr solches wisset, so seyd ihr glückselig, wenn ihr es auch befolget. Joh. 13, 15—17.

Beim Abendmahl des Herrn erinnern wir uns der Sanftmuth des Herrn, die er im Tode gegen seine gröbsten Beleidiger und selbst gegen seinen Verräther bewies. Dem rohen Soldaten, der ihn in's Angesicht schlug, antwortete er gelassen: Habe ich übel geredet, so zeige mir, daß es unrecht sey; habe ich aber recht geredet, was schlägst du mich? Joh. 18, 23. Mit welcher Gelassenheit empfing er seinen Verräther: Freund! wozu bist du gekommen? Matth. 26, 50. Wir denken an die Lehre des Herrn: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr für eure Seele Ruhe finden. Matth. 11, 29.

In Liebe, Feindesliebe, Versöhnlichkeit, Aufrichtigkeit, Dienstfertigkeit, Demuth und Sanftmuth besteht nun aber der Christengeist; folglich ist das Abendmahl des Herrn auch ein Denkmal des wahren Christengeistes; und wer dasselbe würdig hält, dessen Charakter und Handlungsweise werden sittlichbesser werden.

Von den ersten Christen sagt die Apostelgeschichte: Sie aßen vergnügt und mit unschuldigem Herzen. 2, 46. Es war unter der Menge der Gläubigen Ein Herz und Eine Seele. 4, 32.

§. 698.

Brod und Wein sind die von Jesu verordnete Materie des heiligsten Abendmahles.

Jesus hat das auf dem Tische liegende Brod genommen, als er das heiligste Abendmahl einsetzte. Da sie aber zu Nacht aßen, nahm Jesus das Brod, und segnete, und brach es, und gab's den Jüngern, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. Matth. 26, 26. So ward es immer gemacht; Justin sagt: Nachher reicht man dem Vorsteher der Versammlung Brod, Wein und Wasser.

Der beständige Gebrauch aller Kirchen lehrt, daß dieses Brod von Waizen seyn müsse.

Ob dieses Brod gesäuert oder ungesäuert sey, hat auf die Wesenheit des heiligsten Abendmahles keinen Einfluß. Jesus segnete ungesäuertes Brod, denn es war in der Woche der ungesäuerten Brode; die lateinische Kirche hält das Abendmahl im ungesäuerten, die griechische aber im gesäuerten Brode.

Es gab Menschen, welche statt des Brodes verschiedene andere Materien nahmen, und die Kirche hat sie immer als Irrlehrer verworfen; denn wir können kein anderes Zeichen bestimmen, als welches Jesus, der Herr seiner Gnaden ist, bestimmt hat.

Jesus nahm dann den Kelch, und sagte Dank, und gab ihnen denselben, und sprach: Trinket Alle daraus, denn dieß ist mein Blut des neuen Bundes, welches für Viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird. Matth. 26, 27. 28. In diesem Kelche war Wein; denn der Herr setzte bei: Ich sage euch aber: Ich werde von nun an von dem Gewächse des Weinstockes nicht trinken, bis an den Tag, da ich es neu mit euch in dem Reiche meines Vaters trinken werde. Matth. 26, 29. Dieß lehrt auch Justin in der angeführten Stelle und der beständige Gebrauch

aller Kirchen. Wer da statt des Weines eine andre Materie nahm, ward wieder von der Kirche verworfen.

Zu Justins Zeiten ward, wie heut zu Tage, dem Opfernden auch Wasser überreicht; nicht als wenn das Wasser eine wesentliche Materie des heiligsten Abendmahles wäre, denn die Einsetzungsgeschichte sagt nichts vom Wasser; sondern weil es ursprüngliche Sitte der Kirche ist, den zum Abendmahl bestimmten Wein mit ein wenig Wasser zu mischen.

Jesus hat sein heiligstes Abendmahl in Brod und Wein eingesetzt; die guten Folgen dieses Heiligthumes sind also mit dem Genusse dieser Materie verbunden; folglich sind Brod und Wein die wesentliche Materie des heiligsten Abendmahles.

Diese Lehre mußte der wichtigen Frage vorangehen, ob wir im heiligsten Abendmahle nur Brod, oder unter diesen Gestalten etwas Besseres genießen, und so auch vom Weine.

§. 699.

Jesus ist im heiligsten Abendmahle unter den Gestalten des Brodes und Weines wahrhaft gegenwärtig.

Als Jesus das gesegnete Brod nahm, und dieses den Jüngern zu essen gab, sagte er: Das ist mein Leib, Matth. 26, 26. der für euch hingegeben wird. Luk. 22, 19. Und als er den Jüngern den Kelch des Weines zu trinken darreichte, sagte er: Dieß ist mein Blut des neuen Bundes, welches für Viele zur Vergebung der Sünden vergossen wird.

Wenn diese Worte im buchstäblichen Sinne zu nehmen sind, so ist Jesus im heiligsten Abendmahle unter den Gestalten des Brodes und Weines wahrhaft gegenwärtig; und das gesegnete Brod ist jener nämliche Leib geworden, der am Kreuze hingegeben wird; und

der Wein ist jenes Blut geworden, das für uns ist vergossen worden.

I. Jesu Worte sind nun aber im buchstäblichen Sinne zu nehmen; denn von diesem Sinne sollen wir, erstens, ohne wichtige, in der heiligen Schrift wieder gegründete Ursache nicht abgehen, besonders, wenn von der Einsetzung der Sakramente, einer für die Apostel neuen Sache, von göttlichen Anordnungen ꝛc. die Rede ist. Jesus hat zweitens, als Gesetzgeber und Testator gehandelt; in einer für alle Zeiten und Kirchen aber so wichtigen Sache mußte er ohne Figur reden. Brod ist auch nichts weniger, als ein natürliches Zeichen eines Leibes, noch wurden die Jünger gelehrt, dieses Brod für eine Figur ihres Herrn zu halten *).

Lange vor der Einsetzung des Abendmahles hat Jesus von demselben und von seiner wahrhaftigen Gegenwart in demselben geredet; er hatte mit fünf Broden und zwei Fischen fünftausend Menschen gesättiget; dieses Wunder hatte auf diese Leute einen solchen Eindruck gemacht, daß sie den Herrn nun nicht mehr verlassen wollten. Jesus fing an, von einer wichtigern Speise zu reden, die, wie er sagte, in das ewige Leben bleibt, und die ihnen des Menschen Sohn geben werde. Joh. 6, 27. Wahrlich! wahrlich! sage ich euch, Moses hat euch kein Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte Brod vom Himmel; denn dieß ist das wahre Brod, das vom Himmel kömmt, und der Welt das Leben gibt. 32. 33. VV. Die Juden waren begierig, dieses Brod zu haben: Herr! gib uns allzeit dieses Brod. 34. V. Jetzt fing Jesus an, zu versichern: Ich bin das Brod des Lebens. 35. V. Die Juden verstanden dieß buchstäblich, und murrten. 41. 42. VV. Jesus, weit entfernt, seine Worte im figürlichen Sinne auszulegen, bestätigte vielmehr den buchstäblichen Sinn derselben, so hart es seinen Zuhörern

*) Siehe Schwarz in seinem Handbuche der christlichen Religion 2. B. V. Was leistete Jesus der Menschheit während seines Lebens auf Erden? Num. 21.

fiel, diesen anzunehmen; denn sie wußten von Jesu Abendmahl noch nichts. Murret nicht unter einander... Ich bin das Brod des Lebens . . . ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel gekommen bin. 43. 48. 51. VV. Damit die Juden nicht glauben, er verstehe unter diesem Brode etwas anderes, als sich selbst, setzte er bei, man müsse ihn essen. 58. V. Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut wahrhaftig ein Trank. 56. V. Das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich für das Leben der Welt hingeben werde. 52. V. Noch mehr! er erklärt auch, welche Früchte er Denen verschaffe, die ihn essen werden; er gebe der Welt das Leben. 33. V. Eure Väter haben das Himmelbrod in der Wüste gegessen, und sind gestorben; dieses Brod, das vom Himmel kömmt, ist so, daß, wer davon ißt, nicht stirbt. 50. V. Wer von diesem Brode essen wird, der wird in Ewigkeit leben. 52. V. In diesem nämlichen Verse sagt es Jesus noch einmal, er verstehe unter diesem Brode jenes Fleisch, welches er am Kreuze für das Leben der Welt opfern werde. Die Juden fingen abermal an zu murren: Wie kann uns Dieser sein Fleisch zu essen geben? 53. V. Und Jesus, anstatt seine Worte figürlich zu erklären, drückte den buchstäblichen Sinn derselben noch deutlicher aus: Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: Werdet ihr von dem Fleische des Menschensohnes nicht essen, und von seinem Blute nicht trinken, so werdet ihr das Leben in euch nicht haben: wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, denn ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken rc. 54. 55. VV. Der Herr erklärte nun, wie durch das Essen seines Fleisches das Leben in uns komme, nämlich durch die Vereinigung mit ihm. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Gleichwie der lebendige Vater mich gesandt hat, und ich um des Vaters willen lebe; also, wer mich ißt, derselbe wird auch um meinetwillen leben. 57. 58. VV. Die

Juden murrten auf's Neue, und sogar Viele von seinen Jüngern verließen ihn um eben dieser Rede willen. Dieß ist eine harte Rede, wer kann sie hören? 61. V. Wären Jesu Worte nicht buchstäblich zu nehmen, so wären sie keine harte Rede, und der Herr würde dieselbe anders erklärt haben, um den Abfall vieler Jünger zu verhindern; nur das kindliche Zutrauen hielt die übrigen Jünger bei Jesu zurück. 68. 69. VV. Hätte der Herr sich nur im mystischen Sinne ein Brod und eine Speise genannt, so hätte er keineswegs von einem Essen seines Fleisches und vom Trinken seines Blutes reden können; denn dieß liegt gar nicht in jenem mystischen Sinne, und ohne Annahme des buchstäblichen Sinnes müßte man glauben, der Herr hätte seiner Zuhörer spotten wollen. Hat also Jesus, wie ich fest glaube, da vom heiligsten Abendmahle geredet, so ist er in diesem wahrhaft gegenwärtig. Was er beisetzt: Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch nützet nichts; die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und Leben; 64. V. ist bloß der rohen Auslegung entgegen gesetzt, in welcher die Juden Jesu Worte nahmen; und der Herr wollte sagen, daß der Genuß seines Fleisches ohne den belebenden Geist der Gottheit und ohne Vorbereitung, die in Glauben und Liebe besteht, ihnen diese Vortheile nicht verschaffen würde.

II. Die Evangelisten und Apostel, welche von der Einsetzung des heiligsten Abendmahles reden, behalten den buchstäblichen Sinn obiger Worte bei: es wäre aber zu erwarten gewesen, daß, wenn sie die Worte des Herrn figürlich verstanden hätten, sie dieselben entweder mit Umschreibung vorgetragen, oder doch den einfach dargelegten Worten eine kurze Beschreibung würden beigefügt haben, da die Frage, wie Jesus seine Worte verstanden habe, von größter Wichtigkeit ist, und unmöglich würde ausgeblieben seyn, wenn darüber unter den ersten Christen der geringste Zweifel entstanden wäre. Nur Matthäus und Johannes wohnten der Einsetzung des heiligsten Abendmahles bei; Markus hatte seinen

Unterricht von Petrus, Lukas von Paulus, dieser unmittelbar von Christus; Alle aber tragen Jesu Worte im buchstäblichen Sinne vor, obschon sie sonst gewohnt waren, Figuren zu erklären, wenn sich diese nicht offenbar selbst erklärten. Joh. 2, 19—22. 7, 37—39. Paulus erzählt die Geschichte des heiligsten Abendmahles, wie die Evangelisten. 1. Br. Kor. 11, 23—27. Nach der Lehre dieses Apostes werden wir im heiligsten Abendmahle des Leibes und Blutes eben so theilhaftig, als die Heiden in ihren Opfern der geopferten Speise theilhaftig wurden. 1. Br. Kor. 10, 16.

III. Die Kirchengeschichte lehrt, daß dieß der Glaube aller Kirchen in allen Jahrhunderten gewesen sey. Der heilige Ignatius, Bischof von Antiochia, der noch den Apostel Johannes gesehen hatte, gestorben im Jahre 107 oder 116, schreibt von einigen Irrlehrern seiner Zeit: „Sie enthalten sich der Eucharistie, weil sie nicht mit uns bekennen, daß die Eucharistie das Fleisch unseres Heilandes Jesu Christi sey, welches für unsere Sünden gelitten, und welches der Vater nach seiner Huld wieder auferweckt hat *).“

Justin der Martyrer aber drückt um die Mitte des zweiten Jahrhunderts den Glauben der Kirche in bestimmter Weise also aus: „Nicht wie gemeines Brod und wie gewöhnliches Getränk empfangen wir dieses; sondern wie durch das Wort Gottes unser Heiland Jesus Christus Fleisch geworden ist und sowohl Fleisch, als auch Blut zu unserm Heile angenommen hat; so sind wir auch belehrt, daß die kraft des mit Seinem Worte gesprochenen Gebethes gesegnete Nahrung — — sowohl das Fleisch, als auch das Blut dieses Fleisch gewordenen Jesus sey **).“ (Siehe oben §. 693).

Die Heiden machten den Christen den Vorwurf, daß sie in ihren gottesdienstlichen Versammlungen das Fleisch eines Kindes essen; welcher Vorwurf of-

*) S. Ignatii M. Epist. ad Smyrn. c. 7. (ed. Coteler.)
**) S. Justini M. Apolog. I. n. 66. (ed. Maur.)

fenbar von dem Glauben der Christen an Jesu wirkliche und wahrhafte Gegenwart im heiligsten Abendmahle herkam. So bezeugen Justin und Tertullian.

Cyrillus, ein heiliger Bischof von Jerusalem, hielt um das Jahr 350 Katechesen über die Geheimnisse der Religion an Diejenigen, welche zur Taufe vorbereitet wurden und dann an Denjenigen, welche so eben die Taufe empfangen hatten; in diesen letztern, die man mystagogische nennt, behandelt er die Lehre von den Sakramenten der Taufe, der Firmung und vorzüglich des heiligsten Altarssakramentes, und drückt in der vierten derselben den Glauben der morgenländischen Kirche über Jesu Gegenwart im heiligsten Abendmahle so aus: Da nun unser Herr, als er vom Brode redete, erklärt hat, daß es sein Leib sey, wer wird sich erfrechen eine solche Wahrheit in Zweifel zu ziehen? Und da er, als er vom Wein redete, so ausdrücklich sagt, daß es sein Blut sey, wer wird nunmehr daran zweifeln können, und so vermessen seyn, daß er sage, es sey nicht wahr, daß es wirklich sein Blut wäre? Jesus Christus verwandelte einstens zu Kana in Galiläa das Wasser in Wein; und wir sollen uns nun weigern, seinem Worte zu glauben, daß er auch den Wein in sein Blut verwandelt habe? Wenn er, da er zu einer menschlichen und irdischen Hochzeit eingeladen war, dieses Wunder wirkte, ohne daß es nur ein Einziger vermuthen konnte, sollten wir nicht vielmehr mit voller Ueberzeugung bekennen müssen, daß er uns seinen Leib zum Essen, und sein Blut zum Trinken gegeben habe, zwar, daß wir dieselben außer allem Zweifel als seinen Leib und als sein Blut empfangen? Denn unter der Gestalt des Brodes reicht er uns seinen Leib, und unter der Gestalt des Weines reicht er uns sein Blut, auf daß wir, da wir seinen Leib essen, und sein Blut trinken, mit dem einen und mit dem andern auf's innigste vereiniget würden; auf diese Weise werden wir so zu sagen Christusträger oder was Eines ist, da wir seinen Leib und sein Blut empfangen, nehmen wir

Jesum Christum in unsern Leib auf; und auf solche Art werden wir auch nach der Lehre des heiligen Petrus der göttlichen Natur selbst theilhaftig. Im alten Testament gab es Brode, welche man Opferbrode oder Schaubrode (panes propositionis) nannte, und weil sie zum alten Bunde gehörten, so haben sie auch mit diesem ein Ende genommen. Nun aber zur Zeit des neuen Bundes haben wir ein Brod des Himmels, und ein Getränk des Heils, welche den Leib sowohl als die Seele heiligen. Ich bitte euch demnach, ihr wollet sie ja nicht obenhin als gemeines Brod oder als gewöhnlichen Wein betrachten; denn sie sind der Leib und das Blut Jesu Christi, wie Jesus Christus selbst versichert. Deßwegen, so sehr euch auch die Sinne eines Andern überreden wollten, so muß euch doch der Glaube überzeugen, daß es dem also sey. So urtheilet demnach nicht dem Geschmacke nach, sondern der Glaube muß euch vollkommen, gewiß machen, daß ihr würdig geachtet worden, an dem Leibe und Blute Jesu Christi Theil zu nehmen *).

In einer andern Stelle: Seyd versichert, und glaubet es als eine ganz unzweifelhafte Wahrheit, daß das Brod; welches sich unsern Augen darstellet, nicht mehr Brod sey, ob es gleich der Geschmack also beurtheilt; sondern, daß es der Leib Jesu Christi sey, und daß der Wein, welchen wir mit Augen sehen, nicht mehr Wein sey, ob ihn gleich der Geschmack für wahren Wein hält, sondern daß er das Blut Jesu Christi sey **).

Eben so deutlich drückt der heilige Bischof Ambrosius in Mailand den Glauben der lateinischen oder abendländischen Kirche vom heiligsten Abendmahle aus: er wirft die Einwendung auf: Ihr werdet mir vielleicht einwenden: Wie könnet ihr mich wohl ver=

*) S. Cyrilli Hierosol. Cateches. 22. (mystagog. 4.) n. 1—6. (ed. Touttée).

**) S. Cyrillus l. c. n. 9.

sichern, daß Jenes, so ich empfange, der wahre Leib Jesu Christi sey, indem ich doch ganz etwas Anders sehe? Er antwortet: Ich muß euch nur darthun, daß Jenes, so ihr genießet, nämlich das Abendmahl, nicht Das sey, was die natürliche Gestalt desselben vermuthen läßt, sondern Das, so durch den priesterlichen Segen gewandelt worden, und daß dieser Segen ungemein kräftiger, als die Natur selbst, sey; denn er verändert auch sogar die Natur selbst. Moses hatte einen Stab in der Hand, er warf ihn auf die Erde, und aus dem Stab ward plötzlich eine Schlange; dann griff er nach dem Schweif der Schlange, und der Stab nahm wieder seine frühere Gestalt an. Daraus seht ihr nun, wie die Gnade, welche Gott diesem Propheten mittheilte, zweimal die Natur der Schlange sowohl, als des Stabes verändert habe. Wenn nun der bloße Segen eines Menschen von so großer Kraft war, die Natur umzuwandeln, was sollen wir von der göttlichen Verwandlung sagen, in welcher die eigenen Worte des Erlösers alles Das wirken, was immer daselbst geschieht? Denn dieses Sakrament, das ihr mit Augen sehet, wird durch das Wort Jesu Christi hervorgebracht. Wenn das Wort des Elias von solcher Kraft war, daß es das Feuer vom Himmel herabgezogen, sollte das Wort Jesu Christi nicht die Natur der erschaffenen Dinge ändern können?

Ihr habet die Geschichte der Erschaffung der Welt gelesen, daß durch das Wort Gottes alle Dinge erschaffen worden: Gott hat geredet, und alle Dinge waren gemacht; er hat befohlen, und aus Nichts ist Alles entstanden. Wenn also das Wort Jesu Christi aus Nichts hat machen können, was ehedem gar nicht war, wird es nun nicht auch die Kraft besitzen, Dinge in eine ganz andere Natur zu verändern, welche schon wirklich sind? Besonders, da man nicht läugnen kann, daß es weit beschwerlicher sey, Sachen das Daseyn zu geben, das sie zuvor nicht hatten, als die Natur jener Sachen wieder zu verändern, welche das Daseyn schon

wirklich hatten. Wozu aber dienen alle diese Gründe? Lasset uns vielmehr von Jesu Christo selbst hergeholte Beispiele erwägen, und das Geheimniß der Menschwerdung soll uns dienen, die Wahrheit der Geheimnißlehre vom Abendmahl zu bestätigen. Ich frage demnach, ob die Geburt Jsu Christi aus Maria der Jungfrau den gewöhnlichen Gebrauch der Natur habe? Ist es nicht vielmehr eine ausgemachte Sache, es streite wider allen Lauf der Natur, daß eine Jungfrau Mutter werden könne? Dieser Leib nun, welchen wir im Sakramente hervorbringen, ist ebenderselbe Leib, der von der Jungfrau ist geboren worden. Warum fragt ihr also nach der Ordnung der Natur, wenn vom Leibe Jesu Christi im Abendmahl die Rede ist, da es ja auch wider die Ordnung der Natur läuft, daß dieser Leib im Schoße einer Jungfrau sey gebildet worden? Jenes war ganz unfehlbar das wahre Fleisch Jesu Christi, welches an das Kreuz geheftet und in das Grab gelegt worden; so ist demnach auch jenes sein wahres Fleisch, welches sich im Sakramente befindet. Jesus Christus selbst sagt es: Dieß ist mein Leib. Vor der Wandlung, welche durch das himmlische Wort geschieht, gibt man selbem einen gewissen Namen, nämlich des Brodes; nach der Wandlung aber heißt man es schon den Leib Jesu Christi. Vor der Wandlung nennt man auch Das, was im Kelche ist, anders; nach der Wandlung aber heißt es schon das Blut Jesu Christi. Ihr aber antwortet: Amen, welches so viel bedeutet, als: So ist's in Wahrheit. So glaubet von ganzem Herzen, was ihr mit dem Munde bekennet, und eure innern Empfindungen sollen mit euren Worten übereinstimmen *).

Der heilige Bischof Augustin sagt, Niemand könne sich selbst tragen, nur Christus habe sich selbst getragen, da er seinen Leib den Aposteln darreichte **). Im

*) S. Ambros. de Mysteriis cap. 9. n. 50—54. (ed. Maur.)
**) S. Augustini Enarrat. in Psalm. 33. Serm. I. n. 10. et Serm. II. n. 2. (ed. Maur.)

Bilde kann sich ein Jeder selbst herumtragen; dieser heilige Bischof glaubte also an die wahre Gegenwart Jesu im Abendmahle.

Dieß ist der Glaube aller Jahrhunderte, der griechischen und lateinischen, auch der Glaube der von der lateinischen Kirche getrennten morgenländischen Gemeinden *).

Erst im eilften Jahrhunderte hat es ein französischer Geistlicher, Berengarius, gewagt, diese Lehre zu läugnen; und die ganze Kirche hielt ihn für einen Irrlehrer, wovon die Kirchengeschichte reden wolle.

Darin liegt nun auch sehr deutlich die Lehre von der Transsubstantiation oder Wandlung. Obschon sich die Kirche jenes lateinischen Wortes erst im Jahre 1215 im vierten Kirchenrathe im Lateran zu bedienen angefangen hat, so ist dennoch der Glaube an die Sache selbst so alt als die Kirche selbst; die heil. Väter bedienen sich der Ausdrücke: converti, transmutari, transformari (μετα ποιεῖσθαι), transelementari u. dgl. **).

Jesus ist Gott und Mensch. Als Mensch hat er Leib und Seele, Fleisch und Blut; da er nun aber im heiligsten Abendmahle wahrhaft gegenwärtig ist, so ist er mit Gottheit und Menschheit, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut gegenwärtig, und wir werden auch der göttlichen Natur theilhaftig; dieß ist der lebendigmachende Geist, ohne den, wie Christus sagt, uns der Genuß seines Fleisches nichts nützen würde. Joh. 6, 64.

---

*) Wer sich davon bis zur Evidenz überzeugen will, der lese das Werk: La Perpetuité de la Foy de l'Eglise catholique touchant l'Eucharistie. Paris 1704, 4 Bde. in 4°.

**) Siehe die Stellen in C. Bellarmini Controv. (Tom. III. de Sacram. Eucharist. l. III. c. 20.)

§. 700.

Wie geschieht die Verwandlung des Brodes und Weines in den lebendigen Leib Jesu? Von der Form des heiligsten Abendmahles.

Wir können so wenig erklären, wie im heiligsten Abendmahle Brod und Wein in Jesu lebendigen Leib verwandelt werden, als wir erklären können, wie Gott Dinge aus Nichts erschaffen habe, oder wie Gott noch alle Jahre das Wasser in Wein verwandle, mit welchem der Rebstock im Regen begossen wird; deßwegen berufen sich da die heiligen Väter auf Gottes Allmacht; man sehe die Worte der heiligen Cyrillus und Ambrosius. §. 699.

Es ist jedoch die gemeine Meinung der Gottesgelehrten, daß diese Verwandlung durch eben jene Worte geschehe, deren sich Jesus im heiligsten Abendmahle bedient hat, als er den Jüngern sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken darreichte. Darüber schreibt der heilige Bischof Ambrosius: Panis est ante verba sacramentorum; ubi accesserit consecratio, de pane fit caro Christi. Hoc igitur astruamus. Quomodo potest, qui panis est, corpus esse Christi? Consecratione. Consecratio igitur quibus verbis est, et cujus sermonibus? Domini Jesu. Nam reliqua omnia, quae dicuntur, laudem Deo deferunt; oratio praemittitur pro populo, pro regibus, pro caeteris: ubi venitur, ut conficiatur venerabile sacramentum, jam non suis sermonibus sacerdos, sed utitur sermonibus Christi *).

Wenn durch diese Worte: Dieß ist mein Leib 2c. die Verwandlung der Materie des heiligsten Abendmahles geschieht, so drücken diese Worte die Form dieses Sakramentes aus. §. 653.

---

*) S. Ambros. (?) de Sacramentis lib. 4. c. 4. n. 14. (edit. Maur.)

Andere schreiben diese Verwandlung dem dieselbe begleitenden Gebethe zu, was jedoch weit minder Wahrscheinlichkeit für sich hat; die Kirche hat darüber nichts entschieden *).

§. 701.

Jesu bleibende Gegenwart im heiligsten Abendmahle.

Ist Jesus im heiligsten Abendmahle wahrhaft gegenwärtig, und sind das Brod und der Wein in seinen heiligen Leib verwandelt worden, so ist Jesu Gegenwart auch bleibend; denn, "es läßt sich," wie Ildephons Schwarz sagt, "kein Grund einsehen, warum diese Gegenwart Jesu sich bloß auf die Zeit einschränken sollte, worin man das heiligste Sakrament empfängt, da Christus ganz deutlich sagte: Dieß ist mein Leib; und eben darum ihn seinen Schülern reichte. Und woraus könnte man bestimmen, wann diese Gegenwart anfinge, und wann sie aufhörte? Die ersten Christen wußten auch von dieser Einschränkung nichts; sie behandelten das Konsekrirte schon vor dem Genusse mit der größten Ehrerbiethung, nahmen es auch zur Zeit der Verfolgungen mit sich, um es zu Hause zu genießen."

Noch wichtigere Beweise für diese Wahrheit gibt uns die Kirchengeschichte. Das heiligste Abendmahl ward den Abwesenden, Kranken und Gefangenen überschickt, und alle Diese glaubten, den Allerheiligsten eben so wohl, als Jene in der Kirche, zu empfangen. Man sehe, was darüber Justin sagt. §. 693. Eben so gewiß ist es, daß die ersten Christen das heiligste Abendmahl oft mit sich nach Hause nahmen, und selbes zur Zeit einer besondern Andacht, oder

*) Vergleiche jedoch das **Decretum P. Eugenii IV. ad Armenos**, welches die Form ausdrücklich in die Worte Christi setzt: „**Forma hujus Sacramenti sunt verba Salvatoris, quibus hoc conficit Sacramentum; sacerdos enim in persona Christi loquens hoc conficit Sacramentum.**“

einer Gefahr genossen, und glaubten den Herrn zu empfangen *). Auch Reisende und Einsiedler hatten das oft lange zuvor konsekrirte Sakrament bei sich; es ist auch uralte Sitte, eine Missa praesanctificatorum **) zu lesen, in welcher das schon konsekrirte Allerheiligste genossen ward.

Wenn schon manchmal in der alten Kirche zur Zeit der Gefahr die Ueberbleibsel des Sakramentes verbrannt wurden, um selbe vor Entehrung zu retten, so geschah dieß nicht, als wenn man geglaubt hätte, Christus sey nicht gegenwärtig; denn da er einmal gestorben ist, und nicht mehr stirbt, so können wir ihm keine Schmerzen mehr zufügen.

§. 702.

Wir werden im heiligsten Abendmahle mit Jesu vereiniget, und zum ewigen Leben ernähret.

Ich sage nun mit Ildephons Schwarz, in seinem Handbuche: „Ist nun aber Jesus wirklich gegenwärtig, so muß er auf Diejenigen wirken, denen er gegenwärtig ist. Der Begriff der Gegenwart gehört unter die Kategorie von Kraft und Wirkung; ich kann nicht sagen, daß Etwas gegenwärtig ist, wenn es nicht wirket. Selbst die Leibnizisch-Wolfische Schule erklärt das so. Gegenwart ist wechselweiser Einfluß, sagt Baumgarten. Gegenwart ohne Wirkung auf die Sinne läßt sich nicht beweisen; die Wirkung ist ein Zeichen der Gegenwart. Nur muß ich überzeugt seyn, daß diese Wirkung sonst nirgends herkomme. Es muß also eine natürliche oder willkührliche Verbindung zwischen Beiden da seyn. Die Sache muß also selbst unmittelbar handeln; und diese Wirkung muß in mir die Idee des Bezeichneten her-

---

*) Tertullian. lib. 2. ad uxorem c. 5. — S. Cyprian. lib. de lapsis (ed. Maur. Venet. p. 451.).

**) Ueber diese ist zu vergleichen C. Bona de rebus liturg. l. I. c. 15. n. 5.

vorbringen. . . . . Jesus also, wenn er im Sakramente gegenwärtig ist, muß auf meine Sinne wirken. Die Gestalten des Brodes sind nicht mehr Zeichen des gegenwärtigen Brodes, sondern des Leibes Jesu. Wenn Brod und Wein noch da wären, so könnte man wohl sagen: Hier ist der Leib Jesu; aber nicht: Dieß ist der Leib Jesu. Denn die sinnlichen Wirkungen des Brodes sind an sich keine Zeichen des gegenwärtigen Jesus; und die bloße Wirkung auf die Seele ist kein Beweis der Gegenwart."

"Also kurz: Die sinnliche Kraft des Brodes, als Brodkraft, hört auf zu wirken; und die einzige Kraft Jesu wirkt sowohl auf die Sinne, als auf die Seele."

"Es ist dieses eine wahre Gegenwart, keine bloße Vergegenwärtigung" ꝛc.

Wenn Jesus in uns keine Wirkungen hervorbrächte, oder seine Wirkungen nur Wirkungen des Zeichens wären, warum sollte er uns dann sein Fleisch zu essen, und sein Blut zu trinken geben; oder warum sollte er im heiligsten Abendmahle wahrhaft gegenwärtig seyn? Er ist nun aber wahrhaft gegenwärtig. §. 699.

"Christus ist unter dem sinnlichen Zustande des Brodes in einem Zeichen da; er bringt die natürlichen Wirkungen des Zeichens hervor," wie Ildephons Schwarz weiter sagt. Dieses Zeichen ist ein Essen und Trinken; weßwegen Jesus sagt: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise; und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. Joh. 6, 56.

Jesus ist da wahrhaftig gegenwärtig; wenn wir ihn also genießen, so essen wir sein Fleisch, und trinken sein Blut; wir werden mit ihm vereiniget, wie sich die genommene Speise mit uns vereiniget. Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm. Joh. 6, 57. Daraus entstehen also selige Folgen unsrer Vereinigung mit Jesu, der sich deßwegen den wahren Rebstock nennt. Joh. 15, 1—5.

Das Leben ist im Sohne Gottes, wie der heilige

Johannes sagt, im 1. Br. 5, 11. Jesus nennt sich das Brod des Lebens. Ich bin das Brod des Lebens. Joh. 6, 35. 48. Ich bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel gekommen bin. Joh. 6, 51.

In diesem Sakramente gibt uns Jesus das wahre Leben und die Kräfte desselben. Wahrlich! wahrlich! ich sage euch: Werdet ihr von dem Fleische des Menschensohnes nicht essen, und von seinem Blute nicht trinken, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben; Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben: denn ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Joh. 6, 54. 55.

Gleichwie Jesus unsterblich ist, so ist sein heiliger Leib nicht nur das Unterpfand, sondern eine wirkende Ursache unsrer Unsterblichkeit und Auferwekkung aus dem Grabe. Nachdem Jesus sich für das vom Himmel gekommene lebendige Brod erklärt hatte, erklärte er sich auch für das lebendigmachende Brod: Dieses Brod, das vom Himmel kömmt, ist so, daß, wer davon ißt, nicht stirbt. . . . Denn ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. . . . Wer von diesem Brode ißt, der wird in Ewigkeit leben. Joh. 6, 50. 55. 59. Der heilige Bischof Ignatius nennt diese göttliche Speise Pharmacum immortalitatis — antidotum, ne moriamur, sed vivamus semper in Jesu Christo *).

Jesus erklärt dieß so: Gleichwie der lebendige Vater mich gesandt hat, und ich um des Vaters Willen lebe; also, wer mich ißt, Derselbe wird auch um meinetwillen leben. Joh. 6, 56.

Tertullian drückt die Wirkungen dieses Sakramentes so aus: Das Fleisch wird mit dem Leibe und Blute Christi gespeiset, damit die Seele durch die Gottheit genährt und gekräftiget werde **).

Mit andern Worten: Das Abendmahl, oder Jesus

*) S. Ignatii M. Epist. ad Ephes. c. 20.
**) Tertullian. de resurrect. carnis cap. 8.

im Abendmahle ist für den unsterblichen Menschen eben Das, was Brod und Wein für den sterblichen Menschen sind. Brod und Wein vereinigen sich 1. mit uns, und werden mit uns Eins; 2. sie erhalten das Leben, die Kräfte und Gesundheit; 3. geben Wachsthum, Stärke und Muth. Der heilige und gelehrte Bischof Cyprian sagt: Die Seele muß verschmachten, wenn sie der Genuß des Abendmahles nicht unterstützet und stärket *). Aus diesem Grunde ließ dieser Bischof zur Zeit der Verfolgungen, Jene zum Abendmahle, die sonst davon noch hätten entfernt bleiben müssen, auf daß, wie er sagt, wir Diejenigen nicht ganz hilflos und waffenlos lassen, welche wir zum Streite ermahnen, und ihnen Muth machen, sondern sie vielmehr durch den Schutz des Leibes und Blutes Jesu Christi sicher stellen mögen; denn, nachdem er einmal das Abendmahl zu diesem Ende eingesetzt hat, damit diejenigen, die es empfingen, darin einen mächtigen Schild finden, so müssen wir diese göttliche Speise auch jenen reichen, die wir streiten lassen, damit sie durch diese die Feinde ihres Heiles überwinden.

Da Jesus wahrer Gott ist, und wir im Abendmahle mit ihm wahrhaft vereiniget werden, so werden wir hier auch der göttlichen Natur theilhaftig**).

§. 703.

Im heiligsten Abendmahle werden wir mit den Heiligen vereiniget.

Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen ist uns bekannt. §. 622.

Das heiligste Abendmahl ist das Bild dieser Gemeinschaft; denn weil und wie es ein Brod ist,

---

*) S. Cypriani Epist. 54. (ed. Maur. Venet. p. 190.) „Mens deficit, quam non recepta Eucharistia erigit et accendit.“

**) S. Cypriani Epist. 54. (edit. cit. p. 189.)

so sind wir Viele Ein Leib, Alle nämlich, die von Einem Brode essen. 1. Br. Kor. 10, 17. Hier sind Ein Gott — Ein Haus — Ein Tisch — Eine Speise — Eine Familie — Ein Vater — Eine Erbschaft — Ein Geist — Ein Reich, in welchem wir, wie Jesus sagt, essen, und vom edleren Weinstocke trinken werden.

Im heiligsten Abendmahle kommen wir auch wirklich in die genaueste Verbindung mit den Heiligen hier und dort; denn wir werden da mit Jesu, dem Haupte dieses heiligen Leibes, innigst vereiniget. §. 702. Mittels des Hauptes kommen wir in Verbindung mit einem jeden lebendigen Gliede seines heiligen Leibes; und wir machen da Alle nur Einen Leib aus.

Der Genuß des heiligsten Abendmahles verschafft uns also auch alles Gute, welches aus der Gemeinschaft der Heiligen entsteht. §. 622.

§. 704.

Das heiligste Abendmahl ist ein Sakrament.

Das heiligste Abendmahl ist ein sichtbares Zeichen, welches Jesus selbst eingesetzt, §. 698. und mit welchem er eine besondere Gnade verbunden hat; §. 702. ein solches Zeichen aber nennen wir ein Sakrament; folglich ist das heiligste Abendmahl ein Sakrament. §. 652.

Darin stimmt die griechische Kirche mit der lateinischen überein; und selbst die Feinde der Sakramente haben es nicht gewagt, dem heiligsten Abendmahle diese Würde abzusprechen.

Nun verstehen wir die Erklärung des heiligsten Abendmahles: Es ist ein Sakrament des neuen Testamentes, welches Jesus eingesetzt hat, in welchem unter den Gestalten des Brodes und Weines der Leib und das Blut Christi wahrhaft, wirklich und ganz enthalten sind, zum Andenken des Leidens des Sohnes Gottes,

und zur Heiligung Derjenigen, welche diese heilige Speise nach der Vorschrift des Herrn genießen.

Außer dem Namen Sakrament hat das heiligste Abendmahl im Munde der heiligen Väter noch viele andere Namen: Sacramentum altaris, benedictionis; sacramentum sacramentorum, viaticum sanctum Domini, pharmacum immortalitatis, pretium nostrum, ipsum bonum, eucharistia, synaxis etc.

§. 705.

Wir dürfen und müssen Jesum im heiligsten Abendmahle anbethen.

Jesus ist wahrer Gott; §. 510. er ist im heiligsten Abendmahle wahrhaft gegenwärtig; §. 699. Gott aber dürfen und müssen wir anbethen, folglich auch Jesum im heiligsten Abendmahle.

Da nach der Wandlung nicht Brod und Wein, sondern Jesu Fleisch und Blut gegenwärtig sind; und da Jesus nicht nur Mensch, sondern wahrer Gott ist, so bethen wir weder Brod und Wein, noch einen bloßen Menschen an. Der Grund dieser Anbethung ist in Jesu die Erhebung zweier Naturen zur Einheit der Person. §. 515.

In diesem Glauben ist Jesus vom Anfange der Kirche im heiligsten Abendmahle angebethet worden; und die liturgischen Bücher aller Kirchen fordern die Christen zur Anbethung auf *).

§. 706.

Vom Abendmahle unter einer und zwei Gestalten.

Es ist gewiß, daß Jesus das heiligste Abendmahl

*) Vergleiche hierüber: Peronne Praelect. Theolog. Tractat. de Sacramento Eucharist. Part. prior. cap. III. Proposit. III. (edit. Lovan. Vol. VII. p. 232 seqq.)

mit Brod und Wein gehalten, und selbes unter diesen beiden Gestalten eingesetzt habe. §. 299.

Die Kirche, welche nach dem Befehle des Herrn, noch bis auf den heutigen Tag erneuert, was der Herr gethan hat, unterließ nie, den Priestern am Altare das heiligste Abendmahl unter diesen beiden Gestalten zu befehlen und auszutheilen.

Auch den Gläubigen wurde dieses Sakrament durch zwölfhundert Jahre unter den Gestalten des Brodes und Weines ausgetheilt.

Dennoch gab es viele Fälle, wo die Gläubigen dieses Sakrament nur unter einer Gestalt empfingen. Schon die Apostelgeschichte redet von einem Brodbrechen. 2, 42. Den ersten Christen wurde das heiligste Abendmahl unter der Gestalt des Brodes in die Hände gegeben, welche dasselbe mit sich nach Hause trugen, und in der Gefahr, oder in der Stunde der Andacht genossen. Kindern und manchen Kranken ward dieses Sakrament nur in der Gestalt des Weines dargereicht. Cyprian erzählt die Geschichte eines Kindes, welches von der Säugamme in den Götzentempel getragen worden, wo man demselben Brod zu essen gab, das in einen den Götzen geopferten Wein getaucht war; als dieses Kind (es war ein Mädchen) bald nachher in eine christliche Kirche kam, stieß es den Kelch des heiligsten Blutes von sich, welchen ihm der Diakon darreichte; als das Kind genöthiget wurde, das heilige Blut zu trinken, mußte es selbes wieder von sich geben *). Auch Reisende und Eremiten hatten das heiligste Abendmahl nur unter der Gestalt des Brodes bei sich.

Wäre es ein ausdrückliches Geboth des Herrn, daß sein heiligstes Abendmahl allen Gläubigen nothwendig unter beiden Gestalten gegeben werde, und hinge davon die wesentliche Wirkung dieses Sakramentes ab,

*) S. Cyprianus in lib. de lapsis (ed. Maur. Venet. p. 449—50.), und aus ihm S. Augustinus in Epist. 98. n. 4. (ed. Maur.)

so würde die Kirche nicht schon von Anfang den Genuß des Abendmahles unter einer Gestalt oft erlaubt haben.

Jesus ist unter einer jeden dieser Gestalten wahrhaft gegenwärtig; wer also eine Gestalt genießt, empfängt den lebendigen Jesus mit Fleisch und Blut; er ißt sein Fleisch, und trinkt sein Blut, wie es Jesus haben will. Joh. 6, 54. Von dieser Vereinigung mit Jesu, vom Andenken an seinen Tod und an seine letzten Befehle hängen die Wirkungen dieses Sakramentes ab.

Das heiligste Abendmahl ist auch ein Opfer, wo Jesu Tod durch die getrennte Darstellung seines Fleisches und Blutes erneuert wird: der Opfernde unterläßt nie, das heiligste Abendmahl unter beiden Gestalten zu halten; die Laien sind aber nicht die Minister dieses heiligsten Opfers.

Die Kirchengeschichte wolle es nun zeigen, in welchem Jahrhunderte und Kirchenrathe es befohlen worden sey, den Gläubigen das Abendmahl nur unter der Gestalt des Brodes darzureichen.

§. 707.

Vom würdigen und unwürdigen Genusse des heiligsten Abendmahles.

Wer das Abendmahl des Herrn so hält, wie es der Herr haben will; das ist: im Zustande des göttlichen Wohlgefallens, wer dabei nach der Vorschrift des Apostels, den Tod des Herrn verkündiget, §. 695. und sittlichbesser wird, §. 697. der kommunizirt würdig; und er wird der seligen Früchte dieses Sakramentes theilhaftig. §. 702.

Wer aber das Abendmahl des Herrn nicht hält, wie es der Herr haben will; das ist: im Zustande des göttlichen Mißfallens, wer sich dabei nicht dankbar des Todes Jesu erinnert, und nicht sittlich besser wird, der kommunizirt unwürdig, und er wird der seligen Früchte dieses Sakramentes nicht theilhaftig.

Der Mensch prüfe also sich selbst; und dann erst esse er von diesem Brode, und trinke von diesem Kelche. 1. Br. Kor. 11, 28.

Worin besteht dieses Verbrechen? Der Apostel sagt: Er unterscheidet den Leib des Herrn nicht von gemeiner Speise. 1. Kor. 11, 29. Paulus glaubte also, Jesus sey im Abendmahle wahrhaft gegenwärtig; und deßwegen ist die da begangene Sünde eine Sünde gegen den Leib Jesu, eine Entheiligung des Allerheiligsten.

Welche Folgen hat das unwürdige Kommunizìren? Der Apostel antwortet wieder: Denn wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt sich selbst das Gericht. 1. Kor. 11, 29.

Zwar ißt und trinkt auch der Ungläubige und Sünder; allein, der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch nützet nichts: es nützet Jenen nichts, Jesu Leib genossen, ohne seinen Geist empfangen zu haben. Joh. 6, 64. Der Segenskelch, welchen wir segnen, ist er, nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Und ist nicht das Brod die Gemeinschaft des Herrn? . . . . Ihr könnet nicht sogleich den Kelch des Herrn, und den Kelch des Teufels trinken; ihr könnet aber auch nicht zugleich des Tisches des Herrn und des Tisches der Teufel theilhaftig seyn. 1. Br. Kor. 10, 16. 20. 21.

§. 708.

Wer darf das heiligste Abendmahl empfangen, und nicht empfangen?

Es ist da nicht die Frage, wer das heiligste Abendmahl würdig empfange; sondern, welche das Recht haben zum Tische des Herrn zu gehen, und welche davon ausgeschlossen seyen.

Da die Taufe das erste Sakrament ist, so kann nur der Getaufte das heiligste Abendmahl empfangen. §. 676.

Da wir im heiligsten Abendmahle mit Jesu, dem Urheber des ewigen Lebens, vereiniget, und mit der Arznei der Unsterblichkeit, wie der heilige Martyrer Ignatius das heilige Abendmahl nennt, versehen werden; so hat die Kirche schon von Anfang dieses Sakrament allen sterbenden Christen ertheilt. Man lese Serapions Geschichte im fünfunddreißigsten Gespräche des fünften Bandes meiner Religion in Gesprächen O.

Kindern, sobald sie geboren waren, wurde durch viele Jahrhunderte alsogleich das heilige Blut gegeben, wie es die griechische Kirche noch thut; seit dem zwölften Jahrhunderte geschieht dieß in der lateinischen Kirche nicht mehr, sondern wir erwarten jene Jahre, in welchen die Kinder den Endzweck dieses Sakramentes einsehen können. Nur die Taufe ist für unser Heil auch so nothwendig, daß ohne selbe Niemand in das Reich Gottes eingehen kann. §. 677.

Eben so wenig wird dieses Sakrament Jenen gereicht, welche den Gebrauch der Vernunft nicht haben; Kranken, denen dasselbe ohne Gefahr der Entehrung nicht gegeben werden kann.

Von diesem Heiligthume hat die Kirche auch von jeher Jene ausgeschlossen, die Aergernisse geben, und in diesem Zustande bleiben; die ein sündhaftes Gewerbe treiben; in vielen Kirchen werden auch Jene zurückgewiesen, welche in einem unanständigen Anzuge erscheinen. Nach den (sogenannten) apostolischen Satzungen, 4. B. 6. K. waren ausgeschlossen ungerechte Wirthe, Ehebrecher, Räuber, Unterdrücker der Witwen und Waisen; Herren die ihre Diener mißhandeln: die ganze Städte verwüsten; Advokaten, die ungerechte Prozesse führen, ungerechte Zöllner, Betrüger; unzufriedene Soldaten, welche die Armen unterdrücken; Todtschläger, ungerechte Richter, Mithelfer der Schandthaten, Säufer, Unzüchtige, Gotteslästerer, Schauspieler, Wucherer rc. Diese Alle, o Bischof! sollst du wegweisen; denn ihre Opfer sind verwerflich *). Der heilige

*) Constitut. Apostol. l. 4. c. 6. (in Cotelerii Patribus Apostol.

Bischof Cyprian ward gefragt, ob ein Schauspieler, der zwar das Theater verlassen hatte, alle Andere dafür unterrichtete, zum Tische des Herrn gelassen werden könne; und der heilige Mann antwortete: Ich bin der Meinung, daß es weder der Ehrfurcht, die man der Majestät Gottes schuldig ist, noch der evangelischen Zucht gemäß wäre, wenn man es dulden sollte, daß die Reinigkeit und Heiligkeit der Kirche durch die Gesellschaft eines Mannes von solchem Rufe befleckt werde. Er sage auch nicht, um sich zu entschuldigen, er habe sich vom Theater zurückgezogen, da er Andere unterrichtet, selbe zu betreten. Wenn man einwenden sollte, er sey arm, und habe keinen anderen Weg, sich zu erhalten, so kann man ihn den Armen, die von der Kirche ernährt werden, beigesellen, wenn er sich anders mit mäßigen, aber unschuldigen Speisen begnügen will; er soll sich ja nicht beifallen lassen, daß man ihn reichlich bezahlen müsse, damit er nur nicht mehr sündige **).

Jesus hat verbothen, das Heilige den Hunden, und die Perlen den Schweinen zu geben. Matth. 7, 6.

Nach dem vierten Kirchengebothe sind auch Jene vom heiligsten Abendmahle ausgeschlossen, welche es unterlassen, jährlich einmal ihre Sünden zu beichten, und das Sakrament des Altars zu empfangen ***).

§. 709.

Das heiligste Abendmahl ist auch ein wahres Opfer.

Unter Opfer überhaupt verstehen wir Alles, was Gott dargebracht wird, um unsere Unterwerfung

---

Amstelodami 1724. T. I. p. 297.) Wir lernen daraus die kirchliche Disziplin des dritten Jahrhunderts.

**) S. Cypriani Epist. 61. (ed. Maur. p. 237—38.)

***) Siehe meine Religion in Gesprächen, V. Bd. 17. Gespräch, Buchstabe A.

und seine höchste Herrschaft auszudrücken. In diesem Sinne sollen alle unsere Gesinnungen und Handlungen dem Herrn ein Opfer seyn; wir demüthigen und vernichten uns gleichsam vor seinen Augen, um ihm die Ehre zu geben.

Wenn diese Gabe eine äußere Sache ist, so verstehen wir unter Opfer die Darbringung einer äußerlichen und fühlbaren Sache, welche von einem dazu berechtigten Diener geschieht, und wobei die dargebrachte Sache vernichtet, oder doch verändert wird.

Diese Opfer sind so alt, als das Menschengeschlecht und die Religion; denn, es ist auch in der Natur des Menschen, daß es seine Unterwerfung gegen Gott auf eine sinnliche Weise ausdrücke; nicht, weil wir Gott für ein sinnliches Wesen halten, sondern weil wir sinnlich sind. Und wie soll dieß geschehen, als dadurch, daß wir Eine der Gaben, die wir vom Herrn haben, ihm, und uns mit derselben darbringen, und dabei die Gabe vernichten?

Gott hat die ersten Menschen gelehrt, ihm auch auf diese Weise zu dienen; sie opferten dem Herrn Feldfrüchte, besonders Lämmer. §. 90.

Jesus ist das vom Anfange geschlachtete Lamm; wie Johannes sagt in seiner Offenb. 13, 8. Das heißt: die alttestamentischen Opfer bedeuteten das große Opfer, welches der bis in den Tod gehorsame Sohn Gottes dem himmlischen Vater durch seine Hingabe entrichtet hat. Man überlege hier den Inhalt des §. 90.

Da diese Opfer nur Bilder waren, so mußten sie aufhören; allein an ihre Stelle sollte die Erneuerung und Wiederholung des großen Opfers Jesu treten, welchem wir unsre Erlösung verdanken. Dieß hat der Prophet Malachias 1, 11. vorgesagt. Siehe §. 227. Justin legt diese Stelle von dem Opfer des Abendmahles aus; und wäre jene prophetische Stelle auch nicht vom Opfer des heiligsten Abendmahles zu verstehen, so würde dennoch daraus folgen, daß man zu Justins Zeiten, das ist, im zweiten Jahrhundert, das

Abendmahl für Opfer gehalten habe; Justin sagt nämlich: *Similae* quoque oblatio pro iis, qui a lepra purgabantur, praescripta, figura erat panis Eucharistiae, quem Dominus noster Jesus Christus in passionis recordationem pro his, qui ab omni pravitate purgantur, susceptae fieri praecepit; ut gratias simul agamus Deo, tum quod mundum, et omnia, quae in eo sunt, propter hominem creaverit, tum quod nos a nequitia, in qua fuimus, liberaverit, et principatus et potestates funditus profligaverit per eum, qui ejus voluntate passibilis factus est. *De sacrificiis* autem, quae tunc a vobis offerebantur, sic Deus, ut jam dixi, per Malachiam, unum ex duodecim, loquitur: *Non est voluntas mea in vobis, dicit Dominus, et sacrificia non suscipiam de manibus vestris, propterea quod ab ortu solis usque ad occasum nomen meum glorificatum est in gentibus, et in omni loco offertur incensum nomini meo, et victima pura quoniam magnum est nomen meum in gentibus, dicit Dominus.* De iis autem, quae ipsi in omni loco a nobis offeruntur, sacrificiis, id est, de pane Eucharistiae et de calice similiter Eucharistiae jam tunc praedicit, illud etiam addens, nomen suum a nobis glorificari, a vobis autem profanari *).

Jesu Tod ist vor Gott, dem Vater, ein wirkliches Opfer; und Jesus ist deßwegen ein wahrer Priester. Man sehe den Inhalt der §§. 518. 521.

Ist es auch nur wahrscheinlich, daß das Andenken dieses kostbaren Opfers in der Kirche aufhören, und Jesus als Hoherpriester, keine Amtsnachfolger haben sollte? Gäbe es nun aber in der Kirche kein wahres Opfer mehr, so wäre das Andenken des Todes Jesu, in so weit dieser Tod ein Opfer ist, erloschen, und der wahre Hohepriester Jesus hätte keine Amtsnachfolger.

Jesus hat befohlen, das Andenken seiner Hingabe

---

*) S. Justini M. Dialog. cum Tryphone n. 41. (ed. Maur.)

in den Tod bis zu seiner Wiederkunft zu erneuern; er aber ist ein Opfer, und noch täglich auf dem Altare wahrhaft gegenwärtig; folglich ist auch das von ihm verordnete Abendmahl nicht bloß eine Vorstellung des Opfers Jesu, sondern ein Opfer selbst. §. 299.

Die Apostel hielten dem Herrn einen Gottesdienst, den der griechische Text ein Opfern nennt. Apostelgesch. 13, 2.

Die Apostel hatten einen Altar, auf dem sie opferten, und von welchem sie den Anwesenden die Opfergabe mittheilten: Wir haben einen Altar, von welchem Diejenigen nicht essen dürfen, die der Stiftshütte dienen, die Juden. Hebr. 13, 10. Schon im ersten Jahrhunderte hieß also der Tisch des Herrn ein Altar; Altar aber und Opfer sind unzertrennlich. Der heilige Bischof Ignatius schreibt an die Epheser: Si quis non sit intra altare, privatur pane Dei *); und an die Philadelphier: Una enim caro Domini nostri Jesu Chtisti, et unus calix in unionem sanguinis ipsius, unum altare **).

Zwar ist Jesus einmal gestorben, und er stirbt nicht mehr; es geht folglich auf dem Altare keine wirkliche Schlachtung vor, sondern Jesu Tod wird durch die besondere Darstellung des Fleisches und Blutes Jesu vorgestellt.

Melchisedech hat dem Allerhöchsten in Brod und Wein ein Opfer gebracht; Jesus ist ein Priester nach der Ordnung Melchisedechs; dieß wäre er nun aber nicht, wenn der Herr nicht auch ein Opfer in Brod und Wein dargebracht hätte, welches er nur im Abendmahle gethan hat. Man lese hier den §. 126.

Justin hielt das heiligste Abendmahl für ein wahres Opfer; wie es seine eben angeführten Worte lehren.

Wie die ganze Kirche zur Zeit des heiligen Irenäus, Bischofes zu Lyon, hierin gedacht habe, erhellt

*) S. Ignatii M. Epist. ad Ephes. c. 5.
**) S. Ignatii M. Epist. ad Philadelph. c. 4.

aus seinen folgenden Worten, wo er von der Weissagung des Propheten Malachias 1, 11. redet: Sed et suis discipulis dans consilium, primitias Deo offerre ex suis creaturis, non quasi indigenti, sed ut ipsi nec infructuosi, nec ingrati sint, eum, qui ex creatura panis est, accepit, et gratias egit, dicens: *Hoc est corpus meum,* et calicem similiter, qui est ex sua creatura, quae est secundum nos, suum sanguinem confessus est, et novi testamenti novam docuit oblationem, quam ecclesia ab apostolis accipiens in universo mundo offert Deo . . . ., de quo in duodecim prophetis sic Malachias praesignificavit: Non est mihi voluntas in vobis etc. (Malach. 1, 10—11) *). Et haec ecclesiae oblatio est, quam Dominus docuit offerri in universo mundo: hoc purum sacrificium, quod cum simplicitate ecclesia offert. Oportet enim nos oblationem Deo facere, et in omnibus gratos inveniri fabricatori Deo, in sententia pura, et fide sine hypocrisi, in spe firma, in dilectione ferventi, primitias earum, quae sunt ejus, creaturarum offerentes **). Irenäus lebte im zweiten Jahrhunderte; und da er gegen die Ketzer seiner Zeit schrieb, so müssen seine Worte für eine deutliche Erklärung des Glaubens der damaligen Kirche gehalten werden.

Ich enthalte mich, für diese Wahrheit mehrere Zeugnisse der Alten anzuführen; der größte Beweis liegt in der Uebereinstimmung der griechischen und lateinischen Kirche; ja, selbst die von der Kirche getrennten morgenländischen Gemeinden halten mit uns das heiligste Abendmahl für das Opfer des neuen Testamentes.

Dieses Opfer hat den Namen Messe oder Meßopfer bekommen, wie ich §. 693. gesagt habe. Da

---

*) S. Irenaeus adv. haeres. l. 4. c. 17. n. 5. Diese Stelle ist kurz, aber trefflich erläutert in Möhlers Patrologie I. Band Seite 386—87.

**) S. Irenaeus adv. haeres. l. 4. c. 18. n. 1. et 4. (ed. Massuet.)

hier nicht vom Namen, sondern von der Sache die Rede ist, so habe ich darüber nichts weiter zu bemerken *).

§. 710.

Wem, und von Wem wird im heiligsten Abendmahle ein Opfer dargebracht?

Opfern ist eine Handlung der Anbethung, ein Ausdruck der ehrfurchtsvollsten Gesinnungen gegen das höchste Wesen; da wir nur Gott anbethen dürfen, so kann nur Gott ein Opfer gebracht werden.

Folglich wird auch im Abendmahle nur Gott, dem himmlischen Vater, geopfert.

Zwar ist es uralte Sitte, in den Gebethen des Meßopfers auch Meldung von den Heiligen zu machen. Dieses Opfer ward gemeiniglich bei der Grabstätte eines Heiligen gehalten, und die Präfation enthielt oft die ganze Geschichte dieses Heiligen; allein nie ist es die Meinung der Kirche gewesen, einem Heiligen zu opfern. Der Priester spricht niemals: Heiliger Petrus! oder: Heiliger Paulus! ich opfere dir dieses Opfer; sondern man opfert es Gott, und gedenkt zugleich der Heiligen, sagt der gelehrte, heilige Bischof Augustin **).

Jesus ist es, der sich Gott seinem Vater, für unser Heil aufgeopfert hat; §. 518. er ist deßwegen ein wahrer Priester. §. 521. Da nun aber im Abendmahle erneuert wird, was Jesus am Kreuze gethan hat; so ist es auch Jesus selbst, der sich auf dem Altare Gott, seinem Vater, täglich aufopfert.

Da dieses tägliche Opfer sich auf Jesu Opferung am Kreuze gründet, daher seinen Werth hat und kein

*) Ueber den Namen: Missa, woher das deutsche Wort: Messe stammt, siehe die gelehrte Untersuchung bei Card. Bona de rebus liturg. lib. I. c. 1. 2. 3.

**) S. Augustin. de civit. Dei l. 3. c. 27. n. 1. cf. n. 2. Vergleiche auch de civit. Dei l. 22. c. 10. (ed. Maur.)

neues, das ist, kein anderes Opfer ist, so kann das Meßopfer jenem einzigen und großen Opfer nicht zur Unehre gereichen, sondern ist vielmehr dazu, daß die Ehre des am Kreuze geschehenen Opfers beständig erhalten werde. Hebr. 7, 27. 10, 12. 14.

§. 711.

Für Wen wird im heiligsten Abendmahle geopfert?

Christus ist für alle Menschen gestorben; §. 518. da das Abendmahl die Vorstellung und Erneuerung seines Todes ist, so ist es im Geiste dieser heiligen Handlung, daß während derselben für alle Menschen gebethet werde; ja, da Jesu Tod vor den Augen des himmlischen Vaters den höchsten Werth hat, so ist eben sein Tod, und folglich auch das Andenkensopfer seines Todes das kräftigste Gebeth; denn da bethen wir eigentlich durch den Sohn Gottes, wie dieser es haben will. §. 519.

Gleichwie Jesus der Urheber unsers Heiles ist, §. 533. so dürfen wir im Meßopfer auch um jede gute Gabe bitten.

Dieses Opfer wird also dargebracht für das Heil der ganzen Kirche, und eines jeden einzelnen Christen; für alle Lebenden, für die Könige und ihre Statthalter, für den öffentlichen Frieden, und alle Anliegen der Kirche und des Staates; auch die Ungläubigen waren nie vom Gebethe der Kirche ausgeschlossen.

Diese Vorschrift haben wir vom Apostel Paulus, der an Timotheus schrieb: Vor allen Dingen will ich, daß Gebethe, Wünsche, Bitten, Danksagungen für alle Menschen dargebracht werden; für die Könige, und für Alle, die hohe Stellen bekleiden; auf, daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. 1. Br. Tim. 2, 1. 2.

Diese Vorschrift hat die Kirche immer beobachtet; der heilige Cyrill, Bischof von Jerusalem, sagt in seiner

fünften mystagogischen Katechese: Deinde vero, postquam perfectum et spirituale sacrificium, incruentus cultus, super ipsa propitiationis hostia, obsecramus Deum pro communi ecclesiarum pace, pro tranquillitate mundi, pro imperatoribus, pro militibus, pro sociis, pro aegrotis et afflictis, et universim pro omnibus, qui egent auxilio, atque hanc victimam offerimus *).

Dieses Opfer wird, zweitens, zum Nutzen der Verstorbenen, die noch des Gebethes bedürfen, dargebracht: denn dürfen wir für diese Verstorbenen bethen, §. 620. so darf auch für diese unter dem Andenkensopfer des Todes Jesu, das ist, durch die Verdienste ihres Erlösers gebethet werden; wir haben wieder zu diesem Opfer ein besonderes Zutrauen, weil Jesu Tod vor den Augen Gottes das kräftigste Gebeth ist.

Dieß ist wieder Sitte der Kirche vom Anfange her; der heilige Bischof Augustin sagt: Es ist bei der allgemeinen Kirche eine sehr gewöhnliche Sache, für Jene zu bethen, welche in der Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi verschieden; indem sie zu seiner Zeit in der Aufopferung des Meßopfers ihrer gedenket, so geht ihre Absicht auch dahin, uns zu lehren, daß dieses Opfer auch für sie geopfert werde. Und wer kann wohl daran zweifeln, daß die Werke der Barmherzigkeit, mit welchen wir sie Gott empfehlen, ihnen nicht auch nützlich seyn sollen, da man ganz sicher seine Gebethe für sie Gott nicht vergeblich aufopfert? Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß solche Sachen den Todten zum großen Vortheile gereichen rc. **). Der Leib der heiligen Monika, Augustins Mutter, ward vor der Beerdigung in die Kirche getragen; und, wie dieser, ihr heiliger Sohn, sagt, für sie nach der alten Gewohnheit das Opfer unsrer Erlösung dargebracht ***).

*) S. Cyrilli Hierosol. Catech. 23. (mystagog. 5.) n. 8. (edit. Touttée).

**) S. Augustini Sermo 172. de verbis Apostoli n. 2. (ed. Maur.)

***) S. Augustini Confess. lib. 9. n. 32. (ed. Maur.)

Vom Gebethe für jene Verstorbenen, die dem Opfernden nicht namentlich bekannt sind, sagt der nämliche gelehrte Heilige: Die Kirche, als unsre gemeinschäftliche Mutter, nimmt es auf sich, ihnen diese Pflicht der Liebe zu erweisen; und sie erweiset ihnen selbe auch in der That, wenn sie, ohne Einen insbesondere zu nennen, überhaupt für alle Diejenigen bethet, welche in der christlichen und katholischen Gemeinschaft verstorben sind *). Dieses ist auch eine Folgerung der Glaubenslehre, welche bereits an einem andern Orte (siehe oben §. 619. und 620.) in Betreff der Gemeinschaft der Heiligen erklärt worden ist.

Dieser Glaube ist der Grund des Zutrauens jener Christen, welche Messen lesen lassen; man unterscheide auch da, wie überall, die Wahrheit vom Mißbrauche.

§. 712.

Wer ist der Minister des heiligsten Abendmahles?

Der eigentliche Minister aller Sakramente, folglich auch des Abendmahles, ist Christus. §. 657.

Da ist aber eigentlich die Frage, wer der ausspendende Minister des heiligsten Abendmahles sey.

Jesus hat seinen Aposteln vor seinem Hingange die Gewalt gegeben, Brod und Wein in sein Fleisch und Blut zu verwandeln, welches im Opfer des Abendmahles geschieht. §. 596. Die Apostel hielten sich für Ausspender der Geheimnisse Christi. 1. Br. Kor. 4, 1. Diese Gewalt hat also nur Der, dem sie gegeben ist, der Bischof und Priester. Da Jesus im Abendmahle das Brod in sein Fleisch und den Wein in sein Blut verwandelte, so ist begreiflich, daß dazu eine vom Herrn

*) S. Augustini lib. de Cura pro mortuis c. 4. n. 6. (ed. Maur.)

hinterlassene Gewalt erfordert werde, die Jene nicht haben, denen sie nicht gegeben ist.

Die Kirchengeschichte hat auch kein einziges Beispiel, daß ein Anderer das Opfer des heiligsten Abendmahles entrichtet, und die Kirche dasselbe anerkannt hätte; worin auch die morgenländische Kirche mit der abendländischen übereinkömmt.

Die Diakonen wurden von Anfang an mit dem Amte beehrt, das heiligste Fleisch und Blut den Anwesenden auszutheilen; ja, es war sogar den Laien erlaubt, das heiligste Abendmahl sich selbst zu reichen, wozu dieses ihnen oft mit nach Hause gegeben ward. Die Geschichte des sterbenden Serapion lehrt, daß im Nothfalle auch Laien gebraucht wurden, Anderen das Abendmahl zu überbringen *). Aber nie erkannte die Kirche in den Diakonen und Laien die Gewalt, Brod und Wein in das Fleisch und Blut Jesu Christi zu verwandeln; denn Opfern ist Sache des Priesters; es ist aber kein Widerspruch, daß die heilige Opferspeise auch vom Nichtpriester den Anwesenden ausgetheilt werde.

§. 713.

Was heißt das Abendmahl des Herrn halten?

Da das Abendmahl das von Jesu verordnete Denkmal seines Todes ist; §. 695. und da wir jenes halten müssen, bis er wieder kömmt; so heißt das Abendmahl des Herrn halten, sich am Denkmale seines Todes einfinden, und da auf den Herrn warten, bis er wieder kömmt.

Es versteht sich, daß da von keinem bloß körperlichen und geistlosen Warten die Rede sey. Wir haben

*) Siehe meine Religion in Gesprächen, VI. Band 35. Gespräch, Buchstabe Q.

dabei die Pflicht, uns für die Ankunft des Herrn zu heiligen. Wir werden ihn sehen, wie er ist; und ein jeder, der solche Hoffnung zu ihm hat, der heiliget sich selbst, gleichwie er, Christus, auch heilig ist *). Joh. 3, 2. 3.

§. 714.

Nothwendigkeit und Wichtigkeit des heiligsten Abendmahles, wenn wir dieses als Sakrament und als Opfer betrachten.

Ist das heiligste Abendmahl das Denkmal des Todes Jesu, so ist es nothwendig, auf daß wir Den nicht vergessen, der uns erlöset hat, und richten wird; kurz, damit wir auf den Herrn in Geduld warten. §. 695.

Ist das heiligste Abendmahl ein Mittel, unsern Glauben an Jesus in uns zu erwecken, zu stärken, und zu bekennen, so ist dasselbe nothwendig; denn wie bald sinkt unser Glaube? §. 696.

Erinnern wir uns im heiligsten Abendmahle der großen Verheißung Jesu, uns zu sich zu nehmen, so ist dasselbe nothwendig, um unsern Muth unter allen Widerwärtigkeiten aufrecht zu erhalten. §. 696.

Erinnern wir uns im heiligsten Abendmahle des großen Gebothes, einander zu lieben, Sanftmuth und Demuth zu haben, so ist dasselbe nothwendig; denn wo wäre sonst der Christengeist? §. 697.

Erinnern wir uns im heiligsten Abendmahle der großen Thaten, die Gott an uns gethan hat, so ist dasselbe nothwendig, um im Glauben an das Evangelium und in der dankbaren Liebe Gottes zu bleiben.

Bedürfen wir einer Vereinigung mit dem Urheber des Lebens, um das Leben in uns zu haben, so ist das Abendmahl nothwendig; denn da werden wir mit Jesu,

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Christ V.

wie die Rebzweige mit dem wahren Weinstocke, vereiniget. §. 702.

Ist das Abendmahl das Opfer der Erinnerung des Todes Jesu, so ist dasselbe nothwendig, theils weil Jesu Tod unsern höchsten Dank verdient, theils weil derselbe das kräftigste Gebeth ist; denn der hingegangene Heiland bittet ohne Unterlaß für uns. §. 709.

Dennoch ist die Empfangung des Abendmahles für unser Heil nicht so nothwendig, daß wir ohne dasselbe nicht in das Reich Gottes eingehen könnten, wozu uns schon die Taufe die erforderliche Wiedergeburt verschafft. §§. 670. 677. Deßwegen werden die Kinder getauft, aber nicht allen Menschen wird das heiligste Abendmahl gegeben. §. 708.

§. 715.

Pflicht und Glück, das Abendmahl des Herrn zu halten.

Daß wir das Abendmahl des Herrn halten, an seinen Tisch gehen, und dem Opfer zur Erinnerung seines Todes beiwohnen, ist Pflicht des Gehorsames; denn der Herr hat es so befohlen, — Pflicht der dankbaren Liebe, denn der Herr hat uns geliebt, ehe wir ihn lieben konnten, Pflicht der Tugend, denn wir müssen uns für den Tag seiner Wiederkunft heiligen.

Es ist für uns Glück und Ehre, daß wir das Abendmahl des Herrn halten dürfen; denn dieß dürfen nur Gottes Kinder und Hausgenossen, denen, wie Jesus sagt, das Reich bereitet ist. Selig jene, die auf den Herrn warten! Und wo wartet man, als beim Denkmale? Denn zum zweiten Mal wird er ohne Sünde kommen, jenen zur Seligkeit, die auf ihn warten. Hebr. 9, 27.

Die Kirchengeschichte wird es zeigen, wie geehrt und glücklich sich die ersten Christen hielten, daß sie

das Abendmahl des Herrn halten durften; und wie gestraft sich jene hielten, die davon ausgeschlossen wurden, weil ihr moralischer Zustand noch nicht recht beschaffen war. §. 693.

§. 716.

Wie lange sollen und werden wir das Abendmahl des Herrn halten?

Gleichwie der Kirche Jesu Christi Unüberwindlichkeit versprochen ist, so wird es den Feinden auch nie gelingen, das Denkmal des Todes Jesu zu zerstören. §. 600. Und gleichwie die Feinde Jesum mit ihrem Hasse verfolgen, so haben diese ihren Haß immer auch auf sein Denkmal geworfen; denn ist das Denkmal einmal zerstört, so ist zu erwarten, daß die Sache selbst bald in Vergessenheit kommen werde. Die Kirchengeschichte wird dieß durch Thatsachen beweisen.

Ein Denkmal soll nur so lange bleiben, als es der Endzweck erfordert; ist dieser Endzweck erreicht, wozu denn noch das Denkmal? Das heiligste Abendmahl gehört zu den positiven Anstalten des Reiches Gottes; diese aber werden einst aufhören. §. 353. Das heißt: Wenn der Herr wieder kommen wird, so werden wir des Abendmahles nicht mehr bedürfen, denn wir werden beim Herrn selbst seyn. §. 346.

Wir werden und sollen also das Abendmahl des Herrn halten, bis er wieder kömmt; der heilige Paulus sagt: So oft ihr dieß Brod esset, und den Kelch trinket, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er wieder kömmt. 1. Br. Kor. 11, 26.

Einige andere Lehren, welche eigentlich die Art und Weise, dem heiligen Meßopfer beizu-

wohnen, betreffen, sind bei dem zweiten Gebothe der Kirche zu behandeln.

Ich beschließe diesen Gegenstand mit den Worten des Apostels Johannes: Kindlein! bleibet in ihm, im Glauben an euren Erlöser, auf daß wir, wenn er sich offenbaret, Freude haben, und vor ihm bei seiner Ankunft nicht zu Schanden werden. 1. Br. 2, 28.

Zweiunddreißigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, dem Sünder das verlorne Wohlgefallen Gottes wieder zu verschaffen, im heiligen Sakramente der Buße.

Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, hauchte er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie vorbehalten.

Jesus an seine Jünger, als er mit diesen vierzig Tage vom Reiche Gottes redete. Joh. 20, 21—23.

§. 717.

Für Jene, welche nach der Taufe fallen, hat Jesus ein zweites Rettungsmittel zurückgelassen.

Es ist möglich, daß der Mensch aus dem Zustande der Gnade in den Zustand der göttlichen Ungnade herabsinke; ja, auch der Gerechte fällt des Tages sieben Mal, und immer gibt dieser sich Mühe, von seinem moralischen Falle wieder aufzustehen, und auf dem geraden Wege, der in das Reich Gottes führt, fest zu

stehen und zu wandeln. §. 645. Wir bedürfen also eines beständigen Rettungs- und Reinigungsmittels.

Was ist nun schon an sich wahrscheinlicher, als daß Jesus, der in Allem für unser Heil sorgte, zum Besten Jener, die nach der Taufe fallen, ein solches Heilsmittel werde verordnet und zurückgelassen haben? Zwar hat er uns in der Taufe gereiniget, und für sein Reich wieder erschaffen; allein da es nicht Einen gibt, der nicht nach der Taufe wieder sündigte, und da die Taufe doch nicht wiederholt werden darf, so kann uns da die Taufe nicht retten. Die heiligen Väter reden in der That von einer zweiten oder mühsamen Taufe, von einem Brette, auf dem wir uns nach der Taufe vom Untergange im Schiffbruche retten können; dieses nennen sie secundam post naufragium tabulam *).

Jesus traf für alle Fälle und Gefahren des Heiles seiner Schafe Rettungsanstalten, die wir Sakramente heißen; wird er für den Fall unserer täglichen moralischen Schwachheiten keine Anstalt getroffen haben? Wem, und welche Stunde unsers Lebens ist diese Anstalt nicht nothwendig? Freilich rettet uns die Buße; allein da ist eben die Frage, ob der Herr keine Anstalt getroffen habe, welche uns zur Buße verhilft, und uns die Gnade derselben zusichert; denn eine solche positive Anstalt kömmt unsrer sinnlichen Natur zu Hilfe, und wir haben ohne jene weniger Zutrauen zu unsrer Buße, wenn nicht zu dieser der Ausspruch eines Bevollmächtigten der Gottheit kömmt.

Dank sey dem für unser Heil besorgten Heilande, der aus eben dieser Absicht in seiner Kirche die Gewalt, Sünden zu vergeben und zu behalten, zurückgelassen hat. Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie vorbehaltet, denen sind sie vorbehalten. Joh. 20, 22. 23. §. 595.

---

*) So der heilige Hieronymus Epist 117. n. 3. (edit. Vallarsii).

Es ist gar kein Grund, diese Worte nur von der Taufe auszulegen; denn über die Taufe hat sich der Herr bei einer andern Gelegenheit mit ganz anderen Worten ausgedrückt. Matth. 28, 19.

Jesus redet von einer Handlung, wo die Apostel urtheilen sollen, ob ein Christ Nachlassung seiner Sünden verdiene, oder nicht. Müssen da die Apostel oder ihre Nachfolger ein Urtheil fällen, so hat da Jesus nicht von der Buße, in so weit diese eine unerläßliche Tugend, unabänderliche Bedingniß, und das stille Geschäft der Seele ist, sondern von einer positiven Anstalt geredet; und hat Jesus keine Anstalt zum Heile der Sünder verordnet, so kenne ich keine Anstalt, die der Herr zur Heilung der nach der Taufe in das Elend der Sünde gefallenen Menschen eingesetzt hätte; denn außer der Taufe setzen die übrigen Sakramente das Wohlgefallen Gottes in uns schon voraus; kurz, ohne eine solche Anstalt, die unser täglicher Trost seyn muß, wäre in den positiven Anstalten des Reiches Gottes eine Lücke, die unser Schrecken seyn müßte; es ist mir leichter, zu glauben, daß es eine solche Anstalt gebe, als daß es keine gebe, da wir das Bedürfniß derselben täglich fühlen. Wozu auch die Gewalt der Sündenvergebung, wenn es keine Anstalt gäbe, diese Gewalt auszuüben? Und warum hätte Jesus diese Anstalt nicht treffen sollen?

Ob nun Jesus eine solche Anstalt getroffen habe, ist Thatsache, folglich Geschichte; wenn nun die Kirche von ihrem ersten Ursprung an eine solche Anstalt erkannte, so müssen wir sagen, Jesus habe zum Heile der Sünder im Hause seiner Kirche in der That eine Rettungsanstalt verordnet. Dieß wird aus dem Folgenden deutlich und bewiesen werden.

§. 718.

In der Kirche Jesu Christi ist die von ihm zurückgelassene Gewalt, Sünden zu vergeben oder vorzubehalten, immer ausgeübt worden.

Diese Gewalt wird noch in der heutigen gesamm=

ten, sowohl lateinischen als griechischen Kirche ausgeübt, wie dieselbe vom Anfang der Kirche ausgeübt ward. Woher dieß, als aus göttlicher Einsetzung? von der ich §. 595. geredet habe.

Immer glaubte die Kirche, jene Gewalt auszuüben, welche ihr Stifter selbst ausgeübt und zurückgelassen hat, weil wir derselben unmöglich entbehren könnten, oder doch ohne selbe einer göttlichen Beruhigung entbehren würden. §. 717.

Vom Anfang der Kirche war eine, theils öffentliche, theils heimliche Bußanstalt, welcher sich die Sünder unterwerfen mußten, und in welcher diese Sünder vom Bischofe oder von einem Priester die Nachlassung der Sünden erhielten. Daß diese Anstalt so alt als die Kirche, und nicht bloß mit Strafe des Sünders, sondern auch mit Vergebung der Sünden verbunden gewesen sey, lehrt die erste Geschichte der Kirche; denn von eben dieser Vergebung war oft die Frage unter den Vorstehern der Kirche.

Im dritten Jahrhunderte läugneten Novatus und Novatianus, daß die Kirche Gewalt habe, alle Sünden zu vergeben; und die Worte der damaligen Väter, welche gegen diese Irrlehrer schrieben, drücken den Glauben der damaligen Kirche aus. Der heilige Cyprian, Bischof von Karthago, sagt über Jesu Worte bei Joh. 20, 21—23. also: Unde intelligimus, nonnisi in ecclesia praepositis, et in Evangelica lege ac dominica ordinatione fundatis licere baptizare, et remissam peccatorum dare; foris autem nec ligari aliquid posse, nec solvi, ubi non sit, qui aut ligare possit aliquid, aut solvere. Nec hoc, frater charissime! sine scripturae divinae auctoritate proponimus, ut dicamus certa lege ac propria ordinatione cuncta esse disposita; nec posse quemquam contra episcopos et sacerdotes usurpare sibi aliquid, quod non sit sui juris ac potestatis *).

*) S. Cypriani Epist. 73. (ed. Maur. Venet. p. 315—19.).

Der heilige Bischof Pazian im vierten Jahrhunderte schreibt an Sympronian, Navatians Anhänger: Solus hoc, inquies, Deus poterit (es ist die Rede von dem Rechte der Sündenvergebung). Verum est; sed et quod per sacerdotes suos facit, ipsius potestas est. Nam quid est illud, quod Apostolis dicit: Quae ligaveritis in terris, ligata erunt et in coelis; et quaecunque solveritis in terris, soluta erunt et in coelis? Cur hoc, si ligare hominibus et solvere non licebat? An tantum hoc solis Apostolis licet? Ergo et baptizare solis licet, et Spiritum sanctum dare solis gentium peccata purgare: quia totum hoc non aliis quam Apostolis imperatum est. Quod si uno in loco et resolutio vinculorum et sacramenti potestas datur; aut totum ad nos ex Apostolorum forma et potestate deductum est; aut nec illud ex decretis relaxatum est. . . . Si ergo et lavacri et chrismatis potestas, majorum longe charismatum ad episcopos inde descendit; et ligandi quoque jus adfuit, atque solvendi *). Was da Novatian lehrte, nennt Pazian im dritten Briefe an den nämlichen Sympronian ein Evangelium novi juris, welches durch den Glauben der Kirche seit dreihundert Jahren widerlegt sey **).

Gegen die nämlichen Irrlehrer schreibt der heilige Bischof Ambrosius: Sed ajunt, se Domino deferre reverentiam, cui soli remittendorum criminum potestatem reservent. Immo nulli majorem injuriam faciunt, quam qui ejus volunt mandata rescindere, commissum munus refundere. Nam cum ipse in Evangelio suo dixerit Dominus Jesus: Accipite Spiritum sanctum, quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, et quorum detinueritis,

*) S. Paciani Epist. I. n. 6. (in Gallandii Bibliotheca SS. Patrum Tom. VII. p. 259).

**) S. Paciani Epist. III. n. 1. (edit. cit. p. 262).

detenta erunt; quis est ergo, qui magis honorat, utrum qui mandatis obtemperat, an qui resistit? Ecclesia in utroque servat obedientiam, ut peccatum et alliget et relaxet etc. *). Am nämlichen Orte: Munus Spiritus sancti est officium sacerdotis; jus autem Spiritus sancti in solvendis ligandisque criminibus est. Quomodo igitur munus ejus vendicant, de cujus diffidunt jure et potestate? **).

Man könnte aus unzähligen anderen Stellen zeigen, daß die Kirche aller Jahrhunderte eine von Jesu zurückgelassene Gewalt der Sündenvergebung anerkannt und ausgeübt habe.

Diese Lehre ist tief im Geiste eines Evangeliums vom Reiche Gottes, wo von Gottes Rechten die Rede seyn muß. Es ist auch angenehm zu sehen, nicht nur wie angemessen unseren Bedürfnissen diese Lehre sey, sondern auch wie genau dieselbe mit dem Vorhergehenden zusammenhänge. §§. 524. 592. 595. So soll es in einer systematischen Theologie seyn. Ein Theil muß den andern und eine Lehre die andere beleuchten.

§. 719.

Die Kirche kann alle Sünden nachlassen.

Jesus hat seiner Kirche die Gewalt zurückgelassen, Sünden zu vergeben und Sünden vorzubehalten. §. 595. Da der Herr keinen Unterschied zwischen kleinen und großen Sünden gemacht hat, so sind auch wir nicht befugt, diese Gewalt der Kirche einzuschränken.

Und wäre diese Gewalt eingeschränkt, so wäre die Pforte des Heiles gerade Jenen verschlossen, die am meisten Ursache haben, ihre Zuflucht zur Kirche zu neh-

---

*) S. Ambros. de Poenitentia lib. I. c. 2. n. 6—7. (ed. Maur.)
**) S. Ambros. l. cit. n. 8.

men; Jesus aber ist gekommen, nicht die Gerechten, sondern die Sünder zu berufen.

Und wo ist ein Sünder, der seinen Fehler erkannte, den der Herr zurückgewiesen hätte? Wie willig nahm er auch den sterbenden Mörder am Kreuze auf? Jesus aber hat seine Apostel gesandt, wie er vom Vater gesandt war; seine Macht aber, Sünden zu vergeben, war nicht eingeschränkt. Joh. 20, 21—23.

Jesus ist für alle Sünder gestorben, da in den heiligen Sakramenten uns der Werth seines Todes zugeeignet wird, so kann von diesen kein Sünder ausgeschlossen seyn. §. 518.

Freilich kömmt es da auf Reue und Beweise der Reue an, und die erste Kirche hat nicht nur manche Sünder viele Jahre lang nicht losgesprochen, sondern Bedenken getragen, diese auch im Tode loszusprechen; allein, in einer Sündenvergebung kömmt es auf Reue an, und eben, weil die Kirche oft gehandelt hatte, wie ich erst sagte, erkannte sie die Gewalt, Sünden zu vergeben, und es war nur die Frage, ob diese Gewalt an diesem oder jenem Sünder ausgeübt, und er der Vergebung würdig erklärt und diese ihm somit wirklich ertheilt werden soll.

Die Novatianer läugneten im dritten Jahrhunderte, daß die Kirche alle Sünden nachlassen könne; und die Kirche verdammte die Lehre. Non eos audiamus, qui negant ecclesiam Dei omnia peccata posse dimittere, sagt der heilige Augustin *).

Die Sünde in den heiligen Geist wird freilich schwerlich vergeben. Matth. 12, 32. Allein nicht, weil die Kirche die Gewalt nicht hat, auch diese Sünde zu vergeben, sondern weil ein solcher Sünder schwerlich auf bessere Gedanken kömmt; denn eben weil er ein Sünder in den heiligen Geist ist, widerstrebt er der Wahrheit, und erfüllt jene Bedingniß nicht, ohne die gar keine Sünde vergeben wird.

---

*) S. Augustinus de agone Christiano n. 33. (ed. Maur.)

Diese Lehre soll uns Sünder trösten, gegen Jesus dankbar, und gegen die Kirche folgsam machen.

§. 720.

Durch Wen übt die Kirche die Gewalt der Sündenvergebung aus?

Die Gewalt der Sündenvergebung ist eine göttliche Gewalt, die nur jene haben können, denen sie gegeben ist. Nun aber hat Jesus diese Gewalt nur seinen Aposteln gegeben; §. 595. folglich haben nur diese und ihre Amtsnachfolger die Gewalt, Sünden zu vergeben.

Die Kirchengeschichte lehrt vom Anfange, daß die Kirche diese Gewalt nur durch die Bischöfe und Priester ausgeübt habe. Quod per sacerdotes suos facit *Deus*, ipsius potestates est, sagt der heilige Bischof Pazian in der oben (§. 718.) angeführten Stelle.

Wir haben kein Beispiel, daß ein Diakon von Sünden losgesprochen, und die Kirche diese Handlung anerkannt habe.

Da nur Bischöfe und Priester der katholischen Kirche die wahren Amtsnachfolger der Apostel sind, so können auch nur diese die Gewalt der Sündenvergebung ausüben; denn Jesus hat nicht gesagt, daß er das, was außer seiner Kirche geschieht, im Himmel bestätigen werde. Foris autem nec ligari aliquid posse, nec solvi *intelligimus*, ubi non sit, qui aut ligare possit aliquid, aut solvere, sagt der heilige Bischof Cyprian in der gleichfalls oben (§. 718.) angeführten Stelle. Quod per sacerdotes suos facit *Deus*, ipsius potestas est, sagt der heilige Bischof Pazian. Noch deutlicher sind die Worte des heiligen Ambrosius: Jus enim hoc solis permissum sacerdotibus est. Recte igitur hoc ecclesia vindicat, quae veros sacerdotes habet; haeresis vindicare non potest,

quae sacerdotes Dei non habet *). Der heilige Bischof Johannes Chrysostomus sagt: Nostris sacerdotibus non corporis lepram, verum animae sordes, non dico purgatas probare, sed purgare prorsus concessum est **).

§. 721.

Bedingungen der Sündenvergebung.
Wer Vergebung seiner Sünden erhalten will, muß diese, erstens, bereuen.

Was ist Reue? Wer nach einer Sünde, wie David, gesinnt ist, wie dieser empfindet und spricht, der hat Reue in seiner Seele. David aber konte nicht Worte genug finden, den Schmerz seiner Seele zu beschreiben: Herr! strafe mich nicht in deinem Zorne . . . meine Gebeine zittern, meine Seele ist gar sehr bestürzt. . . . Ich habe mich schon matt geseufzet, ganze Nächte befeuchte ich weinend mein Bett, mit Thränen mein Lager; mein Auge fällt ein vor Gram. Psalm 6. In meinen Gebeinen ist keine Ruhe vor meinen Sünden; meine Missethaten steigen mir weit über den Kopf hinweg; schwer liegen sie auf mir, wie eine ungeheure Last. . . . Ich bin elend geworden, und für immer gebeugt; traurig gehe ich den ganzen Tag umher. . . . Ich bin betrübt und sehr gedemüthiget; vor Herzenleid seufze und jammere ich. . . . Ich bekenne meine Missethat, und an meine Sünden will ich denken immerdar. Psalm 37. Gott erbarme dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit . . . meine Sünde schwebt mir stets vor Augen . . . verschmähe, o Gott! mein zerknirschtes und gedemüthigtes Herz nicht. Psalm 50. Ich . . . bin dem einsamen Sperlinge unter dem Dache gleich. . . . Ich esse mein Brod mit Asche, und mische meinen Trank mit Thränen. . . . Psalm 101.

*) S. Ambros. de Poenit. l. I. c. 2. n. 7. (ed. Maur.).
**) S. Joannes Chrysost. de Sacerdotio l. III. c. 7. (edit. Maur. T. I. p. 384).

David fühlte sein Unrecht; er verabscheute seine Sünde, und war fest entschlossen, selbe nicht mehr zu begehen; die Reue also ist ein Schmerz der Seele und eine Verabscheuung der Sünde, mit dem Vorsatze, nicht mehr zu sündigen. Dieß ist die gottgefällige Traurigkeit; und dieß nennt Paulus göttlich, das heißt, nach dem Sinn und Willen Gottes, betrübt seyn. 2. Br. Kor. 7, 10. 11. Man muß seine Sünden erkennen, um selbe zu verabscheuen; da muß also ein Nachdenken, das ist, eine Erforschung des Gewissens vorangehen. Vom verlornen Sohne heißt es: Er ging in sich selbst. Luk. 15, 17.

Da das Licht, welches uns erleuchtet, von Oben herabkömmt; dieses aber eine Wirkung des heiligen Geistes ist, so kann und soll auch dieses ganze Werk nicht ohne Anrufung des göttlichen Geistes geschehen. §§. 629. 647.

Welcher ist der Grund einer solchen Gesinnung nach der Sünde? Wir würden nicht so gesinnt seyn, wenn uns nicht an Gott und seinem Willen gelegen wäre, das ist, wenn wir Gott nicht liebten; denn Jesus sagt: Wer meine Gebothe hat, und sie hält, der ist es, der mich liebt. Joh. 14, 21. Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thuet, was ich euch befehle. 15, 14. Wer seine Worte hält, in dem ist wahrhaft die Liebe Gottes vollkommen; daran erkennen wir, daß wir in ihm sind. . . . So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist die Liebe des Vaters nicht. 1. Br. Joh. 2, 15. Dieß ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe halten. 1. Br. Joh. 5, 3.

Je reiner diese Liebe ist, je mehr die Reue aus dieser Liebe kömmt, und je weniger Antheil daran falsche Beweggründe haben, desto vollkommener ist die Reue. David bethete zu Gott. Ich hasse die Ungerechtigkeit, und verabscheue sie; dein Gesetz aber liebe ich, 118. Psalm, 163. V. *).

*) Ueber die theologischen Streitfragen von der vollkommenen und unvollkommenen Reue kann nachgelesen werden: Perrone

Wer wirkt in uns die Reue? Der Grund der wahren Reue ist die Liebe Gottes; die Liebe Gottes aber wird in unsere Herzen durch den heiligen Geist, ausgegossen, welcher uns gegeben ist. Röm. 5, 5. Man sehe §§. 547. 630.

Eine Reue, die nicht aus dieser heiligen Quelle kömmt, ist falsch; macht uns Gott nicht wohlgefällig, heiliget uns nicht. So war die Reue des Königs Antiochus; 2. B. d. Machab. 9, 12. des Verräthers Judas; Matth. 27, 3—5. des lüsternen Esau; Hebr. 12, 17. und aller Verdammten. B. d. Weisheit 5, 2—14.

Die wahre Reue ist ein Schmerz der Seele, folglich innerlich; sie wird durch den heiligen Geist aus dem Beweggrunde der Liebe Gottes gewirkt; folglich ist sie übernatürlich; über Alles, oder unser höchster und gerechtester Schmerz; weil wir Gott über Alles lieben müssen, und Jesus sagt: Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth. Und Wer einen Sohn oder eine Tochter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth. Matth. 10, 37. Die wahre Reue ist auch allgemein; weil, wie der Apostel Jakob sagt, Der in Allem schuldig ist, welcher das ganze Gesetz hält, in einem einzigen Stück aber dasselbe übertritt. 2, 10.

Die wahre Reue ist immer mit dem Vorsatze, nicht mehr zu sündigen, verbunden; denn, wer seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, der ist nicht tauglich zum Reiche Gottes. Luk. 9, 62. Als der verlorne Sohn sein Unrecht einsah, faßte er den Vorsatz: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen rc. Luk. 15, 18. David, den wir über seine Sünden jammern gehört haben, sprach dann: Ich habe geschworen, und mir vorgenommen, die Gesetze deiner Gerechtigkeit, o Gott! zu halten. 118. Psalm, 106. V.

Praelect. Theolog. Tract. de Poenitentia cap. II. (ed. Lovan. Vol. VI. p. 381. seqq.)

Jesus forderte von dem Menschen, den er am Schwemmteiche geheilt hatte, daß er nicht mehr sündige: Sieh! du bist gesund geworden; sündige nun nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre. Joh. 5, 14. Wenn die Propheten die Juden zur Buße aufforderten, da verlangten sie allzeit auch, daß sie den Vorsatz fassen sollten, nicht mehr zu sündigen: Waschet euch, reiniget euch, entfernet euere bösen Gedanken von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, suchet, was recht ist, reichet dem Unterdrückten die Hand, schaffet dem Waisen Recht, beschützet die Witwe; alsdann kommet und klaget über mich, spricht der Herr; denn, wenn euere Sünden so roth wie Scharlach wären; so sollen sie doch weiß wie Schnee werden; und wären sie so roth als Purpur, so sollen sie weiß wie Wolle werden. Isai. 1, 16—18. Eben so sprechen alle andern Propheten. Ezech. 18, 13. Joel 2, 12. 13. Auch die Schriften der Apostel sind davon voll. Röm. 13, 12—14. Ephes. 4, 22—32.

Ist nun eine solche Reue nothwendig, um Vergebung der Sünden zu erlangen? Erstens, hat Gott in allen seinen Verheißungen der Verzeihung die Reue zur unabänderlichen Bedingniß gemacht, wie wir gesehen haben. Zweitens, hat die Kirche keinem Sünder Vergebung der Sünden ertheilt, der nicht zuvor Beweise seiner Reue gegeben hätte; die Kirche glaubte also, daß keine Vergebung ohne Reue statt haben könne. Dieß fließt, drittens, aus der Natur der Sache; denn wer Vergebung der Sünden erhält, wird Gott wieder wohlgefällig; sollen wir Gottes Wohlgefallen haben, so müssen wir Gott ähnlich werden, und gesinnt seyn, wie er; Gott aber verabscheuet das Böse, weil er heilig ist. §. 48. Von dieser Traurigkeit sagt der Apostel Paulus, sie sey in Gott und nothwendig, um zur Buße zu kommen: Die göttgefällige Traurigkeit wirket eine standhafte Buße zur Seligkeit; aus dieser Traurigkeit kommt Reue, aus der Reue Buße, aus der Buße Seligkeit. 2. Br. Kor. 7, 10. 11.

§. 722.

Wer Vergebung seiner Sünden erhalten will, muß diese, zweitens, bekennen oder beichten.

Es ist eine außerordentliche Wohlthat, daß Jesus in seiner Kirche die Gewalt, Sünden zu vergeben, zurückgelassen hat; konnte nicht Jesus da die Bedingniß setzen, daß ein Sünder, welcher dieser Gnade theilhaftig werden wollte, jenem Mann seine Sünden offenbare, der sie ihm an Gottes Statt vergeben kann? Diese Handlung ist zwar mit einer Beschämung verbunden, die aber heilsam ist; und noch größer ist der damit verbundene Trost.

Ich begreife es, warum Jesus diese Bedingniß gesetzt hat, wenn ich das Amt der Sündenvergebung überdenke. Wer Vergebung seiner Sünden von Gott erhalten will, muß diese Gott bekennen; warum nicht auch dem Diener Gottes, der Gottes Rechte ausübt? Dieser ist ein Mensch, und darf Gottes Gaben nicht verschwenden; er muß ein Urtheil fällen, ob der Sünder die Vergebung verdiene, oder nicht. Was ist da nothwendiger, als daß dieser dem Manne Gottes den Zustand seines Gewissens offenbare? Hier ist ein Gericht, weil da ein Urtheil vorangehen muß; wahrhaft Gottes Gericht!

Auch heilen soll der Priester; die Wunden aber, welche geheilt werden sollen, müssen offenbar werden.

Das Bekennen seiner Sünden vor einem Priester der Kirche ist so alt als die Kirche; denn vom Anfang gab es eine Bußanstalt, welcher Bischöfe und Priester vorstanden; und die Gewalt der Sündenvergebung ist vom Anfang ausgeübt worden. §. 718. Diese Buße war theils öffentlich, theils heimlich; allzeit aber vor einem Diener der Kirche, mit einem Bekenntnisse der Sünden, und endlich mit Vergebung derselben verbunden. Es kömmt da wenig, ja gar nichts darauf an, ob diese Buße öffentlich oder heimlich gewesen sey.

Zur öffentlichen Buße ward der Sünder nur einmal zugelassen, und da beichtete er in seinem Leben nur einmal. Ich will gerne glauben, daß auch die heimliche Beicht seltener gewesen sey, als in unseren Tagen; es ist aber unläugbar, daß schon die ersten Christen glaubten, ihre Sünden den Dienern der Kirche bekennen zu müssen, und daß diese glaubten, befugt zu seyn, jenen die Sünden nachzulassen, oder vorzubehalten; diese Versöhnung geschah nie ohne vorangegangene Beicht.

Die Zeugnisse der ersten heiligen Väter lassen uns daran nicht zweifeln. So sagt der heilige Basilius: Peccata iis confiteri necesse est, quibus credita est dispensatio mysteriorum Dei *); und wieder: Omnino in peccatorum confessione eadem ratio servanda est, quae in apertione vitiorum corporis. Ut igitur vitia corporis nequaquam quibusvis homines temere aperiunt, sed iis tantumodo, qui rationem, qua ea curanda sint, teneant; eodem modo etiam peccatorum confessio fieri debet, apud eos videlicet, qui ea possint curare, sicut scriptum est: Vos, qui firmiores estis, imbecillitates infirmorum portate, hoc est, tollite diligentia et cura vestra **). Der heilige Bischof Cyprian ermahnet zur Beicht: Confiteantur singuli, quaeso vos fratres, delictum suum, dum adhuc, qui deliquit, in seculo est, dum admitti confessio ejus potest, dum satisfactio et remissio facta per sacerdotes apud Dominum grata est ***).

Der heilige Bischof Ambrosius schreibt: Si vis justificari, fatere delictum tuum; solvit enim criminum nexus verecunda confessio peccatorum †).

Leo der Große sagt: Multiplex misericordia Dei ita lapsibus subvenit humanis, ut non solum per

*) S. Basilli Regul. brev. c. 288. (ed. Maur. T. II. p. 516.)
**) Ebendaselbst c. 229. (ed. Maur. T. II. p. 492.)
***) S. Cyprianus lib. de lapsis (ed. Maur. Venet. p. 453—54.)
†) S. Ambros. de Poenit. l. 2. c. 6. n. 40. (ed. Maur.)

baptismi gratiam, sed etiam per poenitentiae medicinam spes vitae repararetur aeternae, ut, qui regenerationis dona violassent, proprio se judicio condemnantes, ad remissionem criminum pervenirent; sic divinae bonitatis praesidiis ordinatis, ut indulgentia Dei nisi supplicationibus sacerdotum nequeat obtineri. Mediator enim Dei et hominum homo Christus Jesus hanc praepositis ecclesiae tradidit potestatem, ut et confitentibus actionem poenitentiae darent, et eosdem salubri satisfactione purgatos, ad communionem Sacramentorum per januam reconciliationis admitterent *).

Gregorius Nyssenus sagt: Major in eo tibi fiducia sit, qui te in Deo genuit, quam in illis, a quibus corpore procreatus es. Audacter ostende illi, quae sunt recondita. Animi arcana tanquam occulta vulnera medico detege. Ipse et honoris et valetudinis tuae rationem habebit. . . Tu vero, cujus animus aeger est, cur non ad medicum properas? Cur non ei confitendo morbum ostendis tuum **).

Darüber drückt sich der heilige Bischof Johannes Chrysostomus so aus: Cujusmodi est medicamentum poenitentiae et quomodo conficitur? Primum ex suorum peccatorum condemnatione, et ex confessione . . . . Secunda, ex multa humilitate. Est enim veluti quaedam catena aurea, et si initium acceperit, sequuntur omnia. Nam si peccatum fueris confessus, ut oportet confiteri, fit humilis anima . . . . . Sin autem dicit: Sum peccator; ea autem per species non cogitat. ac supputat, et non dicit: Hoc et illud peccatum admisi;

---

*) S. Leo M. Epist. 108. c. 2. (ed. Ballerini.)
**) S. Gregorii Nys. Orat. in mulierem peccatricem cive de poenitentia (ed. Front. Ducaei Paris. 1638. T. II. p. 175 et 176).

nunquam cessabit, semper quidem confitens, curam autem nullam gerens correctionis *).

Wie die Kirche hierin zur Zeit des heiligen Bischofes Augustin gelehrt habe, erhellt aus folgenden Worten dieses Mannes: Conscientia tua saniem collegerat, apostema tumuerat, cruciabat te, requiescere non sinebat; adhibet medicus fomenta verborum, et aliquando secat; adhibet medicinale ferrum in correptione tribulationis: tu agnosce medici manum, confitere, exeat in confessione, et defluat omnis sanies; jam laetare, quod reliquum est, facile sanabitur **). Veniat ad antistites, per quos illi in ecclesia claves ministrantur; et tanquam bonus jam incipiens esse filius, maternorum membrorum ordine custodito, a praepositis sacramentorum accipiat satisfactionis suae modum etc. ***).

Origenes gibt den Rath, daß wir sehen, wem wir beichten: Tantumodo circumspiçe diligentius, cui debeas confiteri peccatum tuum; proba prius medicum, cui debeas causam languoris exponere etc. †).

Aus diesen Zeugnissen erhellt, daß die ersten Christen alle ihre Sünden, auch die heimlichen, einem Priester, zu dem sie Zutrauen hatten, per species, wie der heilige Chrysostomus sagt in der gerade zuvor angeführten Stelle, gebeichtet, und geglaubt haben, daß dieser ihnen die Sünden an Gottes Statt vergeben könne. Da ist wahrhaftig die Ohrenbeicht. Claves regni coelorum habentes, sagt Hieronymus quodammodo ante judicii diem judicant ††). Die ersten Christen glaubten auch nicht, daß es in ihrer Will=

*) S. Crysost. Homil. 9. in Epist. ad Hebr. n. 4. 5. (ed. Maur. T. 12. p. 98. 99 et 100.)

**) S. Augustini Enarrat. in Psalm. 66. n. 7. (ed. Maur.)

***) S. Augustini Serm. 351 n. 9. (ed. Maur.)

†) Origenes in Homil. II. in Psalm. 37. n. 6. (ed. de la Rue T. II. p. 688.)

††) S. Hieronymi Epist. 14. n. 8. (ed. Vallarsii.)

kühr stehe, zu beichten, oder nicht; sie hielten diese Pflicht in der Nothwendigkeit gegründet, Verzeihung zu haben, und im Glauben, daß die Priester ihnen für die Ruhe ihrer Seele unentbehrliche Gnade im Namen Gottes ertheilen können.

Ich wundere mich nicht, daß im Reiche Gottes von den Dienern Gottes die Rechte Gottes zum Besten der Kinder des Reiches Gottes ausgeübt werden; sondern ich würde mich wundern, wenn es nicht so wäre.

Es ist begreiflich, daß die öffentliche Beicht oft mit Unannehmlichkeiten müsse verbunden gewesen seyn; zur Zeit des Nektarius, Patriarchen zu Konstantinopel, ereignete sich eine solche, als eine Frau ihre mit einem Diakon begangene Sünde öffentlich bekannte. Um solchen Aergernissen vorzubeugen, schaffte der genannte Patriarch jenes Amt ab, welches der öffentlichen Beicht bisher einen bestimmten Priester gewidmet hatte, und gab den Christen die Freiheit, sich durch eine heimliche Beicht und Buße zum Genusse der Sakramente vorzubereiten. Daß die Beicht selbst nicht sey abgeschafft worden, erhellet daraus, daß selbe in der nämlichen Kirche unter dem heiligen Johannes Chrysostomus, dem Nachfolger des Nektarius, in der Uebung war, und in derselben bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Wie hätte Nektarius die Beicht abschaffen können und wollen, da er mit dieser auch das von Jesu eingesetzte Amt der Sündenvergebung abgeschafft hätte? Denn, wenn dieses Amt mit Nutzen verwaltet, und nicht an Unwürdige verschwendet werden soll, so muß ein Urtheil über den Sünder, folglich eine Beicht des Sünders, vorangehen.

Es ist zwar nicht angenehm, seine Sünden offenbaren zu müssen; allein auf dieses Bekenntniß folgt ein Trost, der Alles vergessen macht, und das Herz mit Freude erfüllt. Und ist diese Beschämung nicht heilsam, ja nothwendig, weil der Sünder einer Demüthigung bedarf? Sie führt zu Gott. Paulus nennt dieß eine Traurigkeit, die Gott wohlgefällt und zur Buße führet. 2. Br. Kor. 7, 10. 11. Wie oft ist es nicht weniger,

ja noch mehr beschämend, wenn der Kranke die Gebrechen seines Körpers offenbaren muß? Wer unterläßt dieß deßwegen?

Gäbe es auch in der Kirche keine Gewalt der Sündenvergebung, so wäre die Beicht dennoch ein vortreffliches Mittel, die Menschen kennen zu lernen, diese zu bessern, und ihnen für den Endzweck ihres Heiles die erforderliche Anleitung zu geben; eine Wahrheit, die selbst von den Feinden der Beicht nicht geläugnet wird.

§. 723.

Wer Vergebung seiner Sünden erhalten will, muß für diese, drittens, genugthun.

Adam und Eva mußten ihre Sünde lebenslänglich büßen; auch, nachdem ihnen der Herr schon einen Erlöser versprochen hatte. 1. B. Mos. 3, 16—19. §. 72.

Vom Anfange her schon legte Gott selbst seinen sonst treuen Dienern Strafe auf, wenn diese gesündiget hatten; man denke an Moses und David.

Deßwegen legten auch die Propheten dem Volke, dem sie Buße predigten, Bußwerke auf; und das Volk unterwarf sich denselben willig: Der Herr spricht durch seinen Diener Joel: Bekehret euch zu mir von euerm ganzen Herzen durch Fasten, Weinen und Seufzen. 2, 12.

Wenn in der ersten christlichen Kirche ein Sünder sein Vergehen beichtete, legte ihm der Priester Bußwerke auf, die der Sünde und dem Zustande des Sünders angemessen waren. War das Verbrechen öffentlich, so mußte sich es der Sünder gefallen lassen, eine öffentliche, scharfe Buße zu üben; diese Buße hatte vier Stufen, und der Büßer mußte sich indessen aller Lustbarkeiten und Sinnlichkeiten enthalten, viel Gutes thun und viel bethen; nur nach vielen Jahren ward er wieder zum Genusse des heiligsten Abendmahles gelassen.

Die Canones poenitentiales der ersten Kirche sind bekannt *).

Alle heiligen Väter sprachen, wie Johannes zu dem sündhaften Volke: Bringet würdige Früchte der Buße. . . . Welcher Baum keine guten Früchte bringt, wird umgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Luk. 3, 8. 9. Tertullian sagt: Exomologesis prosternendi et humilificandi hominis disciplina est, conversationem injunges misericordiae illicem, de ipso quoque habitu, atque victu mandat, sacco et cineri incubare, corpus sordibus obscurare, animam maeroribus dejicere, illa, quae peccavit, tristi tractatione mutare . . . plerumque vero jejuniis preces alere, ingemiscere, lacrymari, et mugire noctes diesque ad Dominum Deum suum, Presbyteris advolvi et charis Dei adgeniculari, omnibus fratribus legationes deprecationis suae injungere. Haec omnia Exomologesis, ut poenitentiam commendet, ut de periculi timore Dominum honoret, ut in peccatorem ipsa pronuntians pro Dei indignatione fungatur, et temporali afflictione aeterna supplicia non dicam frustretur, sed expungat. . . . In quantum non peperceris tibi, in tantum tibi Deus, crede, parcet **). Der heilige Bischof Pazian beschreibt das Leben des Büßers so: Si quis ad balneum vocet, recusare delicias; si quis ad convivium roget, dicere: Ista felicibus, ego deliqui in Dominum, et periclitor in aeternum perire. Quid mihi epulae, qui Dominum laesi? Tenere praeterea pauperum manus, viduas obsecrare, Presbyteris advolvi, exoratricem ecclesiam deprecari, omnia prius tentare, quam pereas ***). Dergleichen Stellen aus den Kirchenvätern könnte man unzählige anführen †).

*) Siehe auch die erste Predigt in meinen Betrachtungen über den Bußgeist der ersten und heutigen Christen. Augsburg 1802.

**) Tertullian. de Poenitentia c. 9.

***) S. Paciani Paraenesis ad poenitent. c. 10. (ed. cit. p. 272.)

†) S. Natalis Alex. Theol. Dogm. de Sacram. Poenit. c. 6. Art. 2.

Welche Bußwerke sind die besten? Jene, welche die zweckmäßigsten sind; das ist: jene, welche die Sünde im Sünder tödten, diesen mit Gott wieder in nähere Verhältnisse bringen, und die den Schaden der begangenen Sünde wieder gut machen. Die Werke der ersten Art nennt man, mit einem Worte, Fasten; die der zweiten Art heißen Gebeth, und die letzten sind unter dem Worte Almosen begriffen, denn Jesus sagt: Gebet Almosen von Dem, was ihr übrig habt; sieh! so wird euch Alles rein. Luk. 11, 41.

Solche Bußwerke haben für das Heil des Sünders einen vielfältigen Nutzen. Sie sind 1. thätige Beweise der Reue, welche Beweise der Büßer Gott, sich selbst und der Welt schuldig ist; sie bewahren 2. den Sünder vor dem Rückfalle, indem sie ihn unaufhörlich an sein Unrecht erinnern; sie tilgen und strafen 3. die Sinnlichkeit, von welcher der Apostel Jakob sagt, sie sey die Mutter der Sünde und des Todes. 1, 14. 15. Die Sünde ist ihrer Natur nach eine verbothene Lust, folglich Sinnlichkeit. Bußwerke ziehen den Sünder 4. von der Erde ab, die ihn mit ihren Lüsten gefesselt hatte, und vereinigen ihn mittels des Gebethes wieder mit Gott und dem Himmel, seinem wahren Vaterlande. Bußwerke löschen 5. das Aergerniß aus, das der Sünder gegeben hat, und die Ehre der Tugend wird hergestellt, worauf in der menschlichen Gesellschaft unendlich viel ankömmt; da der Sünder viel Gutes thun muß, so macht er 6. auch dadurch den Schaden seiner Sünden wieder gut, und erfreuet die Menschen, da er zuvor durch sein unmoralisches Betragen dieselben betrübt hat; und hat er Andere verführt, oder haben Andere an seinen Sünden Theil genommen, so werden 7. diese durch die Bußwerke des Anderen aufmerksam gemacht, erinnert, erbaut, betrübt, vielleicht errettet; kurz, was die Medizin für die Kranken ist, das sind diese Bußwerke für den Sünder, dessen Seele krank geworden ist; der heilige Cyprian nennt dieselben das heilsame Mittel der Genesung.

Nun verstehen und begreifen wir, daß der Büßer durch seine Bußwerke mit Gott versöhnt werde; denn Gott schenkt Dem, der nun wieder so gesinnt ist, sein Wohlgefallen wieder. Denn wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht verurtheilt; wenn wir aber gerichtet, mit zeitlichen Strafen heimgesucht werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht mit dieser Welt verdammt werden. 1. Br. Kor. 11, 31. 32.

Die Geschichte des Volkes Gottes lehrt, daß durch solche Bußwerke auch Gottes Strafgerichte abgewendet werden. Ninive ward errettet, weil König und Volk Buße thaten. Jonas 3. K. Joel 2, 14.

Jesus Christus hat zwar für unsere Sünden genug gethan. §. 518. Allein, deßwegen sind wir nicht der Pflicht überhoben, würdige Früchte der Buße zu bringen; konnte uns denn Jesu Tod eine Freiheit verschaffen, die unser Verderben wäre, die Freiheit, keine Beweise der Sinnesänderung zu bringen, uns vor dem Rückfalle nicht zu bewahren, die Sünde und Sinnlichkeit in uns nicht zu tödten, das gegebene Aergerniß nicht zu tilgen, den Schaden der Sünde nicht gut zu machen ꝛc.?

Hat nun die Kirche die Gewalt, dem Sünder solche Bußwerke aufzulegen? Die Kirche hat die Pflicht, Menschen zu retten, folglich die Gewalt, Alles zu thun, was für das Heil der Menschen nothwendig ist; daß nun aber solche Bußwerke sehr heilsam seyen, haben wir eben gesehen; gleichwie der Arzt Pflicht und Gewalt hat, dem Kranken bittere Arzneien vorzuschreiben, also hat auch die Kirche Pflicht und Gewalt dem Sünder heilsame Bußwerke aufzulegen. Die Kirchengeschichte wird zeigen, daß die Kirche diese Gewalt immer ausgeübt habe.

Da die Kirche in allen ihren Verrichtungen Gottes Amt verwaltet; und weil, wie Jesus sagt, auch im Himmel gebunden ist, was die Kirche auf Erden bindet, Matth. 18, 18. so ist der Büßer vor Gott

schuldig, sich den ihm von der Kirche auferlegten Bußwerken zu unterwerfen. Diese Bußwerke stehen also mit unseren Schicksalen in der Ewigkeit in einer engen Verbindung. Erkennet nicht auch der Kranke die Gewissenspflicht, die Anordnungen des Arztes anzunehmen? Der Sünder darf, wenn er will, vergessen, daß die Diener der Kirche selbst schwache Menschen seyen; er halte sie aber für die Ausspender der Geheimnisse Gottes.

Nun ist auch die Frage von der Nothwendigkeit der Genugthuung zur vollständigen Buße beantwortet; denn diese Bußwerke nennen wir Genugthuung, welche nichts anderes ist, als eine gänzliche Tilgung der Sünde in uns und außer uns. Soll diese nicht nothwendig seyn, da es in der anderen Welt einen Kerker gibt, wie Jesus sagt, aus dem man nicht kömmt, bis man nicht den letzten Heller bezahlt hat. Matth. 5, 26.

Da es im Reiche Gottes eine Gemeinschaft der Heiligen gibt, und da Einer für den Andern bethen kann, so kann auch Einer für den Andern Gutes thun. §. 622. Wir wissen, daß wir dadurch den wahren Bußgeist nicht aufheben, sondern vielmehr die Liebe und die Freude zum Guten befördern wollen.

Was zu einem guten Werke erfordert wird, ist auch für die Werke der Genugthuung nothwendtg, damit diese Gott wohlgefällig, und dem Büßer zum ewigen Leben dienlich seyen. Man sehe §. 648 *).

Welche Bußwerke für diese oder jene Sünde auferlegt werden, und wie sich hierin überhaupt die Beichtväter betragen sollen, davon wird die Pastoraltheologie reden.

---

*) Siehe auch meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Genugthuung.

§. 724.

Wirkung der Absolution.

Da Jesus in seiner Kirche die Gewalt Sünden zu vergeben zurückgelassen hat, so muß es eine Handlung geben, in welcher diese Gewalt ausgeübt wird; §. 595. diese Handlung nennen wir Absolution oder Lossprechung.

Die Absolution ist eine Ausübung jener Gewalt der Sündenvergebung, die Jesus selbst ausgeübt hat, folglich eine wirkliche Vergebung, und keine bloße Erklärung, wozu wahrlich keine Gewalt erfordert würde. Wie die Kirche hierin zur Zeit des heiligen Johannes Chrysostomus, Bischofes zu Konstantinopel, gedacht habe, erhellet aus den Worten dieses berühmten Kirchenlehrers, welcher sagt: Iis, qui terram incolunt, commissum est, ut ea, quae in coelis sunt, dispensent; iis datum est, ut potestatem habeant, quam Deus optimus neque Angelis, neque Archangelis datam esse voluit. Neque enim ad illos dictum est: *Quaecunque alligaveritis in terra, erunt alligata et in coelo; et quaecunque solveritis in terra, erunt soluta et in coelo.* Habent equidem et terrestres principes vinculi potestatem, verum corporum solum. Id autem, quod dico, sacerdotum vinculum, ipsam etiam animam contingit, atque ad coelos usque pervadit; usque adeo, ut quaecunque inferne sacerdotes fecerint, illa Deus superne rata habeat, ac servorum sententiam Dominus confirmet. . . . Insania manifesta est, despicere tantum principatum, sine quo neque salutis, neque promissorum bonorum compotes fieri possumus. . . . Corporis lepram purgare, seu ut verius dicam haud purgare quidem, sed purgatos probare, Judaeorum sacerdotibus solis licebat; at vero nostris sacerdotibus non corporis lepram, verum animae sordes, non dico purgatas probare, sed purgare prorsus concessum est. Quare qui

istos despiciunt contemnuntque, multo sceleratiores ac majori supplicio digni fuerint, quam Dathan et socii ejus *).

Jesus nennt die Ausübung dieser Gewalt ein Lösen. Matth. 18, 18. Was wird da gelöset? Jesus erkärt es an einem andern Orte, daß er darunter die Gewalt, Sünden zu vergeben, verstehe und zurücklasse. Joh. 20, 22. 23.

Die von der Kirche ertheilte Absolution hat die Wirkung, daß jene Sünden, welche die Kirche nächläßt, in der That nachgelassen sind. Wo und von wem? Von Gott im Himmel; denn Gott allein, und wem er sie geben will, hat die Gewalt der Sündenvergebung: Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben. Joh. 20, 23. Fürwahr! ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden . . . lösen werdet, soll auch im Himmel gelöset seyn. Matth. 15, 18.

Die Kirche hat diese Gewalt immer ausgeübt, und geglaubt, daß sie an Gottes Statt handle. §. 718.

Die Kirche kann von allen Sünden lossprechen. §. 719.

Gleichwie die Kirche von Sünden lossprechen kann; so kann sie auch die Vergebung verschieben, nicht vergeben; folglich kann sie auch aus wichtigen Gründen die Nachlassung gewisser Sünden verschieben, mit andern Worten: sie kann casus reservatos machen.

Auch diese Vorenthaltung der Sünden hat die Wirkung, daß jene Sünden, welche die Kirche nicht nachläßt, in der That nicht nachgelassen, sondern vorenthalten sind; wo und von wem? Von Gott im Himmel; denn Jesus sagte seinen Jüngern: Und welchen ihr sie, die Sünden, vorbehaltet, denen sind sie vorbehalten. Joh. 20, 23. Fürwahr! ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn. Matth. 18, 18.

---

*) S. Joannes Chrysost. de sacerdotio l. 3. c. 5. et 6. (ed. cit.)

Wem soll und darf die Kirche die Nachlassung der Sünden ertheilen, oder vorenthalten? Wer das thut, was Gott fordert, dem darf und soll die Kirche die Nachlassung der Sünden ertheilen; nun aber muß der, welcher gefehlt hat, seinen Fehler bereuen, §. 721. beichten, §. 722. und durch Genugthuung auslöschen. §. 723.

Von der Absolutionsformel, von den sogenannten casus reservati und überhaupt von den zeitlichen positiven Gesetzen der Kirche wolle die Pastoraltheologie reden; die Dogmatik redet nur von dem, was göttlicher Einsetzung ist, und legt den Grund aller übrigen theologischen Gegenstände, die von derselben, wie die Aeste vom Stamme, und wie Glieder vom Leibe, ausgehen. So gering ich sonst von der Pastoraltheologie dachte, so wichtig und immer wichtiger wird mir dieses Studium, wenn auch dieses vom Ueberflüssigen gereinigt, im Nothwendigen aber vollständig ist, und von der Grundidee des Christenthums ausgeht.

Da wir also durch die Absolution des Priesters wirkliche Vergebung der Sünden erhalten, so werden wir im Bußsakramente **geheiliget** und Gott wieder wohlgefällig; wir gehen vom traurigen Zustande des moralischen Todes in den glückseligen Zustand des Lebens über, und haben wieder Theil an den Hoffnungen der Kinder Gottes.

§. 725.

Die Lehre vom Ablasse.

Aus dem Bisherigen ist nun auch die Lehre vom Ablasse deutlich, und erhält ihren Werth.

Gleichwie die Kirche die Macht hat, dem Sünder Bußwerke aufzulegen, so hat sie auch **die Macht, diese Bußwerke wieder abzunehmen**, das ist, zu lösen, was sie gebunden hat. Matth. 18, 18.

Diese Gewalt hat die Kirche immer ausgeübt, das

heißt, es geschah oft, daß dem Büßer Bußzeit und Bußwerke abgekürzt wurden. So handelte der Apostel Paulus gegen den Sünder und Büßer in Korinth. 1. Br. Kor. 5. K. und 2. Br. Kor. 7, 8—13. Die Kirchengeschichte lehrt hinlänglich, daß die Bußwerke der Sünder der ersten Kirche in manchen Fällen abgekürzt, oder auch nach Umständen ganz nachgelassen wurden. Diese Fälle waren, wenn nämlich der Büßer durch einige Zeit einen besondern Eifer an den Tag gelegt hatte, wenn der Heerde Gottes eine Verfolgung drohte, und es nothwendig war, die Christen durch die Stärke der Sakramente zum Kampfe auszurüsten, wenn ein Martyrer für einen Büßer Fürbitte einlegte ꝛc. Dieß Letztere ward zwar oft zum Nachtheile des Seelenheiles der Büßer mißbraucht; und der heilige Bischof Cyprian hat gegen die Art, die Sünder so leicht zu absolviren, sehr geeifert; er nannte dieß einen eitlen und falschen Frieden, der Jene strafbar mache, die ihn ertheilen, und Jenen Nichts nütze, die denselben empfangen *).

Diese Abkürzung und Nachlassung der Bußwerke nenuen wir nun Ablaß, welchen der fromme und gelehrte Messanguy so definirt: der Ablaß ist nach der genauesten Beschreibung, die man immer davon geben kann, eine Gnade, welche die Kirche durch ihre Oberhirten den büßenden Sündern zukommen läßt, indem sie ihnen zufolge der Gewalt, welche sie von Jesus Christus selbst empfangen hat, jene zeitlichen Strafen nachsieht, welche ihnen entweder schon wirklich auferlegt, oder doch wenigstens zur Aussöhnung ihrer Sünden hätten auferlegt werden sollen. An einem andern Orte sagt der Nämliche: Der Ablaß ist die Nachlassung eines Theiles jener zeitlichen Strafen, mit welchen der Sünder nach der Vorschrift der alten Kirchenzucht der göttlichen Gerechtigkeit hätte Genüge leisten sollen.

Es kömmt hier gar nicht darauf an, ob die Bußwerke öffentlich oder heimlich sollten geübt werden; und

---

*) Cyprian. lib. de lapsis (ed. Maur. Venet. p. 443.)

die Kirche hat dem Büßer die Bußwerke immer dann erst abgenommen, nachdem derselbe in Verrichtung der Buße einen besondern Eifer bewiesen hatte.

Wenn die noch übrigen Bußwerke nur abgekürzt wurden, so war dieß ein unvollkommener Ablaß; wurden jene ganz abgenommen, so hieß dieß ein vollkommener Ablaß.

Wer hat das Recht, Ablässe zu ertheilen? Die Kirche, welche vom Herrn das Recht empfangen hat, zu lösen, was sie gebunden hat. Matth. 18, 18.

Die Kirche hat dieses Recht immer nur durch die Oberhirten, welche Papst und Bischöfe sind, ausgeübt.

Welchen Endzweck hatte die Kirche dabei? Das Heil der Sünder; sie wollte den Eifer der Büßer belohnen und erwecken; so wenig sollte diese Nachsicht dem wahren Bußgeiste schaden, daß dieser vielmehr durch jene befördert werden sollte.

Wem wird diese Nachsicht erwiesen? Dem, der sie verdient, daß ist, Dem, der seinen Bußeifer verdoppelt. Dieß ist der Geist der Kirche. Bekehrung, Besserung, Reue ꝛc. sind also die Bedingnisse eines jeden Ablasses.

Was wird im Ablasse nachgelassen? Das, was dem Sünder zur Strafe und Besserung auferlegt wurde, das Bußwerk; die Schuld wird durch die Absolution vergeben.

Hat nun aber diese Gnade der Kirche für uns keine guten Folgen für die Ewigkeit? Warum denn nicht? Soll uns nur das Binden der Kirche auch vor Gott binden; und das Lösen der Kirche sollte uns nicht auch vor Gott lösen? Dieß wäre geradezu gegen Jesu Versicherung. Matth. 18, 18. Wir glauben aber nur, daß wir unsere Sünden durch Bußwerke tilgen, und daß die Sünden in dieser oder jener Welt getilgt werden müssen. Was uns die Kirche schenkt, hat uns Gott geschenkt. Dank dem lieben Jesus, daß er auch diese Gewalt in seiner Kirche zurücklassen wollte!

Allein die Mißbräuche? Was gehen mich diese

an? Was können diese der reinen Lehre schaden? Wo sind keine Mißbräuche? Und wenn uns die Kirchengeschichte Einen zeigen wird, dem die mit den Abläßen begangenen Mißbräuche zum Vorwande dienen werden, sich von der Mutterkirche zu trennen, so werde ich ihn deßwegen nicht rechtfertigen *).

§. 726.

Was heißt Buße thun?

Wer wahrhaft Buße thut, der thut das, was nothwendig ist, um Gottes Wohlgefallen, das durch die Abweichung vom Willen Gottes verloren gegangen ist, wieder zu erlangen; nun aber ist da nothwendig, daß der Sünder seine Missethaten bereue, §. 721. beichte, §. 722. und durch würdige Früchte der Genugthuung tilge. §. 723. So handeln, nachdem man gesündiget hat, heißt also Buße thun.

Alle diese drei Stücke verlangen auch die heiligen Väter zur vollständigen Buße, wie dieses ein alter Schriftsteller der Kirche, den man lange fälschlich für den heiligen Chrysostomus hielt, sehr gut ausdrückt: Perfecta poenitentia cogit poenitentem omnia libenter ferre; in corde ejus contritio, in ore confessio, in opere toto humilitas; ut quibus modis Deum offendimus, corde, ore, opere, iisdem reconciliemur; corde quidem per contritionem, ore per confessionem, ac opere per satisfactionem **). Ebenso denkt auch der heilige Gregor der Große: Quid prodest, confiteri flagitia, si confessionis vocem non sequitur afflictio poenitentiae? Tria quippe

*) Siehe über diese Materie meine Betrachtungen über den Bußgeist der ersten und heutigen Christen, dritte Predigt; und meine Religion in Gesprächen, V. Band 8. Gespräch, Buchstabe GGG. bis OOO.

**) Pseudo-Chrysost. Serm. 11. de Poenitentia (in edit. Operum S. Chrysostomi Basileae 1547. Tom. V. p. 902.)

in unoquoque consideranda sunt veraciter poenitente, videlicet conversio mentis, confessio oris, et vindicta peccati. . . . Tertia ergo species, id est, vindicta, quasi medicina necessaria est, ut apostema reatus, quod conversione compungitur, confitendo purgetur, afflictionisque medicina sanetur. . . . Signum ergo verae conversionis non est in oris confessione, sed in afflictione poenitentiae *).

Die Sinnesänderung ist also ein wesentlicher Theil der Buße; allein, sie macht nicht die ganze Buße aus; es ist auch ganz gegen die Natur des Menschen, daß der, welcher seinen Sinn ändert, nicht mehr thue; eben so wenig sind alle Pflichten, die wir gegen die verletzte Tugend haben, schon dadurch erfüllt, daß wir bei uns unsern Sinn ändern; unsere Handlungen haben positive Folgen.

Der Sinn des Wortes Buße wird in der heiligen Schrift verschieden ausgedrückt: Buße thun heißt, den alten Menschen mit seinen Lüsten ausziehen, und einen neuen anziehen; Ephes. 4, 22. Koloss. 3, 9. 10. der Sünde absterben; Röm. 6, 2. 11. das Unrechte recht, und das Krumme gerade machen; Luk. 3, 5. den Weg der Gottlosen verlassen; Isai. 55, 7. umkehren vom Tode zum Leben; Ezech. 18, 32. sich zu Gott bekehren; Joel 2, 12. zum wahren Hirten zurückkehren; 1. Br. Petri 2, 25. den alten Sauerteig ausfegen; 1. Br. Kor. 5, 7. auferstehen; Röm. 13, 11. sich abwaschen und reinigen; Jakob 4, 8. im Geiste des Gemüthes erneuert werden. Ephes. 4, 23. **).

§. 727.

Ohne Buße geht der Sünder nicht in das Himmelreich ein.

Eben weil ohne Buße Niemand in das Reich Got-

*) S. Gregorii M. Commentar. in lib. I. Regum l. 6. n. 33. (edit Maur. recognita per Galliccioli.)

**) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, under dem Artikel: Buße thun.

tes eingeht, haben die Propheten unaufhörlich Buße gepprediget.

Daher auch das Rufen des heiligen Mannes Johannes, welcher der Erste in der Welt die nahe Eröffnung des Himmelreiches verkündigte: Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe. Matth. 3, 2.

Daher die nämliche Ermahnung des Herrn selbst: Thuet Buße, denn das Himmelreich ist nahe. Matth. 4, 17. Das Nämliche riefen die Apostel, Matth. 10, 7. und die zwei und siebenzig Jünger. Luk. 10, 1—9.

Ein andrer Beweis liegt in der Natur der Sache. Was unrein ist, kann in das Himmelreich nicht eingehen. Joh. Offenb. 21, 27. Wer nach der Taufe sündiget, hat kein anderes Mittel, Gottes Wohlgefallen wieder zu erlangen, als die Buße; diese aber heiliget uns wieder.

Nie hat Gott einen wahren Büßer vom Reiche Gottes ausgeschlossen. Man denke an Maria Magdalena, an den Mörder am Kreuze rc.

Die heilige Schrift schreibt der Buße jene Folgen zu, die unsrer Aufnahme in das Himmelreich vorangehen müssen: durch die Buße werden wir gefunden, da wir verloren waren; lebendig, da wir todt waren; Luk. 15, 32. erleuchtet, da wir im Schatten des Todes saßen; Matth. 4, 16. neugeboren, erneuert, Ephes. 4, 23.

Dieß ist ein Grundsatz des Reiches Gottes, welches auch durch die sämmtliche Geschichte der Religion gepprediget wird. §. 411.

§. 728.

Handlung und Worte, oder Materie und Form der Anstalt der Buße.

Jesus hat bestimmt, was der Sünder thun müsse, um Vergebung zu erlangen: er soll seine Sünden bereuen, beichten und strafen; mit dieser Handlung hat der Herr eine Gnade, die Vergebung, verbunden; folg-

lich sind Reue, Beicht, und Genugthuung die Materie der von Jesu verordneten Bußanstalt.

Die Worte, welche diese Gnade ausdrücken, sind die Form, und heißen: Ich spreche dich von deinen Sünden los, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Sollte es auch darüber positive Gesetze der Kirche geben, so wolle von diesen die Pastoraltheologie reden; Nichts ist da außer Acht zu lassen, wo es darum zu thun ist, die Prediger des Reiches Gottes zu ihrem wichtigen Amte vorzubereiten. Das Himmelreich, und auch die Theologie vom Himmelreiche, ist einem Menschen gleich, der aus seinem Schatze und Vorrathe der nothwendigen Kenntnisse Altes und Neues, Großes und Kleines hervorbringt. Matth. 13, 52. Nachdem das Große vorangegangen ist, und die Seele des studirenden Theologen erfüllet hat, wird er auch das Kleine gerne anhören; denn er kennt die Verbindung, in welcher da das Kleine mit dem Großen steht. Willkommen sey mir eine Theologie, die in der Dogmatik das unabänderliche Fundament legt, und durch die Seitengegenstände alle Lücken ausfüllt, damit dem Feinde in keinem Stücke eine Gelegenheit des Aergernisses gegeben werde!

§. 729.

Es gibt eine von Jesu verordnete Bußanstalt, und ein von ihm eingesetztes Sakrament der Buße.

Wir nennen die von Jesu verordnete Bußanstalt ein Sakrament, wenn er da mit einer bestimmten Handlung eine bestimmte Gnade verbunden hat. §. 652. nun aber hat er mit der Handlung, die aus Reue, Beicht und Genugthuung besteht, die wichtige Gnade der Vergebung der Sünden verbunden; §. 724. folglich ist die von ihm verordnete Bußanstalt ein wahres Sakrament.

Darin stimmt die griechische Kirche mit der lateinischen überein, und selbst die von der Mutterkirche getrennten morgenländischen Gemeinden nehmen die Buße als Sakrament an.

Nun verstehen wir die Definition des Bußsakramentes: Die Buße ist das von Jesu eingesetzte Sakrament des neuen Testamentes, in welchem Jenen, die nach der Taufe in eine Sünde gefallen sind, diese aber bereuen, beichten und zur Genugthuung bereit sind, von einem Priester durch die Lossprechung Vergebung ertheilt wird.

Dieses Sakrament ist ein Sakrament der Todten, weil dasselbe den Menschen vom Zustande des moralischen Todes in den seligen Zustand des Lebens versetzt. §. 655.

§. 730.

Nothwendigkeit des Sakramentes der Buße.

Ohne Buße geht Niemand in das Himmelreich ein; §. 727. zur vollständigen Buße aber gehört, daß man sich der von Jesu verordneten Anstalt der Buße unterwerfe; §. 727. folglich ist das Sakrament der Buße nothwendig.

Dieß erhellt auch aus den seligen Wirkungen dieses Sakramentes. Wir Sünder bedürfen der Vergebung, die Kirche aber hat die Gewalt, unsere Sünden nachzulassen; wir müssen also unsere Zuflucht zu dieser Bevollmächtigten nehmen, und deßwegen haben die heiligen Väter das, wie sie sagen, advolvi ad Presbyteros und adgeniculari, so sehr empfohlen.

Der Mensch im Schiffbruche bedarf eines Rettungsmittels; da uns unsere Sünden aus dem Besitze der Sicherheit in das Meer des Verderbens hinaus werfen, so nennen die Kirchenväter das Bußsakrament das zweite Rettungsmitel des Sünders, seine nochma-

lige, aber mühsame Taufe secundam post naufragium tabulam *).

Man muß jedoch in dieser heiligen Sache das Positive vom Ewigen und Unabänderlichen unterscheiden; daß der Sünder seine Sünden bereue, ist eine unabänderliche Bedingniß, ohne die er nicht in das Reich Gottes eingehen kann; daß er selbe beichte, ist Jesu positive Verordnung. Den reumüthigen Sünder, welcher keine Gelegenheit, aber den Willen zu beichten hat, rettet schon die wahre Reue.

§. 731.

Wer soll und darf das Sakrament der Buße empfangen?

Dieses Sakrament ist das Rettungsmittel der Sünder, die nach der Taufe gefallen sind, an die Gewalt der Kirche, Sünden zu vergeben, glauben, mit der Kirche in Verbindung leben, und bereit sind, das zu thun, was Jesus zu einer vollständigen Buße verlangt.

Dieses Sakrament soll und darf also jeder Sünder, der ein katholischer Christ ist, und dem wahrhaft an der Rettung seiner Seele liegt, nach der Taufe empfangen.

Auch da heißt es: Was gehen mich Jene an, die draußen sind? 1. Br. Kor. 5, 12.

Da wir also durch die Absolution des Priesters wirkliche Vergebung der Sünden erhalten, so werden wir im Bußsakramente geheiliget und Gott wieder wohlgefällig; wir gehen vom traurigen Zustande des moralischen Todes in den glückseligen Zustand des Lebens über, und haben wieder Theil an den Hoffnungen der Kinder Gottes.

---

*) Tertullian. de Poenit. c. 4. — S. Hieronym. Epist. 117. n. 3. (ed. Vallarsii). — S. Gregorii Naz. Orat. 39. (ed. Morell. Coloniae 1690. T. I. p. 634.)

§. 732.

Wie oft darf man das Sakrament der Buße empfangen?

Bei dieser Frage muß man Bekehrung und Besserung des Bekehrten von einander unterscheiden; denn auch Jesus redet von Solchen, die der Bekehrung bedürfen; und von Anderen, die der Bekehrung nicht mehr bedürfen. Luk. 15, 7.

Der Mensch bekehret sich in seinem Leben schwerlich mehr, als einmal; denn die wahre Bekehrung ist eine gänzliche Aenderung des Sinnes und Wandels. Wer die Hand an den Pflug gelegt, sich bekehret hat, und wieder zurück sieht, gleich dem Hunde wieder frißt, was er ausgespieen hat, sich gleich dem Schweine im alten Kothe wälzt, sich vom Reiche Gottes zur Parthei des Feindes Gottes wendet, der wird schwerlich wieder auf den Weg des Heiles zurückkehren; ich sage schwerlich, denn Gott sind alle Dinge möglich. Matth. 19, 26. Dieß drückt der heilige Paulus so aus: Es ist unmöglich, daß Diejenigen, die einmal erleuchtet sind, und die himmlische Gabe gekostet haben, und des heiligen Geistes theilhaftig geworden sind, auch das gute Wort Gottes gekostet haben, und die Kräfte der zukünftigen Welt, und dennoch gefallen sind, wieder zur Buße erneuert werden, weil sie den Sohn Gottes bei sich von Neuem kreuzigen, und zum Gespötte haben. Hebr. 6, 4—6. Man sehe auch 2. Br. Petri 2, 22.

Aus dieser Ursache hat die erste Kirche gewisse Sünder nur einmal zum Sakramente der Buße gelassen, und sogar oft Bedenken getragen, gewisse Sünder im Tode zu absolviren.

Der beste Mensch bedarf einer täglichen Besserung; denn auch der Gerechte fällt des Tages sieben Mal. Je besser der Mensch ist, desto aufrichtiger wünscht er, rein von Sünden und Gott wohlgefällig zu seyn. Wohin soll dieser fliehen, als zur Kirche, welche die Gewalt hat, seine kleinen oder großen Sünden nachzulassen?

Daher das öftere Beichten der guten Christen; wenn dieses ohne Heuchelei, im Geiste der täglichen, stillen Buße geschieht, so ist dagegen nicht nur nichts einzuwenden, sondern dasselbe ist vielmehr höchlich zu loben und zu empfehlen. Petrus fragte den Herrn: Herr! wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ist es genug sieben Mal? Jesus antwortete: Ich sage dir, nicht nur sieben Mal, sondern siebenzig Mal sieben Mal. Matth. 18, 21. 22. Wenn dieß die Gesinnungen Jesu sind, so müssen und werden dieß auch die Gesinnungen der Kirche, seiner Stellvertreterin, seyn.

Dreiunddreißigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, den Dienern des Reiches Gottes den heiligen Geist und die erforderliche Gewalt zu verschaffen, im heiligen Sakramente der Priesterweihe.

Lege Niemanden leicht die Hände auf, damit du dich nicht fremder Sünden theilhaftig machest.

Pauli Warnung an den Bischof Timotheus im 1. Br. 5, 22.

Paulus und Barnabas lehrten, daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen; und da sie ihnen, den Gläubigen in Lystra, Ikonien und Antiochien, in allen Kirchen Priester verordnet, gebethet und gefastet hatten, empfahlen sie dieselben dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren.

Apostelgesch. 14, 21. 22.

§. 733.

Es ist eine Anstalt nothwendig, um die von Jesu zurückgelassene Gewalt durch alle Jahrhunderte fortzusetzen.

Werfen wir nun einige Blicke auf das zurück, was bisher dargestellt wurde.

Jesus hat befohlen, den Endzweck seiner Sendung fortzusetzen; §. 692. zu diesem Ende hat er seiner Kirche

die Gewalt zurückgelassen, Sünden zu vergeben, und Sünden vorzubehalten; §. 595. er hat befohlen, das Opfer zur Erinnerung seines Todes zu erneuern, bis er wieder komme; und wir glauben, daß dabei Brod und Wein in den wahren Leib Jesu verwandelt werde; §. 596. er hat ein beständiges Lehramt eingesetzt, §. 597. und der Kirche die Vollmacht gegeben, die von ihm erhaltene Gewalt auf Andere zu übertragen. §. 602. Es gibt in seiner Kirche eine bischöfliche und eine priesterliche Würde. §. 607.

Ich begreife alles Dieses nicht, wenn es nicht auch eine Anstalt gibt, um die von Jesu zurückgelassene Gewalt durch alle Jahrhunderte fortzusetzen; denn Jesus wandelt nicht mehr unter uns; diese Anstalt muß sinnlich seyn, eine sinnliche Handlung der Mittheilung der von Jesu zurückgelassenen Gewalt.

Ist die Gewalt der Kirche keine göttliche Gewalt, so ist da auch keine Anstalt der Uebertragung dieser Gewalt nothwendig; ist diese Gewalt göttlich, so kann diese unmöglich bis ans Ende ohne besondere Anstalt erhalten werden; daß nun aber die Gewalt der Kirche göttlich sey, haben wir bisher gesehen; denn nur Gott kann z. B. Sünden vergeben; und die Verwandlung des Brodes in Fleisch ist eine Handlung der Allmacht. So wenig das Reich Gottes ohne die Gewalt Gottes seyn kann, so wenig kann diese Gewalt ohne eine Anstalt ihrer Fortsetzung immer bestehen.

§. 734.

Die Apostel haben durch die Handauflegung die von Jesu erhaltene Gewalt Anderen mitgetheilet.

Der Apostel Johannes hat, nach Tertullians Versicherung, den Polykarp als Bischof von Smyrna bestellt; und Petrus hat den Klemens ordinirt *).

*) Tertullian. de Praescript. adv. haeres. c. 32.

Der Apostel Paulus verordnete den Titus als Bischof der Insel Kreta: Ich habe dich deßwegen auf Kreta zurückgelassen, damit du dort die weitern nothwendigen Einrichtungen treffest, und in den Städten Priester bestellest, wie ich es dir befohlen habe. Tit. 1, 5. Auch Timotheus verdankte seine Erhebung zur bischöflichen Würde dem Apostel Paulus. 1. Br. an Tim. 4, 14. 2. Br. 1, 6.

Paulus bediente sich dabei der Handlung des Händeauflegens; denn er schreibt an Timotheus: Ich ermahne dich, daß du die Gnade Gottes wieder erweckest, die dir durch Auflegung meiner Hände zu Theil geworden ist. 2. Br. Tim. 1, 6. Vernachlässige die Gnade nicht, die dir durch die Weissagung mit Auflegung der Hände der Aeltesten gegeben ist. 1. Br. Tim. 4, 14.

Paulus und Barnabas bestellten Priester in allen Städten, wo sie eine christliche Gemeinde stifteten. Apostelgesch. 14, 22. Die Gesandten Gottes wurden dann erst von den Aposteln entlassen, nachdem diese jenen selbst die Hände aufgelegt, und über sie gebethet hatten. Apostelgesch. 13, 3. Wir haben aus Pauli Briefen an Timotheus gesehen, daß er Allen die Hände auflegte, die er zum Dienste Gottes weihte.

Die Apostel glaubten, den so Geweihten jene Vollmacht und Gewalt mitgetheilt zu haben, die sie selbst vom Herrn hatten; denn von dem Augenblicke dieser Einweihung übten die Neugeweihten alle Gewalt der Diener des Reiches Gottes aus.

§. 735.

Die Apostel wollten, daß die von ihnen Geweihten wieder Andere zum Dienste der Kirche weihen.

Diesen Befehl hatte Titus vom Apostel Paulus: Ich habe dich auf Kreta gelassen, auf daß du . . . . in den Städten Priester, Aelteste, bestellest: wie ich dir gesagt habe. Tit. 1, 5. Diese Aeltesten waren nicht

alle von einem Range, sondern theils Bischöfe, theils Priester des zweiten Ranges.

Diesen nämlichen Auftrag hatte Timotheus von demselben Apostel mit der Warnung: Lege Niemanden leicht die Hände auf, und mache dich nicht dadurch fremder Sünden theilhaftig. 1. Br. Tim. 5, 22. Man sieht auch aus diesen Worten, daß die Nachfolger der Apostel, wie die Apostel, die Diener der Kirche durch Handauflegung weihten.

So war es in der Kirche immer; und konnte es da anders seyn, da die Amtsnachfolge der Diener des Reiches Gottes, und folglich auch ihre Gewalt bis an's Ende dauern sollte? Die Kirchengeschichte wird uns daran nicht im Geringsten zweifeln lassen. Wie man darüber im zweiten Jahrhunderte gedacht habe, erhellet aus folgenden Worten, die Tertullian allen Sekten entgegensetzt: Edant ergo origines ecclesiarum suarum, evolvant ordinem episcoporum suorum, ita per successiones ab initio decurrentem, ut primus ille episcopus aliquem ex Apostolis vel apostolicis viris, qui tamen cum apostolis perseveraverit, habuerit auctorem et antecessorem. Hoc enim modo ecclesiae apostolicae census suos deferunt, sicut Smyrnaeorum ecclesia Polycarpum ab Joanne collocatum refert, sicut Romanorum Clementem a Petro ordinatum; id et proinde utique et caeterae exhibent, quos ab Apostolis in Episcopatum constitutos apostolici seminis traduces habeant. Confingant tale aliquid Haeretici *).

§. 736.

Es gibt eine Weihe der Diakonen.

Vom Anfange der Kirche gibt es eine eigene kirchliche Rangordnung der Diakonen, folglich auch eine Weihe der Diakonen. §. 608.

---

*) Tertullian. de Praescript. c. 32.

Auch diese wurden mit Gebeth und Handauflegung von den Aposteln geweiht; nachdem für das Amt der Diakonen sieben Männer auserlesen waren, stellte man diese, wie die Apostelgeschichte 6, 6. sagt, vor die Apostel; und diese betheten, und legten ihnen die Hände auf. Schon von Anbeginn wurden die Diakonen für wirkliche Kirchendienste, für Taufen, Predigen und Ausspendung des heiligsten Abendmahles rc. verwendet, und den Bischöfen und Priestern beigesellt, wenn von den Kirchenvorstehern die Rede war, wie man auch aus den Briefen der Apostel sieht. Schon zur Zeit der Apostel predigten die Diakonen Stephanus und Philippus. Der heilige Bischof und Martyrer Ignatius schreibt im Anfange des zweiten Jahrhunderts: Omnes Episcopum sequimini, ut Jesus Christus Patrem; et Presbyterum, ut Apostolos; Diaconos autem revereamini, ut Dei mandatem *). Unanimis ego cum subjectis Episcopo, Presbyteris et Diaconis; et cum ipsis mihi pars fiat capere in Deo **). In concordia Dei studete omnia operari; praesidente Episcopo in loco Dei; et Presbyteris in loco consessionis Apostolorum, et Diaconis mihi dulcissimis, habentibus creditam ministrationem Jesu Christi, qui ante saecula apud Patrem erat, et in fine aparuit ***). Locutus sum magna voce, Dei voce: Episcopo attendite, et Presbyteris, et Diaconis †). Oportet autem et Diaconos ministros existentes Mysteriorum Jesu Christi, secundum omnem modum omnibus placere: non enim ciborum et potuum sunt ministri, sed Ecclesiae Dei ministri ††). Der nämliche Ignatius rechnet die Diakonen unter jene Kirchenvorsteher, von denen er sagt: Sine his Ecclesia non vocatur †††).

*) S. Ignatii M. Epist. ad Smyrn. c. 8.
**) S. Ignatii M. Epist. ad Polycarp. c. 6.
***) S. Ignatii M. Epist. ad Magnes. c. 6.
†) S. Ignatii M. Epist. ad Philadelph. c. 7.
††) S. Ignatii M. Epist. ad Trall. c. 2.
†††) Id. l. cit. c. 3.

Die Diakonen haben nie die Gewalt ausgeübt, Sünden nachzulassen, und das Opfer des heiligsten Abendmahles zu halten; die Kirche hat also diese Gewalt nie in den Diakonen erkannt.

Ist die Weihe der Diakonen von göttlicher, oder nur opostolischer Einsetzung? Darüber sind die Theologen nicht einig; der angeführte heilige Ignaz nennt das Daseyn der Diakonen Mandatum Dei *).

§. 737.

Es gibt eine Weihe der Priester vom zweiten Range.

Unter Priestern vom zweiten Range verstehen wir jene Diener der Kirche, welche nicht nur predigen, sondern die Gewalt ausüben, Sünden zu vergeben, und das Opfer des heiligsten Abendmahles zu halten. §§. 595. 596. Jene Gewalt nennen wir potestatem jurisdictionis; und diese potestatem ordinis.

Es gibt in der christlichen Kirche einen Stand solcher Männer; folglich muß es auch eine Handlung geben, mittels welcher denselben obige Gewalt mitgetheilt wird; denn diese Gewalt ist göttlich, und muß gegeben werden. Mit anderen Worten: es muß eine Weihe der Priester geben.

Die Apostel haben Priester geweiht. Die Apostelgeschichte sagt es ausdrücklich, daß Paulus und Barnabas in allen Städten Priester bestellt haben. 14, 22. Den nämlichen Befehl, in den Städten der Insel Kreta Priester zu bestellen, gab Paulus dem Bischofe Titus. Tit. 1, 5. Unter diesen Aeltesten waren auch Bischöfe; aber da dieselben unmöglich lauter Bischöfe oder Kirchenvorsteher seyn konnten, so gab es unter denselben auch Priester vom zweiten Range.

Eben so gewiß ist es, daß dieses Bestellen der Priester durch die Handauflegung geschehen sey; denn

---

*) S. Ignatii M. Epist. ad Smyrn. c. 8.

Paulus warnet den Bischof Timotheus: Lege Niemanden leicht die Hände auf, und mache dich nicht fremder Sünden theilhaftig. 1. Br. 5, 22.

Der Neugeweihte übte die ihm nun mitgetheilte Gewalt aus, Sünden nachzulassen, und das Opfer des heiligsten Abendmahles zu halten, wozu er Vollmacht und Sendung erhalten hatte; die Apostel glaubten also, daß diese Gewalt dem erwählten Diener der Kirche durch das Auflegen der Hände mitgetheilt werde.

Man sehe im vorhergehenden Paragraph, was der heilige Bischof Ignatius vom Stande der Priester sagt; das Zeugniß dieses Mannes ist aus der Urzeit der Kirche.

Allein eben, weil diese Priester von den Aposteln bestellt wurden, so mußten sie von diesen gesendet werden; und alle Priester bedurften dieser Sendung des Bischofes, der ihnen die Hände aufgelegt hatte; ohne Bischof sollten die Priester Nichts thun, wie es vorzüglich der heilige Bischof Ignatius einschärft. Ich begreife dieß, weil es unter der Menge der Diener der Kirche eine Ordnung gibt, die Jesus selbst bestimmt hat.

§. 738.

Nur Bischöfe haben die Gewalt zu weihen.

Weihen heißt, die von Jesu zurückgelassene Gewalt Anderen mittheilen.

Dieß haben nur die Apostel gethan: Paulus und Barnabas bestellten Priester in allen Städten, wo sie hinkamen. Apostelgesch. 14, 22. Paulus hatte den Timotheus und Titus als Bischöfe geweiht; wie es dieser Apostel ausdrücklich sagt. 1. Br. an Tim. 4, 14. 2. Br. 1, 6. Bischof Polykarp war vom Apostel Johannes, und Klemens von Petrus ordinirt worden.

Auch die Diakonen wurden von den Aposteln durch

Gebeth und Handauflegung für ihr neues Amt eingeweiht. Apostelgesch. 6, 6.

Da nun nur die Bischöfe die Amtsnachfolger der Apostel sind, so können auch nur die Bischöfe ordiniren; das ist, die von Jesu zurückgelassene Gewalt Anderen mittheilen.

Dieß ist die Praxis der lateinischen und griechischen Kirche, vom Anfang bis auf den heutigen Tag; und wir haben nicht ein einziges Beispiel, daß Einer, der nicht Bischof war, geweihet, und die Kirche diese Handlung anerkannt hätte. Ein gewisser Priester Colluthus weihte zwar einen gewissen Ischyras; allein die Kirche erklärte, daß Ischyras auch jetzt nicht mehr als ein Laie sey. Von diesem in seiner Art einzigen Falle schreibt die alexandrinische Kirchenversammlung im Jahre 340 so: Presbyter, qui fingitur adfuisse, est ille toties rumoribus jactatus Ischyras, qui neque ab ecclesia ordinatus est presbyter; neque cum a Meletio constitutos presbyteros Alexander in ecclesiam recipiebat, in eorum numero unquam habitus fuit, aut ab eo creatus. Qua pacto igitur Ischyras, aut quo tandem auctore constitutus? Nunquid scilicet a Collutho? Atqui Colluthum in gradu presbyterii mortuum, omnemque ejus manuum impositionem rescissam, omnesque ab eo constitutos in laicorum ordinem redactos esse, et sub nomine laicorum ad Synaxim admissos, adeo apud omnes constat, ut nemo de ea re dubitandum putet *).

Epiphanus schreibt gegen Aerius, der den Unterschied zwischen Bischof und Priester läugnete: Episcoporum ordo est ad gignendos patres; hujus enim est patrum in ecclesia propagatio. Presbyterorum vero ordo, cum nequeat patres propignere, generat tamen per lavacrum regenerationis

*) Epist. Synod. apud S. Athanas. Apolog. contra Arianos n. 11—12. (edit. Maurin.)

filios ecclesiae non tamen patres aut magistros. Quomodo enim posset patres progignere potestate carens manuum impositionis? *).

Selbst Hieronymus der bisweilen die bischöfliche Gewalt allzusehr herabzudrücken scheint, gesteht zugleich, daß den Bischöfen allein das Recht zu weihen zukomme: Quid enim facit excepta ordinatione episcopus, quod non faciat presbyter? **).

Von welchem Bischofe Jemand geweiht werden müsse, und überhaupt von dem, was hierin von der Kirche positiv verordnet ist, wolle das Kirchenrecht reden; allein was ist dieses Studium, wenn selbes nicht von der Dogmatik, und zwar von der wichtigen Grundidee der Religion ausgeht, die allein das Studium der Menge der positiven Verordnungen erträglich machen kann? Was muß man aber denken, wenn das Kirchenrecht gar vor oder mit der eigentlichen Theologie gelehrt wird? Bekanntlich ist die Liebe zum Kirchenrechte tief gesunken; kann es aber bei gewissen Umständen anders seyn?

§. 739.

Es gibt eine Weihe der Bischöfe. Grade der bischöflichen Würde.

Die Bischöfe haben eine Gewalt, welche die Priester nicht haben, die Gewalt zu weihen; §. 738. es muß also wieder eine Handlung geben, wodurch Jenen die Gewalt zu weihen mitgetheilt wird; diese Handlung ist die Weihe der Bischöfe.

Dieselbe besteht wieder im Auflegen der Hände.

Die Apostel weihten nicht nur Priester, sondern auch Bischöfe, wie wir §. 738. gesehen haben; und von dem apostolischen Zeitalter an hat die Kirche bis auf den heutigen Tag Bischöfe geweiht. Man sehe hierüber die

*) S. Epiphanus Haeres. 75. n. 4. (ed. D. Petavii T. I. p. 908.
**) S. Hieronymi Epist. 146. ad Evangel. n. 1. (ed. Vallarsii.)

Gesinnungen der Alten, des Bischofes Ignatius, §. 736. des Tertullian, §. 735. und des heil. Epiphanius. §. 738.

Gibt es eine Weihe der Bischöfe, so treten diese in die Rechte der Apostel, deren Amtsnachfolger sie sind, werden aber auch zu allen Pflichten eines Kirchenvorstehers eingeweiht, und man kann denselben mit dem Apostel Paulus zurufen: So habet nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, über welche euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, welche er durch sein eignes Blut erkauft hat. Apostelgesch. 20, 28. Doch, da die Dogmatik nur den Grund der Moraltheologie legt, so ist auch von den Pflichten eines Bischofes hier die Rede noch nicht.

Bischöfe sind in der Kirche Oberaufseher; denn dieß bedeutet ihr Name; sie erhalten also durch die Weihe das Recht, die Heerde Gottes zu regieren, wie Paulus sagt, Apostelgesch. 20, 28. der Kirche Gottes vorzustehen, und den Priestern die Sendung zu ertheilen; denn gleichwie Jesus vom Vater gesandt war, so hat er die Apostel gesandt; die Apostel erhielten also vom Herrn die Vollmacht, wieder zu senden, welche Vollmacht von den Aposteln auf die Bischöfe, als ihre Nachfolger, übergegangen ist; denn dieß ist bis ans Ende nothwendig. Wer nicht das Recht zu senden empfangen hat, kann auch nicht senden, gleichwie auch Jesus Christus nicht sich selbst gesandt hat.

Unter den Bischöfen selbst gibt es wieder verschiedene Grade: auf die Bischöfe folgen die Erzbischöfe; auf diese die Patriarchen, die endlich alle durch die Verbindung mit dem römischen Bischofe, als dem von Jesu bestellten Oberhaupte, zur Einheit erhoben sind. §. 606. Episcopatus quidem unus est, cujus pars a singulis in solidum tenetur, sagt der heilige Cyprian *). Und der heilige Papst Leo der Große schreibt:

*) S. Cyprianus lib. de unitate Ecclesiae (edit. Maur. Venet. p. 461.)

Quibus etsi dignitas sit communis, non est tamen ordo generalis; quoniam et inter beatissimos Apostolos in similitudine honoris fuit quaedam discretio potestatis; et cum omnium par esset electio, uni tamen datum est, ut ceteris praemineret, de qua forma episcoporum quoque est orta distinctio, et magna ordinatione provisum est, ne omnes sibi omnia vindicarent; sed essent in singulis provinciis singuli, quorum inter fratres haberetur prima sententia; et rursus quidam in majoribus urbibus constituti sollicitudinem susciperent ampliorem, per quos ad unam Petri sedem universalis ecclesiae cura confluerct, et nihil usquam a suo capite dissideret. Qui ergo scit, se quibusdam esse praepositum, non moleste ferat, aliquem sibi esse praelatum, sed obedientiam, quam exigit, etiam ipse dependat *). Der Papst Symmachus drückt sich hierüber also aus: Ad Trinitatis instar, cujus una est atque individua potestas, unum sit per diversos antistides sacerdotium **).

§. 740.

Mit der Auflegung der Hände des Bischofes in der Weihe ist eine Gnade verbunden.

Wem der Bischof die Hände auflegt, der erhält die Gewalt, Sünden zu vergeben, §. 737. das Opfer des heiligsten Abendmahles zu halten, wobei das Brod in Jesu lebendigen Leib, und der Wein in sein Blut verwandelt wird; §. 737. und wenn dem Priester die Weihe des Bischofes ertheilt wird, so erhält derselbe auch die Macht, die von Jesu zurückgelassene Gewalt Anderen mitzutheilen, Andere zu senden. §. 739.

Alles Dieses wirket der heilige Geist, welcher der Urheber der Gaben Gottes ist. §. 550.

Allein diese Gaben sind noch nicht jene Gnade,

---

*) S. Leo M. Epist. 14. c. 11. (ed. Ballerinii.)

**) Symmachi P. Epist. 1. ad Aeonium (apud Mansi Collect. Concil. T. VIII. p. 208.)

die den Geweihten selbst heiliget; denn jene Gaben kann auch der unwürdige Priester haben. Es ist jetzt nicht die Frage, ob auch der Priester aus dem Zustande des göttlichen Wohlgefallens in den Zustand des moralischen Todes herabsinken könne; es ist aber schon an sich höchst wahrscheinlich, daß Gott jenem Manne, dem er seine Gewalt mittheilet, auch die Gnade gegeben werde, diese Gewalt zur Ehre Gottes und zum Heile der Kinder Gottes auszuüben; und ich könnte es nicht fassen, daß Gott dem Geweihten seine Rechte sollte überlassen haben, ohne zugleich diesem eine Gnade, die seinen eignen moralischen Zustand verbessert, zu erweisen. Diese Gnade kann nur eine heiligmachende seyn; denn nur diese ist eigentlich zum Heile des Geweihten; und was sind ohne diese die Gewalten, Sünden zu vergeben, Menschen zu fischen, das Opfer des Abendmahles Jesu zu halten rc., als Gegenstände der Verantwortung und Quellen der Seufzer für die Priester?

Indem der Bischof Jemanden durch die Handauflegung zum Kirchenamt einweiht, muß also dem Geweihten auch eine Gnade mitgetheilt werden, wodurch dieser in den Stand gesetzt wird, dem Reiche Gottes zu seinem eigenen und Anderer Heile vorzustehen.

Von dieser Gnade redet der Apostel Paulus, der an den Bischof Timotheus schreibt: Ich ermahne dich, daß du die Gnade Gottes wieder erweckest, die dir durch die Auflegung meiner Hände zu Theil geworden ist. 2. Br. 1, 6. Der Apostel sagt es in dem folgenden Verse, daß er nicht von der Gewalt, Andere zu weihen, sondern von einer Gnade des heiligen Geistes rede, die den moralischen Zustand des Bischofes Timotheus angeht: Denn Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Mäßigung. 7. V. In diesem Sinne sagt der nämliche Apostel: Löschet den Geist nicht aus. 1. Br. Thessal. 5, 19. Im 1. Br. an Timotheus 4, 14. redet Paulus abermals von einer Gnade, die diesem Bischofe

durch die Weihe zu Theil geworden ist, und die das Innere dieses Kirchenvorstehers angeht: Vernachlässige die Gnade nicht, die dir durch die Weissagung mit Auflegung der Hände der Aeltesten gegeben ist. Unter den Aeltesten wurden auch Bischöfe verstanden; denn, wenn schon die Priester aus den Aeltesten des Volkes seyn sollten, warum nicht eher die Bischöfe?

Wenn wir alles Dieses zusammenfassen, müssen wir sagen: Mit der Auflegung der Hände des Bischofes in der Weihe ist eine Gnade verbunden. Da der heilige Geist der Urheber aller Gnaden ist, so können wir auch sagen: In der Weihe wird dem Diener der Kirche der heilige Geist mitgetheilt.

Der Priester, dem die gute Sache redlich am Herzen liegt, wird alles Dieses sehr gut verstehen; denn wer bedarf mehr der Gnade Gottes, als der Mann, der in dieser undankbaren, rohen, unsittlichen, ungläubigen, verläumderischen und gottesvergessenen Welt das Gute befördern, dem Reiche Gottes nichts vorziehen, wie ein geduldiges Schaf unter den Wölfen umhergehen, immer kämpfen, die Wahrheit ohne Menschenfurcht sagen soll?

§. 741.

Die Priesterweihe ist ein Sakrament. Was ist das Sakrament der Priesterweihe?

In der Priesterweihe sehen wir eine sichtbare Handlung, das Auflegen der Hände, §. 734. womit eine Gnade verbunden ist. §. 740. Dieses Zeichen hat Jesus eingesetzt, und er ist es auch, der mit demselben eine Gnade verbunden hat; ein solches Zeichen aber nennen wir ein Sakrament; §. 652. folglich ist auch die Priesterweihe ein Sakrament.

Die Kirche hat schon von Anbeginn die Priesterweihe unter die Sakramente gezählt. Der heilige Augustin sagt von der Taufe und Weihe: Utrumque enim Sacramentum est, et quadam consecratione

utrumque homini datur, illud cum baptizatur, istud cum ordinatur *).

Und müßte ich die Weihe für kein Sakrament halten, so wäre in der Anstalt des Reiches Gottes eine Lücke, die ich nicht begreifen könnte; einerseits müßte ich glauben, daß Jesus seine Gewalt mit dem Befehle, Menschen zu fischen, zurückgelassen habe; andrerseits sähe ich keine Anstalt, diese Gewalt auf Andere zu übertragen, und die Helden des Reiches Gottes mit dem erforderlichen Geiste auszurüsten. Da ist nun aber der engste Zusammenhang. Gibt es ein Reich Gottes, so gibt es Diener des Reiches Gottes; gibt es Diener des Reiches Gottes, so gibt es eine Ausübung der Rechte Gottes, so gibt es eine Anstalt, dem Manne Gottes diese Gewalt mitzutheilen, es gibt ein Sakrament der Priesterweihe.

Da es eine Weihe der Priester und eine Weihe der Bischöfe gibt, so ist da zwar nur ein Sakrament, nur ein Priesterthum; allein da sind dennoch verschiedene Grade der Weihe.

Was ist also das christliche Priesterthum? Ein Sakrament des neuen Testamentes, welches Jesus eingesetzt hat, und in welchem durch das Gebeth und die Auflegung der Hände des Bischofes dem Diener der Kirche die von Jesu zurückgelassene Gewalt und die erforderliche Gnade mitgetheilt wird.

Wenn die Geistlichen die Haushälter im Hause Gottes auf Erden sind, so ist die Priesterweihe jenes Sakrament, in welchem sie als Haushälter auf- und angenommen werden, Schlüssel und Schlüsselgewalt erhalten, vom Herrn Befehl und Vollmacht bekommen 2c. Wenn die Geistlichen die Hirten der Schafe Jesu sind, so ist die Priesterweihe jenes Sakrament, in welchem sie als Hirten auf- und angenommen werden, Hirtenstab, Pflicht und Vollmacht erlangen. Wenn die Geist-

*) S. Augustinus contra epistolam Parmeniani lib. 2. n. 28. (edit. Maur.)

lichen die Arbeiter im Weinberge des Herrn sind, so ist die Priesterweihe jenes Sakrament, in welchem sie in den Dienst des Reiches Gottes berufen, mit Auftrag und Vollmacht ausgerüstet werden *).

Den so zum Dienste des Reiches Gottes eingeweihten, mit Gottes Geist, Gewalt und Vollmacht ausgerüsteten Mann nennen wir einen Geistlichen. §. 605.

Es gibt verschiedene kleine Weihen, von denen da keine Rede ist, weil diese nicht von Jesus selbst eingesetzt sind; von diesen wolle das Kirchenrecht reden.

Ob auch das Diakonat ein Sakrament, und ob die Weihe der Bischöfe ein von der Weihe der Priester verschiedenes Sakrament sey, darüber sind die Scholastiker nicht einig.

§. 742.

Man muß zur Priesterweihe von Gott berufen seyn.

Gott beruft seine Diener, und theilt seine Talente aus. §. 575.

Gott hat von Anfang Männer berufen, denen er die Leitung seines Volkes übertragen hat. §. 591.

Dieser Beruf ist also ein Werk der göttlichen Vorsicht, durch welches er Jene kennbar macht, die er zum Dienste seiner Kirche bestimmt hat.

Unter den Dienern des Reiches Gottes soll Keiner seyn, den der Herr nicht dazu auserwählt hätte. Wen aber Gott erwählt hat, dem gibt er dann auch Lust, Talente und Gelegenheit, damit der Ruf realisirt werde; diese Lust, Talente und Gelegenheit sind nicht der Ruf selbst, sondern Zeichen und Wirkungen desselben.

Das Priesterthum ist eine Ehre; Niemand aber soll sich dieser Ehre selbst würdig erklären, oder, um

---

*) Siehe meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Geistliche.

mit Paulus zu reden, Niemand maßt sich diese Ehre selbst an, sondern der von Gott, gleichwie Aaron, berufen wird; also hat auch Christus die Ehre des Hohenpriesterthumes sich nicht selbst genommen, sondern der zu ihm gesagt hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, der hat ihm diese Würde verliehen. Hebr. 5, 4. 5.

Sind die Geistlichen Diener des Reiches Gottes und Gesandte des Allerhöchsten an das Menschengeschlecht, so müssen sie wahre Gesandte seyn; sie sind dieß, wenn sie sich nicht selbst gesandt haben, sondern vom Herrn gesandt worden sind, damit dieser ihnen nicht sage: Ich sandte diese Propheten nicht und sie liefen dennoch; ich redete nicht zu ihnen, und gleichwohl weissagten sie. Jerem. 23, 21.

Jesus glaubte, daß der himmlische Vater es sey, der als der wahre Eigenthümer des heiligen Weinberges und der heiligen Aernte Arbeiter sende; dieß liegt im Sinne der schönen Gleichnißrede vom Hausvater, der frühe ausging, Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen; Matth. 20, 1—16. und in Jesu Rede an seine Jünger: Die Aernte ist zwar groß, aber wenig sind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Aernte, daß er Arbeiter in seine Aernte senden wolle. Matth. 9, 37. 38.

Jesus hat seine Apostel erwählt, und zu ihnen gesagt, daß er sie berufen habe: Nicht ihr habet mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt, und bestimmt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe. Joh. 15, 16. Die zwölf Apostel waren aus der Schaar der zweiundsiebzig Jünger auserlesen. Luk. 6, 13. Mark. 13, 14.

Deßwegen nannten sich die Apostel berufene Diener Jesu Christi; Röm. 1, 1. und als an des unglückseligen Judas Statt ein Anderer erwählt werden sollte, betheten die Apostel: Herr! der du alle Herzen kennest, zeige an, Welchen du unter diesen Beiden

erwählt habest, daß er die Stelle dieses Dienstes und Apostelamtes empfange, davon Judas abtrünnig geworden ist, und darauf an seinen Ort hinging. Apostelgesch. 1, 24. 25.

Daraus, daß man für den Dienst der Kirche berufen seyn müsse, folgen die wichtigen Pflichten, daß man in den Schafstall der Heerde Gottes durch die rechte Thüre, welche Jesus ist, eingehe, und nicht durch Nebenwege einschleiche, oder das heilige Amt gar erkaufe, was man Simonie nennt. Doch von den Pflichten, welche aus dem dogmatischen Theile des Evangeliums vom Reiche Gottes fließen, wolle die Moraltheologie handeln. Man lese Joh. 10. K.

§. 743.

Nothwendigkeit des Sakramentes der Priesterweihe.

Das Sakrament der Priesterweihe ist das Mittel, die von Jesu zum Heile der Gläubigen in seiner Kirche zurückgelassene Gewalt bis ans Ende zu erhalten; §. 741. diese Gewalt, folglich auch das Mittel, der Erhaltung derselben, ist uns nothwendig.

Die Priesterweihe ist nothwendig, wenn wir den Endzweck der Kirche betrachten, der durch Jesu Worte ausgedrückt ist: Ich will euch zu Menschenfischern machen. Matth. 4, 19.

Allein für das Heil des einzelnen Christen ist es nicht nothwendig, daß jeder auch Priester werde.

Es ist jedoch ein Zeichen, welches uns für das Heil eines Menschen viel Gutes erwarten läßt, wenn Gott denselben zum Priesterthume berufen hat. Heil dem, der in der Welt Das ist, was er nach dem Willen Gottes seyn soll! Gott wird ihm seine Gnade nicht versagen, auf daß vollendet werde, was Gott angefangen hat; und was will der gute Gott, als daß alle Menschen selig werden?

§. 744.

Das Sakrament der Priesterweihe kann nicht ausgelöscht und nicht wiederholt werden.

Wir haben kein Beispiel, daß die Kirche je eine einmal giltig ertheilte Weihe wiederholt habe, obschon auch der Geweihte das Reich Gottes verließ, sich zur Parthei des Feindes schlug, von dieser aber wieder zur Heerde Gottes zurückkehrte; denn die Kirche glaubt, daß der Charakter, den dieses Sakrament dem Geweihten mitgetheilt hat, unauslöschlich sey, und die ihm mitgetheilte Gewalt ihm nicht mehr genommen werden könne.

Dieß drückt der heilige Augustin so aus: Sacramentum baptismi est, quod habet, qui baptizatur; et sacramentum dandi baptismi est, quod habet, qui ordinatur. Sicut autem baptizatus, si ab unitate recesserit, Sacramentum Baptismi non amittit; sic etiam ordinatus, si ab unitate recesserit, Sacramentum dandi Baptismi non amittit. Nulli enim Sacramento injuria facienda est; si discedit a malis, utrumque discedit; si permanet in malis, utrumque permanet. Sicut ergo acceptatur Baptismus, quem non potuit amittere, qui ab unitate discesserat, sic acceptandus est Baptismus, quem dedit ille, qui Sacramentum dandi, cum discederet, non amiserat. Nam sicut redeuntes, qui prius, quam recederent, baptizati sunt, non rebaptizantur; ita redeuntes, qui prius, quam recederent, ordinati sunt, non utique rursus ordinantur; sed aut administrant, quod administrabant, si hoc Ecclesiae utilitas postulat, aut si non administrant, Sacramentum ordinationis suae tamen gerunt; et ideo eis manus inter Laicos non imponitur *). Nulla ostenditur causa, cur ille,

---

*) S. Augustinus de Baptismus contra Donat. l. 1. n. 2. (edit. Maurin.)

qui ipsum Baptismum amittere non potest, jus dandi potest amittere. Utrumque enim Sacramentum est; et quadam consecratione utrumque homini datur; illud cum baptizatur, istud cum ordinatur; ideoque in catholica utrumque non licet iterare *).

---

*) S. Augustinus contra epistolam Parmeniani l. 2. n. 28. (ed. Maur.)

Vierunddreißigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, dem Reiche Gottes Kinder zu erziehen, in dem heiligsten Sakramente der Ehe.

Adam wurde nicht verführt, das Weib aber wurde verführt, und ist an der Uebertretung Schuld; sie wird aber durch Kindergebären selig werden, wenn sie im Glauben und in der Liebe beharret, heilig und sittsam lebt.

Paulus an Timoth. im 1. Br. 2, 14. 15.

§. 745.

Die Ehe hat Gott eingesetzt.

Das erste Menschenpaar, das Gott erschaffen hat, war Mann und Frau; und diese hat Gott in eine eheliche Gesellschaft vereiniget. Die Urgeschichte des Menschengeschlechtes sagt: Mann und Weib erschuf sie Gott, segnete sie, und sprach: Wachset und vermehret euch, füllet die Erde an 2c. 1. B. Mos. 1, 27. 28. 5, 2.

Dieß zeigt insbesondere die Geschichte der Bildung des ersten Weibes. 1. B. Mos. 2, 18—24.

In der heiligen Geschichte des Menschengeschlechtes ward die Ehe immer für das Werk einer göttlichen Anordnung gehalten; deßwegen der fromme Tobias die Ehe seines Sohnes mit Sara mit folgenden Worten einsegnete: Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs sey mit euch! Dieser vereinige euch, und erfülle seinen Segen an euch. Tob. 7, 15.

So lehrte auch Jesus: Habet ihr nicht gelesen, daß Der, welcher den Menschen im Anfang erschaffen hat, Mann und Weib gemacht, und zu ihnen gesprochen hat: Darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhangen, und es werden Zwei in Einem Fleische seyn? Deßwegen sind sie nun nicht Zwei, sondern Ein Fleisch. Darum, was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht trennen. Matth. 19, 4—6. Jesus sagt da ausdrücklich, daß Gott es sey, der die Eheleute vereinige; und müssen wir nicht jene Gesellschaft für das Werk seiner Anordnung halten, die ihren Segen vom Herrn hat? Nun aber hat Gott alle Ehen in der ersten Ehe gesegnet; weßwegen Tobias Gott bittet, daß er seinen göttlichen Segen an der Ehe seines Sohnes erfülle. Tob. 7, 15.

Nun verstehen wir, warum auch in der christlichen Kirche die Schließung einer Ehe immer für eine heilige oder Religionssache gehalten wurde, die nicht ohne Diener der Kirche geschehen sollte. §. 751.

Aus Ehrfurcht für die Heiligkeit dieser Sache vergleicht der heilige Paulus die eheliche Vereinigung der Vereinigung Christi mit der Kirche, die seine Braut genannt wird: Dieß ist ein großes Geheimniß; ich sage aber in Christo und in der Kirche. Ephes. 5, 32.

Ist die Ehe von Gott eingesetzt, so muß man bei der Schließung einer Ehe Rücksicht auf Gott nehmen; und die daraus fließenden Pflichten sind Gottes Wille.

Die Kirchengeschichte wird von Phantasien reden, welche die Ehe für eine Erfindung des Teufels halten.

§. 746.

Warum hat Gott die Ehe eingesetzt?

Gott hat die Ehe eingesetzt, erstens, um dem Manne durch eine Gehülfin das Leben zu erleichtern. Denn Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey. Lasset uns eine ihm ähnliche Gehülfin für ihn schaffen. 1. Mos. 2, 18. Für Adam ward noch keine ihm ähnliche Gehülfin gefunden. 20. V. und 1. Kor. 11, 9. Der Mann ist nicht um des Weibes willen, sondern das Weib um des Mannes willen erschaffen worden. Kaum sah Adam die aus seinem Leibe gebildete Eva, als er sie alsogleich für die ihm von Gott gegebene Gehülfin erkannte; er that einen Blick in die Zukunft, und sah vor, daß der Mann aus Sehnsucht nach einer Gehülfin seines Lebens Vater und Mutter verlassen werde. 1. B. Mos. 2, 23. 24.

Der zweite Endzweck der Ehe ist die Erzeugung und Erziehung der Kinder. Darin besteht der Segen, den Gott der ersten Ehe ertheilt hat: Wachset und vermehret euch, füllet die Erde an, und unterwerfet euch dieselbe. 1. B. Mos. 1, 28. In diesem Glauben hält der Gottesfürchtige seine Kinder für Geschenke des Himmels. Der Verfasser des 127. Psalmes beschreibt die Ehe des Rechtschaffenen: Deine Gattin wird seyn, wie ein traubenreicher Weinstock, der dein Haus umschlingt; deine Kinder sind wie junge Oelzweige um deinen Tisch herum. Sieh, so wird der Mann gesegnet werden, der den Herrn fürchtet. Paulus will, daß die jungen Witwen heirathen, Kinder gebären, ihr Haus verwalten ꝛc. 1. Br. an Tim. 5, 14. Er versichert, sie werden durch Kindergebären selig werden, wenn sie im Glauben, und in der Liebe beharren, heilig und sittsam leben. 1. Br. an Tim. 2, 14. 15.

Der dritte Endzweck der Ehe ist die Erhaltung der Ordnung und Sittlichkeit in der Welt; denn ohne die Ehe wäre das Menschengeschlecht eine Heerde

zügelloser Thiere. Deßwegen will eben Paulus, daß die jungen Witwen wieder heirathen, damit sie den Feinden der Religion keinen Anlaß zu lästern geben, und von ihrer Lüsternheit verführt entweder ihre Verheißungen brechen, oder gar vom Glauben abfallen; er klagt: Es sind schon Etliche wieder zum Satan umgekehrt. 1. B. an Tim. 5, 11—15. Weil es besser ist heirathen, als Brunst leiden, wie Paulus sagt, 1. Br. Kor. 7, 9. so will er: Um der Unkeuschheit willen habe ein Jeder sein eigenes Weib, und eine Jegliche habe ihren eigenen Mann. 1. Br. Kor. 7, 2. Dieser Apostel schreibt den Eheleuten Pflichten vor, von denen aber hier die Rede nicht ist. 1. Br. Kor. 7, 3—7.

§. 747.

Die Ehe ist erlaubt.

Die Ehe ist von Gott eingesetzt, §. 745. sie erleichtert dieses Leben, erzieht Kinder — Erben des Reiches Gottes — und befördert die Sittlichkeit; §. 746. folglich ist die Ehe erlaubt.

Es ist besser heirathen, als Brunst leiden . . . wenn du also ein Weib nimmst, so sündigest du nicht; und wenn eine Jungfrau heirathet, so sündiget sie nicht. 1. Br. Kor. 7, 9. 28.

Schon zur Zeit des Apostels Paulus gab es Irrlehrer, welche die Ehe verdammten, und für eine Erfindung des Teufels erklärten; gegen diese eiferte Paulus, und warnet vor dieser Lehre. 1. Br. an Tim. 4, 3. Daß Paulus hier nicht den freiwillig gewählten Stand der Jungfrauschaft verstanden habe, erhellet aus dem höhern Lobe, welches der nämliche Apostel diesem letztern Stande beilegt. 1. Br. Kor. 7, 25—40.

§. 748.

Die christliche Ehe kann nur zwischen zwei Personen bestehen.

Die erste Ehe bestand nur aus Einem Manne und Einem Weibe. So und nicht anders hat es Gott bei

der Schöpfung des Menschengeschlechtes angeordnet, und gesagt, daß nur Zwei in Einem Fleische seyn dürfen. 1. B. Mos. 2, 24.

Dieß ist auch dem Endzwecke der ehelichen Gesellschaft am angemessensten; denn wie schwer würde der häusliche Friede bei Einem Manne und mehreren Weibern erhalten werden?

Auch die Gleichheit der Gebornen von beiden Geschlechtern zeigt, daß der Schöpfer Einem Manne nur Ein Weib bestimmt habe.

Lamech ist der Erste, der zwei Frauen nahm. 1. B. Mos. 4, 23. Wir lesen auch in den folgenden Jahrhunderten, daß selbst heilige Männer, wie Abraham, Jakob, David rc. mehrere Weiber gehabt haben, woraus erhellt, daß Gott in dieser seiner positiven Verordnung aus anderen Rücksichten, vielleicht auch in Ansehung der sinnlichen Gesinnungen jener Zeiten dispensirt habe; Christus sagt den Juden: Moses hat euch erlaubt, euch von euren Weibern zu scheiden, wegen eurer Herzenshärte; im Anfang aber war es nicht so. Matth. 19, 8.

Man kann also mit Wahrheit sagen: Die Ehe soll nach Gottes ursprünglicher Verordnung nur zwischen zwei Personen bestehen.

Das christliche Gesetz weiß nichts von einer Erlaubniß, von diesem göttlichen Gebothe abzugehen; vielmehr hat Jesus die Ehe auf die ursprüngliche göttliche Anordnung zurückgeführt, und allen Abweichungen die Worte entgegengesetzt: Habet ihr nicht gelesen? . . . Manches ward euch erlaubt, um eurer Herzenshärte willen; von Anfang aber ist es nicht also gewesen. Matth. 19, 4. 8.

Aus Allem, was die Apostel von der Ehe sagen, erhellt, daß die Ehe der Christen nur zwischen zwei Personen bestehen dürfe. Es ist da immer nur die Rede von Einer Frau, ob diese entlassen werden dürfe, was zu thun sey, wenn sich Ein Theil trennt rc.

Der Kirchenrath von Trient sagt: Si quis dixe-

rit, licere Christianis plures simul habere uxores, et hoc nulla lege divina esse prohibitum, anathema sit *).

§. 749.

Die Ehe ist eine ungleiche Gesellschaft.

Die Ehe ist eine ungleiche Gesellschaft, wenn da ein Theil von Gott mehr Gewalt, als der andere bekommen hat.

Nun aber hat Gott dem Manne Adam die Herrschaft übertragen, und zwar, weil Eva zuerst gesündiget hat: Du sollst unter der Gewalt des Mannes seyn, und er soll über dich herrschen. 1. B. Mos. 3, 16.

Dieß ist auch die Lehre der Apostel in ihren Briefen: Die Weiber sollen den Männern unterthänig seyn, als ihrem Herrn; denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt der Kirche und seines Leibes ist; gleichwie aber die Kirche Christo unterworfen ist, so sollen auch die Weiber ihren Männern in allen Stücken unterworfen seyn. Ephes. 5, 22—24.

Da die Ehe eine nur aus zwei Köpfen bestehende Gesellschaft ist, §. 748. so muß da eine Ungleichheit, daß ist, Gehorsam seyn.

Deßwegen ist auch der Mann der stärkere, und das Weib der schwächere Theil, wie Petrus das weibliche Geschlecht nennt. 1. Br. 3, 7.

Was ist also der Mann im Reiche Gottes? Das Bild und die Ehre des Schöpfers, Gottes Stellvertreter im Kreise der ihm anvertrauten Kinder Gottes. 1. Br. Kor. 11, 7. Der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib ist vom Manne; und der Mann ist nicht des Weibes wegen, sondern das Weib des Mannes wegen geschaffen worden. 1. Br. Kor. 11, 8. 9.

Das männliche Geschlecht hat im Reiche Gottes viele Vorzüge; denn da dem weiblichen in der Kirche das Stillschweigen auferlegt ist, 1. Br. Kor. 14, 34. 35. 1. Br. Tim.

*) Concil. Trident. Sess. 24. can. 2.

2, 11. 12. ist dem männlichen Geschlechte das Heilige anvertraut. Welch' eine Ehre für die Männer! Wehe aber diesen, wenn sie Verräther am Herrn werden, und Den verkennen, der sie zum Haupte gesetzt hat!

Was ist das Weib im Reiche Gottes? Der schwächere Theil, 1. Br. Petri 3, 7. des Mannes Ehre, 1. Br. Kor. 11, 7. seine Gehülfin, 1. B. Mos. 2, 18. die Mutter der Kinder und Erben des Reiches Gottes. 1. Br. Tim. 2, 15. Wohl dem Weibe, das seiner Bestimmung eingedenk ist! Paulus sagt, dasselbe werde auch durch Kindergebären selig werden. 1. Br. Tim. 2, 15.

Diese Wahrheiten sind der Grund der christlichen Pflichten des männlichen und weiblichen Geschlechtes.

§. 750.

Die Ehe ist unauflöslich.

Jesus versichert, Gott sey es, der die Eheleute vereiniget; nun aber sagt er: Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht trennen. Matth. 19, 6.

Zwar hat Gott durch Moses den Juden in gewissen Fällen erlaubt, ihren Weibern Scheidebriefe zu geben; allein der Sohn Gottes sagt, dieß sey wegen ihrer Herzenshärte geschehen, von Anfang sey es nicht so gewesen. Matth. 19, 8.

Jesus führte nun diese Sache auf Gottes ursprüngliche Anordnung wieder zurück, und sagt ohne Ausnahme: Wer sich von seinem Weibe scheidet, und eine andere nimmt, der bricht die Ehe an ihr; und wenn sich ein Weib von ihrem Manne scheidet, und einen andern nimmt, die bricht die Ehe. Mark. 10, 11. 12. Und wer die vom Manne Geschiedene zur Ehe nimmt, der bricht auch die Ehe. Luk. 16, 18. Eben so allgemein erklärt sich der Apostel Paulus: Ein verheirathetes Weib ist dem Gesetze nach an den Mann gebunden, so lange er lebt; wenn aber der Mann stirbt, so ist sie vom

Gesetze des Mannes befreit. Wenn sie sich also bei Lebzeiten des Mannes mit einem Andern verbindet, so wird sie eine Ehebrecherin heißen; wenn aber der Mann stirbt, so ist sie vom Gesetze des Mannes frei, so daß sie keine Ehebrecherin ist, wenn sie einen Andern heirathet. Röm. 7, 2. 3. Paulus lehrte also, daß die Ehe der Christen nur durch den Tod aufgelöset werde.

Die Korinther hatten diesen nämlichen Apostel über einige Stücke, die Ehe betreffend, befragt, und er antwortete diesen wieder eben so unbedingt: Den Verheiratheten aber gebiethe nicht ich, sondern der Herr, daß sich das Weib von dem Manne nicht scheide; wenn sie sich aber von ihm scheidet, daß sie unverheirathet bleibe, oder sich mit dem Manne versöhne; und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse. 1. Br. Kor. 7, 10. 11. Hätte dieser Apostel geglaubt, daß die Ehe der Christen in gewissen Fällen ganz aufgelöset werden könne, so hätte derselbe diese Fälle den Korinthern nennen müssen.

Wird die Ehe der Christen nicht durch den Ehebruch so ganz aufgelöset, daß der beleidigte Theil wieder heirathen darf? Jesus sagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um der Hurerei willen, der macht, daß sie die Ehe bricht, und wer eine Geschiedene zur Ehe nimmt, der begeht einen Ehebruch. Matth. 5, 32. Wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um der Hurerei willen, und nimmt eine Andere zur Ehe, der bricht die Ehe. Und wer die Geschiedene zur Ehe nimmt, der bricht auch die Ehe. Matth. 19, 9. Da Jesus im Falle des Ehebruches erlaubt, sich von dem ehebrecherischen Weibe zu scheiden, Paulus aber keinen Fall anerkennt, wie sind sie mit einander zu vereinigen? Paulus gibt zu, daß es Fälle gebe, in welchen sich ein Ehetheil vom andern scheiden könne; allein, daraus folget nicht, daß die Geschiedenen anders heirathen dürfen, sondern der Apostel will ausdrücklich, daß der geschiedene Theil unverheirathet bleibe, und dieß nennt er den Befehl des Herrn.

1. Br. Kor. 7, 10. 11. So verstehe ich auch Jesum bei Matth. 19, 9. und 5, 32. Er gestattet, daß sich der durch den Ehebruch beleidigte Theil vom andern scheide; allein daß dieser beleidigte Theil anders heirathen dürfe, sagt der Herr nicht, vielmehr sagt er unbedingt: Wer eine Geschiedene zur Ehe nimmt, der bricht die Ehe. Matth. 5, 32. und 19, 9. Wenn die Ehe des beleidigten Theiles ganz aufgelöset würde, so wäre nothwendig auch der beleidigende Theil der Bande der Ehe los, und dürfte, wie jener, wieder heirathen, dieß sagt nun aber die heilige Schrift nirgends; und wäre nicht eben dadurch der ehebrecherische Theil eher begünstiget als gestraft? Was nun aber dem Geiste der Rede Jesu ganz zuwiderläuft.

Ich habe dabei auch folgenden Gedanken: Wenn auch Jesus im Falle des Ehebruches eine gänzliche Auflösung der Ehe gestattete, so scheint er dieß den Juden, an die er da redete, keineswegs aber den Christen gestattet zu haben. Was der Herr den Christen hierin erlaubt, lehrt sein Apostel ganz deutlich. 1. Br. Kor. 7. K. Röm. 7, 2. 3. Die Juden durften wieder heirathen, nachdem sie dem Weib einen Scheidebrief gegeben; nur durfte der Mann seine entlassene und von ihrem zweiten Manne wieder geschiedene Frau nicht mehr heirathen. 5. B. Mos. 24, 1—4. Von dieser mosaischen Erlaubniß machten die sinnlichen Juden einen großen Mißbrauch, und entließen ihre Frauen oft aus sehr unbedeutenden Ursachen; scheint es nicht, als wenn, da Jesus diese Fälle nur auf den Fall des Ehebruches einschränkte, er nur allein an die Juden geredet, und nur die mosaische Dispensation vor Augen gehabt habe? Diese aber geht uns Christen nichts mehr an.

Dennoch ist es keine Glaubenswahrheit, und von der Kirche nicht entschieden, daß die Ehe nicht durch den Ehebruch aufgelöset werde. Zwar sollte diese Sache im Kirchenrathe zu Trient entschieden werden; allein es unterblieb auf Vorstellung der katholischen Griechen, welche die Ehe in dem erwähnten Falle auflösen.

Eben so wenig ist es entschieden, ob die Ehe aufgelöset werde, wenn sich ein Theil zum wahren Glauben bekehrt, und der andere im Unglauben, aber nicht in der Ehe verharren will. Von diesem Falle redet Paulus im 1. Br. Kor. 7, 12—15. Denn, was dieser Apostel in den vorhergehenden Versen sagt, geht die christlichen Eheleute an. Doch hat die beständige Praxis der katholischen Kirche in solchem Falle immer die Auflösung der Ehe gestattet, was auch durch bestimmte Erklärungen der römischen Päpste ausdrücklich anerkannt und bestätigt wird *).

Wird die noch nicht vollzogene Ehe aufgelöset, wenn ein Theil in einem Kloster die Gelübde ablegt? Die Kirche erlaubt einem solchen Theile zur neuen Ehe zu schreiten, weil derselbe sich diese Erlaubniß in dem erwähnten Falle vorbehalten hat; oder die Kirche ihm dieselbe in diesem Falle vorbehält.

Da es viele Ehehindernisse gibt, welche die Schließung der Ehe unmöglich oder doch unerlaubt machen, so wolle von diesen das Kirchenrecht reden.

§. 751.

Die Ehe der Christen ist ein Sakrament.

Es ist uralte Sitte der Kirche, daß die Ehe der Christen von einem Priester gesegnet werde: Unde sufficiamus ad enarrandam felicitatem ejus matrimonii, quod ecclesia conciliat, et confirmat oblatio, obsignat benedictio, Angeli renunciant, Pater ratum habet? sagt Tertullian **). Und der heilige Ambrosius sagt: Conjugium sacerdotali benedictione sanctificari oportet ***). Gleicherweise

*) Siehe das im Auftrag Sr. päpstlichen Heiligkeit Gregor XVI. an den gelehrten Binterim erlassene Schreiben in Binterim's Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche 7. Band 2. Theil Seite 400 und 401.

**) Tertullian. ad uxor. lib. 2. c. 9.

***) S. Ambrosii Epist. 19. (ad Vigilium Trident.) n. 7. (edit. Maur.)

lehrt der heilige Papst Siricius: Illa benedictio, quam nupturae sacerdos imponit, apud fideles cujusdam sacrilegii instar est, si ulla transgressione violetur *). Sponsus et sponsa, cum benedicendi sunt a sacerdote, a parentibus vel paranymphis offerantur **).

Von jeher glaubte auch die Kirche, daß diese priesterliche Einsegnung keine leere Ceremonie sey, sondern den Eingesegneten eine Gnade, jene Gnade verleihe, deren sie bedürfen, um die Pflichten der christlichen Eheleute nach dem Willen Gottes zu erfüllen: So sagt der heilige Ambrosius: Cognoscimus velut praesulem custodemque conjugii esse Deum, qui non patiatur alienum thorum pollui; et si qui fecerit, peccare eum in Deum, cujus legem violet, gratiam solvat. Et ideo, quia in Deum peccat, sacramenti coelestis amittit consortium ***). Und eben dahin spricht sich der heilige Augustin aus: In civitate Dei nostri, in monte sancto ejus, hoc est, in Ecclesia nuptiarum non solum vinculum, verum etiam sacramentum ita commendatur, ut non liceat viro uxorem suam alteri tradere †). In nostrarum nuptiis plus valet sanctitas sacramenti, quam foecunditas uteri ††).

Aus diesem Grunde ward die Ehe der Rechtgläubigen in der Kirche immer für ein Sakrament gehalten; wie es nicht nur die angeführte Lehre der heiligen Väter, sondern vorzüglich der einstimmige Glaube aller christlichen Gemeinden im Morgen- und Abendlande bestätiget; ja, selbst jene Gemeinden, die sich im vierten und fünften Jahrhunderte schon von der katholischen Kirche getrennt haben, halten noch bis auf den heutigen Tag die Ehe für ein Sakrament.

---

*) S. Siricii Pont. Epist. 1. (ad Ximerium Tarracon.) c. 4. n. 5. (ed. Schoenemann T. I. p. 410).
**) Concil. Cartagin. IV. can. 13.
***) S. Ambros. de Abraham l. I. c. 7. n. 59. (ed. Maur.)
†) S. Augstin. lib. de fide et operibus n. 10. (ed. Maur.)
††) S. Augustin. lib. de bono conjugali n. 21. (ed. Maur.)

Da die Kirchenväter die Gnade dieses Sakramentes dem Gebethe und Segen des Priesters zuschreiben, so halten wir auch den Priester für den Minister des Sakramentes, obschon darin von der Kirche nichts entschieden ist. Doch sprechen auch sehr gewichtige Gründe und Autoritäten für die Ansicht jener, welche die Eheschließenden selbst für die Ausspender dieses Sakraments halten.

Für die Handlung oder Materie wird der gesetzmäßige, freie, vor dem Priester ausgedrückte eheliche Vertrag, und für die Form das diesen Vertrag im Namen der Kirche bestätigende Wort des Priesters gehalten.

Ohne giltigen Vertrag ist also da keine Materie des Sakramentes; was diesen Vertrag aufhebt, hebt auch die Ehe auf; die Hindernisse des Vertrages sind Hindernisse der Ehe selbst; und wer das Recht hat, Bedingnisse eines solchen Vertrages zu machen, hat auch das Recht, Ehehindernisse zu bestimmen. Da diese Hindernisse von der Kirche und dem Staate gemacht wurden, folglich positiv sind, so ist hier der Ort nicht von denselben zu reden.

§. 752.

Was ist die Ehe der Christen?

Aus dem Bisherigen fließt die Definition der Ehe der Christen: Dieselbe ist ein von Jesu eingesetztes Sakrament des neuen Bundes, wodurch zwei christlichen Personen, einem Manne und einem Weibe, die sich nach dem Willen Gottes verehelichen, von Gott die Gnade verliehen wird, die Pflichten des Ehestandes nach dem Willen Gottes zu erfüllen.

Mit anderen Worten: Die Ehe ist die von Gott

getroffene Anstalt, die Kinder und Erben seines heiligen Reiches zu erziehen.

Eine solche Ehe ist eine heilige Sache; denn sie bedeutet die innerste, unzertrennliche und liebevolle Vereinigung Christi mit der Kirche, die in der heiligen Schrift die Braut Christi genannt wird; die Rechtgläubigen sind die schönen Früchte dieser Vereinigung; wir sind wahrhaft die Kinder Gottes, welche die Kirche durch die von Jesu erhaltene Gnade zum ewigen Leben geboren hat. Dieß ist ein großes Geheimniß; ich sage aber, in Christo und in der Kirche. Ephes. 5, 32. Man sehe auch 2. Br. Kor. 11, 2. Joh. Offenb. 21, 9. *).

Diese schöne Vorstellung, welche die Christen von ihrer Ehe haben sollen, ist wieder Einer der Gründe der Pflichten der Eheleute.

§. 753.

Nothwendigkeit der Ehe.

Wenn wir die Endzwecke der Ehe überdenken, §. 746. so müssen wir sagen: Die Ehe ist im Allgemeinen nothwendig.

Wenn aber die Frage ist, ob die Ehe Diesem oder Jenem uothwendig sey, müssen wir sagen: Die Ehe ist erlaubt. §. 747. Es ist jedoch kein Geboth, daß Dieser oder Jener heirathe; sondern Jesus drückt die Freiheit zu heirathen, oder nicht zu heirathen, mit den Worten aus: Wer es fassen kann, der fasse es. Matth. 19, 12. Eben so lehrte Paulus, welcher ledig war: Ich wollte, daß alle Menschen wären, wie ich bin. Aber ein Jeder hat seine eigene Gabe von Gott, Einer so, der Andere anders. 1. Br. Kor. 7, 7.

---

*) Vergleiche meine Religion in biblischen Bildern, unter dem Artikel: Kirche.

Jesus lehrt also, der Mensch müsse sich prüfen, ob er das Wort Enthaltsamkeit fassen könne; oder wie Paulus sagt, ob er diese Gabe von Gott habe; hat er dieselbe nicht, und kann er jenes Wort nicht fassen, so hat ein solcher Mensch auch sogar Pflicht zu heirathen, weil es besser ist, heirathen, als Brunst leiden. 1. Br. Kor. 7, 9. Wenn in den unsittlichen Zeiten der Ehestand seltener wird, so befördert dieß die Unsittlichkeit noch mehr, und ist ein Beweis, wie groß schon dieses moralische Uebel sey.

§. 754.

Wie oft darf der Christ heirathen?

Darauf antwortet der Apostel Paulus so: Ein verheirathetes Weib ist, dem Gesetze nach, an den Mann gebunden, so lang er lebt; wenn aber der Mann stirbt, so ist sie vom Gesetze des Mannes frei . . . so, daß sie keine Ehebrecherin ist, wenn sie einen Andern heirathet. Röm. 7, 2. 3. Sie mag sich nun verheirathen, mit wem sie will; nur daß es im Herrn, nach dem Willen des Herrn, geschehe. 1. Br. Kor. 7, 39. Dieser Apostel wollte sogar, daß junge Witwen wieder heirathen, Kinder gebären, ihr Haus verwalten, und den Feinden keine Ursache zu lästern geben. 1. Br. Tim. 5, 14.

Nun begreifen wir, warum die Kirche die Montanisten und Novatianer, welche die zweite Ehe verdammten, für Irrlehrer erklärte.

In einigen Kirchen mußten zwar jene, die sich zum zweiten Male verheiratheten, Buße thun, und es war den Geistlichen verbothen, solchen Hochzeitmahlen beizuwohnen; allein nicht, weil die Kirche ihre nochmalige Ehe für sündhaft hielt, sondern weil die Kirche oft Ursache hatte, an der reinen Absicht solcher Leute zu zweifeln.

§. 755.

Das Lob des jungfräulichen Standes.

Jesus rechnet die Gabe der Enthaltsamkeit unter die besonderen Gnaden Gottes: Das Wort faßt nicht Jedermann, sondern Die, denen es gegeben ist. Matth. 19, 11. Diesen gibt er den Rath, ledig zu bleiben: Wer es fassen kann, der fasse es. 12. V.

Paulus blieb ledig. 1. Br. Kor. 7, 7. 8. Auch er hält die Gabe der Enthaltsamkeit für eine besondere von Gott verliehene Gnade: Ein Jeder hat seine eigene Gabe von Gott, Einer so, der Andere anders. 1. Br. Kor. 7, 7. Denen, welchen diese Gabe verliehen ist, räth er, ledig zu bleiben: Ich sage den Ledigen und den Witwen, es ist ihnen gut, wenn sie bleiben, wie ich. 1. Br. Kor. 7, 8.

Dieser Apostel gibt dem jungfräulichen Stande aus verschiedenen Gründen den Vorzug; nicht nur, weil die Zeiten der damaligen Christen hart waren, 1. Br. Kor. 7, 26. sondern, weil Solche, das heißt, Verheirathete, Trübsale des Fleisches haben werden . . . Wer ohne Weib ist, der sorgt für das, was des Herrn ist, und wie er dem Herrn gefalle; Wer aber ein Weib hat, der sorgt für das, was der Welt ist, wie er dem Weibe gefalle; und er ist getheilt. Ein lediges Weib und eine Jungfrau sorgt für das, was des Herrn ist, daß sie an Leib und Geist heilig sey; die Verheirathete aber sorgt für die Geschäfte der Welt, und wie sie dem Manne gefalle. 1. Br. Kor. 7, 28. 32. 33. 34.

Paulus hält deßwegen den ledigen Stand für das leichtere Mittel, ungehindert zu Gott zu bethen, wie er sagt, und erklärt: Wer seine Jungfrau Tochter verheirathet, der thut wohl; Wer sie nicht verheirathet, der thut besser. Paulus behauptete, auch hierin den heiligen Geist zu haben. 1. Br. Kor. 7, 35. 38. 40.

Die Geschichte zeigt, daß viele Männer durch ihre Weiber, und viele Weiber durch ihre Männer vom Rei=

che Gottes abgehalten wurden; der weise Salomon verließ Gott, um seinen Weibern zu gefallen. Deßwegen sagt Jesus, es gebe Viele, die um des Reiches Gottes willen ledig bleiben; Matth. 19, 12. und, es gebe eine Pflicht, Weib und Kind zu verlassen. Matth. 19, 29. Wie schwer ist diese Pflicht, da der Mensch Vater und Mutter verläßt, und seinem Weibe anhängt! Matth. 19, 5.

Aus Allem folgt, daß nach der Lehre der heiligen Schrift, der ledige Stand das leichtere Mittel sey, in das Reich Gottes zu kommen.

Fünfunddreißigstes Hauptstück.

Jesu Anstalt, den Sterbenden zu stärken, der aus dem Reiche Gottes unter der Sonne in das Gebieth der Ewigkeit hingeht, in dem heiligen Sakramente der letzten Oelung.

Ist Jemand krank unter euch, der rufe die Priester der Kirche zu sich, und lasse sie für ihn bethen, und ihn mit Oel im Namen des Herrn salben. Und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden.

Der heilige Apostel Jakobus in seinem Sendschreiben 5, 14. 15.

§. 756.

Die Sitte, den Sterbenden mit Oel zu salben, ist so alt, als die Kirche.

Dieß erhellt aus den Worten des Apostels Jakob, die ich eben angeführt habe. 5, 14. 15.

Daß diese Vorschrift durch alle Jahrhunderte und in allen Kirchen, bis auf den heutigen Tag befolgt worden sey, lehren die Ritualien aller Jahrhunderte.

§. 757.

Mit dieser Salbung der Kranken ist eine Gnade verbunden.

Auch dieses erhellt aus den Worten des Apostels Jakob. Der Kranke bedarf der Erleichterung und der vollendeten Vergebung seiner Sünden; nun da sagt der Apostel: Das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm vergeben werden. 15. V.

Die Erleichterung des Gemüthes des Kranken und desselben vollendete Reinigung von Sünden sind Wirkungen, die in seinem Inneren vorgehen, und die der Apostel der Gnade Gottes zuschreibt: Der Herr wird ihn aufrichten. 15. V.

Der Apostel redet da nicht von einem Wunder, welches damals oft an Kranken durch Handauflegung und Salbung mit Oel geschah; Mark. 6, 13. denn die Wundergabe war nicht bloß auf den Stand der Priester eingeschränkt; 1. Br. Kor. 12, 9. Jakob aber schreibt die Wirkungen des Salbens mit Oel, von dem er redet, einer Handlung zu, die nur durch die Priester geschehen soll, und deren Wirkungen nur den Gläubigen zu Theil werden sollen, da hingegen auch die Heiden von den wunderbaren Heilungen nicht ausgeschlossen waren; welche wunderbare Heilung auch nicht nothwendig mit der Sündenvergebung, von welcher Jakob redet, verbunden war. Die Kirche, die in allen Jahrhunderten die Kranken mit Oel salbte, erwartete da nie ein Wunder; sondern Wirkungen jener Gnade, die uns heiliget, und die Lücke unserer geistlichen Bedürfnisse ausfüllet.

§. 758.

Die letzte Oelung ist ein wahres Sakrament.

Nach der Lehre des Apostels Jakob, und nach dem uralten Glauben der ganzen Kirche ist mit dem Salben

der Kranken mit Oel eine Gnade verbunden, die auf sein moralisches Innere einen Einfluß hat; §. 757. eine solche Handlung aber nennen wir Sakrament. §. 652. Dieses ist also auch die letzte Oelung, wie das Salben der Kranken genannt wird.

Von Anbeginn der Kirche ist diese Handlung unter die Sakramente gerechnet worden, wie dieß die Uebereinstimmung der lateinischen und griechischen Kirche lehrt.

Und wie sollte Christus, der für unsere Bedürfnisse sorgte, keine Anstalt zum Besten der Kranken getroffen haben, da diese in dem letzten Kampfe liegen, schwächer als sonst, und gerade im Begriffe sind, in das überirdische Reich Gottes hinzugehen? Ich würde dieses unerklärlich und unbegreiflich finden. Der Kranke bedarf einer Gnade, die seinen Bedürfnissen zu Hilfe kömmt; und hat Jesus zum Besten seiner kranken Verehrer eine Anstalt hinterlassen, so muß diese ein Sakrament seyn; das ist: sie muß Wirkungen haben, die nicht von Dem abhängen, der da im Namen des göttlichen Stifters unserer heiligen Religion handelt, vom salbenden Priester.

§. 759.

Materie und Form der letzten Oelung.

Die Handlung dieses Sakramentes ist ein Salben mit Olivenöl, welches in der lateinischen Kirche nur von den Bischöfen, in der griechischen aber auch von Priestern geweiht wird. Die Frage, wie und an welchen Theilen des Körpers dieses Salben geschehen müsse, gehört in die Pastoraltheologie.

Gleichwie vor Zeiten die Kämpfer ihre Glieder mit Oel salbten, um zum Kampfe desto stärker und geschickter zu seyn, so rüstet Jesus seine sterbenden Verehrer zum letzten Kampfe aus; und dazu ist das Zeichen des Salbens mit Oel.

Die Form dieses Sakramentes ist das mit der

Handlung des Salbens verbundene Gebeth. Der Apostel Jakob will, daß da gebethet, das ist, die fromme Absicht dieser Handlung mit Worten ausgedrückt werde. Jakob hat keine Gebethsformel vorgeschrieben; diese mag deßwegen in verschiedenen Kirchen verschieden seyn. Wer soll bethen? Der Apostel nennt dieses Gebeth ein Gebeth des Glaubens; das ist, der Gläubigen, und aus einem gläubigen Herzen. Da nun nach der Absicht des Apostels die Handlung des Salbens durch Priester geschehen soll, so redet er von einem Gebethe, welches diese im Namen der Kirche für das Heil der Kranken verrichten sollen.

§. 760.

Wer darf das Sakrament der letzten Oelung ertheilen?

Es ist der Wille des Apostels Jakob, daß die Priester der Kirche den Kranken salben, und für ihn bethen. Wir wissen, daß darunter die Diener der Kirche verstanden werden; und nur diese haben von jeher dieses Sakrament ertheilt.

Wie viele Priester sollen dabei erscheinen? Oft erschienen dabei mehrere; meistens aber ward dieses Sakrament nur von Einem Priester ertheilt. Daß da mehrere Priester zusammenkommen, gehört also nicht zur Wesenheit der Sache; denn in wie vielen Kirchen ist nur Ein Priester? Auch der Apostel Jakob will nur sagen, daß dieses Sakrament von Einem der Priester der Kirche ertheilt werden soll.

§. 761.

Wer darf das Sakrament der letzten Oelung empfangen?

Die Worte des Apostels Jakob und der Endzweck dieses Sakramentes zeigen, daß nur der Kranke dieses Sakrament empfangen dürfe.

Dieser Apostel redet von solchen Kranken, die noch in Sünden seyn können; dahin gehören also nicht Kinder, die das Gute und Böse noch nicht unterscheiden können; auch Solche nicht, die den Gebrauch der Vernunft nie hatten.

Missethäter, die zum Tode verdammt sind, gehören ebenfalls nicht unter Jene, von denen der Apostel redet; denn sie sind nicht krank.

Da nur Jene zu den Sakramenten berechtiget sind, die mit der Kirche in Vereinigung leben, und nichts gethan haben, was sie aus der Kirche stößt; so können auch das Sakrament der letzten Oelung nur Christen empfangen, die in Vereinigung mit der Kirche leben.

Davon sind auch ausgeschlossen Unbußfertige, die kein Zeichen ihrer Reue geben.

Doch von diesen Fragen wolle die Pastoraltheologie reden.

§. 762.

Nothwendigkeit des Sakramentes der letzten Oelung.

Der Kranke wird durch die Gnade dieses Sakramentes erleichtert, gestärkt, und vollends von Sünden gereiniget; derselbe bedarf nun aber dieser Wohlthaten, folglich ist ihm dieses Sakrament sehr nützlich, und der soll dasselbe nicht vernachläßigen.

Eine Anstalt zum Besten der Kranken ist nothwendig; ich kenne aber keine andere, als die letzte Oelüng, die so alt, als die Kirche ist; folglich ist diese nothwendig.

Dennoch sagt die h. Schrift nicht, daß man, ohne gesalbt zu seyn, nicht in das vollendete Reich Gottes eingehen könne.

§. 763.

Wie oft darf der Nämliche die letzte Oelung empfangen?

Der Kranke ist zu diesem Sakramente berechtiget; folglich so oft, als er wieder krank wird.

Dieses Sakrament kann also in der nämlichen Krankheit zwar nur einmal; in verschiedenen Krankheiten aber immer wieder empfangen werden.

§. 764.

Was ist die letzte Oelung?

Betrachten wir die letzte Oelung im Lichte der Idee vom Reiche Gottes, so ist dieselbe eine Anstalt, die Jesus zum Heile jener Verehrer getroffen hat, die aus dem Reiche Gottes unter der Sonne in das vollendete Reich Gottes über der Sonne einzugehen im Begriff stehen.

Sechsunddreißigstes Hauptstück.

Vom Tode, dem Uebergange in das vollendete Reich Gottes.

Das sage ich euch, liebe Brüder! daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können; noch wird das Verwesliche das Unverwesliche besitzen.

Paulus im ersten Briefe an die Kor. 15, 50.

§. 765.

Was ist der Tod?

Der Tod ist die Trennung der Seele vom Leibe.

Dieß war Jesu Tod; denn sein Leib hing am Kreuze, und Er ging noch am nämlichen Tage in das Paradies ein, wie er selbst sagte. Luk. 23, 43. So war es auch mit dem Leibe und der Seele des am Kreuze neben Jesus sterbenden Mörders. Jesus glaubte, daß im Tode die Seele vom Leibe getrennt werde, da er sagt: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten können ꝛc. Matth. 10, 28.

Diese nämliche Wahrheit liegt in den Aeußerungen der Apostel. Petrus hält sein gegenwärtiges Leben für den Aufenthalt in einer Hütte: Ich bin aber versichert, daß ich meine Hütte bald ablegen werde. 2. Br. 1, 14. Paulus hielt seinen Tod für eine Auflösung, das heißt, für eine Trennung seines sterblichen und unsterblichen Theiles, da er sagt: Die Zeit meiner Auflösung ist nahe. 2. Br. an Tim. 4, 6. Ich unseliger Mensch! wer wird mich vom Leibe dieses Todes erlösen? Röm. 7, 24.

Die Folge dieser Trennung ist die Verwesung des Leibes im Grabe. Denn Gott hat dem Vater Adam vorgesagt: Du bist Staub, und sollst wieder zu Staub werden. 1. B. Mos. 3, 19.

Da dieser Begriff vom Tode mit der Lehre von der Unsterblichkeit innigst verbunden ist, so ist derselbe sehr wichtig.

§. 766.

Wie kam der Tod in die Welt?

Das Evangelium vom Reiche Gottes lehrt uns glauben, daß der Tod durch die Sünde in die Welt gekommen sey, und daß, wenn die Menschen nicht gesündiget hätten, sie der schmerzhaften Auflösung und Verwesung nicht wären unterworfen worden; wir müssen also die Nothwendigkeit zu sterben für eine Strafe der Sünde halten.

Dem Vater Adam ward der Tod angedroht, wenn er Gottes Verboth übertreten werde: An welchem Tage du von der verbothenen Frucht essen wirst, wirst du des Todes sterben. 1. B. Mos. 2, 17. Dieß fürchtete Eva: Damit wir nicht vielleicht sterben. 1. B. Mos. 3, 3. Sie thaten Böses; und die Strafe hieß: Du bist Staub, und sollst wieder zu Staub werden. 1. B. Mos. 3, 19. Die Sünde ist physische und moralische Unordnung, welche nothwendig eine Auflösung, den Tod nach sich ziehen muß.

Der Sold der Sünde ist also wahrhaft der Tod: Röm. 6, 23. und gleichwie die Sünde durch Einen Menschen und durch die Sünde der Tod in die Welt gekommen ist, so ist der Tod über alle Menschen ergangen. Röm. 5, 12.

Diese Wahrheit erhellt auch daraus, daß, sobald im Reiche Gottes die Sünde wird aufgehoben seyn, auch der Tod nicht mehr seyn wird; denn der Stachel des Todes ist die Sünde. 1. Br. Kor. 15, 56.

Diese Lehre ist mit dem Glauben an das Evangelium vom Reiche Gottes so nahe verbunden, daß, wer dieses annimmt, auch jene annehmen muß. Dieselbe hat auch auf die Gesinnungen des Christen im Tode, und auf seine Vorstellung von Leben und Tod wichtigen Einfluß.

§. 767.

Jesus hat den Tod überwunden und vernichtet.

Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre. 1. Br. Joh. 3, 8. Die Sünde ist das Werk des unglückseligen Vaters der Lüge; da Jesus die Sünde getilgt hat, und in seinem vollendeten Reiche keine Sünde mehr seyn wird, wird er nicht auch den Tod vernichtet haben? Mit der Ursache hören die Folgen auf.

Der Teufel hätte ohne Erlöser die Gewalt des Todes. Hebr. 2, 14. Dieser ist also mit jenem überwunden worden, durch Den, der da sagt: Ich war todt, und sieh, ich lebe nun von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Joh. Offenb. 1, 18.

Der Tod wird mit seinen Folgen aus dem Reiche Gottes verbannt werden; §. 340. folglich hat unser Heiland Jesus Christus den Tod zerstört, und ein unvergängliches Leben durch das Evangelium aus Licht gebracht. 2. Br. an Tim. 1, 10.

Da wir nun den Tod nicht mehr fürchten dürfen, so hat Jesus auch Die erlöset, die wegen ihrer Furcht vor dem Tode lebenslängliche Sklaven waren. Hebr. 2, 15.

Willkommen sey mir das Reich meines Herrn und Erlösers Jesu! Willkommen sey mir der Glaube an ein Reich, dessen selige Bürger einst singen dürfen: Tod! wo ist dein Stachel? Tod! wo ist dein Sieg? 1. Br. Kor. 15, 55.

§. 768.

Nothwendigkeit und glückliche Folgen des Todes.

Wir sind zum ewigen Leben im vollendeten Reiche Gottes berufen; §. 69. nun aber sagt der Apostel; Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht besitzen; auch wird das Verwesliche das Unverwesliche nicht erben, das ist, der Leib, wie derselbe jetzt ist, kann nicht in den Himmel eingehen; 1. Br. Kor. 15, 50. folglich müssen wir sterben, um des Reiches Gottes in seiner Vollendung, in seinem vollkommenen Zustande, theilhaftig zu werden.

War dieß der Weg, auf dem Jesus in sein Reich einging, werden wir nicht den nämlichen gehen müssen? Sind wir mit dem Herrn gestorben, so werden wir mit dem Herrn leben. 2. Br. an Tim. 2, 11.

Die heilige Schrift drückt diese Nothwendigkeit durch das schöne Bild vom Samenkorne aus: Wenn das Weitzenkorn nicht in die Erde fällt, und abstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber abstirbt, so bringt es viele Frucht. Joh. 12, 24. 25. Du Thor! was du säest, wird nicht lebendig, es sey denn, daß es zuvor sterbe. 1. Br. Kor. 15, 36. Damit also dieß Verwesliche das Unverwesliche, und dieß Sterbliche die Unsterblichkeit anziehe, — damit wir ein Gebäude von Gott erlangen, das von ewiger Dauer im Himmel

ist, wie Paulus sagt, 1. Br. Kor. 15, 53. 2. Br. Kor. 5, 1. müssen wir den sterblichen Leib ablegen.

Nur in Gottes Reich, und folglich nur für den Christen hat der Tod glückliche Folgen; Jesus ist also auch in diesem Sinne ein wahrer Erlöser des Menschengeschlechtes.

Was ist also der Tod, wenn wir denselben im Lichte der Idee vom Reiche Gottes betrachten? Der nothwendige Uebergang in das vollendete Reich Gottes, die Vollendung unsers Tagwerkes.

§. 769.

Der Tod ist unvermeidlich.

Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben; darauf folgt das Gericht. Hebr. 9, 27.

Da wir alle Sünder sind, der Tod aber eine Strafe der Sünde ist; so ist er auch aus diesem Grunde unvermeidlich. §. 766.

Und wenn das Samenkorn nicht lebendig wird, es sey denn zuvor in der Erde abgestorben; werden wir nicht sterben müssen, um ewig lebendig zu werden? Joh. 12, 24. 25. 1. Br. Kor. 15, 36.

Gleichwie der Tod unvermeidlich ist, so ist die Stunde desselben ungewiß: Der Mensch weiß sein Ende nicht; sondern, wie die Fische mit der Angel gefangen, und die Vögel mit dem Stricke erhascht werden; also werden die Menschen vom Tode gefangen in der bösen Zeit, wenn diese sie übereilt. Salom. Pred. 9, 12.

Ist der Tod unvermeidlich, aber der Zeit nach ungewiß; so sagt uns die christliche Klugheit: Wachet und bethet! denn ihr wisset weder Tag noch Stunde.

§. 770.

Was ist der Tod des Guten?

Wenn dieses Leben ein Arbeiten im Weinberge des Herrn ist, so ist der Tod unsere Abberufung, wo

es heißt: Gib Rechenschaft von deiner Haushaltung; Luk. 16, 2. unsre Versetzung in die Ruhe und Freude des Herrn. Matth. 25, 23.

Sind wir Kinder und Erben Gottes, so ist der Tod unser Hingang zum Vater; und der sterbende Christ darf mit seinem sterbenden Heilande sagen: Ich gehe zum Vater. Joh. 16, 16.

Sind wir im Dienste Gottes müde geworden, so ist der Tod unser Schlaf, aus dem wir gestärkt zum besseren Leben erwachen werden. Apostelgesch. 7, 59. 1. Br. Kor. 15, 6. 1. Br. Thessal. 4, 12. und 5, 10.

Ist dieses Leben unser Licht, und haben wir den Auftrag zu wirken, so lange uns das Licht leuchtet, so ist der Tod der Untergang des Lichtes oder unsrer Sonne; geht diese heiter unter, so wird ihr Aufgang schön seyn.

Sind wir Gottes reife Aernte, so werden wir im Tode in seine Scheune eingebracht. Gleichwie zu seiner Zeit ein Haufen Korn eingeführt wird, so wirst du im höchsten Alter in das Grab kommen. Joh. 5, 26. Jesus vergleicht uns einer reifen Aernte. Joh. 4, 35.

Unser Tod ist eine Aussaat, wo Verwesliches gesäet wird, um einst Unverwesliches zu ärnten, wo der Körper, der noch unter dem Fluche der Sünde liegt, in die Erde zurückkehrt, von der er genommen ist, damit er hier verwesend die Strafe der Sünde trage, und einst neuverklärt zum ewigen Leben auferstehe *).

---

*) Es ist die Lehre der katholischen Kirche, daß der nämliche Körper, den wir jetzt haben, einst wieder auferstehen werde. Das fünfte ökumenische Conzil, gehalten zu Konstantinopel im Jahre 553, beschloß gegen Origenes, wie folgt: »Wenn Jemand behauptet, unser Leib werde nach der Auferstehung ätherischer Natur seyn, dann werde zuerst Christus und sodann alle Andern diesen ihren Leib ablegen, und die körperliche Substanz werde sich in Nichts auflösen, der sey Anathem« (Can. 10). Deßgleichen »wenn Jemand behauptet, daß das künftige Gericht auf die gänzliche Vernichtung der Körper hinweise, und daß jenseits keine körperliche Substanz mehr existiren werde, sondern der reine Geist, sey Anathem« (Can. 11.) Mansi collect. Consil. T. IX. p. 400. — Der heilige Papst Gregor der Große erzählt uns Folgendes: Der Patriarch Eutychius von Konstantinopel hatte die Behaup-

Selig sind also die Todten, die im Herrn sterben! Von nun an spricht der Geist, sollen sie von ihren Arbeiten ruhen, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Joh. Offenb. 14, 13. Kostbar ist vor dem Angesichte des Herrn der Tod seiner Heiligen. 115. Psalm, 15. V.

§. 771.

Was ist der Tod des Bösen?

Das Abrufen des untreuen Dieners: Was höre ich von dir? Luk. 16, 2. die Wegnahme der ihm anvertrauten Talente, und Verstoßung des Heuchlers; Matth. 25, 24—30. seine Begräbniß in die Hölle; Luk. 16, 22. sein Hervortreten vor die Augen des Richters; von dem es heißt: Es ist fürchterlich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; Hebr. 10, 31. der schreckenvolle Schlaf des Missethäters vor dem Tage seiner Hinrichtung; der Uebergang seines Lichtes, in dem er nicht wirkte, zur ewigen Finsterniß; die Zeit seiner Ausrottung, weil er im Acker Gottes ein Unkraut ist. Matth. 13, 38.

§. 772.

Unsere Unsterblichkeit.

Es gibt eine göttliche Anstalt, den Menschen ein ewiges Leben zu verschaffen, und sie von den Folgen ihrer Sünden zu erlösen; folg-

---

tung aufgestellt, daß unser Leib nach der Auferstehung entweder unfühlbar (impalpabilis) seyn, oder gar nicht mehr existiren werde; Gregor der Große, damals Diakon und päpstlicher Nuntius in Konstantinopel, bekämpfte diese Irrlehre auf das nachdrücklichste. Da nun Eutychius in eine schwere Krankheit fiel, woran er auch starb, und Gregors Bekannte ihn heimsuchten, da faßte er vor ihren Augen die Haut seiner Hand, und sprach: »Ich bekenne, daß wir Alle in diesem nämlichen Fleische einst vom Tode auferstehen werden.« (**Gregorii M. Moral. in Job. l. 14. n. 73 et 74.**) Das geschah im Jahre 582.

lich sind wir zur Unsterblichkeit berufen, und wir werden ewig leben. Der Beweis für diese große Wahrheit, die nun die Summe des Ganzen ist, liegt in dem bisher abgehandelten Glauben an eine solche Anstalt, und in einem jeden der angeführten Texte. Wer diese Anstalt läugnet, dem setzte ich vergebens Texte entgegen; wer aber das Evangelium vom Himmelreiche annimmt, in dessen Seele wird auch der Glaube an eine Unsterblichkeit unauslöschlich geschrieben stehen.

Und wahrlich hätte unsere Hoffnung auf Christus mit diesem Leben ein Ende, so wären wir die Aermsten unter allen Menschen. 1. Br. Kor. 15, 19.

Mit wenigen Worten: Der Sold der Sünde ist der Tod; das ewige Leben aber ist Gottes Gnade, durch Jesum Christum unsern Herrn. Röm. 6, 23.

Es lebe das Reich unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi!

Ende des sechsten und letzten Bandes.

Des Herausgebers Schlußrede, Rückblicke, und allgemeine Betrachtungen über das ganze Werk.

Da liegt nun das Reich Gottes vor uns, wie es keimt und wächst, und zur vollen, himmelanstrebenden Blüthe sich entfaltet, die mit lieblichem Wohlgeruche den ganzen Erdkreis erfüllt.

Da liegt nun vor uns das geschlossene System der katholischen Glaubenslehre, wo ein Satz den andern trägt, jede einzelne Lehre sich selbst beweist durch ihre Stellung im System, so daß, wenn von allen auch nur Eine fehlte, der ganze schöne Bau durch eine widrige Lücke entstellt wäre. Da ist wahrhaft göttliche Consequenz!

Da steht Christus in der Mitte der Weltgeschichte, die auf Ihm ruht; da steht Christus in der Mitte der Religion, die von Ihm, wie von ihrem

Urquell ausströmt; da steht Christus in der Mitte der Kirche, die von ihm getragen und geleitet wird — Christus ihr Haupt, der heilige Geist ihre Seele; da steht Christus mitten unter uns, Jeder aus uns nimmt Ihn auf, Jeder aus uns trägt Ihn, Er schafft und erhält in Allen das Leben, Er will in Allen Gestalt gewinnen — Christus Alles in Allen. Kann es einen erhabneren Gedanken, eine höhere Einheit geben, als jene, die Christus selbst so herrlich geschildert: „Alle, die an mich glauben, sollen Eins seyn, wie du, Vater, in mir und ich in dir . . . Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie in der Einheit vollkommen werden, und die Welt erkenne, daß du mich gesendet hast, und daß du sie geliebt hast, so wie du auch mich geliebt hast.“ Joh. 17, 20. 21. 23. Gehen wir ein in diese Einheit mit Christo, dann ist uns auch vergönnt, durch den lebendigen Glauben an Ihn, „Kinder Gottes zu werden.“ Joh. 1, 12. Das ist des Menschen erhabene Würde und seine Seligkeit, die ihm allein das Christenthum gewährt; das bildet auch den Inhalt dieser Theologie.

Was kann es auf Erden Erhabneres, Lieblicheres, Anziehenderes geben? Denn es ist ein wahres Wort: Das Christenthum ist die Geschichte von einem Jeden aus uns. Wenn das Menschengeschlecht an unheilbarer Krankheit darniederliegt seit den Tagen Adams, wer wird da nicht mit inniger Freude auf den göttlichen Arzt *) hinblicken, der da ist Jesus

*) „Unus medicus est, carnalis et spiritualis, genitus et ingenitus, in carne factus Deus . . . Dominus Christus noster“

Christus, welcher für alle unsere Krankheiten, ja für den Tod selbst ein Heilmittel gebracht hat?

Und was schildert uns die Geschichte des Reiches Gottes anderes, als die durch den göttlichen Arzt — Heiland *) — bewirkte Heilung des kranken Menschengeschlechtes?

Wer, der je einen Blick auf die dunkeln Irrgänge der Geschichte unsers Geschlechtes geworfen hat, wird nicht mit Freude und Dank die Leuchte annehmen, welche in der Idee vom Reiche Gottes über alle jene dunkeln Parthieen und Räthsel wie mit einem Schlage helles Licht verbreitet? Der Geschichtforscher nehme die ihm hier dargebothenen einfachen Ideen: Seliger Urstand des Menschen — Freiheit des Menschen — Fall und Erbsünde — Erlösung — Allgemeines Weltgericht am Ende der Tage, und er hat eben so viele Schlüssel, alle Räthsel der Geschichte zu lösen.

Wenn Gott größer ist, als der Mensch, was nur der Pantheist läugnen kann, ja wenn Er unendlich größer ist, als der Mensch, so muß sich das wohl auch in allen seinen Werken und Thaten zeigen; wir müssen daher in der Theologie Seine Großthaten zu schauen bekommen, wir müssen im Christenthum Seine Großthaten laut verkünden hören. Und gibt es wohl eine Theologie, in welcher die Großthaten Gottes von An-

---

lehrt der ehrwürdige Blutzeuge Christi, Ignatius, Bischof von Antiochien (epist. ad Ephes. c. 7.), welcher anderswo die Eucharistie nennt die »Medizin der Unsterblichkeit, das Gegenmittel gegen den Tod, das da wirket ewiges Leben in Jesu Christo« (epist. ad Ephes. c. 20).

*) Heiland ist nach älterem Sprachgebrauche so viel als: Heilend, der Heilende, der uns Heilung bringt.

beginn der Welt, in ihrer fortlaufenden Entwicklung, in ihrem wunderbaren Zusammenhang, in so klarer Uebersicht, so leicht faßlich und verständlich, so allen Menschen zugänglich dargestellt sind? Gottes anbethungswürdige Größe zeigt sich aber nicht nur in den einzelnen Großthaten — Wunder seiner Allmacht oder Barmherzigkeit, — sondern auch und zwar ganz vorzüglich in dem großen, seit Jahrtausenden festgehaltenen und trotz alles Widerstrebens des freien Menschen immer vorwärts geführten Plane der Beseligung des Menschengeschlechtes; und dieser letztere, als Spiegel der anbethungswürdigen Größe Gottes, tritt nur dort anschaulich vor Augen, wo das Christenthum in seiner historischen Gestaltung dargestellt wird; — sie gibt Gott, was Gottes ist; und den Geschöpfen, was der Geschöpfe ist; sie lehrt die wahre Weltanschauung; sie lehrt, daß Gott alles in allem sey. 1. Korinth. 15, 28. Wahrlich wer ein Gemüth hat, offen für alles Schöne, Wahre, Große und Erhabene, wie diese schöne Eigenschaft insbesondere jugendlichen Gemüthern eigen zu seyn pflegt, der lese diese Theologie, in welcher die Idee vom Reiche Gottes und ihr Mittelpunkt, die Idee der Erlösung, immer herrlicher und vollkommener sich entwickelt, in welcher Gottes Größe, Güte und Barmherzigkeit, Weisheit und Allmacht in so wunderbarer Mischung von Erhabenheit und Lieblichkeit hervortreten, in welcher des Menschen, des Staubgeborenen, Würde zu so schwindelnder Höhe gehoben erscheint; wird er nicht unwiderstehlich dahingerissen in lauten Jubel zur Ehre seines Schöpfers

und Erlösers ausbrechen? Wird der Theolog da nicht sein Christenthum, seine Theologie, die er nie in solchem Glanze geschaut, so recht von Herzen lieb gewinnen, ihm mit voller Ueberzeugung anhängen, immer mehr in die Tiefen desselben eindringen, selbes in begeisterter Ueberzeugungsfülle und lebendiger Glaubenskraft und Liebesgluth verkünden? Und was will diese Theologie anders?

Erfüllt das Christenthum nach der Darstellung dieser Theologie, die aus dem lebendigen Born der göttlichen heiligen Schrift rein und lauter geflossen ist, alle Wünsche des menschlichen Herzens, wer wird dann noch wagen, selbes zu verwerfen? Werden die Menschen nicht Jeden, der dessen sich erkühnt, als einen Feind des menschlichen Geschlechtes mit Abscheu von sich stoßen? Welche Folgen müßte eine solche Verwerfung für den Einzelnen, für die Gemeinde, für den Staat nach sich ziehen? Die Geschichte aller Zeiten antwortet am deutlichsten auf diese Frage. Möchte das in unsern Tagen wohl beherziget werden!

Die Theologie war von jeher von der Gefahr bedroht, von dieser oder jener Form der Zeitphilosophie, der sie sich in die Arme warf, erdrückt oder verschlungen zu werden; in diesem Werke tritt sie selbstständig auf, und hat sich losgemacht von jener gefährlichen Verbündeten, die ihr nur zu oft in heuchlerisch freundlicher Umarmung den Dolch in die Brust zu senken sich bestrebte; ohne dialektische Künste hat sie hier den Inhalt der göttlichen Offenbarung, Wort für Wort, und That um That, wie sie vom Himmel

ausgegangen, in schlichter einfacher Rede Allen, die guten Willens sind, dargelegt, und sie dem gläubigen Sinne vorgestellt.

Allerdings wird zur Annahme Glauben erfordert; und Glaube ist ein Akt der Demuth, Nichtglauben ein Akt des Stolzes; und so stolz ist der Mensch, daß er sich eher der ewigen Gefahr aussetzt, als daß er sich zum Glauben herablasse; Stolz aber ist die Sünde Satans, und wer in stolzem Unglauben sich verhärtet, ist ein Kind des Teufels, weil er in seiner Sünde ihm ähnlich wird. Wer aber noch an einen persönlichen Gott glaubt, wie ihn die heilige Schrift auf jedem Blatte lehrt, und sein Herz noch nicht im Stolze des Unglaubens verhärtet hat, der wird, wo Gott spricht, sein Haupt beugen und ausrufen: Rede Herr! dein Diener hört; er wird seinen „Verstand zum Dienste Christi gefangen geben.“ (2. Kor. 10, 5.), und nicht „hohe Redensarten“ oder zum „Ueberreden geeignete zierliche Worte menschlicher Weisheit“ verlangen, sondern sich begnügen, wenn er das Wirken des göttlichen Geistes und göttlicher Kraft hier jedem unbefangenen Blicke unverkennbar vorliegen sieht (1. Kor. 2, 1. 14).

Wir leben in einer bösen Zeit, wo die Menschen und Völker sich immer mehr und mehr in Faktionen und Partheien auflösen und zersplittern, indem Jeder nur sich, nur seinen Vortheil sucht. Das kömmt daher, weil der Glaube vielfältig unter uns verschwunden ist. Ohne Glaube keine Religion, ohne Religion keine wahre Liebe zum Mitmenschen, kein Zusammen-

halten, keine Aufopferung, keine echte gesellschaftliche Tugend *). Denn es gibt für den Menschen nur eine zweifache geistige Richtung, entweder auf Gott, den er als seinen absoluten, außer und über ihm stehenden Urgrund anerkennt, dem er eben deßhalb unbedingte Hingebung und Unterwerfung schuldig ist, oder auf sich selbst, da er Nichts mehr über sich anerkennt, oder sich selbst als Gott setzt. In jener erstern Richtung des Menschengeistes wurzeln Glaube, Religion, alle religiösen und bürgerlichen Tugenden und Achtung vor der höhern Autorität; in dieser letztern konzentrirt sich der krasseste Egoismus, Verachtung jeder Autorität, Untergrabung aller Tugend, Auflösung der Gesellschaft. Wie nothwendig ist demnach die Anerkennung der wahren Idee Gottes und seines Reiches, indem gerade hiedurch jenem furchtbaren Egoismus entschieden entgegengewirkt, und so der Bestand der Gesellschaft gesichert wird. Wenn Alle, denen noch am Bestand der christlichen Religion und des christlichen Staates gelegen ist, das Reich Gottes an die Spitze ihrer Gedanken und Wünsche setzen, dann wird auf festem, geoffenbartem, biblischem Grunde die so höchst nothwendige Einheit in dem bedenklichen Kampfe gefunden seyn; Alle werden wie unter Einem Paniere

---

*) **Tolle religionem**, sagt schon der Philosoph Leibnitz, **et non invenies subditum, qui pro patria, pro republica, pro recto et justo discrimen fortunarum, dignitatum vitaeque ipsius subeat, si eversis aliorum rebus ipse consulere sibi, et in honore atque opulentia vitam ducere possit." Leibnitz Epist. censor. contra Puffendorf §. VI.**

kämpfen, mit der Devise: Für das Reich Gottes; und Gott wird seine Sache nicht verlassen; auch im Innern hören die Zwiste und Partheien auf, weil wir Alle die allein kostbare Perle suchen, den Einen Schatz, der Allen genügt.

Doch reicht es nicht hin, daß wir Alle, die den Kampf unternehmen für Gott und sein Reich, uns friedlich und freundlich über dem bloßen Worte die Hand zur Verbindung reichen; auch über die Sache selbst müssen wir uns verständigen. Und darum fordere ich alle unsere im Glauben irrenden Brüder auf, dieses Werk zu lesen. Leset es durch von Anfang bis zu Ende und sagt dann, ob wir Katholiken keine Bibel, kein Evangelium haben; sagt: Wo bleibt der Aberglaube, der uns immer und immer wieder als Vorwurf entgegentönt. Denn was ihr hier sehet und leset, ist eben die reine katholische Lehre, selbst in ihrem System, in ihrem Zusammenhang, die bei Euch so wenig gekannt, so oft entstellt wird. Seht, hier kömmt Euch am Eingang des Werkes die christliche Liebe entgegen, mit der Leuchte in der Hand, und führt Euch herab durch die Jahrtausende der Geschichte mit der Bibel als Leitfaden, und zeigt Euch die wahre Lehre nach allen ihren Theilen vollkommen, wie sie Gott in seiner erbarmenden Liebe den gefallenen Menschen je nach dem Maße ihrer Empfänglichkeit immer vollständiger mitgetheilt, wie der Sohn Gottes selbst diese Offenbarung vollendet, und in seiner heiligen Kirche niedergelegt hat, auf daß dieselbe sie immer in ihrer Reinheit und Integrität bewahre, und sie gegen

jeden feindlichen Angriff schütze, und jeder Zeit und jedem Volke immer gegenwärtig mittheile, mit gleicher Sicherheit, als wenn Christus der Herr selbst immer noch in menschlicher Gestalt unter uns, wie einst unter den Juden wandelte.

Erkennet die Wahrheit und huldigt ihr; wie erst unlängst ein gelehrter Protestant, nach Durchlesung der übersichtlichen Darstellung dieses Werkes, sich folgender Weise in einem Schreiben an den hochwürdigsten Herrn Verfasser darüber äußerte: „Ich habe die freudige Ueberzeugung gewonnen, daß es einen Boden gibt, worin ich mich mit Eurer F. G. berühre. Den Grundgedanken Ihres Werkes finde ich ungemein schön und werde mich aus eigenem Interesse bemühen, zum Vehikel desselben zu dienen."

Das vorliegende Werk umfaßt übrigens nur den biblisch-historischen und dogmatischen Theil des Christenthums; aber wird die Moral nicht vom nämlichen Geiste durchdrungen und belebt seyn müssen? Sie ruht ja auf der Dogmatik. Werden nicht alle theologischen Gegenstände von diesem Geiste ausgehen müssen? Keiner derselben kann die Idee der Erlösung als seine Grundlage entbehren, ohne trocken zu werden, und endlich sich selbst zu zerstören. Und gerade diese Idee ist es, welche im vorliegenden Werke so vollständig als anziehend entwickelt, und nach allen Seiten hin beleuchtet wird. Sollte nicht auch der Katechismus des nämlichen Geistes seyn, auf daß Einheit überall herrsche? Der hochw. Herr Verfasser hat einen solchen längst herausgegeben, und denkt auf

Wiederherausgabe desselben. — Aber wie kam denn der hochwürdigste Herr Verfasser zu dieser so umfassenden und vollständigen Entwicklung der Idee der Erlösung, wie sie selten oder nirgends in andern dogmatischen Werken gefunden wird? Es ist interessant und belehrend zugleich, die Lösung dieser Frage zu vernehmen. Dieß war nur möglich durch fleißiges, unermüdliches, aufmerksames, mit Gebeth und Nachdenken verbundenes Lesen der heiligen Schrift, dessen Resultat in diesem Werke niedergelegt ist. So war es möglich, daß in verhältnißmäßig kurzer Zeitfrist *) dieses Werk hergestellt ward. So erklärt sich's auch, wie darin die ganze heilige Schrift enthalten ist, wie es eine reiche Quelle, eine unerschöpfliche Vorrathskammer für Prediger, Katecheten und Christenlehrer seyn wird, wie es Anleitung zugleich und Sporn zum Bibelstudium werden kann. Wird dieses Werk als biblische Materialsammlung von den Geistlichen zum christlichen Unterricht benützt, wozu es sich ganz vorzüglich eignet, so lernen die Geistlichen in der Bibelsprache predigen, die heilige Schrift, das Wort Gottes, dringt ein in alle ihre Gesinnungen, ergießt sich in alle ihre Reden, prägt sich aus in allen ihren Handlungen; und — wie der Hirt, so die Heerde.

Welcher Priester des Herrn kann dieses Werk

*) Der erste Band war vollendet im Dezember 1799; der zweite im April 1800; der dritte im März 1801; der vierte im August desselben Jahres; der fünfte im Jänner 1803; der sechste und letzte im April 1804, womit das Werk geschlossen war.

zur Hand nehmen und durchlesen, und nicht zugleich, wenn er anders den Geist seines erhabenen Berufes hat, von der lebendigen Ueberzeugung sich ergriffen und durchdrungen fühlen, wie wichtig für ihn die Schriftlesung, wie diese recht eigentlich der wahre, unversiegbare Lebensquell für ihn sey? Darum lernet hier, die Ihr berufen seyd zu lehren und zu leiten die Gemeinden des Herrn, lernet hier schöpfen aus dem Quell des ewigen Lebens, lernet den gediegenen Inhalt der heiligen Schrift kennen, auf daß Ihr dann diese selbst um so freudiger zur Hand nehmet. Leset dann die heilige Schrift mit tiefer Ehrfurcht und heißer Sehnsucht; sie hat ja Worte des ewigen Lebens; lasset keinen Tag vergehen, ohne ein Stück aus derselben aufmerksam erwägend zu lesen; wenn Ihr die heilige Schrift leset, redet Gott selbst zu Eurem Herzen *); leset die heilige Schrift hie und da nur in Einer bestimmten Absicht durch; so werdet Ihr dieselbe allmählig von verschiedenen Gesichtspunkten immer richtiger und tiefer kennen lernen. Wie diese Lektüre jede andere an Wichtigkeit übertreffe, daher auch jeder anderen vorzuziehen sey, lehrt uns in einem schönen Beispiele der heilige Athanasius in der von ihm verfaßten Biographie des heiligen Einsiedlers Antonius.

---

*) „Oras, loqueris ad Sponsum; legis, ille tibi loquitur,“ sagt so schön als wahr der heilige Hieronymus Epist. 22. n. 25. So auch der heilige Ambrosius: „Cur non illa tempora, quibus ab Ecclesia vacas, lectioni impendas? Cur non Christum alloquaris, Christum audias? Illum alloquimur, cum oramus; illum audimus, cum divina legimus oracula.“ De offic. Ministrorum l. I. c. 20.

Sein Ruf war bis zum Kaiser gelangt. Konstantin und seine Söhne schrieben an ihn, als ihrem Vater, und baten um Antwort. Antonius sprach zu den versammelten Mönchen: „Wundert euch nicht, daß der Kaiser an mich schreibt; er ist ja bloß ein Mensch; aber darüber wundert euch vielmehr, daß Gott sein Gesetz den Menschen geschrieben, und durch seinen Sohn zu uns geredet hat *)." Die Anwendung des Erzählten liegt klar vor Augen.

Wo die heilige Schrift aufhört, fängt die Reihe der beglaubigten Lehrer und Zeugen der christlichen Lehre an; sie führen die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden fort, und geben ununterbrochen Zeugniß durch die Jahrhunderte herab, daß die Kirche die ihr anvertraute Lehre stets rein und unverfälscht bewahrt und jedem aufkeimenden Irrthume dieselbe deutlich und nachdrücklich entgegengesetzt habe. Kirchengeschichte und Patrologie werden daher als Fortsetzung und Ergänzung des vorliegenden Werkes anzusehen seyn.

Brixen am 14. Jänner 1845.

Der Herausgeber.

*) S. Athanasius in Vita S. Antonii n. 81.

